Fortgesetzte Neue Genealogisch-Historische Nachrichten

von den

Vornehmsten Begebenheiten,

welche sich an den

Europäischen Höfen

zutragen,

worinn zugleich

vieler Stands-Personen Lebens-Beschreibungen

vorkommen.

Der 109. Theil.

Leipzig,
im Verlag der Heinsiußischen Buchhandlung.
1771.

Inhalt:

I.

Von dem Corsischen General Paoli nach Verlust der Insel Corsica.

Don Pascal Paoli hat seine Rolle ausgespielt. Dieser tapfere Vertheidiger seines Vaterlands hat endlich dasselbe mit dem Rücken ansehen, und aus dem Lande fliehen müssen. Es ist Schade, daß ein Mann von so vorzüglichen Eigenschaften kein besser Schicksal haben soll. Indessen wird sein Ruhm niemals verlöschen. Er ist ein gebohrner Corse, und hat zu Rostino das Licht der Welt erblickt. Sein Vater, Hiacinthus Paoli, war eben so patriotisch gesinnt, wie der Sohn, mußte aber, nachdem er verschiedene Jahre vor die Corsische Freyheit gegen die Genueser und ihre Allirten, die Franzosen, gefochten, sein Vaterland verlassen, worauf er seinen Aufenthalt im Königreiche Neapolis genommen. Er war ein gelehrter Mann und guter Poete, dabey gottesfürchtig und tapfer. Er ließ seine zwey Söhne, Clemens und Pascal, wohl erziehen. Don Pascal war der jüngste. Nachdem er die hohe Schule zu Neapolis einige Zeit besuchet, trat er als Officier in Kriegsdienste. Sein gutes Betragen, und das Andenken seines, um die Corsische Nation sehr verdienten Vaters, der immer noch mit seinen Landsleuten einen heimlichen Brief-

wechsel unterhielte, gab Anlaß, daß Pascal nach Corsica berufen wurde. Er nahm von seinem Vater einen rührenden Abschied. Den 15. Jul. 1755. legte er zu Corte den Eid als oberster Befehlshaber und beständiger Präsident des Staats-Raths, der aus 9 Personen bestund, ab. Von dieser Zeit an hat er beständig das Regiment und Commando auf dieser Insel mit großer Klugheit und Herzhaftigkeit geführt.

Er ist lang, stark und wohlgewachsen, hat eine schöne Gesichtsbildung und freye offene Mine. Sein Betragen ist männlich, edel und erhaben. Ob er gleich ein Feind von übermäßiger Pracht ist, so trug er doch zuletzt gemeiniglich ein grünes Kleid mit Golde, und hatte ein kostbares Reutzeug. Seine Residenz war zu Corte. Er macht keinen verschwenderischen Aufwand, und trinkt wenig Wein. Er redet Französisch und Englisch, und hat die alten lateinischen Autores wohl inne. Er ist von großer Einsicht und ein starker Philosoph. Ob er gleich etwas ernsthaft ist, und in Gesellschaft nicht leichtlich laut lacht, so ist er doch gegen jedermann herablassend, und von einem angenehmen Umgange. Er ist lebhaft und munter, nnd dabey immerdar geschäftig, hat ein gutes Gedächtniß, ist von Religion und ein grosser Patriote. Er hatte durch seine guten Gesetze und Anstalten die ganze Insel und deren Einwohner umgekehrt, als er dieselbe den Franzosen überlassen mußte. Er ist anjetzo ein Mann ohngefähr von 45 bis 46 Jahren.

Sein Bruder, Don Clemens, ist älter und von einem ganz andern Character. Er ist mittler Statur, etliche 50 Jahr alt, und von einer finstern Mine, aber von vielem Verstande. Nach seiner Rückkunft aus Neapolis nahm er seinen Aufenthalt zu Rostino. Von seiner Frau, die längst vor der Eroberuug der Insel gestorben, hat er eine einzige Tochter, die mit dem Herrn Barbaggi zu Morato verheyrathet worden, welcher einer der vornehmsten Herren auf der Insel war, und die Corsische Münze unter seiner Aufsicht hatte. Er ist sehr bigotisch, lebt eingezogen, und bringt viel Zeit mit Andachtsübungen zu, weshalben er sich öfters in dem Franciscaner-Kloster zu Rostino finden ließ. Er führt eine strenge Lebensart, und liegt den Studien und Wissenschaften fleißig ob. In Gesellschaften spricht er wenig, wohnte aber zu Corte den wichtigen Berathschlagungen seines Bruders bey. Wenn Gefahr vorhanden, war er zu Vertheidigung seines Vaterlands der erste auf dem Platze, und verband mit der Gottesfurcht den größten Heldenmuth.

Dieses sind die beyden Brüder und Helden, die so lange für die Freyheit ihres Vaterlands mit unerschrockenem Muthe gefochten haben, und endlich der überwiegenden Französischen Macht unterliegen müssen. Der tapfere Don Pascal Paoli mußte seine Zuflucht auf ein in dem Hafen Porto Vecchio ankerndes Englisches Schiff nehmen, und für seinen Ruhm einen andern Him-

melsstrich suchen. Den 16. Jun. frühe um 10 Uhr lief dieses Schiff in den Hafen zu Livorno ein. Um 12 Uhr wurde seine Ankunft in der Stadt bekannt, worauf um 4 Uhr die Englischen Schiffe in dem Hafen zum Zeichen der Freude die Wimpel wehen lassen. Als das Volk des Paoli Ankunft erfuhr, lief es häufig, obgleich im größten Regen, nach dem Molo zu, um den muthigen Verfechter der Corsischen Freyheit zu sehen. Als Paoli sich vom Schiffe in die Stadt verfügen wollte, begab er sich, um dem Zulaufe des Volks sich zu entziehen, in eine bedeckten Barke, und anstatt nach der Mündung zu fahren, schiffte er durch die Gräben um die Stadt herum nach dem Hause des Englischen Consuls, Herrn Dicks, woselbst sich nebst verschiedenen andern Herren, auch der Graf von Pembrock und der Baron von Grothauß befanden. Paoli nahm daselbst einige Erfrischungen ein, und reisete mit dem Consul nach Pisa, von dar er mit demselben den 28. Jun. Abends wieder nach Livorno zurück kam.

Immittelst waren mit einem Englischen Schiffe auch viele andere Vornehme aus Corsica zu Porto Ferrajo angelangt, worunter sich sonderlich Clemens Paoli, des Generals Bruder, der Graf Gentili, und die Herren Salicetti, Rostini und Achilles Morato befanden. Den 9. Jul. reisete Pascal zum andern male nach Pisa, kam aber den 11. schon wieder zurück, worauf er sich mit dem Grafen Gentili und seinem Secretair

tair nach Florenz erhub, nachdem er von den hiesigen Handelsleuten ansehnliche Summen Geld aufgenommen, die meistens für die vielen Corsen bestimmt waren, welche sich mit ihren Familien und Habseligkeiten fast täglich zu Livorno einfanden, weil sie lieber ihr Vaterland verlassen, als unter Französischer Bothmäßigkeit leben wollten.

Zu Florenz wurde Paoli dem Großherzoge vorgestellt, der sich eine gute Stunde mit ihm unterhielte. Den 14. Jul. frühe langte er zu Bologna an, und setzte nach kurzer Verweilung seine Reise nach Mantua fort, wo sich damals der Kaiser befand, bey welchem er ebenfalls seine Aufwartung machte, und das Glück hatte, mit Sr. Maj. zu speisen, als welche ihm mit besonderer Achtung begegneten, und viele Ehre erwiesen.

Den 10. Aug. kaum er nach Augspurg, wo er sich einige Tage aufhielte, und unter einem ausserordentlichen Zulaufe alles Sehenswürdige allda in Augenschein nahm. Den 15. langte er zu Frankfurt am Mayn an, wo er sogleich erkannt wurde. Er hatte den Grafen Gentili, den Abt Saliceti und seinen Secretair bey sich, die ihn überall begleiteten. Ob er gleich das strengste Incognito beobachtete, so war doch der Zulauf des Volks unglaublich, als er das Rathhaus, die güldene Bulle, das Zeughaus und die übrigen Merkwürdigkeiten dieser Stadt in Augenschein nahm. Alle, die mit ihm zu sprechen Gelegen-

heit hatten, konnten die Leutseligkeit und den Verstand dieses Helden nicht genung rühmen. Den 17. Abends setzte er seine Reise zu Wasser weiter fort. Den 19. kam er nach Neuwied, den 20sten nach Cölln, den 21sten nach Düsseldorf, und den 24sten nach Utrecht, wo er bis den 26sten blieb, da er, nachdem er alles Merkwürdige in Augenschein genommen, seine Reise nach Amsterdam fortsetzte, wo er noch diesen Abend auf einer Jacht anlangte, und in dem Gasthofe zum Stern abtrat.

Ehe er von hier nach dem Haag abgieng, that er zuvor eine Reise nach Loo, um dem Prinzen von Oranien, Erb-Stadthalter der Niederlande, aufzuwarten. Sobald dieser Fürst Nachricht davon erhalten, schickte er ihm zwey von seinen Edelleuten entgegen, die ihn empfiengen, und nach dem gedachten Lusthause begleiteten. Don Paoli, der den Grafen Gentili bey sich hatte, wurde von dem Prinzen auf das freundschaftlichste und mit besondern Merkmalen von Achtung empfangen, so, daß er die Ehre hatte, an der Tafel, welche von 22 Couverts war, Sr. Durchl. an der rechten Hand zu setzen. Nach der Tafel besahe er die treflichen Gemälde un die andern Seltenheiten des gedachten Lustschlosses, hatte auch hierauf die Ehre, sich eine Zeitlang mit dem Prinzen besonders zu unterreden. Er wurde auch sowohl bey der Ankunft als Abfahrt durch die Garden salutirt. Den 1. Sept. kam er nach Amsterdam zurück. Er wurde daselbst täglich von vie-

len Personen von Ansehen besucht, durch deren höfliche und dringende Röthigungen er an seiner Abreise verhindert wurde. Den 4. führten ihn einige Herren nach Saardam und den 7. ward er auf der Admiralitäts-Jacht bewirthet. Den 15. reisete er nach Rotterdam, von dar er sich nach Helvoetsluis erhub, und sich allda nach Engelland zu Schiffe setzte.

Ein jeder, der Gelegenheit gehabt, sich mit diesem Corsischen Helden zu unterhalten, muß gestehen, daß sein Umgang und sein Betragen alle Erwartung übertreffen. Man lobet an ihm, ausser seinem ihm eigenen einnehmenden Wesen, seine sonderbare Bescheidenheit, wovon nachstehende Geschichte den besten Beweis abgeben kann. Man fragte in einer gewissen Gesellschaft diesen berühmten Patrioten: Ob die Geschichte, die Boswel von Corsica geschrieben, richtig wäre? Ich bin dem Herrn Boswel sehr verbunden, erwiederte Herr Paoli, daß er mein Vaterland so vortheilhaftig geschildert hat; allein in Ansehung meiner hat er mir zu viel Ehre erwiesen; alles, was an mir merkwürdig ist, fügte er hinzu, ist dieses, daß ich an einem solchen Tage gebohren worden, an welchem ich unglücklich war. Eine Französin, Namens Mademoiselle Caron, malte den General zu Amsterdam, und fragte ihn: in welcher Kleidung er vorgestellt zu werden verlangte? worauf er sehr geschwind versetzte: Die Französische Nation hat mich

ausgezogen, kleiden Sie mich wie Sie wollen.

Den 20. Sept. frühe um 8 Uhr langte er am Bord des Paqvetboots zu Harwich an. Er wurde daselbst von verschiedenen Englischen Edelleuten und einigen angesehenen Fremden mit vieler Achtung empfangen. Nachdem er sich eine kurze Zeit daselbst aufgehalten hatte, setzte er die Reise in einer Post-Chaise fort, und traf Abends um 6 Uhr zu London ein. Den 21sten legte er bey dem Herzoge von Grafton einen Besuch ab, und den 22sten, da das Fest der Thronsbesteigung Sr. Maj. gefeyert wurde, erschien er bey Hofe. Den 27sten wurde er zum erstenmale dem Könige vorgestellt und sehr gnädig aufgenommen, aber nicht in der Qvalität eines Haupts der Corsischen Nation, sondern lediglich als eine Privat-Person. Man suchte hierdurch zu verhindern, daß die Crone Frankreich darüber keinen Verdacht schöpfen sollte. Er war in Scharlach und Gold gekleidet, und wurde von den beyden obgedachten Herren begleitet. Die Unterredung geschahe in Französischer Sprache, und dauerte ziemlich lange. Der König war mit ihm sehr zufrieden, und Paoli erzeigte dem Könige alle die Achtung, die ihm kein großer Mann versagen kann. Sobald er beurlaubt war, hatte der Herzog von Grafton eine lange Conferenz mit Sr. Maj. und man glaubte, es habe solche den Paoli betroffen. Den folgenden Tag hatte er auch die Ehre, sich mit der Königin in ihrem Pallaste zu unterreden.

Im

Im Oct. that er in Begleitung des Lord Palmerston und des Herrn Stanley eine Reise nach Portsmouth, von dar er in des letztern Jachtschiffe nach Spithead fuhr, um allda die Russischen Kriegsschiffe zu sehen. Das Meer war an dem ersten Tage so unruhig, daß er nicht an Bord der Russischen Flotte kommen konnte, es geschahe aber hernach. Er nahm auch alle Befestigungswerke in hiesiger Gegend in Augenschein, worüber er sein besonderes Wohlgefallen bezeugte. Den 25. Oct. wurde ihm nebst andern angesehenen Personen zu Greenwich von dem Admiral Rodney, Gouverneur des Invaliden-Hospitals, ein prächtiges Tractament gegeben.

Den 6. Nov. war er abermals bey Hofe. Nach geendigter Cour ward er von dem Herzoge von Manchester, dem Aldermann Trecothik und dem David Garrick, oder Englischen Roscius, besucht. Einige Tage darauf stattete bey ihm der Quacker Cunnius, der in dem letzten Kriege den Plan zur Eroberung von Senegal entworfen hatte, einen Besuch ab. Der General Paoli stutzte anfänglich über seine Unhöflichkeit, daß er den Hut nicht abnahm. Als man ihm aber die Religion und Sitten der Quäcker bekannt machte, ließ er sich in ein freundschaftliches Gespräche mit ihm ein, und sagte, er wünschte, daß er ihm einen Plan entwerfen könnte, Corsica mit eben so leichter Mühe wieder zu erobern, als Senegal erobert worden. Man erkannte daraus seine große Neigung

gung gegen Corsica. Aus patriotischem Eifer für sein Vaterland schmeichelte er die Großen in Engelland gar sehr, um ihn in seinen Absichten zu unterstützen. Er erhielte auch Versprechungen genug, die aber schwerlich zur Erfüllung kommen werden. Indessen erzeigten sie ihm viele Wohlthaten, und es hieß, es habe ihm selbst der König eine ansehnliche Pension ausgesetzt. Seine Freunde, die er in diesem Königreiche bekommen, lassen ihn nicht Noth leiden, und ob er gleich vielleicht niemals wieder nach Corsica kömmt, so wird er doch in Engelland bis an sein Ende Brod haben. Die Universität Oxford hatte so viel Hochachtung vor ihn, daß sie ihm im Nov. die Würde eines Doctoris der Rechte ertheilte. Er wird aber in dieser Qvalität wenig Praxin haben. Seinen meisten Zeitvertreib bey der langen Weile, die er künftig in Engelland haben wird, findet er ohne Zweifel in dem Bücherlesen, wobey er zur Abwechselung sich vielleicht mit vergeblichen Projecten beschäftigen wird, wie er etwan Corsica wieder erobern möchte. Vielleicht entschließt er sich, dasjenige Frauenzimmer zu heyrathen, die ihn durch ihr Exempel zu einem Schriftsteller machen kann, wovon schon zu anderer Zeit etwas gedacht worden. Unter seine Lieblinge gehört auch der Hund, den der Englische Capitain Hughes von Livorno mit nach London gebracht hat. Es sind 60 Thaler für ihn Reise- und Kostgeld bezahlt worden. Er bekömmt täglich 3 Pfund Fleisch und 1 Pfund Brod, und soll der größte

Hund

Hund seyn, der jemals ist gesehen worden. Allein es ist ein theurer Kostgänger vor einen Mann, der sich in solchen Umständen befindet, wie jetzt der General Paoli, welcher in Engelland gleichsam das Gnadenbrod essen muß.

Ich beschließe diesen Artikel mit folgenden Versen, die unter das Brustbild des Generals Paoli, das zu Berlin gestochen worden, zu lesen sind:

Le grand homme à la fois Soldat et Politique,
Qui sur lui de son siecle attire les regards,
Est autant au dessus du Prémier des Cesars,
Qu'un digne citoyen, dont le zele heroique
Au sein de la Patrie affronte, les hazards
Pour y resusciter la liberté publique,
Est au dessus d'un citoyen pervers
Qui trahit sa Patrie et lui donne des fers.

D. i.

Der große Mann, der zugleich ein Held und ein Staatsmann, ja die Bewunderung seiner Zeit ist, verdient denjenigen Vorzug vor dem ersten Cäsar, welcher einem würdigen Bürger, dessen heldenmüthiger Eifer mitten in seinem Vaterlande allen Gefahren Troß bietet, um die öffentliche Freyheit wieder herzustellen, vor einem treulosen Bürger gebührt, der sein Vaterland verräth und in Fessel schlägt.

II. Beson-

* *

II.

Besondere Nachrichten von einigen regierenden Fürsten, 1769.

I. Emericus Joseph, Churfürst von Maynz, hat in Kirchen-Sachen solche Veränderungen vorgenommen, die der Welt ein Zeugniß von seiner, von Vorurtheilen befreyeten, Denkungsart geben. Er hat in seinen sämmtlichen Landen nicht nur die Kirchmessen oder Kirchweyhen an den Werkeltagen, sondern auch eine große Anzahl von Feyer- und Fasttagen aufgehoben, und um den gemeinen Mann von seinen eingewurzelten Gewohnheiten desto leichter abzuziehen, eine Predigt über die Worte 2 B. Mos. 20, 9. aufsetzen lassen, welche die Pfarrer aller Kirchen auswendig lernen, und jedes Jahr, wenn das dritte Gebot catechisirt wird, halten sollen. Er hat ferner verordnet, 1) daß keinem Geistlichen ohne vorherige Prüfung und besondere Genehmhaltung erlaubt seyn soll, zu predigen; 2) durch eine Erzbischöfliche Vicariats-Commission sollte die Fähigkeit der Candidaten zum Beicht- und Predigt-Stuhle geprüft und approbirt werden; und 3) in das Erzbischöfliche Seminarium sollten nur solche Alumni aufgenommen werden, die in der deutschen Schreibart, Sprachlehre, Geographie, Historie, Rede- und Rechenkunst,

kunst, auch andern schönen Wissenschaften sich hervorgethan haben. Er hat auch des Cardinals Bellarmini Buch von der Gewalt des Pabsts in zeitlichen Dingen und dessen Vertheidigung wider Barclajum aufs schärfste in seinen Landen zu führen und zu gebrauchen verboten, weil die darinnen befindlichen Sätze nur dahin zielten, die Macht der weltlichen Fürsten völlig zu untergraben, die Gewalt der Bischöffe einzuschränken, die Unterthanen wider ihre Obrigkeit aufzuwiegeln, das Leben und die Regierung der Regenten in Gefahr zu setzen, die allgemeine Ruhe zu stören, und überall Aufruhr und Empörungen anzurichten.

II. Clemens Wenceslaus, Churfürst von Trier, langte den 24. Jan. von Mannheim über Frankfurt und Leipzig zu Dreßden an, wo er die Einsegnung des Churfürstens mit seiner neuen Gemahlin verrichtete. Den 21. Febr. reisete er von dar nach Wien, und von hier nach Preßburg zu seinem Bruder, dem Herzoge Albert, wo er aber mit den Masern befallen wurde, die ihn etliche Wochen allda aufhielten. Den 29. März kam er wieder nach Wien, von da er den 5. April seine Reise nach München antrat, nachdem er den Abend vorher bey dem Fürsten von Lichtenstein der prächtigen Abend-Tafel beygewohnt, welche er der Kaiserin und übrigen Kaiserl. Königl. Herrschaften gegeben. Von München langte er den 25. April zu Augspurg an, wo er den folgenden

genden Tag von dem ihm zugefallenen Bisthum, Besitz nahm. Er hielte sich etliche Monate hier und zu Dillingen auf, empfieng den 28. May einen kurzen Besuch von dem Chur-Bayerischen Hofe, überstunde eine kleine Unpäßlichkeit, und langte zu Wasser über Mannheim und Maynz, wo er die dasigen Churfürstl. Höfe besucht, den 13. Jul. glücklich und gesund wieder zu Coblenz an, wo auch den 14. Aug. seine Schwester, die Prinzeßin Cunigunda, über München anlangte, die eine Zeitlang allhier zu bleiben, sich vorgenommen hatte. Den 28. Aug. fand sich auch der Churfürst von Maynz hier ein, welcher bis den 4. Sept. allhier blieb, und durch viele angestellte Lustbarkeiten, darunter sonderlich ein Feuerwerk sehenswürdig war, divertirt wurde. Der Churfürst von Trier hat hierauf eben, wie dieser Churfürst, die Zahl der bisherigen Feyertage in seinem Lande vermindert.

III. Maximilian Friedrich, Churfürst von Cöln, hat sich dieß Jahr meistens in seinem Bisthum Münster aufgehalten, und allen Bettel-Klöstern in diesem Lande befohlen, ein Verzeichniß ihrer Güter, Personen, und Verrichtungen, einzuliefern. Die Absicht davon soll seyn, die Zahl der Personen in solchen bis auf die Helfte herunter zu setzen. Er soll auch vorhabens seyn, die drey Klöster, Ueberwasser, Varel und Kappenberg, in deren ersten adeliche Nonnen, in den andern beyden aber adeliche Mönche wohnen, aufzuheben.

IV. Maxi-

IV. Maximilian Joseph, Churfürst von Bayern, hat zur Censur der Bücher ein eigenes Gericht niedergesetzt, und den Grafen von Baumgarten zum Präsidenten desselben ernennet. Bey dessen ersten Sitzung hat man sich absonderlich mit des Cardinals Bellarmini Buch de potestate Papae, das ohne Vorbewust der Regierung zu München deutsch gedruckt worden, beschäftiget. Es ist solches nachgehends, nebst verschiedenen andern Büchern, scharf verboten worden. Der Churfürst hat auch durch eine Verordnung vom 18. Jul. allen Unterthanen hohen und niedrigen Standes, auf gewisse Jahre, einen so genannten Land-Schutz-Beytrag, zum Unterhalt einer stärkern Kriegsmacht, nach einer gewissen Classification aufgelegt, auch darauf stark werben lassen. Nachdem er vernommen, daß die Franciscaner in seinen Landen jährlich 128000 Fl. beständige Einkünfte hätten, hat er ihnen künftig alles Betteln untersagt, und die Hospitia aufgehoben, auch ihnen so lange, bis sie auf 400 abgestorben seyn würden, verboten, einige weiter in diesen Orden aufzunehmen. Er hat auch den Beichtstuhl bey den Kloster-Frauen aufgehoben, alle Criminal-Gerichtsbarkeit abgeschaft, und verordnet, daß vor dem 25. Jahre niemand Profeß thun soll. Es ist auch den 20. Dec. 1768. durch eine Verordnung allen Ausländern verboten worden, irgend einige geistliche Pfründe in den Bayerischen Landen zu besitzen.

V. Friedrich August, Churfürst von Sachsen, hat nebst seiner Gemahlin und Frau Mutter, der verwitweten Churfürstin, im März die Masern glücklich überstanden. Den 4. April nahm er zu Dreßden, den 11. zu Lübben, den 14. zu Wittenberg, den 2. May zu Leipzig, den 12. zu Freyberg, und den 18. zu Budißin in eigener hoher Person die Erb-Huldigung ein. Den 15. Oct. wurde der ausgeschriebene Landtag zu Dreßden mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten eröfnet, und den 14. Jan. 1770. glücklich geendiget. Den 1. Dec. ließ er durch den Oberaufseher zu Eisleben, Herrn von Burgsdorf, die Huldigung allda in seinem Namen einnehmen.

VI. Carl Theodor, Churfürst von der Pfalz, ließ den 10. Febr. mit 2000 Mann unter dem General-Major, Freyherrn von Horst, die Reichsstadt Aachen besetzen, nachdem er durch seinen Comitial-Gesandten, Baron von Karg, den 29. Dec. 1768. der Reichs-Versammlung die Anzeige thun lassen, daß diese Stadt sich unterstanden habe, den Vogt-Major, welchen er als Herzog von Jülich daselbst zu bestellen hätte, vor kurzem in seinen Gerechtsamen zu beeinträchtigen, und da der Magistrat, aller gethanen Vorstellungen ohngeachtet, darinnen fortgefahren, sehe er er sich genöthiget, seine Gerechtsame durch militarischen Zwang aufrecht zu erhalten. Ob er nun wohl von Wien aus ermahnet worden, keine Gewaltthätigkeiten vorzunehmen, sondern die Sache

den

den Weg Rechtens gehen zu lassen, so ließ er doch obgedachtermaßen seine Trouppen in die Stadt einrücken, sie auf Discretion leben, und seine in 40 Puncten bestehende Beschwerden an vier Orten der Stadt anschlagen. Es erfolgte darauf ein Kaiserl. Mandat an den Churfürsten, die Trouppen abzuführen, widrigenfalls sollte dem Churfürsten von Cölln, als Bischoff zu Münster, und dem Könige in Preussen, als Herzoge von Cleve, aufgetragen werden, die ungesäumte Execution wider ihn auf dessen alleinige Kosten zu vollstrecken. Dieses würkte so viel, daß diese Trouppen den 17. Jun. frühe aus Aachen wieder abzogen, die Sache selbst ist darauf durch Schriften, die von beyden Theilen zum Vorschein gekommen, fortgesetzet.

VII. **Peter Leopold, Großherzog von Toscana**, hat sich den 13. Jun. die Blattern inoculiren lassen, die er auch nach 14tägiger Unpäßlichkeit glücklich überstanden. Von seinem Aufenthalte zu Rom, und andern ihn betreffenden Begebenheiten ist zu anderer Zeit gehandelt worden.

VIII. **Wilhelm, Prinz von Oranien und Nassau, Erb-Stadthalter der vereinigten Niederlande**, hat dem Könige in Preussen die Herrschaft Montfort für 275000 Gulden abgekauft. Sie liegt in Geldern, begreift die kleinen Städte Montfort, Echt und Neustadt, nebst einigen Dörfern und Herrlichkeiten, und kam aus Königs Wilhelmi III. Verlassenschaft an das Haus

Brandenburg. Den 8. Jun. geschahe in dem Schlosse zu Montfort die förmliche Uebergabe. Den 30. May that der Prinz mit seiner Gemahlin eine Reise nach Breda, wo er mit großen Ehren- und Freudens-Bezeugungen empfangen wurde. Er hatte ein großes Feldlager daselbst errichtet, da denn die Trouppen sowohl die Revüe passiren, als allerhand Manoeuvres machen mußten. Der Englische Herzog von Gloucester befand sich dabey zugegen. Nachdem der Prinz incognito mit seiner Gemahlin eine Lustreise nach Antwerpen und Brüssel gethan, und alles Merkwürdige daselbst in Augenschein genommen, langte er den 3. Jul. wieder zu Soestdyk an. In der Mitte des Decembers wurde die Gemahlin mit den Blattern befallen, davon sie aber glücklich wieder genesen.

IX. Franciscus, Herzog von Modena, hat die Serviten-Klöster zu Bonport, Scandian und Sassuolo eingezogen, welches Schicksal mehrern Klöstern bevorstunde. Er ließ auch im Dec. nach dem Beyspiel der Höfe zu Neapolis und Parma allen ausländischen Mönchen und Weltgeistlichen Befehlen, seine Staaten binnen zwey Monaten zu räumen, wobey die Eingebohrnen, in auswärtigen Klöstern und Ländern sich aufhaltenden Mönche und Geistliche Erlaubniß bekamen, in ihr Vaterland zurück zu kehren, und der abgehenden Stellen einzunehmen.

X. Fer,

X. Ferdinand, Herzog von Parma und Piacenza, hat bey seiner Vermählung mit der Erzherzogin Amalia eine mehr als Königl. Pracht sehen lassen. Er ist noch immer den Grundsätzen zugethan, die ihm sein vielgeltender Minister, Marquis von Felino, beygebracht hat. Er hat den 30. Jan. und also wenig Tage vor dem Absterben Clemens XIII. eine neue Verordnung, die Klöster und Religiösen betreffend, bekannt gemacht. Zufolge derselben sollen 1) die Religiösen, deren übermäßige Anzahl dem Staate zur Last fällt, in Zukunft blos auf die Landskinder eingeschränkt werden; 2) Soll kein Kloster stehen bleiben, wenn nicht eine hinlängliche Anzahl Religiösen zu Beobachtung der Kloster-Regel sich darinnen befindet; 3) Sollen in Ansehung der Bettel-Mönche, deren Institut dem Staate zur Last gereicht, gewisse Einrichtungen nach Maasgebung der Orte und Umstände getroffen und 4) die Brüderschaften, welche von noch geringerm Nutzen sind, aufgehoben, reformirt und andern einverleibet werden. Als auch den 3. März zu Parma der P. Inquisitor dieser Stadt starb, wurde den folgenden Morgen ein Minister von dem Herzoge in das Kloster, wo der Inquisitor gewohnt, geschickt, der die Landsherrliche Verordnung kund machte, daß diejenigen Personen, die in dem Inquisitions-Kerker eingeschlossen wären, von diesem Augenblicke an im Namen des Landes-Fürsten bewacht werden sollten, ingleichen, daß von nun an in dem ganzen Parmesanischen

Gebiete das Inquisitions-Gerichte aufgehoben, und solches nach den Satzungen der alten Canonum und Concilien, unter die Bischöffe, so weit eines jeden Kirchspiel reichet, vertheilt seyn sollte. Daß die Krone Frankreich dem Herzoge die Souverainität von Corsica unter gewissen Bedingungen abtreten wolle, ist eine leere Einbildung.

XI. Friedrich, Landgraf zu Hessen-Cassel, hat nicht nur im Jan. eine Reise an den Königl. Preußischen Hof nach Berlin, sondern auch im Sommer eine Reise incognito nach Frankreich und Italien gethan, von welcher er im August wieder zurück gekommen. Der neue Bau auf der Ober-Neustadt zu Cassel hat nicht nur einen sehr glücklichen Anfang genommen, sondern wird auch einen erwünschten Fortgang haben. Durch die niedergerissenen Festungswerke, und von Grund aus neu aufgeführte Stadt-Mauer wird Cassel nicht nur ansehnlich vergrößert, sondern auch verschönert, daß man es in wenig Jahren nicht mehr kennen wird. An der Königs-Straße, welche nach der Altstadt zu, von dem neuen Opernhause her nach der Seite, wo sonst das neue Thor gestanden, geführt wird, ist man bereits in völliger Arbeit. Wie lebhaft es bey diesem Baue zugehen müsse, läßt sich schon daraus abnehmen, daß sich allein 12 Mauermeister dabey befinden, wovon einer allein auf 250 Gesellen unterhält.

XII. Ernst

XII. Ernst Johann, Herzog von Curland, ein Greis von 79 Jahren, hat zum Besten seiner Familie ein Testament gemacht, und solches nach Warschau an den König überschickt, mit dem Verlangen, solches zu bestätigen. Er schrieb auch ein sehr rührendes Schreiben an die Russische Kaiserin, worinnen er mit Bezeugung einer aufrichtigen Erkenntlichkeit für die vielen empfangenen Wohlthaten, und mit der Bitte, Dero Huld und Schutz dem Prinzen, seinem Sohne, ferner angedeyhen zu lassen, von Derselben bey seinem herannahenden Ende Abschied nahm. Auf dem, dieß Jahr gehaltenen Landtage sind nicht nur Commissarien ernennet worden, welche mit den Pohlnischen Commissarien die Gränzscheidung zwischen Curland und Samogidien reguliren sollen, sondern es sind auch alle Schriften, die zum Nachtheil der Hoheit, Würde, Ehre, Regalien und Rechten des Herzogs und dessen Fürstl. Hauses zum Vorschein gekommen, völlig annullirt und der ewigen Vergessenheit übergeben worden. Den 24. Nov. übergab er, wegen seines hohen Alters und wegen der durch die letzte Krankheit geschwächten Gesundheit, seinem ältesten Sohne, dem Erb-Prinzen Peter, die Regierung seiner Lande, auf die förmlichste und feyerlichste Weise. Er wünschte ihm zu derselben Glück und segnete ihn, befahl auch den gegenwärtigen vier Oberräthen, ein Instrument wegen dieser völlig übergebenen Regierung auszufertigen. Der neue regierende Herzog ist

 den

den 4. Jan. 1724. gebohren, und also ein Herr von 46 Jahren. Seine Gemahlin, von welcher er kein Kind hat, heißt Carolina Louise, und ist eine gebohrne Prinzeßin von Waldeck, welche sich aber seit einiger Zeit von ihm abgesondert, und nach Hause begeben hat. Dessen einziger Bruder, Prinz Carl, der etliche Jahre jünger, und noch unvermählt ist, hält sich in fremden Landen auf.

XIII. Friedrich III. Herzog von Sachsen-Gotha, findet so viel Vergnügen an den Gesundbrunnen zu Ronneburg, daß er mit einem ansehnlichen Gefolge den 13. Jun. von Gotha dahin abgereiset ist, welchem der Erb-Prinz, die Erb-Prinzeßin nachgefolget sind. Er ist den ganzen Sommer über bey leidlicher Gesundheit daselbst geblieben, und allererst den 5. Sept. von Ronneburg wieder abgereiset. Es hat diese Zeit über daselbst nicht an mancherley Lustbarkeiten gefehlt, sonderlich als sich der Englische Herzog von Gloucester etliche Tage daselbst aufhielte. Es hat sich auch der Prinz August aus Holland und andere Personen vom Hochfürstl. Hause eine Zeitlang allda befunden.

XIV. Friedrich, Herzog von Mecklenburg-Schwerin, giebt einen guten Landesherrn ab, und sorgt vor das Beste seines Staats und seiner Unterthanen. Er unterstützt die angelegten Wollen-Manufacturen, vermehrt ohne Beschwerung

schwerung der Unterthanen seine Trouppen, und befördert sowohl das Christenthum als Aufnehmen der Wissenschaften. In Ansehung des erstern hat er verordnet, daß alle Quartale ein Synodus gehalten werden soll, worinnen die Geistlichen über gewisse Sätze disputiren sollen, damit sie sich in der reinen Lehre recht feste setzen, und vor Irthümern in Acht nehmen lernen; in Ansehung des letztern aber hat er die von seinen Vorfahren gesammlete ansehnlichen Bibliothek, worunter sich viele seltene Handschriften befinden, der Universität zu Bützow geschenkt, worzu das dazu bestimmte ansehnliche Gebäude nach dem besten Geschmack darzu eingerichtet wird. Er ist überdieß entschlossen, eine morgenländische Buchdruckerey, woran es in diesen Gegenden noch sehr fehlt, und wovon er selbst ein großer Kenner ist, allda auf seine eigene Kosten anlegen zu lassen. Ueber seine Gerechtsame hält er stark und verweist es daher durch ein Rescript vom 7. März der Stadt Rostock stark, daß sie ohne Landesherrlichen Consens eine Lotterie angeordnet, wobey er befahl, die Collecturen aufzuheben, und denjenigen, die bereits Loose gekauft, ihr Geld wieder zu geben, gebot auch bey willkührlicher Strafe, sich des fernern Collectirens zu enthalten.

XV. Christian Friedrich Carl Alexander, Marggraf von Brandenburg-Anspach, hat von seinem Vetter das ganze Marggrafthum Bayreuth geerbt, und davon sogleich Besitz neh-

men lassen. Den 17. May kam er zum erstenmale als neuer Landsherr nach Bayreuth. Nachdem er bey der Herzogin von Würtemberg auf ihrem Sommer-Schlosse Donndorf, unweit der Stadt, einen Besuch abgestattet, hielte er von da unter dem Donner der Canonen seinen Einzug in die Stadt, und blieb bis zum 18. Jun. allda, da er über Erlangen, wo er der dasigen Universität neue Proben seiner Gnade ertheilte, wieder nach seiner Residenz zurück kehrte. Den 22. Jul. langte er zu Potsdam an, wo er von dem Könige und dem Königl. Hause aufs zärtlichste empfangen wurde. Der König ertheilte ihm das Bayreuthische Dragoner-Regiment, und ernennte ihn zum General-Lieutenant. Er begleitete hernach den König nach Schlesien, wo er der Zusammenkunft des Kaisers und Königs zu Neiß beywohnte. Den 26. Sept. langte er von den nach Schlesien und Pommern gethanen Reisen gesund wieder zu Bayreuth an.

XVI. **Johann Aloysius, Fürst von Oettingen**, und **Crato Ernst, Graf von Oettingen-Wallerstein** sind wegen des Landes-Hoheit über das Minoriten Kloster Maria Wayhingen in einen Streit gerathen. Der Fürst behauptet, daß solches unter gemeinschaftlichem Oettingischen Landes-Schutze stehe, der Graf aber widerspricht solchem, und will allein die Landes-Hoheit darüber behaupten. Es ist deshalben bereits zu verschiedenen Gewaltthätigkeiten gekommen. Beyde

Theile

Theile haben deshalben zu Behauptung ihrer Gerechtsame Deductiones in Druck ergehen lassen.

XVII. Anton Ignatius Joseph, Bischoff zu Regenspurg und Probst zu Ellwangen, hielte den 1. Sept. seinen feyerlichen Einzug zu Regenspurg. Es geschahe unter Abfeurung der Canonen und Läutung aller Glocken in den Catholischen Kirche. Die Domherren fuhren ihm 2 Stunden weit entgegen, und die Bürger-Compagnie zu Pferde empfieng ihn auf der Grenze des hiesigen Burgfriedens. Die Besatzung und Burggrafschaft stund auf verschiedenen Plätzen in Parade. Den 7. hielte er das feyerliche Hochamt in der Dom-Kirche, und den 17. empfieng er von den Weyhbischöffen von Costnitz und Freysingen die Bischoffs-Weyhe. Er bringt allhier seine Zeit sehr vergnügt zu, weil er nicht nur täglich bey den Gesandten in Assemblee sich befindet, sondern auch bey anderer Gelegenheit sich ein Vergnügen macht. Den 28. Sept. gab er der hiesigen Bürgerschaft ein schönes Cranzschiessen, dem er in eigner Person beywohnte.

XVIII. Philipp Ferdinand, Graf und nunmehriger Fürst von Limpurg-Styrum, der ein Erbfolgs-Recht auf die sämmtlichen Herzogl. Schleßwig-Holsteinischen Lande zu behaupten suchet, hat zu dem Ende eine Schrift, die Holstein-Schaumburgische Erbfolge betreffend, drucken, und durch öffentlichen Verkauf bekannt machen

chen lassen. In solcher heißt es unter andern also: „Da Se. Königl. Dänische Majestät, als „ein, obwohl nur von einer Tochter der jüngern „Schleßwig-Holsteinischen Linie entsprossener Herr, „ohne mindeste Achtung für die Rechte des, aus „der ältern Holstein-Schaumburgischen Linie ent„sprossenen, Limpurgischen Hauses, auch, ohne Ach„tung für die im Jahr 1760. höchst Dero Gesand„ten zu Paris übergebenen Vorstellung, mit dem „Kaiser von Rußland, als Herzoge zu Holstein, „einen seinem Hause und andern mit interessirten „Schaumburgischen Stammverwandten nachthei„ligen Theilungs-Tractat zu Stande gebracht, „auch so gar von dem streitigen Lande verschiedene „Ortschaften, Herrlichkeiten und Rechte durch ei„ne unwiderrufliche Kaufhandlung unlängst an „die Stadt Hamburg unbefugt veräussert haben, „so habe er, der Graf, nichts mehr zu schonen, „und, um den Beeinträchtigungen der Crone Dän„nemark einmal eine nachdrückliche Handlung „entgegen zu setzen, den von seinen Voreltern auf „ihn verstammten Fürstl. Namen und das Wap„pen der, seinem Hause angehörigen, Länder an„genommen, welches bisher aus besonderer Mäs„sigung unterblieben. Von Sr. jetztregierenden „Dänischen Maj. könne man die Zuwendung „des bisher vorenthaltenen Erbtheils sich zuver„sichtlich versprechen, und hoffen, dadurch ent„übriget zu werden, solches durch andere Wege „zu suchen rc.„ Ich glaube nicht, daß darüber in Norden ein blutiger Krieg entstehen werde; warum

warum aber dieser Prätende unlängst seine in Franken besessene Herrschaft Wilhermsdorf, die er 1758. von seiner Mutter, einer gebohrnen Fürstin von Hohenlohe-Schillingsfürst, geerbet, an einen Herrn von Wurster zu Nürnberg verkauft habe, ist mir nicht bekannt.

* *

III.

Die Großbritannischen Angelegenheiten in Ost- und West-Indien.

1. In Ost-Indien.

Hier hat die Großbritannische Handlungs-Compagnie, die davon die Ost-Indische heißt, nicht nur über große Königreiche zu gebieten, sondern genießet auch mehr als Königl. Einkünfte. Da dieselbe bey jetzigen Zeiten so wohl wegen ihrer Reichthümer, als auch wegen ihres gegenwärtigen Verhältnisses gegen die Regierung und ihrer innerlichen Verfassung eine sonderbare Aufmerksamkeit verdienet, so wird es nicht undienlich seyn, aus einer der neuesten Engelländischen Schriften, eine glaubwürdige Berechnung sowohl wegen ihrer Einkünfte, als auch ihres Grundstocks hier beyzubringen. Jene erstrecken sich von Bengalen allein auf 331250, von Coromandel aber auf 268000 Pfund Sterlings, von wel-

welchen nach Abzug aller Ausgaben jährlich 1293750 Pf. Sterlings übrig bleiben. Die Waaren steigen in Indien auf 5243750 Pfund, und der Gewinn der Handlung auf 1299000 Pfund. Solchergestalt bestehen die Einkünfte der Compagnie über alle Ausgaben auf 2592750 Pf. Sterlings. Wie sehr ihre Macht zugenommen, erhellet unter andern daraus, daß da sie vor 20 Jahren nicht über 16 Schiffe in Diensten gehabt, sie jetzo derselben 60 bis 70 unter Segel hat, ihr Gebiete in Ost-Indien aber erstreckt sich über 1000 Englische Meilen in die Länge und 60 in die Breite.

Bey alle diesem großen Reichthum hat die Compagnie doch auch ihre Verdrüßlichkeiten. Der Hof fordert einen Theil von ihren Einkünften, und die Seeleute sowohl, als alle andere Personen, die in den Diensten der Compagnie stunden, wollen einen stärkern Lohn haben. Hierzu kömmt der Krieg, den einige Indianische Herren mit der Compagnie angefangen, der ihr Sorgen und Kosten verursacht.

Ich habe zu anderer Zeit *) bereits gemeldet, daß sich die Compagnie zu einer sehr ansehnlichen Abgabe an die Regierung verstanden, die aber nicht in 5 sondern nur in 400000 Pf. Sterling

*) Siehe Fortges. Nachr. Th. 101. S. 326.

ling bestehet. Nachdem man diese bereits zwey Jahre bezahlt, so wurde in der am 6. Jan. 1769. gehaltenen General-Versammlung beschlossen, der Regierung noch auf 5 Jahr jährlich 400000 Pf. Sterling zuzugestehen, jedoch sollte diese Summe, wenn ein Krieg in Europa oder Asia künftig entstünde, vermindert werden.

Den 21. Jul. hielte die Compagnie eine Versammlung, darinnen die Directeurs über die vielen Betrügereyen ihrer Bedienten in Ost-Indien klagten und vorstellten, wie großen Schaden die Compagnie durch den Krieg daselbst an ihren Einkünften und an der Handlung litte. Sie schlugen daher vor, drey Personen, nämlich dem Herrn Vansittart, den Herrn Scrafton und den Obristen Ford, unter dem Namen der Oberaufseher dahin zu senden. Allein die Mitglieder der Compagnie wollten ihre Einwilligung nicht darzu geben. Jedoch da den 19. Jul. eine allgemeine Versammlung deshalben gehalten wurde, ward die Absendung dieser drey Ober-Aufseher durch die Mehrheit von 314 Stimmen gegen 298 genehmiget. Jedoch da man den folgenden Tag die Berathschlagungen wegen dieser Angelegenheit fortsetzte, langte die Nachricht an, daß der verrufene Hyder Aly sich aller Vestungen wieder bemächtiget habe, welche ihm die Engelländer entrissen gehabt, und mit einer zahlreichen Armee gegen Madras anmarschire. Man entschloß sich darauf, dessen Hauptstadt Mysore oder Maischur

zu

zu erobern. Diese Eroberung sollte aber nicht zu Lande von Madras aus vorgenommen werden, weil sich dabey fast unüberwindliche Schwürigkeiten fänden, indem von Madras bis dahin auf 400 Englische Meilen wären, worunter 60 über lauter Gebürge giengen. Man hielte daher für das Beste, in demjenigen Theile dieses feindlichen Landes, welcher an die Malabarische Küste stößet, Trouppen auszusetzen, welcher von dar nur einen Marsch von 70 Meilen, durch ein flaches und fruchtbares Land bis zu der gedachten Hauptstadt zurück zu legen hätten. Die auszusetzenden Trouppen sollten theils aus Bengalen, theils aus Madras und Bombay genommen werden. Zu Ueberbringung dieser Trouppen, und derselben Unterstützung sollten die benöthigten Schiffe von der Regierung verlangt werden. Diesen Operations-Plan sollten die obgedachten drey Commissarien sogleich nach ihrer Ankunft in Ost-Indien auszuführen suchen.

Allein da dieselben den 10. Aug. nach Ost-Indien zu Schiffe gehen sollten, mußten sie ihre Reise aufschieben, weil das Ministerium ihre Verhaltungs-Befehle zuvor wissen und untersuchen, auch der Compagnie das Recht nicht zugestehen wollte, Personen zu ernennen, die über ihre Sachen in Indien die Oberaufsicht hätten. Hierzu kam die Forderung der Kaufleute von Bengalen, die 150000 Pfund Sterling der Compagnie vorgeschossen haben wollten, als der Lord Clive

den

den Krieg in Bengalen geführt. Die Compagnie bewilligte hierauf nicht nur den 17. Aug. die Bezahlung dieser Forderung, jedoch unter der Bedingung, daß solche in Bengalen geschehen sollte, so bald die Compagnie so viel Geld entbehren könnte, sondern sie mußte auch alle andere von dem Ministerio verlangte Bedingungen annehmen, wenn ihre Ober-Aufseher-Commission vor genehm gehalten werden sollte. Als dieses alles regulirt war, giengen diese neuen Ober-Aufseher den 23. Sept. zu Portsmouth an Bord der kleinen Escadre, mit der sie nach Ost-Indien absegelten.

Mit dem Soujah Dowla in Bengalen hatte indessen die Compagnie 1768. einen sehr vortheilhaftigen Tractat geschlossen, wodurch ihr alle Besitzungen und Handlung daselbst völlig versichert worden. Dieser Nabob bestunde anfangs darauf, daß er vermöge eines Vergleichs mit dem Lord Clive, so viel Trouppen halten könnte, als er wollte, endlich aber willigte er ein, daß sie auf 35000 Mann, worunter nur 20000 Mann Infanterie wären, herabgesetzt werden sollten, wogegen er im Fall eines Angriffs von andern Nationen sich des Beystandes der Compagnie zu versichern hätte.

Allein da die Compagnie auf dieser Seite Friede erlangt, hatte sie dargegen auf der andern Seite einen mächtigen Feind bekommen. Dieser

war der berufene Hyder Aly, der das Königreich Maischur beherrschte. Er heißt eigentlich Andernac, und diente als ein Sipay der Englischen Compagnie zu der Zeit, da Herr Dupleix in den dortigen Gegenden sich ein großes Ansehen erwarb. Seine Talente erhuben ihn zum Range eines Capitains unter dem Englischen Sipays, und verschaften ihm Gelegenheit, sich ferner herfür zu thun. Nach den Unfällen, die die Engelländer betroffen, gieng er zu dem Könige von Maischur oder Meißour über, welchem Prinzen er sich so unentbehrlich machte, daß er dadurch die Eifersucht aller übrigen Günstlingen desselben erregte. Sie schwärzten ihn bey ihrem Herrn so an, daß er Gefahr lief, ihrer Eifersucht aufgeopfert zu werden, als er eben ihr Complot entdeckte, seine Unschuld bewieß, und sich an seinen Feinden rächte. Er hat hierauf sein Ansehen und seinen Credit so vergrößert, daß er das Oberhaupt der Trouppen wurde, deren Liebe und Ergebenheit er völlig erlanget hatte. Seinen Herrn machte er zum Unmündigen und übernahm die Regierung, die er nunmehro in desselben Namen führt. Er hat die Gränzen des Königreichs sehr erweitert, und seinen Fürsten allen Nachbarn fürchterlich gemacht, auch denselben durch die Europäer, welche er an sich gezogen, in den Stand gesetzt, daß er die Engelländer in ihren Besitzungen anzugreifen sich unterstanden hat. Er heget gegen dieselben einen tödtlichen Haß,

gegen

gegen die Franzosen aber eine große Zuneigung, von denen er viele an sich gelocket. Von der Erfahrung, die er in dem Dienste der Compagnie erlangt, macht er einen sehr nützlichen Gebrauch. Er hat eine sehr strenge, und bey den Indianern bisher unbekannte Mannszucht eingeführt, hierdurch aber sich eben so fürchterlich gemacht. Niemand ist in dem, was man Kriegslist nennet, erfahrner, als er, und man erzählet Züge von ihm, welche ihm selbst in Europa große Ehre gemacht haben würden. Er hat die Tactik sowohl inne, und ob er gleich weder lesen noch schreiben kann, läßt er sich doch von keinem Menschen hinter das Licht führen. So schildern die Franzosen diesen Indianischen Fürsten ab, der sich den Engelländern so fürchterlich gemacht hat.

Er stund zu Anfang des Jahrs 1768. an der Grenze der Englischen Besitzungen, als er genöthiget wurde, sich über das Gebürge zurück ziehen, um den Nabob, Mahometh Aly, die Spitze zu bieten, der bis in das Herz seiner Länder eingedrungen war. Die Engelländer machten sich dieses zu Nutze, und erschienen mit einer Flotte auf der Küste von Canara, und machten sich von den Städten Magalor und Onor Meister. Nachdem aber der Hyder Aly einige Vortheile über den Mahometh Aly, wie auch über die Engelländer in dem Gebürge erhalten, schickte er eine Armee nach der Küste von Canara, die den

Engelländern die eroberten Städte Wagalor und Onor wieder wegnahm, dargegen die Engelländer sich Meister von 9 Fortressen, zwischen Arcadu und Pondichery machten. Allein Hyder Aly vereinigte sich mit einem Corps Maratten, nahm diese Fortressen wieder ein, und streifte bis in die Nähe von Madras und Cudulur, zog sich aber auf die Annäherung der Engländischen Armee unter dem Obrist Smith wieder zurück, zumal da er hörte, daß ein fliegendes Corps Engelländer von Bombay aus in das Maischurische eingefallen sey, welches mit Sengen und Brennen eben so handele, als Hyder Aly bisher in dem Tirutschinapallischen und Madrassischen gethan hatte.

Der Hyder Aly wollte es nicht wagen, als er vor Carnata vorbey zog, sich mit den Engelländern in ein Treffen einzulassen, wollte aber auch die Vorschläge zu einem Vergleiche nicht annehmen, die ihm der Gouverneur zu Madras thun ließ. Die Englische Armee lag unter dem Obrist Smith bey Wandewas, 40 Englische Meilen von Madras, und des Hyder Aly seine bey Gingi, 30 Meilen von Pondicheri, als der gedachte Obriste mit der Reuterey und den leichten Truppen gegen ihn aufbrach, nachdem er die Bagage an einen sichern Ort bringen lassen. Ehe er aber an ihn stieß, suchte er den 3. Oct. 1768. das Fort Mulwaggie mit Sturm einzunehmen, es wurden aber zwey vergebliche Attaqven gethan, wobey der

der Capitain Mackey getödtet wurde. Den folgenden Tag rückte der Obrist Wood mit 460 Europäern und 2300 Sipays vor, der die Armee des Hyder Aly, die aus 12000 Mann Cavallerie und 6 Bataillons Sipays bestunde, bey dem obgedachten Fort angriff. Es kam zu einem hitzigen Treffen, das von 11 Uhr Mittags bis Abends um 5 Uhr währte, worauf Hyder Aly sich zurücke zog. Die Engelländer bekamen hierbey an Todten 5 Capitains, 11 Officiers, 17 Europäische und 32 Indianische Soldaten, und an Verwundeten 5 Officiers, 3 Canoniers, 63 Europäische und 120 Indianische Soldaten. Es wurde ihnen auch ihre sämmtliche Artillerie demontirt, zwey Canonen aber kamen in des Feindes Hände. Den 7. Oct. stieß der Obrist Smith mit der übrigen Armee zu dem Obristen Wood, worauf sich die ganze Armee dichte an den gedachten Fort lagerte, der Hyder Aly aber postirte sich zwischen Gingi und Waldur. Er gab hierauf den Vorschlägen zu einem Frieden Gehör, der zwischen ihm und den Engelländern im Nov. 1768. glücklich geschlossen wurde. Die Puncte dieses Friedens sind diese: Alle Eroberungen sollen gegen einander, so, wie die Kriegsgefangenen, ausgewechselt werden. Ferner soll ein beständiges Off- und Defensiv-Bündniß zwischen beyden Theilen künftig obwalten, auch an allen Orten der weitläuftigen Provinzen Carnate und Maischur freye Handlung getrieben werden.

Die Ost-Indische Compagnie war mit diesem Frieden nicht recht zufrieden. Es hieß, er sey ihrer Ehre nachtheilig, weil er gleich zu einer Zeit geschlossen worden, da der Obriste Smith seine Armee in solche Verfassung gesetzt hatte, daß Hyder Aly unfehlbar würde genöthiget worden seyn, eine Schlacht zu wagen. Es hat aber dieser tapfere Obrister an diesen Tractaten keinen Theil gehabt, sondern es wird alles dem Gouverneur zu Madras beygemessen. Daß Hyder Aly so schnell in den Frieden gewilliget, wird seiner Furcht zugeschrieben, weil er sich von dem Obristen Smith umringt und eingeschlossen gesehen. Die Compagnie hat ihn zum Brigadier erhoben, und ihm das nächste Commando unter dem General Coote gegeben, der nun nach Ost-Indien auf dem Wege ist.

2. In West-Indien.

Das Parlament in Engelland faßte den 8. Febr. 1769. solche Entschließungen, die für die West-Indischen oder Americanischen Colonien nicht angenehm noch vortheilhaftig waren: Das Unterhaus beschloß nämlich an diesem Tage, daß das Betragen der Einwohner der Colonie Massachusetts-Bay, und vornehmlich der Stadt Boston sowohl in Ansehung der Zusammenberufung einer Privat-Versammlung, als auch der

von

von derselben an andere Provinzen auf dem festen Lande ergangenen Schreiben, widerrechtlich und höchstgefährlich sey, und dahin ziele, die Gemüther der Unterthanen des Königs wider die Auctorität des Großbritannischen Parlaments einzunehmen und zu Verbindungen anzureizen, wodurch die Rechte und Constitutiones von Großbritannien über den Haufen geworfen würden. Da auch die Stadt Boston insonderheit seit langer Zeit sich in einem verworrenen Zustande befunden habe, und die Ruhe daselbst durch gefährliche Aufruhre und Tumulte unterbrochen worden, so, daß die Bedienten Sr. Maj. von der Einhebung der Abgaben und Befolgung der Gesetze durch die Gewaltthätigkeiten und Lebensgefahr verhindert worden, ohne daß der Magistrat zu Boston deshalben dienliche Hülfsmittel zur Hand genommen habe, so wurde beschlossen, nach dem Beyspiel des Oberhauses eine unterthänige Addresse an den König zu überreichen, damit derselbe geruhen möchte, durch militarische Hülfe den Frieden in der Stadt Boston wieder herzustellen, und hierdurch die Ausübung der Gesetze zu bewirken.

Nicht lange hernach langte von den Provinzen Virginien und Georgien 1) eine Bittschrift an den König, 2) ein Memorial an das Oberhaus des Parlaments, und 3) eine Vorstellung an das Haus der Gemeinden an, in welchen Schriften sie um die Einziehung der Parlaments-

Acten, die die Colonie taxirten, anhielten. Sie hatten die Entschließungen der Colonien von Neu-Engelland oder Massachuset-Bay und von Neu-York genehmiget, und ihrer Seits gleiche Entschließungen genommen. Es langte auch eine Bittschrift von den Einwohnern in Neu-Engelland an, darinnen sie von neuem um die Abrufung ihres Gouverneurs, den Herrn Barnard, anhielten, wobey sich zugleich eine Menge Beschwerden befanden. Der König willigte in ihr Begehren, und berief diesen Gouverneur zurück. Er langte den 3. Sept. zu London an, und wurde von dem Könige gnädig empfangen. Die Conferenzen mit den Königl. Ministern wegen der Americanischen Colonien, wobey sich auch derselben Sachverwalter zugegen befanden, nahmen hierauf ihren Anfang, man konnte aber nicht viel ausrichten, weil die Colonien auf der Aufhebung der auf sie gelegten Abgaben bestunden.

Die obgedachten Entschließungen des Parlaments sahen sie für leere Drohungen an, weil sie merkten, daß der Hof Bedenken trug, sie zu vollstrecken, ob er wohl sich weigerte, ihnen ihre Forderungen zu bewilligen. Sie kehrten sich daher so wenig an dieselben, daß sie sich vielmehr von neuem verbanden, den Abgaben, die man ihnen auflegen würde, niemals sich zu unterwerfen. Man brachte daher alle Waaren, die vor einiger

Zeit

Zeit mit zwey Schiffen aus Engelland nach Boston gekommen, in die Magazine, um sie daselbst so lange aufzuheben, bis allen Beschwerden abgeholfen worden, sollte dieses nicht erfolgen, wollten sie dieselben nach Engelland zurück schicken. Diesen Entschluß sollen auch alle andere Stände und Provinzen des festen Landes in Nordamerica gefaßt haben.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

IV.

Einige jüngst geschehene merkwürdige Todesfälle.

I. Im Dec. 1769.

1. Dietrich, Prinz von Anhalt-Dessau, vormaliger Königl. Preußischer General-Feldmarschall und Ritter des schwarzen Adlers, starb den 2. Dec. zu Dessau an einem hitzigen Brust-Fieber im 68sten Jahre seines Alters unvermählt. Er war der dritte Sohn des berühmten Fürstens Leopoldi von Anhalt-Dessau, Preußischen General-Feldmarschalls, der den 9. April 1747. gestorben ist. Seine Mutter, Anna Louise Fösin, die der Kaiser 1701. in den Reichs-Fürstenstand erhoben, brachte ihn den 2. August

1702. zur Welt. Er wurde, wie alle seine Brüder, militarisch auferzogen. Im Jahr 1729. bekam er eine Compagnie bey seines Vaters Infanterie-Regimente, das zu Halle stunde, und ward Hauptmann, wurde aber im Jan. 1722. zum Obristen erklärt, und ihm das Regiment des Prinzens George von Hessen-Cassel gegeben, das er bis zu Ende 1750. da er die Preußischen Dienste quittirt, geführt hat. Im Jahr 1738. ward er General-Major. Als der jetzige König 1740. den Thron bestieg, erhielte er den Ritter-Orden des schwarzen Adlers, und kam noch vor Ende des Jahrs in Schlesien zu stehen, als der König dieses Land nach dem Tode des Kaisers Carl VI. mit Krieg überzog. Er wohnte mit Ruhm den 10. April 1741. der Schlacht bey Molwitz und darauf der Belagerung von Brieg bey, die den 4. May mit Accord übergieng, nachdem er als General-Major wechselsweise in den Trenscheen das Commando geführt. Als auch im Oct. die Stadt Neiß belagert wurde, hatte er die Ehre, die Belagerung zu dirigiren, die aber nur wenig Tage währte. Er wurde zu gleicher Zeit zum General-Lieutenant erklärt. Im Febr. 1742. gieng er mit einem Corps nach Mähren, und jagte die Oesterreicher aus Iglau. Er mußte auch im März die Ungarische National-Militz aus der Gegend von Scalitz vertreiben, nachdem er Göding erobert. Worauf er mit einem Corps bey Ollmütz stehen blieb, wo er aber von den

Fein-

Feinden sehr beunruhiget wurde, bis er endlich Befehl erhielte, sich nach Ober-Schlesien zu wenden, da er denn den 26. April unter beständigen Scharmützeln zu Troppau anlangte. Der Sieg, den der König darauf den 17. May bey Czaslau erhielte, zog den Breslauischen Frieden nach sich. Im Jahr 1744. gieng der Krieg gegen die Königin von Ungarn von neuem an, da er denn unter dem General Marwitz zu stehen kam, der mit einem Corpo nach Mähren detaschirt wurde, aber nicht weiter als bis Troppau kommen konnte, welches er nebst Jägerndorf im September besetzte, aber sich bald zurücke ziehen und ganz Ober-Schlesien verlassen mußte. Prinz Dietrich commandirte ein besonderes Corpo in der Gegend von Ratibor, mit welchem er im Jan. 1745. zu der Armee seines Vaters, des alten Fürstens von Dessau stieß, als er das Commando in Schlesien bekommen, daß er aber bald wieder niederlegte, und nach Berlin zurückkehrte, nachdem der König selbst sich aus Böhmen in Schlesien eingefunden hatte. Als im May die Oesterreicher und Sachsen Mine machten, als ob sie mit gesammter Macht in Nieder-Schlesien einfallen wollten, zog der König seine Armee zusammen, und gieng ihnen bis über Schweidnitz entgegen. Es kam den 4. Jun. bey Hohenfriedberg zu einer blutigen Bataille, darinnen der König einen herrlichen Sieg erhielt. Prinz Dietrich war einer von den Generalen, die vor andern sich in diesem Treffen her-

vor-

vorthaten, daher er auch gleich nach demselben zum General der Infanterie ernennet wurde. Er kam darauf mit einem Corps bey Sagan zu stehen, mußte aber im August mit demselben zu seinem Vater, dem alten Fürsten, bey Halle stossen, welcher hierdurch bis auf 24000 Mann verstärkt wurde, mit welcher Armee er den 24. Nov. in Sachsen einfiel, und sogleich das verlassene Sächsische Lager bey Leipzig bezog, und diese Stadt besetzte. Prinz Dietrich blieb mit einigen Trouppen in Leipzig zurück, als die Armee gegen Dreßden aufbrach, und dirigirte das Königl. General-Kriegs-Commissariat, das ganz Sachsen in Contribution setzte. Jedoch der Sieg, den die Preussen den 15. Dec. bey Kesselsdorf erhielten, zog den Dreßdnischen Frieden nach sich, worauf im Jan. 1746. ganz Sachsen wieder geräumet wurde. Den 24. May 1747. ward er zum General-Feldmarschall erhoben. Im Jan. 1751. erhielte er die gesuchte Erlassung seiner Kriegsdienste, worauf er sich nach Dessau begab, um allda ein Privat-Leben zu führen. Es währte aber kein völliges Jahr, so starb den 16. Dec. 1751. sein Bruder, Leopold Maximilian, regierender Fürst zu Dessau. Da er nun lauter unmündige Kinder hinterließ, davon der älteste Prinz allererst 11 Jahr alt war, so übernahm Prinz Dietrich bis zu dessen Majorennität die Vormundschaft und Landes-Administration, die er auch bis den 20. Oct. 1758., da der junge Fürst, nachdem

dem er das 18te Jahr zurück geleget hatte, vom Kaiser veniam aetatis erhielte, und die Regierung selbst antrat, rühmlich führte. Er hat hierauf zu Dessau bis an sein Ende ein stilles Leben geführet.

II. **Augustus IV. Fürst Chigi von Farnese**, beständiger Marschall der Kirche, und Beschützer des Conclave, Ritter des güldenen Vliesses, starb den 30. Dec. zu Rom im 59. Jahre seines Alters. Sein Vater, August III. Fürst Chigi, starb den 9. Nov. 1744. und die Mutter, Maria Eleonora Rospigliosi, die ihn den 4. April 1710. zur Welt gebracht, den 5. Dec. 1734. Er führte bey Lebzeiten des Vaters den Titel eines Fürstens von Compagnano. Den 27. Febr. 1735. vermählte er sich mit Julia Augusta, des Fürstens Horatii Francisci Albani von Soriano Tochter, die ihm zwey Söhne gebohren, davon der älteste Sigismund, der mit einer Prinzeßin von Bracciano-Odeschalchi vermählt ist, ihm in seinen Gütern und Titeln succedirt hat, der andere aber, Franciscus, ein Prälate ist. Pabst Benedictus XIV. substituirte ihm seinen Vater den 1. Sept. 1730. in der Würde eines Marschalls der Kirche, und Beschützers des Conclave. Im Jahr 1750. ward er unter die Kaiserl. wirklichen Cämmerer aufgenommen, und den 29. Nov. 1759. zum Ritter des güldenen Vließes creirt, auch den 9. April 1760. darzu installirt, nachdem

dem er im Februar vorher von dem Kaiserl. Hofe zum ausserordentlichen Bothschafter bey allen ausserordentlichen Vorfallenheiten am Päbstl. Hofe ernennet worden, in welcher Qualität er auch in dem letzten Conclave 1769. die Stelle eines Kaiserl. Bothschafters vertreten. Die Jesuiten haben an ihm einen sehr eifrigen Gönner verlohren. Er hat in ihrer Kirche St. Ignatii zwey Capellaneyen gestiftet, und das Patronat-Recht darüber dem General des Ordens übertragen, doch mit der Bedingung, daß, wenn der Orden aufgehoben würde, die Vergebung derselben dem ältesten des Hauses Chigi zustehen sollte.

III. Corfitz Anton, Graf von Ulfeld, Obrist-Erb-Land-Silber-Cämmerer im Königreiche Böhmen, Ritter des güldenen Vließes, Kaiserl. Königl. wirklicher Geheimer Rath, Conferenz-Minister und erster Obrist-Hofmeister, starb den 31. Dec. Nachts um 11. Uhr an einem Schlagflusse im 70sten Jahre seines Alters. Er stammte aus Dännemark her. Sein Großvater, Corfitz Ulfeld, war Königs Christiani IV. Premier-Minister und Reichs-Hofmeister, gieng aber unter dem nachfolgenden Könige Friedrich dem III. aus dem Reiche, fand Schutz bey der Königin Christina von Schweden, die ihn auch in dem Grafen-Stand erhob, trat von neuem in Dänische Dienste, mußte aber wieder landflüchtig werden, und starb endlich nach vielen Fatalitäten in verstell-

ter

ter Kleidung auf einem Rhein-Schiffgen unweit dem Städtgen Neuburg in Elsaß den 17. Febr. 1664. *) Seine Großmutter war Eleonora Christina, Königs Christiani IV. Tochter, die er in ungleicher Ehe mit einer adelichen Dame gezeugt. Sein Vater, Leo, Graf von Ulfeld, ward Römisch-Catholisch, trat in Kaiserl. Kriegsdienste, wurde in den Reichs-Grafen-Stand erhoben, und starb den 11. April 1710. als General-Feldmarschall und Hatschier-Hauptmann. Seine Mutter, Anna Maria, Graf Rudolphs von Sinzendorf Tochter, die ihn den 15. Jun. 1699. zur Welt gebracht, verließ den 31. Jul. 1736. als der Erzherzogin, Gouvernantin zu Brüssel, Obrist-Hofmeisterin das Zeitliche. Nachdem er bereits einige Jahre Nieder-Oesterreichischer Regiments-Raths gewesen, ward er 1724. nicht nur wirklicher Cämmerer, sondern auch wirklicher Reichs-Hofrath. Im Jahr 1728. ward er als Kaiserl. Gesandter an den Savoyischen Hof gesendet. Er vermählte sich den 22. Jul. 1730. mit Maria Anna, des Grafens Damian Hugo von Virmont einzigen Tochter, die aber den 19. Dec. 1731. schon wieder starb, und ihn zum Universal-Erben ihres großen Vermögens einsetzte. Im Jahr 1732. lösete er den

*) Seine merkwürdige Lebens-Geschichte ist 1677. zu Paris unter dem Titel: *Le Comte d' Ulfeld*, ans Licht gestellt worden.

den Grafen von Harrach, als Böhmischer Reichstags-Gesandter zu Regenspurg, und 1734. den Grafen von Sinzendorf als Kaiserl. Gesandten im Haag ab, allwo er schon im Dec. des vorhergehenden Jahrs angelangt war. Als nach dem Belgradischen Frieden ein Großbothschafter von dem Kaiserl. Hofe nach Constantinopel abgeschickt werden sollte, hatte er die Ehre, hierzu ernennt und zugleich zum wirklichen Geheimen Rath erklärt zu werden. Den 18. May 1740. gieng er mit einer starken Suite und prächtigen Equipage nach Constantinopel ab, nachdem er den 28. April zu Wien einen herrlichen Auszug gehalten. Den 11. Jun. wurde er auf dem Sau-Strome unweit Belgrad gegen den Türkischen Groß-Bothschafter ausgewechselt. Im Julii langte er zu Constantinopel an, hielte aber allererst den 11. Aug. seinen feyerlichen Einzug daselbst, worauf er den 14. zur öffentlichen Audienz gelangte. Den 4. May 1741. brach er, nach der am 18. April gehabten Abschieds-Audienz von Constantinopel wieder auf. Den 15. Jun. wurde er zu Esseck gegen den Türkischen Groß-Bothschafter ausgewechselt, worauf er den 18. wieder zu Wien anlangte. Er fand den ganzen Hof verändert, weil der Kaiser gestorben war, und dessen ältere Tochter, Maria Theresia, als Königin von Ungarn und Böhmen demselben in den Erblanden succedirt hatte. Sie ernennte ihn im Krieg zum wirklichen Conferenz-Minister, und im Febr. 1742. zum Obrist-

Hof-

Hof-Canzler und dirigirenden Minister der ausländischen Affairen, an des verstorbenen Grafens von Sinzendorf, Stelle, weshalben er den 15. Febr. den Eid der Treue ablegte. Im May 1743. ward er zum Obrist-Erb-Silber-Cämmerer in Böhmen erklärt, nachdem er sich den 15. April nach 12jährigem Witwer-Stande mit der Prinzeßin, Maria Elisabeth von Lobkowitz, des verstorbenen regierenden Fürstens Philippi nachgelassenen Tochter, einer Prinzeßin von 17 Jahren, vermählt hatte. Den 5. Jan. 1744. ward er zum Ritter des güldenen Vließes creirt, und den folgenden Tag darzu installirt. Den 12. May 1753. erhielte er die Stelle eines Kayserl. Obrist-Hofmeisters und ersten Conferenz-Ministers, dargegen er die Obrist-Hof-Canzler-Stelle, die er 11 Jahr bekleidet, aufgeben mußte, die der Graf Wenzel Anton von Kaunitz bekam. Als der jetzige Kaiser Joseph II. die Kaiserl. Regierung antrat, ward er zwar in der Obrist-Hofmeister-Stelle bestätiget, ihm aber der bisherige Obrist-Cämmerer, Johann Joseph, Fürst von Khevenhüller mit allen dem ersten Obrist-Hof-Amte zustehenden Prärogativen, als zweyter Obrist-Hofmeister zugeordnet. In dieser hohen Bedienung ist er bis an sein Ende geblieben. Ob ihm gleich drey Söhne gebohren worden, nämlich den 7. May 1745. Johann Baptista, den 14. Jul. 1745. Franz Leo, und den 11. März 1765. Joseph, so sind sie doch alle in der Jugend, und zwar der erste im 7ten, der andere im 5ten und der dritte

im 1sten Jahre, wieder verstorben, zwey Töchter aber haben ihn überlebt, nämlich Wilhelmina, die den 30. Jul. 1761. mit Franz Josephen, Grafen von Thun, und Elisabetha, die den 29. Aug. 1765. mit George Christian, Grafen von Waldstein, vermählt worden. Den 3. Jan. 1770. Abends wurde sein Leichnam mit ganz besonderm Gepränge unter vielen Fackeln nach der Kirche U. L. Fr. zu den Schotten geführt, und allda beygesetzt. In der Kirche wurde der Sarg von Kayserl. Königl. Cammerherren getragen, und von einer großen Anzahl von Bothschaftern und Gesandten, auch den sämmtlichen hier befindlichen Rittern des güldenen Vließes, allen Präsidenten und dem übrigen hohen Adel begleitet. Den 8ten 9ten und 10ten Jan. wohnten, die höchsten Herrschaften den Seelen-Amte für diesen großen Minister in der Pfarrkirche zu den Schotten bey. Man sahe hierbey wider die neuerrichtete Trauer-Ordnung in besagter Kirche für ihn ein schönes Trauer-Gerüste errichtet. Ungeachtet auch mit diesem Herrn der ganze Gräfl. Ulfeldische Stamm und Name erloschen war, so gestattete doch der Kaiser nicht, daß, wie sonst gewöhnlich ist, die Wappen umgekehrt werden durften. Man wollte hieraus vermuthen, daß vielleicht von den zwey verheyratheten Töchtern ein Erbe männlichen Geschlechts diesen Namen erhalten, und dadurch den Stamm dieses Hauses wieder empor bringen würde.

IV. Ernst

IV. Ernst Wilhelm von Schlaberndorf, Königl. Preußischer wirklich dirigirender geheimer Etats- und Kriegs-Minister, auch erster Präsident der Kriegs- und Domainen-Cammern in Schlesien, Ritter des schwarzen Adlers, starb den 14. Dec. frühe zu Breslau im 51. Jahre seines Alters. Er war sonst Präsident der Kriegs- und Domainen Cammer zu Magdeburg gewesen, ward aber an des Herrn von Massow Stelle im Sept. 1755. mit dem Titel eines geheimen Etats- und Kriegs-Ministers zum ersten Präsidenten in Schlesien ernennet, worauf er 1755. den Ritter-Orden des schwarzen Adlers erhielte. Den 18. Dec. Abends wurde sein Leichnam mit vielem Gepränge in der Kirche zu St. Elisabeth beygesetzt. Von seiner Familie ist mir weiter nichts bekannt, als daß der verstorbene General-Major, Gustav Albrecht von Schläberndorf, sein leiblicher Bruder gewesen. Das Geschlechte stammt aus der Neumark her.

V. Faustina Pignatelli, Fürstin von Columbrano, starb den 20. Dec. zu Neapolis. Von ihrer Herkunft und Geschlechte weiß ich nichts zu berichten, aber daß sie unter den gelehrten Damen eine vorzügliche Stelle verdiene, bezeugen alle Nachrichten. Ob der Fürst Franciscus Caraffa von Columbrano ihr Gemahl gewesen, kann ich nicht behaupten.

VI. Julius Dietrich von Oveis, Königl. Preußischer General-Lieutenant und Chef eines Regiments zu Fuß, starb den 11. Dec. zu Stet-

ein plötzlich an einem Steck- und Schlagflusse, im 65sten Jahre seines Alters. Er stammte aus einem alten adelichen Geschlechte in Preussen her, und ward 1705. zur Welt gebohren. Er kam im 16ten Jahre unter die Cadets, hernach unter das Kleistische Regiment zu Fuß, bey welchem er es bis zu der Stelle eines Stabs-Hauptmanns brachte. Im Jahr 1740. gab ihm der jetzige König bey dem neuerrichteten Münchowischen Regimente eine Grenadier-Compagnie. Mit dieser marschirte er 1740. nach Schlesien, und wohnte 1741. und 1742. sowohl dem Sturme auf Glogau, als den übrigen Vorfällen mit vielem Ruhme bey. Den 20. Febr. 1745. ward er zum Major erklärt, und that sich in solcher Qualität den 7. Aug. mit 200 Mann, die er in Schlesien von Falkenberg nach Neustadt führte, gegen ein überlegenes Corps von 12 bis 1400 Mann, das der Obriste Drawetzki commandirte, ganz ungemein herfür. Den 8. Sept. 1754. ward er zum Obrist-Lieutenant, 1757. zum Obristen, 1758. zum General-Major, und 1767. zum General-Lieutenant erklärt, ihm auch 1759. das erledigte Geistische Regiment zu Fuß gegeben. Er hat in dem letzten Kriege in den Schlachten bey Lowositz, Kollin, Breslau und Leuthen herrliche Proben der Tapferkeit abgelegt, ist auch in den beyden Schlachten bey Kollin und Leuthen bleßirt worden.

VII. Adolph Albrecht, Freyherr von Lantinghausen, Königl. Schwedischer General und

und Ober-Stadthalter zu Stockholm, wie auch Ritter des Seraphinen-Ordens, starb nach einer langwierigen Krankheit den 6. Dec. Er stund anfänglich in Französischen Diensten, in welchen er den Feldzügen am Rhein und in den Niederlanden beywohnte, und im May 1745. Brigadier wurde. Im Jahr 1747. trat er in Schwedische Dienste, ward General-Major und empfieng das Gothenburgische Garnison-Regiment, dessen er sich aber im Nov. 1752. freywillig wieder begab. Den 28. April 1748. ward er Comthur des Schwerdt-Ordens, 1754. General-Lieutenant, und im April 1759. Ober-Stadthalter zu Stockholm. Er wurde den 18. Febr. 1760. in den Freyherrn-Stand erhoben, worauf er das Commando über die Schwedische Armee in Pommern erhielte, mit welcher er einen Einfall in die Uckermark that, und Pasewalk und Prenzlow einnahm, aber nicht lange darinnen bleiben konnte. Den 21. Nov. 1763. erhielte er den Seraphinen-Orden, und einige Zeit hernach den Character eines Generals en Chef. Sein Geschlechte stammt eigentlich aus Liefland her, hat aber in Schweden das Indigenat erhalten. Von seiner Familie ist mir nichts bewußt. Die Crone Schweden hat an ihm einen erfahrnen General, einen großen Staatsmann und einen wahren Patrioten, die Stockholmische Bürgerschaft aber einen gutthätigen Vater verlohren. Es hat nachgehends eine unbekannte Person der Königl. Academie der Wissenschaften zu Stockholm eine goldene Medaille

von 50 Ducaten überschickt, mit dem Verlangen, daß die Academie denjenigen damit belohnen sollte, welcher gegen das Ende des Jahrs 1770. die beste Gedächtniß-Rede auf den verstorbenen Freyherrn von Lantingshausen verfertigen würde.

VIII. **Daniel von Crousaz**, General-Major in den Diensten der General-Staaten und gewesener Obrister des Schweitzer-Regiments May, starb im Dec. zu Lausanne im 86sten Jahre seines Alters. Er war aus dem Canton Bern, und besonders aus dem welschen Theile desselben gebürtig, und hatte als Hauptmann in Kaiserl. Diensten gestanden, da er in Holländische trat. Er ward bey dem Spörkischen Regimente General-Adjutant, und im Febr. 1750. Obrist-Lieutenant. Er bekam nachgehends das Mayische Regiment als Obrister zu commandiren, worauf er nach einigen Jahren General-Major ward, aber die Dienste quittirte.

IX. **Wilhelm Berregard**, Königl. Dänischer Cammerherr, Ritter von Dannebrog, Directeur der Copenhagner Banco und des Armenwesens in Dännemark, wie auch Deputirter im General-Landes-Oeconomie- und Commercien-Collegio, starb den 17. Dec. zu Copenhagen. Er war anfangs Conferenz-Rath, wurde darauf Cammerherr, und den 31. März 1763. Ritter von Dannebrog, im May eben dieses Jahrs aber Deputirter in dem General-Landes-Oeconomie- und Commercien-Collegio, nachdem er die Direction

der

der Copenhagner Banco, und des Armenwesens bereits bekommen hatte.

Einige nachgeholte Todesfälle von 1768.

I. Christoph Wilhelm, Graf von Dönhof, Königl. Preußischer Fähndrich bey dem Lestwitzischen Grenadier-Bataillon, starb den 18. Jun. im 25sten Jahre seines Alters. Er war ein Sohn Philipp Ottens, Grafens von Dönhof, auf Quittanien ꝛc. und Amalia, gebohrnen Gräfin von Dohna-Wianen, die ihn 29. Oct. 1744. gebohren hat.

II. Christian Friedrich von Gramm, Königl. Dänischer Cammerherr, Hof-Jägermeister und Ritter von Dannebrog, starb den 27. Oct. Er vermählte sich den 22. May 1761. mit Friderica Louise, gebohrnen Gräfin von Reventlau, und erhielte den 30. Jan. 1768. den Orden von Dannebrog.

III. Johann Friedrich Ernst, Freyherr von Friesen, auf Rötha, Churfürstl. Sächsischer Geheimer Rath und Oberhof-Gerichts-Assessor zu Leipzig, starb den 20. May im 43. Jahre seines Alters. Er war ein Sohn Christian Augusts, Freyherrns von Friesen, Chur-Sächsischen General-Lieutenants. Seine Mutter, Maria Charlotte, gebohrne von Mesebaug, brachte ihn den 30. Jul. 1725. zur Welt. Er erbte nach des Vaters Tode 1737. das schöne Guth Rötha,

und

und einen Theil von dem Mannsfeldischen Amte Rammelburg, doch führte bis zu seiner Majorennität die Frau Mutter die Vormundschaft. Er ward nachgehends Cammerherr, Oberhof-Gerichts-Assessor und Geheimer Rath. Als sein Vetter, August Heinrich, Graf von Friesen, Französischer General, den 29. März 1755. ohne Erben starb, erbte er nicht nur die Ober-Lausitzische Stands-Herrschaft Königsbrück, sondern auch das Meißnische Ritter-Guth Schönfeld. Er vermählte sich den 12. Aug. 1751. mit Christiana Jacobina, gebohrnen Gräfin von Werthern, von welcher er sowohl eine Tochter als einen Sohn hinterlassen. Die Tochter heißt Charlotte Henriette Christiana, und der Sohn Johann George Friedrich, der den 28. April 1757. gebohren worden, und noch unter der Mutter Vormundschaft stehet.

IV. **Ernst Heinrich, Graf von Wildenstein**, Kaiserl. wirklicher Cämmerer und Land-Rechts-Rath in Steyermark, starb den 25. Febr. im 51. Jahre seines Alters. Sein Vater, Franz Augustin, Graf von Wildenstein, Präsident in Steyermark, hat ihn mit Anna Theresia, geb. Gräfin von Tettenbach, die ihn den 12. Januar 1708. gebohren, gezeuget. Er vermählte sich den 4. Oct. 1740. mit Maria Theresia, gebohrnen Gräfin von Thurn und Valsassina, von der er zwey Söhne und zwey Töchter hinterlassen.

Fortgesetzte Neue Genealogisch-Historische Nachrichten

von den
Vornehmsten Begebenheiten,
welche sich an den
Europäischen Höfen
zutragen,
worinn zugleich
vieler Stands-Personen
Lebens-Beschreibungen
vorkommen.

Der 110. Theil.

Leipzig,
im Verlag der Heinsiußischen Buchhandlung.
1771.

Inhalt:

I.

Die Angelegenheiten des Portugiesischen Hofs im Jahr 1769.

Joseph I. und sein großmächtiger Minister, Graf von Oeyras, haben immer noch der Welt Gelegenheit gegeben, sich mit Portugiesischen Nachrichten zu unterhalten. Nicht nur die vielen Neuerungen und Veränderungen, die im Reiche stets vorgenommen werden, sondern auch die feindseligen Nachstellungen, denen der König sowohl als der Minister unterworfen sind, machen die Portugiesische Geschichte zu unsern Zeiten sehr merkwürdig. Die Händel mit dem Päbstlichen Stuhle wollen wir hier übergehen, weil wir an einem andern Orte zulänglich davon gehandelt haben. Nur so viel merken wir davon hier an, daß der Vergleich mit dem neuen Pabste, Clemens XIV., vor Ende des Jahrs meistens zu Stande gekommen sey.

Ein großes Aufsehen machte gleich zu Anfange des Jahrs, das Verfahren des Hofs wider den Bischoff von Coimbra, Don Michael dell' Annunciata, einen regulirten Chorherrn des heil. Augustini, welcher den 8. Dec. 1768. einen weitläuftigen Hirten-Brief herausgegeben, worinnen er das Lesen der Schriften von dem Vol-

taire, Rousseau, d'Argens und andern Freygeistern, wie auch des Dupin, des Febronii, des Philosophen von Sansoucis, des Belisaire und anderer, aufs schärfste und bey Strafe des Kirchen-Bannes verboten. Da er nun hierdurch wider das, am 6. May 1765. gegebene, Gesetz gehandelt, vermöge dessen niemand, ohne ausdrückliche Erlaubniß des Königs, etwas durch den Druck bekannt machen darf, man auch glaubte, daß er solches aus sträflichen Absichten entweder vor sich, oder auf Verhetzung anderer gethan, schickte der König alsbald einige Commissarien nach Coimbra, die diese Sache untersuchen sollten. Der Bischoff ward mit vielen andern Geistlichen und Ordensleuten in Verhaft genommen, und nach dem dasigen Cartheuser-Kloster, von dar aber in das Staats-Gefängniß, Junqvera, zu Lissabon gebracht. Es sollte hierbey zugleich eine gefährliche Verschwörung zum Grunde liegen, die auf den Umsturz des ganzen Königl. Hauses abzielte. Man brachte verschiedene, die man für verdächtig hielte, in die Staats-Gefängnisse. Sonderlich wurde das Kloster der regulairen Chorherren von St. Vincent vor Lissabon mit Trouppen besetzt, und von dem ersten Policey-Richter genau durchsucht. Man brachte mit dieser Untersuchung von früh Morgens bis Abends um 10 Uhr zu, worauf achte von diesen Ordensleuten, worunter sich auch der General dieses besondern Ordens befand, in verschiedene Gefängnisse gebracht, und aufs schärfste examinirt wurden.

den. Man setzte hierauf den bisherigen General ab, und befahl diesem Orden, seine alten Regeln wieder anzunehmen, und nach solchen einen neuen General zu erwählen. Ein Oheim des hingerichteten Herzogs von Aveiro hatte die Regeln dieses Ordens unter dem Namen einer Verbesserung verändert, die man aber nunmehro eine Verschlimmerung nennte, und daher das Kloster wieder auf den vorigen Fuß setzte.

Man machte anfangs einen greulichen Lärm über die Sache des Bischoffs von Coimbra. Man meynte, es brenne das Rebellions-Feuer schon in allen Gassen. Die Gouverneurs, Officiers und Beamten mußten sich ungesäumt in ihre Districte begeben, und die Königl. Gerichtshöfe sich mit der Untersuchung der angebrachten Klagen unabläßig beschäftigen. Es hieß, es habe sich der Bischoff durch einen gewissen Ordens-Geistlichen, Namens Emanuel Gaetano Albukerqve, verführen lassen. Dieser sollte sich ingeheim bey ihm aufgehalten haben, aber noch in Zeiten nach Spanien geflüchtet seyn. Die Universität bekam Befehl, künftig keinem von den regulairen Chorherren des Augustiner-Orden weiter die geistliche Doctor-Würde zu ertheilen, und die, welche sie schon bekommen, derselben wieder zu entsetzen.

Allein der Lärm wurde größer gemacht, als die Sache werth war. Der gute Bischoff war nichts weniger, als ein Aufwiegler und Conspi-

rante. Aus dessen Hirten-Briefe leuchtete ein löblicher Eifer vor die Religion herfür. Es war solcher voller rührender Ausdrücke, und enthielt nichts Anstößiges vor den Staat und die Kirche. Gleichwohl mußte er zum Märtyrer seines Vaterlands werden. Man beschleunigte seinen Proceß, und das Urtheil, das die sogenannte Mensa Censoria, oder das zu Beurtheilung der Bücher und Schriften niedergesetzte Gerichte, wider den Hirten-Brief fällete, wurde den 24. Dec. 1768. vollzogen. Es wurde derselbe durch den Nachrichter öffentlich zerrissen und verbrannt, alle übrigen Exemplaria aber solten binnen 30 Tagen in das Königl. Secretariat geliefert werden, mit der ernsthaften Warnung, daß diese Schrift weder gedruckt noch verkauft, noch auch eine andere geschriebene oder gedruckte Schrift gleiches Inhalts, auf irgend eine Art heraus gegeben werden sollte. Dieses Urtheil ward gedruckt, an allen Orten der Stadt angeschlagen, unverweilt an alle Häupter der Landschaften geschickt, um von allen Richtern und Gerichtshöfen bey Strafe der gefänglichen Haft ungesäumt bekannt gemacht zu werden. Dasjenige, was dem Beklagten zur Last gelegt worden, bestehet vornehmlich darinnen: „er habe gewisse Bücher, als schädlich, zu „lesen verboten, deren Namen doch den Lesern „gänzlich unbekannt wären; er habe die geheiligten „Gesetze des Staats, welchen der Weltliche „sowohl, als der Geistliche, nachleben müßte, „übertreten; er habe sich der gesetzgebenden Macht

„des

„des Königs entgegen gesetzt, und die Untertha„nen von dem Gehorsam gegen die Obrigkeit ab„gezogen; er habe die Vermahnungen nur in der „Absicht gethan, eine Empörung unter den ge„meinen Leuten anzustiften, und selbigen den Gift „von einer Meuterey beyzubringen; er sey folg„lich als ein Aufwiegler des Volks, und Stöhrer „der allgemeinen Ruhe zu betrachten„. Endlich schließt man mit dem Zusatze, daß dieser Hirten-Brief durch den Geist eines in Portugall äußerst verhaßten Ordens entstanden sey.

Der Bischoff selbst ward durch das Tribunal der Confidenz aller seiner Würden entsetzt, und der Rechte eines Portugiesen beraubt, auch zum ewigen Gefängniß verurtheilt. Einige Nachrichten haben versichern wollen, er sey heimlich hingerichtet worden, so sich aber falsch befunden. Verschiedene Geistliche vom ersten Range, denen man den Hirten-Brief des Bischoffs zur Prüfung übergeben, haben geurtheilt, daß derselbe der Ausbreitung der Wissenschaften äußerst nachtheilig sey, und darauf abziele, nicht nur unwissenden Beichtvätern eine schädliche Gewalt über die Gewissen ihrer Beichtkinder einzuräumen, sondern auch das Volk über den Gehorsam, den es dem Könige schuldig ist, und denjenigen, den dieser Prälat gefordert, irre zu machen, wodurch es denn hätte geschehen können, daß viele getreue Unterthanen des Königs der Ketzerey beschuldiget, andere unwissende, kühne und boshafte

aber für gute Catholiken, und eine Stütze des Apostolischen Stuhls gehalten worden seyn. Das Bisthum zu Coimbra hat hierauf durch die Wahl des Capituls, Don Franz de Lemos-Paria, Minister bey dem Rathe der Bittschriften, General-Richter der Orden und Deputirter des heiligen Officii, auf besondere Empfehlung des Königs bekommen.

Zu Braga und an einigen andern Orten des Königreichs wurden verschiedene Ordens-Geistliche entdeckt, welche bey der Beichte die Gemüther unter dem Vorwande, es sey die Religion in Gefahr, aufgehetzt haben sollen. Es wurde ihnen daher das Beichtsitzen untersagt, und denen, die bey ihren Orden gewisse Aufsicht gehabt, solche abgenommen. Es schickte auch die Regierung 200 Reuter nach Braga, welche auf Kosten der dasigen Frauen-Klöster, in welchen übelgesinnte Leute den Geist des Aufruhrs und Schwärmerey entdeckt hatten, eine Zeitlang lebten.

Im May kam ein Königl. Edict heraus, worinnen verordnet wurde, daß alle diejenigen Stifter und Klösterr, welche liegende Güter besässen, die ehedessen zu den Domainen der Krone gehöret, die Original-Urkunden vorzeigen sollten, damit sie untersucht und bestätigt würden. Für diese Angelegenheit ward ein Collegium oder Tribunal, so aus verschiedenen Gliedern bestehen, und den Erzbischoff von Evora zum

zum Präsidenten haben sollte, angeordnet. Es sollte dieses ganze Geschäfte auf das längste binnen drey Jahren vollendet werden. Niemand durfte zweifeln, daß nicht denjenigen Stifftern, Klöstern, und Gemeinden, die mit solchen Urkunden, die sich auf den Besitz ihrer Ländereyen gründen, nicht versehen sind, dieselben genommen werden sollten.

Unter die löblichen Befehle, die im Namen des Königs dieses Jahr heraus gekommen, gehört derjenige, da allen Advocaten verbothen wird, künftig in Proceß-Sachen ferner einige Stellen aus den Römischen Gesetzen anzuführen, indem sie einzig und alleine sich nach den Reichs-Verordnungen richten sollten. Man glaubte hierdurch die Processe abzukürzen. Es kamen auch nicht lange darauf zwey andere heilsame Edicte heraus. In dem ersten derselben ward jeder Frau, die über 50 Jahr alt ist, verbothen, sich wieder zu verheyrathen, weil die Erfahrung lehre, daß in diesem Alter die Weiber gemeiniglich junge Leute ohne Mittel heyrathen, welche die erheyratheten Güter zum Nachtheil der Kinder oder nächsten Verwandten ihrer Weiber verschwenden. Im zweyten Edicte ward verbothen, seine Güter einem andern als den nächsten Anverwandten, zu hinterlassen, doch wird erlaubt, Testamente zu machen, aber an keine andere, als die Blutsverwandte sind. Schenkungen unter Lebenden wurden auch erlaubt; alleine Vermächt-

nisse an Hospitäler und Waysenhäuser sollten vom Könige bestätiget werden, wenn sie gelten sollten. Zu Seelmessen sollten im Testamente mehr nicht, als 1250 Holl. Gulden vermacht werden, und zwar von solchen, die ein zulängliches Vermögen besäßen, von andern aber, die weniger besaßen, wurden die zu Seelmessen bestimmten Gelder nach Proportion vermindert.

Wie sich der Geschmack an dem Portugiesischen Hofe seit einiger Zeit verändert habe, erhellet unter andern aus dem Lustspiele des Molliere, Tartůffe genannt, welches im Jan. in Gegenwart des Königs und der Königl. Familie aufgeführet, und etliche Tage bey so großem Zulauf, wiederhohlt worden, daß man kaum Platz bekommen können. Weder die Inquisition, noch Geistlichkeit sind vermögend gewesen, den Druck und die Aufführung dieses Lustspiels zu hintertreiben. Es hat solches bey dem Volke einen solchen Eindruck gemacht, daß die Jungen auf der Gasse, wenn sie einen Mönch gesehen, geschryen: Tartüffe! Tartüffe! Auf dem Theater war der Tartüffe und sein Diener in den völligen Ordens-Habit der Jesuiten gekleidet.

In Ansehung der Irrungen mit Großbritannien erhielte der Großbritannische Minister einen Nachlaß der Auflage auf den Wein, welcher nach Engelland geführet wird, mit der Bedingung, daß auch die Abgaben von den Englischen Manufactur-Waaren, die nach Portugall gehen, und

die

die nach dem letzten Kriege um 10 Pro-Cent erhöhet worden, wieder gemindert werden möchten.

Die Festung Marzagan oder Mazagan, welche die Portugiesen 1508. auf der Africanischen Küste angelegt, ist den 10. März verlohren gegangen. Es rückte der Kaiser von Marocco mit einer Armee von 70000 Mohren vor dieselbe, und belagerte solche. Als der Hof die Nachricht von dieser Belagerung erhalten, wurden 3 Tage darauf 3 Kriegsschiffe und 12 Kauffarthey-schiffe mit Munition und einer Artillerie-Brigade mit dem Auftrage an den dasigen Befehlshaber abgefertigt, alles zu unternehmen, was bey dieser Gelegenheit zum Besten des Platzes nöthig befunden würde. Gleich nach Ankunft dieser Verstärkung wurde das Feuer der Portugiesen wider die Mohren mit der äussersten Lebhaftigkeit fortgesetzt, dargegen diese so gewaltig mit Bomben stürmten, daß der Portugiesische Befehlshaber sich genöthiget sahe, in einer Nacht alle Weiber, Kinder und andere zur Gegenwehr untaugliche Personen auf die Schiffe bringen zu lassen. Zugleich ließ er auch alle Kirchen-Gefäße, Altar-Bilder und andere Sachen mit einschiffen. Inzwischen hatten die Mohren ihn zur Uebergabe auffordern lasse, worauf er eine viertägige Frist verlangte und erhielte. Während dieser Zeit ließ er seine sämmtliche Artillerie bis an die Mündung voll laden, damit sie bey der Loßbrennung nothwendig bersten müßte, und nachdem alle Festungs-

werke

werke unterminirt worden, ließ er brennende Lunte anlegen, die bey der Artillerie 5 Stunden und bey den Mienen 6 Stunden fortbrennen sollten. In eben derselben Nacht aber begab er sich mit seiner ganzen Besatzung auf kleine Schiffe, räumte die Festung, und setzte sich an Bord der grossen Schiffe. Gegen 10 Uhr Vormittags geschahe endlich die General-Salve aus der gesammten Artillerie, worauf die Mohren, welche glaubten, man lösete die Canonen zum Trotz der verabredeten Bedenkzeit, so gleich anfiengen, der Festung mit Bomben zuzusetzen, wodurch es denn geschahe, daß die ganze Festung kurz darauf mit einem schrecklichen Getöse in die Luft flog, und solchergestalt nach einer zweymonathlichen Belagerung völlig zu Grunde gerichtet wurde. Man glaubt diesen Verlust verschmerzen zu können, weil diese Festung der Krone mehr gekostet, als Nutzen gebracht hat.

Es wurde hierauf mit dem **Kaiser von Marocco** durch Vermittelung der Krone Spanien und Frankreich auf ein Jahr ein Waffen-Stillstand getroffen, damit während demselben ein würklicher Friede geschlossen werden möchte. Den 26. Sept. machte das Commercien-Collegium diesen Waffen-Stillstand durch öffentlichen Anschlag bekannt, und befahl, die Maroccoischen Schiffe in die Häfen des Königreichs ungehindert einlaufen zu lassen.

Die

Die Triebfeder aller dieser inn- und ausländischen Affairen ist der Graf von Oeyras, der das ganze Regiments-Ruder in den Händen hat. Der König ertheilte ihm im Dec. 1768. über alle bereits bekleidete viele Chargen, annoch mit vielen Vorzügen die General-Inspection über das See-Wesen. Er ist ein sehr strenger Minister, der mit größter Schärfe und wenig Barmherzigkeit die Staats- und Civil-Verbrecher bestraft. Er legte im Sept. ein besonderes Exempel davon ab, als er den Stadtrichter, Gerichtsschreiber, und noch vier andere Personen, die beschuldiget worden, daß sie bey der Einnahme des Zehenden die Königl. Kammer betrogen, verurtheilte, mit dem Strange hingerichtet zu werden, welches auch alsbald an ihnen vollzogen wurde.

Er hat sich einen allgemeinen Haß bey allen Unterthanen geist- und weltlichen, auch hohen und niedrigen Standes, zugezogen; und da er die Gunst des Königs besitzt, der allen seinen Rathschlägen Beyfall giebt, und ihm fast die ganze Regierung überläßt, so darf man sich nicht wundern, wenn der König selbst wenig Liebe bey seinen Unterthanen hat; und da er solches merket, deshalben stets in Gefahr des Lebens zu seyn glaubt, auch daher immer voller Argwohn und Besorgniß ist, es möchten böse Anschläge wider ihn geschmiedet werden.

Wohin man die Begebenheit rechnen soll, die den König den 3. Dec. 1769. betroffen, lassen wir an

an seinen Ort gestellt seyn. Es war damit auf des Monarchens Leben abgesehen. Die Zuverlässigste Nachricht, die davon bekannt gemacht worden, lautet also:

Den 3. Dec. um 11 Uhr Vormittags ritte der König mit seinem Gefolge nach der Tapada oder dem mit Mauern eingefaßten Gehölze, das 7 Meilen im Umkreyse hat, und worinnen Wild aufbehalten wird. Sobald der König in das eiserne Thor ritt, stund daselbst ein Kerl, wie ein Bauer gekleidet, mit einem langen Stock, an dessen Ende sich eine Keule befand, dessen sich die Bauern zum Viehtreiben bedienen. Mit dieser Keule wollte er dem Könige den Kopf einschlagen, welches auch gewiß geschehen seyn würde, wenn nicht das Pferd scheu geworden, und auf die Seite gesprungen wäre, so, daß der Schlag auf den Rücken zwischen den Schultern abglitte. Noch zweymal wiederhohlte der Unglückliche den Schlag vergeblich; doch traf der letzte das Pferd so stark auf das Creuz, daß es hinkte. Der Graf von Prado, oberster Cammerjunker des Königs, war der erste, welcher herbey eilte; er konnte aber den Bösewicht nicht überwältigen, weil das Pferd sich vor dem Stock scheuete. Unterdessen bekam dieser Herr verschiedene Schläge, so, daß man ihm hernach eine Ader öffnen mußte. Der Zweyte, welcher herbey kam, war Bertaldo, ein Officier außer Diensten, und erster Piqveur des König. Wie

dessen

dessen Pferd gleichfals aus Furcht für dem Stocke nicht hinan wollte, sprang er ab, und suchte den Kerl zu Fuße anzufallen, und bey dem Halse zu fassen, welches ihm auch endlich glückte, obgleich jener sich tapfer wehrte, und selbst dem Herrn Bertaldo einen Finger entzwey schlug. Mitlerweile kam das ganze Gefolge herbey. Der Kerl ward umringt, und würde auf der Stelle in Stücken gehauen worden seyn, wenn der König nicht befohlen hätte, ihm kein Leid zu thun, sondern sich blos seiner Person zu bemächtigen, welches denn auch geschahe. Der König war über diesen Zufall so wenig erschrocken, daß er auch die Jagd wie gewöhnlich fortsetzte.

Der Thäter ist kein Geistlicher, sondern ein Maulthiertreiber, welcher sein Brod mit Fortschaffung der Waaren verdient, und vor etwann 5 Jahren Soldat bey der Artillerie gewesen ist. Er wurde auch zum Dienst des Hofs gebraucht, und weil ihm ein Maulthier in des Königs Diensten umgekommen war, hatte er persönlich dem Könige verschiedene Bittschriften übergeben, um Frachtlohn und die Bezahlung des Thiers zu erhalten. Weil aber das letzte nicht gebräuchlich ist, das erste aber nicht eher geschehen konnte, als bis der Hof nach der Stadt zurück gekommen, folglich der König seine letzte Bittschrift nicht annehmen wollte, welche er 2 Tage vor dieser verruchten That ihm überreichte, so hatte er bey dem Weggehen geschworen,

er

er wolle sich wegen dieses vermeinten Unrechts rächen, worauf er denn diese abscheuliche That begangen. Seine Bestrafung wird man künftig zu vernehmen haben.

Den 10. May 1769. ward die prächtige Patriarchal-Kirche zu Lissabon, auf welche viele Millionen von dem vorigen Könige verwendet worden, mit den angränzenden Gebäuden durch einen unglücklichen Brand in wenig Stunden in die Asche gelegt, wobey zugleich eine Menge Kostbarkeiten im Rauche aufgegangen; doch ist das baare Geld aus der Kirche noch gerettet, und in die Königl. Schatzcammer gebracht worden.

Es verdient hier auch die Wasserfluth angemerkt zu werden, die den 11. und 12. April einen großen Theil von Portugall überschwemmt hat. Die Beschreibung hiervon lautet also:

„Nach einem kleinen Erdbeben, so am 7. April „zu Lissabon verspürt wurde, schoß das Wasser am „11. und 12. in erstaunlicher Menge und mit sol„cher Gewalt von den Bergen herunter, daß es „alles, was es im Wege fand, sowohl Häuser, als „Menschen und Thiere, mitnahm, und einen „Schaden anrichtete, der unbeschreiblich ist. „Bey Menschen Gedenken hat man solche Was„serfluth in Portugall nicht gesehen. Das Ufer „des Tajo lag auf beyden Seiten voll todter Kör„per von Menschen und allen Arten gifftiger und

„wilder

„wilder Thiere, als Wölfen, Caninchen, Ra-
„tzen, Bibern, Schlangen, Eidexen, Spin-
„nen, und dergleichen Ungezieffer, von welchen
„viele lebendig waren, so, daß man für nöthig
„befand, Leute zu bestellen, die sie todtschlagen
„und einscharren mußten. Die Schiffe, die sich
„auf dem Flusse befanden, waren dieser Thiere
„wegen in großer Verlegenheit. Auch war es
„ein trauriger Anblick, der selbst die allerunem-
„pfindlichsten Gemüther rührte, wenn man Men-
„schen auf den Trümmern ihrer Häuser, und Kin-
„der theils in Wiegen, theils auf Stroh, von
„den Bergen halb todt und halb lebendig treiben
„sah. Die Königl. Familie befand sich eben zu
„Salvaterra, und sahe sich genöthiget, in ein
„Kloster zu fliehen, weil das Wasser in das Pa-
„lais drang, woraus einige Personen mit genauer
„Noth durch die Fenster gerettet wurden. Es
„hat viele Tage gedauert, ehe das Wasser seinen
„natürlichen Lauf wieder genommen hat. Man
„muthmaßet, daß diese Ueberschwemmung aus
„Spanien nach Portugall gekommen sey.„

* *

II.
Verschiedene einzelne Nachrichten
von einigen Staaten, sammt andern Begebenheiten 1769.

I. Von Venedig.

Diese Republik hat sich im Jahr 1769. mit zweyerley Dingen sehr beschäftiget. Eines betraf die Einschränkung der Geistlichkeit, und das andere die Sicherheit ihrer Grenzen.

Die Macht und Menge der Geistlichkeit, die allen Catholischen Staaten zur Last geworden, hat auch die Republik Venedig bewogen, derselben, nach dem Beyspiel anderer Mächte, ein gewisses Ziel zu setzen. Sie hat hierzu schon im vorigen Jahre, wie wir zu anderer Zeit vernommen, den Anfang gemacht, in diesem Jahre aber standhaft damit fortgefahren. Sie belegte im Jan. durch ein Decret alle geistliche Güter ohne Ausnahme, mit eben den Auflagen, welche die weltlichen Güter zu tragen haben. Es war dieses das erste Exempel einer durchgängigen Schatzung der geistlichen Güter in einem Catholischen Lande, weil die in Parma und Modena herausgekommenen Edicte, einen Unterschied unter den alten und neuen Stiftungen gemacht, auch den neuern nichts aufgelegt hatten, als was die

Päbste

Päbste schon ehedessen bewilliget gehabt. Den 16. März ward auch durch ein Decret vom Senat, die bekannte Bulla in Coena Domini förmlich aufgehoben.

Im May wurde in den Rathsversammlungen der Pregadi die weitere Einziehung der Klöster beschlossen. Unter andern sollten die Carthäuser-Klöster nur auf zweye eingeschränkt, und davon alle Ausländer ausgeschlossen werden. Die übrigen bleibenden sollten einen anständigen Unterhalt genießen, der Rest ihrer Güter aber veräußert, und die Einkünfte den bedürftigen Bischöfen im Venetianischen Gebiete angewiesen, auch nicht mehr von ihrem zu Grenoble residirenden General dependiren. Die Klöster der Camaldulenser, deren Stifter St. Romoaldus, ums Jahr 979. gelebet hat, sollten bis auf drey eingezogen werden. Es führen dieselben als Einsiedler ein sehr hartes Leben, essen kein Fleisch, und haben ihre armseligen Klöster auf hohen Bergen, oder in Wüsteneyen. Den Dominicanern und Observanten wurde befohlen, einen National-Provincial zu erwählen, oder binnen Monaths-Frist den Staat zu räumen. Den Jesuiten aber angezeigt, binnen drey Monathen allen Verordnungen des Senats, sich zu unterwerfen; wobey zugleich an die Censores der Universität zu Padua der Auftrag geschahe, die Schule der Jesuiten, und ihre Lehrlinge und Lehrsätze, genau zu untersuchen, und davon Be-

richt einzusenden. Man hub 73 Franciscaner-Klöster auf, so, daß von 3745 Geistlichen dieses Ordens nur noch 1792 blieben, und auch diese sollten nebst dem ganzen Franciscaner-Orden, in dem Venetianischen Gebiethe aussterben. Es ergiengen auch die Verordnungen, daß die Bischöfe sich künftig nicht ohne Erlaubniß aus dem Lande begeben sollten; daß kein Priester, ehe er das canonische Alter erreichet, ordinirt werden sollte; daß die, so Pfründen genößen, sich nicht von ihren Residenzen entfernen sollten.

Den 30. Sept. wurde in dem hohen Rathe beschlossen und feste gesetzt, 1) daß in Zukunft in dem ganzen Staate die Canonicate nur durch ihre Capitul besetzt werden sollten, und 2) daß, da die geistlichen Canzley-Gebühren, aus Mangel des Regium Exeqvatur, ungebührlich gezogen worden, künftig die Bischöfe allein diejenigen Pfründen, die mit der Seelen-Sorge verbunden sind, und eine beständige Residenz erfordern, vergeben sollen. Es blieben also dem Pabste, in dem Venetianischen Gebiethe, nichts als die Bisthümer, Abteyen, und etliche geringe Pfründen zu vergeben übrig.

Der Krieg zwischen den Russen und Türken bedrohet die Republik mit der Gefahr, in denselben eingeflochten zu werden, weil nicht nur die angrenzenden Montenegriner sich wider die Pforte aufgelehnet, sondern auch die Russen, mit einer

ner Anzahl Kriegs-Schiffen sich im Mittelländischen Meere eingefunden, um nicht nur Eroberungen zu machen, sondern auch die Griechen und Mainoten, wider die Türken zu bewaffnen. Wie nun hierdurch die Venetianer nicht nur wegen der Nachbarschaft in Gefahr gesetzt werden, in den Krieg verwickelt zu werden, sondern sie auch bey der Pforte in den Verdacht gerathen, als ob sie den Russen und ihren Kriegsschiffen, Vorschub thäten, so ist die Regierung sehr besorgt, sowohl die Neutralität zu behaupten, als auch sich auf den Grenzen von Dalmatien und in der Levante, in guten Vertheidigungs-Stand zu setzen. Sie hat daher die Festungswerke ausbessern, die Besatzungen verstärken, und überhaupt sowohl die Land-Trouppen auf 18000 Mann vermehren, als auch eine Flotte von 12 Kriegs-Schiffen ausrüsten lassen. Dem Ritter Emo ward das Commando über diese kleine Flotte aufgetragen, um zu verwehren, daß kein Rußisches Schiff in irgend einen Venetianischen Hafen einlaufen möchte. Es sollte auch der Ingenieur-Obriste Dixon nach Dalmatien abgehen, um die Plätze in diesem Lande, und vornehmlich Cellaro, in den besten Stand zu setzen. Man versahe sich sonderlich zu den Montenegrinern nichts gutes, die zum Theil Unterthanen von der Republik sind, und sich eben so gerne von dem Gehorsam derselben, als ihre Nachbarn von dem Joche der Türken, loßmachen wollen. Sie bewiesen dieses im Jan. durch einen Aufstand über der Gefangen-

 nehmung

nehmung eines der vornehmsten Einwohner von Risana, einer Landschaft zwischen Ragusa und Cattaro, am Fuße des Montenegrinischen Gebürges. Sie kamen mit den Venetianern in so einen heftigen Kampf, daß auf beyden Seiten 200 Todte und Verwundete gezehlt worden. Der General-Proveditor Justo kriegte darauf Befehl, mit der dahin gesendeten Mannschaft, diesen Aufstand zu dämpfen, der aber sich selbst legte, nachdem man eine genaue Untersuchung angestellt, und nach Befinden eine Anzahl auf die Galeeren, andere zur Landesverweisung, und die Urheber zum Strange verurtheilt hatte.

Den 18. Aug. schlug bey einem heftigen Donnerwetter der Bliz in den Pulver-Thurm von St. Nazaro, in der Venetianischen Stadt Brescia, worinnen 240000 Pfund Pulver in Verwahrung lagen. Der Thurm flog in einem Augenblick in die Luft, und warf zugleich ganze Gassen mit vielen ansehnlichen Palästen und etlichen Klöstern über den Haufen. Es soll die Anzahl der Häuser sich auf 400 erstrecken. In der ganzen Stadt blieb kein Fenster ganz, ja, es wurden so gar alle Häuser dergestalt erschüttert, daß ihrer noch zwey eingefallen sind, mehrern aber wegen der gewaltigen Beschädigungen der völlige Einsturz annoch bevorstehet. Man rechnet den Schaden, ohne die dabey umgekommenen Personen, über 3 Millionen Ducaten. Man zog über 500 Bauren vom Lande in die Stadt, welche

welche mit den noch vorhandenen Bürgern Tag und Nacht arbeiten mußten, die verschütteten Personen aus den Ruinen hervorzuziehen. Man rechnete die Zahl der Todten und Verwundeten, die in den ersten Tagen aus dem Schutt herfür gebracht worden, auf 1000, ohne was hernach noch bey der völligen Aufräumung, gefunden worden.

II. Von Genua.

Dieser Staat hat sich 1769. die Kriegslast wegen Corsica vom Halse gewälzt, darüber aber diese Insel gänzlich verlohren, als welche eine Französische Conqvete geworden. Die Bedingungen, mit welchen die Republik dieses kleine Königreich nach einem, auf 38 Jahr geführten, innerlichen sehr kostbaren Kriege, der Kron Frankreich abgetreten, haben wir zu anderer Zeit angeführt. Jedoch die Republik stehet in Gefahr, mit einem neuen Kriege wegen der Stadt St. Remo heimgesucht zu werden. Der Kaiser hat der Republik auferlegt, diese Stadt, die ein Reichs-Lehn ist, und jederzeit viele Freyheiten genossen, wieder in den vorigen Stand zu setzen, und da sie sich dessen weigert, bereits beschlossen, sie durch militarische Zwangs-Mittel darzu zu vermögen. Der König von Sardinien, der als Herzog von Savoyen, des Kaisers beständiger Vicarius in einem Theile von Italien ist, und zu solcher Execution den Auf-

trag zu erwarten hat, ist bereits beschäftiget, sich zum Feldzuge zu rüsten, und die Gränzen gegen Frankreich in einen guten Vertheidigungs-Stand zu setzen. Die Republik merket dieses, daher sie sich in guter Gegen-Verfassung setzet. Sie hat das grobe Geschütze aus dem Zeughause auf die Batterien der Stadtmauer bringen, und die See-Plätze mit zulänglicher Munition, auch die ganze Küste mit Artillerie versehen, die Besatzungen zu St. Remo aber und zu Finale verstärken, auch an der Befestigung zu Spezia stark arbeiten lassen. Der beste Schutz der Republik, wider die Anfälle ihrer Feinde, ist die Krone Frankreich, von welcher sie bey der Abtretung der Insel Corsica, die Versicherung erhalten, daß sie ihre Staaten auf dem festen Lande auf ewig garantiren wollte; wie denn auch der Französische Hof sowohl zu Wien, als auch zu Maynz auf die zu Regenspurg in Nov. wiederhohlten Klagen der Stadt St. Remo declariren lassen, daß er vermöge der übernommenen Garantie der sämmtlichen Genuesischen Staaten hierbey nicht gleichgültig seyn könne.

In Ansehung der Geistlichkeit hat der Durchl. Senat zu Genua eine Commission von 5 Senatoren verordnet, um die allzu große Anzahl der im Staate befindlichen Ordens-Geistlichen um ein ansehnliches zu verringern. Den 20 May erschienen die Provinciale der Jesuiten, Theatiner, Bernhardiner und anderer Orden bey diesem geist-

geistlichen Gerichte, welches ihnen auftrug, von allen Gütern und Einkünften ihrer Orden inn- und außerhalb den Grenzen des Staats genaue Verzeichnisse zu machen, und sie der Republik zu übergeben. Die Folgen davon wird man künftig vernehmen.

III. Von Hamburg.

Die mächtige Deutsche Reichs- und Hansee-Stadt Hamburg, ist wegen der Ansprüche, welche viele Jahre her das Haus Holstein, und besonders die Crone Dännemark auf dieselbige gemacht, ohne Sitz und Stimme in dem Reichsstädtischen Collegio bey der Reichs-Versammlung gewesen. Es hat sie auch dieses Haus vor keine würkliche freye Reichsstadt erkannt. Allein am 27. May 1768. wurden alle bisher zwischen dem Hochfürstlichen Hollsteinischen Hause und dieser Stadt obgewalteten Irrungen, nach Maasgebung des vom Reichs-Cammer-Gerichte den 16. Jul. 1618. eröffneten Definitiv-Urthels, durch einen Vergleich, welcher den 30sten von dem Kayser bestätiget worden, völlig gehoben, dergestallt, daß nunmehro nicht nur der König von Dännemark, als Herzog von Holstein-Glückstadt, sondern auch der Großfürst von Rußland, als Herzog von Holstein-Kiel, die Stadt Hamburg vor eine wahre Kayserl. freye Reichsstadt erkennen.

Es wurde hierauf den 3. Jul. 1769. ein Kayserlich Commissions-Decret bey der Reichs-Versammlung zu Regenspurg durch Chur-Maynz zur öffentlichen Dictatur gebracht, und darinnen von dem Chur-Maynzischen Reichs-Directorio verlangt, die Vorkehrung zu treffen, daß gedachte Reichsstadt, an Ausübung ihres Sitz- und Stimm-Rechts in dem Reichsstädtischen Collegio nicht weiter gehindert werden, und des völligen Genusses ihrer Reichs-Standschaft, bey den von ihr ohnehin bisher getragenen und ihr künftig verbleibenden Reichs-Lasten sich zu erfreuen haben möge. Den 18. Aug. langte von Hamburg ein Schreiben bey dem Magistrate zu Regenspurg, so jetzo das Directorium des Reichsstädtischen Collegii hat, an, und verlangte eine Stelle auf der Rheinischen Bank, und zwar die 7te, mit Frankfurt alternirend, weil in einem zu Rothenburg an der Tauber 1663. gedruckten Verzeichnisse der Reichsstädte, die Stadt Hamburg also rangirt gewesen. Als aber deßhalben sich viele Schwierigkeiten hervor thaten, übergaben die Hamburgischen Gevollmächtigten, Gebrüdere von Wild, den 22. Nov. ein Schreiben dem Reichs-Städtischen Collegio, darinnen sich der Magistrat freywillig erklärte, daß er den Platz nach Bremen einzunehmen sich gefallen lassen wollte, jedoch mit Vorbehalt aller, der Stadt Hamburg in Ansehung des Platzes ihr zustehenden, Gerechtsame. Als es darauf den 24sten zur Berathschlagung kam, nahm man diese freywillige Erklärung mit

Ver-

Vergnügen an, und Hamburg erhielt also auf der Rheinischen Bank die nächste Stelle nach Bremen.

Den 1. April 1769. ward der zwischen Frankreich und der Stadt Hamburg geschlossene neue Commerzien-Tractat von dem Französischen gevollmächtigten Minister, Marquis von Noailles, und den Deputirten des Magistrats unterzeichnet, worauf den 29. Apr. die Ratificationes gegen einander ausgewechselt worden.

IV. Die Hannöverische Verminderung der jährlichen Festtage.

Der König von Großbritannien hat als Churfürst von Hannover durch eine Universal-Landesverordnung, die zu St. James den 24. März 1769. ausgefertiget, und den 4. Jun. in den sämmtlichen deutschen Landen von den Canzeln abgelesen worden, wegen Einziehung und Verlegung einiger geringen Feyertage befohlen, daß von dem 1. Advents-Sonntage an zu rechnen 1) die dritten Feyertage von Weyhnachten (wenn es auf keinen Sonntag fällt,) Ostern und Pfingsten gänzlich eingestellt, 2) die Feste Mariä Reinigung und Mariä Heimsuchung, ingleichen Johannis und Michaelis auf die nächstfolgenden Sonntage, das Fest der heiligen drey Könige aber auf den ersten Sonntag nach dem Neuen Jahr, Mariä Verkündigung auf Judica, und das Reformations-Fest auf den

20sten

20sten Sonntag nach Trinitatis verlegt, 3) die Texte der gefeyerten Aposteltage in der nächsten Wochen-Predigt erklärt, 4) jährlich nur 3 Bußtage, als die Mittwoche in der vollen Woche vor Weyhnachten, am Charfreytage, und in der Quatember-Mittwoche vor Michaelis gefeyert, übrigens 5) die vorhandenen Sabbaths-Ordnungen desto genauer beobachtet, 6) an geistlichen Stiftungen durch diese Einziehung und Verlegung der Festtage nichts geschmählert und abgebrochen, und 7) die dienstpflichtigen Unterthanen an den abgeschaften Feyertagen nicht mit Dienstleistungen und Fröhnen beschwert werden sollten.

* *

III.

Von dem Könige in Pohlen und desselben am 30. Sept. 1769. gehaltenen Senatus Consilio.

Der König Stanislaus Augustus befindet sich immer noch in bedrängten Umständen. Sein Reich ist voller Unruhe, und ein Tummelplatz der Russen und Conföderirten, die einander stets in den Haaren liegen. Er ist gewisser massen neutral, und will es zu seiner Sicherheit mit keinem Theile gänzlich verderben, kann sich aber weniger auf seine Landsleute und Unterthanen, als

als auf die Russen verlassen, die ihm in seiner Residenz zum Schutze dienen. Der größte Theil seiner Nation siehet ihn mit gehäßigen Augen an, weil man glaubt, er sey nicht nur von den Russen der Nation aufgedrungen worden, sondern lasse sich auch von dem Rußischen Hofe regieren. Er ist daher öfters in Lebensgefahr, und darf seinen eigenen Domestiqven nicht allezeit trauen, weil seine Feinde dieselben zu bestechen suchen. Den 11. May Abends, zerplatzte mit einem starken Knall der Camin in dem Königl. Zimmer zu Warschau, welches die Würkung einer würklich angelegten kleinen Mine war. Der Verdacht fiel auf den Königl. Cammerdiener, der sich auch durch die Flucht zu retten suchte, aber in einem Augustiner-Kloster entdeckt, und gefangen genommen wurde.

Der König scheint bey allen Vorwürfen, die ihm wegen seines Attaschements an Rußland, gemacht werden, ein patriotisches Herze zu haben. Worte und Feder geben es zu erkennen. Eine Probe hiervon giebt diejenige Schrift, die er bey den gegenwärtigen Pohlnischen Angelegenheiten abgefaßt, und ungedruckt den Pohlnischen Magnaten mitgetheilt hat. Einige Stellen daraus, die in den öffentlichen Blättern bekannt gemacht worden, verdienen allhier angeführt zu werden. Sie lauten also:

„Dem höchsten Wesen hat es gefallen, die schwa-„chen Entwürfe der menschlichen Klugheit zu ver-nichten.

„nichten. Er hat seine strafende Hand über das
„Volk ausgestreckt; Umstände, einer immer ver-
„wirrter, als der andere, haben sich gehäuft,
„und die Schwere des jetzigen Unglücks hat den
„Traum von künftigen Glückseligkeiten verscheucht.
„Gott hat nicht gewollt, daß wir das Vaterland,
„noch das Vaterland uns, glücklich machen sollte.
„Aus dem Stande der Gleichheit auf den Thron
„erhoben, war unser Gedanke, die unserer Regie-
„rung anvertraute Nation frey, wohlhabend,
„und glücklich zu machen. Die schlimme Aus-
„legungen von unserm Bezeigen sind uns nicht
„unbekannt; wir versenken aber diese Bitterkeit
„und dieses Unrecht in die allgemeinen Leiden, da
„uns nichts weiter beruhigen kann, als das Be-
„wußtseyn von der innigsten Aufrichtigkeit unserer
„Absichten, über deren Rechtschaffenheit derjenige,
„dem die geheimsten Falten des menschlichen Her-
„zens bekannt sind, urtheilen wird. Wir werden
„ohne Furcht vor seinem Richterstuhle erscheinen:
„aber da wir nicht für uns selbst, sondern für
„das Vaterland leben, so kann sich unser väterli-
„ches Herze, so sehr es den Schmerz eines je-
„den empfindet, blos noch über das allgemeine
„Unglück betrüben. Dich rede ich an, du durch
„das Blut, durch deine an sich stets tapfere Tha-
„ten und durch das Zeugniß deiner Vorfahren be-
„rühmte Nation; haltet eure Hitze zurück, mäs-
„siget die durch Ungestüm, Unterdrückung und
„Kriegsgeschrey entflammten Schritte? Denkt,
„ob es nicht möglich sey, sanftere Mittel auf die
„Wunden

„Wunden des Vaterlands zu legen, und ob je„ne Vorurtheile, welche machen, daß ihr mich „für strafbar ansehet, in eure Herzen nicht zum „wenigsten den Schall meiner Stimme einlassen. „Möchte euch doch der schreckliche Anblick des „Landes, dessen Bürger wir alle sind, bewegen! „Niemand unter euch wird mit trocknem Auge „die verwüsteten Provinzen anblicken. Mit „schnellen Schritten hat sie von allen Seiten „das Elend umringt. Die Städte sind verwüstet, „die Handlung unterbrochen, die Felder verab„säumt. Von einem so traurigen Gegenstande „niedergeschlagen, wünschen wir mit dem bren„nenden Verlangen eines Königs, und mit der „Freymüthigkeit eines Mitbürgers, Mitleiden „in eure Herzen, und zugleich die Ergreifung ge„linderer Mittel. Die Wiederkehr der öffentli„chen Ruhe, und eurer Erkenntlichkeit sollen der „Preiß unserer Arbeiten und unserer Sorgfalt, „für ein so heilsames Werk, seyn. Ihr sehet, „daß uns nicht die Reize des eigenen Vortheils „leiten, indem wir euch alles anbieten, und „blos dem Vaterlande zu helfen bereit sind. „Wenn die Nation sich zu friedfertigen Mitteln „wird geneigt haben, so ist zu hoffen, daß man „diesem Beyspiele folgen, und auf beyden Sei„ten das Schwerdt wieder in die Scheide stecken „wird; Dann wird sich den Tractaten und Ver„mittelungen eine Bahn öffnen, auf welcher alle „Uneinigkeit und Verwirrung aufhört. Ein Pa„cificatious-Reichstag ist es; ein solcher allein

„würde

„würde Religion, Freyheit und Unabhängig„keit von Grund aus befestigen. Es ist das „Mittel, die Ruhe wieder herzustellen, zu wel„chem wir euch in so vielen Betrachtungen er„mahnen. rc.„

Der König berief darauf die Senatores zu einem Senatus Consilio, welches den 30. Sept. 1769. zu Warschau eröffnet wurde. Er ließ in demselben folgende Puncte vortragen:

1) Da das den 21. Jun. d. J. aus dem Lager des Groß-Veziers ausgegebene und in Constantinopel an die ausländischen Ministers ausgetheilte Manifest der Ottomannischen Pforte besaget, daß die Republik den Carlowitzer Friedens-Tractat gebrochen, so begehren Se. Majestät, um die Ruhe und Freundschaft mit der Pforte zu erhalten, die Meynung des Senats zu wissen, wie man der Pforte diese Vorurtheile benehmen, und ihr vielmehr wissend machen möge, was die würklichen Gesinnungen der Republik zur Erhaltung des Tractats wären, daß sie ihn niemals gebrochen, sondern annoch in allen Stücken gehalten habe.

2) Da in dem vorigen Jahre der ordinaire Reichstag wegen Ausbleibung der Stände nicht gehalten werden können, so wollen Se. Majestät wissen, was man für Mittel anwenden könne, den Frieden wieder herzustellen, und die Republik zu beruhigen, ohne jedoch die Religion und die Freyheit zu verletzen.

3) Da

3) Da Sr. Majestät Bemühungen zu Befreyung der von den Rußisch Kaiserl. Trouppen während der Reichs-Versammlung gewaltsam weggeführten Bischöfe, Senateurs und Gesandten, fruchtloß gewesen: so verlangen Höchst Dieselben den Rath des Senats, was man zu deren, wie auch der Herren Podczaski, Kovczacki und anderer Gefangenen Befreyung für Mittel ergreifen könne.

4) Da die Garnison von Caminieck schon einige Zeit nicht hat bezahlt werden können, der Republik aber an der Erhaltung dieser Festung gar viel gelegen sey, die Garnison von Lemberg aber sich auch in diesem Fall befinde, so verlangen Se. Majestät zu wissen, was für ein Quantum aus dem Cron-Schatze hierzu zu bestimmen sey.

Die versammleten Senatores redeten in Ansehung dieser Puncte sehr nachdrücklich, wobey sich sonderlich der **Bischof Szeptycki von Plocko**, der **Staroste Chodkiewitz von Samogitien**, der **Woywode Graf Flemming von Pommerellen**, und der **Castellan Moski von Lemberg** sich herfür thaten. Der **Woywode von Braclau, Fürst Stan. Lubomirski**, eiferte sonderlich über die Türken, daß sie die Republik beschuldigten, als ob sie den Carlowitzischen Frieden gebrochen hätte, da sie selbst es eigentlich wären, die dieses gethan hätten, wovon er ein Beyspiel wäre, indem ihm die Türken und Tartarn 10 Städte und 200 Dörfer abgebrannt, und ihm dadurch einen Schaden von mehr denn funf-

zehn Millionen Pohlnische Gulden zugefügt hätten, da doch die Pohlnische Nation sich in dem gegenwärtigen Kriege zwischen Rußland und der Pforte sich bloß leidend verhielte.

Das Resultat dieses Senatus Consilii wurde anfangs sehr geheim gehalten. Es war so beschaffen, daß der Russische Hof mit demselben nicht wohl zufrieden seyn konnte. Es haben solches auch der **Castellan Leo Moszynski von Lublin**, ingleichen die **Woywoden, Andreas Moszynski von Inowladislau**, und **Bernhard Gozdki von Podlachien**, nebst einigen andern Senatoren nicht unterschrieben, der **Fürst Primas** aber gar eine Manifestation wegen dieses Resultats in die Gerichtsbücher der hiesigen Schloßgerichte eintragen lassen. Man wollte solche anfangs nicht annehmen, indem es hieß, daß, da er selbst zu Warschau gewesen, er in das Senatus Consilium persönlich kommen, und seine Meynung hätte sagen können, oder wenn ihn eine Krankheit daran verhindert, er solches schriftlich hätte thun können. Allein da diese Manifestation keine Protestation wider den Inhalt des Resultats enthielte, sondern nur den Umstand anbetraf, daß es nicht sogleich nach drey Tagen den Gerichtsbüchern einverleibet worden, ward es im Warschauer Grod angenommen.

Der Haupt-Punct in dem Resultat kam auf die Herstellung der Ruhe im Reiche, und des Friedens mit der Pforte an. Es sollte daher der König gewisse Magnaten ernennen, die an die aus-

wärti-

wärtigen Mächte in dieser Absicht geschickt würden, da denn sonderlich der Litthauische Groß-Schwerdträger, Andreas Oginski, ausersehen wurde, nach Petersburg zugehen. Es sollten aber auch einige andere nach Engeland und Holland, welche Mächte den Carlowitzer Frieden vermittelt, wie auch an den Mediateur des Olivischen Friedens, die Crone Frankreich, und die Garants desselben, und zwar zuförderst an Oesterreich, Preußen und Schweden, die an dem Kriege mit Pohlen, der vor diesem Frieden hergegangen, Theil gehabt, abgeschickt werden. Den 13. Oct. wurden die Instructiones, welche den Ministern, die man an die Höfe absenden wollte, ertheilt werden sollten, verlesen. Allein ob es gleich hieß, es würden diese Gesandten ehestens abgehen, so ist doch solches nicht erfolgt. Der nach Petersburg bestimmte Litthauische Groß-Schwerdtträger würde am ersten abgegangen seyn, wenn er die, von dar erwarteten Pässe, um das Russische Gebiete betreten zu dürfen, erlangen können.

Von dem Erfolge, welchen dessen Auftrag haben würde, konnte sehr vieles abhangen. Denn er sollte, Kraft des zweyten Puncts des Resultats der Kaiserinn, ausser dem Verlangen, mit derselben die aufrichtigste und dauerhafteste Freundschaft zu unterhalten, vorstellen, wie man Kraft der Gerechtigkeit und Seelen-Größe das Vertrauen hegte, daß Ihro Majestät die Schritte Dero vormaligen Ministers, Fürstens Repnin, insonderheit bey dem letzten Reichstage, in so ferne

dieselben der Pohlnischen Nation zum Nachtheil gereichen, nicht billigen, sondern zur Versicherung der Religion und der Freyheit annulliren würden, zugleich aber auch anhalten, daß Allerhöchst Dieselben geruhen möchten, Dero Truppen aus Pohlen abmarschiren, und die von denselben verursachten Schäden ersetzen, auch die conföderirten Einwohner nicht weiter verfolgen zu lassen.

Man schiene in Pohlen geneigt zu seyn, eine General-Conföderation zu errichten, und sich hierbey mit den jetzigen Conföderirten zu vereinigen, da denn unter solcher Conföderation ein Reichstag gehalten werden sollte, auf welchem die Religion und Freyheit der Nation sicher gestellt würde. Denn alles, was auf den bisherigen Reichstagen, besonders auf dem, da man durch Delegirte die Sachen ausgemacht, abgehandelt worden, sey gewaltsam und unter den Waffen geschehen. Aus dieser Ursache wurde anjetzo eben so sehr darauf gedrungen, daß die Russen das Königreich räumen sollten, damit sowohl die Landtage als besonders der Reichstag bey vollkommener Freyheit und unter dem Bande der Conföderation gehalten werden könnte. Um diesen so sehnlich gewünschten Endzweck durch eine höhere Hand zu erreichen, ordnete der **Cron-Groß-Canzler Mlodziewski als Bischof von Posen**, unter dessen Kirchsprengel Warschau gehöret, besondere tägliche Andachten an, die nacheinander wechselsweise in den Kirchen gehalten werden sollten. Sie nahmen den 29sten Oct. ihren Anfang, und sollten bis zu

Aus-

Ausgang des Jahrs dauern. Der König selbst wohnte diesen Andachten fleißig bey, und pflegte denselben jedesmal zwey Stunden lang obzuliegen.

Allein man hatte sehr zu zweifeln, daß an dem, was auf den Reichstagen 1767. und 1768 beliebt worden, etwas werde verändert werden. Hierzu kömmt, daß die Ratification der Reichstagsschlüsse geschehen, als die Baarer-Conföderation schon über vier Wochen vorhanden gewesen, folglich diejenigen, welche damals ihren Beytritt zur Ratification gegeben, jetzt nicht füglich mit den Baarern darwider seyn und handeln können, und daß insonderheit der Dissidentische Tractat destomehr als ein allgemeiner und gültiger Reichstags-Schluß angesehen werden müsse, weil nicht etwan nur jedermann gewußt, was während der Limitation des Reichstags von den Delegirten beschlossen worden, sondern auch alle und jede auseinander gefahrne Senatores und Landbothen selbst wieder zur Approbation eingetroffen, und solchergestalt die Versammlung des Reichstags stark genung gemacht, so, daß alles zum Schluß und zur Bekräftigung verlesen und unterschrieben werden können. Bey dem allen könnte doch noch eine und die andere Veränderung geschehen, wenn die Rußische Kaiserinn ihre Genehmhaltung darzu geben, oder die Bestimmung solcher Veränderungen der Republik und andern, an denen von ihr geschlossenen Tractaten theilnehmenden Mächten überlassen sollte.

Allein es hat nicht das Ansehen, daß diese Monarchinn solches thun werde, weil sie sich eine Ehre daraus macht, alles dasjenige, was unter ihrer Vermittelung auf den letztern Reichstagen zum Besten der Dissidenten und des Staats geschlossen worden, zu behaupten. Man spürte daher unter den Magnaten und am Hofe zu Warschau nach der Ankunft des letztern Couriers, welchen der Fürst Wolkonski aus Petersburg erhalten, eine große Bewegung, besonders nach der Audienz, die dieser Gesandte am 22sten Novemb. bey dem Könige gehabt. Es hieß, es habe derselbe declarirt, daß sein Hof ganz und gar nicht mit dem letztern Senatus Consilio und dem Resultate desselben zufrieden sey, und daß Rußland keinen Gesandten, den gedachtes Senatus Consilium abschicken würde, annehmen wollte, wobey er noch verschiedene Vorschläge gethan, unter andern, daß eine Reconföderation errichtet werden sollte, und zwar für die Religion, die Freyheit und den König, ingleichen daß die Pohlen, welchen die Pforte den Krieg angekündiget, mit den Russen gemeine Sache gegen dieselbe machen sollten.

Ein leidiger Trost vor die guten Polacken, die nach der Ruhe und dem Frieden seufzen! Das Elend kann indessen in diesem Reiche nicht arg genung beschrieben werden. Fast in allen Städten und Gegenden herrschet Armuth und Elend. Das Land ist entvölkert. Alle Nahrung und Handlung liegt darnieder. Die Felder sind unge-

ungebauet, und überall siehet man nichts als betrübte Spuren der Verwüstung. Auf den Strassen ist niemand des Lebens sicher, und in vielen Gegenden liegen die meisten Oerter in der Asche. Man kann bey Betrachtung dieses Elends sich nicht der Thränen enthalten. Was das Schlimmste ist, so siehet man das Ende aller dieser unglücklichen Begebenheiten noch nicht vor sich. Vielmehr wird alles von Tage zu Tage schlimmer und verwirrter.

Die Conföderirten sind in ihrem raubbegierigen und blutdürstigen Eifer so erbittert, daß sie öfters die Gränzen überschreiten und an den Preußischen Unterthanen Gewaltthätigkeiten ausüben. Es gab dieses Gelegenheit, daß, da eines der Häupter der Conföderirten sich deshalben in einem Schreiben bey Sr. Preußischen Majestät entschuldiget, dieser Monarche ein nachdrückliches Antwortschreiben an denselben abgehen ließ, davon der Schluß, der den Vorwand der Religion betrift, also lautet:

„Ich verstehe nichts, heist es, von den ungestümen Klagen, die ein Theil der Pohlnischen „Catholicken wegen der Gefahr, mit welcher Ihre „Religion bedrohet seyn soll, erheben. In welchem Stücke ist dieselbe der Gefahr ausgesetzt? „Bleibt dieselbe nicht immer die herrschende, selbst „Kraft der Constitution, über welche Sie klagen? „Befinden sich nicht so gar in eben dieser Constitution Artikel, die ihr weit günstiger sind, als „den Dissidenten? In derselben Zeit, da man

„darinnen den Dissidenten die Freyheit läßt, Ca-
„tholisch zu werden, nimmt man den Catholiken
„bey Strafe ihrer Privilegien verlustig zu gehen,
„das Vermögen, ihrem Glauben zu entsagen.
„Es ist so klar, daß der König von Pohlen,
„anstatt die Gesetze seines Vaterlands überschrit-
„ten zu haben, nichts anders gethan hat, als daß
„er bemühet gewesen ist, sie aufrecht zu erhalten.
„Er hat seine unterdrückten Unterthanen wieder
„in die Rechte herstellen wollen, deren man sie
„entsetzt hätte. Er ist hierbey durch die Kaiser-
„inn von Rußland unterstützt worden, die von
„denselben Grundsätzen der Billigkeit und Men-
„schenliebe beseelt, und durch die Tractaten mit
„Pohlen zur Aufrechthaltung der Constitutionen
„dieser Republik berechtiget war. Weder diese
„Prinzeßinn, noch der König von Pohlen, dessen
„patriotischen Bestrebungen Sie zu Hülfe gekom-
„men war, haben jemals daran gedacht, Ein-
„griffe in die Catholische Religion zu thun. Das,
„was wirklich geschehen ist, bewährt solches.
„Aber beyde, wie auch das gesammte erleuchtete
„Europa, verabscheuen die Excesse, zu welchen
„ein blinder Eifer diejenigen unter den Pohlen
„verleitet hat, welche seit kurzem ihr Vaterland
„mit Feuer und Schwerdt verwüstet haben. Die
„christl. Religion verabscheuet das Blutvergiessen.
„Sie hasset die Gewalt, und der Geist der Tole-
„ranz belebet sie. Die ersten Christen waren die
„friedsamsten Menschen, die sich in der Welt be-
„fanden. Sie bedauerten die Ketzer, und suchten
„selbige

„selbige zu bekehren, aber sie verfolgten sie nicht;
„und catholische Christen sollten ihres gleichen
„Christen die freye Uebung eines Glaubens nicht
„gönnen, dessen wesentliche Artikel ihnen gemein
„sind? Worüber beklagen sich die Catholischen
„Pohlen? Fürchten sie, daß mit den wenigen
„Privilegien, welche die letzte Constitution den
„Dissidenten versichert, selbige jemals das Haupt
„wider sie erheben sollten, und daß, da sie sich
„durch diese Constitution die Rechte und Gewalt,
„als Glieder der herrschenden Religion, vorbehal-
„ten haben, sie jemals Ursache haben werden, sich
„über jener ihre Verfolgungen zu beklagen, wie
„selbige über die ihrigen zu seufzen haben? Hat
„man ihre Kirchen gesperrt? Hat man ihre Bil-
„der herunter geworfen? Ist irgend ein Pohle ge-
„zwungen worden, seine Religion zu verwechseln?
„Keine Gewaltthätigkeit dieser Art ist wenigstens
„zu meiner Wissenschaft gekommen, und ihre hef-
„tigen Beschwerden werden, wie es mir vor-
„kömmt, durch kein einziges Factum bewiesen.
„Da solchergestalt Ihre Religion in Sicherheit ist,
„so denken Sie jetzt an Ihre Pflicht als Bürger
„und Compatrioten, und sehen Sie zu, ob Sie
„Ihren Brüdern, den Pohlen, die, wie Sie,
„Bürger und frey sind, das Recht mißgönnen
„können, nach den Ehrenämtern zu streben, die
„Sie selbst, nicht anders als aus einem Rechte,
„das dem Ihrigen gleich ist, haben. Und was
„für eine Gemeinschaft hat über dieses, wenn man
„die Verschiedenheit der Meynungen auf die

„Seite setzt, das Vermögen zu Ehrenämtern „zu gelangen, mit der Umwerfung und zu Grun„derichtung der Catholischen Religion? Engeland „und Holland sind nicht Catholisch, aber die Ca„tholischen, die Griechen und hundert andere „Secten genüssen daselbst die freye Uebung ihrer „Religion. Sie werden also sich gar nicht be„fremden lassen, daß Ich, da Ich sehr tolerant „bin, die Gründe, die Sie für die Intoleranz „anführen, nicht sehr gültig finde. Ich wünsche „sehr die Eintracht und die Befriedigung Ihres „Vaterlands. Vornehmlich wünsche ich, daß „Sie sich erleuchten und Ihre wahren Freunde, „diejenigen, welche Sie zum Frieden und zur „Harmonie ermahnen, von denjenigen unterschei„den lernen mögen, welche Sie hinter das Licht „führen, und das Feuer des Aufruhrs aus keiner „andern Ursache anfachen, als um Sie selbst in „das größte Unglück zu bringen. Berlin den „10ten Nov. 1769.„

IV. Eini-

* *

IV.

Einige jüngst geschehene merkwürdige Beförderungen.

I. Am Röm. Kaiserl. Hofe:

Im Januar 1770. ward der älteste Sohn des Fürstens von Kauniz, Ernst Christoph, Graf von Kauniz, Abgesandter zu Neapolis, zum Kaiserl. Obrist-Cämmerer, und der Mecklenburgische Geh. Rath und gewesene Gesandte zu Wien, Baron von Dittmar, zum wirklichen Reichshofrath ernennet, dargegen ist im Februar der Reichshofrath von Moser mit seiner Familie von Wien nach der Grafschaft Falkenstein, darüber er zum Stadthalter ernennet worden, abgegangen, auch den 2ten März glücklich in derselben zu Winweiler angelangt.

Den 29sten Jan. d. J. ward der gewesene Obristhofmeister der verstorbenen Erzherzoginn, Marie Theresie, Anton Joseph, Graf von Schafgotsch, in solcher Qualität der Erzherzoginn Marie Antonie vorgestellt.

Im Febr. d. J. bekam der General-Feldmarschall-Lieutenant, Thomas von Plonquet, das verledigte Gouvernement zu Antwerpen, der Fürst George von Stahrenberg aber ward dirigirender Minister in den Niederlanden.

Die

Die Erzherzoginn Maria Anna empfieng in eben diesem Monathe durch den Fürstl. Lichtensteinischen Gallerie-Inspector Fanti von der Großherzogl. Academie der freyen Künste zu Florenz das Diploma eines erwählten Mitglieds, nebst einem Schreiben im Namen der gedachten Academie.

Christian August, Graf von Seilern, bisheriger Abgesandter in Engeland, ward im Jan. d. J. dem obersten Justiz-Collegio zu Wien, als wirkl. Vice-Präsident vorgestellt, und im Febr. erhielte der General-Feldzeugmeister, **Joseph, Graf von Siskowitz**, das General-Inspectorat über die Infanterie in Ungarn, der General-Feldmarschall-Lieutenant, **Graf von Ferrari**, aber das Salmische Infanterie-Regiment.

Den 6ten März d. J. ward nebst dem **Baron von Dittmar**, auch der **Herr von Pufendorf** aus Zelle als wirklicher Reichshofrath in dieses hohe Collegium eingeführt.

Den 6ten Apr. d. J. wurde der Landshauptmann in Crain, **Heinrich, Graf von Auersberg**, zum Commandeur, und der wirkl. Staats-Rath, **Tobias Philipp, Freyherr von Gebler**, wie auch der Geh. Referendarius bey der Reichshofraths-Canzley, **Franz George von Leykam**, zu Rittern des Ungarischen St. Stephan-Ordens creirt.

Da der zum Präsidenten zu Troppau in Ober-Schlesien bestimmt gewesene **Graf von Lamberg**, wegen seiner mißlichen Gesundheits-Umstände,

stände, zu diesem Posten von Wien nicht abgehen können, ist der General-Feldzeugmeister, Graf von Harsch, darzu ernennet worden.

Im April 1767. ward der General-Feldmarschall-Lieutenant, Graf Monroy von Cardano, zum Commendanten zu Mantua ernennt.

II. Am Spanischen Hofe:

Im Febr. 1770. hat der König den Cardinal von Solis, Erzbischof von Sevilien, zum Protector der Cron Spanien am Päbstl. Hofe ernennt, bis zu dessen Ankunft der Prälat Azpuru, der das Erzbisthum zu Valentia erhalten, die Stelle eines Spanischen Ministers zu Rom bekleiden soll.

Im April d. J. ward eine große Militair-Promotion vorgenommen, davon man aber keine Liste zu sehen bekam. Es wurden 22 General-Lieutenants, 32 Marschalle de Camp, und 45 Brigadiers ernennt.

Ich hole hier folgende Beförderungen vom Jahr 1767. nach. Es ward nämlich im März der General-Lieutenant, Don Carlos Reggio, Commandeur-General bey dem Departement von Cartagena, und Don Balthasar de Villalba empfieng das 2te Bataillon des Regiments von Oran, bey welchem er Obrist-Lieutenant war.

Im April ward Don Anton de Carillo Intendant der Provinz Valentia, und im May erhielten D[illegible] Manuel Patinho, der Marquis von

von Pejas, und Don Juan de Lenin y Bracamonte Stellen in dem Rathe von Castilien.

Im Jun. ward Don Juan de Villalba General-Capitain an den Küsten, und über die Truppen in Andalusien, und der Marschall de Camp, Marquis von Tavarez, lösete den General-Lieutenant, Marquis de Vanmark in dem Commando in den Linien von St. Roch bey Gibraltar ab.

Als der König den 5ten Jul. mit seiner Familie das Lager bey St. Isidore besichtigte, erklärte er Don Anton de Manso, und den Don Alexander Oreilly zu General-Lieutenants, und den Grafen von Fernan-Nunez, den Don Joseph de Roxas, und den Don Hycinth Pozenguos zu Brigadiers. Don Christoph de Cordoua ward in eben diesem Monathe General-Commendant von Alt-Castilien. Der Marschall de Camp, Graf von Bologna, ward General-Commendant zu Oran, der Obrist, Daniel Soles, Königl. Lieutenant zu Ceuta, und der Marschall de Camp, Don Miguel Lopez de Heredia, commandirender General auf den Canarien-Inseln.

Im Aug. wurde der Marschall de Camp, Don Anton Bucarello y Ursua, General-Lieutenant.

III. Am Französischen Hofe:

Im Jan. 1770. ward der Graf von Noailles zum bevollmächtigten Commissario ernennt, die

die zukünftige Dauphine an der Grenze zu empfangen. Seine Gemahlin, die Gräfin von Noailles, gewesene Ehren-Dame der verstorbenen Königinn, empfieng eben diese Stelle bey der Dauphine, welcher sie auch nebst den andern Hofdamen entgegen gehen, und sie empfangen sollte.

Der Graf von Broglio, des Marschalls dieses Namens Bruder, empfieng in diesem Monathe das Gouvernement von Arras an des Grafens von Bethune Stelle.

In eben diesem Monathe geschahe eine große Militair-Promotion, davon wir die Liste annoch erwarten. Es wurden hierbey 108 Marschälle de Camp, 41 Brigadiers der Infanterie, 14 Brigadiers der Cavallerie, 5 Brigadiers bey den Dragonern, 14 Obristen bey der Infanterie, 6 bey der Cavallerie, 3 bey den Dragonern, 2 bey den Legionen, 6 Obristen-Commendanten, und 15 Obristen bey den Grenadiers de France ernennet.

Der Marquis von Conflans, ein Sohn des Marschalls von Armentieres, erhielte im Febr. d. J. die Anwartschaft auf die General-Lieutenants-Stelle von Ober-Guienne, und der Herzog von Fronsac das Gouvernement von den Schlössern Meute und Madrit.

Im März d. J. legte der Graf von St. Florentin seine Bedienung als Canzler und Ober-Aufseher der Einkünfte des heil. Geist-Ordens nieder, welche Stelle darauf nebst dem blauen Bande der Canzler, Herr von Maupeour, erhielte.

hielte. Den 25. März legte er deshalben in die Hände des Königs den Eyd der Treue ab.

Nachdem der General-Lieutenant, Baron von Besenwald, sein General-Inspectorat über die Schweizer und Graubündter zu Anfang des Aprils d. J. niedergelegt, so hat solche Stelle der Baron von Salis erhalten, der bisherige Bothschafter zu Wien, Marquis von Durfort, aber ist durch die Vorbitte der künftigen Dauphine im April zum ersten Stallmeister von Frankreich ernennet worden.

Wir holen von 1767. folgende Beförderungen nach: Im Jan. ward der Marquis von St. Chamans Gouverneur zu St. Venant, und der Lieutenant der Königl. Leib-Garde, Marquis von Sapaux, erhielte das Commando über die Truppen in dem Gouvernement von Lyonnois, der Graf von Gantes aber erhielte die Anwartschaft auf die Stelle eines Gouverneurs von Saintes, die der Herzog von Usez bekleidet.

Im Febr. wurde die Marquisin von Duras ausserordentliche Dame du Palais bey der Königinn, der Gesandte zu Rom aber, Marquis von Aubeterre, und der Bischof von Senlis, Johann Armand de Roquelaure, wurden wirkliche Staats-Räthe.

Im März ward Herr Boutin an seines Schwiegervaters, Herrn von Chauvelin, Stelle Intendant der Finanzen, und der Marschall de Camp von Pestaluzzi erhielte die von dem General zur Lauben resignirte Compagnie bey der Schwei-

Schweizer-Garde, wobey er zugleich General-Lieutenant wurde.

Im April ward Peter Ludwig von Loysin, Erzbischof zu Embrun. Der Gen. Lieutenant, Marquis von Barbançon, ward Commendant in Soissonnois. Der Marschall de Camp, Ritter von Sarsfield, ward an dessen Stelle General-Inspector der Cavallerie, und der Marschall de Camp von St. Sauveur, ward General-Inspector der Infanterie, der Obrist bey den Grenadiers de France, Marquis von Havrincourt, erhielte das Gouvernement von Hesdin. Der Brigadier und Mestre de Camp bey dem Reg. Royal-Normandie, Marquis von Escouloubre, ward Marschall de Camp, der Obrist, Graf le Camus, aber und die Obrist-Lieutenants, Brunet d' Evry, und von Villers, wurden Brigadiers, jener von der Infanterie, und diese von der Cavallerie. Der Graf von Aubigny ward General-Lieutenant zur See.

Im Jun. wurden der Graf von Rouge, der Marquis von Briqueville, und der Ritter von St. Maurice zu Marschallen de Camp erklärt.

Im Jul. ward der Brigadier, Graf von Bethune, Lieutenant-General von Artois und Gouverneur zu Arras, und der Marschall de Camp, Graf von Caraman, an des Grafen von Luc Stelle, Inspector der Cavallerie. Der Marschall de Camp von Boisdereau erhielte das Gouvernement von der Insel Oleron. Zu Marschallen

de Camp wurden in diesem Monathe ernennt die Herren von Halleboug, und de la Blanchette, ingleichen der Herzog von Havre; und zu Brigadiers der Infanterie die Obrist-Lieutenants von Remusat und Lambly.

Der Ritter von Boufflers, gewesener Capitain-Commendant der Garde Königs Stanislai, ward Commendant des Husaren-Regiments Esterhasy, und da der Marschall de Camp, Graf von Bouville, die Capitains-Stelle bey der Französischen Garde niedergelegt, erhielte solche dessen erster Lieutenant, Graf von Bar, mit dem Character eines Obristens.

Im August erhielte der Obrist-Lieutenant bey der Schweizer-Garde, Graf von Affry, gewesener Gesandter im Haag, dieses Regiment als Chef, nachdem solches der General, Baron zur Lauben, resignirt hatte, dagegen der General, Baron von Besenwald, an dessen Stelle bey diesem Garde-Regimente Obrist-Lieutenant wurde. Bey der Marine wurden zu gleicher Zeit die Schifs-Capitains von Glandeves und von Breugnon, Chefs d' Escadre. Nachdem auch der Marquis von Jumilsac die Stelle eines Capitain-Lieutenants der ersten Compagnie der Mousquetairs, mit einer Pension von 15000 Livres resignirt hatte, erhielte solche der Marquis de la Chaise,

Den 2. Aug. wurde dem Grafen von Provence, des Königs Enkel, in desselben Zimmer

von

von dem Dauphin der aus Spanien überschickte Ritter-Orden des güldenen Vließes angelegt.

IV. Am Großbritannischen Hofe:

Im Jan. 1770. legten der Königinn Ober-Stallmeister, Herzog von Beaufort, und die Königl. Cammerherren, der Herzog von Manchester, der Graf von Huntingdon, und der Graf von Coventry, ihre Bedienungen nieder, worauf der Herzog von Buccleugh wiederum Ober-Stallmeister bey der Königinn, und die Grafen von Carlisle und von Bristol Cammerherren wurden.

Den 17. Jan. d. J. wurde der Canzler, Carl Pratt, Lord Cambden, ersucht, sein Amt noch denselben Tag niederzulegen, welchem Antrag er auch nachlebte, worauf sogleich Carl York, ein Sohn des vormaligen Canzlers, Grafens von Hardwick, zu der wichtigen Canzler-Stelle von Großbritannien, die ihm den Rang über alle weltliche Pair's giebt, erhoben wurde, wobey er zugleich unter dem Titel eines Barons von Morden, (oder, wie andere vorgeben, von Norden) zum Pair von Großbritannien creirt wurde. Allein ehe er sein Amt antrat, starb er einige Tage darauf, nämlich den 20sten Jan. an einem besondern Zufalle, den wir zu anderer Zeit anführen wollen. Ob nun gleich viele gerne gesehen hätten, wenn der König den Lord Camden von neuem zum Canzler ernennet hätte, so gefiel es ihm doch, den Lord Mansfield einstweilen zum Präsidenten

ten und Sprecher bey der Cammer der Pairs zu ernennen, denen Herren **Bathurst**, **Smith** und **Alyston** aber die übrigen Amtsverrichtungen eines Canzlers aufzutragen.

Da auch zwey Tage darauf, nämlich den 22sten Jan. der Sprecher im Unterhause, **Ritter Cust**, Todes verbliche, ward den 23sten Jan. der **Ritter Fletcher Norton** durch 237 Stimmen gegen 131, die Herr **Thomas Townshend** empfienge, an dessen Stelle erwählt.

Den 29sten Jan. Abends legte **August Heinrich, Herzog von Grafton**, sein Amt als erster Lord der Schatzkammer, in welcher Qualität er der erste Königl. Minister im Finanzwesen war, unvermuthet nieder, worüber alles bey Hofe sowohl, als im Parlamente in große Bewegung gerieth. Er machte dieses den folgenden Morgen denen Herren der Schatzkammer durch ein Schreiben bekannt. Den 1. Febr. ertheilte der König diese wichtige Stelle dem bisherigen Canzler von Exchequer, **Friedrichen Lord-North**, welchem hinwieder als Canzler vom Exchequer, Herr **Carl Townshend**, gefolgt ist.

Den 8ten Februar legte die **Herzoginn von Northumberland** ihre Stelle als Cammer-Dame bey der Königinn nieder, zu welcher sogleich wieder die **Gräfin von Holderneß** ernennet wurde.

Den 5ten April hielte der König Capitel des Distel-Ordens, darinnen er seinem dritten Sohn, **Prinz Wilhelm Heinrich**, der sich im 5. Jahre seines

seines Alters befand, das Ordens-Band anhienge. Es geschahe an die Stelle des verstorbenen Grafens von Dysert.

Er nahm auch nicht lange darauf eine grosse Kriegspromotion für, wobey 9 zu Generals, 24 zu General-Lieutenants, und 21 zu General-Majors ernennet worden. Die Generals waren:

1. John Mordaunt,
2. James Cholmondeley,
3. Peregrine Lascelles,
4. John Murray,
5. John, Graf von Laudon,
6. William, Graf von Panmure,
7. William, Marquis von Bothian,
8. William, Graf von Harrington, und
9. Hugh Warburton.

Vielleicht sind wir im Stande, künftig auch die Namen von den übrigen Generals anzuführen. So viel fügen wir hier bey, daß unter den neuen General-Lieutenants sich des Königs Bruder, der Herzog von Glocester, befunden.

V. Am Rußischen Hofe:

Im Jan. 1770 erhielte der General-Lieutenant von Weymarn zu Warschau das Patent als General en Chef. Von denen unter ihm in Pohlen stehenden Truppen haben die Obristen von Butberg, Wolkonski und Czartorynski ihre Erlassung erhalten.

Dieses ist auch den General-Lieutenants von Rennekampf und von Nummers wiederfahren, davon der letztere den Character als General en Chef und eine ansehnliche Pension bekommen. Hingegen sind alle Brigadiers, die es über ein Jahr gewesen, zu General-Majors ernennt, und mehr als 500 Officirs höher befördert worden.

Dem Fürsten Cantacuzeno, einem Sohne des Fürstens Rudolphi Cantacuzeno, der zu Caminieck begraben liegt, ist im Namen der Kaiserinn im Febr. d. J. die Administration der Fürstenthümer Moldau und Wallachey übergeben worden, wovon er aber noch nicht Besitz nehmen können.

Die Kaiserinn hat auch einen neuen Militair-Orden unter dem Namen des heil. Georgii gestiftet. Die Statuten bestehen aus zwanzig Artikeln. Nach solchen wird die Stiftung desselben vom 26. Nov. 1769. an gerechnet. Es soll dieser Orden künftig in einem eigenen Artikel beschrieben werden.

VI. Am Schwedischen Hofe:

Den 10. Jan. 1770. erhielte der Präsident des Kriegs-Collegii und Commandeur des Schwert-Ordens, Graf Axel Wrede Sparrn, die wichtige Stelle eines Ober-Stadthalters der Hauptstadt Stockholm.

Nachdem der Feldmarschall, Baron Gotthard Wilhelm Marks von Würtemberg, seine

seine gesuchte Erlassung erhalten, so ward der bisherige Landmarschall, Graf Axel von Fersen, im Jan. an dessen Stelle zum General-Feldmarschall ernennet.

Den 19. Jan. wurde von der Ritterschaft folgende bevollmächtigte zur Banco ernennet: 1) der Präsident, Graf Cronstedt; 2) der Hof-Intendant, Baron Sparre Teßin, und 3) der Hofgerichtsrath von Post.

Dem Königl. Prinzen Carl, Groß-Admiral von Schweden, sind im Jan. seine bisherigen Einkünfte an 80000 Thaler Silber-Münze von den Reichs-Ständen um die Helfte vermehret worden, und da der Prinz Friedrich Adolph seine Volljährigkeit erlangt, haben sie sein Einkommen auf 90000 Thaler, und der Prinzeßinn Albertina ihres auf 50000 Thaler in gleicher Münze gesetzt. Sie haben auch den 18ten Jan. dem Grafen von Teßin, der aber gleich darauf gestorben, und dem Baron Scheffer, als gewesenen Gouverneurs des Cron-Prinzens, die eingezogenen Pensionen von neuem bewilliget.

Der bisherige Landmarschall, Graf von Fersen, bekam von dem Könige ein Geschenke von Brillanten zum Seraphinen-Orden, und eine goldene mit Brillanten reich besetzte Dose zum Geschenke.

Den 19. März 1770. ward dem Chur-Sächsischen General-Lieutenant, Grafen von Solms, der überschickte Seraphinen-Orden von dem Churfürsten zu Dreßden angelegt.

VII. Am Dähnischen Hofe:

Den 26. Jan. 1770, wurde der Geh. Rath und Vice-Stadthalter in Norwegen, Jacob Benzon, zum wirklichen Stadthalter in diesem Königreiche ernennet.

Ich hole hier nach, daß im März 1767. Graf Magnus von Moltke das Commando über die Garden zu Fuß und Pferde, Prinz Friedrich von Hessen-Cassel das Dähnische Leib-Regiment, der Obrist von Ahresdorf das Nordische Leib-Regiment, der Obrist Lehmann das Regiment du Roi, der Obrist von der Maas das Regiment Seeland, und der Obrist von Penz das Regiment Holstein bekommen, der Obrist-Lieutenant von Knoblauch aber zum ersten Major der Garde zu Fuß ernennet worden.

Den 1. May 1767. als an des Königs Krönungs-Tage, wurden 1) zu Geheimden Räthen erklärt: Bernhard Hartwig von Plessen, Cammerherr und Canzler im Herzogthum Schleswig, und Wolf Heinrich von Thienen, Cammerherr und Landrath; zu Conferenz-Räthen: der Landrath, Joh. Ludwig von Rumohr; der Cammerjunker und Gesandte in Portugall, Christian Gottfried von John, und der Cammerjunker und Landdrost von Delmenhorst, Christian von Brand.

VIII. Am

VIII. Am Pohlnischen Hofe:

Im Jan. 1770. ward der Ordinat von Zamosk, Graf Zamoiski, der des Königs Schwester zur Gemahlinn hat, zum Woywoden von Podolien ernennet.

Den 28sten Febr. 1767. ward der gewesene Brühlische Capitain und Flügel-Adjutant von Oelsnitz zu Warschau als Major bey dem neuerrichteten Cadeten-Corps vorgestellt, der Artillerie-Obriste-Witte aber wurde zum General-Major erklärt.

Im Jun. d. J. erhielten der Cron-Groß-Secretarius, Anton Koßowski, und der Ordinat Zamoiski die Starosteyen Kladowa und Engelsburg, die durch das Absterben der Gräfin Dombski, Woywodin von Siradien, verlediget worden.

IX. Am Portugiesischen Hofe:

Im Dec. 1769. ward der Graf von Oeyras mit besondern Vorzügen zum General-Inspector des Seewesens, und im Febr. 1770. der älteste Sohn dieses Grafens, Don de Caravalho, zum Präsidenten des Reichsraths ernennt, welches hohe Collegium sonst Desembargo do Paço, oder der Rath des Palasts heißt.

Don Martin de Mello y Castro, bisheriger Gesandter in Engelland, trat im Febr. 1770. das Amt eines Staats-Secretairs von der Marine an.

X. Am Preußischen Hofe:

Im März 1770. hat der König den Bischof zu Breslau, Fürsten von Schafgotsch, ganz unvermuthet wieder zu Gnaden aufgenommen, und ihm den Bischöflichen Sitz mit allen Gefällen wieder eingeräumet.

Der König hat auch fast zu gleicher Zeit zum Besten der Unterthanen eine beständige, von dem General-Ober-Finanz-Kriegs- und Domainen-Directorio abhängige, Ober-Examinations-Commißion zu Berlin angeordnet. Sie bestehet vorjetzo aus den Herren geheimen Finanz-Räthen von Windheim, Reinhardt, Ernst und Strupe, dem Kriegs- und Domainen-Rath Wloemer, dem Ober-Consistorial-Rath Silberschlag, und dem Ober-Bau-Director Baumann. Niemand soll künftig bey dem Finanz- und Cameral-Wesen zu einer davon abhangenden Bedienung, am wenigsten aber zu einer Kriegs- und Domainen-Land- und Steuerraths- auch Baudirector-Stelle gelangen, der nicht von gedachter Commission zuvor examinirt und vor tüchtig erkannt worden.

Im Febr. 1770. ward ein besonderes Domainen-Cammer-Deputations-Collegium sowohl in dem Fürstenthum Halberstadt, als in der Grafschaft Hohnstein errichtet. Bey dem erstern wurde der bisherige Landrath, Freyherr von Werthern, und bey dem letztern, das seinen Sitz zu Ellrich bekommen, der Kriegs- und Domai-

Domainen-Rath Wassersleben zum Director bestellt.

Wir holen hier nach, daß im Jan. 1767. der Obrist-Lieutenant, Graf von Schlieben, Commandeur, und der Capitain Domky Major bey dem Cottumischen Infanterie-Regimente, im May aber der Obristlieutenant von Kalkreuth bey Rammin Commandeur bey dem Regimente Prinz Ferdinand worden.

Im Jun. d. J. wurden die Capitains von Ziethen und Golze Majors bey dem Cüraßier-Regimente des verstorbenen jungen Prinzens Heinrich Friedrich von Preußen, der Capitain von Probst aber ward solches bey den Hussaren-Regimente von Ziethen.

Im Aug. d. J. wurde der Capitain bey dem Artillerie-Corps in Schlesien von Löpel Major bey Hülsen, der von Berner Major bey Düringshofen, und die von Lenz, von Dobschütz und von Haak bey den Regimentern Schenkendorf, Nassau-Usingen und Bulow.

XI. Am Sardinischen Hofe:

Im Febr. 1767. ward der Marquis von Cavours, Köhigl. Cammerjunker, und im Jun. die Baronesse von Valese, Dame d'Atour, bey der Herzoginn von Savoyen, an deren Stelle die Gräfin del Maro, Dame d'Honneur bey eben derselben wurde.

XII. Am

XII. Am Päbstl. Hofe:

Den 29. Jan. 1770. machte Clemens XIV. den neuen Cardinal bekannt, den er den 18ten Dec. in petto darzu creirt hatte. Es war solches Don Paolo de Caravalho, ein Bruder des Portugiesischen Premieur-Ministers, Grafens von Deyras, Groß-Inquisitor von Portugall, Präsident des Reichsrath, wobey der Pabst rühmte, daß er viel zu dem hergestellten guten Vernehmen zwischen den beyden Höfen beygetragen habe. Er declarirte zugleich, daß er jetzt abermal einen Cardinal in petto creirt habe, den er künftig bekannt machen wollte; er sey einer von denen, welche der Kirche großen Vortheil bringen würden. Der Malthester-Commandeur, Cäsar Lambertini, den der Pabst zugleich zum Ehren-Cämmerer erklärte, bekam den Auftrag, dem neuen Cardinal das Biret zu überbringen, und weil man vernahm, daß solcher an der Wassersucht sehr harte darnieder liege, wurde er ermahnet, seine Reise nach Lissabon zu beschleunigen. Allein der neue Cardinal war schon den 17. Jan. und also zwölf Tage vor der Bekanntmachung seiner Promotion gestorben, folglich hat er bey seinem Leben nichts von seiner Erhebung erfahren.

Den 9. Jan. d. J. stattete der junge Fürst Sigismund Chigi bey dem Pabste seine Danksagung ab, daß er ihm an seines Vaters Stelle das Amt eines beständigen Marschalls der Römischen Kirche und Protectoris des Conclave verleihen wollen.

Der

Der Prälat Bianchi hat in eben diesem Monathe das Erzbisthum von Lucca bekommen.

XIII. Am Chur-Sächsischen Hofe:

Nachdem der General-Feldmarschall, Chevalier von Sachsen, im Febr. 1770. das Gouvernement von Dreßden und den darzu gehörigen Festungen Neustadt und Königstein wegen herannahenden Alters, und zu Erleichterung seiner andern beybehaltenden Chargen niedergelegt, so wurde dieses Gouvernement dem General, Heinrich Christoph, Graf von Baudißinn, ertheilet, der auch den 6ten davon Besitz genommen.

Es wurden auch im Januar d. J. 1) der Stift-Naumburgische Cammerdirector, Gotthelf Adolph, Graf von Hoym, auf Droysig, Gleina, Chollwitz :c. 2) Der Stift-Naumburgische Canzler, Joh. George Heinrich, Graf von Werthern, und 3) der General-Postmeister, Adam Rudolph von Schönberg, zu wirkl. Geh. Räthen erklärt.

Des Vice-Canzlers und Bürgermeisters zu Leipzig, D. Christian Gotthelf Gutschmidts, geschehene Erhebung in des heiligen Röm. Reichs Freyherrn-Stand, ist bereits den 30. Dec. 1769 bey Hofe bekannt gemacht worden.

Der Churfürst hat Kraft einer eigenhändig unterschriebenen Urkunde vom 17. Febr. 1770. für sich und seine Nachkommen dem Stifte zu Budißin in der Ober-Lausitz einen Orden auf ewige Zeiten verliehen. Das Ordenszeichen bestehet

stehet in einem achteckigten weiß emaillirten Brust-Creuze mit einer goldenen Einfassung, und zwischen den Ecken hervorstehenden goldenen und rothen Strahlen, auf dessen Mitten ein ebenfals weiß-emaillirter länglich-runder Schild mit gleichmäßiger goldenen Einfassung liegt, in welchem mit rothen Farben Christus vorgestellt ist, wie er dem vor sich knienden Apostel Petro mit der linken Hand die Schlüssel darreicht, mit der rechten aber auf die oben auf einem Berge stehende Kirche zeigt, mit der im achteckigten Creuze stehenden Umschrift: Tu es Petrus et super hanc petram etc. Der Revers des Schildes enthält des Churfürstens verzogenen Namen mit roth und goldenen Buchstaben im weiß emaillirten Felde. Dieses Creuz wird in einem violetfarbenen Bande um den Hals getragen. Das Oberhaupt des Stifts zu Budissin heist der Decanus, welcher jetzt den Titel eines Bischofs von Pergamo führet. Sein Name ist **Jacob Johann Joseph Wosky von Bärenstamm.**

XIV. Am Chur-Cöllnischen Hofe:

Im Febr. 1770. ernennte der Churfürst **Carl Aloysium, Grafen von Königseck-Aulendorf**, Dom-Dechanten des hohen Erz-Stifts, zu seinem Vicario und Weyhbischof in diesem Erz-Stifte. Er nahm auch nach dem Absterben seines Obrist-Cämmerers, Friedrich Franzens, Freyherrns von Breitbach zu Bürresheim, bey seiner Hofstatt folgende Promotiones vor. Der Oberhof-

Hofmarschall, Joseph Clemens, Freyherr von Vorst zu Lombeck, ward Obrist-Cämmerer; der Obrist-Stallmeister, Alphonsin, Marquis von Trotti, ward Obrist-Hofmarschall; der Freyherr von Forstmeister ward Obrist-Stallmeister; der Freyherr von Hudenau ward Obrist-Silber-Cämmerer; Franz Wilhelm, Freyherr von Spieß, ward Hof-Cammer-Präsident, und der Graf von Metternich Vice-Cammer-Präsident.

XV. Im Stifte Lüttich:

Den 20. Febr. 1770. ward der Capitular-Herr zu Hildesheim, Damian Carl, Freyherr Boos zu Waldeil, an des verstorbenen Barons von Caudenhofen Stelle mit allgemeinem Beyfall zum Dom-Dechant zu Lüttich erwählet.

XVI. Am Türkischen Hofe:

Der neue Groß-Vezier, Halil Bassa, ist ohngefehr 46 Jahr alt, und hat ein martialisches Ansehen. Er soll ein Sohn desjenigen Bassa seyn, dem in dem letztern Kriege Belgrad übergeben worden. Man giebt ihn für sehr erfahren in den Kriegs-Wissenschaften aus, daher der Groß-Sultan viel auf ihn hält. Er soll bey allen Maasregeln, die er zu dem bevorstehenden Feldzuge genommen, vor allen Dingen vor seine eigene Sicherheit gesorgt haben, damit ihn nicht das Schicksal seiner Vorfahrer betreffen möge. Man sagt, der Groß-Sultan habe ihm, ehe er das Comman-

do

do übernehmen wollen, heilig versprechen müssen, daß er, es gehe, wie es wolle, seinen Kopf behalten sollte, und daß der Groß-Sultan niemals einigen Ohrenbläsern gegen ihn Gehör geben wollte. Die seinen Befehlen untergebenen Truppen, und selbst die unbändige Schaar der Janitschaaren gehorchen ihm, wie man versichert, blindlings!

Der Tartar-Chan, Dewlet Giray, der nur erst im May 1769. zu dieser Würde erhoben worden, ward im Febr. 1770. schon wieder abgesetzt. Er soll deswegen in Ungnade gefallen seyn, weil er ein Corps Muselmänner nicht unterstützt gehabt, welches in die Moldau einbrechen wollen, und bey dieser Gelegenheit ungemein viel gelitten hat. Andere behaupten, es sey seine Absetzung deswegen erfolget, weil er den Tartarn von Oczakow gegen die Cosaken nicht beygestanden habe, die sie gezwungen, sich den Russen zu unterwerfen.

Noch andere haben vorgegeben, er sey von den Russen getödtet, oder zum Gefangenen gemacht worden, von welcher letztern Meynung aber keine Bestätigung erfolget ist.

Der neue Tartar-Cham soll Captan Giray, oder (wie er in andern Nachrichten genennet wird,) Solimann Giray heissen, und ein Sohn Selim Giray seyn. Er langte gleich darauf incognito zu Constantinopel an, von dar er den 21. Febr. zur Armee abgienge, nachdem ihm der Groß-Sultan ein Geschenke von 150000 Löwenthalern reichen lassen. Man versprach sich viel von seinem Muth und Tapferkeit.

Fortgesetzte
Neue
Genealogisch-Historische
Nachrichten

von den

Vornehmsten Begebenheiten,

welche sich an den

Europäischen Höfen

zutragen,

worinn zugleich

vieler Stands-Personen

Lebens-Beschreibungen

vorkommen.

Der III. Theil.

Leipzig,
im Verlag der Heinsiußischen Buchhandlung.
1771.

Inhalt:

I.
Die Begebenheiten des Türkischen Hofs und Reichs 1769.

Der gute Groß-Sultan ist dieß Jahr von seinen Veziers und Feldherren sehr hintergangen worden. Ihre Feldzüge gegen die Russen wurden insgemein für glor- und siegreich ausgegeben, und gleichwohl giengen dabey Land und Leute verlohren. Die geringsten Vortheile wurden zu großen Siegen gemacht, und die erlittenen Niederlagen hießen geringe Scharmützel. Der Groß-Sultan wurde dadurch so hinters Licht geführt, daß er zu verschiedenen malen zu Constantinopel Victoria schießen ließ, wenn gleich seine Truppen Schläge bekommen hatten. Jedoch die hinkenden Bothen blieben nicht aussen. Man erfuhr nach und nach mehr als zu wohl, wie schlecht die Sachen stunden. Um aber den Pöbel nicht unruhig zu machen, blieben die eigentlichen Nachrichten dem Volke zu Constantinopel verborgen, und man verboth sogar bey Lebensstrafe, nichts von dem Zustande der Armeen zu sprechen, wobey immer noch bisweilen durch Lösung der Canonen dem Pöbel ein Blendwerk gemacht wurde, um ihm glaubend zu machen, man habe einen herrlichen Sieg erhalten. Indessen nahm der Groß-Sultan stets Verände-

rungen im Commando vor. Er setzte etliche Großveziers ab, und war feste entschlossen, den Krieg mit aller Macht fortzusetzen, obgleich der Großbritannische Hof sich Mühe gab, einen Frieden zu vermitteln; ja, er ließ sich gar durch die Häupter der Baarer Conföderation verleiten, der Crone Pohlen den 1sten Jul. den Krieg anzukündigen, um nur Ursache zu haben, die angrenzenden Pohlnischen Lande mit Feuer und Schwerdt heimzusuchen. Wir haben zu anderer Zeit vernommen, wie der Feldzug wider die Russen und die Pohlnischen Länder abgelaufen, daher wir solches hier nicht wiederholen wollen.

Den Griechen, die den größten Theil der Unterthanen im Türkischen Reiche ausmachen, traut der Groß-Sultan wenig Gutes zu, weil sie mit den Russen von einerley Religion sind. Er ließ sie daher gleich zu Anfang des Kriegs entwaffnen, und auf ihr Thun und Vornehmen scharfe Aufsicht halten. Die Muselmänner selbst suchten ihren Monarchen wider diese Leute in Harnisch zu bringen, wenn sie solche bey ihm auf vielerley Weise verdächtig machten. In dieser Absicht mußte ihm den 19. April, da er aus der Moschee kam, eine Weibsperson eine Schrift überreichen, worinnen der griechische Patriarche zu Constantinopel beschuldiget wurde, daß er nicht allein eine geheime Correspondenz mit den Montenegrinern unterhielte, sondern auch einen Abgeordneten von denselben in seinem Hause hätte.

Er

Er wurde hierauf mit allen Griechen, die in seinem Hause waren, in Verhaft genommen, und vor den Bostangi Pascha geführt. Man nahm zugleich alle seine Schriften weg, und schloß die griechische Haupt-Kirche zu. Man war von denen wider ihn angebrachten Beschuldigungen so überzeugt, daß er sogleich abgesetzt, und der Metropolit von Salonichi an dessen Stelle zum Patriarchen ernennet wurde. Bey dem ersten Verhör legte man ihm eine, mit seinem Namen unterschriebene, und mit seinem Petschaft besiegelte Schrift vor, die, wie es hieß, Ermahnungen an die Griechen enthielte, für den Fortgang der Russischen Waffen zu beten, und denselben in allem beförderlich zu seyn. Der Patriarche betheuerte, daß die Unterschrift seines Namens nicht seine Hand, sondern nachgemacht sey, und obgleich das Petschaft dem seinigen ähnlich wäre, so hätten doch drey Metropoliten ein gleiches, wie er. Endlich wurde der Patriarche, nachdem er zwanzig Tage in Verhaft gesessen, und noch einige mal verhört worden, für unschuldig erklärt und wieder in Freyheit gesetzt. Weil aber einmal ein neuer Patriarche eingesetzt worden war, blieb er seiner Würde verlustig, und bekam Gallipoli zu seinem Aufenthalte, wohin auch der rechtschaffene Greis von 76 Jahren sich noch denselben Tag wendete. Die Weibsperson, welche dem Groß-Sultan die obgedachte Schrift übergeben, wurde einige Wochen hernach in einen Sack gesteckt, und in die See geworfen.

Es sind noch verschiedene andere ansehnliche Griechen verleumderisch angegeben, und nach hiesiger Art, da man die Processe öfters mit der Execution anfängt, sogleich hingerichtet worden, deren Unschuld sich hernach bey näherer Untersuchung genugsam an den Tag gelegt. Um aber die Gunst dieser Nation zu erlangen, mußte in allen Griechischen und Armenischen Kirchen den 3ten May bekannt gemacht werden, daß alle ihre Glaubens-Genossen, die der Pforte zinnsbar wären, in Bezahlung ihrer Schatzungen eine Erleichterung haben sollten. Nichts destoweniger entstand nicht lange darauf wider diese guten Leute ein großer Tumult zu Constantinopel. Die Aufrührer hatten beynahe schon alle Griechische Kirchen in- und ausserhalb der Stadt, ausgenommen die Patriarchal-Kirche, aufgebrochen, die Geistlichen in denselben gemißhandelt, und alles Silber-Geschirre und Zierathen daraus geraubet. Sie waren auch schon im Begrif, einige etwas abgelegene Kirchen nieder zu reissen, als die herbeygeeilte Miliz sie daran verhinderte. Sie grif sie bey der Kirche des heil. Demetrii in der Vorstadt Pera an, und dämpfte ihre Wuth nach einer hartnäckigen Gegenwehr, nahm auch zehen von den Rädelsführern bey dem Kopfe, die auf Lebenszeit in die unterirdischen Gefängnisse der Castelle eingeschlossen wurden. Der Groß-Sultan ließ hierauf befehlen, daß alle diejenigen, welche sich mit Gewehr auf den Straßen finden lassen, oder einige Ausschweifungen begehen würden,

den, sofort in Verhaft genommen, und mit ihren ganzen Familien zum Tode verurtheilt werden sollten. Es hat nachgehends zum öftern geheissen, als ob über den schlechten Fortgang der Türkischen Waffen ein Tumult in der Stadt entstanden sey, so aber nicht gegründet gewesen, obwohl das Volk sehr schwierig sich erzeiget.

Man schrieb dem Groß-Vezier, Emin Mahometh Pascha, einem Schwieger-Sohne des Groß-Sultans, der den 27sten October 1768. zu dieser höchsten Würde erhoben worden, die meiste Schuld zu, daß der letzte Feldzug so unglücklich geführt worden. Er ward daher im August abgesetzt, nach Constantinopel gebracht, und ins Gefängniß geworfen. Dieses wiederfuhr auch dem abgesetzten Hospodar in der Moldau, der lange Zeit in dem Lager des Groß-Veziers gefangen gehalten worden, ingleichen dem Dolmetscher der Pforte, Nicolao Draco. Sie wurden zu Anfang des Septembers alle dreye enthauptet. Ehe der Großvezier abgesetzt wurde, überschickte er dem Groß-Sultan den Kopf des Caraman Pascha, den er enthaupten lassen, weil er eine Pistole auf ihn gelöset, durch einen Fehlschuß aber den neben ihm stehenden Selictar getödtet habe. Der Sultan war über diese Hinrichtung sehr mißvergnügt, weil er seit langer Zeit auf den Caraman Pascha ein besonderes Vertrauen gesetzt hatte.

Als der Groß-Sultan die Köpfe der drey enthaupteten Staats-Verbrecher zur öffentlichen Schau ausstellen ließ, wurden denselben ihre Verbrechen in folgenden Aufschriften beygefügt:

„Aufschrift über den Kopf des ent-„haupteten Groß-Veziers.

„Der Kopf des vormaligen Groß-Veziers, „Mehmed Emin Pascha, welchem als Ober-„sten Feldherrn in dem jetzt zu führenden Kriege „sowohl der Schatz, als das Kriegsheer und die „völlige Gewalt und Vollmacht gegeben, zugleich „aber der Befehl ertheilt worden, mit den Mini-„stern, Beamten, Räthen und allen alten, im „Kriege erfahrnen, getreuen Männern einstimmig „in allem zu Rathe zu gehen, der aber aus über-„triebenem Stolz, Hochmuth und übeln Anschlä-„gen die Feinde des Glaubens nicht angegriffen, „sondern an einem, von dem Feinde weit entlege-„nen Orte, ohne Ursache sich aufgehalten, und die „Zeit vergehen lassen, wodurch er denn die Ge-„müther der Staats- und Kriegs-Bedienten, die „sich im Kaiserl. Lager befunden, erbittert, auch, „vermittelst der Entziehung der Lebensmittel und „des gewöhnlichen Gehalts, unsere Armeen ge-„schwächt und in Noth gesetzt; hiernächst, da die „Feinde Choczim belagert, und der Tartar-Chan „ihm von der Ankunft des feindlichen Kriegsheers „Nachricht ertheilt, auch sowohl einige Mann-„schaft als Artillerie und Munition von ihm ver-„langt,

„langt, den verführischen Worten des enthaupte-
„ten Dolmetschers Glauben beygemessen, und da-
„her in Leistung des nöthigen Beystandes an
„Mannschaft und Artillerie sich nachläßig erwie-
„sen, hierdurch aber sowohl an der Fortsetzung der
„Belagerung, als an der Noth und Beängstigung
„derer, in der Festung befindlichen, Muselmänner
„Schuld gewesen; da er nun dem allerhöchsten
„Kaiserl. Befehle zuwider dergleichen auszuüben,
„sich unterstanden, so ist er zufolge des geheiligten
„Fetwa gebührend bestraft worden.„

„Aufschrift auf den Kopf des Für-„stens von der Moldau.

„Der Kopf des verwerflichsten Kalimaki
„Lighori, gewesenen Woywodens von der Mol-
„dau, welcher die von Seiten der Kaiserl. Schatz-
„kammer zu Einkaufung des Proviants baar em-
„pfangenen 400 Beutel Geld frevelhafter Weise
„verschwendet, den ungläubigen Feinden verschie-
„dene Lebens-Mittel zugesendet, und sich dadurch
„zum Verräther des Reichs gemacht.„

„Aufschrift auf den Kopf des Dol-„metschers.

„Der schändliche Cörper des Unterthans,
„Nicolai Draco, gewesenen Dolmetschers der
„Pforte, welcher als ein Verräther und Spötter
„des Reichs sowohl an des enthaupteten Woywo-
„dens von der Moldau Verrätherey, als an der,

„den ungläubigen Russen geleisteten Hülfe, Theil „gehabt.„ Die Verlassenschaft des enthaupteten Groß-Veziers soll sich auf 36 Millionen Piasters belaufen haben, die alle dem Kais. Schatze heimgefallen sind. In seinem Palaste zu Constantinopel will man eine Kiste mit 5000 Aigretten gefunden haben, welche eben so, wie die Ordens-Zeichen bey den christl. Mächten, zur Belohnung der Tapferkeit haben ausgetheilet werden sollen.

Die unruhigen Montenegriner in Albanien haben nicht lange Friede gehalten, sondern sich, nachdem sie unter der Hand von den Russen angefrischt worden, von neuem wider die Türken erklärt. Es langten im Aug. 1769. zwey große Fahrzeuge mit Rußischen Flaggen zu Elvizza, einer unter Türkischer Bothmäßigkeit stehenden Rhede, an, wo die darauf befindlichen Rußischen Officiers den an Bord habenden Kriegs-Vorrath an Land setzten. Der berüchtigte Stephano Piccolo fand sich darauf mit vielen Karren und einer guten Anzahl Volks aus dem Gebürge ein, und ließ den an Land gebrachten Vorrath aufladen, auf dem Rückwege aber alle ihm aufgestossene Türken nieder machen. Nicht lange hernach langten diese zwey Rußischen Schiffe in der Nähe von der Türkischen Festung Budoa an, wo etliche Officiers ans Land stiegen, und den versammleten Montenegrinern ein Schreiben vorzeigten, worinnen die Kaiserin verlangte, daß der obgedachte Stephano in Verhaft genommen, und an

sie

sie als ein Betrüger, der sich unterstanden, den Namen Peters III. anzunehmen, ausgeliefert würde. Es geschahe solches von ihnen auf der Stelle, worauf die Rußischen Officiers das Commando übernahmen. Der vornehmste darunter war der Prinz George Dolgoruki, der auch diese Unternehmung mit vieler Klugheit und Geschicklichkeit ausführte, und zugleich viel Gewehr und andere Kriegsbedürfnisse unter die Montenegriner austheilte. Allein es währte nicht lange, so ward Stephano wieder in Freyheit gesetzt, ihm aber weiter kein Commando gelassen. Man wußte nicht, was man von diesem Verfahren urtheilen sollte. Man gab vor, der Prinz Dolgoruki habe den Stephano für einen Dummkopf gehalten, durch den man nicht viel ausrichten würde. Sein Secretair aber sey ein schlauer Mann, der die Sache der Russen bey den Montenegrinern am geschicktesten treiben könnte. Hiernechst wollte auch verlauten, daß Stephano um keiner andern Ursache willen sey gefangen genommen worden, als weil er der Instruction des Prinzens Dolgoruki, die er ihm bey seiner ersten Ankunft gegeben, nicht nachgelebet habe. Man giebt ihn für den Sohn eines Französischen Arztes aus, und er soll selbst noch vor etlichen Jahren practicirt haben.

Der Prinz Dolgoruki hat durch große Geldsummen, die er unter die Montenegriner ausgetheilt, viele von ihnen an sich gezogen, und sie dahin gebracht, daß sie der Rußischen Kaiserin den Eyd der Treue geleistet, mit der Erklärung, daß

daß sie diese Monarchin mit allen Kräften gegen die Türken unterstützen wollte, dargegen dieser Fürst ihnen die Versicherung gethan, daß seine Kaiserin keinen Frieden mit der Pforte eher machen würde, als bis sie in denselben eingeschlossen, und ihnen ihre bisherigen Privilegia bestätiget worden. Er übernahm als General das Commando über diese Leute, und rückte bis Nixiti vor, wo er sich des dasigen Schlosses bemächtigte. Die Montenegriner hatten vorher schon den Ort Spicci überfallen, der eine Tagereise von Montenegro liegt. Sie brannten daselbst alle Häuser der dasigen Catholiken, an der Zahl 110, ab, weil sie sich nicht mit den allda wohnenden Griechen wider die Pforte vereinigen wollten. Allein die Türken rächten bald hernach diese That, da sie mit einem starken Schwarm daselbst anlangten, und die Häuser der dasigen Griechen an der Zahl 90 ebenfalls in die Asche legten, und sie selbst gefangen wegführten.

Der General, Prinz Dolgoruki, soll sich den 20. Oct. 1769. nebst dem Griechischen Bischof und einigen andern vornehmen Montenegrinern wieder zu Schiffe begeben haben, ohne daß man erfahren, wohin er sich gewendet; jedoch hat er sich nach der Zeit in dieser Gegend wieder eingefunden. Ob es eben das Schiff gewesen, das den 31sten Oct. mit Russischen Officiers zu Ancona eingelaufen, kann man nicht gewiß sagen. Der Bassa von Scutari, der die Unternehmungen der Montenegriner in genauer Obacht hat, und

solche

solche der Pforte durch seine Berichte gefährlich vorstellt, hat den Groß-Sultan bewogen, den Spanacktchi Bey zum General über die Truppen zu ernennen, die dieses Volk wieder zum Gehorsam bringen sollten. Er ist ein Asiatischer Herr, der aber das meiste Volk, das er commandiren sollte, allererst noch anwerben mußte.

Mit der Türkischen Seemacht siehet es sehr schlecht aus. Man hat zwar schon im May eine ziemliche Flotte von großen und kleinen Schiffen nach dem schwarzen Meere absegeln lassen, auch eine Escadre unter dem Assan Bey nach dem Archipelago bestimmt, aber nicht gelesen, daß sie den Russen einigen Abbruch gethan; vielmehr ist sie im Nov. auf dem schwarzen Meere sowohl durch einen fürchterlichen Sturm, als auch von den Russischen Schiffen sehr übel zugerichtet, und fast ganz zerstreuet worden. Von der Ankunft der Hülfs-Contingente, die die Staaten in der Barbarey stellen sollten, hat man nichts vernommen, vielleicht wollten diese Schiffe so lange warten, bis die Russische Flotte im Archipelago anlangt, um alsdenn derselben in Rücken zu kommen, und sie zwischen zwey Feuer zu bringen, welches aber die Russen schon zu verhindern gewußt haben. Immittelst verursachte die Vorstellung dieser Flotte in den Gemüthern der Türken keine geringe Bangigkeit.

Desto größer ist dargegen das Verlangen der Griechen in Albanien, Morea und andern Theilen Griechenlands, nach dieser Flotte, um durch deren

deren Vorschub das Türkische Joch abzuwerfen. Sie wünschen nur mit guten Officiers, wie auch Pulver und Bley, versehen zu werden, da sie denn hoffen, ihren Zweck zu erreichen. Eben so sind auch die Griechen auf der Insel Candia gesinnt, denen bereits der Russische General, **Graf Alexius von Orlow**, der sich in Italien aufhält, einen großen Vorrath von Munition in geheim zugeschickt haben soll.

In **Klein-Asien** nimmt die Kriegsgefahr immer mehr überhand. Der **Georgische Prinz Heraclius** hat die Rußische Parthey ergriffen, und sich mit dem bekannten General **von Tottleben** vereiniget, auch, wie es heist, bereits die Festung Alcazike erobert, und sich der Natolischen Gränze genähert. Hiermit lässet sich vielleicht die Nachricht vereinigen, da es im Nov. hieß, es wäre von den Georgischen Truppen des **Salomon Chan**, und denen mit ihnen vereinigten Truppen anderer kleiner Georgischen Fürsten, an der Zahl 18000 Mann, der feste Platz Ahiska an der Natolischen Gränze nach zweymonatlicher Bloquade erobert worden, worauf alle Georgische Fürsten zusammen dem Groß-Sultan eine förmliche Kriegs-Erklärung zugeschickt hätten, worinnen sie die Städte und Länder Erzerum, Van, Trapezunt ec. die ihre Vorfahren besessen, zurück gefordert. Der Groß-Sultan soll hierauf den **Mekadschi**, Bassa zu Sivas, zum Seraskier ernennet haben, diese Truppen, die aber vor das über-

sendete

sendete Geld noch angeworben werden sollen, gegen die Georgianer zu commandiren.

Von den Russischen Progressen auf dem Caucasischen Gebürge haben wir zu anderer Zeit gehandelt. Hier fügen wir nur bey, daß die Crimmischen und Budziackischen Tartarn dem Groß-Sultan, wegen einer schleunigen Hülfe, Vorstellungen gethan, in Ermangelung welcher sie, um ihrer gänzlichen Aufreibung zuvor zu kommen, sich genöthiget sehen würden, sich, so gut sie könnten, mit den Russen zu vergleichen, um dadurch sowohl ihre Religion als die Verfassung ihres Regiments in Sicherheit zu setzen.

Der unruhige Ali Pascha, Gouverneur von Nieder-Egypten und Commandant zu Cairo, hat sich zum unumschränkten Herrn dieses fruchtbaren Landes aufgeworfen, nachdem er den von Constantinopel nach Cairo abgeschickten neuen Bassa, der ihn ablösen sollen, ermorden lassen. Er hat hierauf von den fremden Kaufleuten und den Juden viele Waaren und Gelder gefordert, und alle Pachter ab- und dargegen andere eingesetzt, auch wider den Bey in Ober-Egypten mit einem so guten Fortgange Krieg geführt, daß dieser genöthiget worden, ihm nicht nur die verursachten Kriegs-Kosten zu bezahlen, sondern auch eine große Strecke angebaueten Landes abzutreten.

Zu dem Kerim Chan, jetzigen Beherrscher von Persien, versiehet man sich am Türkischen Hofe auch nichts Gutes, weil derselbe merken lässet, als ob er seine Gränzen gegen Bagdad erweitern

tern wolle. Er ist nunmehro fast gänzlich Meister von diesem Königreiche, und regiert ganz despotisch. Er hat eine ansehnliche Armee auf den Beinen, wovon drey Viertheile aus Cavallerie bestehen, und sein Hof ist so glänzend, wie die Höfe der alten Schache von Persien gewesen sind. Er declarirte schon im Jahr 1768, daß er im März 1769 seinen Sohn, **Akolfut Chan**, von 12 Jahren, zum Könige von Persien krönen lassen, und ihm Ispahan zur Residenz anweisen wollte. Ob solches geschehen, hat man nicht vernommen; doch versichert ein Schreiben aus Bagdad vom 20. May 1769, daß in Persien, seitdem es von dem Kerim Chan beherrschet würde, alle Unruhen gedämpft worden. Die Caravanen giengen in Sicherheit und ohne Hinderniß hin und her; jedoch da das Land von Menschen und Gelde sehr entblößet sey, wäre die Handlung nicht so blühend als vorher; doch geniesse man jetzt im ganzen Königreiche die größte Ruhe.

Bey so gestalten Sachen ist es kein Wunder, wenn der **Groß-Sultan** für Bekümmerniß krank wird. Man hat dieses wenigstens im Novemb. versichert. Es hieß, er habe bisweilen Anfälle von der Schlafsucht und großer Mattigkeit; jedoch es ist von keiner Folge gewesen. Gefährlicher schien die Krankheit seines Bruders, **Bajazeth**, und seines Sohns **Selim**, zu seyn, womit sie beyde dieses Jahr befallen worden; sie sind aber zu des Groß-Sultans großem Vergnügen wieder genesen. Man rühmt indessen diesem

Monarchen

Monarchen nach, daß er allen Rathsversammlungen beywohne, und, so viel auf ihn ankomme, geneigt sey, mit Rußland Friede zu machen, wenn die Bedingungen nicht allzu harte wären; wie er denn den Krieg nicht aus eigener Wahl, sondern auf das ungestüme Andringen einiger unruhigen Köpfe, weil er an sich selbst friedlich gesinnet sey, unternommen habe. Den 10ten Jul. wurde er durch eine große Feuersbrunst, die zu Constantinopel entstunde, gewaltig erschrecket. Es wurden durch solche auf tausend Häuser in die Asche gelegt, worunter verschiedene den fremden Ministern, die sich damals auf dem Lande befanden, zuständig waren. Den größten Schaden litte der Groß-Schatzmeister, indem sein Palast mit der Canzley und allen darinnen befindlichen Schriften im Rauche aufgienge.

Ich füge hier noch einige Nachricht von Marocco und Algier bey.

Von Gibraltar wurde im Aug. 1769 berichtet, daß der Kaiser von Marocco, ein kühner und unternehmender Herr, die Festungswerke zu Mazagan, nachdem er sich dieser Portugiesischen Festung bemächtiget, aufs beste wieder herstellen lassen, und seine Armee bis auf 80000 Mann vermehret, die er auch, durch die bey derselben befindlichen Französischen und Spanischen Officiers und Irrländischen Renegaten, sehr gut discipliniren lasse. Er scheine willens zu seyn, einige, an seine Lande gränzende Staaten zu bekriegen. Sein kriegerisches Genie sowohl, als die jetzigen Umstän-

de der Pforte, die weder den Algierern noch andern, unter ihren Schutze stehenden Staaten, einige Hülfe leisten kann, geben ihm im voraus zu einem glücklichen Erfolg gute Hofnung.

Den 9. Nov. 1768 wurde der Dey zu Algier, da er bey Austheilung des Solds an die Truppen zugegen war, von einem alten Soldaten, der im Kriege einen Arm verlohren, beynahe ermordet. Als das Pistol, welches er auf ihn loß gedrückt, versagte, ergrif er sein Artagan oder kurzes Schwerdt, mit welchem er dem Dey einen solchen Schlag versetzte, daß, wo nicht dessen breiter Turban den Streich aufgehalten, es demselben das Leben gekostet haben würde. Der alte Türke wurde von den Umstehenden sogleich in Stücken gehauen. Im Aug. 1769. ließ dieser Dey dem König in Dännemark den Krieg ankündigen, worauf der Dänische Consul sich von Algier wegbegeben mußte. Zur Ursache wurde das gute Verständniß zwischen Dännemark und Rußland angegeben. Die Algierer erbeuteten hierauf im Oct. ein großes Dänisches Schif mit Tuch beladen, welches mit seiner Ladung für 100000 Zechinen verkauft wurde. Sie haben hernach noch ein anderes Dänisches Schif, das mit Salz beladen gewesen, weggenommen. Jedoch wenn die Algierer nur einige ansehnliche Geschenke kriegen, werden sie sich mit den Dänen gar leicht wieder versöhnen.

II. Die

* *

II.

Die an den Europäischen Höfen im Jahr 1769 angekommenen und abgegangenen Gesandten.

I. Am Röm. Kaiserl. Hofe:

Den 30. Jan. langte der geheime Rath von Völkersam als Chur-Sächsischer Gesandter zu Wien an. Den 2. Febr. hatte er seine erste Audienz.

Im Nov. fand sich der Ritter Gradenigo mit seiner Familie als Venetianischer Abgesandter ein, der den Ritter Venier, welcher den 12ten dieses seine Abschieds-Audienz gehabt, ablösete.

Im Dec. ernennte der Churfürst von Maynz den wirkl. geh. Rath und Hofraths-Präsidenten, wie auch des Erz-Stifts Capitularen, Freyherrn von Erthal, zum bevollmächtigten Minister am Kaiserl. Hofe, um in seinem Namen die Kaiserl. Belehnung zu empfangen.

Den 4ten Febr. starb der, seit langer Zeit zu Wien gewesene, und in den letzten Jahren als Sachsen-Gothaischer und Weimarischer Gesandter hier gestandene Herr von Rehboom, nach kurzer Krankheit in einem Alter von etliche 70 Jahren, dem sein Sohn als Gesandter folgte.

Die Conföderirten in Pohlen ernennten im Nov. den Cron-Schatzmeister, Grafen Wessel, zum Ge-

sandten an diesem Hof, von dessen Ankunft man aber noch nichts vernommen hat.

II. Am Spanischen Hofe:

Der Großbritannische Abgesandte, Ritter Jacob Gray, sollte den 10. Jul. seine Abschieds-Audienz gehabt haben, nachdem er von seinem Hofe zurück berufen worden. Es ist aber diese Nachricht nachgehends widerrufen worden.

Im Dec. wurde der Nuncius in der Schweiz, Valenti-Gonzaga, zum Nuncio in Spanien ernennet, nachdem vorher der Prälat Caraffa darzu ausersehen gewesen; jedoch man hat in Spanien noch allerley Schwierigkeit gemacht, ihn anzunehmen.

Der Holländische Gesandte und bevollmächtigte Minister, Franz Doublet de Groeneveld, starb zu Anfang des Nov. zu Madrit.

Im Dec. langte der Sardinische Gesandte, Graf von Viry, der vorher sich zu London befunden, zu Madrit an.

III. Am Französischen Hofe:

Im Jan. langte der Obriste, Baron von Golze, als Preußischer Gesandter zu Paris an.

Der Großbritannische Abgesandte, Graf von Harcourt, hat sich zwar in diesem Jahre eingefunden, ist aber im Herbst wieder nach Engeland zurück gekehrt, jedoch im Nov. von neuem zu Paris angelangt. Immittelst hat Herr Walpole die Stelle eines bevollmächtigten Ministers bekleidet.

Den

Den 14. Dec. kam der Kaiserl. Botschafter, **Graf Florimund von Mercy**, nach Wien zurück.

Im Nov. ernennten die Pohlnischen Conföderirten den Litthauischen Küchenmeister **Wielohurski** zum Gesandten nach Paris.

IV. Am Großbritannischen Hofe:

Den 5. Jun. entstund bey Gelegenheit des Geburts-Tags des Königs zwischen dem Französischen Abgesandten, **Grafen von Chatelet-Lomont**, und dem Rußischen **Grafen, Jvan von Czernichew**, ein Rang-Streit, der leichtlich verdrüßliche Folgen hätte haben können. Den nächsten Rang nach dem Römisch-Kaiserl. Gesandten fordern der Französische und der Spanische. Jetzt aber trug sichs zu, daß der Rußische Gesandte in dem Ball-Zimmer neben dem Römisch-Kaiserl. stunde, dem er etwas von dem guten Fortgange der Rußischen Waffen gegen die Türken erzählte. Der Französische Gesandte, welcher schon die Ehre seiner Nation in Gefahr zu sehen glaubte, da der Rußische so nahe bey dem Kaiserl. stunde, kam von hinten und drängte sich geschwinde zwischen beyde. Als sich der Rußische Gesandte umsahe, rief jener den Spanischen, **Fürsten von Masserano**, herbey, und beyde stellten sich zwischen dem Kaiserl. und Russischen. Dieser letztere, der darüber erstaunte, gieng zu dem Französischen und wechselte mit ihm verschiedene hitzige Reden, worauf er sich in das untere Theil des Zimmers be-

gab, und sich zwischen zwey Damen niedersetzte. Gleich darauf kam der König. Er gieng zu dem Rußischen Gesandten, und sprach eine geraume Zeit mit ihm, mit dem Französischen aber redete er nicht. Nachdem sich der König entfernt hatte, sagte der Rußische Gesandte zu dem Französischen: Dieß ist ein Streit zwischen einzelnen Personen, der auch auf diese Art ausgemacht werden muß. Gleich darauf entfernten sich beyde Gesandten, und wechselten noch unten an der Treppe einige Worte mit einander, die aber nicht bekannt worden. Sie sind hierauf beyde nach 12 Uhr in der Nacht in dem Parc von St. James gewesen, und haben einander gesucht, aber verfehlt. Den folgenden Morgen begab sich der Graf von Rochefort zu dem Rußischen Gesandten, und verlangte im Namen des Königs, daß die Sache nicht weiter getrieben werden möchte; allein der Gesandte gab zur Antwort: daß er Sr. Majestät in allem gehorchen wollte, ausgenommen, was seine Ehre beträfe. Es wurden noch diesen Tag Couriers nach Petersburg und Paris geschickt. Allein den folgenden Morgen kam der Französische Gesandte zu dem Rußischen in seinen Palast, entschuldigte sich wegen seines Betragens, und versicherte hoch und theuer, daß ihm nicht eingefallen wäre, den Russischen Gesandten auf einige Art zu beleidigen. Hierbey blieb es vorjetzo; wie aber die Sache an den beyden Höfen aufgenommen worden, hat man nicht erfahren.

Den 14. Jun. beurlaubte sich der Französische Abgesandte, Graf von Chatelet, um in seinen Häuslichen Geschäften eine Reise nach Paris zu thun. Der Herr von Bataile de Franßois übernahm indessen als Resident seine Stelle. Der Graf ist vor Ende des Jahrs nach Engeland zurück gekommen.

Der Sardinische Gesandte, Graf von Viry, ist zurück berufen, und in gleicher Qualität nach Spanien geschickt worden. Er hat in Engeland viele Feinde gehabt, weil durch seine Vermittelung der letzte Friede geschlossen worden.

Der Russische Abgesandte, Graf Jvan von Czernischew, ward im Sept. gleichfalls zurück berufen, und Alexius von Mußin Puschkin, der ehedessen sich schon zu London befunden, an seine Stelle ernennt. Den 2ten Nov. hatte der erste seine Abschieds-Audienz. Er gieng über Copenhagen, wo er den 30. Dec. anlangte, und sich 14 Tage aufhielte, ehe er seine Reise nach Petersburg fortsetzte.

Der Kaiserl. Abgesandte, Christian August, Graf von Seilern, nahm auch im Nov. von dem Großbritannischen Hofe Abschied, und kehrte über Paris nach Wien, wo er den 17. Dec. anlangte. An seine Stelle ist der Graf von Belgiososo ernennet worden.

Den 1. Jan. 1770. langte der Graf Burzinski als Gesandter der Pohlnischen Conföderirten aus Holland zu London an.

V. Am Rußischen Hofe:

Im Jan. hieß es, daß nicht nur der an dem hiesigen Hofe bisher gestandene Französische Botschafter (dessen Name nicht gemeldet worden,) seinen Posten verlassen, und sich nach seinem Hofe zurück begeben habe, sondern daß auch eine scharfe Verordnung in diesem Reiche ergangen, Kraft welcher sich alle Franzosen in kurzer Zeit gänzlich aus demselben entfernen sollten, weil man den Argwohn hege, als wenn die Crone Frankreich die Pforte gegen Rußland aufhetze.

Nichts destoweniger fand sich im Jul. Herr **Sabbatier de Cabris** als Französischer Chargé d' Affaires ein, dargegen im Nov. der Französische General-Consul, **Roßignol**, unvermuthet Petersburg verließ.

Aus Holland langte im Febr. von neuem der **Graf von Rechtern** als Gesandter an.

In eben diesem Monate fand sich auch der **Baron von Sacken** als Chur-Sächsischer Gesandter ein, der den 12ten dieses seine erste Audienz hatte. Von der Crone Pohlen ward im Oct. der Litthauische Groß-Schwerdträger, **Graf Oginski**, zum Gesandten an dem Russischen Hof ernennet.

VI. In Pohlen:

Nachdem der Russische Abgesandte, **Fürst Repnin**, durch den General, **Fürsten Wolkonskoi**, abgelöset worden, hatte er den 5. Jun. bey dem König seine Abschieds- und der andere seine Antritts-Audienz. Als der Fürst Wolkonskoi durch

durch Kiow reisete, machte er für die gefangenen Conföderirten, welche bisher täglich nur 6 Pohln. Groschen gehabt, deren 30 aus. Man sagte auch, es habe der Bischof von Cracau, kurz vor der Abreise dieses Fürstens aus Petersburg, vor der Kaiserin erscheinen müssen. Den 21. Jun. reisete der Fürst Repnin von Warschau ab, und gieng zur Armee des Fürstens Galliczin.

Im Oct. ist der Schwedische Gesandte, Baron von Düben, über Dreßden wieder nach Hause gekehrt, und im Dec. empfieng der Großbritannische Resident, Wroughton, den Character eines gevollmächtigten Ministers.

Die beyden Ministers der Fürsten von der Moldau und Wallachey, de la Roche und Saul, haben sich glücklich retirirt, und zu Hermanstadt sichern Aufenthalt gefunden.*)

VII. Am Dähnischen Hofe:

Der Kaiserl. Gesandte, Graf Philipp von Welsberg, ward zurück berufen, und an dessen Stelle im Nov. der Graf von Schulenburg ernennet.

Anstatt des Herrn von Völkersam ward der General-Major und Cammerherr, Graf August Reinecke Carl von Calenberg, zum Chur-Sächsischen Gesandten an diesem Hofe ernennet, der den 20. Nov. von Dreßden nach Copenhagen abreisete.

*) S. Fortges. Nachr. Th. 98. S. 124.

Don Sebastian de Liano y la Quadra langte den 30sten Dec. wieder als Spanischer Gesandter an, nachdem er fast zwey Jahr abwesend gewesen.

VIII. Am Preußischen Hofe:

Der Französische Gesandte, Graf von Guines, Marschall de Camp, langte zu Anfang des Febr. zu Berlin an, und hatte den 11ten bey dem König seine erste Audienz.

Im April fand sich der Graf von Oynhausen als Hessencasselischer, und zu Anfang des Jul. der Geh. Rath von Heß, als Hessen-Darmstädtischer Gesandter, am Preußischen Hofe ein, welcher letztere aber schon den 23sten wieder nach Hause kehrte. Seine Verrichtungen betrafen die Vermählung des Prinzens von Preußen mit der Darmstädtischen Prinzeßinn. Er hat ein prächtiges Tafelservis von Parcellain zum Geschenke bekommen.

Von dem Marggrafen von Anspach langte der General-Major von Treskow an, der den 13ten Jul. Audienz hatte. Es traf darauf auch der Major von Schlammersdorf ein, der die Ankunft des Marggrafens anmeldete.

Im Nov. ward der General von Groß-Pohlen, Graf George Mniszeck, ernennet, an den Preußischen Hof zu gehen, und den König um seine Vermittelung zu Beylegung der Irrungen in Pohlen zu ersuchen.

IX. Am

IX. Am Portugiesischen Hofe:

Nachdem der König sich erklärt, einen Nuncium zu Lissabon wieder anzunehmen, wurde der Prälat, Innocentius Conti, ein Bruder des Herzogs von Poli und Nepote Innocentii XIII. von dem Pabste im Nov. darzu ernennet. Es sind ihm 30000 Scudi aus der Päbstl. Cammer angewiesen worden. Der Abt Antonini erhielte die Stelle eines Auditors der Nunciatur. Die Abreise des neuen Nuncii hat sich bis ins folgende Jahr verzogen. Den 26. Dec. ließ er sich durch den Cardinal Colonna zum Erzbischof von Tarsus weihen.

Der Französische Gesandte, **Marquis von Clermont-Amboise**, kriegte den 21. Aug. seine Braut aus Frankreich, mit welcher er sich den folgenden Tag priesterlich einsegnen ließ.

Von dem Großbritannischen Gesandten, **Heinrich Wilhelm Litleton**, hieß es im Oct., daß er zurück berufen und zum Gouverneur von Neu-Engeland bestellt worden.

Den 29. Dec. langte der neue Holländische Gesandte, Herr Saurin, zu Lissabon an.

X. Am Päbstl. Hofe:

Der Französische Abgesandte, **Marquis von Auberterre**, hat im Jun. den Päbstl. Hof verlassen, und ist nach Hause gekehrt. Der Cardinal von Bernis ist nach dem Conclave als Königl. bevollmächtigter Minister in Rom zurück geblieben.

Nach

Nach Clemens XIV. Antritt seiner Päbstl. Regierung, hat sich der Commandeur von **Almada**, als Portugiesischer Gesandter, wieder zu Rom eingefunden.

XI. In Venedig.

Dem Rußischen Minister, **Marqvis von Maruzzi**, soll keinesweges von der Regierung, aus Gefälligkeit für die Pforte, angedeutet worden seyn, sich entweder aus Venedig wegzubegeben, oder seinen Charakter niederzulegen *). Er ist vielmehr nicht nur sehr freundlich und mit dem gewöhnlichen Ceremoniel von dem Senat aufgenommen, sondern ihm auch mit vorzüglicher Achtung, unter dem Schutze des Völkerrechts sich zu Venedig aufzuhalten, Erlaubniß gegeben worden.

XII. In Holland.

Nachdem der Rußische Gesandte, **Herr von Mußin Puschkin**, den 10. Nov. aus dem Haag nach London abgereiset, hat sich der in Frankreich gewesene **Fürst, Demetrius Galliczin**, als Rußischer Gesandter aus Petersburg eingefunden.

Der Sächsische Chargé d'Affaires und gewesene Gesandtschafts-Secretair ist der **Herr Du Bois.**

Im Dec. langte der Pohln. **Graf Burzinski** aus Warschau hier an, der zu Ende des Jahrs nach Engeland übergieng.

XIII. Am Chur-Sächsischen Hofe:

Der bisherige Chur-Bayerische Chargé d'Affaires,

*) S. Fortges. Nachr. 98. Th. S. 128.

faires, Hofrath von Posch, erhielte im Sept. den Character eines Residentens.

Der Grosbritannische Gesandte heißt Herr Keith.

XIV Am Chur-Bayerischen Hofe:

Der Chur-Sächsische Legations-Rath und Chargé d'Affaires, Herr Christian Gottlieb Unger, erhielte im September den Character eines Residentens.

Nachdem der seit 1766. zu München sich befundene Großbritannische Minister, Herr Greville, der schon seit geraumer Zeit in Engeland sich aufgehalten, bey seinem Hofe angesucht, ihm, wegen seiner kränklichen Leibes-Umstände, diesen Gesandtschafts-Posten abzunehmen, so ist an dessen Stelle der sonst an dem Russischen und Spanischen Hofe, als Großbritannischer Gesandtschafts-Secretair, gestandene Herr von Visme ernennet worden, der zugleich bey der Reichsversammlung accreditirter Minister seyn soll.

XV. Am Chur-Cöllnischen Hofe:

Im Jan. ward der Obristlieutenant, Franz Joseph von Bossart, zum Kaiserl. Minister sowohl am Chur-Cöllnischen Hofe, als auch bey dem Nieder-Rheinischen und Westphälischen Kraise ernennet, der auch noch in diesem Monate an allen diesen Orten sein Creditiv überreichet.

XVI. Am

XVI. Am Toscanischen Hofe:

Nachdem der Nuncius, Johann Archinto, von dem neuen Pabste zum Secretario der Memoriale ernennet worden, hat der Prälat Marcolini diese Nunciatur bekommen. Er erhielte bey seinem Abschiede von dem Großherzoge ein ansehnlich Präsent, welches sonst an diesem Hofe nicht gewöhnlich gewesen.

Der Rußische General, Graf Alexius von Orlow, hat sich im Dec. an diesem Hofe befunden, und der Grosherzoginn verschiedenes sehr kostbares Rußisches Pelzwerk zum Geschenke überreichet.

XVII. Zu Hamburg:

Der Regierungsrath von Faxell ward im Sept. zum Schwedischen Minister in Niedersächsischen Kraise ernennet.

XVIII. Bey der Reichsversammlung.

Nachdem der Oesterreichische Directorial-Gesandte, Marquard Paris, Freyh. von Buchenberg, den 21. Sept. gestorben, ist im Novemb. der Staatsrath, Egidius Valentin Felix, Freyh. von Borie zu Schönbach, an dessen Stelle ernennet worden. Bis zu dessen Ankunft hat der Salzburgische Directorial-Gesandte, Graf von Saurau, dessen Stelle versehen.

Im Jan. hat sich der Weimarische und Gothaische Gesandte, Heinrich Graf von Bünau, zu der Ratzeburgischen oder Strelitzischen Stimme, der Churbrandenburgische Gesandte, Herr von Schwar-

Schwarzenau, zu der Darmstädtischen Stimme, und der Anspachische Gesandte, Joh. Lorenz von Seefriedt, zur Bayreuthischen Stimme legitimirt.

Dem verstorbenen Herrn von Wülkenitz ist dessen Vetter, Herr von Wülkenitz, als Hessen-Casselischer Comitial-Gesandter gefolgt, der auch zu Ende des Jan. zu Regenspurg angekommen.

Den 21. Jul. langte der neue Würtembergische Comitial-Gesandte, Graf von Türkheim, zu Regenspurg an, gieng aber im Oct. nach Wien, um die Beylegung der Würtembergischen innern Landes-Irrungen zu befördern.

Im Jul. kriegte der Chur-Braunschweigische Comitial-Gesandte, Ludwig Eberhard von Gemmingen, eine Stelle in dem geheimen Consilio zu Hannover, daher er von Regenspurg abgerufen wurde. Seine Abreise geschahe den 19. Oct. An seine Stelle wurde der Ober-Appellations-Rath, Baron von Beulwitz, ernennet, der sonst in Waldeckischen Diensten gestanden, und 1754 das Waldeckische Introductions-Gesuch zu Regenspurg getrieben. Er langte den 10. Dec. zu Regenspurg an.

Der Eichstädtische Gesandte, Herr von Emerich, hat sich im Dec. zum Thurn- und Taxischen Voto legitimirt, der Cardinal und Bischof von Costnitz aber hat den Domherrn, Grafen von Lerchenfeld, zu seinem Comitial-Gesandten ernennet.

Im

Im Nov. langten die Gebrüder von Wild von Hamburg zu Regenspurg an, welche den 22sten bey dem Reichsstädtischen Directorio in einer Schrift die Erklärung thaten, daß die Stadt Hamburg sich gefallen lassen wollte, ihren Platz in dem Städtischen Collegio nach Bremen einzunehmen, sich aber dabey ihre zustehenden Gerechtsame so lange vorbehalte, bis höchsten Orts eine Aenderung zu machen für gut befunden werde. Diese freywillige Erklärung hat das Städtische Collegium mit vielem Vergnügen angenommen.

XIX. Am Türkischen Hofe:

Nachdem der neue Französische Abgesandte, Ritter von St. Priest, bereits im Nov. 1768. zu Constantinopel angelangt, hatte sein Vorgänger, der Ritter von Vergennes, den 17. Jan. bey dem Großvezier seine Abschieds-Audienz.

Es ist nicht nur der Russische Gesandte Obreskow*) den 6. Oct. 1768, sondern auch der Russische Resident Lewaschow den 12. Octobr. d. J. in die Sieben Thürme gesetzt worden. Dieser letztere wurde den 30. März 1760. aus solchen wieder heraus, und in das Lager des Groß-Veziers gebracht, wohin nachgehends auch Herr Obrescow gebracht wurde. Sie sind beyde nach dem Aufbruch der Armee zu Silistria in leidlicher Verwahrung geblieben.

Der

*) Siehe Fortges. Nachr. 98. Theil, S. 131

Der Römisch-Kaiserl. Gesandte oder sogenannte Internuncius, Franz Anton von Brognard, starb den 22. Jun. zu Constantinopel, und ward den folgenden Tag beerdiget. Sein Secretair, Herr Herrich, übernahm hierauf als Chargé d'Affaires die Besorgung der Affairen, bis ein neuer Internuncius anlangen würde. Es hieß hierauf, es würde der Hofrath von Thugut, ein Ungar von Geburt, diese Stelle kriegen, davon man aber nichts weiter gehöret hat.

Der Großbritannische Gesandte, Herr Murray, hat sich vergebliche Mühe gegeben, die Pforte zu einem Frieden mit Rußland zu bewegen. Es hieß hierauf, es sollte der Lord Stormont als ausserordentlicher Ambassadeur von Wien nach Constantinopel gehen, um der Pforte neue Friedens-Vorschläge zu thun. Allein es ist die Abreise nicht erfolgt.

Der Ritter Paul Venier, bisheriger Abgesandter zu Wien, ward im November ernennet, den Ritter Hieronymus Ascanius Giustiniani, als Bailo oder Venetianischen Abgesandten zu Constantinopel, abzulösen.

Im Nov. ward auch der Staroste Pulawski von Augustow von den Conföderirten ernennet, an den Türkischen Hof zu gehen.

* *

III.

Die Angelegenheiten des Schwedischen Reichs, und besonders des letzten Reichstags zu Stockholm.

Nachdem von den Ständen des Reichs beschlossen worden, den Reichstag von Nordköping nach Stockholm zu verlegen, so fand sich der König mit seiner Königl. Familie den 26sten Jun. 1769 glücklich von dar wieder in dieser Königl. Haupt- und Residenzstadt ein. Der Magistrat und die ganze Bürgerschaft bezeugten eine so ausnehmende Freude über diese glückliche Zurückkunft, daß der König ein ausserordentliches Wohlgefallen darüber empfand, und aus vorzüglicher Gnade nachgehends ein jedes Mitglied des dasigen Magistrats mit einer goldenen, die 50 Aeltesten der Bürgerschaft aber, sammt den sämmtlichen Bürger-Officiers, jeden mit einer silbernen Denkmünze beschenkte. Auf der einen Seite sahe man des Königs Brustbild, auf der andern aber die Stadt Stockholm auf der Seeseite, mit der Umschrift: *Animo gratissima nostro*, wobey das Stadt-Wapen mit dem Einzugs-Tage, (26. Jun. 1769.) zu sehen war.

Wie viel dem Schwedischen Reiche an dem neuen Reichstage gelegen gewesen, erhellet aus einem Schreiben, das den 5. März aus Schwedisch-Pommern gegeben worden, worinnen es unter andern

dern also heisset: „Die unglücklichen Einwohner
„unsers trostlosen Landes wissen nicht Worte ge-
„nung zu finden, den König zu loben und ihm da-
„für zu danken, daß er väterlich für sie gesorget, und
„nicht eher nachgelassen hat, als bis der Reichstag
„ausgeschrieben worden. Hätte er nicht eher als im
„Oct. 1770 gehalten werden sollen, so würde unsere
„Provinz so wenig, als das Reich Schweden, zu ret-
„ten gewesen seyn. Welch eine Größe der Seele!
„lieber die Crone, das so reizende Kleinod, ablegen,
„als seine Unterthanen länger unglücklich und hülf-
„los sehen wollen! Warlich, unser vortrefflicher
„König hat durch diese edle Gesinnung noch drey
„andere Cronen verdient, und seine Unterthanen
„würden sie ihm gewiß mit dankbaren Händen
„darbringen, wenn sie in ihrer Gewalt wären.„

Das Absehen, warum vornehmlich der Reichs-
tag dießmal zusammenberufen worden, war eigent-
lich keine andere, als dem König mehrere Gewalt zu
verschaffen. Eine gewisse Macht soll es deßwegen
weder an Gelde noch Vorstellungen haben fehlen
lassen, um die Herzen zu gewinnen, und es soll so
gar eine Flotte bestimmt gewesen seyn, diesen An-
schlag zu unterstützen. Allein Rußland, welches in
Zeiten davon unterrichtet worden, wußte diesen Ent-
würfen so vorzubeugen, daß es meistens geblieben ist,
wie es bisher gewesen.

Den 27sten Jun. nahm die neue Versammlung
der Reichsstände zu Stockholm ihren Anfang.
Weil die Sachen, die in Berathschlagung gezogen
worden, nur den innerlichen Zustand des Reichs an-

 betraf,

betraf, so halte ich nicht für nöthig, in Erzählung derselben weitläuftig zu seyn. Den abgesetzten Reichsräthen wurde vieles zur Last gelegt, das den Verfall der Bergwerke, des Landbaues und der Handlung zum Grunde hatte. Der geheime Ausschuß der Stände, der ihr Betragen genau untersucht hatte, beschuldigte sie so gar, daß sie die bisherige Regierungsform umzukehren, und in eine Aristocratische Republik zu verwandeln gesucht hätten. Die ihrentwegen abgefaßten Protocolle wurden Auszugsweise in Druck gegeben, und ihnen sowohl die Abbitte als Erstattung der Unkosten des nach Nordköping verlegten Reichstags zuerkannt, so ihnen aber beydes, auf die Vorbitte des Königs, erlassen worden. Es wurde ihnen aber immer noch vieles wegen ihrer Administration und Rathschläge aus dem geheimen Ausschusse und den übrigen Deputationen zugeschickt, und darüber ihre Erklärung verlangt. Mit den neuen **Reichsräthen** waren die Stände ausserordentlich zufrieden, weil man sie für Männer von patriotischem Eifer und geprüfter Klugheit hielte.

Ueber die Verbesserung des Finanz-Wesens war man am eifrigsten beschäftiget, konnte aber lange Zeit zu keinem gewissen Schlusse kommen. Es wurden viele Entwürfe und Vorstellungen übergeben, und darüber pro und contra gerathschlaget. Es kamen auch Schriften zum Vorschein, die den Parthey-Geist verriethen, und viel Aufsehen machten, worunter sonderlich diejenige gehörte, die den Titel: **patriotische Gedanken**, führte. Es wur-

wurden darinnen gewisse Grundsätze vorgetragen, welche mit der gegenwärtigen Schwedischen Regierungsform nicht bestehen konnten. Sie machte viel Aufsehen, und war der Gegenstand von allen Gesprächen in den Gesellschaften. Allein es wurde diese Schrift so übel aufgenommen, daß das Königl. Hofgerichte den Verfasser derselben zu einer Geldbuße von dreyhundert Thaler Silber-Münze verurtheilte, wobey alle davon vorräthige Exemplare innerhalb Monatsfrist bey hundert Thaler Strafe weggeschaft und unterdrückt werden sollten. Der Assessor Birgin, ein Bruder des vormahligen General-Quartiermeisters dieses Namens, ist der Verfasser davon. Als sie in der General-Versammlung in Vortrag kam, wurde sie gänzlich verworfen, und von dem Bürgerstande sogar zum Feuer verurtheilt.

Den 8. Sept. kam das **Bedenken des geheimen Ausschusses über das Finanz-Werk** im Druck heraus, worinnen allerhand Vorschläge zu Aufhelfung der Bergwerke, des Landbaues und der Landes-Oeconomie gethan wurden. Es ist darüber stark deliberirt, aber solches doch nicht vor genehm gehalten worden.

Im Oct. brachte der Reichstags-Marschall in voller Reichs-Versammluug in Vorschlag, über die Vergebung der Justiz-Canzler-Stelle zu rathschlagen, welche Vergebung sonst der König und Senat gehabt, die Stände aber 1766 an sich gezogen haben. Die Meynungen der beyden Partheyen waren hierbey sehr verschieden. Diejenige

Parthey, die es nicht mit dem Hofe hält, behauptete, daß der Schluß des letzten Reichstags als ein Grundgesetz angesehen, und folglich die Justiz-Canzler-Bedienung von den Ständen vergeben werden müsse. Die andere Parthey hingegen führte an, daß solches zu den Mißbräuchen zu rechnen sey, die seit einigen Jahren sich in Absicht auf die Grundgesetze eingeschlichen hätten, daher diese Sache dem geheimen Ausschusse und der Justiz-Deputation überlassen werden müsse, um davon in voller Reichs-Versammlung sein Bedenken zu geben. Endlich wurde von dem Priesterstande mit einhelligen Stimmen, von den übrigen Ständen aber durch die Mehrheit derselben, die Meynung derer, die für die Rechte des Königs waren, genehmiget, weil der letzte Reichs-Schluß Sätze enthielte, die mit den Rechten Sr. Majestät und der Regierungs-Form stritten. Als nun diese Sache auch von dem geheimen Ausschusse und der Justiz-Deputation untersucht wurde, geschahe von beyden der Ausspruch, daß gedachtes Canzler-Amt nach den alten Verfassungen von dem König vergeben werden müßte.

Es sind von einigen angesehenen Personen, und besonders von General **Ehrenswärd** und dem Landshauptmann **Rappe**, verschiedene Memoriale übergeben worden, welche auf allerley Veränderungen in der bisherigen Regierungsform ihr Absehen haben. Unter andern wurde verlangt, eine Sicherheits-Acte, nach Art des Englischen Habeas corpus, in Schweden einzuführen; auch

sollte

sollte die gesetzgebende Macht von der Macht, welche die Erfüllung der Gesetze zu besorgen hat, unterschieden seyn, und sich keine mit den Angelegenheiten der andern vermengen. Diesem zufolge sollten der König und der Senat zwischen den Reichstagen keine Verordnungen herausgeben, es sey denn, daß sie die Stände genehmiget. Hingegen sollten auch die Stände aller Theilnehmung an der executivischen Gewalt entsagen. Ob nun gleich der Obrist Pechlin dieses in seinem Memorial, das er eingegeben, mit vieler Beredsamkeit widerlegt hatte, so fand es doch Beyfall.

Es wurde hierauf von dem geheimen Ausschuß und der Justiz-Deputation ein Bedenken über die gegenwärtigen Reichs-Angelegenheiten in Druck gegeben, wobey das Memorial des Landshauptmanns Rappe zum Grunde gelegt, und verschiedenes aus den Verordnungen des vorigen Reichstags, besonders die Besetzung der Aemter betreffend, beybehalten wurde. Dieses Bedenken machte viel Aufsehen, und es wurden deshalben viele Schriften eingegeben, die theils für, theils wider dasselbe waren. In der, am 4. Nov., gehaltenen General-Versammlung berichtigten der Bürger- und Bauer-Stand ihre, den 2ten vorher, genommenen Entschliessungen. Es genehmigte auch der Priesterstand nicht nur den neuen Finanz-Plan, sondern auch das ganze Bedenken wegen der Gesetze und Sicherheits-Acte; nur wegen der Verordnung, die Besetzung der Aemter betreffend, wurde die Entscheidung verschoben.

An diesem Tage ward auch auf dem Ritterhause, und bey den übrigen Ständen, der neue Finanz-Plan vorgelesen. Weil er sehr weitläuftig war, und aus hundert und zwanzig Bogen bestunde, wurde mit dem Vorlesen etliche Tage zugebracht. Es enthielte dieses Werk die auf den Reichstagen 1760 und 1765 genommenen Maasregeln, wie auch die Meynungen der gegenwärtigen Stände über die Regulirung der Finanzen. Gegen vierzig Tonnen Goldes sollten zu Vermehrung der Roulanz unter den Einwohnern des Reichs bestimmt seyn, welche von der Crone Darlehne und Credit erhalten sollten, ohne daß die Banc ein mehrers darzu beytrage, als eine zur Realisirung ihrer Zettel bestimmte Summe.

Immittelst gaben die wichtigen Geschäfte, die man unter den Händen hatte, öfters Veranlassung zu heftigen Debatten; und da man vorzüglich daran arbeitete, die Regierungsform von 1720 wieder herzustellen, so war diese Sache allein hinreichend, Cabalen zu verursachen, weil sie großen Widerspruch fand. Bey einer gehaltenen Zusammenkunft kam es dieserwegen von einem heftigen Wortwechsel zum Degenziehen, dabey verschiedene ziemlich bleßirt wurden. Die herrschende Parthie versäumte hierbey nichts, um die Oberhand zu behalten.

Es ward unter andern sehr stark daran gearbeitet, daß der Wechsel-Cours beständig auf 36 Mark festgesetzt würde, um einen sichern Fuß im Münzwesen zu haben, und der Handlung dadurch Erleichte-

Erleichterung zu verschaffen, damit besonders die Verkäufer der ausländischen Waaren nicht Ursache finden möchten, die Preise, zu großem Schaden, sonderlich des gemeinen Mannes, nach Gefallen zu steigern. Endlich kam in der Mitten des Novembers die wichtige Constitutions-Sache auf dem Ritterhause zum Schlusse. Eine Mehrheit von 26 Stimmen verwarf das dieserwegen eingegebene Bedenken. Es wurde auch der neue Finanz-Plan von dem Bürgerstande genehmiget, jedoch mit Protestation gegen die in diesem Plan in Vorschlag gebrachte Verleihung von 40 Tonnen Goldes. Der Bauernstand genehmigte ebenfalls diesen Plan so, wie er durch das deßhalben verfaßte Bedenken des geheimen Ausschusses regulirt worden, bedunge sich aber dabey aus, daß ihm für künftig ein Drittheil der bisherigen Landes-Abgaben zur Vergütung dessen, was er bisher zu viel gezahlt zu haben sich beschwerte, erlassen würde.

Die Königl. Banc ist durch die bisherigen Banco-Commissarien abermals in großen Schaden gesetzt worden. Einer, Namens Helleday, ergriff die Flucht, da seine Schuld sich über 13 Tonnen Goldes betrug. Man konnte nicht ergründen, wo er das Geld hingethan. Man war sonderlich auf einige Glieder aus dem geheimen Ausschusse vom vorigen Reichstage übel zu sprechen, daß sie in den Entwichenen ein so grosses und fast uneingeschränktes Vertrauen gesetzt. Ein anderer Banco-Commissarius, Namens Klintin, wurde in seinem Hause bewacht, weil er

mit der Rechnung über die Renten vom Kupfer außengeblieben war. Man schätzte dieselben auf ungefehr 81000 Thaler Silber-Münze. Noch ein anderer Banco-Commissarius, Namens Ehrenströin, ward ebenfalls unsichtbar, weil er der Banc sehr große Summen schuldig geblieben.

Die vier angesehenen Kaufleute, Kiärmann, Grill, le Fevre und Pieterson, waren auf dem vorigen Reichstage verurtheilt worden, der Crone vierzig Tonnen Goldes zurück zu geben, weil sie dieselben bey ihren, mit dem Ministerio eingegangenen Contracten zu Regulirung des Wechsel-Cours und zu Bezahlung der Truppen in Pommern, wofür der Fond der Subsidien an sie aßignirt gewesen, zu viel eingenommen haben sollten. Da nun die Zurükzahlung einer so ansehnlichen Summe von jedermann für sehr harte angesehen worden, und zwar um so vielmehr, da die Regierung ihnen für allen Schaden zu stehen sich anheischig gemacht, so überreichten gedachte Kaufleute und ihre Erben dem geheimen Ausschusse deswegen ein Memorial, welches den 25. Dec. vom Ritterstande in Ueberlegung genommen wurde. Nach vielen Debatten ward durch die Mehrheit der Stimmen beschlossen, daß ihnen die Bezahlung der noch schuldigen sechs Tonnen Goldes erlassen, und ihnen über dieß noch neun von dem bereits bezahlten 34 zurück gegeben werden sollten, und zwar als eine Vergütung des Schadens, den sie durch den Fall des Wechsel-Cours erlitten hätten. Dieser Schluß

war

ward darauf auch von den übrigen drey Ständen genehmiget.

Je näher der Schluß des Reichstags, der vom 19. Jan. 1770. bis zum 30sten dieses verschoben worden, herbey kam, jemehr häuften sich die Bedenken und Memoriale, die über mancherley Angelegenheiten eingegeben wurden, man konnte aber dieselben nicht alle erörtern. Das wichtigste Bedenken, das der geheime Ausschuß übergab, betraf des **Königs** eigene Schuld, so auf 20 Tonnen Goldes oder zwey Millionen Marklübisch angegeben wurde. Alle vier Stände beschlossen hierauf, diese Schuld als eine Reichs-Schuld anzusehen, und sie von den darzu bestimmten Fonds abzutragen. Zur Reise der Königl. Prinzen wurden für den **Cron-Prinzen** 100000, für den **Prinzen Carl** 50000, und für den **Prinzen Friedrich Adolph** eben so viel Reichsthaler Hamburger Banco von den Reichsständen bewilliget. Es wurden auch zu Bezahlung der seit dem letzten Reichstage gemachten Hof-Schulden 2¾ Tonnen Goldes bewilliget.

Den 29. Jan. 1770. wurde der Beschluß des bisherigen Reichstags von einem Königlichen Herolde auf allen öffentlichen Plätzen der Stadt ausgerufen, worauf die sämmtlichen Reichsstände den 30sten von dem König feyerlich beurlaubt wurden. Gleich darauf traten die beyden Königl. **Prinzen, Carl** und **Friedrich Adolph**, vor den Thron, und legten vor dem König den Eyd der Treue und der Huldigung ab. Dem

Land-

Landmarschall und den Sprechern bezeugte der König sein besonderes gnädiges Wohlwollen, und theilte an sie kostbare Geschenke aus. Von den allgemeinen Landes-Angelegenheiten ist der größte Theil regulirt worden, von den besondern aber ist eine sehr große Anzahl, insonderheit bey der Ritterschaft, liegen geblieben. Der künftige Reichstag ist auf die Mitten des Octobers 1773 feste gesetzt worden.

Man hat nach geendigtem Reichstage vernommen, 1) daß in der letzten Session des geheimen Ausschusses ein neuer **Subsidien-Tractat** mit **Frankreich** zur Richtigkeit gekommen, 2) daß dem General **Ehrenswärd** von neuem die Oberaufsicht über den Festungsbau in Finnland gegeben worden, die seit 1765. der General-Quartiermeister und Ritter **Wirgin** gehabt, nachdem sie ihm, da er sie seit 1747. geführt, genommen worden; und 3) daß zu Verbesserung der Schwedischen Sprache ein vollständiges **Schwedisches Wörterbuch** durch den Königlichen Secretair, Abraham Sahlstedt, abgefaßt und herausgegeben werden sollte.

Von dem **Cron-Prinzen** fügen wir hier noch bey, daß, als er im Sept. in einem offenen Wagen von seinem Lustschlosse Carlsberg abgefahren, er von einem heftigen Wetter dergestalt überfallen worden, daß ein Donnerstrahl mitten durch den Wagen zwischen ihm und zweyen Cammerherren durchgefahren, und harte bey ihm in die Erde gegangen. Er empfand dabey eine so heftige Erschütte-

schütterung, daß er beynahe erstickte; jedoch er ist bald wieder zu sich selbst gekommen, und es hat dieser bedenkliche Zufall weiter keine Folgen gehabt.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

IV.

Einige jüngst geschehene merkwürdige Todes-Fälle.

I. Im Jan. 1770.

1. Maria Theresia, Erzherzogin von Oesterreich, starb den 2. Jan. zu Wien im 8ten Jahre ihres Alters. Sie war die einzige Tochter des jetztregierenden Kaisers, Josephi II., die er mit seiner ersten Gemahlin, Maria Isabella, des Spanischen Infantens, Don Philippi, Herzogs von Parma Tochter, gezeugt. Sie erblickte den 20. März 1762. das Licht der Welt, und wurde unter der hohen Aufsicht ihrer Frau Großmutter, der verwitweten Kaiserin, sorgfältig erzogen. Ob man ihr gleich im Sept. 1768. die Blattern glücklich inoculirt hatte, wurde sie doch frühzeitig ein Raub des Todes. Sie ward im Jan. dieses Jahrs mit einem Seitenstechen befallen, welches nach geschehenem Aderlaß sich in eine Art des Krampfs verwandelte, der ihr zum höchsten Leidwesen des ganzen Hofs obgedachtermaßen den Tod zuzog, nachdem sie den 20sten vorher mit dem Heil. Abendmahl versehen worden.

Den

Den 25sten wurde ihr Leichnam mit dem gewöhnlichen Gepränge in die Kaiserliche Gruft bey den Capucinern beygesetzt. Die junge Tochter des Staats-Secretairs von Püchler, die ihr beständig zur Gesellschaft gedienet, ward von dem Kaiser mit 500 Ducaten beschenkt.

II. **Paulus von Carvalho**, der Röm. Kirche Cardinal, Groß-Inquisitor von Portugall, Groß-Prior von Guimaraens und Präsident des obersten Hofgerichts, Desembargo do Paço genannt, starb den 17. Jan. zu Lissabon an der Wassersucht, ohne erfahren zu haben, daß er den 18ten Dec. 1769 in der Brust des Pabsts zum Cardinal creirt worden. Er stammte aus keinem hohen Geschlechte her. Sein Vater wohnte an einem kleinen Orte, Namens Pombal, nahe bey Coimbra, wo er einen Meyerhof hatte. Allhier wurde er gebohren. Sein Glücke war es, daß des Vaters Bruder, der in den geistlichen Stand getreten war, an dem Königl. Hofe zu einem ansehnlichen Amte gelangte. Denn durch dessen Vorschub wurde nicht nur sein Bruder nach und nach zu der hohen Stelle eines Decembargadors in der Stadt Oporto befördert, sondern derselbe sorgte auch vor dessen Kinder. Den ältesten Herrn, Don Sebastian Joseph, ließ er studiren, und zu weltlichen Bedienungen geschickt machen, den andern aber, Don Paul, den geistlichen Stand erwählen. Es würde aber dieser schwerlich in solchem es so hoch gebracht haben, wenn nicht sein älterer Bruder das Glück gehabt hätte, nach dem Absterben des

Königs

Königs Johannis V. bey desselben Sohne, dem neuen König, Joseph I. zu den höchsten Ehrenstellen zu gelangen, und endlich unter dem Titel eines Grafens von Oeyras gar zu dessen größten Liebling und Premier-Minister erhoben zu werden. Solchergestalt aber fiel es unserm Don Paul nicht schwer, gleichfalls empor zu kommen. Er ward nicht nur ein Mitglied des Desembargo do Paço, sondern auch Intendant der Einkünfte der Königin und General-Commissarius der Creuz-Bulle. Ferner erhielte er das Groß-Priorat von Guimaraens, und die höchstwichtige Stelle eines General-Inquisitors von Portugall, nachdem des Königs natürlicher Bruder, Don Joseph de Braganza, der solche bisher bekleidet, 1760 in Ungnade gefallen war. Endlich gelangte er gar zu der Präsidenten-Stelle in dem höchsten Reichs- und Hofgerichte, welches Desembargo do Paço heißet. Es stehen unter demselben alle andere Gerichtshöfe im Reiche, und selbst die Hof- und Reichs-Canzeley, von welchen allen an dieses höchste Tribunal appellirt werden kann. Als nun der neue Pabst Clemens XIV. sich gerne um den Portugiesischen Premier-Minister verdient machen wollte, um durch ihn die Aussöhnung mit dem Königl. Hofe zu befördern, so hatte dessen Bruder das Glück, zur Cardinals-Würde ausersehen zu werden. Er erhub ihn schon den 18ten Dec. 1769. darzu in seiner Brust, hielte aber diese Erhebung verborgen, bis den 29. Jan. 1770. da er dieselbe im öffentlichen Consistorio bekannt machte, wobey

bey er rühmte, daß dieser Prälat sich bisher sehr beschäftiget habe, die Wiederherstellung des unterbrochenen guten Vernehmens zwischen dem Päbstlichen und Portugiesischen Hofe zu befördern. Er ernennte den Prälaten Lambertini, einen Nepoten Benedict. XIV., um den neuen Cardinal das Biret zu überbringen. Als man zu Rom erfuhr, daß derselbe an der Wassersucht sehr gefährlich darnieder liege, wurde dieser Prälat errinnert, seine Abreise nach Lissabon zu beschleunigen. Allein ehe solche geschahe, lief die Nachricht ein, daß der neue Cardinal bereits gestorben und begraben sey. Dieses war zwölf Tage vor der öffentlichen Bekanntmachung seiner in geheim geschehenen Promotion geschehen.

III. **Michael Rzewuski, Woywode von Podolien** und Ritter des weisen Adlers, starb im Jan. auf seinen Güthern in einem hohen Alter. Er stammte aus einem sehr edlen und berühmten Pohlnischen Geschlechte her; doch weiß ich von ihm weiter nichts zu melden, als daß er sonst Cron-Vorschneider und einer von den eifrigsten Anhängern der Sächsischen Parthey während dem Interregno 1733 gewesen, auch deshalben von König Augusto III. 1734. den Ritter-Orden des weissen Adlers, und 1762. die Woywodschaft von Podolien erhalten. Er darf mit Wenceslao Rzewuski, Woywoden von Cracau und Cron-Unter-Feldherrn, nicht verwechselt werden, der sich in Rußischer Gefangenschaft befindet.

IV. Carl

IV. Carl Gustav, Graf von Teßin, gewesener Schwedischer Reichsrath und Ober-Hofmeister des Cron-Prinzens, wie auch Ritter des schwarzen Adler- und Seraphinen-Ordens, starb den 7. Jan. auf seinem Landguthe Akerö in Südermanland in einem Alter von 75 Jahren. Von seinem Leben soll nächstens in einem eigenen Artikel besonders gehandelt werden.

V. Carl Joh. Philipp, Graf von Cobentzl, Kaiserl. Königl. wirklicher Geh. Rath, und bevollmächtigter Minister in den Niederlanden, auch Ritter des güldenen Vliesses und Obrist-Erbland-Mundschenke in Crain und der Windischen Mark, starb den 27. Jan. zu Brüssel im 58sten Jahre seines Alters. Sein Vater war Joh. Caspar, Graf von Cobentzl, Ritter des güldenen Vließes, Kaiserl. wirklicher Geh. Rath und Obrist-Cämmerer. Seine Mutter, Charlotte Sophia, gebohrne Gräfin von Rindsmaul, brachte ihn den 21. Jul. 1712. zur Welt. Nachdem er seine Studia und Reisen vollendet, ward er Cammerherr und wirklicher Reichshofrath, welche Stelle er bis 1735. rühmlich bekleidet, nachdem er sich den 24. Nov. 1734. mit Maria Theresia, gebohrnen Gräfin von Palfy, vermählt gehabt. Er wurde darauf bevollmächtigter Minister in den vorliegenden Reichs-Kraisen, mußte aber zugleich sich in verschiedenen andern Commissionen gebrauchen, und deshalben bald da, bald dorthin schicken lassen; wie er denn nicht nur 1737. nach Florenz, sondern auch 1738. an den Hof des Königs Sta-

nislai nach Lüneville gehen müssen. Während dem Oesterreichischen Successions-Kriege war sein meister Aufenthalt theils zu Nürnberg, theils zu Frankfurt, theils zu Cölln, da er denn überall das Beste des Hauses Oesterreich mit vielem Eifer besorgte. Im Jahr 1745. ward er zwar zum Oesterreichischen Directorial-Gesandten auf dem Reichstage zu Regenspurg ernennt, trat aber diese Stelle nicht an, sondern überließ sie dem Baron von Buchenberg, dargegen er in der Stelle eines Kaiserl. Ministers in den Fränkischen, Schwäbischen, Westphälischen, und Ober- und Nieder-Rheinischen Kraisen bestätiget, auch zum Kaiserlichen wirklichen geheimden Rathe ernennet wurde. Als Kaiserl. Commissarius wohnte er sowohl den 26. Sept. 1746. der Bischofs-Wahl zu Bamberg, als den 14. Apr. 1749. der Bischofs-Wahl zu Würzburg, bey, brachte auch durch seine unermüdete Negociation das wichtigste Associations-Werk der vorgedachten Kraise mit dem Oesterreichischen den 27sten Jul. 1748. zu Frankfurt am Mayn glücklich zu Stande. Den 13. May 1753. wurde er zum ersten Minister in den Niederlanden, worinnen Prinz Carl von Lothringen General-Stadthalter ist, an die Stelle des Marquis von Botta ernennet, langte aber nicht eher als den 18. Aug. zu Brüssel an, wo er von dieser Zeit an bis an sein Ende diese höchst wichtige Bedienung über 16 Jahr mit grossem Ruhm bekleidet hat. Den 15. Aug. 1759. wurde er, nebst dem jetzigen Fürsten, George von Stahrenberg, von dem Prinzen

zen Carl von Lothringen zum Ritter des güldenen Vließes installirt. Er starb zu großem Leidwesen aller, die seine Verdienste kannten, nach vierzehntägiger Krankheit. Mit seiner hinterlassenen Gemahlin hat er eilf Kinder gezeugt, davon noch drey Söhne und vier Töchter am Leben sind. Von den Töchtern sind die ältesten beyden standesmäßig vermählt, von den Söhnen aber ist der mittelste in den geistlichen Stand getreten, der älteste aber, Graf Philipp, stehet bereits an dem Brüsselischen Hofe in einer ansehnlichen Bedienung.

VI. Der **Herzog von Cesarino**, Regent der Vicaria zu Neapolis, mußte an einem unglücklichen Zufall im Jan. sterben. Ich weiß von seinen Lebens-Umständen weiter nichts anzuführen.

VII. Die **Fürstin von Colombrano**, gewesene Ober-Cammer-Frau der Königin Maria Amalia, eine Gemahlin Francisci Carassa, Fürstens von Colombrano, Königl. Sicilianischen Cammerherrns, die aus dem Hause Pignatelli entsprossen gewesen, starb zu Neapolis in eben diesem Monate. Sie gehörte unter die gelehrten Frauen, und der berühmte Muratori hat ihrer mit vielem Ruhme Erwehnung gethan. Von ihrer Familie ist mir weiter nichts bekannt.

VIII. **Carl York, Lord Norden**, Pair und Groß-Canzler von Großbritannien, starb den 20sten Jan. zu London in den besten Jahren sei-

nes Alters. Er war der zweyte Sohn Philipp Yorks, Grafens von Hardwick, der den 6. März 1764. gestorben ist, nachdem er von 1737. bis 1756. die Groß-Canzler-Würde bekleidet hatte. Er legte sich stark auf die Rechtsgelehrsamkeit, und ward im Oct. 1756. General-Solliciteur, und nicht lange hernach Hof-Fiscal. Seine großen Talente machten ihn würdig, nicht nur schon 1765. sondern auch im Oct. 1768. zur Groß-Canzler-Würde in Vorschlag gebracht zu werden. Es fanden sich aber so viele Hindernisse, daß er allererst den 18. Jan. 1770. zu dieser höchst wichtigen Bedienung, die ihm den Rang über alle weltlichen Pairs gab, ernennet wurde. Er ward zugleich mit dem Titel, Lord Baron von Norden, in der Grafschaft Cambridge zum Pair von Groß-britannien erhoben. Allein noch an eben dem Tage, da er zu diesen Würden gelangte, sprang ihm eine Puls-Ader, woran er zwey Tage hernach sterben mußte, da er denn seiner guten Eigenschaften wegen sowohl von dem König als der ganzen Nation sehr bedauert wurde. Er hat in einer zweyfachen Ehe gelebt, und ein Vermögen von 200000 Pf. Sterlings hinterlassen, davon 6000 Pf. nebst der Vormundschaft über seine Kinder seiner Witwe, 7000 Pf. den drey Kindern zweyter Ehe, das übrige alles aber seinem Sohne erster Ehe zugefallen ist. Der heutige Graf, Philipp von Hardwick, ist sein ältester Bruder, und der General und Abgesandte im Haag, Joseph York, sein zweyter Bruder, die Herren Johann

und

und Jacob York aber sind seine beyden jüngsten Brüder. Seine älteste Schwester hat den berühmten Admiral Anson zum Gemahl gehabt, die jüngere aber, Margaretha, ist mit dem Ritter John Heathcote vermählt.

IX. **Ludwig le Peletier, Herr von Rozambaut**, gewesener erster Präsident des Parlaments zu Paris, starb den 20. Jan. zu Paris im 79sten (andere sagen im 84sten) Jahre seines Alters, und zwar an den Blattern. Er war aus einem alten ansehnlichen Geschlechte entsprossen, das sich sonderlich in den Civil-Aemtern sehr herfür gethan hat. Den 17. Febr. 1712. ward er unter die Präsidenten a Mortier bey dem Parlamente zu Paris aufgenommen. Nachdem er dieses Amt 24 Jahr mit Ruhm bekleidet, hatte er das Glück, im May 1736. dem verstorbenen Herrn von Portail in der höchst wichtigen Stelle eines ersten Präsidentens zu folgen, auch in solcher Qualität den 1. Jun. mit den gewöhnlichen Ceremonien eingeführt zu werden. Er verwaltete diese ansehnliche Bedienung bis 1743, da er sie im Sept. wegen Schwachheit des Gehörs niederlegte, aber von dem König eine jährliche Pension von 20000 Livres, nebst dem Besitz und Genuß des Schlosses Madrit, so mit der Bedienung eines ersten Parlaments-Präsidentens verknüpft ist, auf Lebenszeit erhielte. Es wollten viele nicht glauben, daß die Schwachheit des Gehörs von der Resignation die wahre Ursache sey. Man gab

vielmehr vor, es sey ihm solche vom Hofe selbst unter der Hand angerathen worden. Andere haben versichert, er habe sein Amt aus keiner andern Ursache niedergelegt, als weil er die neuen Schatzungs-Patente im Parlamente nicht gerne habe registriren lassen wollen. Er war schon der dritte, der aus seiner Familie die erste Parlaments-Präsidenten-Stelle bey seinem Leben niedergelegt hat. Er lebte hierauf fast 26 Jahr im Privat-Stande, und starb endlich noch an einer Kinder-Krankheit in einem sehr hohen Alter. Seine Gemahlin war Theresia Henneqvin d'Ecqvevilly, die bereits den 25sten Febr. 1746. das Zeitliche verlassen. Von seinen Kindern ist mir weiter nichts bekannt, als daß eine Tochter den Grafen von Montmorancy geheyrathet hat, ein Sohn aber, Namens Ludwig, als Präsident a Mortier bey dem Parlemente zu Paris den 9. Aug. 1760. mit Hinterlassung eines Sohnes gleiches Namens, gestorben ist.

X. **Maria Walpurgis, verwittwete Gräfin von Lerchenfeld**, gewesene Obristhofmeisterin der Erzherzogin Maria Antonia, starb den 28sten Jan. zu Wien im 57sten Jahre ihres Alters. Sie war die jüngste Tochter Johann Josephs, Grafens von Trautmannsdorf. Ihre Mutter, Maria Theresia, gebohrne Gräfin von Paar, brachte sie nach ihres Gemahls Tode 1713. zur Welt. Sie wurde mit einem Grafen von Lerchenfeld vermählt, der sie aber bald zur Witwe gemacht.

gemacht. Sie ward nachgehends der beyden Erzherzoginnen, Mariä Johannä und Mariä Josephä, Obrist-Hofmeisterin. Da aber beyde, und zwar die letztere 1767., als Braut des Königs von Sicilien, gestorben, erhielt sie alsdenn die Stelle einer Obrist-Hofmeisterin bey der jüngsten Erzherzogin, Maria Antonia, die nunmehro an den Dauphin von Frankreich vermählt worden.

XI. Rudolph, Graf von Bünau, starb den 24sten Jan. zu Berlin im 23sten Jahre seines Alters. Er war der älteste Sohn Rudolphs, Grafens von Bünau, auf Seuselitz, Chursächsischen geheimden Raths und Ober-Steuer-Directors. Seine Mutter, Sophia Wilhelmina Dorothea, des Preußischen Staatsministers, Samuels von Marschall, Tochter, war des Vaters erste Gemahlin, und brachte ihn im December 1746. zur Welt. Er bekleidete eine Domherrn-Stelle zu Havelberg.

XII. John Cust, Ritter Baronet, Mitglied des Königl. Großbritannischen geheimden Raths und Sprecher im Unterhause, starb den 20sten Jan. fast in eben der Stunde, da der Lord-Canzler York das Zeitliche verließ. Die Stelle eines Sprechers erhielte er im May 1761. und ein Mitglied des geheimden Raths ward er den 14. Jul. 1762.

XIII. Johann Albrecht von Arnett, Chursächsischer geheimder Kriegsrath, starb den 27sten Jan. zu Dreßden in einem Alter von zwey und achtzig Jahren. Weil er der letzte seines adelichen Stamms war, wurde sein Schild und Wappen ihm mit ins Grab gegeben.

XIV. Der Graf Zawoisky, General-Adjutant bey der Pohlnischen Cron-Armee, blieb den 23sten Jan. in der blutigen Action bey Dabra in der Woywodschaft Kalisch. Er war der ältere Bruder des jetzigen Chur-Trierischen Hof-Marschalls, und besaß viel Kriegswissenschaft. Er diente anfangs der Crone Frankreich unter dem Dragoner-Regimente des Marschalls von Sachsen, nach dessen Tode er in seinem Vaterlande bey der Cron-Armee in Dienste trat, und General-Adjutant bey dem Cron-Groß-Feldherrn Branicki wurde, dem er sehr ergeben war. Er gieng zu den Conföderirten über, und schlug sich zu den Corps des Szaniawski, der aber bey Dabra von den Russen geschlagen wurde. Er blieb hierbey fechtend an der Spitze der zum weichen geneigten Infanterie auf dem Bette der Ehren, und wurde seiner Bravour wegen sehr bedauert.

2. Im Febr. 1770.

I. Nicolaus Leopold, Fürst von Salm, Herzog von Hoogstraten, Ritter des güldenen Vließes, Kaiserl. Königl. General-Feld-Marschall,

schall, wirklicher geheimer Rath, Gouverneur zu Antwerpen und Obrister über ein Regiment zu Fuß, starb den 4ten Febr. auf seinem Schlosse Hoogstraten nach langwieriger Krankheit im 69sten Jahre seines Alters. Er war ein Sohn Wilhelm Florentini, Wild- und Rheingrafens zu Neufville, und Marien Annen, gebohrnen Gräfin von Mansfeld-Fondi, welche ihn den 25. Jan. 1701. zur Welt brachte. Er war nicht viel älter als sechs Jahr, da sein Vater den 6. Jun. 1707. starb, daher seine Mutter sich 1711. wiederum mit dem Grafen, Carl Franz Colonna von Fels, vermählte. Er selbst folgte, unter der Vormundschaft seines Vetters, dem Vater in seinen Landen. Nachdem er erwachsen, vermählte er sich den 28sten März 1719. mit Dorothea Francisca Agnes, des Fürstens Ludwig Otto von Salm ältern Tochter, die ihm viele Kinder gebohren. Er trat in Kaiserl. Kriegsdienste, und ward anfangs Hauptmann bey dem Bonnevallischen Regimente, von welchem er nach einigen Jahren als Obristlieutenant bey dem Regiment von Baden gesetzt wurde, bey welchem er im December 1728. Obrister und Commandeur ward, nachdem er mitlerweile im Sept. 1723. Kaiserl. wirklicher Cämmerer worden. Im Nov. 1733. erhielte er ein neu errichtetes Infanterie-Regiment, und 1734. ward er General-Wachtmeister, in welcher Qualität er den Feldzügen 1734. und 1735. am Rheinstrome wider die Franzosen, und 1738. und 1739 in Ungarn wider die Türken beywohnte. Den 23sten

Nov. 1738. starb sein Schwiegervater, der Fürst von Salm, ohne männliche Erben, worauf er mit seinen Vettern von der Leuzischen Linie als nächster Agnat von allen Güthern und Herrschaften desselben, sowohl im Clevischen, als in den Niederlanden, Lothringen und anderweit, wiewohl mit Protestation der andern beyden Schwieger-Söhne des verstorbenen Fürstens, nämlich des Fürstens von Ligne, und des Landgrafens von Hessen-Rothenburg, Besitz nahm, auch solchen Besitz behauptete. Kaiser Carl VI. erhub ihn den 14ten Jan. 1739. mit allen Prärogativen und Rechten, die die Alt-Fürstliche Linie gehabt, in den Reichs-Fürstenstand, und im März eben dieses Jahrs ward er General-Feldmarschall-Lieutenant, den 30. Novemb. aber Ritter des güldenen Vließes, worzu er im Jan. 1740. zu Wien installirt wurde, und dabey zugleich die Belehnung über die zu einem Herzogthum erhobene Niederländische Grafschaft Hoogstraten empfieng. Immittelst hatte er sich den 15. Oct. 1739. auf dem Reichstage zu Regenspurg gemeldet, und um die Zulassung zu Sitz und Stimme Ansuchung gethan, dabey er aber anfangs viele Schwierigkeiten fand, doch aber endlich durch Vorschub des Kaiserl. Hofs seinen Zweck erreichte. Nach dem Tode des Kaisers bestätigte ihn die neue Königin von Ungarn in seinen Chargen, und ernennte ihn zugleich zum wirklichen geheimen Rathe. Den 21sten Oct. 1740. starb der Rheingraf zu Greenweiler, worauf er das Seniorat und Directorium aller Lehen des

Wild-

Wild- und Rheingräflichen Hauses erhielte. Im Jahr 1745. ward er Kaiserl. General-Feldzeugmeister, und nicht lange hernach Gouverneur zu Antwerpen. Den 10ten Jun. 1750. starb die letzte Linie der Wild- und Rheingrafen von Dhaun ab, da denn zwischen ihm und dem Rheingräflichen Hause von Grumbach ein Successionsstreit entstunde, der endlich durch eine Theilung der Dhaunischen Güther und Herrschaften entschieden ward. Im Jahr 1753. hielte er um die verledigte Römisch-Catholische Reichs-Generalfeldzeugmeister-Stelle an, die aber einem andern zu Theile wurde, doch ward er im Jun. 1754. zum Kaiserl. General-Feldmarschall erklärt. Nachdem auch den 25sten Jan. 1751. seine Gemahlin gestorben, heyrathete er den 12. Jun. 1753. derselben Schwester, Christina Anna Luise, verwittwete Landgräfin von Hessen-Rothenburg, die ihm aber kein Kind gebohren; doch hatte sie zwey Töchter erster Ehe, davon die älteste den Fürsten und Marschall von Soubise, und die jüngste seinen Sohn und Successor; **Prinz Max. Franz Ernsten**, zum Gemahl bekommen. Seine erste Gemahlin hat ihm 16 Kinder zur Welt gebohren, die meistens noch am Leben sind. Der älteste Sohn, **Ludwig Carl Otto**, ist in den geistlichen Stand getreten, und besitzt die Abtey Boheries in Frankreich, der zweyte Sohn aber, **Maximilian Franz Ernst**, der Kaiserl. General, und des Vaters Stief-Tochter zur Gemahlin hat, ist als regierender Fürst von Salm und Hoogstraten dem

Vater

Vater gefolget. Der älteste hat ihm zwar diese Nachfolge streitig gemacht, aber nichts ausgerichtet. Es ist zum Faveur des letzten zu Mannheim eine Schrift unter dem Titel: **Gründliche Ausführung von der Ausschliessung der geistlichen und dem Vorzuge der weltlichen Brüder in der Folge in deutschen weltlichen Fürstenthümern, Graf- und Herrschaften 2c.** herausgekommen, die dem ältesten Bruder alles Recht abspricht. Solche ist aber umständlich widerlegt worden.

II. **Anton, Marchese von Litta**, Grand von Spanien, Ritter des güldenen Vliesses, Kaiserl. Königl. wirklicher Staatsrath und General-Commissarius im Herzogthum Meyland, ein reicher Meyländischer Herr, starb den 6ten Febr. zu Meyland nach kurzer Krankheit in den besten Jahren seines Alters. Er ward 1750. wirklicher Kaiserl. Cämmerer, worauf er zu den übrigen Chargen gelangte, und den 30sten Nov. 1765. zum Ritter des güldenen Vliesses creirt wurde. Seine Gemahlin war eine Tochter des Grafens Julii Visconti, der eine Zeitlang Vice-König zu Neapolis gewesen, und den 20. Dec. 1750. gestorben ist. Von seiner Familie weiß ich weiter nichts anzuführen. Wie er in seinem Leben die Pracht sehr geliebt, so wurden ihm auch den 9ten Febr. nach seinem Tode zu Meyland die prächtigsten Exequien gehalten.

III. Con-

III. Conradina Eleonora Isabella, Gräfin von Reuß-Ober-Greiz, starb den 2ten Febr. Abends auf dem Schlosse Burgk an einem hitzigen Brust- und Seitenstech-Fieber auf eine sehr erbauliche Weise im 51sten Jahre ihres Alters. Sie war die jüngere Tochter Graf Heinrichs XXIV. von Reuß-Köstritz. Ihre noch lebende Mutter, Maria Eleonora Aemilia, gebohrne Baronesse von Promnitz, brachte sie den 22sten Dec. 1719. zur Welt. Sie wurde den 4. Apr. 1743. mit Graf Heinreichen XI. von Reuß-Obergreitz, Commandeur des heil. Stephan-Ordens, vermählt, dem sie verschiedene Kinder gebohren, davon noch vier Söhne und drey Töchter am Leben sind. Die Söhne stehen in Oesterreichischen Kriegsdiensten, die älteste Tochter aber ist den 8ten Jul. 1767. mit dem Grafen von Castell-Rüdenhausen vermählt worden.

IV. Christian Johann, Graf von Leiningen-Grünstadt, Kaiserl. wirklicher Cämmerer, starb den 18ten Febr. nach einem kurzen Krankenlager im 39sten Jahre seines Alters. Sein Vater, George Herrmann, Graf von Leiningen-Grünstadt, zeugte ihn mit seiner zweyten Gemahlin, Charlotte Wilhelmina, gebohrnen Gräfin von Pappenheim, die ihn den 21sten August 1730. zur Welt brachte. Er folgte seinem Vater, der den 4ten Februar 1751. gestorben, in der Regierung, vermählte sich den 5ten December 1754. mit Christiana

Fran-

Francisca, gebohrnen Rheingräfin von Grumbach. Er hat drey Söhne und eine Tochter hinterlassen, davon die ältesten beyden Söhne in Ober-Rheinischen Kriegsdiensten sich befinden. Er ward 1764. Kaiserlicher wirklicher Cämmerer.

V. Friedrich Franz Adam, Freyherr von Breidbach, Herr zu Bürresheim und Nickenich, Chur-Cöllnischer Groß-Canzler, geheimer Staats- und Hofrath, Ober-Amtmann zu Linz, Altenwerd und Rense, Chur-Maynzischer geheimer Rath und Groß-Creuz des St. Michaels-Ordens, ein leiblicher Bruder des jetztregierenden Churfürstens von Maynz, starb den 24sten Februar zu Bonn im 66sten Jahre seines Alters. Sein Vater, Ferdinand Damian, Freyherr von Breidbach zu Bürresheim, starb 1747. als Chur-Trierischer geheimer Rath und Ober-Cämmerer, die Mutter aber, Anna Helena Susanna, war eine gebohrne Baronesse von Warsberg. Er ist vorher, ehe er Groß-Canzler worden, Obrist-Cämmerer am Chur-Cöllnischen Hofe gewesen.

VI. Franz Caspar von Franken-Sierstorf, Bischof von Rhodiopel, des Erzstifts Cölln Weihbischof und Vicarius, starb den 6. Febr. zu Cölln an einer Entkräftung im 87sten Jahre seines Alters. Er war aus einem vornehmen Geschlecht zu Cölln entsprossen, und wurde 1712.

unter

unter die Canonicos bey der dasigen hohen Erz-stifts-Kirche aufgenommen, welche Stelle er aber 1763. resignirt hat. Der Churfürst Joseph Clemens ernennte ihn kurz vor seinem Ende 1723. zum Weyhbischof, welches Amt er bis an sein Ende auf 46 Jahr rühmlichst bekleidet, und während dieser Zeit 9488 Personen die Tonsur, 7211 Personen die niedrigen geistlichen Orden, 7434 Personen das Subdiaconat, 7320 Personen das Diaconat, und 7294 Personen die Priester-Weihe ertheilt, 60 Aebte eingeweihet, auch 85 Kirchen und 184 beständige Altäre eingesegnet.

VII. **Theobald Joseph, Freyherr von Kurzrock**, Kaiserl. Reichshofrath und Reichs-Ober-Postmeister, wie auch Resident zu Hamburg, Herr von Wellingsbüttel und Schönweid, starb den 18. Febr. zu Hamburg an einer Brust-krankheit in einem Alter von 67 Jahren. Er war unstreitig ein Sohn Maximilian Heinrichs, Freyherrns von Kurzrock, auf Willingsbüttel, der 1735. zu Hamburg als Reichshofrath, und Kaiserl. Resident zu Hamburg gestorben ist. Der jüngst Verstorbene war anfangs Chur-Maynzischer Hof- und Regierungs-Rath, hernach aber Schleßwig-Holsteinischer Cammerherr. Im Jahr 1733. nahm er die Lehen des Stifts Lübeck zu Wien in Empfang, ward 1735. mit dem Titel eines Reichs-Hofraths Resident zu Hamburg, und erhielte 1738. den St. Annen-Orden.

VIII. Der

VIII. Der Baron Baravicino de Capellis starb den 8ten Febr. zu Meran in Tyrol im 104ten Jahre seines Alters. Er hatte sich viermahl verehlichet. Die erste Heyrath geschahe in dem 14ten Jahre seines Alters, und die vierte im 84sten Jahre. Er zeugte in der letzten noch sieben Kinder, und hinterließ die Gemahlin bey seinem Tode schwanger. Er verrichtete alles ohne Brille, sogar, daß er auch den Druck der kleinsten Schriften ohne dieselbe lesen konnte. Bis ins letzte Jahr seines Lebens pflegte er zu Fuße nicht nur die Kirche, sondern auch zwey Stunden weit zu seinen Kindern zu gehen. Er lachte über Personen von niedrigern Stande, wenn sie sich durch Pferde in die Kirche ziehen ließen. Seine tägliche Speise bestund aus Eyern. Er aß kein Gesottenes, sondern eher noch Gebratenes, wobey er eine ziemliche Portion von Thee, Rosoli und Zucker-Cand zu sich zu nehmen pflegte.

Fortgesetzte

Neue

Genealogisch-Historische

Nachrichten

von den

Vornehmsten Begebenheiten,

welche sich an den

Europäischen Höfen

zutragen,

worinn zugleich

vieler Stands-Personen

Lebens-Beschreibungen

vorkommen.

Der 112. Theil.

Leipzig,
im Verlag der Heinsiußischen Buchhandlung.
1771.

Inhalt:

I.

Die Vermählung des Dauphin mit der Erzherzogin Maria Antonia.

So nahe haben sich seit langen Zeiten die hohen Häuser Oesterreich und Bourbon nicht vereiniget, als es durch die jüngst geschehene Vermählung des Cron-Erbens von Frankreich mit der jüngsten Prinzeßin Tochter der verwitweten Kaiserin und regierenden Königin von Ungarn und Böhmen geschehen. Man wird also künftig eine Oesterreichische Prinzeßin auf dem Französischen Throne zu sehen bekommen, wenn Ludwig XV. solchen seinem Enkel dereinsten durch den Tod einräumen wird. Es ist ein allerliebstes Paar, das sich durch das Band der Ehe vereiniget hat. Der Durchl. Bräutigam, **Ludwig August, Dauphin von Frankreich**, war 16 Jahr, und dessen Durchl. Braut, **Maria Antonia**, 15 Jahr alt. Beyde prangen mit Eigenschaften, die sie bey ihrer blühenden Jugend und persönlichen Annehmlichkeit würdig machen, von der ganzen Welt geliebt und bewundert zu werden. Es ist diese Heyrath schon vor länger, denn Jahres-Frist, geschlossen, aber deren Vollziehung um der zarten Jugend beyder hohen Verlobten willen, aufgeschoben worden. Der Französische **Abt Vermont** hatte indessen die Durchl.

Braut in demjenigen, was einer großen Prinzeßin anständig ist, so glücklich unterwiesen, daß sie bey ihrer Ankunft in Frankreich von jedermann mit Entzückung angesehen worden. Die Pracht, womit beyde hohen Höfe sich bey dieser glücklichst getroffenen Vermählung hervorgethan, hat in der Geschichte unserer Zeiten wenig Exempel.

Der Monat April 1770. wurde zur Vollziehung dieses hohen Bündnisses feste gesetzt. Je näher die Zeit herbey kam, jemehr war man zu Wien und Paris mit den Anstalten beschäftiget, dadurch dasselbe verherrlichet werden sollte. Sonderlich wollte der Französische Abgesandte zu Wien, **Marquis von Durfort**, hierbey eine besondere Pracht zeigen, weßwegen er fünf Staatskutschen mit sehr herrlichem Pferde-Geschirre, wie auch zwey Züge der schönsten Pferde von Paris, ein kostbares Feuerwerk aber von Straßburg kommen ließ. In dieser letztern Stadt, wo die Durchl. Braut übernommen werden sollte, machte man die herrlichsten Anstalten zu ihrer Ankunft. Es wurde deshalben ein altes gewölbtes Thor eingerissen, durch welches der Einzug geschehen sollte, die dasige Gasse aber sollte la rue Dauphine, d. i. die Dauphinische Gasse, genennet werden. Es wurden auch die Wege von Kehl bis über Freyburg ausgebessert, und, wo möglich, verkürzet.

Zu Anfang des Aprils fieng die Erzherzogin-Braut an, Abschieds-Audienzen zu ertheilen, weßhalben sie in der Kaiserl. Burg einige besondere

Zimmer

Zimmer einnahm. Den 15ten, als am ersten heil. Ostertage, Nachmittags um 4 Uhr, geschahe der prächtige Einzug des französischen Botschafters mit allem nur ersinnlichen Glanze. Den folgenden Tag war große Galla, und Abends nach 5 Uhr erfolgte, bey dem Kaiser sowohl, als der Kaiserin, die öffentliche Anwerbung um die Erzherzogin durch den jetztgedachten Botschafter, worauf Apartement bey Hofe war. Den 17ten Vormittags verstattete die Durchl. Braut dem hohen Adel den Handkuß, worauf dieselbe in der Kaiserl. Königl. Rathsstube vor beyden Majestäten in Gegenwart aller darzu beruffenen Conferenz-Minister, Chefs der Hof-Canzeleyen und Hof-Aemter, wie auch derer geheimden Räthe, die im Hause Oesterreich gewöhnliche Verzicht beschwor, wobey sich der Französische Botschafter als Zeuge zugegen befand. Nach dieser feyerlichen Handlung hielten beyde Kaiserl. Majestäten mit den Erzherzogen und Erzherzoginnen in der zweyten großen Anti-Chambre bey Aufwartung des Adels und einer vortreffl. Tafel-Music öffentlich Mittags-Tafel, wobey auf Golde gespeiset wurde.

Abends war der herrliche Ball in dem Garten-Palais Belvedere, wo sich alles, was nur prächtig genennet werden kann, in Masquen zeigte. Es waren bey 6000 Masquen, alle vom hohen Adel, zugegen, die mit allen Gattungen von Gebratenen, Gebackenen, köstlichen warmen und kalten Getränken, Erfrischungen und vortrefflichen Weinen im Ueberfluß bedient wurden. Ihre

Kaiserl. Majestäten beehrten selbst, nebst den Durchl. jungen Herrschaften, dieses prächtige Fest, und erschienen, ausser dem Kaiser, insgesammt in weißen Dominos, die rosenfarbig garnirt waren, da denn die jungen Herrschaften mit den gleich gekleideten Damen und Cavaliers in allen Sälen, deren fünf waren, bey einer zahlreichen und sehr herrlichen Music Menuetten, und in einem Neben-Saale Englisch tanzten, womit sie bis an den hellen Morgen zubrachten. Die Illuminationes und Auszierungen haben an Schönheit, Größe, Anmuth und Kostbarkeit wenig ihres Gleichen gehabt.

Den 18ten Abends gab der Französische Bothschafter, Marquis von Dürfort, in dem Fürstl. Wenzel-Lichtensteinischen Garten-Palais, welches auf das prächtigste ausgeziert und beleuchtet war, ein herrliches Festin, wobey nach 10 Uhr ein kostbares Feuerwerk abgebrannt wurde. Die Straße von dem Schotten-Thore an bis zu dem Fürstl. Gebäude war mit einer Allee, welche zwischen den Bäumen mit Laternen erleuchtet war, ausgeziert, von den vier gegen einander über errichteten prächtigen und mit Sinnbildern und Inscriptionen versehenen Ehrengerüsten aber wurde Bier und Wein, nebst Brod und Gebratenem, dem häufig zugelaufenen Volke in Menge Preiß gegeben.

Den 19ten geschahe in der Kaiserl. Hofkirche mit dem gewöhnlichen Gepränge die Vermählung, welche der Päbstl. Nuncius Visconti verrichtete, wo-

wobey der Erzherzog Ferdinand in Vollmacht des Dauphins die hohe Braut sich antrauen ließ. Sie wurde von der Kaiserin-Königin an der rechten Hand sowohl hin als zurücke geführt. Nach geschehener Trauung sunge man das Te Deum, während dessen sowohl als auf dem Rückwege nach der Burg, eine Salve von der Infanterie gegeben, und die Canonen rings um die Stadt gelöset wurden. Nach 8 Uhr Abends ward in dem großen Vorzimmer abermal auf dem goldenen Servis öffentlich gespeiset, und bey dem ersten Gesundheits-Trunke wiederum Salve gegeben und die Canonen gelöset. Den 20sten erhielte der Französische Bothschafter bey den höchsten Herrschaften seine Abschieds-Audienz, worauf Mittags bey Hofe wieder öffentliche Tafel, und Abends Apartement unter einer prächtigen Erleuchtung gehalten wurde.

Den 21sten Vormittags um 10 Uhr geschahe nach zärtlicher Beurlaubung der Aufbruch der neuvermählten Dauphine, die bis zum Reise-Wagen von dem Erzherzog Ferdinand an der Hand geführt wurde, wobey man abermal die Canonen von den Wällen der Stadt lösete. Der Kaiser fuhr nach Mölk, als der ersten Nacht-Station, voraus, um die Durchl. Schwester allda zu erwarten, und von ihr nochmals Abschied zu nehmen. Die Reise gieng von Mölk über Ens, Alt Oettingen, Nümpfenburg, Augspurg, Don-Eschingen, Freyburg und Schüttern nach Straßburg. Die vornehmsten Personen, die sie bis dahin begleiteten,

waren die Fürstin von Paar als Oberhofmeisterin, der Fürst von Stahrenberg, als bevollmächtigter Commissarius bey der Uebergabe, der Fürst von Paar, als Obrist-Postmeister, der Graf von Schaffgotsch, als Obrist-Hofmeister, vier Hofdamen und sieben Cammerherren. Das ganze Gefolge bestund, ausser denen, die zum Postwesen gehörten, aus 102 Personen. Den 3ten May langte die Dauphine zu Don-Eschingen an, wo sie von dem Fürsten von Fürstenberg aufs herrlichste empfangen wurde. Den 4ten kam sie nach Freyburg, und den 6ten nach Schuttern, wo der Französische bevollmächtigte Commissarius, Graf von Noailles, aus Straßburg anlangte, und mit dem Fürsten von Stahrenberg das Ceremoniel der Uebergabe verabredete.

Diese erfolgte den 7ten May in dem auf der Rhein-Insel unweit der Brücke von Kehl erbaueten hölzernen Hause, welches mit herrlichen Tapeten ausgeschmückt war. Es enthielte dasselbe fünf große Zimmer, deren mittleres zur Audienz, die übrigen vier aber theils für die Französische Hofstatt auf der einen Seite, und theils für das mitgebrachte Gefolge auf der andern Seite bestimmt waren. Hier geschahe nun die Uebergabe an den Französischen Bevollmächtigten, und die Verabschiedung der mitgebrachten Hofstatt, wobey sich die zärtlichsten Regungen in den beyderseitigen Gemüthern spüren liessen. Sie stieg alsdenn in eine prächtige Staats-Kutsche, und hielte zu Straßburg, unter Lösung der Canonen und durch eine prächti-

prächtige Ehrenpforte, ihren öffentlichen Einzug, wobey sie durch ein Detaschement der Königlichen Leibgarde zu Pferde begleitet wurde. Von dem Stadt-Thore an, wo sie an der Spitze zweyer Cavallerie-Regimenter von dem Stadt-Commendanten, Grafen von Vogue *), bewillkommt wurde, war bis an den Bischofshofs zu beyden Seiten der Straßen, die man mit Sande bestreuet hatte, die Besatzuung aufgestellt. Vor dem Bischofshofe aber, wo sie ausstieg, hielte ein Bataillon Fußvolk, das zu ihrer Leib-Garde bestimmt war, die Wache. Sie trat in dem Palaste des Bischofs, Cardinals von Rohan, ab, der den 28. Aug. von Paris angelangt war, und wurde von ihm in Person bewillkommt. Sie speisete hierauf ganz alleine öffentlich, worauf sie die abgehende Hofstatt nochmals zum Handkuß ließ, und sie aufs herrlichste beschenkte, welches der Fürst von Stahrenberg im Namen der Kaiserin auf gleiche Weise an die neue Französische Hofstatt that.

Sie empfieng hierauf von dem Magistrate mit einem besondern Aufzuge den Ehrenwein, besuchte die Comödie, und sahe Abends sowohl die schönen Erleuchtungen in der Stadt, als das

N 5 herr-

*) Der Gouverneur, Marschall von Contades, der den 29. April von Paris zu Straßburg angelangt war, hatte seine Aufwartung bey der Dauphine schon vorher, und zwar gleich nach der geschehenen Uebergabe gemacht.

herrliche Feuerwerk, das nach der Tafel angezündet wurde, mit an, dem Volke aber und der Garnison wurden Wein, Brod und andere Lebensmittel in Menge Preiß gegeben. Den andern Tag hatte sie im Münster, wo sie von dem Prinzen Louis von Rohan, als Coadjutor des Bischofs, mit einer schönen Anrede empfangen wurde, ihre Andacht, setzte aber nach der Mittags-Tafel ihre Reise in der vorigen Ordnung weiter fort. Die vornehmsten Personen ihres neuen Gefolgs waren die Gräfin von Noailles, als Ehren-Dame, die Herzogin von Villars, als Zutritts-Dame, der Marqvis von Saulx Tallannes, als Chevalier d' Honneur, der Graf von Tesse, als erster Stallmeister, die Marqvisin von Duras, die Gräfinnen von Mailly und Tonnerre, die Herzogin von Peqvigny, der Ceremonienmeister des Granges, der Allmosenier des Königs, Abt von Themines, der Marqvis von Montgon, als Haushofmeister, und der Abt von Vermont. Die Reise gieng über Elsaszabern, Nancy, Bar, Chalons, Soissons, Compiegne und Muette nach Versailles. Auf jeder Post-Station wurden 350 Pferde bereit gehalten. Man führte von einer Stadt zur andern Tapeten nach, um damit die Zimmer auszuzieren, welche die Dauphine auf ihrer Reise einnahm. Ueberall, wo sie hinkam, wurde sie mit großen Ehren- und Freuden-Bezeigungen aufgenommen. Besonders geschahe es zu Nancy und Chalons, an welchem letztern Orte man ihr zu Ehren

ein

ein neues Thor gebauet, und demselben ihren Namen gegeben hatte. Alle Briefe von den Orten, wo sie sich aufgehalten, waren mit Lobeserhebungen von dieser liebenswürdigen Prinzeßinn angefüllt.

Auf die Nachricht von der Annäherung der Dauphine, gieng der König den 13. May gegen Mittag mit dem Dauphin und den Prinzeßinnen Adelheit, Victoria und Sophia nach Compiegne, von dar er den folgenden Tag sich in eben der Gesellschafft bis zu der Brücke von Berne, im Gehölze von Compiegne, erhub, die Dauphine allda zu empfangen. Sobald diese den König gewahr wurde, stieg sie aus der Carosse, und gieng in Begleitung der Grafen von Saulx und Tesse, wie auch der Gräfin von Noailles und allen andern Damen, die sie an der Grenze empfangen hatten, demselben entgegen. Als sie bey dem Monarchen, der aus der Carosse getreten war, angekommen, warf sie sich ihm zu den Füssen, der sie aber aufhub, mit vieler Zärtlichkeit umarmte und ihr den Dauphin vorstellte, welcher sie gleichfalls umarmte. Sie stiegen alsdenn zusammen wieder in die Carosse, und fuhren nach Compiegne zurücke, wo sie das Nachtlager nahmen. Die sämmtlichen Prinzen und Prinzeßinnen von Geblüte waren allda zugegen, welche Abends zusammen mit dem Könige öffentlich speiseten. Den folgenden Tag erhub sich der König mit dem Dauphin, der Dauphine und den Königl. Prinzessinnen nach Müette, wo Se. Majestät der Dauphine

den

den für sie bestimmten prächtigen Diamanten-Schmuck zustellen liessen. Es langten hier auch die beyden Brüder des Dauphins und die sogenannte Madame, desselben älteste Schwester, an, die Dauphine zu empfangen. Unterwegens trat der König mit seiner hohen Gesellschaft zu St. Denis im Carmeliter-Kloster ab, um daselbst die Prinzeßin Louise zu besuchen.

Der König begab sich noch diesen Abend, nachdem er gespeiset hatte, mit dem Dauphin und dessen Brüdern, nebst den Prinzessinnen von Müette nach Versailles, wohin sich die Dauphine erst den andern Morgen erhub, und um 10 Uhr allda anlangte. So gleich nach ihrer Ankunft verfügte sich der König zu ihr, und verweilte sich eine geraume Zeit bey ihr. Gegen 1 Uhr Nachmittags verfügte sich die Dauphine nach dem Apartement des Königs, von dar der Zug nach der Capelle gieng. Die Ceremonienmeister giengen voraus; sodenn kam der Dauphin, welcher die Dauphine an der Hand hatte. Hierauf erschien der König, welchem die Prinzen und Prinzeßinnen vom Geblüte, und die vornehmsten Herren und Damen des Hofs folgten. Der König nahm seinen gewöhnlichen Andachts-Siz ein, zu dessen beyden Seiten sich die Prinzen und Prinzeßinnen setzten. Als der Dauphin mit der Dauphine in der Capelle angekommen war, näherten sie sich dem Altar, wo Sie auf den Stufen, die zum Sanctuario führen, niederknieten. Der Groß-Allmosenier, Erzbischof von Rheims, Herr

von

von la Roche-Aymon, der in dem Augenblick, da der König in die Capelle trat, aus der Sacristey herfür kam, reichte Sr. Majestät das Weyhwasser, und gieng sodann nach dem Altare hinauf, welchem der König und die Prinzen und Prinzessinnen sich näherten. Der Erzbischof hielte eine Rede an den Dauphin und die Dauphine, und fieng sodann die Ceremonie mit der Einweihung von dreyzehn Goldstücken und einem goldenen Ringe an, die er dem Dauphin überreichte, welcher hierauf den Ring an den vierten Finger der linken Hand der Dauphine steckte, und ihr auch die dreyzehn Goldstücke gab.

Als die Vermählungs-Ceremonie geendiget war, und der Dauphin und die Dauphine den Seegen empfangen hatten, kehrte der König nach seinem gewöhnlichen Sitz, der Groß-Allmosenier aber fieng die Messe an, während welcher sich die Königl. Musik hören ließ. Nach diesem opferten beyde hohe Vermählte. Endlich gieng der Zug aus der Capelle zurücke. Als die Dauphine in ihrem Apartement angelangt war, ließ ihr der König durch den ersten Cammerherrn, Herzog von Aumont, einen Coffre mit einer großen Menge Juwelen zustellen. Gegen 6 Uhr Abends hielte der König in seiner großen Gallerie Apartement, und es wurde Lansquenet gespielt. Hierauf wurde bey einer vortrefflichen Musik offene Tafel gehalten, an welcher alle Personen des Königl. Hauses saßen. Nachdem solche geendiget, führte der König den Dauphin und die Dauphine

nach

nach ihrem Apartement, und als die Einsegnung des Bettes von dem Groß-Allmosenier geschehen, wurde das Hembde von dem Könige dem Prinzen, und von der Herzogin von Chartres der Prinzessin gereicht. Obgleich die Dauphine, als eine junge Prinzessin, sich bey allen diesen Ceremonien mit einer erstaunlichen Menge Menschen umgeben, und gleichsam in eine neue Welt versetzt sahe, behielte sie doch alle Contenance, und jedermann wurde durch ihr gefälliges und gnädiges Betragen fast ganz bezaubert. Kurz, man sahe in allen ihren Handlungen die Tochter der großen Theresia.

Den 17ten May nahm sie mit dem Dauphin und dessen Brüdern das Mittagsmahl ins besondere ein, worauf Apartement und Spiel folgte. Abends erhob sich der König mit der ganzen Königl. Familie nach dem neuerbauten Saale, wo man die prächtige Oper Perseus aufführte. Alsdenn war wieder grosses Souper. Den 18ten sollte in den Gärten von Versailles ein herrliches Feuerwerk bey einer überausprächtigen Erleuchtung abgebrannt werden, daher der Zulauf des Volks ausserordentlich groß war. Allein zwey sehr große Platzregen verursachten, daß weder das Feuerwerk noch die Illumination ihren Fortgang hatte. Viel tausend prächtig geputzte Personen beyderley Geschlechts wurden hierbey durchaus naß. Es gab dieses Gelegenheit, eine neue Frisur zu erfinden, die a l' Inondation genennet wurde. Als den 19ten der Himmel sich wieder

erhei-

erheiterte, wurde Abends sowohl das kostbare Feuerwerk abgebrannt, als auch die vortreffliche Illumination in dem Park angezündet, wobey der ganze Hof sehr zahlreich und glänzend erschiene. Der König mit dem Königl. Hause sahe auf der Gallerie des neuen Schauspiel-Saals das abzubrennende Feuerwerk mit an, nach welchem in eben diesem Saale Bal paré gehalten wurde, den der Dauphin mit der Dauphine eröfnete, und der sehr spät in die Nacht dauerte.

Es wohnte ein Theil des hohen Adels diesem Balle nicht ohne Widerwillen, jedoch nur dem Könige zu gefallen, bey. Die Ursache erhellet aus folgender Declaration, die der König dem Adel vorher hatte thun lassen: „Der Kaiserl. Königl. Botschafter, Graf von Mercy, dem ich „verbunden bin, in allem Glauben beyzumessen, „hat im Namen seiner Principalin bey mir angetragen, daß ich der Mademoiselle von Lothringen (dieß ist die Gräfin von Brionne) bey „der Vermählung meines Enkels gewisse Rang-„Vorzüge gestatten möchte. Da nun dergleichen „Vorzüge bey dem Tanzen ohne alle weitere Folgen sind, weil es von mir alleine abhängt, ohne „Ansehung der Würden, Tänzer und Tänzerinnen „zu erwählen, wobey nur die Prinzen und Prinzessinnen vom Geblüte auszunehmen sind, als „welche mit andern Personen in keine Vergleichung „gezogen werden können; ich auch übrigens nicht „gesonnen bin, wegen des Rangs etwas neues ein-

„zufüh-

„zuführen, so zweifle ich um so viel weniger, daß „die Großen und der Adel meines Königreichs „von der Treue, Zuneigung und Freundschaft, „welche sie meinen Vorgängern und mir jederzeit „erwiesen haben, bey dem jetzigen Vorgange ab- „gehen, und mir in einer Sache mißfallen wer- „den, in welcher ich der Kaiserin gerne willfahren „möchte, und zwar aus Erkenntlichkeit gegen ihr „so kostbares Geschenke, welches sowohl mir in „meinen noch übrigen Tagen, als auch euch Freude „und Vergnügen machen wird.„

Die wegen dieser hohen Vermählung ange- stellten Lustbarkeiten dauerten den ganzen Monath hindurch. Den 21sten May wurde ein masqvir- ter Ball gehalten. Man führte hierauf das herrliche Trauerspiel Athalia auf, wiederhohlte die Oper Perseus, spielte zweymal die Comödie Ca- stor und Pollux, stellte das Trauerspiel, der Be- zauberte Thurm, für, und hielte fleißig Aparte- ment, Souper und Ball, anderer Ergötzlichkei- ten zu geschweigen. Den 29sten stellte der Kai- serl. Bothschafter, Graf von Mercy, einen großen Ball an. Allein alle Damen und Her- zoge schickten die schriftliche Einladung wieder zu- rück. Viele wollten sich nicht einmal zu dem Festin einfinden, welches dieser Herr den 27sten gab. Es geschahe aus Verdruß über den neuen Rang des Hauses Lothringen, den er veranlasset hatte.

Man

Man bekam um diese Zeit ein Schreiben zu lesen, das die Kaiserin kurz vor der Abreise ihrer Tochter, der Dauphine, aus Wien an den Dauphin sollte haben abgehen lassen. Es lautete also:

„So eben, mein werther Dauphin, will mich „Ihre Gemahlin verlassen. Sie ist meine ganze „Lust gewesen, und ich hoffe, sie wird auch Ihr „Vergnügen seyn. Da ich voraus sahe, daß sie „einmal die Ihrige werden würde, so habe ich „ihre Erziehung darnach eingerichtet. Ich habe „ihr die Neigung zu ihrer Schuldigkeit gegen Sie, „die zärtliche Liebe und eine Beflissenheit, alles „auszusinnen und zu thun, um Sie zu vergnü„gen, eingeflößet. Mit vieler Sorgfalt habe ich „ihr jederzeit eine ungeheuchelte Gottesfurcht ge„gen den König aller Könige einzuprägen gesucht, „indem ich überzeugt bin, daß man nie ein uns „anvertrautes Volk glücklich machen könne, wenn „man gegen denjenigen seine Pflichten verabsäu„met, der Cronen und Scepter austheilet, aber „auch wiederum nach seinem Wohlgefallen nimmt „und zerbricht. Den Dienst, welchen Sie, mein „lieber Dauphin, diesem allerhöchsten Wesen er„zeigen, lassen Sie Ihre angenehmste Pflicht seyn. „Eben diese Grundsätze habe ich auch meiner „Tochter beygebracht. Lassen Sie sich das Wohl „derjenigen Völker empfohlen seyn, über welche „Sie jederzeit nur allzu früh regieren werden. „Lieben Sie den König, Ihren Grosvater. „Seyn Sie gütig, wie er, und Ihr Ohr bleibe

„den Nothleidenden nicht verschlossen. Bey sol„chen Gesinnungen wird jeder Tritt, den Sie thun, „das Glück zum beständigen Gefährten haben. „Von der Liebe meiner Tochter gegen Sie bin ich „überzeugt. So starke Versicherungen, die ich „davon ertheilen kann, so sehr will ich mir von „Ihnen die aufrichtigste Gegenliebe für sie aus„bitten. Leben Sie wohl, mein lieber Dauphin, „das Glück wolle niemals von Ihnen weichen. „Ich zerfliesse in Thränen.„

„Maria Theresia.„

Es ist Schade, daß dieses schöne Schreiben, wie die neuern Nachrichten versichern, nicht ächt seyn soll.

Den Schluß von den angestellten Lustbarkeiten machte das große Feuerwerk, welches in der Nacht vom 30sten bis 31sten May zu Paris abgebrannt werden sollte. Es erfolgte solches auch, aber mit einem so unglücklichen Ausgange, daß ganz Paris noch immer mit Furcht und Schrecken daran gedenket. Folgende Nachricht aus Paris giebt uns davon einen zulänglichen Bericht:

„Die Nacht vom 30ten zum 31ten May, in „welcher das große Feuerwerk abgebrennet wurde, „ist für viele eine Nacht des Schreckens und des „Todes geworden. Die sogenannte Königliche „Straße, welche nach dem Platze leitet, auf wel„chem sich das Feuerwerk befand, war nicht in „gehörigem Stande, sondern hin und wieder voll „großer

„großer Steine, und an andern Orten voll tiefer
„Löcher, welche den Gräben gleich waren. Nach
„dem Feuerwerke, welches an sich selbst die davon
„gehabte Hofnung nicht erfüllte, ergrif das Feuer
„das Gebäude, an welchem die Straus-Raque-
„ten, Lustkugeln und dergleichen angebracht waren.
„Dieses veranlaßte, daß eine ungeheure Menge
„Volks sich von den Wällen und aus den Elisäi-
„schen Feldern in diese Straße stürzte, um von
„da auf den Platz zu kommen, und dieses große
„und helle Feuer und dessen Wirkung in der Nähe
„zu sehen. Zugleich ergoß sich eine Menge Leute,
„gleich einer Fluth, aus den errichteten Gerüsten
„und Colonnaden, um nach ihren Kutschen zu
„kommen. Hieraus nun entstunde ein großes
„Gedränge, durch welches viele Leute in die ge-
„dachten tiefen Löcher gestürzt wurden. Auf diese
„fielen wiederum andere; kurz, der Lerm und
„die Verwirrung war so groß und ängstlich, daß
„viele den Degen zogen, um sich durch das Ge-
„dränge Platz zu machen. Allein dieses brachte
„eben die Verwirrung aufs höchste, so, daß in
„kurzer Zeit an die 300 Personen entweder übel
„zerquetscht wurden, oder gar ihr Leben einbüßten.
„In Zeit von zwey Stunden sind 137 Personen
„auf den Kirchhof von St. Magdalena gebracht
„worden, um allda begraben zu werden; und un-
„gefähr eben so viel sind nach den Spitälern ge-
„bracht worden, von welchen bereits die Helfte
„gestorben sind, die Personen von einem höhern
„Range nicht mitgerechnet, welche durch ihre gute

„Bekannte oder Bediente nach Hause gebracht „wurden. Der Gesandte von Parma befin„det sich mit in dieser Zahl, indem sich derselbe „den Arm ausgefallen hat, und noch darzu stark „an den Beinen beschädiget worden. Der Abt „von Ratz, des Cardinals von Choiseul Agent, „ist sehr verwundet, und hat dabey einen kostbaren „Ring von 25000 Livres am Werthe verlohren. „Der Marschall von Biron hat viele Mühe „gehabt, sich zu retten, und der Herzog Lauzün „wäre erdrückt worden, wenn nicht ein Grenadier „ihn aus dem Gedränge in die Höhe gehoben hätte, „welcher aber über dieser Bemühung selbst er„drückt wurde. Zwey Ritter des St. Ludwigs„Ordens sind auch umgekommen. Das Ge„dränge ist so entsetzlich gewesen, daß viele Kut„schen nicht nur umgeworfen, sondern völlig zer„quetscht und verschiedene Pferde erdrückt worden „sind. Dieser Zufall hat in der ganzen Stadt „Schrecken, Angst und Traurigkeit nach sich ge„zogen. Die Spitzbuben, welche dieses Unglück „für eine erwünschte Gelegenheit hielten, ihr Hand„werk zu treiben, vergrößerten die Verwirrung. „Man hat über zwanzig derselben unter den Tod„ten gefunden, und sie an den Juwelen, wie auch „goldenen und silbernen Uhren erkannt, womit „ihre Taschen angefüllt gewesen, indem mancher „deren sechs, acht bis zwölf bey sich gehabt.„

In einer andern Nachricht heißt es also: „Die in unvergeßlichem Andenken bleibende Nacht „des 30sten May hat die Einwohner zu Paris in

„ein solches Schrecken gesetzt, daß sie sich davon
„sobald nicht erholen können. Täglich klären sich
„die traurigen Begebenheiten mehr auf. Denn
„nunmehro weiß man, wie es zugegangen, daß so
„viele Menschen in der Seine elende ertrunken sind.
„Ein Gerüste nahe an dem Bourbonischen Pala-
„ste ist unter der Last der Zuschauer zusammen ge-
„brochen, und hat die meisten in das vorbeyflies-
„sende Wasser gestürzt. Man hat auf hundert
„solcher Unglücklichen in den Netzen bey St. Cloud
„gefunden, und gewiß noch viele, die man nicht
„weiß, sind durch die Gewalt des Wassers mit
„fortgerissen worden; weil gedachte Netze voller
„Löcher gewesen. Ueberhaupt wird durch immer
„neuere Entdeckungen die Zahl der Verunglückten,
„Verwundeten und auf ihre ganze Lebenszeit zu
„Kröpeln gemachten Menschen täglich größer.
„Man schätzt sie schon zusammen auf etliche tau-
„send. Es ist unbegreiflich, wie in einem so wei-
„ten Umfange, als derjenige ist, wo die Zuschauer
„ihre angewiesenen Stände gehabt, sich ein so
„großes Unglück habe zutragen können. Es bleibt
„daher allemal gewiß, daß die schlechten Anstal-
„ten der Policey am meisten Schuld daran gewe-
„sen. Man hatte dem tollen Pöbel zu viel Willen
„gelassen, indem der ganze Platz von solchem in
„einem Augenblicke angefüllt worden. Haupt-
„sächlich aber hätte man, in Ansehung der Kut-
„schen, vorsichtiger seyn, und solche mit den Leuten
„zu Fuß nicht zusammen kommen lassen sollen.
„Nunmehro weiß man auch, daß eine Bande

 „Spitz-

„Spitzbuben an dem blutigen Austritte in der Kö„nigl. Straße mit Schuld ist. Denn diese Bö„sewichter hatten in der größten Geschwindigkeit „Netze und Stricke gespannet, worüber die Leute „fallen mußten, woraus hernach die erschreckliche „Unordnung entstanden. Es ist zuverläßig, daß „zwey hundert Menschen todt in dieser Straße „gefunden worden, worunter sich auch ein Bi„schof in partibus befunden.„

Es sind nach und nach noch immer viele Menschen an den empfangenen Wunden gestorben, worunter sich auch die Mademoiselle la Fond befunden, welche ihrer Jugend und Schönheit wegen, auch weil sie sich als eine geschickte Tänzerin bey der Oper zu zeigen angefangen, sehr bedauert worden. Die Liste, so die Policey von den Personen, die so unglückseliger Weise um ihr Leben gekommen, abgefaßt, hat sich weit über tausend Menschen erstreckt. Der König ist durch dieses Unglück so gerühret worden, daß er nicht nur hundert tausend Livres unter die Nothleidenden austheilen lassen, sondern auch befohlen, daß während seiner Regierung kein Feuerwerk abgebrannt werden soll. Es haben auch der Dauphin, die Dauphine, die Prinzeßin Adelheit, und andere hohe Personen Summen Geld unter die Verunglückten und deren Hinterlassene, die am nothdürftigsten gewesen, durch den Policey-Lieutenant austheilen lassen.

Ein neues Unglück hätte bald hernach bey Gelegenheit dieses Feuerwerks geschehen können, wenn es GOtt nicht ohne Schaden abgewendet hätte. Man hatte nemlich, um der Neugierde des Volks Genüge zu leisten, das auf dem Platze Ludwigs XV. zu Ausführung des Kunstfeuers errichtete 130 Schuhe hohe Gerüste, so den Tempel des Hochzeit-Gottes vorstellte, noch einige Zeit stehen lassen. Diese weitläuftige Maschine wurde den 5ten Jun. durch einen entsetzlichen Sturmwind von Grund aus umgeworfen, welches aber ohne Unglück und Schaden abgienge.

Es ist nicht auszusprechen, was für Antheil die Nation an dem Wohl der Dauphine nimmt. Aus allem, was man von ihr erzählt, erkennet man die Größe ihres Geistes, und die Vortrefflichkeit ihrer Denkungsart. Die Schönheit ihrer Seele scheint ihre angenehme Leibesgestalt noch weit zu übertreffen. Sie denkt schon erhaben in einem Alter, da andere Menschen kaum gehorchen können. Mit des Königs Erlaubniß hat sie sich von verschiedenen bey Hofe üblichen, aber beschwerlichen Gewohnheiten losgemacht. Sie ladet die Prinzen und Prinzeßinnen vom Geblüte zur Mittags- und Abend-Tafel ein, wenn es ihr gefällt, und erhebt sich auch selbst zu ihnen, wenn sie es für gut befindet. Sie gehet ohne Stallmeister zu Fuß spatziren, wenn sie es ihrer Gesundheit zuträglich und zur Aufmunterung ihres Gemüths für dienlich hält. Der König unterhält sich sehr

oft mit ihr, und gehet niemals anders als mit der größten Verwunderung von ihr. Kurz, Oesterreich hat Frankreich kein kostbarers Geschenke machen können. Sie hat den Abt Vermont, ihren ehemahligen Lehrmeister, zu ihrem Beichtvater begehrt; da er aber den Beichtstuhl noch nie betreten, so hat ihm der Erzbischof nur auf drey Monathe die Erlaubniß darzu gegeben. Ihren Gemahl liebt sie sehr zärtlich, und da derselbe im Jul. von einer Unpäßlichkeit befallen wurde, die aber bald wieder überhin gienge, kam sie wenig von seiner Person weg. Wie wohl also verstehen sich jetzo nicht die Häuser Oesterreich und Bourbon mit einander, und wie genau sind sie nicht durch die Vermählung des Dauphins zusammen verbunden! Jedoch Staats-Absichten können demohngeachtet gar bald zwischen beyden hohen Mächten eine Aenderung machen.

II. Lebens-

* *

II.

Lebensbeschreibung des jüngst verstorbenen Schwedischen Reichs-Rath, Grafens von Teßin.

Carl Gustav, Graf von Teßin, stammte aus einem alten adelichen Geschlechte in Hinter-Pommern her, das aber im XIV. Seculo zu des Königs Erici XIII. Zeiten nach Schweden gekommen, und sich allda niedergelassen hat. Sein Vater, Nicodemus von Teßin, that sich unter der Regierung Carls XI. durch seine grosse Erkenntniß in den Mathematischen Wissenschaften, und besonders in der Baukunst, so herfür, daß er nicht nur zum General-Intendanten des Bauwesens ernennet, sondern ihm auch die Freyherrn-Würde ertheilt wurde. Unter Carls XII. Regierung ward er unter die Reichsräthe aufgenommen, und in den Schwedischen Grafen-Stand erhoben, auch 1717. zum Oberhofmarschall ernennet, in welcher Bedienung er sowohl von der Königin Ulrica Eleonora 1719, als auch von derselben Gemahl, dem König Friederico I. 1720. bestätiget wurde. Er starb den 21. May 1728. zu Stockholm, und ward mit großem Gepränge beerdiget. Wer dessen Gemahlin gewesen, ist mir unbekannt. Sie war aber die glückliche Mutter unsers jüngstverstorbenen Grafens, die ihn um das Jahr 1694 zur Welt gebohren hat.

Er genoß eine standesmäßige Erziehung, und ward durch die geschicktesten Lehr- und Hofmeister, als ein einziger Sohn, in allen gelehrten und galanten Wissenschaften und Sprachen sorgfältig unterwiesen, da denn sein vortreffliches Genie die Hofnung unterhielte, daß er mit der Zeit eine Zierde seines Vaterlands seyn, und zu den wichtigsten Staats- und Hof-Bedienungen geschickt befunden werden würde, welches denn auch nach Wunsche erfüllt worden. Er trat noch unter der Regierung Carls XII. in Königl. Dienste, doch kann man nicht sagen, mit was für einem Charakter. Die Königin Ulrica Eleonora ernennte ihn zum Canzeleyrath, und König Friedrich zum Hof-Intendanten. Er wurde auch von diesem Monarchen 1720. nach Dännemark, Holland und Engeland geschickt, um die Nachricht von seiner Erhebung zur Königl. Würde dahin zu überbringen. Nach seiner Rückkunft wartete er seine Verrichtungen ab, die ihm als Canzeleyrath und Hof-Intendanten oblagen.

Im Jahr 1724. ward er als Gesandter an den Kaiserl. Hof nach Wien geschickt, allwo er den Beytritt desselben zu der zu Stockholm zwischen Rußland und Schweden geschlossenen Defensiv-Allianz zu Stande brachte, solchen auch den 26sten April 1726. zu Wien unterzeichnete. Er kehrte darauf wieder nach Hause, und wohnte dem Reichstage bey, wo er den Beytritt der Crone zu dem, am 3ten Sept. 1725. zu Hannover geschlossenen Tractate befördern half, der auch den 25sten

März

März 1727. unterschrieben wurde. Im Sept. eben dieses Jahrs vermählte er sich zu Stockholm mit der Tochter des verstorbenen Reichsraths, Graf Erichs von Sparre, mit welcher er stets vergnügt gelebt, ob sie ihm gleich kein Kind gebohren. Im Jahr 1728. erbte er von seinem Vater ein ansehnliches Vermögen, das er aber nachgehends bey seinen bekleideten Gesandschaften meistens zugesetzt hat.

Er erwieß sich auf den Reichstägen sehr patriotisch, und wurde auf solchen insgemein zu einem Mitgliede des geheimen Ausschusses erwählet. Im Jahr 1735. ward er zum andernmale als Schwedischer Gesandter nach Wien geschickt, allwo er aber allererst im Dec. daselbst anlangte. Er hatte seine Gemahlin bey sich, und führte sich sehr prächtig auf. Er bekam einen nahen Zutritt bey dem berühmten Helden, Prinz Eugenio von Savoyen, bey welchem er öfters in Gesellschaft war. Er befand sich noch den 20sten April 1736. Abends bey ihm, und spielte mit demselben nebst etlichen Damen und dem Grafen von Windischgräz in der Karte bis 9 Uhr, da dieser Prinz ziemlich munter sich zu Bette bringen ließ, aber in solchem frühe todt gefunden wurde. Der Graf that im Sommer eine Reise nach Venedig, wo er alles Merkwürdige in Augenschein nahm. Im Sept. beurlaubte er sich wieder an dem Kaiserl. Hofe, und kehrte über Dreßden, wo er bey Hofe seine Aufwartung machte, und im Namen seines Königs beyderseits Majestäten zu Besteigung des

Pohlni-

Pohlnischen Throns, und glücklich beygelegter Unruhe im Reiche, Glück wünschte.

Den 29sten May 1738. ward er bey dem damals eröfneten Reichstage einmüthig zum Reichstags-Marschall erwählt, da er denn durch verschiedene gehaltene öffentliche Reden seine seltene Beredsamkeit zeigte. Der Reichstag dauerte bis ins folgende Jahr, und endigte sich mit allgemeiner Zufriedenheit der Stände. Er erhielte, wegen seiner bewiesenen patriotischen Gesinnung und sonderbaren Geschicklichkeit, einen großen Ruhm. Sonderlich war der Adelstand über ihn sehr vergnügt, daß er es durch seine Bemühung größtentheils dahin gebracht, daß der widriggesinnte Bürger- und Bauer-Stand von der Souverainität abgestanden, die sie bey dem Adel zum Verdruß, im Reiche wieder hatten einführen wollen. Er empfieng wegen seiner geleisteten guten Dienste von den Ständen ein Geschenke von 40000 Thalern, und wurde zum Gesandten nach Frankreich ernennet, wohin er auch im May abreisete, und den 3ten Jul. 1739. zu Versailles bey dem Könige seine erste Audienz hatte. Hier blieb er bis 1742. da er mitten im Jahre nach Hause kehrte, nachdem er die alten Verträge zwischen Schweden und Frankreich erneuert, auch den 25. Apr. 1741., einen vortheilhaften Commercien- und Schiffahrts-Tractat geschlossen, darüber er große Schulden gemacht hatte, zu deren Tilgung er vor seiner Abreise aus Schweden große Summen Geld zugeschickt bekam. Während seiner Abwesenheit

senheit hatte man ihn den 19. Jun. 1741. zum Reichsrath ernennet, von welcher Stelle er nach seiner Rückkunst Besitz nahm, wobey er zugleich zum Vice-Präsidenten des Canzley-Collegii ernennet wurde.

Man gieng nunmehro in Schweden darauf um, wie man sich die Russen, die in dem damaligen Kriege grosse Progressen machten, mit Manier vom Halse schaffen möchte, in welcher Absicht man den Herzog von Holstein, der Kaiserin Elisabeth Schwester-Sohn, den 4. Nov. 1741. zum Thronfolger in Schweden erwählte. Allein da derselbe bereits die griechische Religion angenommen hatte, und zum Thronfolger in Rußland ernennet worden, konnte diese Wahl nicht statt finden; doch schlug man Rußischer Seits dessen Vetter, Prinz Adolph Friedrichen, Bischoffen zu Lübek, zur Schwedischen Thronfolge für, welches zu Stockholm zu neuen Berathschlagungen Anlaß gab, an welchen vor andern der Graf von Teßin großen Antheil hatte. Es fanden sich nunmehro verschiedene Competenten, die sich um die Schwedische Thronfolge bewarben, worunter der Dänische Cronprinz der vornehmste war. Der Dänische Hof schickte in dieser Absicht den Geh. Rath von Berkentin nach Stockholm, der die Herstellung der Union von Calmar, die ehedessen die drey Königreiche, Dännemark, Norwegen und Schweden, mit einander verbunden hatte, in Vorschlag brachte, auch sonst noch allerhand vortheilhafte Versprechungen that. Hierüber nun mit

diesem

diesem Minister in Unterhandlung zu treten, wurden verschiedene Reichsräthe ernennet, darunter sich auch der Graf von Teßin befand. Ob nun wohl der geistliche und der Bauerstand zu der Union von Calmar Lust hatten, so war doch der Adel- und Bürgerstand derselben gänzlich zuwider. Es spielten daher die gedachten Reichs-Räthe die Sache auf die lange Bank, bis endlich der Friede zu Abo erfolgte, der der Wahl zum Nachtheil der Absichten des Dänischen Hofs den Ausschlag gab.

Der Herr von Berkentin kehrte darauf den 15. Jul. 1743. höchst mißvergnügt wieder nach Häuse, welchem aber auf Befehl des Königs der Graf von Teßin auf dem Fuße nachfolgte, auch den 21sten Jul. schon zu Copenhagen anlangte, um allen widrigen Folgen, die man Schwedischer Seits besorgte, durch seine klugen Negociationen vorzubeugen, die zugleich durch die General-Staaten und den Großbritannischen Hof unterstützt würden. Allein es hielte sehr schwer, den Dänischen Hof zu besänftigen, weil er wegen Schleßwig in Sorgen stunde, es möchten, wenn ein holsteinischer Prinz den Schwedischen Thron bestiege, die alten Ansprüche auf dieses Herzogthum geltend gemacht werden. Er rüstete sich daher zu Wasser und zu Lande, seine Absichten durch die Macht der Waffen zu erreichen. Allein der Graf von Teßin ließ sich dadurch nicht hindern, in seinen Negociationen aufs gefließentlichste fortzufahren, um hierdurch Zeit zu gewinnen, sich Schwedischer

Seits

Seits durch Russische Hülfe gegen Dännemark in gute Verfassung zu setzen. Es gelung ihm auch so weit, daß der besorgliche Krieg mit Dännemark unterblieb, und endlich die ganze Irrung durch einen Vergleich den 24sten Febr. 1744. glücklich beygelegt wurde.

Ehe aber der Graf Teßin seine Reise nach Copenhagen antrat, bat er den König in einem Memorial, ihm zu erlauben, daß er seine Dienste niederlegen und sich auf seine Güther begeben dürfte, weil er sich unter der Hand beschuldigen lassen müßte, als ob er aus Eigennuß, Ehrgeiz und Ergebenheit für eine fremde Puissance sich verblenden lassen, seine Pflicht, seinen Eyd und sein Gewissen in Vergessenheit zu stellen. So wenig er sich nun wohl des geringsten bewust sey, das ihn straffällig mache, so wolle er doch lieber seine Bedienungen niederlegen, damit sie glücklichern Händen wieder gegeben würden. Jedoch als die Reichsstände durch den geheimen Ausschuß sein Thun untersuchten, befand man ihn in allen Stücken unschuldig, daher er sich bewegen ließ, seine Dienste dem Könige und Reiche ferner zu widmen.

Im April 1744. kam er nach Stockholm zurück, nachdem er den 30. März nach gehabter Abschieds-Audienz von Copenhagen abgereiset war. Er hatte sich kaum wieder zu Hause eingefunden, so wurde er als Extraordinair - Ambassadeur an den Königl. Preußischen Hof geschickt, um das vorhabende Heyraths - Geschäfte des neuen Thronfolgers

folgers mit der Königl. Prinzeßin, Louise Ulrica, zu Stande zu bringen. Er langte den 31. May 1744. zu Berlin an, und that den 23. Jun. bey dem Könige die solenne Anwerbung, worauf er den 30sten dem ganzen Hofe und den vornehmsten Standspersonen beyderley Geschlechts ein sehr prächtiges Festin gab, welchem der König mit dem ganzen Königl. Hofe beywohnte. Der Graf hatte die Ehre, den vorher gehaltenen Ball in Domino mit der Königin zu eröfnen. Die Erleuchtungen und das Feuerwerk hierbey waren von ausnehmender Schönheit. Den 17ten Jul. erfolgte die Vermählung, worauf der Graf, der den 13ten den Preußischen schwarzen Adler-Orden bekommen, den 25sten seine Abschieds-Audienz erhielte, nachdem er allen Festivitäten, die dieser Vermählung halben an dem Königl. Hofe häufig angestellt worden, mit seiner Gemahlin beygewohnet hatte. Den 26sten geschahe der Aufbruch der neuvermählten Thronfolgerin nach Schweden, wohin sie der Graf mit seiner ganzen Svite begleitete.

Im Jan. 1745. ernennte ihn der Thronfolger zu seinen Oberhofmarschall, und den 3. Oct. 1746 wäre er neynahe wieder zum Marschall des damaligen Reichstags erwählt worden, indem ihm der Baron von Ungern-Sternberg nur um zwanzig Stimmen überlegen war. Den 20sten Dec. starb der Graf Carl von Gyllenborg, dem er als bisheriger Vice-Präsident in der wichtigen Bedienung eines Canzeley-Präsidentens folgen sollte.

Allein

Allein der Rußische Gesandte that in einem Memoriale nachdrückliche Vorstellungen darwider, welches den König, den Thronfolger und ganzen Hof befremdete. Es bewog dieses den Grafen von Teßin, daß er den 26. Jan. 1747. abermals um seine Erlassung, und zugleich um die Untersuchung seines Verhaltens anhielte, welches ihm aber der König nicht zugestehen wollte. Der Thronfolger nahm sich seiner ins besondere sehr an, und suchte in verschiedenen Briefen der Russischen Kaiserin alle ungleiche Gedanken, die sie von diesem Minister hegte, zu benehmen. Indessen geschahe gleichwohl durch eine Reichs-Commission die Untersuchung seiner Aufführung, die vor ihn so gut ausschlug, daß er nicht nur unschuldig befunden, sondern ihm auch das öffentliche Zeugniß gegeben wurde, daß niemals ein Minister mehr Klugheit und Geschicklichkeit besessen habe, als er. Man declarirte dieses nicht nur gegen die Reichs-Versammlung und den König, sondern ließ es ihm auch selbst durch eine solenne Deputation von allen vier Reichsständen hinterbringen.

Es wirkte dieses so viel, daß er endlich im Dec. 1747. auf inständiges Anhalten der Reichsstände die Präsidenten-Stelle in der Reichscanzeley, und folglich die Würde eines ersten Ministers übernahm, wobey er eine Zulage seines jährlichen Gehalts von 3000 Thalern erhielte. Nicht lange darauf wurde ihm auch auf Anhalten der Stände die Bedienung eines Gouverneurs des jungen Prinzens Gustav, des Thronfolgers ältesten Soh-

nes, der aber allererst zwey Jahr alt war, aufgetragen. Auf seinen Betrieb wurde auch der Defensiv- und Freundschafts-Tractat mit dem König in Preußen zu Stockholm geschlossen, und den 29. May 1747. unterzeichnet.

Im April 1748. stiftete der König drey neue Ritter-Orden, nämlich den Seraphinen-, den Schwerdt- und den Nordstern-Orden, da denn der Graf von Teßin einer von denen war, die den Seraphinen-Orden erhielten. Er nahm bey der Installation den Wahlspruch: Constanter et sincere, an, hatte auch bey dem ersten Ordens-Capitel die Ehre, daß er zugleich zum Canzler von allen drey Orden ernennet wurde. Er ward fast zu gleicher Zeit auch ein Mitglied von der neuen Königl. Academie der Wissenschaften, die zu Stockholm errichtet wurde, befand sich auch zugegen, als auf einem hohen Berge, unweit der Stadt, den 26. May der Grundstein zu einem neuen Observatorio Astronomico gelegt wurde.

Im Jahr 1749. kam der Schwedische Hof in den Verdacht, als ob er nächstens eine Veränderung in der Regierungsform vornehmen würde, worüber der Rußische und Dähnische Hof sehr große Augen machten, auch sich in gute Kriegs-Verfassung setzten, um allenfalls dieses Vorhaben zu ihrer eigenen Sicherheit zu hintertreiben. Allein es mochte Schwedischer Seits diesem Gerüchte noch so sehr widersprochen werden, so wollte man doch den Argwohn nicht ablegen. Der meiste Verdacht fiel auf den Grafen von Teßin, den

man

man durchgehends für den Urheber der besorglichen Veränderung in der Regierungsform ausgab. Er fand daher für nöthig, der Declaration, die der Hof dieserhalben an allen auswärtigen Höfen thun ließ, folgendes Schreiben an die auswärtigen Schwedischen Ministers beyzufügen:

„Ich habe mit eben so viel Widerwillen als Erstaunen die unbedachtsame Art vernommen, womit man mich in einigen gedruckten Blättern das Haupt einer Parthey nennet, die Willens seyn soll, eine ungebundene Herrschaft zum Vortheil Sr. Königlichen Hoheit, des Prinzen Thronfolgers, wieder einzuführen. Dieser Verdacht ist so ungerecht und so boßhaft, daß es nöthig seyn will, Sie, mein Herr, von der übeln Gesinnung derer-jenigen öffentlich zu unterrichten, welche mich frevelhafter Weise ins Spiel ziehen. Ich habe die Ehre, ein Glied des Senats zu seyn, und ich bin mit allen denen, woraus der Senat bestehet, verbunden, das geheiligte Unterpfand der Freyheit, welches demselben anvertrauet ist, zu vertheidigen. Ich würde die widrigen Erzählungen, welche meine Feinde ersinnen, mit einer vollkommenen Verachtung bezahlt haben, wenn die Sorgfalt, die sie sich geben, dergleichen Erdichtungen in die Tagebücher und öffentliche Blätter einrücken zu lassen, nicht so gar schmerzhaft wäre.„

Immittelst blieb man Rußischer Seits immer noch in der vorgefaßten Meynung, daher man mit den Kriegs-Anstalten stets fortfuhr, welches

den Schwedischen Hof bewog, sich ebenfalls so=wohl zu Wasser als zu Lande in gute Kriegs=Verfassung zu setzen. Dieses that auch der König von Preußen, der mit Schweden in einer Defensiv-Allianz stunde. Man gab dem Schwedischen Hofe so gar Schuld, als ob er zu Ausführung seiner Absichten so gar mit den Türken sich in ein geheimes Bündniß eingelassen habe. Der Graf Teßin, dem als Premier-Minister diese Beschuldigungen größtentheils aufgebürdet wurden, mußte deshalben durch ein Circular-Schreiben, das an die Schwedischen Ministers in fremden Landen ergieng, den Ungrund eines solchen Gerüchts mit vielem Nachdruck zeigen. Indessen blieben diese Irrungen durch das ganze Jahr 1750 in ihrer Crisi: es kam aber zu keinen Thätlichkeiten; vielmehr verlohren sich nach und nach die fürchterlichen Kriegs-Aspecten, bis endlich der Tod des Königs den Sachen ein ganz anderes Ansehen gab.

Der Graf von Teßin führte mittlerweile, als Canzeley-Präsident, beständig das Directorium von allen inn- und ausländischen Staats-Geschäften, wobey er zugleich nicht ermangelte, nach der empfangenen sehr weisen Instruction auf die Erziehung des jungen Prinzens Gustav ein genaues Aufsehen zu haben, um ihn so zu bilden, daß er dereinst mit Recht den Namen eines zweyten Gustavs führen könnte, welches ihm auch nach Wunsche gelungen ist. Da ihm auch die Direction über das wichtige Trollhättische Schleusenwerk

anvertrauet worden, hatte er 1750. das Vergnügen, daß solches glücklich zu Stande gebracht wurde.

Den 5ten April 1751. starb der alte König Friedrich, worauf der Thronfolger, Adolph Friedrich, sogleich den Thron bestieg, welcher den Grafen von Teßin in allen seinen Bedienungen bestätigte. Er blieb also wie bisher, der Premier-Minister und Gouverneur des nunmehrigen Cron-Prinzens, und hatte bey solcher Regierungs-Veränderung gute Gelegenheit, seine große Beredsamkeit zu zeigen; wie er denn nicht nur an den neuen König, nach dessen von sich gestellten Versicherungs-Acte, nichts in der festgesetzten Regierungs-Form zu ändern, eine wohlgesetzte Glückwünschungs-Rede hielte, sondern auch an des verstorbenen Königs Geburtstage, welches zugleich der Stiftungs-Tag der Königl. Orden war, sich als Ordens-Canzler, sowohl zu Bezeugung der tiefen Trauer über den Tod des Königs, als zu Erweckung einer herzlichen Freude über den Regierungs-Antritt des neuen Königs sehr rührend und lebhaft hören ließ.

Diesem ungeachtet befand er doch zu Anfang des neuen Reichstag, der den 27sten Sept. eröfnet wurde, für gut, in der Schrift an den König abermal um die Erlassung seiner Bedienungen Ansuchung zu thun, welches aber nicht angenommen wurde. Er bekleidete daher noch fast den ganzen Reichstag hindurch die wichtige Stelle eines Canzeley-Präsidentens. Es war aber die-

 ser

ser Reichstag desto merkwürdiger, weil während demselben nicht nur den 8ten October die feyerliche Beysetzung des verstorbenen Königs, sondern auch den 7. Dec. die Krönung des neuen Königs und der Königin, wie auch den 9ten dieses die Huldigung geschahe, da denn der Graf von Teßin verschiedene mal Gelegenheit hatte, von seiner großen Gabe zu reden herrliche Proben abzulegen, welches sonderlich auch gleich bey der Eröfnung des Reichstags geschahe, da er im Namen des Königs an die versammleten Reichsstände eine Anrede halten mußte. Nichts destoweniger wiederholte er im März 1752. sein Ansuchen um die Erlassung seiner Dienste. Da er nun darauf bestunde, so willigte man zwar in die Niederlegung der Canzeley-Präsidenten-Stelle, die nunmehro der Baron von Höpken erhielte, die Würde eines Reichsraths aber, nebst der Oberhofmeisterstelle bey dem Cron-Prinzen behielte er noch ferner; wie er denn auch nicht lange vorher die Würde eines Canzlers bey der Universität Abo bekommen hatte. Er konnte aber sein Mißvergnügen nicht bergen, sondern gieng mit seiner Gemahlin im Jun. von Stockholm nach dem Schlosse Lekoe in Westgothland ab, wo er den Sommer hindurch bliebe, da denn mitlerweile der Graf Niels Bielcke, als ernennter Unter-Hofmeister, seine Stelle bey dem Cron-Prinzen vertreten mußte. Daß er auch ein Mitglied der Schwedischen Frey-Mäurerzunft gewesen, offenbarte sich im Oct. 1753, da nach der Geburt einer Königl. Prinzeßin zum Andenken

dieser

dieser fröhlichen Begebenheit die Freymäurer ein neues Waysenhaus zu Stockholm stifteten, und unter andern den Grafen von Teßin zu einem Vorsteher desselben erwählten.

Den 4ten Febr. 1754. ward er wirklich der Stelle eines Oberhofmeisters des Cronprinzens erlassen, nachdem er abermals darum bey dem Könige Ansuchung gethan hatte. Der König trug es dem Senate für, und da dieser es für genehm hielte, wurde er herbey gerufen und ihm sein Ansuchen zugestanden, wobey ihm der König nochmals in den gnädigsten Ausdrücken für seine Treue, die er bey Führung dieses Amts bewiesen, dankte. Er behielte indessen noch bis zum nächsten Reichstage, da ihm die förmliche Entlassung von den versammleten Ständen gegeben werden sollte, den Titel und die Besoldung eines Oberhofmeisters. Seine Gemahlin legte zu gleicher Zeit die Stelle einer Gouvernantin der Königl. Kinder nieder. Der Graf war anfangs Willens, sich auf das Land zu begeben, und sein Alter daselbst in Ruhe zuzubringen. Allein auf Ansuchen des Senats entschloß er sich, noch einige Zeit zu Stockholm zu bleiben, und dem Senate bisweilen beyzuwohnen. Er begleitete darauf den König auf der Reise, die er mit der Königin im Aug. und Sept. in einige Schwedische Provinzen that, und sonderlich das Schleusenwerk bey Trollhätta besahe.

Mittlerweile waren seine Briefe, die er von einer Zeit zur andern als Oberhofmeister an den Cronprinzen geschrieben, in Schwedischer Sprache

durch den öffentlichen Druck bekannt gemacht worden. Sie waren so voll weiser Lehren, daß sie in kurzem in andere Sprachen übersetzt wurden. In der Deutschen Sprache kamen sie unter dem Titel: **Briefe an einen jungen Prinzen von einem alten Manne**, 1754. zu Leipzig ans Licht. Sie gaben genugsam zu erkennen, wie viel Mühe und Klugheit dieser große Minister angewendet, um vor sein Vaterland einen weisen und tugendhaften Regenten zu bilden. Nichts destoweniger wollte verlauten, als ob eben diese Briefe eine Ursache gewesen, warum er seine Oberhofmeister-Stelle niederzulegen genöthiget worden. Man habe nämlich einige Briefe darunter gefunden, die man vor den Hof für nachtheilig gehalten. Allein es würde der König dieselben nicht haben drucken und an alle Reichsräthe austheilen lassen, noch den Grafen und seine Gemahlin so reichlich beschenkt haben, wenn die Entlassung von seiner Bedienung aus einer Ungnade geschehen wäre.

Er ließ bey Niederlegung seiner Chargen eine Münze prägen. Auf der einen Seite war sein Brustbild zu sehen, mit der Umschrift: *Carolus Gustavus Tessin, Comes et Regni Sueciae Senator*; auf der andern Seite sahe man einen Zwiefalter von einem Seidenwurme mit den Worten: *Requie redivivus*, 1755.

Im Oct. 1755. wurde ein Reichstag eröfnet, der gleich ein ganzes Jahr dauerte. Nachdem nun der Cron-Prinz bey dem am 6. Febr. 1756. mit

mit ihm zu Ulrichsthal in Gegenwart der Wortführer und Deputirten der Reichsstände vorgenommenen Examen sehr herrliche Proben von seinen erlangten Wissenschaften abgelegt, wurde dem Grafen von Teßin die begehrte Entlassung von seinem Amte zugestanden, doch ihm zugleich aus Erkenntlichkeit bezeugt, daß ohngeachtet seine Leibeskräfte nicht mehr gestatteten, dieses wichtige Amt ferner zu führen, dennoch die ansehnliche Besoldung eines Gouverneurs fortwähren, und sich sogar nach seinem Tode auf seine Gemahlin, wenn sie ihn überleben würde, erstrecken sollte, wobey er gebeten wurde, dem hohen Senate so ofte beyzuwohnen, als es seine Gesundheit verstatten würde. An seine Stelle wurde der Reichsrath, Baron Scheffer, zum Gouverneur sowohl des Cronprinzens, als der andern beyden Prinzen, ernennet.

Immittelst war der König mit den Reichsräthen in ein großes Mißverständniß gerathen, weil diese Sr. Maj. vorwarfen, als ob Sie wider die bisherige Reichsverfassung der Meynung wären, daß die Vorstellungen und Rathschläge des Senats nur in so ferne Se. Majestät verbänden, als es Ihr gefiele, solche für gut zu achten, und daß Se. Majestät deshalben die Gründe und Ursachen des Senats vorher prüfen müßten. Die Reichsräthe brachten dieses als ein Gravamen in einem Memorial, das den 3ten Nov. 1755. unterzeichnet worden, an die versammleten Reichsstände, darwider aber der König in einem Antwortschrei-

ben nachdrückliche Vorstellungen that. Der Graf von Teßin war einer von den Reichsräthen, die das obgedachte Memorial unterschrieben hatten, welches genugsam zu erkennen gab, daß er nicht unter die Favoriten des Hofs, sondern unter die Reichspatrioten zu zählen sey. Es wurden noch mehr Schriften von beyden Theilen damals in geheim gewechselt, die aber allererst bekannt gemacht wurden, da den 22. Jun. 1756. wider die gegenwärtige Regierungsform eine Conspiration entdeckt wurde, die aber nicht viel zu bedeuten hatte.

Der Graf hielte sich nach geendigtem Reichstage etliche Jahre auf seinen Güthern auf, und kam allererst im Febr. 1760. wieder nach Stockholm, in welchem Jahre wieder ein Reichstag ausgeschrieben wurde, der im October seinen Anfang nahm. Es gieng aber auf solchem so verwirrt her, daß verschiedene Reichsräthe ihrer Bedienungen beraubet wurden. Hierunter befand sich auch der Graf von Teßin, der im Sept. 1761. sowohl die Reichsrathswürde als die Stelle eines Canzlers der Ritter-Orden verlohr, doch eine ansehnliche Pension bekam. Er begab sich darauf auf sein Landguth Ackerlö in Südermannland, wo er sein Leben in der Stille zubrachte.

Auf dem Reichstage 1765. wurde ihm die bisherige Pension genommen, daher er sich von dieser Zeit an sehr kümmerlich behelfen mußte. Im Nov. 1766. erlebte er das Vergnügen, den Cron-Prinzen mit einer Dänischen Prinzeßin glücklich

glücklich vermählt zu sehen. Dieser Prinz wollte ihn, als seinem gewesenen Oberhofmeister, kurz nach seiner Vermählung, auf seinem Landguthe Ackerlö besuchen. Weil aber die Blattern daselbst graßirten, reisete ihm der Graf, ohngeachtet seines Alters, bis Nykiöping entgegen, und unterredete sich daselbst mit ihm auf eine sehr zärtliche und vertrauliche Weise. Dieses geschahe auch zu Anfang des Junii 1769. da der Cron-Prinz mit seiner Gemahlin von dem abgebrochenen Reichstage zu Nordkiöping nach Stockholm zurück reisete. Beyde hohe Personen sprachen bey ihm zu Ackerlö ein, und setzten ihn in eine entzückende Freude.

Es wurden auf diesem Reichstage eine große Anzahl von den Reichsräthen ihrer Würden entsetzt, dargegen man nicht nur neue ernennte, sondern auch von den ehemals verabgeschiedeten Reichsräthen einige wieder in den Senat zurück berief. Ob nun wohl der Graf von Teßin einer von diesen letztern war, er auch von dem Cron-Prinzen selbst, wieder in den Senat einzutreten, ersuchet wurde, verbat er es doch wegen seines hohen Alters aufs ernstlichste; hätte sich aber die Pension, die ihm den 8ten Jan. 1770. von den Reichsständen von neuem bewilliget wurde, gefallen lassen, wenn er so glücklich gewesen wäre, dieses zu erleben. Denn er starb den 7ten dieses, als den Tag vorher, zu Ackerlö, nachdem er sein Alter auf 75 Jahr gebracht. Als er die Annäherung seines Endes vermerkte, ließ er seinen

Sarg

Sarg in sein Schlafgemach bringen, auf welchen er mit Kreide diese Worte schrieb: *Tandem Felix!* d. i. **Endlich glücklich!** Er befahl zugleich seinen Bedienten, zu sorgen, daß diese Aufschrift auf sein Grab gesetzt würde. Weil er in seiner Ehe keinen Erben gezeuget, so ist mit ihm das ganze Gräfl. Teßinische Geschlechte erloschen.

Er starb in sehr dürftigen Umständen. Er hatte sein Vermögen, welches er theils von seinem Vater geerbt, theils mit seiner Gemahlin erheyrathet, in seinen Gesandtschaften und in den Diensten der Crone zugesetzt; gleichwohl hat man so harte gegen ihn verfahren, und ihm so gar die beygelegte Pension entzogen. Ueber diesen Vorfall schrieb er an einen gewissen Freund, mit dem er viele Jahre einen vertrauten Briefwechsel unterhalten, also: „Man hat meine Dienste aufs „genaueste untersucht, und nicht so viel, als eine „Feder schwer ist, gefunden, das mir zur Last ge„legt werden könnte; nichts destoweniger hat man „mir auch die Pension genommen, von der ich „leben sollte.„

Es gehörte der Graf von Teßin mit Recht unter die größten Männer unserer Zeit. Er war ein eben so guter Patriot, als Hof- und Staats-Minister. Die große Welt hatte er an den vielen Höfen, wo er Gesandter gewesen, genau kennen lernen, auch selbst solche wichtige Rollen gespielt, die ihn zu einem Meister in der Staatskunst gemacht. Er liebte dabey die schönen Wissenschaften, war ein großer Menschen-Freund, und erzeigte

zeigte sich in allen seinen Handlungen klug und vorsichtig. Er hatte den Prinzen, dem er als Oberhofmeister vorgesetzt war, mit seiner guten und lehrreichen Art so eingenommen, daß er von ihm sehr zärtlich geliebt, und aus besondern Vertrauen und Zuneigung nur sein lieber Teß genennet wurde. Seinen Charakter hat er allezeit sowohl in auswärtigen Gesandschaften, als an dem Hofe seines Königs mit vieler Anständigkeit geführt, und wenn es die Ehre seines Herrn, und das Wohl seines Vaterlands betroffen, sich allezeit magnifik und prächtig erzeiget, auch dabey sein eigen Vermögen nicht geschonet. Die vortreflichen Reden, die er bey vielfältiger Gelegenheit gehalten, geben die deutlichsten Beweise sowohl von seiner großen Einsicht in die Staats- und Welthändel, als auch von seiner erhabenen Art zu denken, und sich edel auszudrücken. In seinen Briefen nimmt man so viel Lehrreiches, Staatskluges und Annehmungswürdiges wahr, daß man ihn einen vollkommenen Mentor eines neuen Telemachs nennen konnte, ja in vielen Stücken denselben noch übertraf. Er wußte in diesen Briefen nicht nur sich bis zu der Fähigkeit eines Kindes herab zu lassen, und von den wichtigsten Dingen auf eine gemeine Art sich auszudrücken, auch in Fabeln und Erzählungen sich lehrreich zu erweisen; sondern zeigte auch seine Belesenheit in den artigsten und nützlichsten Schriften, und eine Gabe auf eine anständige und lehrreiche Art zu scherzen.

Er verdienet mit folgender Grabschrift beehrt zu werden:

Hier ruht der Patriot, der früh bis in die Nacht
Für unsers Königs Wohl und für den Staat gewacht,
Dem alle Schweden es mit Recht zu danken haben,
Daß er in Gustavs Herz die Weisheit eingegraben.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

III.

Die Errichtung des neuen Rußischen Militair-Ordens St. Georgii.

Von GOttes Gnaden, Wir Catharina die Zweyte, Kaiserin und Selbstherrscherin aller Reußen.

Da sich die Ehre des Rußischen Reichs hauptsächlich durch die Treue, Tapferkeit und das kluge Betragen des Militair-Standes ausgebreitet und empor geschwungen hat, so haben Wir aus besonderer Kaiserl. Gnade für die bey unserer Armee befindlichen Officiers, um dieselben zu distinguiren, und sie für den Uns und Unsern Vorfahren bey vielen Gelegenheiten bezeigten Eifer und Dienst zu belohnen, wie auch sie zur Kriegskunst noch mehr zu ermuntern, einen neuen Militair-Orden zu stiften, selbigen auch mit allen Prärogativen, so zu dieser Unserer Absicht beförderlich seyn können, zu versehen geruhet. Wie wir denn diesen Orden hiermit errichten, und das Großmeisterthum

thum darüber für Uns und Unsere Nachkommen übernehmen, und gedachten Orden auf ewige Zeiten mit nachfolgenden Verordnungen, Vorzügen und Vortheilen begnadigen.

I. Die Stiftung dieses Ordens soll von dem 26. Nov. 1769. an gerechnet werden, als an welchem Tage Wir die Ordenszeichen angelegt, und sie denjenigen, welche Uns und dem Vaterlande lange Zeit hindurch besondere Dienste geleistet, ebenfalls ertheilt haben; und soll dieser Tag jährlich sowohl an Unserm Hofe, als an allen den Orten, wo ein Ritter von Großcreuz befindlich ist, gefeyert werden.

II. Wird dieser Orden den Namen des Militair-Ordens vom heil. Erzmärtyrer und Helden, Georgio führen, und diejenigen, welchen Wir denselben ertheilt, werden Ritter des heil. Georgii genennet. Das Zeichen dieses Ordens wird denen, so Wir damit begnadigen, vor der ganzen Welt auf immerwährende Zeiten zum Merkmaale Unsers gnädigen Wohlwollens für ihre Dienste und gute Aufführung dienen.

III. Weder hohe Geburt, noch von dem Feinde bekommene Blessuren, berechtigen zu Empfahung dieses Ordens, sondern derselbe wird denen ertheilt, welche ihr Devoir in allen Stücken nicht bloß dem Eyde, der Ehre und ihrer Pflicht gemäß beobachtet, sondern sich über dem noch durch ein besonderes tapferes Betragen hervorgethan, oder auch kluge und zu Unserm Kriegsdienste heilsame Rathschläge gegeben haben.

IV. Un-

IV. Unter der Zahl derer, welche diesen Orden erhalten können, befinden sich alle diejenigen, so bey Unserm Feld- und See-Etat ihren Dienst in Staas-Officiers-Charakter ordentlich und wirklich verrichten; von der Generalität aber diejenigen, welche wirklich bey der Armee angestellt sind, und sich wider den Feind besonders tapfer, oder sonst im Kriegswesen vorzügliche Geschicklichkeit beweisen.

V. Da sich aber nicht allemal jedem wahren Sohne des Vaterlands Vorfälle darbieten, seinen Eifer und seine Tapferkeit an den Tag zu legen, so haben Wir für gut befunden, auch diejenigen nicht von dieser gnädigen Verordnung auszuschliessen, welche bey dem Feld-Etat vom Ober-Officiers Charakter an 25 Jahr gedient, beym See-Etat aber in Officiers-Charakter 18 Reisen zurücke gelegt. (Unter den hier angeführten See-Reisen werden solche Reisen verstanden, die jeden Sommer zu Friedenszeiten mit der Flotte in der Ost-See vorgenommen werden.)

VI. Es wird keine gewisse Anzahl der Ritter dieses Militair-Ordens festgesetzt, sondern alle, die sich dessen würdig bezeigen werden, erhalten ihn.

a) Die erste Classe des großen Creuzes trägt das Band auf der Weste über die rechte Schulter, und den Stern auf der linken Seite des Rocks.

b) Die

b) Die von der zweyten Classe tragen das große Creuz am Halse, und den Stern auf der linken Seite des Rocks.

c) Die von der dritten Classe tragen das kleine Creuz am Halse.

d) Die von der vierten Classe tragen das kleine Creuz im Knopfloche am Rocke.

Dieser Orden darf niemals abgelegt werden, indem derselbe durch Verdienst erhalten wird.

VII. Die Zeichen dieses Militair-Ordens sind folgende: Ein viereckigter goldener Stern, in dessen Mitten sich in einem schwarzen Reife ein gelbes oder goldenes Feld, und auf demselben der Namenszug des heil. Georgii befindet. In dem schwarzen Reife steht mit goldenen Buchstaben die Aufschrift: *Sa Schlusbu i chrabrost*, d. i. für den Kriegsdienst und bezeigte Tapferkeit. Ferner ein goldenes Creuz auf beyden Seiten weiß emaillirt, und mit einem goldenen Rande eingefaßt. In der Mitten desselben befindet sich das Wappen des Moscowitischen Großfürstenthums, gleichfalls emaillirt, nämlich im rothen Felde der heil. Georgius in einem silbernen Harnisch, und einem darüber hängenden goldenen Mantel mit einem goldenen Diadem auf dem Haupte, und auf einem silbernen Pferde, woran der Sattel und das übrige Reitzeug von Golde ist, wie derselbe einen schwarzen Drachen in dem Innern des Schildes mit einer goldenen Lanze erlegt. Auf der Gegegenseite stehet mitten in einem weissen

Felde der Namenszug des heil. Georgii. Das seidene Band, woran dieses Creuz getragen wird, hat drey schwarze und zwey gelbe Streife. Das Creuz der Ritter von der dritten und vierten Classe ist dem großen in allen Stücken gleich, ausser daß es etwas kleiner, und das Band, woran es hängt, etwas schmähler ist.

VIII. Da Wir der besondern Verdienste Unserer Generalität und übrigen Officiers eingedenk sind, so haben Wir dieselben nicht nur mit diesem Ordens-Zeichen vorzüglich begnadigen wollen, sondern legen auch den ältesten Rittern von jeder Classe eine jährliche Pension bey, nämlich denen von der ersten Classe 700, von der zweyten 400, von der dritten 200, und denen von der vierten Classe 100 Rubels. Einer jeden Classe ist von Uns jährlich ausgesetzt, der ersten 8400, und einer jeden der übrigen 10000 Rubels; zusammen für alle Classen 38400 Rubels. Die Summa einer Classe muß niemals mit der Summa einer andern Classe vermengt werden. Ein jeder Ritter zieht diese Pension auf Lebenszeit, gesetzt, daß er auch in einer andern Gage stünde. Auch befehlen wir, daß die gedachte Summa nebst dem von Uns dem Secretair dieses Ordens festgesetzten Gehalt, und den übrigen zum Orden gehörigen Ausgaben, in allen 40000 Rubels, jährlich aus dem Kriegs-Collegio zur Austheilung verabfolget werde. Im Fall aber so viele Ritter wären, daß die festgesetzte Pension für einige, und zwar für die jüngsten, nicht zureichen sollte, so werden

die

die jüngsten Ritter die Pension erst alsdenn bekommen, wenn in der Zahl der Personen eine Vacanz entsteht; und erhalten sie die Pension nach der Anciennität von der Zeit an, wie sie zu Rittern aufgenommen worden, ohne eine Classe mit der andern zu vermengen, sondern jede Classe besonders. Woferne jemand das Ordenszeichen der dritten Classe erhält, ohne das Zeichen der vierten Classe gehabt zu haben, der tritt in die Vacanz seiner Classe, und gehet ihn die Vacanz einer Person in der vierten Classe nichts an.

IX. Ein jeder Ritter der zwey ersten Classen hat an Unserm Hofe und an allen öffentlichen Oertern und solennen Begebenheiten gleiche Entre'e mit den General-Majors; die Ritter von den zwey letztern Classen aber an allem vorerwähnten Orten und Vorfällen mit den Obristen.

X. Unsern beyden Kriegs-Collegien, nämlich dem Kriegs- und Admiralitäts-Collegio, befehlen Wir, Uns nach Endigung einer Campagne ein Verzeichniß aller Officiers, so sich während dem Feldzuge nach Vorschrift des dritten und vierten Punkt dieser Stiftung hervorgethan, zuzustellen, worinnen eines jeden Betragen und Thaten beschrieben werden. Daher gedachte Collegia drey unumgänglich nöthige Stücke genau zu beobachten haben: a) Eine genaue Beschreibung der tapfern Unternehmungen, wodurch derselbe verdiente Kriegsmann mit in das Verzeichniß gesetzt zu werden berechtiget ist; b) eine Sammlung hin-

länglicher Beweise zur Bestätigung sothaner Beschreibung; und c) eine Untersuchung, ob etwan ein Mangel an Beweißthümern vorhanden sey. Diejenigen, welche nach einem 25jährigen Dienste vom wirklichen Ober-Officiers-Charakter an gerechnet, zur Erlangung dieses Ordens vermöge des dritten Punkts dieser Stiftung Hofnung haben, können ihre Bittschriften durch die Commendanten nebst dem Attestat aller Stabs-Officiers und Generals, unter denen sie stehen, worinnen befindlich, daß das in der Bittschrift angeführte gegründet, und daß er während seines ganzen Diensts keine Strafe, wofür er vom Charakter degradirt gewesen, sich schuldig gemacht, einsenden.

XI. Obgleich es überflüßig wäre, sich in eine genaue Beschreibung der vielfältigen und verschiedenen tapfern Thaten bey allerley Vorfällen im Kriege einzulassen, so ist es dennoch nöthig, einige Regeln feste zu setzen, nach welchen die besondern Actionen von den gewöhnlichen unterschieden werden können. Wir haben daher für gut befunden, Unserm Kriegs-Collegio hier einige Actionen zur Richtschnur vorzuschreiben, worauf sie ihre Beurtheilung gründen mögen. In das Uns vorzulegende Verzeichniß ist der Officier würdig, eingeführt zu werden, der durch sein eigenes herzhaftes Betragen seine Untergebenen aufgemuntert, und sich, indem er sie angeführt, eines Schiffs, einer Batterie oder eines andern vom Feinde occupirten Orts, bemächtiget hat. Wenn jemand in einem befestig-

befestigsten Orte eine Bloquade ausgehalten, ohne sich zu ergeben, oder denselben besonders tapfer vertheidigt und Ausfälle gethan, die Seinigen klug und tapfer angeführt, und dadurch den Feind geschlagen, oder auch Mittel zur Erhaltung des Siegs an die Hand gegeben. Wenn sich jemand zu einem gefährlichen Unternehmen selbst anbietet, es übernimmt und glücklich ausführet. Wenn jemand seine zerstreute Mannschaft wieder in Ordnung bringt, wenn jemand der erste bey einer Attaque, oder auch auf dem feindlichen Terrain bey Aussetzung der Mannschaft aus den Fahrzeugen gewesen. Da aber die Disciplin die Seele des Kriegsdiensts ist, so kann man nicht unterlassen, zu merken, daß dieselbe sowohl bey allen diesen, als auch denselben ähnlichen Fällen, vollkommen beobachtet werden muß.

XII. Wenn jemand von den in Unsern Kriegsdiensten stehenden Officiers, sich bey einer alliirten Armee befinden wird, so sollen seine Thaten ebenfalls auf obgedachte Weise gerechnet werden.

XIII. Es ist den Rittern erlaubt, das Ordens-Creuz in ihren Wappen und Petschaften zu führen.

XIV. Die Ordenszeichen müssen nach dem Absterben der Ritter von den Erben, oder von denen, welchen sie in die Hände gerathen, an Unser Kriegs-Collegium abgegeben oder eingesendet werden, woselbst auch das Verzeichniß der Ritter aufbehalten wird.

XV. Desgleichen setzen Wir fest, daß nach dem Tode eines jeden in Pension gestandenen Ritters, dessen hinterlassene Witwe seine Pension noch ein Jahr lang geniessen soll.

XVI. Eine jede Classe dieses Ordens rechnet die Anciennität der Ritter vom Tage der Begnadigung an, und falls an einem Tage zwey oder mehrere begnadigt worden wären, von dem, welchem man den Orden am ersten angelegt.

XVII. In einem unglücklichen Falle, den Wir jedoch nicht vermuthen, wenn nämlich ein Ritter in ein solches Verbrechen verfallen sollte, welches der Officiers-Würde nachtheilig wäre, oder sich gegen den Feind unschlüßig oder furchtsam bezeigen würde; einen solchen schliessen Wir, nachdem Uns deshalben Vorstellung geschehen, derselbe auch in einem Kriegsgerichte dessen genugsam überführt ist, aus dem Orden aus, und befehlen, ihm die Ordenszeichen abzunehmen.

XVIII. Zum Schatzmeister und Secretair dieses Ordens befehlen Wir, einen Emeritum von den verabschiedeten Rittern zu wählen, welcher auch beym Kriegs-Collegio verbleiben, und sowohl die ihm zur Pension bestimmte Summa in Empfang nehmen, als auch den Rittern die Pensionen auszahlen, und ein von den Gliedern des Collegii unterzeichnetes Register darüber führen soll. Wir bestimmen denselben 400 Rubeln zum Gehalt, und zu den übrigen zum Orden gehörigen Ausgaben

der 1200 Rubeln; mithin in allem zu Pensionen und Ausgaben die Summa von 40000 Rubeln.

XIX. Niemanden von den Rittern ist erlaubt, die Ordens-Zeichen mit Edelgesteinen zu besetzen.

XX. Schlüßlich befehlen Wir, diese Puncte in ihrer Kraft auf das genaueste, ohne die geringste Abänderung zu beobachten, und einem jeden Ritter ein gedrucktes Exemplar davon einzuhändigen, damit alle und jede von dieser Unserer allergnädigsten Stiftung des Ordens, und von denen den Rittern desselben ertheilten Prärogativen Wissenschaft haben mögen. Kraft dessen haben Wir gegenwärtiges eigenhändig unterzeichnet, und mit Unserm Kaiserl. Insiegel bestätigen lassen.

Gegeben zu St. Petersburg den 23. Nov. im Jahr nach Christi Geburt 1769. Unserer Regierung aber im achten.

Catharina.

Das Original ist von Ihrer Kaiserl. Maj. eigenhändig unterschrieben.

Fürst Alexander Galliczin,
Vice-Canzler.

* *

IV.

Einige jüngst geschehene merkwürdige Todes-Fälle.

I. Im März 1770.

I. Ludwig Christian, Fürst von Stollberg, Kaiserl. und Ober-Rheinischer General-Feld-Wachtmeister, und Ritter des St. Huberts-Ordens, starb den 4. März zu Geudern im 49sten Jahre seines Alters, und im 3ten seiner Regierung unvermählt. Er war der älteste Sohn Friedrich Carls, Grafens von Stollberg-Geudern, der 1742. in den Reichs-Fürstenstand erhoben worden. Seine Mutter, Louise, gebohrne Gräfin von Nassau-Saarbrück, brachte ihn den 31. Jul. 1720. zur Welt. Nachdem er erwachsen, wendete er sich nach Dännemark, wo er 1740. unter die Königl. Cammerherren aufgenommen, und 1741. zum Rittmeister bey der Königl. Garde zu Pferde ernennet wurde. Im Jahr 1742. nahm er an der dem Vater ertheilten Fürstlichen Würde Theil, und gieng im April 1744. als Volontair zu der Englischen Armee in den Niederlanden, unter welcher er 1745. dem Feldzuge in Deutschland und der Schlacht bey Dettingen beywohnte. Im April 1746. trat er als Obrister in Oesterreichische Dienste und ward Commandeur des Jung-Armbergischen Infanterie-Regiments.

Im

Im Febr. 1747. erhielte er den Chur-Pfälzischen Ritter-Orden des heil. Huberti, und im März 1748. ward er Kaiserl. General-Wachtmeister, welche Stelle er auch hernach bey dem Ober-Rheinischen Kraise erhielte. Ob er im letzten Kriege Feld-Dienste geleistet, ist mir nicht bekannt. Als sein Vater den 28. Sept. 1767. Todes verbliche, succedirte er vermöge der väterlichen Disposition in Gemeinschaft mit seines verstorbenen Bruders, Christian Carls, Sohne, Carl Heinrichen, der nunmehro, da der Oncle ohne Gemahlin und Kinder gestorben, die Regierung alleine führt, aber noch als ein junger Herr unter der Vormundschaft seiner Mutter stehet.

II. **Wilh. Carl Friedrich Victor, Prinz von Isenburg**, starb den 31. März zu Birstein, im zweyten Jahre seines Alters. Er wurde seinem Vater, Fürst Wolfgang Ernsten von Isenburg, von seiner Gemahlin, Sophia Charlotte Ernesta, gebohrnen Prinzeßin von Anhalt-Schaumburg, den 11. März 1769. gebohren.

III. **Sophia, Pfalzgräfin zu Gelnhausen**, starb den 29. März zu Gelnhausen im 51. Jahre ihres Alters. Sie war eine Tochter des Wild- und Rheingrafens, Caroli von Dhaun. Ihre Mutter, Louise, gebohrne Grafin von Nassau-Ottweiler, brachte sie den 29. Aug. 1719. zur Welt. Sie vermählte sich den 19. Aug. 1743. mit dem Pfalzgrafen, Johanne, von der Birkenfeldischen Linie, der seinen Sitz zu Gelnhausen hat, dem sie verschiedene Kinder gebohren, davon noch

zwey Prinzen und eine Prinzeßin am Leben sind. Er stehet als General-Feld-Zeugmeister und Gouverneur zu Jülich in Chur-Pfälzischen Diensten.

IV. **Die verwitwete Fürstin von Rubempre** starb im März auf einem ihrer Landgüther, die zwischen Brüssel und Löwen liegen. Wer diese Person sey, kann ich nicht eigentlich sagen. Der Fürst Maximilian Leopold von Rubempre, ein Herr von 60 Jahren, wird noch in allen Genealogischen Handbüchern unter die Lebendigen gezählt. So viel ist von ihm bekannt, daß er sich im Febr. 1733. mit seiner Wäscherin vermählt *). Ob nun diese hier zu verstehen sey, lassen wir an seinen Ort gestellt seyn.

V. **Dominicus de Sangro**, Königl. Sicilischer General-Capitain, Präsident im Kriegsrathe, und Ritter des heil. Januarii, starb im März in einem ziemlich hohen Alter. Im Febr. 1734. ward er Marschall de Camp, im Junii 1738. Königl. Cammerjunker, einige Jahre hernach General-Lieutenant, und endlich General-Capitain und Commendant der Truppen in Sicilien, wie auch Präsident im Kriegsrathe. Wie der König Carl 1759. den Spanischen Thron bestieg, und die Sicilianische Crone seinem Sohne Ferdinand überließ, war er nicht nur einer von den Ministern, die die Blödsinnigkeit des Prinzens Philippi untersuchen, und die Acte, dadurch derselbe

*) Siehe die alten Geneal. Hist. Nachr. B. 5. S. 391. 849.

selbe unfähig zur Succeßion erklärt wurde, unterschreiben mußten, sondern er erhielte auch den 19. Oct. 1759. den Ritter-Orden des heil. Januarii. Im May 1760. hieß es, er wäre zum Herzoge von Trattapiccola erhoben worden, welches Lehn er vor kurzem gekauft haben sollte. Allein man hat ihn niemals mit diesem Titel in den öffentlichen Nachrichten angeführt gefunden. Wie nahe er mit den beyden verstorbenen General-Capitains und Brüdern, Don Nicolas und Don Placidus de Sangro, verwandt gewesen, ist mir unbekannt.

VI. **Anton Albrecht von Küxleben**, Herzogl. Sachsen-Gothaischer wirklicher geheimder Rath und Ober-Steuer-Director zu Altenburg, starb den 1. März zu Gotha in einem Alter von 65 Jahren. Er stammte aus einem alten Thüringischen Geschlechte her, und hat in die vierzig Jahr dem Herzogl. Hause mit der größten Redlichkeit gedient. Nachdem er viele Jahre mit großem Ruhme die Canzler-Würde zu Altenburg bekleidet, ward er 1766. als vorsitzender wirklicher geheimder Rath nach Gotha berufen, und zugleich zum Ober-Steuerdirector zu Altenburg ernennet. Seine hinterlassene Gemahlin, Sophia Ernestina, mit der er sich 1733. vermählt, ist die Tochter Johann Friedrichs, Freyherrns Bachov von Echt, Sachsen-Gothaischen ersten geheimden Raths und Canzler, eine Schwester des Grafens Bachov auf Dobitschen und des Baron Bachovs auf Romschütz.

VII. Chri-

VII. Christian Wilhelm Carl Friedrich Ernst, Graf von Schönburg, starb den 9ten März zu Berlin, wo er erzogen worden, im 18sten Jahre seines Alters. Er war der älteste Sohn des Grafens Albrecht Christian Ernsts von Schönburg-Glaucha, welchen er mit seiner ersten Gemahlin, Carolina Regina von Carlowitz, des verstorbenen Marggrafens Caroli von Brandenburg natürlichen Tochter, gezeugt hatte. Er war den 14. Jun. 1752. gebohren worden, und starb an den Blattern.

VIII. Joh. Friedrich von Roth, Churfürstl. Sächsischer Obrister und General-Adjutant bey der Artillerie, wie auch Zeughauptmann, starb den 19. März zu Dreßden im 69sten Jahre seines Alters.

IX. Christian Wilhelm Sternickel, Churfürstl. Sächsischer vorsitzender wirklicher General-Accis-Rath, starb den 17ten März zu Dreßden im 58sten Jahre seines Alters.

X. Osmann Molla, Türkischer Mufti, starb den 3. März zu Constantinopel am Schlage, da er die Nachricht von der Landung der Russen auf Morea bekommen. Sein Nachfolger heißt Emir Zade.

XI. Herr Echeveria, Königl. Sicilianischer Schatzmeister, wurde den 6. März zu Neapolis auf eine erbärmliche Weise ermordet. Dieser Herr begab sich um Mitternacht in die zu seinem Departement gehörigen Zimmer, und schloß sich daselbst ein. Der die Wache habende Soldat vom

Leib-

Leibregimente faßte den boßhaften Entschluß, mit seinem Bajonette die Schlösser zu öfnen. Er gieng die Thüre hinein, und brachte dem Schatzmeister 11 tödliche Stiche bey, raubte ihm seine Tabatiere, goldene Uhr, ohngefehr 16 Carolinen, nebst einem kleinen Löffel, den er in der Tasche gehabt. Er ließ ihn in seinem Blute liegen, schloß die Thüre wieder zu, und gieng nach dieser abscheulichen That auf seinen Posten zurücke. Einige Zeit hernach kam jemand herzu, der noch das Winseln des Verwundeten hörte, aber sein Leben nicht retten konnte. Der Verdacht fiel sogleich auf den Soldaten, der auch in Verhaft genommen wurde. Er gestund die That sogleich ein, und man fand noch alle geraubte Sachen bey ihm. Es ist ihm darauf das Urtheil gesprochen worden, daß er an einen Pferdeschwanz gebunden, nach dem Galgen geschleppt, daselbst aufgehangen, ihm beyde Hände abgehauen, der Kopf öffentlich aufgesteckt, der übrige Theil des Cörpers verbrannt, und die Asche ins Meer geworfen werden sollte.

2. Im April 1770.

I. Franz Christoph von Hutten, der Röm. Kirche Cardinal, Bischof zu Speyer, und gefürsteter Probst zu Weißenburg, starb den 20. April zur Nacht in seiner Residenz zu Bruchsal im 65sten Jahre seines Alters, und 27sten seiner Bischöflichen Regierung, nachdem er die Cardinals-Würde bis ins 9te Jahr bekleidet. Er war ein Sohn Franz Ludwigs, Freyherrns von

Hutten

Hutten zu Stolzenberg, Kaiserl. und Fürstl. Würzburgischen Geh. Raths und Ober-Amtmanns zu Geroldshofen. Seine Mutter, Juliana Johanna, gebohrne Baronesse von Bicken, brachte ihn den 6ten März 1706. zur Welt. Er ward von Jugend auf dem Prälatenstand gewidmet, und daher auch demselben gemäß erzogen. Es glückte ihm auch, daß er bey Zeiten eine Domherrnstelle in dem hohen Stifte Speyer erhielte, die ihm den Weg zur Bischöflichen Würde bahnte. Denn da er durch seine guten Eigenschaften und tugendhafte Aufführung sich viel Freunde im Capitul gemacht, auch mit verschiedenen von denselben in Verwand- und Schwägerschaft stunde, fiel es ihm nicht schwer, bey der neuen Bischofs-Wahl die meisten Stimmen zu bekommen. Als der bisherige Bischof, Damian Hugo, Graf von Schönborn, der Röm. Kirche Cardinal, den 20. Aug. 1743. starb, war er einer, die aus dem Dom-Capitul erwählt wurden, um während der Vacanz die Stifts-Regierung zu administriren. Den 5. Nov. ward die Bischofs-Wahl angesetzt. Sein stärkster Competente war der Churfürst zu Trier, Franz George, des verstorbenen Bischofs Bruder. Es fehlte nicht viel, daß dieser nicht erwählt wurde, weil ihm an den zwey Drittel Stimmen, die zu einer rechtmäßigen Postulation erfordert werden, nur eine einzige Stimme mangelte. Die Wahl wurde bis auf den 26sten Nov. verschoben, da sie in des Herrn von Hutten Person vollzogen wurde. Den 14. May 1744. empfieng er die Bischofs-Weihe.

Immit-

Immittelst litte er in seinen Stifts-Landen viele Kriegs-Unruhe, weil bald die Franzosen, bald die Engeländer und Oesterreicher ihre Durchzüge darinnen hielten. Er bekam auch bisweilen in seiner Residenz zu Bruchsal vornehme Gäste, dergleichen sonderlich der Großherzog von Toscana war, der kurz vor seiner Kaiserwahl einen Besuch bey ihm ablegte, bey welchem er aber auch wieder fleißig im Haupt-Quartiere, das er damals zu Heidelberg hatte, sich einfand. Er war eben zugegen, als der Landgraf von Hessen-Darmstadt, den 17ten Sept. 1745. frühe unter Vorreutung vierzig blasender Postillions das Wahl-Diploma dem neuen Kaiser überbrachte. Es wurde den folgenden Tag ein großes Dankfest zu Heidelberg begangen, da er denn die Ehre hatte, die solenne Messe zu halten. Den 23. Jan. 1748. ließ er sich zu Wien durch den Baron von Frankenstein die Reichslehen von Francisco I. reichen. Den 20. Jul. 1755. hatte er die Ehre, die Kaiserl. Prinzeßin aus dem Hause Bayern, Marien Josephen, mit dem Marggrafen von Baden-Baden zu Eßlingen zu copuliren, nachdem er den 15. Jun. vorher dem neuen Bischof von Würzburg, Adam Friedrichen, in seiner Cathedral-Kirche die Bischofs-Weihe ertheilt hatte. Er stunde an dem Kaiserl. Hofe in solcher Hochachtung, daß ihn die Kaiserin, als Königin von Ungarn und Böhmen, bey Pabst Clemente XIII. zur Cardinals-Würde vorschlug, die er auch den 23. Nov. 1761. erhielte. Der Prälat Mantica überbrachte ihm das

das Biret nach Speyer, wo es ihm in der dasigen Dom-Kirche überreicht wurde. Er bekam eine Stelle unter den Cardinal-Priestern; da er aber nicht nach Rom gekommen, und den Hut geholt, hat er auch keinen besondern Cardinals-Titel geführt. Im Jahr 1766. verglich er sich wegen seines Anspruchs auf sieben Dörfer in der Grafschaft Eberstein, durch einen zu Rastadt den 28sten Jan. getroffenen Erbvertrag, dahin, daß das Städtgen Gernsbach mit den Dörfern Stauffenberg, Scheuern und Neuenburg dem Hause Baden-Durlach überlassen werden sollte. Den 6ten Decemb. eben dieses Jahrs empfieng er durch den Baron von Geroldingen sowohl über das Bißthum Speyer, als über die demselben einverleibte Probstey Weisenburg von Kaiser Josepho II. die Reichslehen. Im Jahr 1767. wurde ihm die Stelle eines bevollmächtigten Kaiserl. Principal-Commissarii zu Visitirung des Reichs-Cammergerichts zu Wetzlar angetragen, die er aber von sich ablehnte, ob ihn gleich der Kaiserl. Minister, Graf von Neuperg, zu Annehmung derselben zu bewegen suchte. Im Jahr 1768. gab er einen starken Competenten zu dem verledigten Bißthum Worms ab, das aber den 1. März dem Churfürsten von Maynz zu Theile wurde. Den 2ten Febr. 1769. starb Clemens XIII. worauf er von dem Cardinals-Collegio zum Conclave eingeladen wurde, in welchem er durchs Looß die 33ste Celle bekommen, die die Cardinäle Branciforte und Buffalini zu Nachbarn hatte. Allein er hatte

keine

keine Lust, eine so weite Reise zu thun. Er blieb mit Genehmhaltung des Kaiserl. Hofs zu Hause, und war wohl zufrieden daß ohne sein Zuthun der Cardinal Ganganelli unter dem Namen Clemens XIV. auf den Päbstl. Stuhl gesetzet wurde. Er war übrigens ein löblicher Fürst, und fand, wie sein Vorfahrer, ein grosses Vergnügen an der Jagd.

II. **Wilhelm Ludwig Carl, Erbprinz von Nassau-Weilburg**, starb den 16ten April zu Kirchheim-Poland im 10ten Jahre seines Alters. Er war der älteste Sohn Marggraf Carls von Nassau-Weilburg. Seine Mutter, Carolina, gebohrne Prinzeßin von Oranien und Nassau, hat ihn den 12. Dec. 1761. zur Welt gebohren. Er hatte bereits den Charakter eines Holländischen Obristens erhalten.

III. **Leopold, Prinz von Löwenstein-Wertheim**, starb den 18ten April zu Wien unvermählt im 54sten Jahre seines Alters. Er war des regierenden Fürstens Caroli Thomä von Löwenstein ältester Bruder, folglich ein Sohn Dominici Marquards, Fürstens von Löwenstein, dem er von dessen Gemahlin, Christina Francisca Polyxena, gebohrnen Prinzeßin von Hessen-Wanfried, den 16. Febr. 1716. gebohren worden. Er hat ohne Charakter und Chargen sein Leben im Privat-Stande beschlossen.

IV. **Carl Otto, Baron von Hamilton**, Königl. Schwedischer Reichsrath, und Ritter des Elephanten-Ordens, starb den 1. April zu Stock-

holm im 64sten Jahre seines Alters. Sein Geschlecht stammt aus Schottland her, hat sich aber bis in Schweden, wo es naturalisirt worden, ausgebreitet. Ob der General-Feldmarschall, Hugo Johann, Baron von Hamilton, der den 20. Jan. 1748. gestorben, sein Vater gewesen, kann ich nicht gewiß sagen. Vielleicht ist er derjenige, welcher ehedessen als Holstein-Gottorpischer Gesandter sich in Engeland befunden. So viel ist gewiß, daß er den Holsteinischen St. Annen-Orden gehabt, und Schwedischer Hof-Canzler gewesen, als er den 31. Oct. 1755. unter die Reichsräthe aufgenommen worden. Er erhielt auch fast zu gleicher Zeit den Nordstern-Orden. Im April 1761. ward er zum Canzley-Rathe ernennet, und 1764. bekam er den Dähnischen Elephanten-Orden. Im Jul. 1765. wurde er nebst verschiedenen andern Reichsräthen genöthiget, seine Stelle im Senat zu quittiren; jedoch im May 1769. wurde er nebst einigen andern in dieses hohe Reichscollegium wieder aufgenommen.

V. **Johann Ligonier, Graf von Ligonier,** Pair von Großbritannien und Irland, Königl. Feldmarschall, Mitglied des geheimden Raths und Ritter vom Bathe, starb den 29sten April zu London im 92sten Jahre seines Alters. Er war ein Irrländer von geringer Herkunft, und hatte etwas studirt. Er suchte sein Glück im Militairstande, und diente im Spanischen Succeßions-Kriege von unten auf, hielte sich aber sowohl, daß er von einer Officiers-Stelle zur andern stieg.

Den

Den 29sten Dec. 1735. ward er Brigadier, und im Jul. 1739. General-Major. Im Jahr 1742. ward er nach Deutschland geschickt, um die Dähnischen und Heßischen Hülfsvölker zu übernehmen, und sie nach den Niederlanden zu führen. Im März 1743. ward er General-Lieutenant, in welcher Qualität er unter dem Könige George II. dem Feldzuge in Deutschland und der Schlacht bey Dettingen beywohnte, darinnen man einen herrlichen Sieg über die Franzosen erhielte. Er that sich für den Augen des Königs so herfür, daß er nicht nur den Bannerherrn-Titel bekam, sondern auch zum Ritter von Bath creirt, auch darzu den 31. Oct. installirt wurde, nachdem er vorher zu Frankfurt die Repartition wegen der Verpflegung der Armee mit den Kraiß-Gesandten verabredet hatte. Im Jahr 1744. wohnte er unter dem General-Wade, und 1745. unter dem Herzoge von Cumberland dem Feldzuge in den Niederlanden bey, und that sich sonderlich in der Schlacht bey Fontenoi herfür, mußte aber im Sept. mit zehn Bataillons eiligst nach Engeland zurück kehren, um die Truppen wider die Schottischen Rebellen, die in Engeland eingefallen waren, zu verstärken. Der Herzog von Cumberland folgte ihm selbst nach. Der General Ligonier formirte bey Coventry ein Lager von 10000 Mann, mit welchen er nach Lichtfield aufbrach, allwo den 8ten Dec. der Herzog von Cumberland das Commando übernahm. Ligonier kehrte darauf nach London zurück, und erhielte im Jun. 1746. das Com-

mando über die Großbritannischen Truppen in den Niederlanden, langte aber erst den 9. Octob. bey der Armee an, die der Prinz Carl von Lothringen en Chef commandirte. Den 11ten dieses kam es bey Raucour unweit Lüttich zu einem blutigen Treffen, darinnen die Franzosen den Sieg erhielten; doch legte der Ligonier mit seinen guten Dispositionen in solchem viele Ehre ein. Den folgenden Winter über hatte er sein Haupt-Quartier zu Herzogenbusch. Im Jan. 1747. ward er General der Cavallerie, nachdem er zum Esquire oder Ritter erhoben worden. Ehe der Feldzug, worinnen der Herzog von Cumberland von neuem die Großbritannischen Völker anführte, eröfnet wurde, wohnte er den Kriegs-Berathschlagungen im Haag bey. Den 2. Jul. kam es bey Laffeld unweit Mastricht abermals zu einer blutigen Schlacht, darinnen die Franzosen wiederum die Oberhand behielten. Der Ritter Ligonier, welcher an der Spitze der englischen Dragoner stande, hatte das Unglück ein Pferd unter dem Leibe zu verlieren, und darüber gefangen zu werden. Es ward ihm aber bey der Französischen Armee mit vieler Hochachtung begegnet. Der König in Frankreich, der sich selbst bey derselben befand, würdigte ihn seiner besondern Gnade, und ließ ihm durch seine Ministers gewisse Friedensvorschläge vortragen, die aber an dem Großbritannischen Hofe keinen Beyfall fanden. Indessen gab dieses Anlaß, daß ob er gleich schon ranzionirt war, er doch noch einige Zeit in dem Französischen Lager blieb. Im März

1748.

1748. ward er General-Lieutenant der Artillerie von Großbritannien, und im Febr. 1749. ein Mitglied des Königl. Geh. Raths, nachdem er mit den Großbritannischen Truppen aus den Niederlanden, worinnen er dieß Jahr dem Feldzuge beygewohnt hatte, zurück gekommen war. Im Aug. erhielte er das zweyte Garde-Regiment Dragoner, und im Nov. wurde er unter die Mitglieder der Königl. Societät der Wissenschaften aufgenommen. Den 14. May 1750. legte er den Eyd als neuernennter Gouverneur der Insel Guernsey ab, und im Jun. 1751. wurde ihm die Verwaltung der verledigten Ober-Zeugmeister-Stelle aufgetragen. Im May 1752. bekam er das Gouvernement von Portsmouth, und im Jan. 1753. das Regiment blaue Garde. Im Dec. 1757. wurde er zum Feldmarschall und zugleich unter dem Titel eines Vicomte Ligonier von Ennerskillen zum Pair von Irland erhoben, ihm auch das erste Regiment Garde zu Fuß, das der Herzog von Cumberland gehabt, gegeben. Im Jun. 1759. bekam er die ansehnliche Stelle eines Grand Maitre oder Großmeisters der Artillerie von Großbritannien. Im Jahr 1760. bestieg der jetzige König den Thron, der ihn in allen seinen Bedienungen bestätigte, auch im Jan. 1762. den Titel eines Vicomte in seinen männlichen Nachkommen dergestalt erblich machte, daß solcher nach seinem Tode auch auf seinen natürlichen Sohn, den Obristen **Eduard Ligonier**, fallen sollte. Im May 1763. legte er Alters halben die Stelle

eines Großmeisters der Artillerie, und im Aug. 1766. die Obristen-Stelle bey dem ersten Regiment Garde zu Fuß, wie auch das Commando über die gesammten Königl. Truppen nieder, dargegen ward er mit dem Titel eines Grafens unter die Pairs von Großbritannien aufgenommen. Er begleitete darauf den Herzog von Glocester, des Königs-Bruder, nach Compiegne in Frankreich, als er daselbst incognito die Revüe der Truppen, die der König allda hielte, mit ansehen wollte. Man erkennet aus diesen Lebensumständen, daß er ein Herr von grossen Eigenschaften und vielen Verdiensten gewesen.

VI. Die verwitwete Gräfin von Dießbach, Fürstin von St. Agatha, eine gebohrne Gräfin Faraone von Meßina, Ordens-Dame des Stern-Creuzes, starb den 18. April zu Freyburg in der Schweiz in einem Alter von 104 Jahren. Sie war die Witwe Graf Joh. Friedrichs von Dießbach, Fürstens von St. Agatha, Kaiserl. General-Feldzeugmeisters, eines gebohrnen Schweizers, der sich in den Diensten Kaisers Caroli VI. in Ungarn, in Sicilien und in der Lombardey sehr herfür gethan hat. Sie behielte die Gegenwart des Geistes und das Gedächtniß bis an ihr Ende.

VII. Philipp Franz, Wild- und Rheingraf zu Grumbach, Königl. Französischer Obrister bey dem Nassauischen Infanterie-Regimente, starb den 3. Apr. im 24. Jahre seines Alters an einer langwierigen Schwindsucht unvermählt. Sein Vater war der Wild- und Rheingraf Carl Walrad Wil-

helm

helm von Grumbach, und die Mutter, die ihn den 23. Febr. 1747. zur Welt gebracht, Juliana Francisca Leopoldina, gebohrne Gräfin von Prösing. Der jetztregierende Graf von Grumbach war sein ältester Bruder.

VIII. Samuel Sandys, Lord Sandys, Pair von Großbritannien, hatte im April bey London das Unglück, daß da er mit einer Chaise einen Hügel herunter fahren wollte, er umgeworfen und so beschädiget wurde, daß er den fünften Tag hernach sterben mußte. Er hat sonst viele Jahre im Unterhause als ein Parlaments-Glied gesessen, und stets sich sehr eifrig der Hof-Parthey widersetzt. Sonderlich stellte er im Febr. 1741. in einer weitläuftigen Rede dem Unterhause alles aufs lebhafteste für, was man dem Ritter Robert Walpole zur Last legen konnte; doch wußte sich derselbe in seiner Gegenrede so zu vertheidigen, daß das Verlangen, ihn seines Verhaltens wegen zur Rechenschaft zu fordern, durch die meisten Stimmen verworfen wurde. Allein das neue Parlement, das sich den 15. Dec. 1741. versammlete, setzte dem Ritter Walpole so heftig zu, daß er im Febr. 1742. alle seine Bedienungen niederlegte, dargegen er aber zum Grafen von Orford creirt wurde. Herr Sandys hatte sich durch seinen Eifer im Parlemente ein solches Verdienst zuwege gebracht, daß er im März zum Canzler des Exchequer und Unterschatzmeister ernennet wurde. Als darauf im April eine Commission angeordnet ward, die Sache des neuen Grafens zu untersuchen, war Herr

Sandys

Sandys einer von den Commissarien; jedoch da er nunmehro selbst zur Hofparthey gehörte, half er es dahin bringen, daß der Proceß wider den Grafen liegen blieb; wie er ihn denn selbst auch verschiedene mal freundschaftlich besuchte. Im Dec. 1743. ward er unter dem Titel eines Barons Sandys von Ombersley zum Pair von Großbritannien creirt, und den 2. Jan. 1744. in solcher Qualität ins Oberhaus eingeführt, dargegen er die Stelle eines Canzlers von Exchequer niederlegen mußte. Im Dec. 1755. ward er nebst dem Herrn Ellis Vice-Schatzmeister von Irland, und als der Graf von Hartwick die Groß-Canzler-Würde résignirte, hatte er die Ehre, bis zur Ernennung eines neuen Groß-Canzlers der Eröfnung des Parlements als Präsident des Oberhauses beyzuwohnen. Er ward auch Intendant über die Wasser und Flüsse, welche Stelle er aber nicht lange bekleidete, dargegen er im Apr. 1757. unter die Admiralitäts-Commißion aufgenommen wurde. Im März 1761. ward er erster Commissarius der Commercien und Plantationen, und im Dec. 1762. Königl. Ober-Kleider-Verwahrer, welche Charge er aber nur bis 1764. bekleidete. Von seiner Familie weiß ich weiter nichts anzuführen, als daß sein Sohn Ediom Sandys, der ein Mitglied des Unterhauses wegen Westmünsters ist, seine Titel und Güther geerbet hat.

Fortgesetzte Neue Genealogisch-Historische Nachrichten

von den Vornehmsten Begebenheiten, welche sich an den Europäischen Höfen zutragen, worinn zugleich vieler Stands-Personen Lebens-Beschreibungen vorkommen.

Der 113. Theil.

Leipzig,
im Verlag der Heinsiußischen Buchhandlung.
1771.

Inhalt:

I.

Die Rußische Unternehmung auf Morea.

Der Ruhm der Rußischen Waffen hat sich über ganz Europa ausgebreitet. Die Macht Rußlands ist aufs höchste gestiegen. Zu Wasser und zu Lande geschehen die größten Thaten. Peter der Große hat hierzü den Grund gelegt. Zu Anfang dieses Jahrhunderts war Moscau, wie es damals hieß, noch ein gar schwacher und unbekannter Staat. Jetzt aber setzt es mit seinen Eroberungen alle Europäische Mächte in Erstaunen. Rußische Flotten im Mittelländischen Meere! Rußische Truppen an der Donau! O welche Neuigkeiten! Noch niemals, weil die Welt stehet, sind dergleichen unter diesen Himmelsstrichen wahrgenommen worden. Jedoch sie sind jetzt nicht nur allda vorhanden, sondern sie erfüllen auch mit dem Ruf ihrer Siege den ganzen Orient und Occident. Die Türken, eine sonst sehr mächtige und fürchterliche Nation, fangen hierüber anzü zittern und zu beben. Der Untergang ihres Reichs scheint verhanden zu seyn. Wenigstens sollen sie aus ganz Europa gejagt werden. Die Ottomannische Pforte wird darüber so erschüttert, daß sie zu sinken anfängt, und die Mauern von Stambul stehen in Gefahr zu fallen,

da der Feind sich denselben nähert. Hannibal ante portas!

Ehe wir eine zulängliche Beschreibung von den Siegen, die die Russen zu Wasser und zu Lande in dem verwichenen Feldzuge wider die Türken erhalten, wollen wir zuförderst von der Rußischen Unternehmung auf Morea Nachricht geben, die, ob sie gleich nicht nach Wunsche abgelaufen, doch zu den glücklichen See-Schlachten Anlaß gegeben, dadurch die ganze Türkische Marine fast zu Grunde gerichtet worden.

Morea ist eine große Halb-Insel, die vor Alters Peloponnesus geheissen, und nicht nur verschiedene kleine Königreiche, sondern auch die mächtigen Republiken enthalten, die unter dem Namen Lacedämon und Corinth in der alten Historie sehr berühmt gewesen. Sie hängt durch den Isthmum von Corinth mit dem übrigen Griechenlande zusammen, und kam 1715. in die Hände der Türken, nachdem sie viele Jahre den Venetianern zugehöret hatte. Jetzt machten die Russen einen Anschlag darauf. Ihre Flotten, die ins Mittelländische Meer geschickt wurden, sollten sich dieses Landes bemächtigen. Ich will von dem Verlauf dieser Unternehmung zwey glaubwürdige Berichte anführen, und noch einige einzelne Nachrichten beyfügen.

Der erste Bericht ist von dem Grafen Födor Orlow, den er unterm 29. März 1770. an

an seine Kaiserin abgehen lassen, und der also lautet:

Der Graf Födor Orlow langte den 17ten Febr. mit drey Schiffen, einer Pinke und einem Paquet-Boote in Vittula, dem Hafen von Maina, an. Die Einwohner dieser Gegend wurden nach abgelegtem Eide in Corps eingetheilt, und zu einem jeden derselben die Befehlshaber verordnet, und zwar zu dem westlichen der Fürst Peter Dolgorucki. Einer jeden von diesen Legionen wurde eine kleine Anzahl unserer Helden zugetheilt. Die erste erhielte den Befehl, sich zu Passava zu versammlen, von dort nach Bardany aufzubrechen, und nach Einnahme dieses Fleckens den Marsch nach Misitra, oder dem alten Lacedämon fortzusetzen; der andern aber wurde aufgetragen, über Calamatta nach Leontari zu gehen, daselbst den Paß zu besetzen, und sodenn nach Arcadien vorzurücken. Alles dieses wurde unter göttlichem Beystande ins Werk gesetzt. Der Major Barkow traf in Bardany gegen tausend Türken an, die er von dort vertrieb, und sie nöthigte, nach Misitra zu entfliehen. Er verfolgte sie bis dahin, und attaquirte zugleich die Stadt. Der Feind verließ selbige, und zog sich in das Schloß, welches aber Barkow, nachdem er zwey Tage davor gelegen, sich zu ergeben zwang, und zwey tausend Türken darinnen zu Gefangenen machte, auch ein Sandschak-Sherif (große Türkische Fahne) und allerley Munition nach dem Verhältniß der Menge von Gefangenen eroberte.

Bey diesem Vorfalle zeigte es sich, wie groß die Erbitterung der Griechen gegen die Feinde sey, indem sie sich kaum abhalten ließen, ihre Rache an dem fast überwundenen Feinde auszuüben. Der Fürst Dolgorucki nahm Arcadien ein, machte daselbst 2000 Mann zu Gefangenen, und eroberte drey Canonen; die Flotte aber segelte aus Vittula nach Coron. Hier stieg der Graf Orlow ans Land, und griff die Festung an; allein selbige wehret sich noch. Das Feuer breitet sich immer weiter aus, und ganz Morea stehet bereits in Flammen. Fast alle Städte und Festungen werden belagert, und vermuthlich wird in andern Gegenden ein gleiches erfolgen. Unsere Truppen sind, GOtt Lob! gesund und vergnügt. Den 26. März ist der Contre-Admiral Jelmanow, und mit ihm ein Bombardier-Schif glücklich in Morea angelangt. Nach seiner Ankunft wurde der Zeugmeister Hannibal mit zwey Kriegsschiffen unverzüglich abgefertigt, die Festung Navarino anzugreifen, und hoffentlich wird diese Expedition ihren Zweck nach Wunsche erreichen 2c.

Der andere Bericht, der nicht weniger für sehr glaubwürdig gehalten wird, und viel umständlicher ist, war den 30sten Jun. datirt, und lautete also:

Gegen Ende des Monaths Februarii langte der Rußisch-Kaiserl. Admiral Spiritow mit seiner Escadre bey Morea in dem Golfo von

Passa-

Passava an, in welchem Golfo derselbe mit Zurüstungen verschiedener Galliotten einige Wochen zubrachte, da ein jedes Schif von der Linie eine dergleichen Galliotte am Bord hatte. In dieser Zeit, als der Admiral mit dergleichen Kriegs-Rüstungen sich beschäftigte, befand sich die Festung Coron fast ohne sonderliche Besatzung, und hatte keinen Vorrath, indem die Türken niemals glaubten, daß die Russen mit ihren Unternehmungen es so weit bis nach Morea bringen würden. In dieser Zwischenzeit hatten demnach die bisher sicher gewesenen Türken Zeit, Coron mit Lebensmitteln zu versehen, und die anfänglich so geringe Garnison eiligst mit etliche tausend Janitscharen und andern Truppen zu verstärken. Wie nun der Admiral Spiritow mit Ausrüstung gedachter Galliotten fertig war, so näherte er sich dem Platze Coron, und setzte den Grafen, **Födor von Orlow**, mit fünf hundert Russen daselbst ans Land, welcher sodann das Commando über diese und über zwey tausend Griechen von Maina übernahm, und damit Coron belagerte, welche Belagerung funfzehn Tage lang währte, ohne sonderlichen Vortheil, indem die Russen noch nicht genung Artillerie hatten, um diesen Platz zu bezwingen. Sie bekamen dadurch nur die Stadt in Besitz. Denn da zu dieser Zeit der Graf **Alexius von Orlow**, General en Chef der Rußischen Armee, daselbst anlangte, befahl er sogleich, eine solche Belagerung, die er nicht für wichtig hielte, und die nicht, wie sie seyn sollte, eingerichtet war, aufzuheben.

Er ließ daher ein andres Corps Russen und Griechen, so meistens Mainotten waren, nach Navarino marschiren, solchen wichtigen Ort zu belagern. Es gelung ihm auch, diese Stadt und Festung, welche einen vortreflichen Haafen hat, zu erobern. Fast zu eben derselben Zeit kamen viele hundert Griechen aus den Inseln Zante, Corfu und Cefalonien; aber an statt den Russen zu helfen, fielen sie in die offenen Oerter, und plünderten; wie sie denn auch in die Stadt Patrasso eindrungen, deren Eiwohner ausplünderten; und das Geraubte auf ihren, an der Küste von Patrasso befindlichen Schiffen, auf welchen sie angekommen waren, in Sicherheit brachten. In dem sie aber damit beschäftiget waren, kamen die Dulçignotten in großer Anzahl herbey, fielen auf diese Griechen, und machten alle, die sie erreichen konnten, nieder, so, daß nur diejenigen, so auf ihre Schiffe flohen, mit der gemachten Beute aus dieser Halb-Insel entrunnen sind. Die Dulcignotten waren aber damit nicht zufrieden. Sie glaubten, die Griechen in Patraßo hätten die von Zante und Corfu dahin gelockt. Sie eilten daher in die Stadt Patrasso, und ermordeten alle Griechen, die ihnen in die Hände kamen, wobey sie weder Geschlecht noch Alter verschonten. Hierauf steckten sie die Stadt an verschiedenen Orten mit Feuer an. Sie machten sich auch über andere benachbarte Oerter her, wo sie eben dergleichen Grausamkeit ausübten. Bey diesen betrübten Umständen haben sich auch die Griechen

auf

auf dem Gebürge aufgemacht, und sind in die Stadt Misitra eingefallen, welche sie geplündert und alles Geraubte mit vielen Reichthümern in ihre Wohnungen auf dem Gebürge mit sich fortgeschleppt. Die Russen, welche dergleichen Raubereyen nicht wehren konnten, schickten ein kleines Corpo von Russen und Griechen nach Tripolizza, um diese Stadt und Festung zu berennen. Allein unter der Zeit that die Besatzung mit vieler Türkischen Cavallerie einen Ausfall, und richtete unter den Russen und Griechen ein großes Blutbad an, so, daß sehr wenige mit der Flucht entronnen sind. Dieses alles hatte sich in dem Monath April zugetragen. Zu Anfang des Mayes rückten die Russen vor Modon, in welchem Platze über acht hundert Türken lagen. Zu dieser Belagerung wurden drey tausend Griechen und sechs hundert Russen commandirt, welche den 4ten May ihren Anfang nahm. Es wurden zwey Batterien von achtzehn großen Canonen und etlichen Mörsern davor aufgerichtet, mit welchen dieser Platz sehr heftig beschossen wurde. Den 8ten May kamen zwey tausend Janitscharen mit vielen Reutern aus Tripolizza herbey geeilt, um den Belagerten Luft zu machen. Sie griffen die Russen vor Modon mit großer Wuth an, da zu gleicher Zeit die Besatzung von Modon einen Ausfall wagte, und dadurch die Russen und Griechen zwischen zwey Feuer setzten. Sie bemächtigten sich der Rußischen Batterien, und trieben die Russen zurück. Der Graf von Orlow hatte vorher beschlossen,

ein größeres Corps nach Coron und Modon zugleich zu schicken, und zuförderst auch Navarino in einen bessern Vertheidigungsstand zu setzen. Nachdem ihm auch hinterbracht worden, daß der Giaffer-Bey mit zwey Caravellen und neun andern Türkischen Schiffen bey Napoli di Romania angekommen sey, so schickte er eine Escadre von eilf Rußischen Schiffen von der Linie, die in dem Hafen von Quaglio waren, mit noch andern Schiffen wider denselben ab. Der General von Orlow schickte auch andere Corps ab, Modon und Coron von neuem zu belagern; und dieser letzte Ort wollte sich eben ergeben, als tausend darzu gekommene Albaneser die Unternehmung vereitelten. Der Graf von Orlow, der davon hörte, schickte sogleich drey hundert Mann regulirter Truppen und zwey tausend Mainotten unter Commando des Fürsten Dolgorucki dahin ab, welcher die nöthige Vorsicht nahm und die Mainotten an die Thore von Modon stellte, so den feindlichen Ausfall verhindern sollten. Er selbst mit seinen drey hundert Mann und zehn Feld-Canonen faßte den Muth, die Albaneser anzugreifen. Der Angrif wäre fürtreflich gelungen, wenn die Mainotten den Türken, die sich aus Modon herausgezogen, die Spitze zu bieten gewußt hätten. Allein da diese zerstreuet wurden, flohen sie davon und überließen ihren Anführer der feindlichen Wuth. In diesem Angriffe blieben an Todten und Verwundeten bey zwey hundert Russen, und Dolgorucki wurde leichte in den Arm verwundet.

Der

Der Sieg war den Türken auf sechs hundert Mann zu stehen gekommen. Als einige Tage hierauf der oberste Rußische Commandant erfahren, daß zu Gustagna sich bey 650 Türken befänden, schickte er ein Detaschement von Cimariotten dahin ab, welche, als sie sich Albanesisch gekleidet, in dieses Land als Freunde kamen, aber nachdem sie den Zeitpunct abgewartet, da die Türken aus einander gegangen waren, fielen sie auf dieselbe loß, und liessen sie alle über die Klinge springen, selbst aber sehr wenig dabey einbüßten, worauf sie wieder nach Novarino zurück zogen. Bey fünf tausend Macedonier verwahren die Landenge von Corinth, um dadurch zu verhindern, daß die Türken in Morea keine weitere Hülfe bekommen können. Die Rußischen Schiffe, so nach Napoli di Romania geschickt worden, haben die Ottomannischen Schiffe nicht angetroffen. Sie haben hierauf diesen Ort zu belagern angefangen. Der Admiral Elphingston ist der Türkischen Flotte, so aus den Dardanellen ausgelaufen, entgegen gegangen. ꝛc.

So weit gehet dieser Bericht. Man kann aber nicht umhin, noch einige besondere Nachrichten beyzufügen, die viele Umstände, die in diesen Berichten vorkommen, erläutern.

Als die Rußische Flotte auf der Küste von Maina landete, debarquirte sie eine große Menge Pulver, Gewehr und Canonen für die Mainotten.

Sie

Sie setzten zugleich ohngefehr zwey tausend sechs hundert Mann ans Land, die sich mit den Mainotten und übrigen aufgestandenen Griechen vereinigten, und dadurch sich auf sechs tausend Mann verstärkten, die sogleich unter dem Commando des General **Low** in verschiedenen Detaschements vorrückten, und ohne Widerstand Andrusi, Calamatta, Nisi, Misitra, Missolonghi, oder Longonico, Patrasso, Solocastro und andere Oerter einnahmen, alle Türken aber, die sich widersetzten, niederhieben. Das größte Blutbad geschahe zu Patrasso, wo die Türken zahlreich waren, und sich zwölf Stunden aus dem dasigen Schlosse wehrten. Allein es wurde auch fast die ganze Besatzung niedergemacht, so, daß nur sehr wenige entkommen sind. Der **Fürst Dolgorucki** machte zu gleicher Zeit ein weitläuftiges Manifest im Namen seiner Kaiserin bekannt, worinnen declarirt wurde, daß Ihre Majestät die Griechen von dem Türkischen Joche befreyen, und das alte Griechische Reich wieder herstellen wollte. Man drunge in Arcadien ein, und bloquirte die Stadt und das Castell dieses Namens, wohin sechs hundert Türken geflüchtet wären. Den 16ten März müßte sich dieser Ort ergeben, da eben der Fürst Dolgorucki daselbst anlangte. Die sämmtlichen Türken wurden entwaffnet, erhielten aber die Erlaubniß, sich am Bord von zehn bis eilf Fahrzeugen mit den Ihrigen nach Lepanto einzuschiffen. Die Stadt Coron gieng den 17ten gleichfalls an die Russen

sen über, das Castell aber blieb von den Türken besetzt.

Der Rußische General bezahlte für einen jeden Türken-Kopf sowohl den Russen als Griechen zwey Zechinen. Da nun um deswillen viele Türken getödtet wurden, ward die Verbitterung, Rache und Verzweifelung auf beyden Seiten täglich größer. Hierzu kamen die Griechen auf den Venetianischen Inseln Zante, Corfu, und Cephalonien, welche wider den Willen ihrer Stadthalter haufenweise auf Morea landeten, und sich zu den Russen und dasigen Griechen schlugen, aber nichts anders thaten, als daß sie alles verheerten, niedermachten und plünderten.

Die Russen hatten zwar die Stadt Patrasso erobert, aber das Castell daselbst blieb in den Händen der Türken. Die Russen belagerten solches ordentlich, verwandelten aber hernach die Belagerung in eine Bloquade, die sie den Griechen überliessen, selbst aber hernach auf Corinth loßgiengen. Allein das zügellose Betragen der Griechen, welche von Ordnung und Kriegszucht nichts wissen, gab Anlaß, daß folgender unglücklicher Vorgang sich bey Patrasso ereignete, der also erzählet wird:

Nachdem die Rußischen Truppen unter Commando des Generals **Low**, eines Hanoveraners von Geburt, der auch zugleich ein Corps von neun tausend Griechen und Mainotten unter sich

hatte,

hatte, die Belagerung des Castells von Patrasso aufgehoben, solche in eine Bloquade verwandelt, und fünf tausend Mainotten hierzu zurücke gelassen hatte, gegen Corinth marschirt war, um sich dieser Stadt zu bemächtigen, so hat die Türkische Besatzung von dieser Entfernung und von der Unordnung der zurückgelassenen Mainotten profitirt. Denn da die zur Bloquade postirten Mainotten wegen eines am dreyzehnten April in der Nacht eingefallenen Regens sich in die nächsten Dörfer gezogen und sich mehrentheils mit Wein bezecht hatten, überfiel ein Corps Türken *), das unweit Ala stunde und hiervon Nachricht erhielte, noch in derselbigen Nacht mit Einverständniß der Besatzung des Castells von Patrasso die Griechen und Mainotten in der Stadt und auf den Dorfschaften, massacrirten alles, Einwohner und Soldaten, und zündeten die Stadt an; eroberten auch nachher einige andere Plätze, so die Russen vorher besetzt hatten. Von den unglückseligen Einwohnern von Patrasso sind nur wenige, nebst hundert und sechzig Frauen und Kindern von Stande, welche durch einige Consuls am Bord zweyer Tartanen glücklich nach Zante gebracht worden, als dahin die Consuls selbst ihre Zuflucht genom-

*) Nach dem obigen Berichte sollen es Dulcignotten gewesen seyn, die sich hierdurch an denen Griechen, die aus den Venetianischen Inseln nach Morea gekommen, und unter andern auch die Stadt Patrasso ausgeplündert, zu rächen gesucht haben.

genommen, entronnen. Das Morden, Sengen und Brennen dauerte über zwanzig Stunden, dadurch diese Stadt sowohl als die benachbarten Oerter in die Asche gelegt worden. Die Strassen und Wege sind mit todten Cörpern angefüllt, und der Schrecken von diesem Blutbade hat sich in ganz Morea ausgebreitet.

Der Graf Alexius von Orlow, der zu dieser Zeit bey Modon stunde, war über diejenigen Griechen, welche so übereilt zu Werke gegangen waren, sehr mißvergnügt, weil sie nach seinem Plan, die Operationes auf dieser Halb-Insel nicht eher hätten anfangen sollen, als bis die sämmtliche Rußische Flotte daselbst eingetroffen wäre. Von den Einwohnern zu Patrasso, deren sieben tausend gewesen, sollen kaum sechs hundert sich mit der Flucht gerettet haben. Was die Türken nicht niedergesebelt, ist im Feuer umgekommen. Denn da sie unter einem entsetzlichen Geschrey acht tausend Mann stark, worunter drey tausend sich zu Pferde befunden, in die Stadt hineingedrungen, haben sie nicht nur alles, was ihnen vorgekommen, niedergemacht, sondern zu gleicher Zeit an verschiedenen Orten die Stadt mit Pech- und Schwefel-Cränzen angezündet, so, daß eine große Menge Menschen in den Flammen umgekommen sind.

Vor Tripolizza litten die Russen im April ebenfalls einen ziemlichen Verlust. Sie wollten diesen Platz unter dem Major Barkow mit

Sturm

Sturm einnehmen, wurden aber von den darinnen liegenden Türken so übel empfangen, daß ihrer eine große Menge umkamen, und sie gar davon abzuziehen genöthiget wurden. Es versammleten sich hierauf ein Corps Türken bey dieser Stadt, die den Russen Misitra und andere Plätze wieder abnahmen, und eine grosse Menge Griechen schlugen. Indessen hatten die Russen Navarino eigenommen, aus welcher Stadt der Graf von Orlow einen Waffen-Platz zu machen suchte. Er nahm allda die aus Coron entflohenen Griechen auf, als die Türkische Besatzung in dem dasigen Castell heraus gefallen, und sowohl die Oel-Magazine als die Stadt selbst in den Brand gesteckt hatte.

Die Türken hatten sich indessen von ihrem ersten Schrecken, darein sie die Landung der Russen gesetzt, erholet. Die Einbildung, als ob das ganze Land voller Russen sey, hatte sie anfangs so verzagt gemacht, daß sie ohne Widerstand den Russen einen Ort nach dem andern eingeräumet. Allein als sie nach und nach von der wahren Stärke der Russen besser belehrt wurden, und durch eine grosse Anzahl Volks von ihrer eigenen Nation sich verstärkt sahen, fiengen sie an, Widerstand zu thun, wobey sich solche Umstände ereigneten, die man nicht erwartet hatte. Das Unglück des Majors Barkow bey Tripolizza, der nur vierzig Russen und vier tausend Griechen unter seinem Commando gehabt, und die Aufhebung

bung der Belagerung von Coron, trugen nicht wenig darzu bey, daß die Türken aus ihrer ersten Bestürzung gezogen, und hingegen die Griechen mit solcher wieder befallen wurden. Man war darauf bedacht, der Niedergeschlagenheit der Gemüther durch irgend eine nachdrückliche Operation Einsicht zu thun, in welcher Absicht der Fürst Dolgorucki mit 750 Russen von Navarino abgeschickt wurde, um Modon zu recognosciren und zu belagern *). Der Wall dieses Platzes ist alt, jedoch auswendig mit einem Graben und bedeckten Wege von neuer Art versehen. Die Besatzung bestund beynahe aus tausend Mann. Die Laufgraben wurden eröfnet, und die Arbeit hatte den besten Erfolg, so, daß man nicht weit davon war, Bresche zu schiessen, als sich den 15ten May ein Corps von sieben tausend Mann näherte, den Platz zu entsetzen. Der Rußische General that dem Feinde auf allen Seiten nachdrücklichen Widerstand. Allein die Griechen verliessen sogleich ihre Posten, und die wenigen Russen, welche Stand hielten, hatten nichts anders vor sich, als ihr Leben so theuer, als möglich, zu verkaufen. Der Feind griff die Rußische Infanterie mit demjenigen Ungestüm an, welcher der Türkischen Nation eigen ist, ward aber zurücke getrieben. Diese Action dauerte fünf Stunden, und endigte sich zum

*) Die Umstände dieser Expedition werden in dem obigen Berichte etwas anders erzählt.

zum Vortheil der Russen. Jedoch die große Ungleichheit der Anzahl der Türken und Russen, die immer grösser wurde, bewog die letztern, sich zurücke zu ziehen, welches in der besten Ordnung geschahe, so, daß sie weder Artillerie, noch sonst etwas zurück lassen durften, sondern alles nebst ihren Verwundeten mit sich nach Navarino brachten. Sie hatten bey dieser Action drey hundert und funfzehn Todte, und ohngefehr eben so viel Verwundete bekommen, welche letztern man nach Porto Mahon schickte.

Den 30sten May schickte der Graf von Orlow ein Corps von zwey tausend regulirten Truppen und 16000 Griechen von Navarino nach Corinth, um dieses Orts sich zu bemächtigen, und den Türken den Eingang auf die Halb-Insel zu verwehren. Dieses Corps langte den 4ten Jun. bey Museniga an, wo es den Soldie Pascha mit dreyßig tausend Albaniern antraf. Beyde Heere lieferten einander Vormittags um 11 Uhr ein Treffen, welches sehr heftig war und bis Nachmittags um 3 Uhr dauerte. Die Türken liessen hierbey acht tausend Mann auf dem Platze, sechzehn hundert wurden gefangen, und vier und zwanzig Fahnen, ein Commando-Stab, zwey Kessel-Trommeln, fünf Canonen und eine Menge Bagage und Mund-Provision erbeutete man. Der Rest nahm nebst dem Pascha die Flucht nach Lepanto. Kurz nach dieser Niederlage nahm ein starkes Detaschement den Marsch nach Pollicastro,

castro, einer Festung an der Landenge von Morea, um sich derselben zu bemächtigen.

Jedoch das Spiel änderte sich nunmehro plötzlich auf dieser Halb-Insel. Der oberste Befehlshaber der Russen, Graf Alexius von Orlow, erhielte Nachricht, daß ein Seraskier mit einer sehr verstärkten Armee gegen Navarino im Anzuge sey. Er wurde ferner benachrichtiget, daß die Türkische Flotte nicht weit mehr entfernt sey. Da er nun auf die Unterstützung der Mainotten und Griechen sich keine Rechnuug weiter machen konnte, theilte er diese eingebohrnen Einwohner in sechs Regimenter, denen er Rußische Officiers vorsetzte, und zog alle seine ans Land gesetzte Truppen zusammen, die er an Bord der Escadre gehen ließ, die der Admiral Elphingston commandirte. Er selbst begab sich gleichfalls auf diese Flotte und entfernte sich von Morea, in der Absicht, die Türkische Flotte aufzusuchen und durch eine See-Schlacht das Schicksal des Feldzugs auf dieser Halb-Insel zu entscheiden.

Die Russen hatten eine Mine unter dem Castell von Navarino angelegt, um sich derselben, wenn sie belagert werden sollten, zu bedienen; da sie aber nunmehro den Platz verliessen, so gab der Graf von Orlow Befehl, dieselbe springen zu lassen. Dieses wurde so schleunig ausgerichtet, daß verschiedene Mainotten und Griechen, welche sich nicht zu rechter Zeit hinweg begaben, nebst vielen

Türken und einem Theile der Festungswerke des Castells in die Luft flogen.

Der Türkische Gouverneur von Morea, Mußan Oglu Pascha, war nunmehro bemühet, die abgefallenen Griechen wieder unter den Gehorsam der Pforte zu bringen. Er schickte auch ein Corps von 22000 Türken wider die Mainotten ab, die ein gewisser Bassa als Seraskier commandirte. Er drunge wirklich bis zur Stadt und Festung Maina vor, attaquirte solche und suchte sie mit Sturm zu erobern. Allein er wurde von dem in der Festung commandirenden Griechischen Commendanten, Namens Turpachi, so einer von den Capitains der Mainotten war, mit großem Verluste zurück, und in die Flucht geschlagen. Der Türkische Gouverneur, der vor dem Kriege Groß-Vezier gewesen, suchte hierauf die Mainotten in der Güte mit Versprechung vieler Vortheile und Freyheiten zu gewinnen. Allein Turpachi wollte nebst den Mainotten frey und unabhängig von der Pforte seyn. Es kam endlich zu einer Convention. Turpachi schickte einen seiner Söhne zu Mußan Oglu als Geisel, da denn das hauptsächlichste von der Convention dieses war: daß Turpachi Herr und Bey von Maina, und zugleich frey und independent von der Pforte seyn, Calamatta aber die Grenzen ausmachen, jedoch eine jede Familie der Mainotten ein vor allemal sechs Piasters an die Pforte zahlen sollte. Der Türkische Gouverneur überschickte hierauf dem

Turpachi

Turpachi zum Zeichen seiner Würde einen Zobelpelz, einen Turban und einen Sebel. Allein der andere Capitain der Mainotten, Venezinopolo, war mit dieser Convention nicht zufrieden, daher er sie auch nicht unterschrieb.

Ganz Morea war nunmehro wieder unter der Herrschaft der Türken, die an den Griechen, wegen ihrer Untreue auf vielfältige Weise Rache ausübten, welche aber in großer Menge aus dem Lande wichen, und sich nach Malta, Corfu, Zante, Cephalonien und andere christl. Inseln und Oerter retirirten. Es thaten auch die Dulcignotten, nachdem die Russen Morea verlassen, eine Landung auf diese Halb-Insel und verwandelten die traurigen Ueberbleibsel vollends in Stein- und Aschen-Haufen. Dieses thaten auch die Cimarioten und Albaneser, oder Arnauten, welche auf dem flachen Lande, wo sie keinen Widerstand fanden, alle Arten von Grausamkeit an den Griechen ausübten.

* *

II.
Einige jüngst geschehene merkwürdige Vermählungen und Geburten.

I. Vermählungen.

I. Ludwig von Bourbon, Dauphin von Frankreich, des Königs Ludovici XV. Enkel und Thronfolger, ein Herr von sechzehen Jahren, vermählte sich den 17ten May 1770. zu Versailles mit Maria Antonia, Erzherzogin von Oesterreich, des verstorbenen Kaisers, Francisci I. und der verwitweten Kaiserin, Maria Theresia, jüngsten Tochter, einer Prinzeßin von 15 Jahren.

II. Ludwig Stanislaus von Bourbon, Graf von Provence, des jeztgedachten Dauphins Bruder, geb. 17. Nov. 1755. wird sich im May 1771. mit Maria Louise Josepha, Prinzeßin von Savoyen, einer Enkelin des Königs Carl Emanuels von Sardinien, und Tochter des Cron-Prinzens, Herzogs von Savoyen, vermählen, welche den 2. Sept. 1753. gebohren worden.

III. Ludwig Heinrich, Herzog von Bourbon, Prinz vom Königl. Französischen Geblüte, ein Herr von 14. Jahren, vermählte sich den 24. April 1770. mit Louise Maria, Prinzeßin

von

von Orleans, einer Tochter des Herzogs von Orleans und Schwester des Herzogs von Chartres, die bereits 20 Jahr alt war.

IV. Johann Joseph, Fürst von Rhevenhüller, Kaiserl. Königl. Obrist-Hofmeister, vermählte sich zum andernmale auf seiner Herrschaft Lodendof den 20. Jul. 1770. mit der Comtesse von Salm, zweyten Tochter des Kaiserl. Königl. Cammerherrn, Grafens von Salm.

V. Franz de Paula, Graf von Dietrichstein, Kaiserl. Königl. Obrist-Silber-Cämmerer, vermählte sich im April 1770. mit der Baronesse von Reischach, einer Tochter des Kaiserl. Königl. Gesandtens im Haag, Barons von Reischach.

VI. Friedrich Wilhelm, Graf von Lippe, ein Sohn des Grafens Friedrich Carl Augusts von Lippe-Bisterfeld, vemählte sich den 18. Apr. zu Cölln, mit Elisabeth Johanna, Reichsgräfin und Edlen von Meinertshagen, Erbfrauen von Zeeland. Er ist ein Herr von 33 Jahren.

VII. Friedrich Wilhelm, Graf von Hohenlohe-Kirchberg, Kaiserl. Königl. General-Feld-Wachtmeister und des Marien-Theresien-Ordens Ritter, vermählte sich den 7ten May 1770. mit Friderica Maria Johanna, Graf Heinrichs XI. von Reuß, zu Ober- und Un-

ter-Graitz ältesten Tochter *). Es geschahe bey der mütterlichen Groß-Mutter, der verwitweten Gräfin von Reuß zu Köstritz, welches gleich derselben ihr 83ster Geburts-Tag war.

VIII. Heinrich Leopold, Graf von Reichenbach, auf Pommerswitz, Königl. Preußischer Geheimer Legations-Rath, vermählte sich den 16ten May 1770. zu Festenberg mit seines ältesten Bruders, Heinrichs, Grafens von Reichenbach, ältesten Tochter, Sophia Amalia Henriette, welche den 9. April 1755. gebohren worden. Er war ein Witwer und hatte eine gebohrne Baronin von Trach zur Gemahlin gehabt.

IX. Christoph Friedrich Levin von Trotta, genannt Treyden, auf Wiesenburg, Ellen, Leipnitz, Rudbahren und Candeln, Königl. Pohlnischer Cammerherr, vermählte sich den 21sten May 1770. zu Groß-Hennersdorf mit Johanna Dorothea, des verstorbenen Grafens Heinrichs XXIX. von Reuß-Ebersdorf nachgelassenen jüngsten Tochter, einer Dame von 27 Jahren.

X. Hein-

*) In allen Genealogischen Handbüchern wird diese Comtesse zu einer Gemahlin Friedrich Ludwig Christians, Grafens von Castell, gemacht, die er sich den 8. Jul. 1767. beygelegt hat. Vermuthlich ist dieselbe mit der zweyten Comtesse, Isabella Augusta, geb. den 7. Aug. 1752. verwechselt worden.

X. Heinrich XII. Graf von Reuß-Schlaitz, Groß-Creuz des rothen Adler-Ordens, ein Witwer von 54 Jahren, vermählte sich den 13ten Jul. 1770. zu Philippseich mit Christiana Ferdinanda, des General-Feldmarschall-Lieutenants, Wilhelm Moritzens, Grafens von Isenburg-Philippseich, Tochter von 30 Jahren.

XI. Heinrich XI. Graf von Reuß, auf Ober- und Unter-Graitz, Käiserl. Königl. Geheimer Rath und Commandeur des St. Stephan-Ordens, ein Witwer, vermählte sich den 25sten Oct. 1770. zu Frankfurt mit Christiana Alexandrina Catharina, gebohrnen Comtesse von Leiningen-Heydesheim, einer Dame von 38 Jahren.

XII. Der Marquis von Gontault hat sich im März 1770. mit des Königl. Cabinets-Secretairs, Herrn Palerme, einzigen Tochter, einer Erbin von fünf bis sechs Millionen, zu Paris vermählt. Der Marschall von Biron, sein Vetter, giebt ihm 20000 Livres Renten.

XIII. Hyacinth, Freyherr von Bretton, auf Gelatowitz, Kaiserl. Königl. Obrist-Wachtmeister, ein Sohn Hyacinths, Freyherrns von Bretton, Kaiserl. Königl. General-Wachtmeisters und Commendantens zu Ollmütz, vermählte sich den 26sten Jul. 1770. zu Prerau in Mähren mit Maria Theresia, des Kaiserl. Königl. Ge-

 neral-

neral-Wachtmeisters, Ernsts, Freyherrns von Petrasch, ältesten Tochter.

XIV. Der Herzog Strozzi wird die einzige Tochter des Hauses Altieri, Marien Theresien, und

XV. Prinz Carl Barberini von Palestrina, eine Tochter des Grafens Borromeo heyrathen.

II. Geburten.

I. Dem Könige Georgio III. von Großbritannien ward den 22. May 1770. frühe von seiner Gemahlin, der Königin, mit einer Prinzeßin erfreuet, die den 17ten Jun. getauft und Elisabeth genennet wurde.

II. Dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, Königl. Cron-Erben, ward den 3ten Aug. 1770. frühe um 6 Uhr von seiner jetzigen Gemahlin, Friederica Louise, gebohrnen Prinzeßin von Hessen-Darmstadt, ein Prinz gebohren, der den 8ten getauft, und Friedrich Wilhelm genennet wurde.

III. Peter Leopold, Großherzog von Toscana, ward den 21sten April 1770. zu Florenz von seiner Gemahlin, Maria Louise, gebohrnen Infantin von Spanien, mit einer Prinzeßin erfreuet, die noch denselben Tag getauft, und

und Maria Anna Ferdinanda Josepha Charlotte Johanna genennet wurde.

IV. Der Erbprinz, Ernst Ludwig von Sachsen-Gotha, bekam den 27. Febr. 1770. von seiner Gemahlin, Maria Charlotte, gebohrnen Prinzeßin von Sachsen-Meinungen, einen Prinzen, der den 1. März getauft und Ernst genennet wurde.

V. Carl, Fürst von Nassau-Weilburg, bekam den 14ten Febr. 1770. zu Kirchheim-Poland von seiner Gemahlin, Carolina, gebohrnen Prinzeßin von Oranien, eine Prinzeßin, die den 17ten getauft, und Carolina Louise Friderica genennet wurde.

VI. Dem Erbprinzen, Carl Anselm von Thurn und Taxis, ward dem 22sten Februar 1770. zu Regenspurg von seiner Gemahlin, Augusta Elisabeth, gebohrnen Prinzeßin von Würtemberg, ein junger Prinz gebohren.

VII. Der Erbprinz, Friedrich Carl von Schwarzburg-Rudelstadt, bekam den 31sten März 1770. von seiner Gemahlin, Friderica Augusta Sophia, geb. Prinzeßin von Rudelstadt, eine Prinzeßin, die Theresia Sophia Henriette genennet wurde.

VIII. Friedrich Eugenius, Prinz von Würtemberg-Sturgard, Stadthalter zu Mömpelgard, bekam den 3ten May von seiner Gemahlin,

Gemahlin, Friderica Dorothea Sophia, gebohrnen Prinzeßin von Brandenburg-Schwedt, einen Prinzen.

IX. Dem Prinzen Ferdinand von Preussen, des Königs Bruder, ward den 24. May 1770. zu Berlin von seiner Gemahlin, Anna Elisabeth Louise, gebohrne Prinzeßin von Brandenburg-Schwedt, mit einer Prinzeßin erfreut, die Friderica Louise Dorothea Philippina genennet wurde.

X. Der Fürst August von Schwarzburg-Sondershausen, bekam den 16ten Jul. 1770. von seiner Gemahlin, Christina Elisabeth Albertina, gebohrnen Prinzeßin von Anhalt-Bernburg, einen Prinzen, der Wilhelm Ludwig Günther genennet wurde.

XI. Friedrich Christian, Herzog von Holstein-Augustenburg, empfieng den 4. Oct. 1770. von seiner Gemahlin, Charlotte Amalia, gebohrnen Prinzeßin von Holstein-Plön, einen Prinzen, der den Namen Carl Wilhelm erhielte.

XII. Leopold Friedrich Franz, Fürst von Anhalt-Dessau, ward den 27. December 1769. von seiner Gemahlin, Louise Henriette Wilhelmina, gebohrnen Prinzeßin von Brandenburg, mit einem Prinzen erfreuet.

XIII. Carl

XIII. Carl Wilhelm Ferdinand, Erbprinz von Braunschweig, bekam den 18ten Aug. 1770. von seiner Gemahlin, Augusta, Prinzeßin von Großbritannien, zu Antonettenruh einen Prinzen, der August genennet worden.

XIV. Friedrich Wilhelm Ludwig, Landgraf von Hessen-Homburg, bekam den 29sten Aug. 1770. von seiner Gemahlin, Carolina, Prinzeßin von Hessen-Darmstadt, ebenfalls einen Prinzen.

XV. Friedrich Erdmann, Prinz von Anhalt-Cöthen, bekam den 20sten May 1770. von seiner Gemahlin, Louise Ferdinanda, gebohrnen Gräfin von Stollberg-Wernigerode, eine Prinzeßin, die Anna Aemilia genennet wurde.

XVI. Dem Erbprinzen, Johann von Schwarzenberg, ward den 25sten May 1770. von seiner Gemahlin, Maria Eleonora, gebohrnen Gräfin von Oettingen-Wallerstein, zu Wien abermal ein junger Prinz gebohren.

XVII. Marcus Antonius, Fürst Borghese von Sulmona und Rossano, bekam im Jan. 1770. zu Rom von seiner Gemahlin, Anna Maria Salviati, einen Prinzen, der aber nach dreyen Tagen wieder gestorben.

XVIII. Adam, Fürst von Czartoriski, General von Podolien, bekam den 15. Jan. 1770. einen Prinzen.

XIX. Chri-

XIX. Christian Ludwig, Graf von Wied-Runckel und Criechingen, empfieng den 29sten Jan. 1770. zu Dierdorf von seiner Gemahlin, Charlotte Sophia Augusta, gebohrnen Gräfin von Witgenstein, einen Sohn, der Friedrich Ludwig genennet wurde.

XX. Christian Friedrich, Graf von Stollberg-Wernigerode, wurde den 24sten Febr. 1770. von seiner Gemahlin mit einer Comtesse erfreuet, die den Namen Anna empfieng.

XXI. Detlev Carl, Graf von Einsiedel, auf Wolckenburg, bekam den 9ten März 1770. von seiner Gemahlin, Sidonia Albertina, gebohrnen Gräfin von Schönburg-Lichtenstein, einen jungen Herrn, der Carl genennet wurde.

XXII. Johann Wilhelm, Graf von Manderscheid-Blankenheim, ward den 13ten März 1770. von seiner dritten Gemahlin, Johanna Francisca Maxim., gebohrnen Gräfin von Limpurg-Styrum, mit einer Comtesse erfreuet, die die Namen Francisca Wilhelmina Augusta empfieng.

XXIII. Johann Christian, Graf von Solms-Baruth, empfieng den 18ten April 1770. zu Wehrau in der Oberlausitz von seiner zweyten Gemahlin, Friderica Louise Sophia, gebohrnen Gräfin von Reuß-Kösteritz, einen jungen

gen Grafen, der Johann Heinrich Friedrich genennet wurde.

XXIV. Graf Heinrich XXV. von Reuß, Salbitzischer Linie, bekam den 7ten März 1770. von seiner Gemahlin, Maria Elisabeth, gebohrnen Comtesse von Reuß-Ebersdorf, eine Comtesse, Namens Sophia Henriette Elisabeth.

XXV. Moritz Casimir, Graf von Bentheim-Rheda, bekam den 6ten Sept. 1770. von seiner Gemahlin, Helena Charlotte Sophia, gebohrnen Gräfin von Witgenstein, den 6. Sept. 1770. einen jungen Grafen.

XXVI. Graf Leopold Krackowsky von Kolowrat, Kaiserl. Königl. Böhmischer und Oesterreichischer Vice-Canzler, ward im Jun. 1770. von seiner Gemahlin, Maria Theresia, gebohrnen Gräfin von Millesimo, mit einer Comtesse erfreuet, die durch die Kaiserin aus der Taufe gehoben, und mit Dero Namen Maria Theresia belegt wurde.

XXVII. Otto Heinrich Ludwig, Graf von Solms-Schköna, empfieng den 4ten Oct. 1770. von seiner Gemahlin, Louise Friderica Wilhelmina von Bären, einer natürlichen Tochter des Fürstens Victor Friedrichs von Anhalt-Bernburg, eine Tochter, die Friderica Constantina genennet wurde.

XXVIII. Graf Christian Carl von Isenburg-Philippeich, bekam den 15. Oct. 1770. von

von seiner Gemahlin, Constantia Sophia, gebohrnen Gräfin von Witgenstein, einen jungen Sohn, der Heinrich Ferdinand genennet wurde.

XXIX. Friedrich Carl, Graf von Witgenstein-Neumagen, bekam den 10ten April 1770. von seiner Gemahlin, Sophia Ferdinanda Helena, gebohrnen Gräfin von Witgenstein, einen jungen Grafen, der die Namen Wilhelm Friedrich Johann Albrecht empfangen.

XXX. Christian Friedrich Carl, Graf von Castell-Remlingen ward den 22. April 1770. von seiner Gemahlin, Catharina Hedwig, gebohrnen Gräfin von Witgenstein, mit einer Comtesse, Namens Carolina, erfreuet.

XXXI. Johann Maximilian Rudolph, Graf von Waldpott-Passenheim, Präsident des Reichs-Cammer-Gerichts zu Wetzlar, bekam an eben diesem Tage von seiner Gemahlin, gebohrnen Gräfin von Nesselrode-Ereshofen, einen jungen Herrn, der die Namen Joseph Franz Wolfgang Johann Rudolph empfienge.

XXXII. Ludwig Siegfried, Graf Vitzthum von Eckstädt, Chur-Sächsischer Ober-Cammerherr, bekam von seiner zweyten Gemahlin, Augusta Erdmuth von Ponikau, einen jungen Grafen, der Heinrich Carl Wilhelm genennet wurde.

XXXIII. Ge-

XXXIII. George Alexander Heinrich Herrmann, Graf von Callenberg, auf Muska, ward den 5ten Jun. 1770. von seiner Gemahlin mit einer Comtesse erfreuet, die die Namen Clementina Cunigunda Olympia Louise bekam.

XXXIV. Johann Ludwig, Graf von Witgenstein-Vallendar, bekam den 9. Oct. 1770. von seiner Gemahlin, Friderica Louise Carolina, gebohrnen Gräfin von P[illegible]kler, einen jungen Grafen, der Wilhelm Ludwig George genennet wurde.

XXXV. Carl, Lord Cathcart, Großbritannischer Bothschafter am Rußisch-Kaiserl. Hofe, bekam den 2ten Aug. 1770. zu Petersburg von seiner Gemahlin eine Tochter, die die Kaiserin und den Großfürsten zu Pathen hatte, deren Stellen die Oberhofmeisterin, Gräfin von Woronzow, und der Oberhofmeister, Graf Panin, vertreten.

XXXVI. Christian Gotthelf, Freyherr von Gutschmidt, Chursächsischer Vice-Canzler und Bürgermeister zu Leipzig, bekam den 18ten Februar 1770. von seiner Gemahlin zu Dreßden einen Sohn, der Carl Heinrich genennet worden.

XXXVII. Friedrich Ludwig Ernst, Baron von Bülow, Königl. Dänischer Cammerherr und General-Adjutant, bekam im Januar

1770. von seiner Gemahlin, Anna Sophia, gebohrnen Daneskioldin, Gräfin von Laurwigen, eine Tochter.

XXXVIII. Dem Türkischen Kaiser, Mustapha III. ward den 10ten Jan. 1770. eine Prinzeßin gebohren, die Fatima genennet wurde.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

III.

Fortgesetzte Geschichte der Unruhe in Pohlen.

Das Königreich Pohlen ist noch immer voller Unruhe. Die Russen und Conföderirten gehen noch scharf einander zu Leibe, und obgleich die letztern gemeiniglich den Kürzern ziehen, so spinnen doch auch die erstern wenig Seide dabey. Kein Theil will dem andern nachgeben. Die Russen suchen dasjenige zu behaupten, was den Dissidenten zu ihrem Vortheil auf dem letzten Reichs-Tage zugestanden worden, und die Conföderirten bleiben bey ihrem Entschlusse, ihre vermeynten Rechte und Freyheiten wider die neuerlich gemachten Reichs-Satzungen mit Aufsetzung Gutes und Bluts zu vertheidigen. Hierüber wird das Land schrecklich verheeret, Handel und Nahrung zu Grunde gerichtet, und die beste Mannschaft getödtet. Man kann von dieser Unruhe keine an einander hangende Geschichte mit-

theilen, weil alle Thätlichkeiten in Streifereyen und Ueberfällen bestehen, die sich bald in dieser bald in jener Provinz ereignen.

Das Rußische General-Commando in Pohlen führt noch immer der General von **Weimarn**, der sein Haupt-Quartier zu Warschau hat, von da aus er seine Befehle an die, in dem Reiche herumstreifenden Corps, ergehen lässet, und die Berichte von ihren Operationen und Progressen in Empfang nimmt. Das vornehmste, was 1770. in diesem Reiche vorgefallen, bestehet in folgendem:

Den 9ten Januar gieng der Rußische Obrist-Lieutenant **Drewitz** mit sechs tausend Mann gegen die sich verstärkenden Groß-Pohlnischen Conföderirten ab, um sie zu zerstreuen. Zu Bielitz in Schlesien hatte sich indessen die Klein-Pohlnische General-Conföderation versammlet, wobey sich vier und dreyßig Marschalle ohne die Consiliarien und Deputirten befanden, die täglich ihre Seßiones hielten. Sie erwählten gleich anfangs den Herrn **Saulawski**, Lublinischen Marschall, zum commandirenden General ihrer Truppen, nachdem sie dem Herrn **Bierzinski** das Commando abgenommen hatten, der aber Marschall von Siradien blieb. Sie waren entschlossen, sich mit der Groß-Pohlnischen Conföderation zu vereinigen, um sich den herannahenden Russen zu widersetzen. Es wurde auch der General-Conföderations-Marschall, **Krasinski**,

sinski, aus dem Türkischen Gebiete zu Bielitz erwartet. Weil der bisherige Groß-Pohlnische Conföderations-Marschall, Malczewski, viele Gelder zusammen gescharret hatte, die er meistens seiner Gemahlin, die sich zu Trachenberg in Schlesien aufhält, überschickte, und die Absicht hatte, aus dem Reiche zu gehen, wurde deßhalben dem Herrn Szaniawski Befehl ertheilt, nach Groß-Pohlen zu gehen, und dem Malczewski das Commando abzunehmen. Er hielte darauf zu Kalisch einen Kriegsrath, und zog bey Lowicz seine Truppen zusammen, mit welchen er zu Gnesen dem Malczewski das Commando abforderte. Allein dieser weigerte sich solches zu thun, worauf ihn Szaniawski, als neuer General-Regimentarius, den 11ten Januar angriff, und dergestalt schlug, daß er bey tausend Mann auf dem Platze ließ und über die Grenze die Flucht nahm; doch verlohr auch Szaniawski hierbey auf fünf hundert Mann. Jedoch er konnte sich diesen Sieg nicht sonderlich zu Nutze machen, weil er den 23sten Januar bey Kalisch, wo er sich mit sieben tausend Mann zusammengezogen hatte, von dem Rußischen Obrist-Lieutenant Drewitz mit ohngefehr drey tausend Mann angegriffen, und so geschlagen wurde, daß er funfzehn hundert Mann nebst zwey Marschallen auf dem Platze ließ, er, Szaniawski, selbst aber, nebst noch zwey Marschallen gefangen, und funfzehn Canonen erbeutet wurden. Der Rußische Verlust war sehr geringe. Der Obrist-Lieutenant nahm darauf

sein

sein Quartier zu Kalisch, die flüchtigen Conföderirten aber flohen nach der Woywodschaft Cracau, wo sie sich mit dem Pulawski im Gebürge vereinigten. Vorher waren die Conföderirten auch zweymal unweit Peterkau, wie auch der Zaremba bey Kempen von dem Obrist-Lieutenant Drewitz geschlagen worden.

Im Januar hatten die beyden Grafen von Grabowski, nämlich der Chef der Litthauischen Garde zu Pferde, und der gewesene Dißidentische Conföderations-Marschall und Starost zu Slucko, zu Siedlei, sieben Meilen von Warschau, das Unglück, von den Conföderirten aufgehoben zu werden. Die Russen setzten ihnen zwar nach, brachten aber nichts als ihre Bagage weg, die Chatouille von fünf tausend Ducaten aber, und die sämmtlichen Briefschaften erbeuteten die Conföderirten. Der Litthauische Groß-Canzler, Fürst Czartoriski, sowohl, als der Rußische Abgesandte, Fürst Wolkonskoi, ließen ihnen hierauf andeuten, mit diesen Gefangenen glimpflich zu verfahren, oder der Repressalien mit denen, in die Rußische Gefangenschaft gekommenen Conföderirten gewärtig zu seyn.

Nicht lange darauf wurde bekannt, daß die beyden General-Conföderationen von der Crone und von Litthauen sich den 7ten November 1769. zu Biala, einer Radzivillischen Stadt in der Lithauischen Woywodschaft Brest, mit einander vereiniget, und verschiedene Universalia

publicirt hätten, welche alle von dem Grafen Michael Johann Pac, General-Conföderations-Marschall von Litthauen, in Abwesenheit des General-Conföderations-Marschalls der Crone, Graf Michaels Krasinski, unterschrieben worden. Das erste Manifest vom 9. Nov. machte diese Vereinigung bekannt, und protestirte nochmals wider alles, was auf dem letzten Reichstage beschlossen worden. Das andere vom 16ten November citirte alle Generals und Officiers von der Cron- und Litthauischen Armee, sich mit ihren Leuten bey der Conföderation einzufinden, bey Strafe als Rebellen gestraft zu werden. Das dritte vom 27sten Nov. protestirte wider das Resultat des letztern Senatus Consilii, und drohete allen denen, welche sich Kraft desselben als Gesandte an irgend einem auswärtigen Hofe gebrauchen liessen, mit eben dieser Strafe. Das vierte vom 28sten November befahl der zu Warschau sitzenden Schatz- und Kriegs-Commißion bey willkührlicher Strafe, binnen vier Wochen sich bey dem General-Conföderations-Commando einzufinden. Es errichteten auch die Häupter der General-Conföderation eine Art von Ritter-Orden, dessen Zeichen ein goldenes Creuz war, mit der Unterschrift: *Pro fide, patria et libertate.*

Im Febr. ließ der General-Conföderations-Marschall Pac allen Gerichtshöfen ein Universale bekannt machen, das vieles Nachdenken erweckte.

Bey

Bey dem Cron-Großfeldherrn **Branicki** langte der Litthauische Conföderations-Regimentarius **Sawa** zu Bialystock an, und nahm verschiedene Canonen und Soldaten weg, von denen er aber mit vieler Mühe einige wieder zurück bekam. Zu Grodno rückten unter dem General **Obodniow** zwey tausend Mann von dem Corps des in Litthauen angelangten Rußischen General-Lieutenants von **Nummers** ein *). Der Obriste **Grenzdorf** führte bey diesem Corps die Avantgarde. Den 2ten Febr. langten die **Grafen Grobowski** zu Dukli an, von dar man sie nach Przyzucha brachte. Man hat ihnen von Seiten der Conföderirten mit vieler Achtung begegnet. Sie sollten zur General-Conföderation gebracht werden, welches aber die Häupter derselben verbeten haben.

Der **Graf Krasinski** hatte einen starken Gegner an dem **Woywoden Mostowski von Masovien**, welcher ein Manifest nach dem andern gegen die General-Conföderation, von welcher jener Marschall war, heraus gab, und behauptete, daß er und seine Parthey die rechte wahre General-Conföderation ausmachten, auch darthat, daß die meisten Marschalle auf seiner Seite sich befänden.

*) Er bekam kurz darauf seinen Abschied, der General von Cologne aber erhielte an dessen Statt das Commando.

Die Russen konnten nicht genung auf ihrer Hut seyn, daß ihnen nicht die Conföderirten einen Streich spielten; wie sie denn beynahe im Februar die Stadt Warschau überrumpelt hätten. Ein gewisser Mierzewski war schon mit einem Corps von vier tausend Mann auf vier Meilen bis Bloni vorgerückt, um Warschau unvermuthet zu überfallen. Allein der General-Major, Fürst Galliczin, rückte sogleich mit sieben hundert Mann den Conföderirten entgegen, und begegnete ihnen den 12ten Febr. bey Kask, fünf kleine Meilen von Warschau. Hier griff er sie an und trieb sie zurücke. Der Conföderirten Verlust bestund in drey hundert und funfzig Todten, hundert und funfzig Ersoffenen, zwey hundert und sechs Gefangenen, und sieben Canonen, nachdem das Gefechte sehr lange gedauert und das Canonen-Feuer von Früh 9 Uhr an bis Abends um 5 Uhr gewähret hatte. Kurz darauf nahmen sie funfzehn hundert Mann stark, unter dem Herrn Sawa einen Transport Geld weg, welches nach Warschau bestimmt war. Allein die Russen jagten es ihnen bald wieder ab, und erlegten zwey hundert Mann von ihnen. Sie retirirten sich hierauf in das zwischen den Morästen liegende feste Schloß Szrensk, zu welchem man nur auf einem Damme kommen kann. Diesen Damm bestrichen die Conföderirten mit ein Paar Canonen, verrammelten das Thor und zogen die Zugbrücke auf. Allein solches hielte die Russen nicht ab. Sie langten unter dem Obrist-Lieutenant,

Gra-

Grafen Wachtmeister, den 18ten Febr. wirklich vor diesem Schlosse an, marschirten über den Damm, sprengten das Thor, drungen in das Schloß, und bemächtigten sich desselben, wie auch der zwey Canonen, und derer Conföderirten, die sie darinnen fanden. Der Marschall Sawa war indessen mit einem Theile seiner Mannschaft, da die Russen mit Einnehmung der Zugbrücke und des vördern Thors sich beschäftigten, durch das andere Thor entwischt und nach einer Mühle geflüchtet, welcher ebenfalls wegen der morastigen Lage nicht wohl beyzukommen war. Allein hier gieng es nicht besser, als bey dem Schlosse, indem Sawa, der funfzehn hundert Mann stark gewesen, kaum mit funfzehn bis zwanzig Pferden entfliehen konnte.

Den 4ten März wurde der Conföderations-Marschall Sawa anderthalbe Meile von Plonsk abermal von dem Obrist-Lieutenant Wachtmeister angegriffen und in die Flucht geschlagen, so, daß er kaum mit zwey hundert Pferden davon kommen konnte. Er ließ sich aber immer wieder im Felde finden, und that den Russen durch kleine Parthеyen manchen Abbruch. Die beyden Grafen Grabowski waren zu gleicher Zeit so glücklich, daß sie den Conföderirten entwischten, als man im Begrif war, dieselben nach dem Gebürge zu bringen. Denn da man sie an einen kleinen Ort in der Gegend von Cracau gebracht, entkamen sie glücklich nach Ungarn. Sie hatten

ihre Freyheit einem Rittmeister zu danken, denn sie zwey tausend Ducaten in die Hände drückten, wofür er sie heimlich laufen ließ. Die Conföderirten verfolgten sie bis in Ungarn, welches aber am Kaiserl. Hofe nicht zum Besten aufgenommen wurde.

Der Conföderations-Marschall Sawa machte indessen die Straßen sehr unsicher. Er ließ zu Prosjon einige Juden aufhenken, weil sie deutsche Briefe bey sich hatten, die ihm, weil er sie nicht verstund, verdächtig schienen. Es machte auch der Morawski in Groß-Pohlen viel Lermen, den der Obrist-Lieutenant Rönne aufsuchte, und ihm bey Posen eine starke Schlappe anhieng. In Klein-Pohlen streifte der Pulawski herum, den der Obrist-Lieutenant Drewitz zu Leibe gienge. Dieser holte auch den Przecziewski bey Rava ein, und bekam ihn selbst mit hundert und funfzig Pferden gefangen. In Litthauen langten etliche tausend Calmucken an, die den vielen Conföderationen ein Ende machen sollten, worüber alles in Furcht und Schrecken geriethe.

Zu Anfang des Aprils machten die Russen sich wieder Meister von Posen. Der Obrist-Lieutenant Rönne besetzte die Stadt, und gab auf die Conföderirten genau Acht, die sich aber in dieser Gegend sehr ruhig hielten; doch fehlte es nicht an Scharmützeln, die in andern Gegenden täglich zwischen den Russen und Conföderirten vorfielen,

wobey

wobey die letztern gemeiniglich den Kürzern zogen; jedoch geschahe alles nur im Kleinen. Da auch die Häupter der Conföderirten sich meistens entfernten, so hielten sich ihre Anhänger ganz ruhig, und wenn sie nur die Russen nicht anfochten, so kamen ihnen diese auch nicht gar zu nahe, weil sie ihre Leute zu schonen schienen, da sie den Winter über stark mitgenommen worden. Immittelst hatte sich sowohl der **Mostowski** aus Verdruß über den schlechten Erfolg seiner Universalien von dem Kriegs-Schauplatze gänzlich entfernt, als auch der **Malczewski** das Reichs verlassen.

Der **Dzierzanowski** gieng darauf um, wie er viel erpressen möchte, um hernach, wenn Friede würde, darauf gut zu leben. Der **Graf Pac** suchte sich einen Anhang an der Ungarischen Grenze zu machen; allein seine ausgestreuten Schriften hatten bey seiner Schwäche schlechten Erfolg. Der **Fürst Lubomirski**, Conföderations-Marschall von Cracau, wollte in auswärtige Kriegsdienste gehen, der **Bischof Krasinski von Caminieck** aber erwählte Teschen zu seinem Aufenthalt, um allda ein Privat-Leben zu führen, wendete sich aber nachgehends nach Paris.

Da man dem **Bierzinski** *) Schuld gab, er habe die beyden **Grafen Grabowski** aus ihrer Ge-

*) Er ist von dem nach Engeland geschickten Bierzinski zu unterscheiden.

Gefangenschaft entkommen lassen, wurde er von den Dzierzanowski arretirt, und an die General-Conföderation abgeliefert. Diese entsetzte ihn seines geführten Commando, und sprach ihm das Urtheil, daß er erschossen werden sollte. Als solches den 20sten April vollzogen werden sollte, fand er in der Nacht vorher Mittel, mit vier Officiers und der ganzen Wache von funfzig Mann zu entfliehen. Dzierzanowski, der zu gleichem Tode verurtheilt gewesen, hatte sich durch des Bierzinski Aufführung aus dieser Gefahr herausgerissen. Den 11ten April wurde der Pulawski von dem Rußischen Obristen Suwarow im Sendomirischen eingeholt und geschlagen, wobey die Russen fünf Canonen erbeuteten. Der Obrist-Lieutenant Rönne ließ nach seiner Ankunft zu Posen durch Universalia bekannt machen, daß alle und jede Conföderirte, die sich freywillig melden, und von der Conföderation abtreten würden, Schutz und Sicherheit geniessen sollten, welches so viel wirkte, daß täglich ihrer viele ankamen, und sich submittirten, die denn alle von dem Obrist-Lieutenant aufs freundlichste aufgenommen wurden. Er begab sich aber bald wieder auf den Marsch, die Widerspenstigen aufzusuchen, und war so glücklich, zwey verschiedene Partheyen anzutreffen, davon die eine ohngefehr aus zwey hundert und funfzig Mann bestunde, welche er mit Gefangennehmung ihres Chefs, des Miaskowski, gänzlich aufhub. Die zweyte unter dem Morawski

und

und Sierakowski, die acht hundert Mann stark war, wurde bey Kosten geschlagen, und gänzlich zerstreuet; gleichwohl wagte es Morawski mit dem Reste seiner Parthey dem Obrist-Lieutenant in den Rücken zu kommen, und seine Feldwachten anzugreifen, die ihn aber so empfiengen, daß er abermals geschlagen und selbst gefangen wurde. Es wirkte dieses so viel, daß nicht nur viele einzelne Consöderirte bey ihm anlangten, und die Consöderation abschwuren, auch sich reversirten, nicht wiederum die Waffen zu ergreifen, sondern es liessen auch einige Anführer ihre Truppen auseinander gehen, nachdem sie ihnen alles Gewehr, sammt den Pferden und Zeug abgenommen hatten. Weil es nun in Groß-Pohlen ziemlich ruhig zu seyn schiene, ließ der Obrist-Lieutenant Rönne den sämmtlichen Magnaten in dieser Gegend bekannt machen, daß sie sich gegen den 15ten May in Posen einfinden sollten, um an einer Gegen-Consöderation gemeinschaftlich mit ihm zu arbeiten.

Man theilte im May die Consöderirten in drey Partheyen ein. Ein Theil fieng an, es mit den Russen zu halten; ein anderer Theil suchte die Pohlnischen Angelegenheiten durch Vermittelung einiger auswärtigen Mächte in Ordnung zu bringen, und der dritte Theil wollte bloß im Trüben fischen, zu welchem besonders die Consöderations-Marschalle Dzierzanowski und Tressenberg gehörten. Zur ersten Parthey konnte man nunmehro

mehro auch den Bierzinski zählen, von welchem es hieß, daß die Conföderirten ihn gutwillig aus dem Arreste gelassen hätten, nachdem der Bischof von Caminieck in einem Schreiben an die General-Conföderation eine bessere Abbildung, als man bisher gehabt, von ihm gemacht, den Dzierzanowski aber mit desto schwärzern Farben abgemahlt hatte. Zu Herstellung eines Vergleichs zwischen den Russen und Conföderirten hielte sich der Woywode Twardowski von Kalisch zu Warschau auf, von dessen Unterhandlungen man sich einen guten Erfolg versprach. Es wurde auch der Graf Mniszech daselbst erwartet, um mit demselben gemeinschaftlich an einem Vergleiche zu arbeiten. Es that auch der obgedachte Woywode selbst eine Reise nach Duklo', wo der Pulawski sein Wesen hatte, kam aber von dar nach Warschau zurück, ohne bey der General-Conföderation etwas ausgerichtet zu haben. Es blieb vielmehr alles auf dem vorigen Fusse. Die Gelderpressungen hatten kein Ende. Die Verwüstungen des Landes waren unbeschreiblich, und an Lebensmitteln fieng man an, großen Mangel zu leiden. Alles war in Groß- und Klein-Pohlen voller Conföderirten; nur in Litthauen und Pohlnisch-Preußen war es etwas ruhig.

Den 4ten May traf Bierzinski mit ein paar Hunderten von seiner Parthey zu Cracau ein, und gab den 8ten, als an des Königs Geburts-Tage, ein großes Panquet, welchem alle

Rußische

Rußische Officiers beywohnten, nachdem er vorher dem Te Deum in der Marien-Kirche beygewohnt hatte. Den 6ten fand sich auch der Trzebinski mit etliche sechzig Mann zu Cracau ein. Allein der Abtritt dieser zwey Herren von der Conföderation war so wenig zulänglich, das Reich in Ruhe zu setzen, daß vielmehr der König selbst in seiner Residenzstadt des Lebens nicht mehr sicher war. Ein gewisser Barowski gieng mit dem abscheulichen Anschlage, den König zu ermorden, schwanger. Man nahm ihn in Verhaft, und es waren Zeugen vorhanden, die gegen ihn schwören wollten. Er sollte auch Vorhabens gewesen seyn, den General von Podolien, Fürst Adam Czartoriski, aus dem Wege zu räumen. Allein man hat von dieser Sache nachgehends nichts weiter vernommen.

Der Prinz Wilhelm von Braunschweig, der als Volontair mit andern Preußischen Officiers zu der Rußischen Armee in der Türkey abgieng, und durch Pohlen seinen Weg nahm, erhielte von dem General von Weymarn zu Warschau ein Rußisches Detaschement zur Bedeckung. Allein es wurde dieses Detaschement, nachdem der Prinz mit demselben den 26sten May von Warschau abgereiset war, in der Gegend Ryczewel, zehn Meilen von dieser Stadt, von den Conföderirten, welche von dem Conföderations-Marschall von Czersk angeführt wurden, angegriffen. Weil nun die Russen, welche drey

hundert

hundert Mann stark waren, sich nicht genung zusammen hielten, wurden sie von den Conföderirten auseinander gesprengt, worüber der Prinz in ihre Hände gerieth. Allein der commandirende Conföderations-Marschall bat den Prinzen sogleich um Vergebung, daß seine Bedeckung beunruhiget worden, und versicherte ihn, daß er ohne einige Begleitung in Pohlen sicher fortreisen könnte, indem ein deutscher Prinz der Pohlnischen Nation heilig wäre; worauf er auch seine Reise ohne die geringste Bedeckung weiter fortsetzte.

Im Jun. waren **Pulawski**, **Zaremba** und **Sawa** die vornehmsten unter den Conföderirten, die den Russen zu schaffen machten, von welchen sonderlich der **Zaremba** nach Pfingsten den Russen zwischen Lowicz und Miedniewice einen wichtigen Streich spielte. In Groß-Pohlen war die Verbitterung gegen die Russen wegen der starken Contributionen so groß, daß ein General-Aufsitz in allen Woywodschaften zu besorgen war. So bald aber die Nachricht hiervon nach Warschau kam, bekam der Obrist-Lieutenant **Rönne**, der in Groß-Pohlen das Commando führte, Befehl, die Erpressungen einzustellen, worauf alles wieder stille wurde. Man rechnete bereits sechzehn Millionen Pohlnische Gulden, oder zwey Millionen und acht hundert tausend Thaler, die von den Conföderirten seit Anfang der jetzigen Unruhe in Groß-Pohlen

gehoben

gehoben worden, ohne zu rechnen, was die Russen an Fourage, Lebensmitteln und andern Dingen erhalten hatten.

Der **Morawski**, welcher in Posen gefangen gesessen, fand Gelegenheit zu entfliehen, indem er das Gitter in seinem Gefängnisse zerbrochen hatte, das Manifest aber, welches die General-Conföderations-Commißion wider den **Dzierzanowski** ergehen lassen, wurde widerrufen, nachdem er sich sattsam gerechtfertiget hatte. Der bisher in Klein-Pohlen gestandene **Zaremba** gieng mit seinem Corps, welches aus zwölf hundert Mann bestunde, in das Sendomirsche. Er hielte gute Mannszucht und hub alle diejenigen auf, welche nicht von der General-Conföderation einen Paß hatten, sondern unter dem Namen von Conföderirten nur auf das Rauben und Plündern ausgiengen. Den 31sten May langte der Obrist-Lieutenant **Drewitz** zu Warschau an, bekam aber von dem General von Weymarn Befehl, den **Zaremba** aufzusuchen, welcher sich mit dem **Morawski** im Sieradischen vereiniget hatte.

Von der General-Conföderations-Commißion langte ein am 2ten Jun. datirtes Universale zu Warschau an, worinnen sie declarirte, daß, da sie sich zu schwach befände, der Rußischen Macht die Spitze zu bieten, sie mit den Tartarn ein Bündniß geschlossen hätte, daß sie nach Pohlen

kommen, und die Russen vertreiben helfen sollten. Nicht lange darauf drunge ein großer Hause Conföderirter, die aus dem Gebirge kamen, über Korchewo durch die Wälder in die Gegend von Zamosc, wurden aber von dem General-Major Suwarow, der ein Corps von vier tausend Mann in der Woywodschaft Lublin commandirte, so geschlagen, daß sie mit vielem Verlust in die Gebürge zurück fliehen mußten. Er schlug auch den 18ten Jun. eine andere Parthey von vier bis fünf hundert Conföderirten, die von der andern Seite der Weichsel herkamen, und platte Fahrzeuge bey sich hatten, um damit bey dem Städtgen Pulawa überzusetzen. Sie kamen an dem Ufer in ein hitziges Gefechte, wobey die Conföderirten über den Hausen geworfen, und anderthalbe Meile weit verfolgt wurden. Sie verlohren hierbey ihren Anführer Stawski nebst hundert und funfzig Mann und drey Fahnen.

Im Jul. waren die Streifereyen der Conföderirten in Masovien so stark, daß die Einwohner zu Warschau nicht sicher vor die Stadt spatzieren fahren konnten. In Klein-Pohlen fielen sie in Bochnia und Wieliczka ein, und richteten in den dasigen Salzwerken großen Schaden an, nahmen auch eine große Menge Salz weg. Es bekam hierauf die in Cracau stehende Königl. Cron-Leib-Garde zu Pferde Befehl, nach Wieliczka zu marschiren, um die Salzwerke zu bedecken. Weil die Conföderirten sahen, daß sie mit offenbarer

barer Gewalt nichts ausrichten konnten, suchten sie sich heimlich an den Russen und Dißidenten zu vergreifen. Es faßten daher einige sogar den grausamen Entschluß, eine neue Sicilianische Vesper zu halten; und da besonders einige Bischöfe die Unterthanen durch ihre heftigen Predigten aufzuhetzen suchten, so ergieng dieserwegen wider sie ein Manifest.

Der Conföderations-Marschall von Belcz **Minczinski** schickte den Obristen **Schütz** mit drey hundert Husaren und zwey hundert Polacken nach Lemberg, welcher den 7ten Jul. mitten in der Nacht daselbst anlangte, und sogleich den in der Cracauer Vorstadt liegenden Obristen von **Traubenberg** überfiel, welcher in Abwesenheit des General-Majors **Kreczetnikow** das Commando daselbst führte, und nur drey Carabiner zur Wache bey sich hatte. Der Obriste rettete sich zu gutem Glücke noch durch einen Garten in die Stadt, die Conföderirten aber drungen in das erste Zimmer, und fanden daselbst die hoch schwangere Gemahlin des Obristen, welche sich im blosen Hemde aus dem Bette gemacht hatte, und zu entkommen suchte. Da sie nun den Ihrigen zurief, sich tapfer zu wehren, bekam sie unverzüglich einen Hieb über den Kopf, ein anderer jagte ihr eine Kugel durch die Brust, und ein dritter gab ihr einen Stich durch den Leib, so, daß sie todt zu Boden fiel. Sie raubten darauf sieben hundert Rubeln und vier hundert Ducaten

aus der Kriegs-Casse, ingleichen ein Paar unbrauchbare Pauken, einige Fahnen, Canonen und Pferde, nachdem sie einen Theil der Russen in der Hauptwache niedergehauen, und verschiedene gefangen genommen hatten. Sie versuchten zugleich das Cracauer und Haliczer-Thor zu sprengen, wurden aber mit blutigen Köpfen zurück gewiesen. Sie zogen sich darauf frühe um 7 Uhr bis Nawary zurücke, welches anderthalbe Meile von Lemberg liegt. Hier holte sie aber der Obrist **Traubenberg** mit funfzig Carabiniers, hundert Mann zu Fuß, und drey kleinen Canonen ein. Es kam zu einem heftigen Scharmützel, der den Conföderirten mit dem, was sie zu Lemberg verlohren, siebenzig Mann kostete. Den 8ten rückte der General **Kreczetnikow** wieder in Lemberg ein. Sein Corps, welches aus drey tausend Mann bestund, hatte von dem **Pulawski** viel gelitten, und etliche hundert Mann, wie es hieß, eingebüsset. Jedoch der Obrist-Lieutenant **Drewitz** rächete sich den 23sten Jul. an dem **Pulawski**, da er ihn aus seinem festen Lager Pod Irbami herausschlug, so, daß er mit sechs hundert Mann nach Ungarn über die Grenze fliehen mußte.

Indessen regte sich noch ein ärgerer Feind, als dieser, in Pohlen, der die Verwüstung darinnen vermehrte; und das war die leidige **Pest**, die sich in Podolien und Vollhynien äusserte, welche sowohl das ganze Reich, als auch die benachbarten

barten Länder in solches Schrecken setzte, daß man auf allen Seiten anfieng, das Land zu sperren, und sowohl in Pohlen selbst durch die Russen und National-Truppen, als auch an der Schlesischen, Ungarischen, Märkischen und Preusischen Grenze Cordons von Truppen zog, um die Ausbreitung dieser Seuche durch Zurückhaltung der Leute und Waaren, die aus verdächtigen Orten kamen, zu verhindern. Ein mehres davon soll zu anderer Zeit gemeldet werden.

Von dem Starosten von Kaniew, Grafen Potocki, der die Baarer Conföderation errichten helfen, lief die Nachricht ein, daß er zu Prag in Böhmen gefährlich krank läge. Es hieß, daß wenn er sterben würde, seine Starostey eben so, wie die übrigen, die bey dieser Unruhe verlediget würden, nicht vergeben, sondern die Einkünfte davon in den Königl. Schatz gelegt werden sollten, weil solcher so erschöpft wäre, daß die nöthigen Ausgaben aus solchem nicht bestritten werden könnten.

Im August gieng zwischen den Russen und Conföderirten wenig Merkwürdiges vor, welches theils durch die Pest, die beyde Theile schüchtern machte, theils durch die herrlichen Siege, die die Russen zu Wasser und zu Lande über die Türken erhielten, veranlasset wurden. Allein da man sich zu Cracau in der größten Sicherheit befand, fiel der Pulawski den 1sten September

in die Vorstadt Casimir ein, und hub das seit einiger Zeit allda gestandene Pohlnische Cron-Garde-Regiment zu Pferde unter dem General Jordan auf, so, daß nur etwan hundert Mann von demselben entkamen. Der Fürst Poniatowski, Cron-Cammerherr, war über die Nachricht hiervon sehr betreten. Die Officiers, die nicht bey den Conföderirten freywillig Dienste hatten annehmen wollen, wurden in Freyheit gesetzt; allein es wurde ihnen von Warschau aus der Abschied zugeschickt, jedoch fand sich den 5ten der General Jordan wieder zu Cracau ein. Ausser dieser Garde hub auch Pulawski die Leibfahne des Cron-Stallmeisters Wielopolski auf, welche aus hundert Mann bestunde, und auf seinen Güthern vertheilt wurde.

Der Klein-Pohlnische Regimentarius Sawa, von dem es vorher hieß, er habe wegen tödtlicher Krankheit sein Volk aus einander gehen lassen, besetzte im September mit dreyhundert Mann die Insel bey Wyszogrod, er selbst aber blieb mit ohngefehr tausend Mann bey der Stadt Wyszogrod stehen, und beobachtete die Russen auf beyden Seiten der Weichsel. Als er aber gewahr wurde, daß die Russen Anstalt machten, auf Flößen und andern Fahrzeugen über den Strom gegen die Insel anzurücken, gab er ein Zeichen, daß sich seine Mannschaft von der Insel so gut, wie möglich, ans Land retiriren sollte. Um nun diesen Rückzug zu erleichtern, grif Sawa den an

der

der Weichsel befindlichen Rußischen Obristen Szuba an, zog sich aber bald wieder zurücke, um seine von der Insel ans Land gekommene Mannschaft an sich zu ziehen. Sobald dieses geschehen, griff er den Obristen Szuba von neuem an und trieb ihn bis in die Gegend von Nasielsk, welches auf beyden Seiten nicht ohne Verlust abgienge. Es geschahe dieses zwischen dem 9ten und 10ten September. Sawa postirte sich darauf bey Zakroczyn und Szuba bey Czerwinsk.

Die Russen fiengen immittelst an, verschiedenen Magnaten härter als bisher zu begegnen. Unter andern betraf dieses die Czartoriskische Familie; wie sie denn bereits anfiengen, die Güther des Fürstens Czartoriski, Litthauischen Groß-Canzlers, zu sequestriren. Dieses widerfuhr auch den beyden Unter-Canzlern, Borg und Przezdriecki, weil diese Ministers sich nicht nach dem Sinn des Rußischen Hofs betragen wollen.

Den 11ten September nahm Pulawski Czenstochow in Besitz, nachdem der Obrist Drewitz kurz zuvor vor diesem Kloster gewesen, und sowohl Geld als auch verschiedenes an Munition gefordert hatte. Als ihm aber alles abgeschlagen worden, hatte er alle Vorwerke mit dem eingesammleten Getraide verbrennen lassen und war davon gegangen. Er erhielte hierauf von den in Litthauen neuangelangten Rußischen Truppen,

davon sechs tausend Mann in Warschau einrückten, zwey tausend Mann zur Verstärkung, und vereinigte sich mit dem General-Major Gallicin, um dem Pulawski, der sich bey Czenstochow feste gesetzt, und dem Zaremba an sich gezogen, auch alle Artillerie und Munition aus Czenstochow genommen hatte, zu Leibe zu gehen. Dieser aber wendete alles mögliche an, dieses feste Kloster vor dem Angriffe der Russen in Sicherheit zu stellen. Allein da der Obriste Drewitz sich näherte, hielte er doch nicht Stand, ob er ihm gleich mit seinen sieben tausend Mann überlegen war, sondern ließ sich von ihm bis Cracau verfolgen, von dar er aber immer wieder nach Czenstochow zurück gieng, und mit dem Zaremba, der bey Kalisch stunde, die Communication unterhielte.

Den 3ten Octob. grif ein gewisser Dzwonkowski mit zwey hundert Mann die bey Wysakie in Litthauen stehenden Königl. Ulanen, achtzig Mann stark, an, wurde aber mit Verlust von vierzig Mann, worunter er sich selbst befand, und einigen Gefangenen, abgewiesen; aus Cracau aber lief zu Warschau die Nachricht ein, daß die Starostey Zips nebst andern, an der Ungarischen und Schlesischen Grenze gelegenen Herrschaften und Güthern, von den Kaiserl. Truppen besetzt worden wären. Die Ursache davon ward verschiedentlich angegeben. Einige sagten, es sey wegen der Pohlnischen Pest geschehen; andere aber behaupte-

behaupteten, es geschehe aus Vorsicht, um die Conföderirten mit ihren Feinden einige Meilen von der Grenze abzuhalten.

Es war aber nicht genung, daß man sich zu Warschau vor den auswärtigen Feinden in Sicherheit zu setzen suchen mußte, sondern es zeigten sich auch heimliche Feinde mitten in der Stadt, die das Unglück vermehren wollten. Denn es wurden fast täglich die Einwohner durch angelegtes Feuer erschreckt; wie es denn zu verschiedenen malen schon wirklich gebrannt hat. Man fand sogar im Königl. Schlosse ein Paquet Pulver, wovon die dabey gelegene Lunte nicht weit mehr zu brennen hatte.

Ich beschliesse dießmahl diesen Artikel mit der wichtigen Nachricht, daß der Conföderations-Marschall der Woywodschaft Kalisch, Koszuchowski, vermöge eines im Oswiecimer Grod niedergelegten Manifests im Octob. den Königl. Thron wirklich für erledigt erklärt und ein Interregnum bekannt gemacht habe. Der Cron-Instigator hat zwar ein Gegen-Manifest im Warschauer-Grod eingegeben, man hält aber dafür, daß dieser Schritt der Conföderirten nicht ohne wichtige Folgen bleiben könne.

* *

IV.
Einige jüngst geschehene merkwürdige Todesfälle.

1. Im April 1770. *)

I. Richard, Graf von Stahrenberg, Kaiserl. Königl. Cämmerer und Obrister, starb den 26sten April frühe ganz unvermuthet zu Wien in einem Alter von 52 Jahren. Er war ein Sohn des ehemaligen Kaiserl. General-Feldmarschalls, Graf Maxim. Adam Franzens von Stahrenberg, dessen erste Gemahlin, Maria Francisca, gebohrne Gräfin von Lanoy, ihn 1718. zur Welt gebohren hat.

II. Catharina Christina, verwitwete Gräfin von Callenberg, starb den 28. April zu Pinneberg in einem Alter von 78 Jahren. Sie war eine Tochter Adam Christophs von Holstein, dem sie den 25. März 1692. gebohren worden. Den 31sten Jan. 1714. vermählte sie sich mit Otto Carl, Grafen von Callenberg, einem Lausitzer, der in Dännemark naturalisirt worden, und den 16. May 1759. als Dän. Geh. Rath und gewesener Oberhofmarschall und Ober-Landdrost zu Pinneberg gestorben ist. Von eilf Kindern, die sie ihm gebohren, lebt noch die einzige verwitwete Fr. Geh. Räthin und Pinnebergische Landdrostin von Perkentin.

2. Im

*) Siehe vorhergehenden 112. Th. S. 256.

2. Im May.

I. Sophia Magdalena, verwitwete Königin von Dännemark und Norwegen, starb den 28sten May im 70sten Jahre ihres Alters. Sie war eine Tochter Christian Heinrichs, Marggrafens von Brandenburg-Culmbach, eines apanagirten Herrns, der den 26. März 1708. zu Weverlingen gestorben ist. Ihre Mutter, Sophia Christiana, gebohrne Gräfin von Wolfstein, brachte sie den 28. Nov. 1700. zur Welt. Nachdem sie ein wenig erwachsen, nahm sie die gottselige Königin von Pohlen und Churfürstin von Sachsen, Christina Eberhardina, zu sich an ihren Hof, den sie zu Pretzsch im Chur-Kraise hielte, allwo sie bis ins 21ste Jahr sehr christlich erzogen wurde. Der Ruf von ihren schönen Leibes- und Gemüths-Gaben brachte den damahligen Cron-Prinzen, Christian, von Dännemark nach Sachsen, um sich Dieselbe zu seiner Gemahlin zu erwählen. Er langte in Begleitung des Groß-Canzlers, Grafens von Holstein, den 22sten Jul. 1721. zu Dreßden an, wo er einige Tage von dem König Augusto II. herrlich bewirthet wurde. Er erhub sich hierauf nach Pretzsch, wo er bereits vorher incognito unter dem Namen eines Grafens von Hirschholm gewesen war, und ließ sich daselbst ohne weiteres Bedenken den 7ten Aug. mit der Prinzeßin von Culmbach copuliren. Die Neuvermählten traten alsdenn nach kurzem Aufenthalt ihre Reise nach Dännemark an. Den 21. Aug. trafen

trafen sie schon zu Altona, und den 28sten zu Gottorp ein, wo sie sich etliche Monathe verweilten, und allererst im Dec. zu Copenhagen ihren Einzug hielten, jedoch hernach ihre Residenz meistens zu Hirschholm hatten, wo auch bald hernach ihre Frau Mutter, die verwitwete Marggräfin von Culmbach, sich einfand, die bis an ihr Ende über funzehn Jahr am Dänischen Hofe geblieben. Im Jahr 1725. langten auch ihre beyden jüngsten Brüder in Dännemark an, die ihr Glücke in diesem Reiche fanden. Im Jahr 1728. begleitete sie ihren Gemahl nach Deutschland, als er das Carlsbad besuchte, bey welcher Gelegenheit sie nach Bayreuth kamen, wo ihr ältester Bruder, George Friedrich Carl, nunmehro regierender Marggraf war. Den 12. Oct. 1730. starb der König Friedrich IV. zu Oddensee, worauf ihr Gemahl unter dem Namen Christian des VI. den Dänischen Thron bestieg. Sie wurde nunmehro als wirkliche Königin verehret, auch den 6ten Jun. 1731. zu Friedrichsburg nebst ihrem Gemahl mit dem gewöhnlichen Gepränge gekrönt. Als sie den 7ten Aug. 1732. mit demselben auf dem Schlosse Hirschholm den Gedächtniß-Tag ihrer glücklichen Vermählung begienge, stiftete sie den Orden de l' Union parfaite, der anfangs den Namen de la Fidelité führte. Das Ordenszeichen ist ein weisses mit Golde emaillirtes Creuz, mit Königl. Cronen in allen vier Ecken geziert. Im rechten Felde desselben stehet der Nordische Löwe oben, und der Preußische Adler unten; im linken

linken Felde aber der Preußische Adler oben, und der Nordische Löwe unten. In der Mitten befindet sich der Name beyder Majestäten mit der Königs-Crone im blauen Felde; auf der andern Seite aber lieset man diese Worte: in felicissimae unionis memoriam. Es hängt das Ordens-Zeichen an einem blau gewässerten Bande, das einen silbernen Rand hat, und wird auf der linken Brust getragen. Die meisten Damen und Cavaliers des Hofs, nebst den Personen des Königl. Hauses tragen diesen Orden. Im Jahr 1733. begleitete sie ihren Gemahl nach Norwegen, und 1734. nach Schleßwig und Holstein, bey welcher Gelegenheit sie auch den 27. May nach Hamburg kamen. Sie stiftete hernach das hochadel. Stift Walloe, welches den 13. May 1738. in Gegenwart des ganzen Hofs mit großem Gepränge eingeweihet, und dabey die Prinzeßin Friderica von Würtemberg-Neustadt zur ersten Aebtißin eingesetzt wurde, die aber 1748. resignirte, worauf sie die Prinzeßin Louise Sophia Friderica von Glücksburg zur zweyten Aebtißin installirte. Den 6ten Aug. 1746. wurde sie durch das Absterben ihres Gemahls zur Witwe, welches ihr desto schmerzlicher fiel, weil sie stets mit demselben in der zärtlichsten Vertraulichkeit gelebt. Ihr einziger Sohn, der bisherige Cron-Prinz, Friedrich, bestieg nunmehro den Königl. Thron, sie aber erwählte Hirschholm zu ihrer beständigen Residenz. Den 1sten Oct. 1749. vermählte sie ihre einzige Prinzeßin Louise mit Ernst Friedrich Carln, Herzoge von Sachsen-

Sachsen-Hildburghausen, die aber den 8. Aug. 1756. ohne Kinder wieder gestorben. Im Jahr 1751. that sie eine Reise nach Holstein, und besuchte ihre Brüder, davon einer als Stadthalter zu Rendsburg, und der andere im Privat-Stande zu Wansbeck bey Hamburg residirte, nach der Zeit aber regierender Marggraf zu Bayreuth wurde. Sie kam nach diesem nicht viel mehr von Hirschholm weg, und erlebte in dem Königl. Hause vielerley Veränderungen, worunter der Todesfall ihres Sohnes, Friedrichs V., der den 14ten Jan. 1766. starb, die wichtigste war. Ihm folgte dessen ältester Sohn Christian VII. in der Königl. Regierung, der sich noch am Leben befindet, und mit einer Großbritannischen Prinzeßin vermählt ist, die auch bereits einen Cron-Prinzen zur Welt gebracht hat. Man brachte ihren Leichnam nach Copenhagen, und nachdem sie verschiedene Tage auf dem Parade-Bette gelegen, hielte man ihr den 13. Jun. solenne Exequien, worauf man sie nach Rotschild brachte, wo sie in das Königl. Begräbniß beygesetzt wurde.

II. **Carl, Landgraf von Hessen-Philippsthal**, Ritter des Dänischen Elephanten-Ordens, starb den 8. May zu Philippsthal nach einer achttägigen Brustkrankheit in einem Alter von 88 Jahren. Er war ein Sohn des Landgrafens Philipp von Hessen-Cassel, der als ein apanagirter Herr das Schloß Philippsthal erbauete und daselbst seine Residenz nahm. Seine Mutter, Catharina Amalia, gebohrne Gräfin von Solms-Laubach,

brachte

brachte ihn den 23. Sept. 1682. zur Welt. Er trat 1701. in Königl. Dänische Kriegsdienste, und wohnte unter den Dänischen Truppen den ersten Feldzügen des Spanischen Succeßions-Krieges in Brabant bey. Als Brigadier kam er mit diesen Truppen wieder nach Dännemark zurück, und hielte sich in dem Treffen bey Helsingburg den 10. März 1710. sowohl, daß er zum General-Major ernennet wurde, in welcher Qualität er 1715. der Landung auf Rügen und der Belagerung von Stralsund beywohnte. Er quittirte darauf die Dänischen Dienste und trat in Französische, worinnen er den 13ten März 1721. zum General-Lieutenant der Königl. Armeen ernennet wurde, aber in solcher Qualität keinen Feldzug gethan hat. Der König Christian VI. von Dännemark beehrte ihn den 6ten Jun. 1731. mit dem Elephanten-Orden. Er vermählte sich den 24sten Nov. 1725. mit Carolina Christina, des Herzogs Joh. Wilhelms von Sachsen-Eisenach Tochter, die bereits den 25. Jul. 1743. gestorben ist. Er hat von ihr einen Sohn und eine Tochter hinterlassen. Der Sohn heißt Wilhelm und stehet in Holländischen Kriegsdiensten, hat auch von seiner Gemahlin fünf Kinder am Leben. Die Tochter aber, Charlotte Amalia, hat den 26. Sept. 1750. den alten Herzog Anton Ulrich von Sachsen-Meinungen geheyrathat, der sie den 27. Jan. 1763. zur Witwe gemacht. Sie führt jetzo im Namen ihrer beyden unmündigen Prinzen die Regierung zu Meinungen, ihre älteste Tochter aber ist 1760.

mit

mit dem Erb-Prinzen von Sachsen-Gotha vermählt worden.

III. Honoratus Armandus, Herzog von Villars, Pair von Frankreich und Gouverneur von Provence, Ritter des güldenen Vließes, starb im May im 68sten Jahre seines Alters. Er war ein Sohn des berühmten Französischen Generals und Marschalls, Ludwig Hectors, Herzogs von Villars, der den 17. Jun. 1734. zu Turin gestorben ist. Seine Mutter, Johanna Angelica Rocque de Varangeville, brachte ihn den 4. Oct. 1702. zur Welt. Er führte bey Lebzeiten des Vaters den Titel eines Marquis von Villars, und bekam im März 1714. die Anwartschaft auf das Gouvernement von Provence, worauf er im Oct. 1717. unter die Grand Mosquetairs der Königl. Garde aufgenommen wurde, da er kaum funfzehn Jahr alt war. Im März 1718. ward er Obrister über ein Regiment zu Pferde, und den 5. Aug. 1721. vermählte er sich mit Amalia Gabriele, des Herzogs und Marschalls von Noailles Tochter. Im Sept. 1724. bekam er die Anwartschaft auf die Stelle eines Capitain-Lieutenants der ersten Compagnie der Mousquetairs der Königl. Garde, die sein Vater vor kurzem bekommen hatte. Den 7. März 1734. ward er zum Brigadier der Cavallerie ernennet, worauf ihm der Vater in diesem Jahre mit Genehmhaltung des Königs das Gouvernement von Provence abtrat, aber nichts destoweniger unter ihm dem Feldzuge in Italien beywohnte; doch wurde er durch

eine gefährliche Krankheit, die er sich allda zugezogen, genöthiget, noch vor dem Absterben seines Vaters sich wieder nach Frankreich bringen zu lassen, allwo er bald wieder genesen, und von den Ehren und Titeln seines Vaters, der kurz darauf gestorben, als Herzog und Pair Besitz genommen. Er brachte 1735. den Orden des güldenen Wliesses, den sein Vater getragen, nach Madrit zurück, wurde aber von dem König Philippo V. mit solchem selbst wieder beschenkt. Er hat sich in seinem Gouvernement um die Unterthanen ausserordentlich verdient gemacht. Unter andern errichtete er 1760. zu Aix ein Oculations-Hospital. Ausser der Kost und den Arzeneyen ließ er jedem von denen, die ihre Kinder dahin bringen, einen Louis d'or reichen. Ueberdieß ernährte er noch über sechs hundert Arme, den schamhaftigen Armen aber ließ er gewisse Zettel reichen, um das zu ihrem Bedürfniß Erforderliche bey den Beckern und Fleischern holen zu können. Im Aug. 1764. verkaufte er dem Herzoge von Praslin sein Landguth Vieux le Villars vor eine Million und 200000 Livres, welcher sodann mit Genehmhaltung des Königs seine Pairie darauf legte, dargegen der Herzog von Villars diesen Titel dem Landguthe la Roqve in dem Herzogthum Nivernois gab. Im Herbst 1767. wurde er mit einer so schweren Krankheit heimgesucht, daß er die letzte Oelung sich geben lassen mußte. Ganz Marseille, wo er sich damals aufhielte, gerieth darüber in das größte Leidwesen. Man kann sagen, daß er bis

zum Anbeten von den Einwohnern, sowohl dieser Stadt als des ganzen Landes, geliebt worden. Dieses äusserte sich sonderlich nach seiner Genesung, da das Vergnügen des Volks, so es darüber empfand, nicht zu beschreiben war. Er ließ sich deshalben vernehmen: er wollte nicht viel darum geben, daß er diese Krankheit nicht gehabt hätte, weil er ohne solche nicht erfahren, wie lieb er seinen Provenzern sey. Allein die Genesung dieses Herrn dauerte wenig Jahre. Er wurde 1770. von neuem krank, und mußte zum höchsten Leidwesen des ganzen Landes obgedachter maßen die Schuld der Natur bezahlen. Man rühmt ihm nach, daß er mehr ein Vater als Gouverneur im Lande gewesen. Von seiner Familie ist mir weiter nichts bekannt, als daß eine Tochter, Namens Amalia Angelica Guido Felix, den Marqvis von Renty, ältesten Sohn des Herzogs von Bisaccia, Fürstens von Gavre, geheyrathet habe.

IV. **Johann Baptista Isnardi, Marquis von Caraglio**, starb im May zu Turin im 35sten Jahre seines Alters. Er war unstreitig ein Enkel des ehemaligen Königl. Sardinischen Generals von der Infanterie, Joh. Baptista Isnardi, Marquis von Caraglio, und ein Sohn Carl Emanuels, Marqvis von Senantes, der den 6. Jan. 1736. vor seinem Vater gestorben. Seine Mutter, Louise Theresia, des Fürstens Victoris Amadei Ferreri von Maßerano Tochter, brachte ihn den 5. Oct. 1735. zur Welt. Er hatte jährlich 35000 Ducaten Einkünfte. Die

Armen

Armen haben ihn ungemein bedauert, weil er einen großen Theil seines Vermögens auf dieselben gewendet. Was er vor Chargen bekleidet habe, und ob er vermählt gewesen, ist mir nicht bekannt.

V. Ferdinand Caraffa, Prinz von Belvedere, starb in Neapol sehr plötzlich im 43sten Jahre seines Alters. Er war ein Sohn Caroli Caraffa, Fürstens von Belvedere, Ritters des heil. Januarii-Ordens. Seine Mutter, Cäcilia Buoncompagno, gebohrne Prinzeßin von Sora und Piombino, die von andern Francisca genennet wird, brachte ihn den 31sten Jul. 1727. zur Welt. Ich weiß von ihm weiter nichts zu melden.

VI. Fabricius, Prinz von Gesualdo, starb zu gleicher Zeit zu Neapolis. Ich weiß von ihm nichts zu berichten.

VII. Carl Joseph, Graf von Palm, Kaiserl. Königl. wirklicher geheimer Rath, starb den 22. May zu Regenspurg. Er stammte aus einem alten adelichen Geschlechte in Böhmen her, und hat sich verschiedene Jahre als Kaiserl. Resident in Engeland aufgehalten, hatte aber das Schicksal, daß da er bey denen 1725. zwischen dem Wienerischen und Großbritannischen Hofe obschwebenden Irrungen ein nachdrückliches Memorial bey Hofe eingegeben, ihm geboten wurde, sich schleunigst aus London und dem ganzen Reiche zu begeben. Er wurde alsdann zum Nieder-Oesterreichischen Regiments-Rathe ernennet, nachdem er den Freyherrns-Character vorher erhalten. Im Jahr 1734. ward er mit dem Titel eines wirklichen

chen Kaiserl. geheimen Raths zum Oesterreichischen Comitial- und Directorial-Gesandten ernennet, welches er bis an den Tod Kaisers Caroli VI. geblieben. Er hat sich darauf verschiedene Jahre als Gesandter der neuen Königin von Ungarn an den Chur-Rheinischen Höfen, und besonders zu Maynz, befunden, auch eine Zeitlang als Oesterreichischer Minister der Fränkischen Kraiß-Versammlung beygewohnet. Als Franciscus I. zur Kaiser-Würde gelangte, ernennte er ihn zum Con-Commissario auf dem Reichstage zu Regenspurg, welche Stelle er aber bald wieder freywillig niedergelegt, nachdem er im Novemb. 1750. in den Reichsgrafen-Stand erhoben worden. Er hat hierauf zu Regenspurg als eine Privat-Person gelebt. Seine Gemahlin, eine gebohrne Baronin von Plettenberg, starb den 13. May 1760. zu Regenspurg. Ob er Kinder hinterlassen, ist mir nicht bekannt. Er besaß eine schöne Bibliothek und ein großes Vermögen. Sein Leichnam ward den 24sten bey den Carmelitern zur Erden bestattet. Ueber 150 Bedienten von Gesandten und andern Herrschaften giengen vor der Leiche mit Fackeln her. Man hat ihn bereits im Dec. 1738. unter die Todten gezählt.

VIII. **Eleonora Hedwig, Gräfin von Ranzau**, starb den 31. May zu Copenhagen im 62sten Jahre ihres Alters. Sie war eine Tochter des Dänischen Conferenz-Ministers, Christian Ludwigs von Plessen, und hatte den 15. Decemb. 1708. das Licht der Welt erblickt. Sie wurde

den

den 20sten May 1726. die zweyte Gemahlin des Grafens Christian von Rantzau, auf Asdal, Königl. Dänischen Geh. Conferenz-Ministers und Ritters des Elephanten, dem sie etliche Söhne gebohren, davon nur der Erstgebohrne den Gräflichen Titel führt.

IX. Otto Christoph, Freyherr von Hagen, Chur-Maynzischer General-Feld-Marschall-Lieutenant und Commendant zu Erfurt, starb den 1sten May in einem ziemlichen Alter. Er stammte aus einem alten Reichsritterlichen Geschlechte her, und folgte als Chur-Maynzischer Obrister dem General-Wachtmeister von Horstall in der Commendanten-Stelle zu Erfurt. Im May 1763. ward er General-Wachtmeister, und im Aug. 1766. General-Feld-Marschall-Lieutenant. Er führte zugleich den Character eines Chur-Maynzischen Cammerherrn, und hatte vormals ein Regiment zu Fuß gehabt. Ob er Familie hinterlassen, weiß ich nicht; so viel aber, daß er viele Schulden zurück gelassen.

X. Des Grafen Eugenii Francisci von Schönborn, auf Heusenstamm, Kaiserl. wirkl. geheimen Raths, einziger Sohn, starb im May zu Wien im 5ten Jahre seines Alters zu großem Leidwesen des ganzen Hochgräflichen Hauses. Seine Mutter, Maria Elisabeth, ist eine gebohrne Prinzeßin von Salm.

XI. George Franz, Freyherr von Trach, Königl. Preußischer Landrath des Coselischen Kraises in Ober-Schlesien, starb den 16. May im

49sten Jahre seines Alters, nachdem er dem Königl. Hause 23 Jahr getreue Dienste geleistet.

XII. Aus Lemberg in Pohlen wurde den 17ten Jul. berichtet, daß der Bischof, wie auch der Woywode von Cracau zu Topole in Siberien, allwo sie als Staats-Gefangene gesessen, das Zeitliche verlassen hätten, welchen der Staroste von Dolina, ein Sohn des jeztgedachten Woywodens, auf diese Nachricht in wenig Tagen im Tode nachgefolgt wäre. Sollte dieser dreyfache Todesfall bestätiget werden, so soll von diesen Herren künftig ausführlich gehandelt werden.

3. Im Junio.

I. Leopold Franz, Graf von Schlick, Kaiserl. Königl. wirkl. Geh. Rath und Hof-Bancodeputations-Vicepräsident, starb im Jun. zu Wien in einem Alter von 41 Jahren. Er war ein Sohn Franz Heinrichs, Grafens von Schlick, Kaiserl. wirkl. geheimen Raths und Majorats-Herrn, der 1766. gestorben ist. Seine Mutter, Maria Eleonora, gebohrne Gräfin von Trautmannsdorf, brachte ihn den 29. Jul. 1729. zur Welt. Er ward jung unter die Kaiserl. Cämmerer aufgenommen, worauf er geheimer Rath und Landsfürstl. Commissarius in Ober-Oesterreich, alsdenn Hof-Cammer-Vicepräsident, und hernach wirkl. geheimer Rath und Hof-Banco-Deputations-Vice-Präsident wurde. Er vermählte sich den 29. Jan. 1754. mit Antonia, Graf Ottonis

tonis von Frankenberg Tochter, die ihm verschiedene Kinder gebohren, davon der älteste Sohn Joseph von 16 Jahren ihm in dem Majorate succedirt hat.

II. Christoph von Stoffeln, Rußisch-Kaiserl. General-Lieutenant und Ritter des St. Alexander- und St. Annen-Ordens, starb im Jun. in der Wallachischen Stadt Berlat in einem Alter von etliche funfzig Jahren. Er war aus Franken gebürtig. Sein Vater starb im März 1746. als Rußischer General-Lieutenant und General-Quartiermeister. Er ist meistens in Rußland erzogen worden, und hat den General von Bismark in der Kriegskunst zum Lehrmeister gehabt. Er wohnte von 1736. bis 1739. den Feldzügen wider die Tartarn und Türken bey, und hatte die Ehre, die Bothschaft von der Niederlage der Türken bey Oczakow und die Eroberung dieser Festung, darinnen sein Vater zum Commendanten bestellt wurde, nach Petersburg zu überbringen, wofür er als Hauptmann eine Compagnie bekam. In dieser Qualität diente er hernach wider die Schweden in Finnland, und ward Major. Als darauf 1748. ein Rußisches Hülfs-Corps nach Deutschland geschickt wurde, that er bey demselben General-Quartiermeisters-Dienste. Er avancirte darauf in Friedens-Zeiten bis zu der Stelle eines Obristen. Als es 1756. mit dem König in Preußen zur Ruptur kam, wurde er zum General-Major ernennet, und beordert, unter dem Grafen von Apraxin dem feindlichen Einfall ins Königreich Preus-

sen als General-Quartiermeister beyzuwohnen. Dieser Einfall erfolgte auch 1757., da denn der General Stoffeln gar bald Gelegenheit bekam, sich mit seiner Bravour herfür zu thun. Es geschahe dieses sonderlich den 8. August, da er mit dem Obristen Malachowski in eine hitzige Action geriethe, ingleichen den 30sten dieses, da die Schlacht bey Groß-Jägersdorf geschahe. Er wohnte 1758. der völligen Eroberung des Königreichs Preußen bey, und führte hierbey die Avant-Garde. Im Febr. wurde er nach Marienwerder abgeschickt, welches er den 10ten ohne Widerstand eroberte und viele Preußische Munition und Kriegs-Geräthschaft allda erbeutete. Er ließ starke Magazine längst der Weixel anlegen, und durch seine leichten Truppen bis in Pommern streifen, auch zwischen Marienwerder und Marienburg einige Werke an der Weixel anlegen. Im Jun. folgte er der Armee unter dem General Fermor durch Groß-Pohlen nach der Neumark. Als man sich den 14. Aug. der Festung Cüstrin genähert, mußte der General Stoffeln mit der Avant-Garde gegen dieselbe anrücken, da denn durch die eingeworfenen Bomben die ganze Stadt in Brand geriethe, die Festung selbst aber nicht erobert, noch durch die abgebrochenen Brücken die Oder paßirt werden konnte. Der König in Preußen langte darauf selbst zum Entsatz aus Schlesien an, da es denn den 25sten August bey Zorndorf zu einer blutigen Schlacht kam, darinnen beyde Theile gesiegt haben wollten. Der General

neral von Stoffeln wohnte der Schlacht nicht selbst bey, weil er zu dieser Zeit mit seinem Corps bey Schwedt stunde, fand sich aber bald nach der Schlacht bey der Armee ein, die sich darauf nach Preussen zurück zog und zu Marienwerder das Haupt-Quartier nahm. Im Jahr 1759. gieng er als General-Quartiermeister abermal mit der Armee nach Neumark und Schlesien, und wohnte den Kriegs-Operationen bey, die in diesem Jahre vorfielen, und besonders der Action bey Pelzig. Er erhielte auch den 29. Aug. den St. Annen-Orden. Kaiser Peter III. gab ihm ein Regiment zu Fuß und ernennte einen andern zur General-Quartiermeister-Stelle. Die Armee wurde zwar wegen des mit dem König in Preußen geschlossenen Friedens, zurück berufen, dargegen aber ward unter dem Grafen von Czernischew diesem Monarchen ein Hülfs-Corps zugeschickt, bey welchem Stoffel als General-Lieutenant zu stehen kam; jedoch wegen des darauf erfolgten Friedens gieng dieses Corps bald wieder zurück. Im Sept. 1762. erhielte er von der Kaiserin Catharina II. den St. Alexander-Orden. Im Nov. 1764. wurde er mit drey tausend Mann nach Pohlen geschickt, diejenigen, welche sich der Wahl des Königs Stanislai Augusti widersetzten, zu paaren zu treiben. Im Jahr 1769. diente er unter dem Fürsten Galliczin wider die Türken. Er gieng mit einem Corps den 6. Jul. bey Chozim über den Dniester, und spielte den Krieg in des Feindes Land. Die ganze Armee folgte ihm

bald nach. Er griff den 13ten die Türken bey Chozim an und trieb sie in die Flucht, worauf er diese Festung zu belagern anfieng, welche er aber in Ermangelung genugsamer Artillerie in eine Bloquade verwandeln, endlich aber gar sich mit der Armee über den Dniester zurück ziehen mußte. Nachdem die Türken den 8ten und 17ten Sept. geschlagen, Chozim aber den 19ten verlassen worden, wurde die ganze Moldau nebst der Hauptstadt Jassy von den Russen besetzt, der General von Stoffeln aber zum commandirenden General in diesem eroberten Lande ernennt, der in solcher Qualität den 5ten Nov. durch ein abgeschicktes Corps den Türken bey Gallacz eine wichtige Schlappe anhieng, und den neuen Fürsten von der Moldau selbst gefangen bekam. Er beobachtete hierauf den neuen Großvezier, der sich von der Moldau und Wallachey wieder Meister machen wollte, und deßhalben verschiedene Bassen abschickte. Allein der General von Stoffeln verlegte ihnen allenthalben den Paß, und schlug sie, wenn sie anrückten, zurück. Den 28. Januar 1770. schlug er ein Türkisches Corps bey Brailow, und steckte diese Stadt in Brand. Er zerstreuete auch ein feindlich Corps den 3ten und 4ten Februar bey Giurgiewo, und den 5. May schlug er ein starkes Corps bey Brailow völlig in die Flucht. Als darauf der Graf Romanzow mit der großen Armee den Feldzug eröfnete, und der Fürst Repnin mit den Vortruppen in der Moldau anlangte, vereinigte er sich mit denselben und formirte

mirte die Avant-Garde, mußte aber obgedachter maßen zu Berlat seinen Geist aufgeben, ehe noch die Kriegs-Operationes angefangen wurden.

III. August Wilhelm von Braune, Königl. Preußischer General-Lieutenant und Chef eines Fuselier-Regiments, starb im Jun. im 69sten Jahre seines Alters. Er stammte aus einem alten in Schlesien und Sachsen blühenden adelichen Geschlechte her. Sein Vater, Adam Friedrich von Braune, hatte sich in dem Fürstenthum Anhalt-Cöthen niedergelassen. Seine Mutter, Anna Margaretha von Latorf, brachte ihn 1701. zur Welt. Er trat bey dem Alt-Anhaltischen Regimente zu Fuß in Preußische Kriegsdienste, und ward bey solchem 1722. Fähnrich, 1725. Sou- und 1734. Premier-Lieutenant, 1738. aber Stabs-Hauptmann. Im Jahr 1740. bekam er eine Compagnie, worauf er 1746. Major, 1757. kurz hinter einander Obrist-Lieutenant und Obrister, 1758. General-Major, und 1759. Chef des erledigten Regiments von Kursel wurde. Wegen seiner in der Schlacht bey Strehlen bewiesenen Tapferkeit erhielte er im October 1760. den Orden Pour le merite. Im Jahr 1767. ward er General-Lieutenant. Er hat in dem letzten Kriege allen Feldzügen, theils in Böhmen, theils in Schlesien, theils auch in Sachsen beygewohnt, ist auch in den Schlachten bey Prag und Kolin blessirt worden. Seine Gemahlin, Gisele Henriette, war eine gebohrne von Wuthenau, und verwitwete

von

von Zehmen, die ihm aber kein Kind gebohren. Er war von ansehnlicher Leibes-Größe.

IV. Wilh. Beckford, Esq. Lord Mayor von London, starb den 25. Jun. frühe plötzlich im 63sten Jahre seines Alters. Er ward 1707. auf der Insel Jamaica in America gebohren, dessen Vater, Peter Beckford aber, der daselbst wohnte und ein Esquire war, ihn in der ersten Jugend nach Engeland schickte. Er studirte zu London und nachher zu Leiden, wo er sich auf die Arzeneykunst legte, in welcher er Baccalaureus wurde. Er besuchte alsdenn Paris und übte sich daselbst, und besonders im Invaliden-Hause, zwey Jahr lang in der Arzeneykunst, in der er es hoch brachte, auch bis 1757. zu London als Baccalaureus practicirte, ungeachtet sein Vater bereits 1730. verstorben war, und ihm ein großes Vermögen hinterlassen hatte. Er vermählte sich 1757. mit des Esquire Francisci March Witwe, einer Enkelin des Grafens von Abercorn, die ihm 1760. den einzigen ehelichen Sohn gebohren, der unter andern den Grafen Wilhelm Pitt von Chatam zum Pathen gehabt, und ein Knabe von großer Hofnung ist. Er ward unter die Aldermanns der Stadt aufgenommen, und war ein Herzensfreund des Herrn Pitt, jetzigen Grafens von Chatam, gab auch viele Jahre ein Parlaments-Glied wegen der Stadt London ab. Im Sept. 1762. ward er zur allgemeinen Freude der Bürger dieser Stadt zum Lord Maire oder Bürgermeister für das künftige Jahr erwählt, welche Würde von großer Wichtigkeit ist,

und

und einen hohen Rang giebt. Er widersetzte sich stets der Hof-Parthey, und machte einen so grossen Aufwand, als noch kein Lord Maire vorher gethan hatte; jedoch ist auch keiner noch so reich gewesen, als der Ritter Beckford. Er gab etliche mahl die prächtigsten Banquete an die vornehmsten Herren des Hofs und an die auswärtigen Ministers, wobey sich auch bisweilen des Königs Brüder befanden. Als den 4. Jun. des Königs Geburts-Tag gefeyert wurde, ließ er vor seinem Palaste, der mit mehr denn 4000 Lichtern erleuchtet war,* ein schönes Feuerwerk abbrennen. Den 23. März 1768. wurde er von neuem zum Parlements-Gliede wegen der Stadt London erwählt, und den 10ten Oct. 1769. zum andernmale zum Lord Maire der Stadt London erhoben. Er wollte anfangs Alters halben diese wichtige Ehrenstelle nicht annehmen, entschloß sich aber noch endlich auf inständiges Anhalten seiner Freunde darzu. Den 12. Nov. legte er den gewöhnlichen Eyd deshalben ab. Das Volk erwieß ihm ausserordentliche Schmeicheleyen, und man sahe aller Orten öffentliche Lustbarkeiten. Er hat aber nicht viel über ein halb Jahr dieser Würde vor dießmal vorgestanden. Die Gegenparthey des Hofs hat durch seinen Tod einen empfindlichen Verlust gelitten. Er war ein sehr reicher Mann, und hatte Zucker-Plantagen in Jamaica, die ihm jährlich 30000 Pf. Sterl. eintrugen. Der liegenden Gründe in Engeland nicht zu gedenken, davon er ein jährl. Einkommen von 18 bis 20000 Pf. Sterl. hatte.

Als

Als eine obrigkeitliche Person und ein Parlements-Glied war er ein fleißiger Mann, und ein unerschrockener Vertheidiger der Rechte seiner Mitbürger; daher man ihn auch den Liebling des Volks nennen konnte. Er hat jedem von seinen natürlichen Kindern, deren er zusammen 29 hinterlassen, ein Legat von 5000 Pf. St. ausgesetzt, wovon aber der älteste, der auf Jamaica ein Frauenzimmer von großem Vermögen geheyrathet, ausgenommen ist. Denn dieser bekömmt nur 1000 Pfund. Den größten Theil der Güther hat sein einziger ehelicher Sohn bekommen; wenn aber derselbe, ohne rechtmäßige Leibes-Erben zu hinterlassen, stirbt, soll der älteste natürliche, und auf dessen gleichmäßigen Todesfall der nächstälteste natürliche Sohn, und so weiter, immer nach dem Alter erben. Für die hinterlassene Witwe hat er im Testamente nichts ausgesetzt, weil er schon bey ihrer Vermählung einen Sitz von 1000 Pfund Sterl. jährlicher Einkünfte für sie ausgemacht hat. Seine Leiche, über welche der Graf von Chatam Thränen vergossen, ward zu Fonthill in der Grafschaft Wilts auf seinem Landguthe an die Seite seines letztverstorbenen Bruders, eines Londnischen Aldermanns, beygesetzt. Es sind seinetwegen viele Kirchen mit schwarzem Tuche behängt, und ihm viele Leichen-Predigten gehalten worden.

Ich hole hier folgenden Todesfall nach:

Andreas Alexiewitsch, Graf von Bestuschew, Rußischer wirkl. Geh. Rath, Cammerherr und Ritter des St. Alexander- und St. Annen-Ordens, starb 1768. zu Reval in einem Alter von etlichen dreyßig Jahren. Sein Vater war der ehemalige Rußische Groß-Canzler, Alexius Petrowitsch, Graf von Bestuschew, und die Mutter, Anna Catharina, eine gebohrne von Bötticher. Das Ansehen seines Vaters brachte ihn auch am Rußischen Hofe in Ansehen. Im Jahr 1744. ward er bey dem Großfürsten, und 1746. bey der Kaiserin zum Cammerjunker ernennet, und den 13. Jul. 1745. von König Augusto III. als Vicario des heil. Röm. Reichs, zum deutschen Reichsgrafen erhoben, worauf er sich den 5. März 1747. mit der Staats-Fräulein Awdotia Denisowna, einer Anverwandtin des Grafens Rasumowski, vermählte, die aber den 25. May 1749. ohne Kinder wieder gestorben ist. Er wurde nach seiner Vermählung zum Cammerherrn ernennet, und von der Kaiserin im Decemb. 1747. nach Wien geschickt, um in ihrem Namen wegen der Geburt ihres Pathens, des Erzherzogs Peter Leopolds, den Glückwunsch abzustatten, von dar er im folgenden Jahre wieder zurück kam. Den 3. Febr. 1748. bekam er den St. Annen- und den 16. Aug. d. J. den St. Alexander-Orden. Den 25. Dec. 1755. erhielte er den Character eines General-Lieutenants. Als sein Vater

ter 1758. in Ungnade fiel, und seine Chargen verlohr, ward er auch mit in Verhaft genommen, und nach dem entlegenen Flecken und Landguthe Goretowo abgeführt, wo er nebst seinen Eltern bis in Jul. 1764. elendiglich leben müssen, da sie von der jetzigen Kaiserin Catharina II. wieder begnadiget, und zurück berufen wurden. Er bekam darauf den Character eines wirkl. Geh. Raths, konnte aber mit seinem Vater in den letztern Jahren sich nicht vertragen. Er gab dem Vater Schuld, er gäbe seinen Schmarotzern zu viel Gehör, welche ihm eine Abneigung gegen ihn beybrächten. Der Vater steckte ihn einige Zeit vor seinem Tode, der sich den 21. Apr. 1766. ereignete, in ein Kloster, und machte ein Testament, darinnen er zwar zu dessen Unterhalt etwas bestimmte, übrigens aber ihn enterbte, und seiner Schwester Sohn, den **Fürsten Michael Wolkonskoi**, zum rechten Erben einsetzte; er starb aber, ohne das Testament unterschrieben zu haben. Es fiel also die ganze Verlassenschaft an den Sohn, dem aber wegen seines unverständigen Wesens auf Kaiserl. Befehl Curatores gesetzt wurden, die die väterlichen Güther bis zur gänzlichen Tilgung der darauf haftenden Schulden, verwalten, und während dieser Zeit dem Sohne jährlich 3000 Rubeln auszahlen mußten, die er zu Reval verzehren sollte, allwo er aber 1768. gestorben ist.

Fortgesetzte Neue Genealogisch-Historische Nachrichten

von den
Vornehmsten Begebenheiten,
welche sich an den
Europäischen Höfen
zutragen,
worinn zugleich
vieler Stands-Personen
Lebens-Beschreibungen
vorkommen.

Der 114. Theil.

Leipzig,
im Verlag der Heinsiußischen Buchhandlung.
1771.

Inhalt:

I.

Der Rußische Feldzug wider die Türken, unter dem General Romanzow.

Die Rußischen Waffen sind sehr fürchterlich. Die Türken erfahren es. Sie haben in zween Feldzügen so viel Volk und Land verlohren, als sonst kaum in den langwierigsten Kriegen. Der Feldzug 1770. hat ihnen beynahe in Europa den Garaus gemacht. Sowohl zu Wasser als zu Lande sind sie bis aufs Haupt geschlagen worden. Ihr Verlust zur See soll hernach beschrieben werden. Hier wollen wir zuförderst erzählen, was ihnen zu Lande begegnet ist. Es sind zwey Armeen wider sie zu Felde gegangen. Eine commandirte der General Romanzow, und die andere der General Panin. Von den Progressen der letztern wollen wir zu anderer Zeit handeln. Hier soll der Feldzug der erstern Armee beschrieben werden.

Diese Armee stund unter dem General, Grafen Romanzow, welcher den Winter über sein Hauptquartier zu Laticzew in Podolien gehabt. Der General-Lieutenant von Stoffeln führte indessen das Commando in der Moldau, worinnen er mit einem ansehnlichen Corps, das von der Hauptarmee von einer Zeit zur andern verstärkt

 wurde,

wurde, den Türken stets über dem Halse lag, und sie an allen ihren Unternehmungen hinderte. Den Türken schmerzte der Verlust zweyer ansehnlichen Fürstenthümer, nämlich der Moldau und Wallachey, viel zu sehr, als daß sie nicht bemühet gewesen seyn sollten, sich derselben wieder zu bemächtigen, und an den Unterthanen, die sich auf die Rußische Seite gewendet, Rache auszuüben. Der Groß-Sultan setzte dießfalls ein besonderes Vertrauen auf den Halil Pascha, den er im Dec. 1769. zu der geschlagenen Armee absendete, um die zerstreuten Truppen wieder zu sammlen, und die neugeworbenen aus Constantinopel und andern Gegenden des Ottomannischen Reichs an sich zu ziehen. Er langte den 12. Decemb. bey derselben an, und forderte dem bisherigen Groß-Vezier, Moldavangi Ali Pascha, auf Befehl des Groß-Sultans, das Vezier-Patent ab, worauf er etliche Meilen weit ins Exilium gehen mußte. Halil Pascha übernahm nunmehro als wirklicher Groß-Vezier das Commando über die Armee, und machte Anschläge, wie er sich wieder von der Moldau und Wallachey Meister machen möchte. Allein der General von Stoffeln, der ihn mit seinem Corpo sorgfältig beobachtete, verlegte ihm allenthalben den Paß, so, daß die von ihm abgeschickten Bassen zu verschiedenen malen geschlagen wurden.

Es war den Russen allerdings viel daran gelegen, diese Fürstenthümer zu behaupten, weßhalben sie die Haupt-Plätze in denselben, als Choczim, Jassy, Fockschany und Buchareſt, stark mit

mit Truppen besetzt, und ansehnliche Magazine von allerley Lebensmitteln, Waffen und Munition darinnen angelegt hatten. Bucharest hätten die Russen zu Anfang des Jahrs bald eingebüßet. Denn nachdem der darinnen liegende General-Major, Podhoriczany, gegen Belgrad ausmarschirte, setzte ein Corps Türken über die Donau, und gieng den 3. Jan. auf Bucharest loß. Der darinnen liegende Major Anrep rückte mit seinen bey sich habenden 300 Jägern gegen dasselbe aus, war aber so überlegen, daß, da er keinen Succurs erhielte, er nach tapferm Widerstande mit allen seinen Leuten niedergehauen wurde. Der obgedachte General-Major eilte ihm zwar zu Hülfe, kam aber zu spåte, weil alles schon vorbey, und die Türken bereits mit den erbeuteten Canonen sich retirirt hatten. Jedoch es wurde dieser Major bald darauf an den Türken gerochen, da der General Podhoryczany den 14. Jan. ein Türkisches Corpo bey dem Flusse Rybna, und den folgenden Tag wieder ein anderes, das viel stärker war, bey Kockschany in die Flucht schlug. Es blieben in diesen beyden Actionen über tausend Türken auf dem Platze, wobey einige Fahnen und Pulver-Wagen erbeutet wurden.

Ohngeachtet dieser Niederlage nahmen sich doch die Türken für, die Stadt Bucharest zu überfallen, um daselbst einen neuen Hospodar einzusetzen. Es ließen sich zu dem Ende den 24sten Jan. 1000 Mann zu Pferde vor der Stadt sehen, die aber bald wieder zurück getrieben wurden, doch

hatten sie im Namen des neuen Hospodars Manifeste ausgestreuet, darinnen die Einwohner ermahnet wurden, sich wieder der Pforte zu unterwerfen. Den folgenden Tag langte ein starkes Türkisches Corps von 15 bis 20000 Mann unter der Anführung verschiedener Bassen und des neuernennten Hospodars vor Buchareſt an, und umringte das zwischen den Redouten bey dem befestigten Kloster postirte Detaschement des General-Majors Samäyten auf drey Seiten, und beschossen solches aus groben und kleinen Geschütze. Allein das Rußische Cartätschen-Feuer hielte sie zurücke; doch bemächtigten sie sich einer verlassenen Redoute, die sie aber, da die Russen sich dahin zogen, bald wieder verliessen und sich in Unordnung, nachdem sie vergebens versucht hatten, die Vorstädte in den Brand zu stecken, retirirten. Sie wurden von dem gedachten General-Major bis an den [illegible]-Ordysch verfolgt, wobey er eine Canone, etliche Pulver- und Munitions-Wagen, eine Menge Vieh und viele Fuhren mit Proviant und Fourage erbeutete.

Fast zu eben der Zeit erhielte der General von Stoffeln Nachricht, daß der Feind in starker Anzahl sich um Brahilow zusammen ziehe. Er setzte sich daher, nachdem er die General-Majors Podgoritschany und Poteinkin an sich gezogen, nach der dasigen Gegend in Marsch, und postirte sich mit seinem ansehnlichen Corps, welches 12 Canonen bey sich führte, bis auf fünf Stunden weit von der Stadt. Den 28. Jan. zeigten sich zwey

tausend

tausend türkische Reuter, welche aber bey eintretender Nacht sich in die Stadt hinein zogen. Den folgenden rückten die Russen in drey Colonnen näher an die Stadt, bey welcher sich die Türken in ein Retranschement gelegt hatten. Die Russen rückten gerade auf sie an, sie wurden aber mit großem Geschrey und einem starken Feuer empfangen. Allein sie wurden durch das grobe Geschütz bald genöthiget, Halte zu machen, dargegen der General von Stoffeln, ohne sich durch das feindliche Feuer hindern zu lassen, immer weiter vorrückte. Der Feind, der sich in verschiedene Haufen theilte, umringte das Rußische Corps, und erneuerte seinen Angrif von allen Seiten, besonders auf den beyden Flügeln und im Rücken, fand aber aller Orten so starken Widerstand, daß er seine Infanterie unter die Canonen der Stadt in Sicherheit zu bringen suchte; jedoch hier konnte er auch nicht lange Stand halten, sondern ergrif kurz darauf völlig die Flucht. Die Cavallerie suchte das weite Feld, die Infanterie aber warf sich in die Stadt, welches der General nicht verhindern konnte. Der Feind machte ein beständiges Canonen-Feuer, warf auch einige Bomben aus der Festung, und steckte einige Häuser nahe bey der Festung in Brand, wodurch ein großer Theil der Stadt sammt den Vorraths-Scheunen, worinnen sich eine große Menge Korn befand, im Rauch aufgieng. Der General von Stoffeln ließ darauf den übrigen Theil der Stadt gleichfalls in Brand stecken, und zog sich mit seinem Corps den

31sten Jan. wieder zurück, nachdem er 3 Canonen, 6 Roßschweife und etliche Fahnen erbeutet, und etwan 100 Mann an Todten und Verwundeten bekommen hatte. Von den Türken, die 12000 Mann stark gewesen, und 20 Canonen bey sich gehabt, von dem Abda-Pascha aber angeführt worden, waren bey 1000 Mann theils auf dem Platze, theils auf der Flucht, theils auch im Flusse umgekommen.

Bey Giurgiewo an der Donau stund ein Corps von 20000 Türken. Es bewog dieses den General von Stoffeln, sich mit seinem Corps von Brahilow dahin zu wenden, weil solches Mine machte, auf Buchareſt loßzugehen. Als er gegen das Dorf Koschara kam, wurde er den 3. Febr. von 10000 Mann, welche mit Canonen versehen waren, und von dem Czeliben Pascha angeführet wurden, attaquirt; die Türken wurden aber bald zurück geschlagen und von den Russen bis Giurgiewo verfolgt. Als die Russen hier ankamen, wurden sie von neuem von 6000 Mann angegriffen. Nachdem die Action einige Zeit gedauert, wurde die Cavallerie zerstreuet, die Infanterie aber genöthiget, mit Verlust von 2 Cononen sich hinter das Retrenschement zu ziehen; allein die Russen erstiegen dasselbe nach einer halbstündigen Attaque, und massacrirten in demselben bey 3000 Mann, ohne was in dem vorhergegangenen Attaquen geblieben war. Sie machten über 300 Gefangene und erbeuteten 20 Canonen, die Fahne des Bassa, etliche

Roß-

Roßschweife, und noch verschiedene Fahnen nebst einem Commando-Stab.

Nachdem der General von Stoffeln die Türken bey Giurgiewo gänzlich zerstreuet hatte, ließ er durch ein Detaschement Timarowa an der Mündung des Pruth einnehmen, ein anderes Detaschement aber unter dem General-Major Czernizwic mußte die Türken von Brahilow abschneiden. Allein diese waren so voller Furcht bey Annäherung desselben, daß sie die Stadt mit den dabey befindlichen Forts verließen. Das Schloß zu Brahilow aber blieb in Türkischen Händen, weil es ohne eine ordentliche Belagerung nicht erobert werden konnte. Es stunde auch stets eine starke Bedeckung bey dieser Festung. Der General von Stoffeln, der indessen auf etliche Monathe seine Truppen die Winter-Quartiere genießen ließ, um sich von ihren bisherigen Strapatzen ein wenig zu erholen, setzte sich zu Anfang des Mays wieder in Marsch, und gieng auf die Türken bey Brahilow loß, die er den 5ten des Nachts unvermuthet überfiel. Sie waren 14 bis 15000 Mann stark, wurden aber von den Russen völlig über den Haufen geworfen. Man bekam bey 5000 Mann größtentheils Asiatische Truppen gefangen, der Rest davon aber wurde theils niedergemacht, theils in die Donau gesprengt. Er schickte darauf auch ein kleines Corps von Infanterie und leichten Truppen nach der Tartarey, welches bis auf acht Stunden von der Residenz des Chans kam. Die Tartarn griffen es zu verschiedenen malen an, wurden aber

 jedes-

jedesmal mit Verlust zurück getrieben. Die Russen haben bey dieser Expedition 200 Gefangene gemacht, 300 Christen-Sclaven befreyet, und auf 10000 Stück Horn- und Schaaf-Vieh erbeutet.

Dieses alles war nur ein Vorspiel von den großen Thaten, die darauf erfolgten, als der Graf Romanzow den Feldzug mit seiner Armee eröfnete. Die Pforte setzte ein großes Vertrauen sowohl auf den neuen Groß-Vezier, als auch auf die Stärke ihrer Armee, und auf die angeflehete Hülfe ihres Propheten Mahomeths, den man durch eine ausgeschriebene dreymahlige strenge Fasten zum Mitleiden zu bewegen suchte. Der Groß-Sultan beschenkte seine vornehmsten Staats-Bedienten und Bassen mit prächtigen Zobel-Pelzen, um sich destomehr ihrer Treue zu versichern. Er ordnete auch dem Groß-Vezier einen Kriegsrath zu, welcher sich mit ihm gemeinschaftlich über die Unternehmungen berathschlagen sollte. Die Armee stund bey Babadagh in Bulgarien, von dar die Neugeworbenen in Rumelien, die sich bey Adrianopel versammleten, wo auch die Asiatischen Völker über Scutari und Jsmid anlangten. Es wuchs hierdurch die Armee über 150000 Mann an. Ein Corpo von 12000 Mann gieng im März über die Donau, um den Brückenbau zu decken, die aber von den Russen angegriffen und über den Fluß zurück getrieben, die Brücken aber ruinirt wurden. Jedoch man stellte die Brücke bey Jsaccia wieder her, weil der Seraskier,

Jbrahim

Ibrahim Pascha, mit einem Corpo auf der Seite von Fockschany in die Moldau eindringen, der Tartar-Chan aber mit seiner Armee gleichfalls vorrücken und ihn unterstützen sollte. Der Groß-Vezier rückte zwar mit der Haupt-Armee auch herbey, blieb aber jenseit der Donau stehen.

Die Türken fanden auf ihren Märschen noch mehr Hindernisse als die Russen, weil ihre zahlreiche Cavallerie erstaunlich viel Fourage erforderte, deren Transport höchst beschwerlich war, weil in der Moldau alles verheeret worden. Sie begiengen auf ihren Märschen solche Ausschweifungen, daß darüber die bittersten Klagen geführt wurden. Zu Anfang des Junii lagerten sich 12000 Türken und 20000 Tartarn unter der Anführung des Tartar-Chans und des Abasa Pascha an dem linken Ufer des Pruths, Rabaja Mohilow gegen über, wo sie über diesen Fluß gehen wollten.

Die Rußische Hauptarmee war mitlerweile unter dem Grafen von Romanzow aus ihren Quartieren in Podolien aufgebrochen. Ein Corps von derselben gieng unter dem Fürsten Repnin über den Niester voraus, vereinigte sich mit dem General von Stoffeln, der seine hier und da stehenden Truppen zusammen gezogen hatte, und formirte mit ihm die Avant-Garde. Er übernahm auch, als dieser zu Anfang des Junii zu Berlat starb, das völlige Commando über dieses Corps. Die Haupt-Armee folgte ihm zu Anfang des Junii nach, und lagerte sich unweit Choczim, von dar sie den 3. Jun. ihren Marsch nach dem

dem Pruth fortsetzte, um mit der Paninischen Armee eine beständige Communication zu unterhalten, da indessen der General von Essen mit einem Corps bey Medzibor dißseit des Dniesters stehen geblieben, um die Communication mit Pohlen zu decken, der General-Major Glebow aber ward zum Commendanten zu Choczim bestellt. Die in der Moldau graßirenden Krankheiten bewogen den General Romanzow, die Armee mit ihren Lägern von den bewohnten Oertern zu entfernen, und um freyere Luft zu haben, mit selbiger in der Ebene zu campiren.

Der Fürst Repnin hatte sich mitlerweile mit seinem Corps zwischen Rabaja Mohilow und dem Flüßgen Schisha unter Berlat gelagert, um die gegenüberstehenden Türken und Tartarn an dem Uebergange über den Pruth zu hindern. Er hatte die General-Majors Potemkin und Trubezkoi an den Ausfluß des Pruths gestellt, den bey Brahilow gestandenen General-Major Samayten aber an sich gezogen. Als der Graf Romanzow vernahm, daß noch ein anderes starkes Türkisches Corps unter dem Abda Pascha von Brahilow anrückte, um das Repninische Corps anzugreifen, beschloß er mit der ganzen Armee dem Fürsten Repnin zu Hülf zu eilen. Die Armee mußte fünf Tage nach einander marschiren, und hatte dabey unglaubliche Beschwerden zu überwinden, weil das Geschütze mit Menschen-Händen von einem Berge zum andern geschaft werden mußte. Endlich kam die Armee dem Orte Zezora gegen über am Pruth

zu

zu stehen, über welchen den 9ten sogleich Brücken geschlagen wurden. Romanzow schickte hierauf den General-Quartiermeister Bauer mit der Avantgarde ab, das Türkische Corps am Pruth zu delogiren. Er sollte in der Nacht des 11ten Jun. den Feind in dem Rücken angreifen, der Fürst von Repnin aber zu gleicher Zeit über den Pruth gehen, um mit ihm gemeinschaftlich zu agiren. Allein sobald die Türken die Bewegung der Avantgarde vernahmen, ließen sie den 10ten Jun. einen Theil ihrer Infanterie gegen den Fürsten Repnin in einem verschanzten Lager stehen, und wandten ihre größte Macht gegen den General Bauer. Dieser that selbst den ersten Angrif, konnte aber die Türken niemals zum Stehen bringen. Sie zogen sich beständig zurück, bis sie sich endlich auf den Anhöhen gegen Bender und Faltschi lagerten, aber zwey Mortiers und alle Pontons im Stiche liessen, auch 300 Mann verlohren.

Den 11. Jun. ließ der Graf Romanzow das Repninische Corps in eben das Lager rücken, in welchem das Bauerische gestanden hatte, um die Türken, welche sich täglich verstärkten, bey erster Gelegenheit aufs neue anzugreifen. Als man nun den 15ten die Türken auf der rechten Seite angreifen wollte, ward man gewahr, daß dieselben von ihren Bergen herab stiegen, und sowohl das Repninische als Bauerische Corps, welche neben einander stunden, auf allen Seiten attaquirten. Jedoch da solches blos mit der Cavallerie geschahe,

nöthig-

nöthigte die Rußische Artillerie den Feind gar bald zum Rückzuge. Den 16ten rückte die Armee etliche Stunden weiter, und lagerte sich im Gesichte des Feindes. Man beschloß, ihn des folgenden Tages anzugreifen. Dieses erfolgte auch mit Anbruch des Tages. Die Corps der Generale Repnin und Bauer rückten an. Es schien anfänglich, als ob die Türken Stand halten wollten. Allein es währte nicht lange, so ergriffen sie die Flucht. Man verfolgte sie mit der Cavallerie, konnte sie aber nicht erreichen, ob man ihnen gleich vier deutsche Meilen weit nachsetzte. Der Verlust der Türken bestund etwan in 400 Todten und einigen Gefangenen.

Dieser Vorgang verschafte den Russen den Vortheil, daß sie ohne Hinderniß ihren Marsch gegen die Türken fortsetzen konnten. Sie erreichten sie den 15. Jul. zwischen dem kleinen Flusse Larga und dem linken Ufer des Pruth, setzten über den kleinen Fluß Ziganka und lagerten sich auf den Anhöhen, der feindlichen Armee gegen über. Diese hatte sich bis auf 80000 Mann verstärkt, bestund aber meistentheils aus Tartarn. Sie wurde von dem Crimmischen Chan, Kaplan Geray, commandirt, welcher aus einem besondern Zutrauen des Groß-Sultans wider alle Gewohnheit die drey Bassen von Ansehen, Abassa, Ismail und Abda, unter sich hatte. Er hatte sein Lager auf einem hohen Berge genommen, und solches mit einem starken Retrenschement versehen, das stark mit Artillerie bepflanzt war. Kaum

hatten

hatten die Russen sich gelagert, als sie auf dem linken Flügel von 5000 Tartarn beunruhiget wurden, die man aber bald zurücke trieb.

Den 16. Jul. beschloß der Graf Romanzow, die feindliche Armee anzugreifen, die Tartarn aber kamen ihm zuvor und versuchten an verschiedenen Orten auf die Russen einzudringen; weil sie aber überall starken Widerstand fanden, stunden sie mit Einbruch der Nacht von ihrem Vorhaben ab. Den 17ten hielte sich die Türkische Armee ruhig, die Rußische aber machte in der Stille alle Anstalten zum Angriffe. Als die Nacht eingebrochen, gieng die letztere über die Larga, und stund den 18. Jul. mit Anbruch des Tages vor den feindlichen Verschanzungen. Diese grif der Fürst Repnin mit den Generals Potemkin und Bauer unverzüglich an, da denn die Fronte der Armee in einem geschlossenen Viereck gleichfalls auf selbige anrückte. Die Türken wehrten sich tapfer. Als aber der Gen. Major von der Artillerie, Melißino, das feindliche Lager zu bombardiren anfieng, verlohr der Feind den Muth. Inzwischen erstiegen die Russen die Retrenschements nach einander und trieben die Türken und Tartarn überall vor sich hin. Ihre Reuterey wollte sich zwar durchschlagen, ward aber abgewiesen. Nichts destoweniger suchte sie den Russen, als sie sich bereits im Türkischen Lager befanden, in den Rücken zu kommen, weil sie hofte, solche würden sich durch die Lust zur Beute aus ihrer Ordnung bringen lassen. Allein da ihr diese Hofnung fehl schlug, suchte

sie

sie ihr Heil in der Flucht, auf welcher ihr das Fußvolk bereits mit seinem Beyspiele vorgegangen war. Dir Russen verfolgten beyde. Weil sie aber solche nicht einholen konnten, kehrten sie in das eroberte Lager zurück, worinnen ihnen der Feind alles im Stiche gelassen. Man gab es mit allem, was darinnen befindlich war, den Truppen Preiß. Man erbeutete in solchem unter andern 30 Canonen, 3 Mörser, 825 Canonenkugeln, 216 Bomben und 20 Fässer Pulver. Tausend todte Türken warden von den Russen begraben, aber nur 23 gefangen genommen, weil man niemanden Quartier gegeben. Der Verlust der Russen betrug, wie sie vorgeben, nicht viel über 100 Mann. Der General **Romanzow**, der nach der Schlacht in dem prächtigen Zelte des Crimmischen Chans für den erhaltenen Sieg dem Höchsten gedanket, schickte den Obrist-Lieutenant **Raulbars** mit der Nachricht davon nach Petersburg ab.

Als die Rußische Armee das feindliche Lager am Flusse Larga gänzlich ruinirt hatte, hörte der Graf Romanzow nicht auf, den nach der Donau fliehenden Feind zu verfolgen. Er konnte ihn aber nicht eher zum Stillstehen bringen, als bis er sich dem Flusse Salza genähert, und die Vortruppen den Fluß Kahul erreicht hatten. Hier wollte er den Feind den 24. Jul. wieder angreifen, der aber zu weit entfernt war. Den 25 rückten zwey feindliche Corps an die Vortruppen der Generals **Repnin** und **Bauer** an, die sich aber bald wieder zurück zogen. Den 27sten marschirte Romanzow mit

mit der Armee weiter vor, und ließ die Proviantwagen an den Fluß Kahul führen, um den Feind dahin zu locken und zu überrumpeln. Die Tartarn fielen gleich dieselben an, wurden aber mit Verlust zurück getrieben.

Mitlerweile war der Groß-Vezier, Halil Pascha, den 28sten Jul. bey Isaccia mit einer großen Armee die Donau paßirt, mit der sich die Tartarn vereinigten. Man schäzte diese Armee auf 150000 Mann, die von ihren besten Anführern befehliget wurde. Es waren solches ausser dem Groß-Vezier und Tartar-Cham, der Janitscharen Aga, der Tophi-Pascha oder General-Feldzeugmeister, und die obgedachten Bassen Abasa, Abda und Ismail. Den 31sten schlug der Groß-Vezier sein Lager gegen Abend auf, eine Meile von dem Rußischen Lager am linken Ufer des Flussel Kahul an der Mündung der See Kahul, welche in die Donau fällt; der Tartar-Cham aber fieng an, sich mit einer großen Macht hinter den Russen auf der Seite des Flusses Saltscha herum zu ziehen. Romanzow schloß hieraus, daß diese Bewegung dahin abzielte, ihn sowohl von vorne als von hinten anzugreifen; er beschloß daher, seine Truppen zusammen zu ziehen, und dem Feinde mit dem Angriffe zuvor zu kommen. Diesem zufolge langte er den 1. Aug. mit Anbruch des Tages vor dem türkischen Lager an, welches er zu seiner größten Verwunderung mit einem breiten Retranschement und dreyfachen Graben befestiget fand, so die Nacht über

gemacht worden. Die ganze Rußische Armee wurde damals wegen der detaschirten Corps nicht stärker als auf 26000 geschätzt. Der Angrif geschahe mit vier Quarrees, davon der Graf Romanzow selbst eines mit dem Degen in der Hand anführte, die andern dreye aber wurden von den Generals Repnin, Potemkin und Bauer befehliget.

Eine Stunde vom Lager wurden die Russen von der zahlreichen türkischen Cavallerie umschlossen, die sich, ohne auf das Rußische Canonen- und Musqueten-Feuer zu achten, mit großer Herzhaftigkeit auf die Fronte der Rußischen Infanterie warf. Man war daher genöthiget, sich einen Weg durch diese Menge, vermittelst eines Gefechts von fünf Stunden, zu machen. Als die feindliche Cavallerie durch das Rußische Feuer über den Haufen geworfen war, und man anfieng, sich dem Retrenschement selbst zu nähern, nahm der Feind sein letztes Hülfs-Mittel zur Hand, und ließ auf die Russen seine ganze Infanterie, die meistens aus Janitscharen bestunde, anrücken, die denn mit der ersten Fronte der Russen handgemein wurde, hierdurch aber ihre Kräfte erschöpfte. Als sie auf der einen Seite durch die schwere Russische Cavallerie, die Romanzow gegen sie geschickt hatte, gedrängt wurde, auf der andern aber den Rußischen Bajonets nicht länger widerstehen konnte, warf sie sich wiederum in ihre Verschanzungen hinein, und suchte durch ein entsetzliches Canonen- und Musqueten-Feuer die Annäherung

der

der Russen zu verhindern. Da aber die Rußische Artillerie mit Nachdruck zu feuern anfieng, der Groß-Vezier aber sahe, daß seine besten Truppen geschlagen waren, fieng er an, mit seinen Leuten zu weichen, und als man mit größtem Ungestüm auf ihn selbst anrückte, aus allen Kräften zu fliehen.

Auf diese Art beschreibt der **Graf von Romanzow** die Schlacht selbsten in einem Schreiben an den General von Weymarn. In der Petersburgischen Hofzeitung aber heißt es unter andern von diesem Treffen also: „Das erste Manoeuvre, wodurch die Russen den Sieg auf ihre Seite lenkten, war, daß sie eine Menge Türkische Cavallerie, welche, um ihnen in den Rücken zu kommen, eine Vertiefung einnahm, durch ein darzwischen geworfenes Quarree abzuschneiden droheten, und sie dadurch zur Flucht nöthigten. Ein zweyter Versuch der Türken war nicht minder gefährlich, indem sich bey dem Anrücken der Russen mehr als 10000 Janitscharen aus den Retranschements in die daranstossenden Vertiefungen zogen, alsdenn unvermuthet heraussprangen, das Rußische Quarree durchbrachen, einige Regimenter in Unordnung und wirklich das Quarree des General-Feld-Marschalls zum Weichen brachten, der aber durch das einzige Wort: Halt! seine Truppen wieder zum Stehen bewegte, und darauf den Schwarm der Feinde mit Hülfe des Feuers aus den Batterien über den Haufen warf. Ein Glück für die Türken war es, daß

sie bey drey hundert Fahrzeuge von allerhand Größe auf der Donau liegen hatten, deren sie sich zum Uebersetzen bedienen konnten. Denn ihre Flucht geschahe in vollem Rennen. Der Groß-Vezier traf bey seiner eben so eilfertigen Flucht seine Truppen in dem äussersten Gedränge an, da sie einander theils selbst erdrückten, theils niederhieben, theils in die Fahrzeuge sprangen, von welchen viele wegen der großen Last untergiengen, wovon die auf der Donau in großer Menge schwimmenden Leichen ein großer Beweiß waren. Die Russen verfolgten den Feind anderthalbe Stunde weit, da sie für Müdigkeit nicht weiter gehen konnten, indem sie von früh 4 Uhr an bis gegen 10 Uhr sich in dem stärksten Gefechte befunden hatten, auch an Cavallerie Mangel litten, weil dieselbe zur Bedeckung der Magazine gebraucht worden war."

Die Russen wollen in dieser Schlacht nicht mehr denn 362 Todte, worunter ein Hauptmann befindlich, und 550 Verwundete bekommen haben, den Verlust der Türken aber schätzen sie wenigstens auf 20000 Mann, ausser was in dem Lager und in den Retrenschements geblieben, allwo man bey 3000 Cörper begraben hat. Hinter dem Lager lagen auch in einer Strecke von drey Stunden große Haufen Leichen, die man gar nicht gezählt hat. Nachdem der Feind geflohen, bemächtigte man sich der gesammten Artillerie, aller Bagage und des völlen Lagers, worinnen man eine unzählbare Menge von Zeltern und allerhand Geräth-

schaft

schaft bekam. Man machte auch viele Gefangene, worunter sich verschiedene Bassen befanden, und erbeutete über 140 metallene Canonen, eine große Menge Munition und Kriegs-Bedürfnisse, 7000 Wagen, sehr viele Maulthiere und Büffel-Ochsen, und allerhand andere Geräthschaft. Die Türkische Artillerie ist in diesem Treffen gut bedient worden; allein weil sie auf einem Berge stund, kamen die Russen gar bald unter die Canonen. Der Groß-Vezier hatte viele Kisten voll silberner Ehrenzeichen bey sich, welche aus kleinen Bouquetten von Palmzweigen bestunden, so denjenigen Janitscharen ausgetheilt werden sollten, welche sich tapfer verhalten würden: diese trugen nunmehro die Rußischen Officiers. Man will drey Zelte des Groß-Veziers nach Petersburg geschickt haben, deren jedes auf ein paarmal hundert tausend Thaler geschätzt worden. Unter den Gefangenen befand sich der Tophi Pascha, welcher vor den Sohn des bekannten Bonnevals ausgegeben wird.

* *

II.

Die siegreichen Rußischen See-Schlachten in dem Archipelago.

Rußland hat noch niemals so viel Aufsehen in Europa gemacht, als in dem gegenwärtigen Türken-Kriege, da es zu Wasser und zu Lande

einen Sieg nach dem andern erhält. Sonderlich sind die Rußischen Flotten im Mittelländischen Meere ein Wunder vor unsern Augen. Zu Anfang dieses Jahrhunderts war noch kein einziges Fahrzeug in dem weitläuftigen Rußischen Reiche anzutreffen, das sich auf das Welt-Meer gewagt hätte, und jetzt wimmelt die See von Rußischen Kriegs-Schiffen. Drey Flotten auf einmal haben sich 1770. in dem mittelländischen Meere gezeiget, ohne zu rechnen, was in dem schwarzen Meere sich befunden. Die erste Flotte commandirte der Admiral Spiritow, ein Russe, die andere der Vice-Admiral Elphingston, ein Engeländer, und die dritte der Contre-Admiral Arff, ein Dähne. Das Ober-Commando über die gesammte Rußische See-Macht im mittelländischen Meere führte der Graf Alexius von Orlow, der sich deswegen schon vorher in Italien und besonders zu Livorno aufgehalten, ehe die Flotten wirklich anlangten, um sowohl die vorhabende Unternehmung auf Morea, und den Aufstand der Montenegriner in Albanien zu unterstützen, als auch das Nothwendige für die zuerwartenden Flotten zu veranstalten.

Die erste Flotte unter dem Admiral Spiritow gieng schon im Sept. 1769. zu Cronstadt unter Segel. Sie bestund aus 15 Schiffen von der Linie, 3 Fregatten und einigen Bombardier-Gallioten und Transport-Schiffen. Sie führte eine zahlreiche Landmacht und eine große Menge Gewehr bey sich. Nachdem sie sich einige Zeit

im

in Engeland aufgehalten, und die erlittenen Schäden ausgebessert hatte, langte sie im December zu Porto Mahon an, wo der Admiral von dem Herrn Rutherfort, und andern Kaufleuten zu Livorno, Kraft des von dem Grafen von Orlow mit ihnen geschlossenen Contracts, die benöthigten Lebensmittel für seine Flotte erhielten. Man urtheilte von dieser Flotte, daß die Schiffe von lauter Tannenholz gebauet worden, die zwar leichte, aber nicht dauerhaft wären. Die Matrosen wären schlecht, und ihrer zu wenig für diese großen Schiffe, und schweren Canonen. Der Admiral hatte einige Englische Kauffarthey-Schiffe gekauft, und sie mit nach Porto Mahon genommen, wo sie zu Kriegsschiffen gemacht wurden. Man hatte auf der Fahrt von Cronstadt bis hieher 550 Mann durch Krankheit verlohren.

Im Februar setzten diese Schiffe ihre Fahrt fort, jedoch nur einzeln, indem sie theils zu Cagliari, theils zu Livorno, theils zu Corfu, theils zu Malta einliefen. Die Rußische Kaiserin hatte schon im vorigen Jahre den Großmeister in einem Schreiben gebeten, ihrer Flotte nicht nur das Einlaufen in seine Häfen zu verstatten, sondern auch seine Schiffe zu derselben stoßen zu lassen. In der Antwort auf dieses Schreiben bezeugte der Großmeister, daß er zwar gerne der Rußischen Flotte alle Hülfe in seinen Häfen leisten möchte, er würde aber durch andere Betrachtungen davon abgehalten; er könnte daher nicht mehr als 4 Schiffe zulassen, weil selbst die-

jenigen Mächte, die seinen Orden schützten, nur vier Schiffe einlaufen lassen dürften. Es ließ auch der Admiral Spiritow dem Großmeister durch den Marquis von Cavalcabo im December ein Schreiben überreichen, worinnen er Seiner Eminenz vorstellte, daß sich jetzt eine gelegene Zeit darböte, seine Seemacht zu der Rußischen Flotte, welche zu commandiren er die Ehre hätte, stossen zu lassen, um mit ihm den Ruhm einer so glorreichen Unternehmung zu theilen. Allein der Großmeister gab zur Antwort, daß er wünschte im Stande zu seyn, sich diese großmüthigen Anerbietungen zu Nutze zu machen.

Zu Ende des Febr. langte der Admiral Spiritow mit seiner Flotte in dem Golfo von Passava in Morea an, wo er etliche Wochen mit Ausrüstung der Gallioten, die er am Bord seiner Kriegs-Schiffe hatte, zubrachte, und darauf ein Corps Russen unter dem Grafen Foedor von Orlow ans Land setzte, die sich mit den Mainotten vereinigten, und Coron belagerten, welche Belagerung aber, nachdem sie die Stadt in Besitz genommen, von dem ankommenden General en Chef, Grafen Alexius von Orlow wieder aufgehoben wurde. Was weiter auf dieser Halb-Insel vorgegangen, ist zu anderer Zeit erzählt worden. Der Admiral Spiritow kreuzte indessen mit seiner Flotte um die Küste von Morea herum, und sperrte die Häfen, besonders Napoli die Romania, wohin sich der Bassa von Morea retirirt hatte.

Immittelst wurde die Flotte des Vice-Admirals Elphingston mit vielem Verlangen erwartet. Er langte den 1. Jan. 1770. mit seinem Admiral-Schiffe in den Dünen bey Dower in Engeland an, und kam nach Portsmouth. Dieses Schif war sehr beschädigt, und mußte ausgebessert werden. Die andern Schiffe folgten bald nach. Die ganze Escadre bestund aus acht Schiffen von der Linie nebst einigen Branders, Fregatten und Transport-Schiffen. Sie hatte eine beträchtliche Anzahl Land-Truppen an Bord, worunter sich auch 500 handfeste Kerls mit Cürassen und Pferde-Geschirren befanden, die ein Cürassier-Regiment abgeben sollten. Die Flotte hatte auf ihrer Fahrt viel harte Witterung und Stürme ausgestanden. Einige Schiffe waren so beschädigt, daß sie nicht mehr gebraucht werden konnten, ein Transport-Schif aber war gar verunglückt. Der Admiral Elphinston war eifrig bemühet, seine Flotte mit allem, was zu einer gefährlichen Unternehmung erfordert wurde, auszurüsten. Seine Canonen, die er am Bord hatte, waren durchgehends weit gebohrt, so, daß einige davon funfzig pfündige Bomben schiessen, welches die feindlichen Schiffe leichte in Brand stecken konnte.

Nachdem er etliche Monathe mit Ausbesserung seiner Flotte in Engeland zugebracht, setzte er seine Fahrt nach dem Mittelländischen Meere fort. Den 4ten May sahe man ihn mit gutem Winde vor Malta vorbey segeln. Der Groß-

meister schickte ihm ein Jachtschif entgegen, und ließ ihm alle Erfrischungen, die er nur nöthig haben möchte, anbieten, die er aber ausschlug. Er langte darauf mit seiner Escadre zu Navarino an, von dar er nach dem Archipelagus segelte. Unterweges stieß eine von seinen Fregatten bey Cerigo auf drey Türkische Galeeren und ein Kriegsschif, mit welchen sie sich in ein Gefechte einließ. Das Rußische Schif hatte den Vortheil des Windes. Das Gefechte währte drey Stunden. Eine Türkische Galeere ward in Grund geschossen. Die meisten Türken auf derselben sprungen in die See, aus welcher aber 173 Mann wieder aufgefischt und gefangen wurden. Das Türkische Kriegs-Schif aber und die übrigen Galeeren nahmen die Flucht. Der Vice-Admiral verfolgte sie bis nach Cap St. Angelo, und fügte den Galeeren noch vielen Schaden zu.

Indessen hatte sich eine Türkische Escadre der bloquirten Festung Napoli di Romania genähert, um derselben Luft zu machen. Als der **Graf von Orlow** Nachricht davon bekam, schickte er vier Schiffe von der Flotte des Admirals **Spiritow**, die damals in dem Golfo von Navarino lag, ab, die Escadre des Vice-Admirals **Elphingston** zu verstärken, der sich bey dem Capo Matagan befand. Allein ehe solche zu derselben kommen konnten, war er bereits auf den Feind loßgegangen. Die Türkische Escadre bestund aus acht Kriegs-Schiffen, und verschiedenen Galeeren, die zusammen von dem **Giaffer Bey** und **Hassan Bey**

comman-

commandirt wurden. Die Rußische Escadre war von gleicher Stärke. Den 27. May geschahe der Angrif zwischen Sidera und den Inseln delle Spezzi an der Mündung des Golfo von Napoli die Romania. Das Treffen war hartnäckig und währte etliche Stunden. Endlich wichen die Türken, und entkamen durch die Geschwindigkeit ihrer Galeeren unter die Canonen der Festung. Ein Türkisches Kriegsschif und eine Galeere wurden in Grund geschossen und verbrannt, zwey Schiffe aber nebst etlichen Galeeren und andern Fahrzeugen erobert, auch ein Türkischer Befehlshaber gefangen genommen. Man brachte diesen zu dem Grafen von Orlow, der ihm alle Höflichkeit erwieß. Als man aber entdeckte, daß er des Nachts auf das Leben des Grafens einen Anschlag gemacht hatte, ließ derselbe diesem undankbaren Türken frühe um 4 Uhr den Kopf abschlagen. Der Rest der geschlagenen Escadre ward von der Rußischen bis zu den Inseln Samos und Scio verfolgt, wo sie noch zwey Schiffe einbüßete.

Indessen war die Türkische Haupt-Flotte unter dem Capitain Pascha durch die Dardanellen gegangen, und in dem Archipelagus angelangt. Sie zog die geschlagene Escadre des Giaffer Bey an sich, und verstärkte sich dadurch dergestalt, daß sie der Rußischen Flotte die Spitze zu bieten gedachte. Der Graf von Orlow befand deshalben vor gut, mit allen Truppen Morea zu verlassen, und sich auf die Flotte des Admirals Spiritow zu begeben, um der Türkischen See-Macht entge-

entgegen zu gehen, und ihr ein entscheidendes Treffen zu liefern. Man zog die Escadre des Vice-Admirals **Elphingston** an sich, und suchte die Türkische Flotte auf, die man in dem Canal von Scio antraf. Hier kam es den 5ten Jul. zu einer See-Schlacht, nachdem man zwey Tage vorher stark auf einander canonirt hatte. Es sind der Welt von diesem See-Treffen verschiedene Berichte mitgetheilt worden, die in den Haupt-Umständen übereinkommen.

Der erste **Bericht** war aus Malta, und lautete also:

Nachdem die Rußische vereinigte Flotte die Türkische bis in den Canal von Scio verfolgt hatte, legte sie sich bey der Rhede von Liberno vor Anker. So vortheilhaft nun diese ihre Lage war, so entschloß sich dennoch der Rußische Admiral **Spiritow** nach gehaltenem Kriegsrathe, solche anzugreifen. Er stellte daher seine Flotte vor besagtem Canal in Schlacht-Ordnung, daß er mit seinem Admirals-Schiffe vornen an der Spitze war; im Centro befand sich der **Graf Alexius von Orlow**, und das Hinter-Treffen formirte der Vice-Admiral **Elphingston**. Der Admiral **Spiritow** gieng sogleich auf das Türkische Admiral-Schif des **Capitain Pascha** von neunzig Canonen mit einer solchen Geschwindigkeit loß, daß er solches aus der Linie brachte, worauf er sich demselben so näherte, daß seine Schifleute die Mahomethanische Hauptstandarte wegreißen und dem Admiral präsentiren konnten. Zu glei-

cher

cher Zeit wurden von dem Rußischen Admirals-Schiffe eine Menge Granaten mit allerley Feuerwerk und brennenden Pechkränzen in das Türkische Schif geworfen, davon sogleich die Segel und nachher das Schif selbsten in Brand gerieth, so, daß die Flammen auch das Vördertheil des Rußischen Admirals-Schifs ergriffen, zu allem Unglück fielen auch einige von diesen brennenden Segel-Masten und Mastkörben des entzündeten Türkischen Schifs auf das Verdeck des in vollen Kampf begriffenen Rußischen Admiral-Schifs, wodurch solches aller möglichen Rettung ungeachtet, in einer halben Stunde in die Luft gesprengt wurde, so daß der Admiral Spiritow, wie auch sein **Sohn** und der **Graf Alexius Orlow** nebst noch 24 Personen, mit genauer Noth gerettet wurden. Alle andere am Bord befindlichen Soldaten und Matrosen aber giengen mit allem, was sich auf diesem Schiffe befunden, nebst einer Summa von 500000 Rubeln verlohren. Eine halbe Viertel Stunde darauf hatte das Türkische Admiral-Schif gleiches Schicksal, indem es mit der ganzen Equipage in die Luft flog. Hierauf wurde das Gefechte zwischen den beyden Flotten erst hartnäckig und allgemein. Die Rußische Flotte bestund nur in 15 Schiffen, als 9 von der Linie, 2 Kriegs-Fregatten, 2 Paquetbooten und 2 Englischen Schiffen, die in Rußische Dienste aufgenommen worden. Die Türkische Flotte hingegen war 30 Segel stark, und bestund aus 15 Schiffen von der Linie, 2 große Caravellen,

5 Schebe-

5 Schebeken und 8 Galeeren. Der Vice-Admiral Elphingston hatte indessen, da dieses Gefechte allgemein wurde, einige der größten Türkischen Schiffe in Grund gebohrt und eines in Brand gesteckt, wodurch eine gänzliche Verwirrung unter der Türkischen Flotte angerichtet worden. Die Confusion der Türken wurde endlich so groß, daß sie, um ihre Flucht zu beschleunigen, alle Anker ihrer Schiffe abhauen ließen, und bey einbrechendender Nacht eiligst die Flucht in den Hafen Liberno oder Labrone in Asien *) nahmen, wo sie ihre noch übrigen beschädigten Schiffe wieder herzustellen suchten. Allein die Russen, welche sie verfolgten, ließen ihnen nicht so viel Zeit, sondern fiengen sogleich an, da sie am 6ten auch dahin kamen, Bomben auf die Türkischen Schiffe zu werfen, da indessen die Türken sich beschäftigten, zu ihrer Vertheidigung Batterien auf dem Lande zu errichten. Als die Russen solches merkten, richteten sie sogleich 4 Branders zu, um die Türkischen Schiffe im Hafen in Brand zu stecken. Auf den Abend kamen sie mit solchen zu Stande. Nach Mitternacht gab der Rußische Admiral das Zeichen zum Angrif, worauf die gedachten vier Branders auf die Türkische Flotte loß giengen, denen vier Kriegsschiffe zu ihrer Beschützung und Bedeckung nachfolgten. Diese Expedition gieng glücklich von statten. Bey Anbruch des Tages, als

*) Dieser Hafen heißt eigentlich Scheome oder Seime, wie man aus dem andern Berichte vernimmt.

als am 7ten, war fast alles im Feuer, denn es hatten einige Brander sogleich einige Schiffe erreicht. Da nun eine Kunst-Bombe auf eine Caravella, oder großes Türkisches Schif fiel, fieng solches alsbald Feuer, und da ein heftiger Wind zugleich wehete, gerieth sie dergestalt in Brand, daß auch die andern Schiffe im Hafen dadurch angesteckt und fast die ganze übrige Türkische Flotte, bis auf des Giaffer-Bey sein Schif von 70 Canonen, nebst zwey andern Schiffen, 5 Halb-Galeeren und einigen Fregatten und Schebecken, deren aber noch viele den Russen in die Hände fielen, verbrannt wurden. Der Giaffer-Bey selbst aber nebst dem Capitain-Pascha und ihren Leuten, sammt der meisten Mannschaft, von den andern in Brand gerathenen Schiffen, flüchteten aufs Land. Die Russen haben durch diesen Sieg viele Christen und Ruderknechte aus ihrer Sclaverey errettet, darunter sich sonderlich viele Malthefer befanden. Der Vice-Admiral Elphingston ist hierauf mit seiner Division nach der Insel Tenedos abgegangen, um den Eingang der Dardanellen zu versperren, und der Stadt Constantinopel den Zugang der Lebensmittel abzuschneiden.

Der andere Bericht, den wir hier anführen wollen, besteht in einem Schreiben eines Rußischen Officiers an den Fürsten Dolgorucki vom 10ten Julii, der selbst sich in dieser See-Schlacht befunden, und lautet also:

Ich habe Ihnen die größte und glorreichste Begebenheit zu vermelden, die sich jemals zugetra-

getragen hat. Stellen Sie sich eine feindliche Flotte von 25 Schiffen vor, davon 5 von 86, und 10 von 74 Canonen sind, der Rest aber aus großen Fregatten und Galeeren bestehet. Der größte Theil dieser Schiffe war neu und in einem solchen Stande, daß er den Schiffen der vornehmsten See-Mächte an die Seite gesetzt werden konnte. Diese Flotte ward binnen einer Zeit von 5 Stunden in die Asche gelegt. Hier sind, mein Fürst, die vornehmsten Umstände davon; zwey Tage vor diesem Siege lieferten wir den Türken ein Seetreffen, welches 2 $\frac{1}{4}$ Stunde dauerte. Wir hatten dabey beständig drey Schiffe zu bestreiten; das unsrige alleine hat 402 Canonenschüsse gethan. Sie können leichte glauben, daß wir deren auch von allen Seiten werden erhalten haben. Den 5ten dieses entdeckten wir um 4 Uhr des Morgens die feindliche Flotte in Schlacht-Ordnung. Sie lag Scio gegen über in Gestalt eines offenen halben Monden vor Anker. Ihre beyden Flügel waren durch Sandbänke und Felsen, so dem Wasser gleich stunden, bedeckt, dergestalt, daß da keiner von den beyden Flügeln umsegelt werden konnte, wir genöthiget waren, in der Mitten einzubrechen, wobey wir drey Feuer, nämlich von den beyden Flügeln und der Mitten ausstehen mußten. Die feindliche Flotte bestund aus 25 Schiffen, und die unsrige aus einem Schiffe von 80 Canonen, 8 von 66 Canonen, und 5 Fregatten von 16 bis 24 Canonen. Gegen 11 Uhr des Morgens kamen wir

mit

mit einem kleinen vollen Winde dem Feinde ins Gesichte. Der Admiral Spiritow commandirte das Vörder-Treffen; der **Graf von Orlow**, unser Generalißimus, führte das mittlere Treffen, und der Vice-Admiral **Elphingston** hatte das Commando des hintern Treffens. Der Admiral Spiritow gieng mit seiner Division, die aus drey Schiffen bestund, auf den rechten feindlichen Flügel, welchen der Türkische Vice-Admiral commandirte, loß, und rückte, ungeachtet der schrecklichsten Canonade der ganzen Linie, an dasselbige an, ohne eher einen Schuß zu thun, als bis er sich so nahe befand, daß er sich des kleinen Gewehrs bedienen konnte. Da das Schif Europa zurück gieng, so kam dadurch das Admiral-Schiff Eustachius zwischen zwey Feuer, und man wurde durch eine gewisse Unordnung in der Anordnung des Angrifs verhindert, diesem Schiffe zu rechter Zeit zu Hülfe zu kommen, welches sonst durch unser Schif, die drey Patriarchen, auf welchem ich mich befand, und welches unser Generalißimus selbst führte, geschehen seyn würde. Es kam solches zwar so schleunig als möglich, an das Admiral-Schif, dessen Masten und Thauwerk aber sich in einem sehr beschädigten Stande befanden, und welches schon viel Volk verlohren hatte. Es stieß, da solches seine Taue nicht mehr regieren konnte, auf einmal auf das feindliche Admiral-Schif, da es denn nichts mehr thun konnte, als daß es Canonenschüsse über Canonenschüsse that, und sich seines kleinen Gewehrs bediente.

Das Schif des Türkischen Befehlshabers, auf welches der Admiral beständig mit Brandkugeln geschossen hatte, fieng endlich Feuer, und entzündete dadurch auch unser Admiral-Schif, so, daß es in die Luft flog, welches Schicksal das Türkische Schif einen Augenblick darnach ebenfalls hatte. Der Graf Orlow, der Admiral Spiritow, dessen Sohn und noch ein paar Officiers konnten sich kaum noch zu rechter Zeit in eine Chalouppe werfen, und der erschrecklichen Lebensgefahr entgehen. Herr Cranze, Capitain dieses Schifs, sammt einigen Officiers und etwan 40 Matrosen und Soldaten, die in die Luft geflogen, wurden durch die Chaluppe aufgefangen. Der ganze übrige Rest des Schifsvolks aber kamen um. Es hatten sich bey 700 Mann auf diesem Schif befunden. Da nunmehro die Unordnung bey der feindlichen Flotte, welche sehr beschädigt war, einriß, so zog sie ihre Taue ein und gieng unter Segel, um nach dem Hafen von Scheome oder Seime in Asien zu flüchten, und unter der kleinen Festung dieses Orts, welcher nicht weiter als eine halbe Meile von der Stätte, wo sie Anker geworfen hatte, lag, Schutz zu finden. Allein der Graf von Orlow, der des Feindes gänzlichen Untergang vorher sahe, hielte es nicht für rathsam, ihm auf seinem Rückzuge allzusehr zuzusetzen. Wir begnügten uns daher nur, ihn bey seinem Abzuge tapfer zu begrüssen. Jedoch unsere Flotte näherte sich bald hernach der feindlichen Flotte, und schloß sie dergestalt in dem Hafen ein, daß es ihr unmöglich fiel, ohne

einem

einem Treffen auszulaufen. Man nahm daher alle Maasregeln, diese Flotte gänzlich zu Grunde zu richten. Es wurde daher sogleich an drey Branders gearbeitet, welche aber nicht eher, als den folgenden Tag Abends fertig werden konnten. Eine Stunde nach Mitternacht giengen sie unter Bedeckung dreyer Schiffe mit einer Fregatte, die auf die Batterie, welche zu Lande von 20 Canonen errichtet worden, schiessen sollte, wie auch der Bombardier-Galliotte, der Donner genannt, unter den Befehlen des Griechischen Chefs d'Escader, der die Fregatte commandirte, bey dem schönsten Monden-Lichte auf die feindliche Flotte loß. Europa, der erste Brander, der bey dem Eingange sich der Flotte bis auf einen kleinen Canonen-Schuß näherte, blieb länger als eine halbe Stunde dem Feuer von allen Schiffen und von der Batterie ausgesetzt. Allein er machte dargegen auch seiner Seits ein höllisches Feuer mit Bomben, glüenden Kugeln und alten Eisen. Endlich kamen die andern Branders mit demselben in gleiche Nähe, die zusammen anfiengen, ein erschreckliches Feuer zu machen. Unser Befehlshaber, der besonders darauf bedacht war, auf das Schif des Capitain Pascha zu schiessen, brachte es endlich nach einer halben Stunde in Brand. In einem Augenblick brannte das Schif über und über, und da die feindliche Flotte sehr enge beysammen stunde, und die Schiffe fast einander berührten, so sahen wir in einem Augenblicke fünf Schiffe in Flammen. Unsere Branders, die gut

geführt wurden, fielen zugleich in die Flotte ein, und machten nunmehro den Brand allgemein. Unsere Schiffe, welchen man alle Chaluppen der Flotte zugeschickt hatte, zogen sich aufs geschwindeste zurücke, um keiner Gefahr ausgesetzt zu werden, wenn die feindlichen Schiffe in die Luft fliegen würden. Sie giengen alle, bis auf ein paar Schiffe, die wir retteten und erbeuteten, im Feuer auf. Es ist unmöglich, sich das Schreckbild genungsam vorzustellen, da man 25 Kriegsschiffe mit Pulver, Granaten, Bomben u. d. g. beladen, in die Luft fliegen sahe. Unsere Schiffe wurden alle, wie durch ein Donnerwetter, erschüttert. Die Berge bebten davon. Alle Canonen dieser Schiffe, welche geladen waren, machten, wie sie heiß wurden, ein entsetzliches Feuer, und der größte Theil der Schüsse gieng gegen die Stadt und das Castell, wodurch beyde fast zu Grunde gerichtet wurden. Die Einwohner und Besatzung haben alles verlassen, ohne etwas davon zu bringen. Durch eine Menge Sclaven, die in die Luft geflogen, und von uns wieder aufgefischt worden, haben wir erfahren, daß man nichts von den Schiffen habe retten können. Kaum daß den Capitain Pascha, der Giafer Bey und Hassan Bey nebst einigen andern vornehmen Officiers mit dem Leben haben davon kommen können. Alle Häfen, und die Ufer, die da herum sich befinden, sind mit einer unzählbaren Menge todter Cörper angefüllt worden. Wir haben in dem Hafen 24 große metallene Canonen erobert, und

die

die Stadt den Griechen zu plündern übergeben, worinnen sie viele Beute gemacht. Wir blieben vor diesem Hafen bis zum 9ten Jul. um 4 Uhr Nachmittags liegen. Als aber um diese Zeit der Wind vom Lande kam, so war es nicht möglich, wegen des Gestanks der todten Cörper länger daselbst zu verharren; wir giengen daher mit sieben sehr reich beladenen Prisen, die unsere Fregatten uns zugeführt hatten, wieder unter Segel.

Es sind den Russen in diesem zweyfachen See-Treffen mehr nicht, denn ein Schif von 70 Canonen, 5 Galeeren und einige kleine Fahrzeuge in die Hände gefallen, die übrigen feindlichen Schiffe aber alle, als sechs Schiffe von achtzig bis neunzig Canonen, neun Schiffe von sechzig bis siebenzig Canonen, vier Fregatten, sechs Schebecken, acht Galeeren und verschiedene Galliotten, sind ruinirt und verbrannt worden. Was von der Türkischen Flotte entkommen konnte, flüchtete nach Smirna, worüber aber den 8ten Jul. ein grosser Tumult wider die dasigen Christen entstunde, der ihr Leben und Güther in Gefahr setzte. Man legte auf die allda befindlichen Schiffe einen Beschlag, erpreßte von den dasigen Griechen große Summen Geld, und ermordete daselbst sechs bis sieben hundert Christen. Der Capitain Pascha und der Haßan Bey sind noch bey Zeiten dahin gekommen, und haben der Wuth des aufgebrachten Pöbels Einhalt gethan. Der Englische Consul trug auch viel zu Stillung des Tumults bey,

weil er versicherte, daß die Rußische Flotte weder nach Smirna noch nach Salonichi kommen würde. Es wurden deshalben einige Abgeordnete an den Grafen von Orlow geschickt, der ihnen die Versicherung thun ließ, daß er allezeit die Europäischen Flachen respectiren würde. Die Pforte ließ wegen dieses Tumults eine Untersuchung wider die Urheber desselben anstellen, und alles daselbst wieder in Ordnung setzen. Der General-Major, Fürst Dolgorucki, war indessen mit der Nachricht von dem herrlichen Siege zur See nach Petersburg abgeschickt worden.

Nach der See-Schlacht gieng der Vice-Admiral Elphingston mit seiner Escadre nach der Insel Tenedos ab, um den Eingang der Dardanellen zu sperren, und der Stadt Constantinopel den Zugang der Lebensmittel abzuschneiden, da er denn viele Fahrzeuge, die Lebensmittel zuführten, wegnahm. Der übrige Theil der Flotte unter dem Grafen von Orlow und Admiral Spiritow durchstrich den Archipelagus, und setzte fast alle Inseln in demselben in Contribution.

III. Eini-

III.

Einige jüngst geschehene merkwürdige Beförderungen.

I. Im deutschen Reiche.

Den 9ten Jul. 1770. wurde der neue Coadjutor des Hoch- und Deutschmeisters, Maximilian, Erzherzog von Oesterreich, der Kaiserin-Königin jüngster Prinz, ein Herr von vierzehn Jahren, zu Wien in der Hofkirche von dem Hoch- und Deutschmeister, Carl, Herzog von Lothringen, Stadthalter der Oesterreichischen Niederlande, zum Ritter des Deutschen Ordens geschlagen und eingekleidet. Es geschahe dieses in Gegenwart Ihro Kaiserl. Majestäten mit vielen prächtigen Ceremonien, worauf den folgenden Tag ein grosses Fest in dem Belvedere deshalben gegeben worden.

Den 2. May d. J. ward Clemens Wenceslaus, Churfürst zu Trier und Bischof von Augspurg, ein gebohrner Königl. Prinz von Pohlen und Sachsen, zum Coadjutor des gefürsteten Probsts von Ellwangen erwählt.

Den 29. May ward der Dom-Dechant zu Speyer, und Capitular-Herr zu Hildesheim, Chur-Pfälzischer geheimer Rath und Ritter des St. Michaels-Ordens, August Philipp Carl, Graf von Limpurg-Styrum, einmüthig zum

Fürsten und Bischof zu Speyer erwählt. Zu gleicher Zeit wurde auch an des verstorbenen Cardinals von Hutten Stelle der bisherige Dechant, Conrad, Freyherr von Rottberg, Capitular-Herr zu Costnitz, zum Probst des freyadel. Ritter-Stifts Odenheim zu Bruchsal erwählt.

II. Am Wienerischen Hofe:

Nachdem der Graf Franz Anton von Schrattenbach die Landshauptmanns-Stelle in Mähren niedergelegt, so hat solche im April 1770. der Graf Ernst Christoph von Kaunitz, des Fürstens dieses Namens ältester Sohn, bekommen. Es kann also die zu anderer Zeit *) gegebene Nachricht von seiner Erhebung zur Obrist-Cämmerer-Stelle nicht gegründet seyn.

Da auch Franz Ferdinand, Graf von Schrattenbach die Stadthalterschaft in Nieder-Oesterreich niedergelegt, so wurde im Jun. 1770. der bisherige oberste Justiz-Vice-Präsident, Christian August, Graf von Seilern, an dessen Statt zum Stadthalter ernennet. Der erste soll den bisher genossenen Gehalt auf Lebenszeit behalten.

Den 6. May d. J. wurde der aus Frankreich angelangte Kaiserliche Abgesandte, Florimund, Graf von Mercy, zu Schuttern von dem Fürsten George von Stahrenberg zum Ritter des güldenen Vließes installirt, als er allda bey der neu-

ver-

*) Siehe den 110. Th. dieser Nachr. S. 99.

vermählten Dauphine, die auf ihrer Reise nach Frankreich begriffen war, seine Aufwartung machte. Er legte zugleich in die Hände des Prälatens von Schuttern den Eyd als wirklicher Geheimer Rath ab.

Rudolph, Graf von Choreck, oberster Canzler im Königreich Böhmen, ward im Jun. d. J. zum Präsidenten des Böhmischen Staats-Collegii ernennet, und dabey verordnet, daß, was darinnen beschlossen würde, dem Höchsten Staatsrathe in inländischen Geschäften zur Einsicht und Bestätigung zugeschickt werden sollte.

Der Staats-Rath bey der Niederländischen Regierung zu Brüssel, Herr **Walkiers**, erhielte im April d. J. von Wien aus den heil. Stephans-Orden, wobey er zum ausserordentlichen Commissar bey der Uebergabe der Dauphine in Französische Hände ernennet wurde.

Philipp Joseph, Graf von Sart, Erbherr von Boulai, ein Schwieger-Sohn des verstorbenen Grafens von Cobentzl, ward in eben diesem Monathe von den Brabantischen Ständen zu ihrem Deputirten ernennet, ein Amt, welches jährlich 6000 Gulden einträgt.

Den 3. May d. J. wurden 29 Hochadeliche Damen von der Kaiserin in den hohen Stern-Creutz-Orden zu Wien aufgenommen, deren Namen aber nicht gemeldet worden.

Zu Anfang des Jul. d. J. wurde dem, bey dem Salzwesen bestellten Director, Grafen von

Lamberg, die erledigte Stelle des Hof-Banco-Deputations-Vice-Präsidentens ad interim aufgetragen.

Den 11. Jul. d. J. wurde der General-Feld-Marschall und Hof-Kriegsraths-Präsident, Franz Moritz, Graf von Lascy, von dem Kaiser zum Ritter des güldenen Vliesses creirt und installirt.

Den 7. Aug. d. J. reisete der zum Oesterreichischen Directorial-Gesandten ernennte Aegidius Valentin Felix, Freyherr von Borie, von Wien nach Regenspurg ab, nachdem er zum wirkl. Geh. Rathe ernennet worden.

Es wurde auch der Staatsrath, Anton, Freyherr von König, in eben diesem Monathe Vice-Präsident der Sanitäts-Commission, dessen Stelle aber bey dem hohen Staats-Rathe, dem Staatsraths-Assessori, Grafen von Blümegen, ertheilt wurde.

Im Jul. d. J. empfieng der Bischof zu Mantua, Johann Baptista, Graf von Pergen, die Würde eines Fürsten des heiligen Röm. Reichs, welche mit diesem Bisthum verknüpft bleiben sollte, dergestalt, daß inskünftige die hiesigen Bischöfe das Prädicat, Hochwürdige Excellenz, und wenn sie von Fürstl. Geburt sind, den Titel Fürstl. Gnaden führen sollten.

Zu Abwendung der in Pohlen wütenden Pest ward im August d. J. der General-Feld-Marschall-Lieutenant, Emericus, Graf Esterhasy, zum Commissar in dem Oesterreichischen Ober-

Schle-

Schlesien ernennt, welcher darauf ein öffentliches Contumaz-Haus zu Batzdorf bey Bielitz erbauen lassen.

Den 13ten Sept. d. J. wurden zu Friedberg folgende drey Ritter in den Kaiserlichen St. Josephs-Orden aufgenommen: 1) Philipp Heinrich, Freyherr Voit von Salzburg, 2) Ludwig Voit, Graf von Rieneck, und 3) Amandus, Freyherr von Ebersberg.

An die Stelle des Generals, Grafens von Harsch, ward im Oct. d. J. der General-Feld-Mall-Lieutenant, Carl, Graf Pellegrini, zum Chef des Ingenieur- und Sappeur-Corps, wie auch zum Inspector über alle Festungen, sowohl in den Oesterreichischen Landen, als in den Niederlanden ernennet.

III. Am Französischen Hofe:

Der Marquis von Tourzel, Capitain bey dem Regimente Royal Cravattes, erhielte im Jan. 1770. die Anwartschaft auf die Stelle eines Grand-Prevot von Frankreich, welche seit 1719. sein Vater, der Marquis von Sourches, bekleidete.

Der General, Baron von Luckner, übergab im April d. J. wegen seiner schwächlichen Gesundheits-Umstände sein Infanterie-Regiment von Bourgogne dem König zur weitern Disposition, welches hierauf dem Grafen von Surgeres

tes zu Theile wurde; jedoch blieb er in Königl. Diensten mit der Gage eines Obristens.

Camillus Ludwig von Loraine, Graf von Marsan, bekam im May d. J. das Gouvernement von Ober- und Nieder-Provence.

Der Graf von Vaux ward im May d. J. in dem Gouvernement von Corsica von dem Grafen von Marboeuf abgelöset, weil er wegen seiner schlechten Gesundheit um seine Rückberufung angehalten; wie ihn denn der Graf von Marboeuf zu Bastia sehr krank angetroffen hat. Er soll nach seiner Rückkunft auf einem von seinen Güthern arretirt worden seyn.

Im Jun. d. J. ward die Herrschaft Chateauneuf an der Loire, die dem Grafen Ludwig Phelipeaux von St. Florentin, Königl. Minister und Staats-Secretair gehöret, in ein erbliches Herzogthum unter dem Titel Vrilliere verwandelt, und dieser Graf hierdurch zum Herzog von Vrilliere erhoben.

Im May d. J. ward der Abt von Vermont auf Recommendation des Erzbischofs von Toulouse zum Leser bey der Dauphine mit einem jährlich Gehalt von 2000 Thalern ernennet.

Der Marquis Johann Franz von Marigny, Ober-Intendant der Königl. Gebäude, legte im Jul. d. J. mit Beybehaltung der Ordens-Zeichen seine Bedienung als Secretair der Königl. Orden nieder, welche hierauf der Abt Terray,

ray, General-Controlleur der Finanzen, empfieng.

Der Marquis von Duras, ein Enkel des Herzogs und Marschalls dieses Namens, nahm mit Genehmhaltung des Königs im August d. J. den Titel eines Herzogs von Dürfort an.

In eben diesem Monathe bekam der Graf, Carl v. Broglio, des Marschalls dieses Namens Bruder, das Gouvernement von Saumur und Saumurois, der General-Lieutenant zur See, Graf d' Ache aber, ward Vice-Admiral du Levante, und der General-Lieutenant zur See, wie auch Chef von der Marine zu Toulon, Herr von Bompar, ward Groß-Creuz des St. Ludwigs-Ordens.

Der Graf von Choiseul Meuse, der seit vielen Jahren Brigadier zu Martinique gewesen, und eine Befehlshaber-Stelle daselbst verwaltet, ward im Sept. d. J. zum zweyten Commendanten unter dem General-Gouverneur auf dasiger Insel, Herrn von Valiere ernennet.

IV. Am Großbritannischen Hofe:

Den 5ten May 1770. erhielte der Herzog von Glocester das erste Regiment von der Garde zu Fuß, das der Graf von Ligonier gehabt, und der Graf von Loudon bekam das dritte Regiment Garde, das der jetzt gedachte Herzog gehabt.

Als

Als die Stadt London im May d. J. ihre jährlichen Officiers bey der Stadt-Miliz wählte, wurde dießmal der **Prinz von Wallis** zum General-Feld-Marschall, der Aldermann **Wilkes** aber zum General bestellt.

Den 3. Jul. d. J. ward der Aldermann Trecothik durch die Mehrheit der Stimmen an die Stelle des verstorbenen Herrn Beckford zum Lord-Mayor dieser Stadt erwählt.

Im Aug. d. J. ward der Graf von Harcourt zum Gouverneur des Prinzens von Wallis ernennet.

Unter denen, im Sommer aus Ost-Indien gebrachten Seltenheiten, hat Herr Sykes einen Diamant von der Grösse eines Huthknopfs erhalten. Es ist derselbe vielleicht der gröste orientalische, der jemals nach Europa gebracht worden. Herr Sykes hat ihn von einem Nabob zum Präsente empfangen. Er befindet sich in einer wohl ausgearbeiteten goldenen Capsel. Dieser Herr Sykes hat unermeßliche Reichthümer aus Ost-Indien mitgebracht, und ausser andern Güthern kürzlich in Berkshire ein Landguth für 45000 Pf. Sterling gekauft. Er besitzt auch ein Guth in Yorckshire, das der Lowtherischen Familie zuständig gewesen. Es ist merkwürdig, daß er vormals bey dieser Familie eine Zeitlang ein Laquey gewesen. Er hält zu London eines der größten Comptoirs, und hat 12 Commis in Geschäften sitzen.

Den

Den 10. October d. J. wurden der Lord Howe, der Ritter Peter Dennis, und die Herren Bukle, Montague, Schuldam und Spey zu Contre-Admirals ernennet.

V. Am Spanischen Hofe:

Am Johannis-Feste 1770. ward der Prälat Thomas Azpuru zu Rom von dem Cardinal von Yorck als Erzbischof von Valentia geweihet. Er stunde hierauf eine so gefährliche Krankheit aus, daß er sich mit allen Sacramenten versehen lassen mußte, davon er aber wieder genesen ist.

VI. Am Rußischen Hofe:

Den 11ten May 1770. wurden die Herren Arf und Tunde, welche bisher in Dänischen Diensten gestanden, in die Rußischen Dienste aufgenommen, und zwar der erste als Contre-Admiral, und der andere als Schifs-Capitain vom zweyten Range.

Im Sept. d. J. bekam der General-Procureur, Fürst Wäsemskoi, den St. Alexander-Orden, und der General-Quartiermeister von Bauer den St. Annen-Orden.

Der Obrist-Lieutenant Kaulbars, der bey der Romanzowischen Armee die Stelle eines General-Adjutantens bekleidet, und die Nachricht von dem am 18. Jul. erfochtenen Siege des Grafen von Romanzow nach Petersburg überbracht, ward zum Obristen ernennet.

Die-

Dieser Graf, Peter von Romanzow, ward wegen seiner wichtigen Dienste im August nicht nur zum General-Feld-Marschall erhoben, sondern auch mit dem Ordens-Zeichen und Gehalt eines Ritters der ersten Classe von dem neuen Militair-Orden St. Georgii begnadiget.

Im Sept. d. J. wurde dem jungen Prinzen, Friedrich Wilhelm, der vor kürzem dem Cron-Prinzen von Preußen gebohren, und zu dessen Pathe die Kaiserin ernennt worden, der St. Andreas-Orden überschickt.

VII. Am Schwedischen Hofe:

Den 14. May 1770. wurden an des Königs Geburts-Tage die Reichsräthe, Freyherren von Rudenskiold und Hiärne in den Grafen-Stand, und die Reichs-Räthe von Walwick, von Stockenström, von Beckfries und von Snoilski in den Freyherrn-Stand erhoben.

VIII. Am Preußischen Hofe:

Als Prinz Wilhelm von Braunschweig im Jun. 1770. zu Caminieck anlangte, erhielte er von dem Könige in Preußen das Patent als General-Major.

Im Septembr. d. J. ward der Obrist von Rothkirch zum Commendanten zu Neiße ernennet.

IX. Am

IX. Am Portugiesischen Hofe:

Im May 1770. ernennte der König den bekannten P. Anton Pereira, aus der Congregation der Patrum piarum scholarum, zum Bischof von Coimbra. Es war dieses eine Beförderung, die dem Pabste nicht gefallen konnte, weil dieser Pater sich durch verschiedene Schriften wider den Päbstl. Stuhl verhaßt gemacht hatte. Er gab unter andern 1767. theologische Versuche heraus, worinnen er bewies, daß es unnöthig und schädlich sey, sich wegen Dispensationen in Heyraths-Sachen an den Pabst zu wenden, und daß man solche allein bey den Bischöfen, oder noch besser bey der Landsregierung zu suchen habe. Er hat auch die bekannte Schrift des Febronii de statu ecclesiae, und die Schriften des Du Pin de antiqua ecclesiae disciplina in Portugall auflegen lassen.

X. Am Neapolitanischen Hofe:

Der König beyder Sicilien will den Constantins-Ritter-Orden wieder in Aufnahme bringen, daher er wirklich im April 1770. den Fürsten von Ardore und Don Miguel Caraccioli aus dem Herzoglichen Hause von Brienza, zu Groß-Creuzen, auch andre vornehme Standspersonen zu Rittern ernennet hat. Es hieß dabey, es würde ehestens die öffentliche Aufnahme in diesen Orden mit denen in den Statuten vorgeschriebenen Feyerlichkeiten geschehen, da

denn den neuen Rittern das Ordens-Creuz umgehängt und der Ordens-Habit angelegt werden würde.

XI. Am Päbstl. Hofe:

Den 7ten Jul. 1770. langte der Graf von Harrach als neuer Auditor der Rota wegen Deutschland zu Rom an, und wurde den 9ten dem Pabste vorgestellt, der ihn sehr gnädig empfieng, und zu seinem Haus-Prälaten ernennte.

Den 5ten Aug. d. J. hielt der Pabst geheimes Consistorium, worinnen er nach einer, über die mit der Cron Portugall glücklich beygelegten Irrungen, gehaltenen Rede, im Namen des Königs den Erzbischof von Evora, Joh. Cosmum da Cunha, Canonicnm regularem von St. Salvator zu Lissabon, der den 20sten October 1715. gebohren worden, zum Cardinal creirte. Den 16ten September wurde der Prälat Lambertini mit dem Biret für ihn nach Lissabon abgeschickt.

Den 10ten Sept. wurden folgende drey Prälaten zu Cardinälen creirt:

1. Joh. Baptista Rezzonico, ein Venetianer, Päbstl. Oberhofmeister.
2. Scipio Franciscus Borghese, ein Römer, Päbstl. Cammermeister, geb. 1. Apr. 1734. und

3. Ma-

3. Marius Maresoschi, von Macerata, Canonicus zu St. Peter, und Secretarius der Congregationen des Examinis der Bischöfe, der Fortpflanzung des Glaubens und der Verbesserung der Bücher der orientalischen Kirche.

XII. In Holland.

Prinz Friedrich von Hessen-Cassel ward im May 1770. zum Inspector der Cavallerie ernennet.

Die Stadt Amsterdam hat in eben diesem Monate von der Familie von Sommelsdyk den dritten Theil, den sie an der Colonie von Surinam hat, für 70000 Gulden käuflich an sich gebracht, so, daß diese Stadt nunmehro für zwey Drittel, und die Westindische Compagnie für ein Drittel hierbey interessirt ist.

Der Major von dem Regimente Waldeck, Ludwig von Humbrecht, wurde im März d. J. von der Stadt Ypern zum Groß-Major ernennet.

XIII. Am Chur-Sächsischen Hofe:

Im April 1770. ward der General-Major und Inspector der Cavallerie, Eustachius Friedrich von Löser, zum Commendanten der Berg-Festung Königstein, der General-Major, Johann Friedrich Casimir von Ponikau, zum

Inspector der Cavallerie, und der als Ober-Zeug-wärter bey dem Artillerie-Wesen gestandene Obrist-lieutenant, **Johann Heinrich Schmieder**, zum Zeughauptmann ernennet, der bey den Sächsischen Chevaux legers gestandene aggregirte Obriste aber, **Hanß Moriz, Graf von Brühl**, erhielt die gebetene Erlassung.

Im May d. J. ward der vorsitzende Accis-Rath, **Victor Carl Vieth**, zum Vice-General-Accis-Director erhoben.

Im October d. J. sind die unter die sechs Cürassier-Regimenter vertheilt gewesene sechs Carabinier-Compagnien mit der, auf ihren ehmaligen Etat von acht Compagnien hergestellten, Garde du Corps combinirt, und solche hierdurch wieder auf den Fuß von vier Escadrons gesetzt, hierbey aber der als Obrist-Lieutenant gestandene Obriste, **Alexis, Chevalier du Hamel**, zum aggregirten Obristen, der Obrist-Lieutenant, **Carl Christoph von Obyrn**, zum Obrist-Lieutenant, und der dabey schon gestandene Second-Rittmeister, Obrist-Lieutenant, **Claudius Maria, Graf von Bellegarde**, zum Major ernennet worden. Der als Rittmeister bey dieser Garde gestandene Obrist-Lieutenant, **Friedrich Gottlob von Haugwitz**, ward als wirklicher Obrist-Lieutenant bey das Herzogliche Curlandische Regiment Chevaux legers versetzt.

Der

Der bey der Leib-Grenadier-Garde als Hauptmann gestandene **Friedrich August von Bose**, ward seiner Militair-Dienste entlassen und zum Cammerherrn ernennet, welchen Charakter auch **Carl Nicolaus von Korff** erhielt. Der Oberhofgerichts-Assessor zu Leipzig, **Hanß Adolph Erdmann, Freyherr von Werthern**, auf Wiehe, ward mit dem Range eines Hof- und Justitien-Raths zum Vice-Oberhof-Richter erklärt.

XIV. In Venedig.

Der bißherige Dänische General en Chef, **Woldemar, Graf von Schmettau**, hat im Jul. 1770. das von der Republik angetragene Commando über ihre Land-Truppen unter gewissen Bedingungen angenommen.

XV. Am Toscanischen Hofe:

Nachdem die Kaiserin die bisherige Oberhofmeisterin der Großherzogin, **Gräfin Gabriele von Thurn**, gern an ihrem Hofe behalten wollte, schrieb der Großherzog von Wien aus, wo er sich damals aufhielt, an die zu Florenz zurückgebliebene Gouvernantin der Großherzoglichen jungen Herrschaft, **Marquisin Johanna von Albizzi**, und erklärte sie zur Oberhofmeisterin seiner Gemahlin, mit beygefügter Bitte, annoch die bisherige Sorgfalt für die junge Herrschaft beyzubehalten.

Der Großherzog ließ auch von Wien aus durch eine Depesche den Regierungs-Präsidenten und Senator Neri seiner Charge entsetzen, weil er den ältesten Sohn des verstorbenen Prätendentens während dessen Aufenthalts zu Florenz die Achtung eines Königl. Prinzens erwiesen, und ihn zur Visite bey der Großherzogl. Familie zugelassen hatte.

XVI. Am Hessen-Casselischen Hofe:

Am 15ten Aug. 1770. wurde das 51ste Geburts-Fest des Landgrafens gefeyert, da denn zugleich der neugestiftete Hessen-Casselische Ritter-Orden vom goldenen Löwen eingeführt wurde. Unter den 26. Candidaten, die an diesem Tage mit diesem Orden bekleidet wurden, befanden sich der Erbprinz nebst dessen Brüdern, den Prinzen Carl und Friedrich, ingleichen der Prinz Wilhelm von Hessen-Philippsthal, die Prinzen Friedrich und Adolph von Philippsthal zu Barchfeld, der Prinz Christian von Hessen-Rothenburg, der Prinz Moritz von Sachsen-Gotha, der Fürst von Solms-Braunfels, und der Fürst von Gallean. Das ganze Fest wurde mit vieler Pracht gefeyert. Von diesem neuen Orden erwartet man nächstens eine genauere Beschreibung.

XVII. Am Türkischen Hofe:

Mehemeth Aga, der vormals Bostangi Bachi, wie auch Chiaus Bachi, voriges Jahr aber Kiaja oder General-Adjutant des enthaupteten Groß-Veziers gewesen, ward im Septembr. 1770. zum Bassa ernennet. Er mußte nicht lange hernach zu der Armee abgehen, und die gute Ordnung bey derselben wieder herstellen. Das große Vertrauen, das der Sultan in ihn setzt, macht wahrscheinlich, daß er ihn zum Groß-Vezier ausersehen habe, ja er wohl gar schon das Patent als Groß-Vezier bey sich führe.

Im May d. J. ward Serdar Manolaki, bisheriger Gouverneuer von Crajova, von dem Groß-Sultan zum Hospodar, oder Fürsten in der Wallachey, ernennet.

Im April d. J. ward der Capitain Bassa abgesetzt, und nach Negroponte geschickt, um daselbst Recruten zu heben. Sein Verbrechen war, daß er die Ausrüstung der Flotte nicht eher bewerkstelliget; ob man gleich dafür hielt, daß er alles mögliche dießfalls gethan habe. Sein Nachfolger in dieser ansehnlichen Würde war der bisherige Aufseher des Zeughauses, Kiajaßy. Nachdem er aber im Jul. von der Rußischen Flotte so sehr geschlagen worden, ward er wieder abgesetzt, und der Giafer Bey an dessen Stelle gesetzt.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

IV.
Einige jüngst geschehene merkwürdige Todesfälle.

I. Im Jul. 1770.

I. Johann Baptista von Dürfort, Herzog von Duras, ältester Marschall von Frankreich, Ritter der Königl. Orden, und Gouverneur von der Grafschaft Burgund, starb den 8ten Jul. zu Paris im 86sten Jahre seines Alters. Er war ein Sohn Jacob Heinrichs von Dürfort, Herzogs von Duras, der den 12ten Octob. 1704. als Marschall von Frankreich gestorben ist. Seine Mutter, Margaretha Felicitas von Levis, eine Tochter des Herzogs von Ventadour, brachte ihn den 28sten Jan. 1684. zur Welt. Er wurde dem Militair-Stande gewidmet, und bekam schon im Jahr 1697. die Stelle eines Obristens über ein Regiment zu Pferde, ob er gleich erst 14 Jahr alt war. Er diente mit demselben in den Niederlanden, und nahm an dessen Spitze den 10ten Jun. 1702. den Feinden eine Standarte weg. Den 10ten Febr. 1704. wurde er zum Brigadier der Cavallerie ernennt, in welcher Qualität er in Italien zu stehen kam, wo er den 3. Jul. eine Parthey von 400 Mann, die aus Montmelian gegangen war, in die Flucht schlug. Er wohnte auch 1706. der Schlacht bey Turin bey. Nachdem Italien 1707. von den Franzo-

sen geräumet worden, diente er in Spanien, wo er bis zum Frieden allen Feldzügen und Kriegs-Operationen beywohnte, auch den 30sten März 1710. zum Marschall de Camp ernennet wurde. Im Jahr 1711. brachte er die Nachricht von der Eroberung der Festung Gibrona nach Versailles, und ward zum Ritter des St. Ludwigs-Ordens ernennet. Nach hergestellten Frieden hielt er sich zu Paris auf, und erlebte den Tod Ludwigs XIV. und den Antritt der Regierung des jetzigen Königs, unter der Regentschaft des Herzogs von Orleans, der ihn mit zu dem Feldzuge ernennte, der 1719. unter dem Herzoge von Berwick wider Spanien eröfnet wurde; da er sich denn mit bey den Belagerungen von Fontarabien und St. Sebastian befand. Den 31sten März 1720. ward er General-Lieutenant der Königl. Armeen. Im Febr. 1722. hatte er nebst seiner Gemahlin die Ehre, die Prinzeßin von Beaujolois, eine Tochter des Herzogs von Orleans, die an den Infanten Don Carlos versprochen war, bis an die Spanische Grenze zu begleiten. Den 1. Jan. 1731. ward er zum Ritter der Königl. Orden creirt, und den 13ten May dazu installirt. Als 1733. der Krieg wegen der Pohlnischen Königs-Wahl angieng, kam er unter dem Marschall von Berwick in Deutschland zu stehen, da er denn im October 1733. der Belagerung von der Festung Kehl, und 1734. der Belagerung von Philippsburg beywohnte, auch bey der letztern den 12. Jun. eben da der Marschall von Berwick an seiner Seite

 er-

schossen wurde, beynahe verunglückte, indem durch die Stückkugel, die den Marschall tödtete, ein Stab eines Schanzkorbs zerschmettert wurde, davon ein Splitter ihm in die Schulter fuhr und ihn verwundete. Er erhielt hierauf das Gouvernement von dem Fort Trompette zu Bourdeaux, wie auch das Commando der Truppen in der Grafschaft Burgund. Im Jahr 1735. wohnte er abermal dem Feldzuge in Deutschland bey, darinnen aber wegen des bald erfolgten Friedens nichts sonderliches vorfiel. Den 11. Febr. 1741. ward er zum Marschall von Frankreich ernennet. Im Sept. 1755. trat er seinem Sohne, dem Herzoge von Duras, das Gouvernement von Chateau Trompette ab, dagegen er das Gouvernement von Franche Comte oder der Grafschaft Burgund erhielt. Es ward auch zu gleicher Zeit das Herzogthum Duras in Ansehung seines Sohnes zu einer Pairschaft erhoben. Im Sept. 1757. empfieng er die Grandes Entrees in die Zimmer des Königs. Den 16. März 1765. trat er noch als Witwer im 81sten Jahre seines Alters in den Maltheser-Orden, und 1766. ward er nach dem Absterben des alten Herzogs von Noailles erster Marschall von Frankreich, und folglich Präsident von dem Gerichte, das über die von Adel und in Kriegsdiensten stehenden Personen gehalten wird. Seine Gemahlin hieß Angelica Victoria, und war des Fürstens Alexander Alberts von Bournonville Tochter. Er vermählte sich mit derselben den 5. Jan. 1706. und lebte mit ihr

ihr über 58 Jahr in der Ehe. Sie starb den 30sten Septemb. 1764. im 79sten Jahre ihres Alters. Er hat von ihr einen Sohn und eine Tochter hinterlassen. Der Sohn, Emanuel Felix, Herzog von Düras, ist einer von den vier ersten Königl. Cammerherren, und hat von seiner zweyten Gemahlin zwey Söhne am Leben, davon der älteste jetzo der Herzog von Dürfort heisset; die Tochter aber, Victoria Felicitas, ist mit dem Herzog von Aumont vermählt; nachdem sie vorher auf kurze Zeit dem ältesten Sohn des berühmten Herzogs und Marschalls von Berwick, Jacob Fitzjames, zum Gemahl gehabt.

II. **Friedrich, Graf von Daneschiold von Samsoe,** Freyherr von Marselisburg, Ritter des Elephanten-Ordens und Königlicher Dänischer General-Admiral-Lieutenant, starb den 18. Jul. zu Aarhuuß im 67sten Jahre seines Alters. Er war ein natürlicher Enkel Königs Christiani V. von der Gräfin von Samsoe und ein Sohn Christian Güldenlöws, Grafens von Samsoe, der den 16ten Jul. 1703. starb, ehe unser Graf den 1sten Nov. d. J. gebohren worden. Seine Mutter, Dorothea, war des Obristens von Kragh Tochter, und des Admirals Jens Juel Witwe, die sich hernach 1715. zum drittenmale mit dem Geh. Conferenz-Rath, Johann Adolph von Ahlefeld auf Bockhagen, wieder vermählt hat. Er widmete sich den Seediensten, und erhielt den 11ten Octob. 1723. den Dannebrog-

Orden.

Orden. Er avancirte kurz hintereinander dergestalt, daß er schon unter König Friedrich IV. Cammerherr Schout bey Nacht, und Amtmann zu Ringstedt: unter Christian V. aber General-Admiral-Lieutenant, geheimer Conferenz-Rath, Ober-Aufseher der Ritter-Academie zu Soroe, und Chef von dem Seewesen wurde. Jedoch nach dem Tode dieses Königs, der ihn noch kurz zuvor zum Präsidenten der neuen Hafen-Commission ernennet hatte, wurde er seiner Dienste erlassen. Der neue König Friedrich V. ertheilte ihm den 4. Sept. 1747. den Elephanten-Orden, und gab ihm im Sept. 1755. nebst einigen andern Rittern dieses Ordens, den Rang mit den geheimen Räthen im Conseil. Als der jetzige König Christian VII. 1766. den Thron bestieg, ward er von neuen zum General-Admiral-Lieutenant ernennet, auch den 1. Aug. als geheimer Rath in das Königl. Conseil eingeführt, wie auch zum Ober-Kriegs-Secretair bey der See-Etats-Canzeley, und zum ersten Deputirten sowohl in dem See-Etats-Commissariat, als in dem Admiralitäts-Collegio erhoben. Allein er blieb dieses nicht viel über ein Jahr, weil er im Nov. 1767. alle diese Chargen wieder niederlegen mußte. Er hat sich hierauf vom Hofe entfernt, und zu Aarhuuß in Jütland sein Leben beschlossen. Seine Gemahlin, Dorothea, mit der er sich den 31sten Jul. 1724. vermählt, war Graf Hannibals von Wedel zu Wedelsburg Tochter, und starb den 23. Jan. 1765. nachdem sie ihm etliche Kinder

gebohren,

gebohren; welche aber fast alle wieder gestorben sind. Die älteste Tochter, Sophia Dorothea, war mit ihrem Vetter, Graf Ulrich Adolphen von Somsoe, vermählt, starb aber den 16. Apr. 1766. als Witwe.

III. Gertraut, Fürstin von Thurn und Taxis, eine gebohrne Gräfin von Sans und Manrodon, starb im Jul. Es wurden ihr den 30. Jul. in der Kaiserl. Königl. Hof-Capelle zu Wien als einer Stern-Creuz-Ordens-Dame die gewöhnlichen Exequien gehalten. Von ihrem Geschlechte und Gemahl ist mir nichts bekannt.

IV. Joseph von Dengelbach, des verstorbenen Kaisers Caroli VII. Cammerdiener, starb den 9. Jul. zu München im 111ten Jahre seines Alters. Er behielt bis an sein Ende den völligen Gebrauch seiner Sinne, und hat niemals eine Krankheit gehabt.

2. Im August.

I. Clemens Franciscus, Herzog von Bayern, Ritter des Spanischen Ordens des güldenen Vliesses, wie auch Großmeister des St. Michaels-Ordens und Groß-Prior des St. Georgen-Ordens, starb den 6. Aug. Abends zu München nach langwieriger Unpäßlichkeit im 58sten Jahre seines Alters. Er war ein Sohn Herzogs Ferdinand von Bayern, Carl Alberts, Churfürstens von Bayern, nachmaligen Kaisers Caroli VII. Bruders. Seine Mutter, Maria Anna, Pfalzgrafs Philipp Wilhelms von Neuburg Tochter,

ter, brachter ihn den 19. April 1722. zur Welt. Er ward 1729. Groß-Commenthur des neugestifteten Chur-Bayerischen St. Georgen-Ordens, und 1738. Groß-Prior desselben, wie auch Obrister über ein Kaiserl. Regiment Dragoner, das sein Vater gehabt hatte, der den 9. Decemb. dieses Jahrs gestorben war; welches er aber nach Carls VI. Tode wieder verlohren hat. Sein Vetter, der neue Kaiser, Carl VII. gab ihm hierauf ein Regiment zu Fuß. Den 17ten Januar 1742. vermählte er sich mit Maria Anna, des Pfalzgrafens Joseph Carls von Sulzbach mittelsten Tochter, der jetzigen Churfürstin von Pfalz Schwester, die ihm aber kein Kind gebohren. Den 11. Jun. 1749. erhielt er aus Spanien den Ritter-Orden des güldenen Vliesses, und 1763. ward er Großmeister des St. Michaels-Ordens. Er hat seine meiste Lebenszeit im Zimmer zugebracht, und sich stets unpäßlich befunden.

II. **Wilhelm Adolph, Prinz von Braunschweig**, Königl. Preußischer General-Major und Chef über ein Regiment zu Fuß, wie auch Ritter des Johanniter-Ordens, starb den 24sten August bey der Rußischen Armee in der Moldau im 25sten Jahre seines Alters. Er war ein Sohn Herzogs Caroli von Braunschweig, und Philippinen Charlotten, gebohrnen Königl. Preussischen Prinzeßin, die ihn den 18ten May 1745. zur Welt gebracht. Er wurde standesmäßig erzogen, und sowohl in den Sprachen und Wissenschaften, als in den ritterlichen Leibesübungen von

von Jugendauf unterrichtet, auch 1756. mit dem Sachsen-Weimarischen Falcken-Orden beehret. Im Jahr 1763. kam er nach Berlin, und ward von seinem Oncle, dem Könige, zum Obristen und Chef desjenigen Fusilier-Regiments ernennet, das sein verstorbener Vetter, Prinz Franz von Braunschweig, gehabt. Den 2. Oct. 1764. ward er zu Sonneburg zum Johanniter-Ritter geschlagen, und den 20. Dec. eben dieses Jahrs nebst seinem ältern Bruder, Prinz Friedrich August, unter die Ehren-Mitglieder der Königl. Academie der Wissenschaften zu Berlin aufgenommen, da denn jeglicher, als sie in der gehaltenen Versammlung Sitz nahmen, zierliche Reden hielt. Er hatte auch im August vorher seinen Bruder, den Erbprinzen, nach Sachsen begleitet, als er die Schlacht-Felder von den beyden letztern Kriegen in demselben besehen, und zugleich den Churfürstl. Hof zu Dreßden besucht hatte. Weil die Preußischen Truppen anjetzo Ruhe hatten, nahm er sich für, als Volontair den Feldzügen der Russen wider die Türken beyzuwohnen. Sobald er hierzu, sowohl von dem Könige in Preußen, als von seinem Vater, dem Herzoge, Erlaubniß bekommen, trat er die Reise durch Pohlen zur Rußischen Armee an, und langte den 15. Jun. glücklich zu Caminieck an, nachdem er unterwegens von den Conföderirten, nachdem die ihm mitgegebene Rußische Bedeckung zerstreuet worden, gefangen genommen; aber gleich wieder in Freyheit gesetzt worden. Er erhielt hier das

Patent

Patent als Preußischer General-Major, und setzte den 18ten seinen Weg zur Armee des Generals von Romanzow fort, bey welcher er auch glücklich anlangte, und sich nebst den übrigen Preußischen Volontairs in allen Vorfällen sehr tapfer erwies, auch sich überall, und besonders in der glorreichen Schlacht am 1. Aug. unter den ersten befand, die den Angriff gethan. Man bedauerte ihn daher gar sehr, als er den 19ten Aug. im Lager krank wurde. Es langte gleich an diesem Tage die Nachricht an, daß der Graf Romanzow zum General-Feldmarschall erhoben worden. Als ihm nun der Prinz dazu Glück wünschte, überreichte ihm derselbe ein Schreiben von der Rußischen Kaiserin, woraus er ersahe, daß Ihre Maj. ihn mit einem Silber-Servis und Equipage von 30000 Rubeln am Werth beschenkt habe. Jedoch er konnte sich solches nicht zu Nutze machen, weil er fünf Tage darauf starb. Es hieß anfangs, es sey die Ursache seines Todes eine Entzündung im Halse gewesen: nachgehends aber ward eine Magen-Entzündung dazu angegeben. Man balsamirte seinen Leichnam ein, legte ihn in einen wohlverwahrten Sarg, und schaffte ihn nach Braunschweig. Als man mit solchem auf dem Wege nach Cracau sich befand, begieng ein Haufe Conföderirte die barbarische That, daß sie den Sarg aufschlugen, und die Fürstl. Leiche durchsuchten. Als sie aber nichts weiter als den einbalsamirten Leichnam darinnen fanden, kehrten sie unwillig wieder zurück. Den 26. Nov. kam die

Leiche

Leiche zu Breßlau an, von dar man sie vollends nach Braunschweig brachte, und allda den 13ten Dec. in der dasigen Stadtkirche beysetzte.

III. Christian, Graf von Loß, Churfürstl. Sächsischer Geh. Cabinets- und Conferenz-Minister, auch vorsitzender wirkl. geheimer Rath, und Ritter des Pohlnischen weissen Adler- und Russischen St. Andreas-Ordens, starb den 22. Aug. zu Dreßden im 73sten Jahre seines Alters, und wurde den 24sten Abends in der Frauenkirche beygesetzt. Er war der jüngste Sohn Joh. Caspars von Loß auf Röhrsdorf, der im Jahr 1711. als Sachsen-Weisenfelsischer Premier-Minister und Oberhauptmann des Fürstenthums Querfurt gestorben. Seine Mutter, Magdalena Sophia, gebohrne von Ende auf Ehrenberg, brachte ihn den 12. Dec. 1697. zur Welt. Er wurde den Studiis gewidmet, und daher in den Sprachen und gelehrten Wissenschaften sorgfältig unterrichtet. Nachdem er auf den Universitäten zu Wittenberg und zu Leipzig den academischen Studien obgelegen, und von seinen Reisen, die er in fremde Lande gethan, zurück gekommen; ward er als wirkl. Hof- und Justitien-Rath in die Landes-Regierung aufgenommen; auch 1728. zum Cammerherren ernennet. Nach einigen Jahren folgte er dem Herrn von Bünau auf Dahlen in der Stelle eines Ober-Consistorial-Präsidentens, welche er bis 1737. mit Ruhm bekleidete. In diesem Jahre wurde er unter die wirkl. geheimen Räthe aufgenommen, auch in dieses hochpreiß-

liche Collegium den 6. Jun. eingeführt. Im Jahr 1741. schickte man ihn als Gesandten an den Chur-Bayerischen Hof nach München, wo er seinen ältern Herrn Bruder ablösete; nachdem er vorher zum Beysitzer des Reichs-Vicariats-Gerichts zu Dreßden ernennet worden. Er wurde zu gleicher Zeit von dem König Augusto III. als Reichs-Vicario in des heil. Röm. Reichs Grafen-Stand erhoben, und als dritter Chur-Sächsischer Wahlgesandter nach Franckfurt gesendet, allwo er den 11. Nov. ankam und die Wahl Caroli VII. den 24. Jan. 1742. vollziehen half, auch der Krönung desselben beywohnte. Im Jun. eben dieses Jahrs kam er als Gesandter nach Wien, fand sich aber den 1. Nov. schon wieder zu Dreßden ein, nachdem er das Prädicat eines Conferenz-Ministers erhalten. Den 20. Jan. 1745. starb Kaiser Carl VII. worauf abermal zu Dreßden ein Vicariats-Gerichte angeordnet wurde, bey welchem der Graf von Loß wiederum einen Beysitzer abgab. Er wurde aber im Febr. nach Wien geschickt, um der Königin von Ungarn von seiner ihm aufgetragenen Friedens-Vermittelung zu München Eröffnung zu thun, worauf er an den Chur-Bayerischen Hof abreisete; aber mit seinen Friedens-Vorschlägen nicht durchdringen konnte. Endlich trieben die Oesterreichischen Waffen den jungen Churfürsten so in die Enge, daß er endlich an den geheimen Friedens-Handlungen, die zu Augspurg gepflogen wurden, Theil nahm, und den 22. April den Frieden mit der Königin

in

in Ungarn zu Fuessen unterzeichnete, an welchen Handlungen der Graf von Loß viel Antheil hatte. Er kehrte hierauf wieder nach Wien, wo ihm den 2. Jul. der überschickte Russische St. Andreas-Orden überreicht wurde. Den 25. Aug. langte er zu Frankfurt an, wo er abermal den dritten Chur-Sächsischen Wahl-Bothschafter abgab. Er brachte die Haupt-Vollmacht von seinem Hofe mit, daher die Sächsischen Gesandten den 28sten den Anfang machten, den Wahl-Conferenzen beyzuwohnen; obgleich schon drey Sessiones ohne ihnen gehalten worden. Die Wahl kam den 13ten Sept. in der Person des Großherzogs von Toscana, der den Namen Franciscus I. annahm, zu Stande. Nach vollbrachten Krönungs-Solennitäten kam der Graf von Loß nach Dreßden zurück, worauf bald hernach der feindliche Einfall des Königs in Preußen erfolgte, der mit zwoen Armeen gegen Dreßden anrückte, und den König mit dem ganzen Hofe nöthigte, sich nach Prag zu retiriren. Nach der Schlacht bey Kesselsdorf wurde Dreßden den 18ten von den Preussen besetzt, worauf durch Großbritannische Vermittelung den 25sten Dec. der Friede sowohl mit Sachsen, als mit Oesterreich erfolgte. Der Graf von Loß war indessen im Nov. wiederum als Gesandter zu Wien angelangt, wo er die Chur-Sächsischen Angelegenheiten bis in März 1749. beobachtete, da er nach Dreßden zurück kam, und von neuen Sitz in dem geheimen Raths-Collegio nahm. Im Jahr 1759. wurde er sowohl zum Cabinets-Minister

als Ritter des Pohlnischen weissen Adlers ernennt. Der neue Churfürst, Friedrich Christian, der im Octob. 1763. zur Regierung kam, gab ihm den Vorsitz in dem geheimen Raths-Collegio, darinnen er nach dessen Tode von der neuen Regierung bestätiget wurde. Er hat mit seiner Gemahlin, Helena Friderica, des General-Lieutenants, Adolph Gottlobs von Pentzig Tochter, die er sich den 8ten Febr. 1730. beygelegt, aber den 17. Dec. 1750. durch den Tod wieder verlohren, zwey Kinder hinterlassen, einen Sohn und eine Tochter. Der Sohn, Joh. Adolph, der mit seiner ersten Gemahlin, einer gebohrnen von Metzrad, Olbernhau bekommen, steht als Cammerherr in Chur-Sächsischen Diensten, und hat anjetzo eine gebohrne Comtesse von Löser zur Gemahlin; die Tochter aber, Christiana Wilhelmina, ist mit dem Cammerherrn, George Reinhard, Grafen von Wallwitz, auf Schweickershayn, vermählt.

IV. Claudius Ludwig, Graf von Maßiac, Vice-Admiral von Frankreich, und Commendant der See-Häfen am Mittelländischen Meere, wie auch Groß-Creuz des St. Ludwigs-Ordens, starb den 15ten August im 84sten Jahre seines Alters. Nachdem er sich viel Jahre als See-Officier und Capitain auf dem Meere herum getummelt, ward er den 17. April 1751. zum Chef d'Escadre ernennet. Im Jan. 1752. erhielt er das Commando der Marine zu Toulon. Im Oct. 1756. ward er General-Lieutenant zur See. Im May 1758. bekam er das Staats-Secretariat bey

dem

dem Marine-Departement, wobey ihm Herr le Normand de Mezy an die Seite gesetzt wurde. Er legte in solcher Qualität den 1. Jun. in die Hände des Königs den Eyd ab. Ob man sich nun wohl von seinem Eyfer und Fähigkeit grosse Dinge versprach; so mußte er doch schon den 1sten Nov. diese Stelle wieder niederlegen, die darauf der Herr Berryer erhielt. Im Oct. 1762. ward er Groß-Creuz des St. Ludwigs-Ordens mit einem Gehalt von 6000. Livres, nachdem er bisher nur Ehren-Groß-Creuz gewesen. Im Oct. 1764. erhielt er die Stelle eines Vice-Admirals, du Levant und Commendantens der See-Häfen am Mittelländischen Meere.

3. Ein nachgeholter Todesfall:

Jacob Oddi, der Römischen Kirche Cardinal und Bischof zu Viterbo, starb im April 1770. in seiner Bischöflichen Dioces im 91sten Jahre seines Alters, und 28sten seiner Cardinals-Würde. Er wurde den 12. Nov. 1679. zu Perugia, einer Stadt in dem Kirchen-Staate, aus einem alten Geschlechte gebohren, und von Jugend auf in denjenigen Wissenschaften, die einem Prälaten dienlich sind, sorgfältig unterrichtet. Nachdem er seine Studia vollendet, suchte er sein Glück an dem Päbstl. Hofe, wo er unter die Protonotarios Apostolicos aufgenommen wurde, und nach und nach die Gouvernements von Ancona, Civitavechia, Macerata und Viterbo erhielt. Als der letzte Herzog Anton von Parma und Piacenza 1731. ohne

ohne Leibes-Erben starb, schickte ihn Clemens XII. nach Parma, um wider die Kaiserl. Besitznehmung dieser Fürstenthümer, als vermeynten Lehnstücken des Päbstl. Stuhls Vorstellungen zu thun. Er ließ wirklich an den öffentlichen Orten der Stadt-Manifeste anschlagen, und darinnen die Unterthanen warnen, niemanden anders den Huldigungs-Eyd zu leisten als dem Apostolischen Stuhle. Allein da diese Anschläge abgerissen wurden, und er mit seinen Vorstellungen nichts ausrichtete, protestirte er wider die Kaiserl. Besitznehmung, und erklärte dieselbe für null und nichtig. Der Pabst ernennte ihn darauf zum Nuncio zu Cölln, nachdem er den 9. Jun. 1732. zum Erzbischof von Laodicäa geweyhet, und unter die assistirenden Bischöfe des Päbstl. Throns aufgenommen worden. Im Aug. 1735. erhielt er die Nunciatur zu Venedig, wo er aber allererst den 26. Febr. 1736. seinen öffentlichen Einzug hielt. Hier blieb er bis 1739. da er in gleicher Qualität nach Portugall gesendet wurde. Er langte den 3ten Oct. zu Lissabon an, und wurde nicht wenig erfreut, da sein Vetter, der Prälat Oddi, den 14. Dec. 1743. anlangte, und ihm bey Ueberbringung des Birets anzeigte, daß ihn Benedictus XIV. den 9ten Sept. zum Cardinal-Priester creirt habe. Der König setzte ihm den 11. Jan. 1744. in seiner Hof-Capelle das Biret auf, worauf sich der Herr Tempi einfand, der ihn in der Nunciatur ablöste. Er hatte den 16. Jun. seine Abschieds-Audienz, und bekam den

folgen-

folgenden Tag ein Creuz von Brillanten zum Geschenke, so auf 30000 Crusaden geschätzt wurde. Der Pabst hatte ihn den 29. Sept. zum Legaten zu Urbino ernennt, welche Stelle er aber anzunehmen verbeten hatte. Den 24sten Febr. 1745. langte er zu Rom an, und erhielt den 7. März nebst dem Cardinal Lanteden Hut, und einige Tage darauf den Priester-Titel St. Praxidis. Den 9. Sept. 1746. bekam er die Legation zu Ravenna, und im Sept. 1749. das Bisthum zu Viterbo, wobey es ihm frey gestellt wurde, wegen seiner Unpäßlichkeit noch drey Monate zu Perugia zu verbleiben, auch seine Legation zu Ravenna noch beyzubehalten. Den 3ten May 1758. gesegnete Benedictus XIV. das Zeitliche, worauf er zum Conclave eingeladen wurde, darinnen er durchs Looß die 48ste Celle zwischen den Cardinälen Delfino und Portocarero empfieng. Er betrat solches den 19. May, ward aber wegen seines hohen Alters wenig in Vorschlag gebracht. Der neue Pabst, Clemens XIII. der den 6. Jul. erwählt wurde, ertheilte ihm den 22. Nov. den Priester-Titel St. Mariä über der Tyber, worauf er nach seinem Bisthum zu Viterbo zurück kehrte. Im Nov. 1759. setzte er dem neuen Cardinal Gualtieri zu Viterbo, als er aus Frankreich zurück kam, das Biret auf. Im Jahr 1762. hielt er in seiner Bischöflichen Diöces einen Synodum, darinnen er in Ansehung der Kirchenzucht einige Verordnungen machte, die der Geistlichkeit so hart vorkamen, daß sie sich darüber zu Rom

Rom beschwerte. Der Cardinal reiste darauf selbst nach Rom, um die Rechtmäßigkeit und Gültigkeit seiner Verordnungen zu unterstützen. Im Januar 1763. erhielt er als erster Cardinal-Priester den Titel St. Laurentii in Lucina. Als im Januar 1768. die Jesuiten aus Sicilien getrieben wurden, war er gegen sie so barmherzig, daß er ihnen Fuhren entgegen schickte, sie mit allen Nothwendigkeiten versah, und ihrer bey zwey hundert in seiner Diöces aufnahm. Im Jahr 1769. erlebte er abermal ein Conclave, zu welchem er in dem 90sten Jahre seines Alters eingeladen wurde. Er hatte anfangs nicht Lust, in solchem zu erscheinen, fand sich aber doch noch im April in demselben ein, und bezog seine Celle, die dießmal die letzte ohne eine war. Er wollte die Parthey der Jesuiten unterstützen, konnte aber nicht viel ausrichten, weil dießmal die Französische Parthey die Oberhand behielt, die Clementem XIV. zum Throne beförderte. Nach dessen Krönung kehrte er nach Vitterbo zurück, wo er endlich im April 1770. Todes verblichen. Er war ein eifriger Prälat, der vor die Rechte des Päbstl. Stuhls sehr eingenommen war, die strenge Kirchenzucht liebte, und den Jesuiter-Orden hochhielt und vertheidigte.

Fortgesetzte Neue Genealogisch-Historische Nachrichten

von den
Vornehmsten Begebenheiten,
welche sich an den
Europäischen Höfen
zutragen;
worinn zugleich
vieler Stands-Personen
Lebens-Beschreibungen
vorkommen.

Der 115. Theil.

Leipzig,
im Verlag der Heinsiußischen Buchhandlung.
1771.

Inhalt:

I.
Die beygelegten Irrungen zwischen Spanien und Großbritannien.

Die Spanier und Engeländer haben die Schwerdter wieder in die Scheide gesteckt, die sie bereits gegen einander gezuckt hatten. Es kam nur auf das Ausschlagen an, so war der Krieg fertig. Wenn es auf das Englische Volk und die dem Hof-Ministerio sich widersetzende Parthey im Parlamente angekommen wäre, würde es zu keinem Vergleiche gekommen seyn. Denn beyde wollten Krieg haben. Allein der König und das gegenwärtige Großbritannische Ministerium waren von andrer Gesinnung. Sie hielten es bey gegenwärtigen Umständen vor die Crone und das Reich für heilsamer, etwas nachzugeben, und da Spanien und Frankreich zu einem Vergleiche die Hand boten, nahmen sie solchen an, und hierdurch wurde das Kriegs-Feuer gelöscht, ehe es zum Ausbruch kam, der bisherige Friede aber beybehalten; obgleich nicht alle Steine des Anstoses aus dem Wege geräumt worden.

Die Ursachen der lezten Irrungen fielen der Welt sehr schlecht in die Augen. Einige kleine Inseln in Süd-Amerika, deren Besitz streitig war, und ein schimpflicher Ausdruck eines Englischen Schriftstellers, der der Ehre des Königs

in Spanien nachtheilig war, wurden für zulänglich gehalten, einen großen Theil der Welt in Feuer und Flammen zu setzen. Man wußte anfangs nicht, worauf die großen Kriegsrüstungen in Spanien, die schon im Jun. und Jul. 1770. ihren Anfang nahmen, abgesehen wären. In allen Häfen rüstete man Kriegsschiffe aus. Man verstärkte die Land-Truppen. Man versahe die See- und Grenz-Plätze mit allen Nothwendigkeiten. Man schickte Truppen und Kriegs-Schiffe nach Amerika, und zog einen starken Cordon längst der Portugiesischen Grenze. Der Großbritannische Hof wurde dadurch bewogen, zu Madrit die Anfrage zu thun, in welcher Absicht die, in den See-Häfen Sr. Catholischen Majestät vorgenommenen, Rüstungen geschähen? Man gab zu Antwort: daß selbige bestimmt wären, die Mohren längst den Küsten der Barbarey zu züchtigen, und die Städte Oran und Ceuta zu beschützen. Allein man stellte Großbritannischer Seits dieser Antwort desto weniger Glauben zu, da man vernahm, daß zu Cadix der dasige Gouverneur dem Englischen Commandeur Proby verwehren wollte, mit mehr denn drey Schiffen in denselbigen Hafen einzulaufen; da doch die zwischen beyden Reichen geschlossenen Friedens-Tractaten solches erlaubten. Hierzu kam, daß sowohl eine Französische als Spanische Escadre im Mittelländischen Meere erschien, auch in ganz Portugall alle Mittel angewendet würden, das Königreich in guten Vertheidigungs-Stand zu setzen, und die Grenzen zu decken. Da nun

bekannt

bekannt war, daß sowohl Frankreich als Portugall nach dem geschlossenen Familien-Tractate verbunden wären, an dem Kriege zwischen Spanien und Engeland, wenn es damit Ernst werden sollte, Antheil zu nehmen; so befand der Großbritannische Hof allerdings für nöthig, zu seiner Sicherheit auf guter Hut zu seyn. In dieser Absicht beschloß das Großbritannische Ministerium im Aug. nach Portsmouth und Plymouth Befehle abzufertigen, eine Anzahl Kriegs-Schiffe in möglichster Eil auszurüsten; wobey zugleich in allen andern Häfen solche Zurüstungen gemacht, und eine solche Menge Matrosen gepreßt oder geworben wurden, als ob ein wirklicher Krieg schon vorhanden sey. Der Spanische Abgesandte, Fürst von Masserano, verlangte daher den 12. Sept. von dem Staats-Secretair, **Vicomte von Weymouth**, in einer mit ihm gehabten Conferenz zu wissen, worzu die sechzehn Kriegs-Schiffe bestimmt wären, die der Großbritannische Hof theils schon ausgerüstet hätte, theils noch ausrüsten ließe? Dieser antwortete darauf: Da Großbritannien nicht verbunden sey, von seinen Handlungen irgend einer Macht Rechenschaft zu geben: so finde man auch nicht für gut, zu declariren, was dessen Absicht bey dieser Ausrüstung wäre; worauf der Spanische Abgesandte versetzte: Wenn Engeland Vorhabens sey, seine Nation zu nöthigen, den Frieden zu brechen, so würde es dieselbe fertig darzu finden; worauf er sich umkehrte und fortgieng.

Nicht lange darauf gab der Spanische Hof es deutlicher zu erkennen, was die Ursachen der gegenwärtigen Kriegs-Rüstungen wären; wenn dessen Abgesandter in Engeland nicht nur eine deutliche Erklärung wegen der Absicht der Großbritannischen See-Rüstungen, sondern auch sowohl eine exemplarische Bestrafung des Verfassers und Druckers eines der öffentlichen Blätter, worinnen die Person seines Königs gelästert worden, als auch eine förmliche Verzicht des Großbritannischen Hofs auf alle Etablissements in Süd-Amerika forderte.

Was die Bestrafung des Verfassers und Druckers der gedachten Blätter anbetrifft, so klagte der Spanische Abgesandte bey dem Staats-Secretair, Lord Weymouth, daß ein öffentlicher Schriftsteller sich über seinen Souverain auf eine sehr unanständige Art ausgedrückt hätte; er verlangte daher, den Verfasser sowohl als den Drucker aufs nachdrücklichste zu bestrafen. Der Lord antwortete darauf: Es wäre das, was geschehen, Ihm sehr unangenehm zu vernehmen; allein die Englischen Gesetze liessen deßhalben keine Bestrafung zu: wäre aber die That von solcher Beschaffenheit, daß die Englischen Gerichte darüber erkennen könnten, so müßte der General-Procurator angegangen und sodann darüber, der Ordnung gemäß, ein richterlicher Ausspruch erwartet werden. Wie! versetzte hierauf der Abgesandte, ein solcher - - sollte nicht gestraft werden, der sich erdreustet hat, den König von Spanien - - zu

zu nennen? Nein; erwiederte der Lord Weymouth, diese Blätter haben eben dasselbe von unserm Könige gesagt, der doch ein verständiger Herr ist; als man die Drucker vor dem ordentlichen Gerichte belangte, wurden sie gleichwohl freygesprochen. Der Fürst von Masserano zog hierauf einige von den vornehmsten Englischen Rechtsgelehrten zu Rathe, und erhielt von denselben zur Antwort: daß weil kein Brittischer Unterthan berechtiget sey, mit dem Spanischen Monarchen einen Proceß anzufangen, so könnte dieser Monarch auch dergleichen Recht gegen einen Brittischen Unterthan nicht ausüben.

Die Verzicht auf die Etablissements in Süd-Amerika bezog sich auf die Falkländischen Inseln, auf deren Besitz die Engeländer Anspruch machen, weil sie von einem Engeländer, Namens Falkland entdeckt worden sind. Die Cron Spanien macht ihnen aber diesen Besitz darum streitig, weil Kraft gewisser Verträge derselben der Besitz von ganz Süd-Amerika gebühre. Der Lord Egmont hatte diese Inseln, als er vor etlichen Jahren Chef des See-Wesens gewesen, mit Truppen und Colonien versehen. Carl II. hatte schon zu seiner Zeit den Capitain John Narborough dahin geschickt, die Magellanische Strasse, die Küste von Patagonien und die in dieser Gegend befindlichen Spanischen Häfen zu besichtigen, mit der Anweisung, mit den Einwohnern in Chili so viel möglich einen Handel

und gutes Verständniß aufzurichten. Ob nun wohl Narborough durch ungefähre Zufälle seinen Endzweck verfehlt hatte: so waren doch seine Entdeckungen auf dieser Küste von der Art, daß sie Aufmunterungen zu fernern Versuchen geben konnten, die sodann ausgeführt worden.

Es liegen aber diese Falkländischen Inseln im 52sten Grad südlicher Breite bey der Magellanischen Straße am äussersten Ende von Süd-Amerika. Sie erstrecken sich über zwey Grad in die Länge, und sind voller schönen abhängigen Hügel, haben ein mit Waldung vermischtes Erdreich und sind mit guten Häfen versehen. Sie haben einen gemäßigten Himmelstrich, und geben zur Kriegszeit den Engeländern die Herrschaft über die dasigen Gewässer.

Diese gute Lage und Beschaffenheit der Inseln Falkland bewogen den Spanischen Hof sich derselben zu bemächtigen. Es wurde deßhalben im Jun. 1770. eine kleine Escadre von Buenos Ayres abgeschickt, die davon Besitz nahm. Die Umstände davon werden von einem Englischen Officier, der selbst dabey gewesen, folgendergestalt erzählet:

„Die Kriegs-Schaluppe, der Swift, scheiterte im März im Hafen Port Desire in Süd-Amerika, wobey drey Mann bey solchem Vorfalle ertrunken. Die übrigen retteten sich ans Land, verlohren aber alles Ihrige, und wir hätten alle umkommen müssen, wenn die Vorsehung GOttes nicht das Boot, welches am Bord des Swifts

war,

war, nach Port Egmont in Falkland zurück geführt hätte, wo wir die Kriegs-Schaluppe, der Favorit, gelassen hatten. Zu unsrer unaussprechlichen Freude erschien dieselbe in 25 Tagen zu Port Desire. Wir giengen an Bord und kamen bald glücklich zu Port Eymont in Falkland an. Den 3. Jun. traf daselbst eine Spanische Fregatte ein, welcher den 5ten noch vier andre dergleichen Fregatten mit 600 Mann Land-Truppen folgten, welche den Platz aufforderten. Der Capitain Farmer antwortete: Wenn auch die ganze Spanische Schiffs-Macht da wäre, so würde er ihn doch ohne Schuß nicht übergeben. Hierauf näherten sich dieselben in Schlacht-Ordnung, und fiengen an, ihre Truppen unter dem Feuer ihrer Escadre ans Land zu setzen. Wir feuerten dargegen zweymal sechs Canonen ab, steckten sodann die weisse Flagge auf, und sendeten einen Officier ab, mit ihrem General zu sprechen, der indessen mit einem guten Zug Artillerie anrückte, und die Capitulation vorschlug, welche angenommen wurde. Man bewilligte Spanischer Seits, für die Königl. Munition die Bezahlung zu erlegen, und gestund zu, daß der Favorit uns nach Engeland bringen; jedoch das Steuer-Ruder 23 Tage einnehmen sollte, damit ihr Expresser in Spanien eher anlangen möchte, als wir Engeland erreichten. Die Londner Zeitungsblätter geben einen falschen Bericht, wenn sie sagen, daß eine Englische Fregatte gesunken sey. Es war zu Port Egmont kein andres Englisches Schiff vorhanden, als der Favorit,

vorit, und kein andres Englisches Volk, als das von dem Favorit, sammt dem Reste von dem Swifts-Volke. Es befanden sich auch auf Falklands-Inseln keine Einwohner, ausgenommen ein kleines Spanisches Etablissement, Port Solidade genannt, welches ohngefehr acht deutsche Meilen von Port Egmont liegt. Die Distanz zwischen Port Egmont und Port Desire beträgt 25 deutsche Meilen.„

Den 6. Sept. langte die Spanische Fregatte Catalina, welche mit bey der Vertreibung der Engeländer von Falkland gebraucht worden, zu Cadix an, und überbrachte die Nachricht von dieser Expedition. Den 24. Sept. empfieng die Admiralität zu London mit einem Expressen von Spithead die Zeitung, daß die Kriegs-Schaluppe, der Favorit, von der Insel Falkland allda angekommen sey, mit der Nachricht, daß die Spanier im Namen ihres Königs Besitz von der gedachten Insel genommen und der Schaluppe verstattet hätten, alle Engeländer, die sich zu Port Egmont befunden, an Bord zu nehmen, und nach Engeland zu bringen, mit der Bedingung, daß sie, im Fall zwischen den beyden Cronen Krieg entstehen sollte, gegen Spanien nicht dienen wollten. Man war in Engeland mit dem Capitain des Schifs, der Favorit, nicht zufrieden. Man legte ihm zwey Vergehungen zur Last. Es wäre, sagte man, seine Schuldigkeit gewesen, daß er, ohnerachtet der grossen Ueberlegenheit der Spanier, sich gegen dieselben nach Möglichkeit gewehrt hätte; denn wenn

er

er gleich nichts ausrichten können, so hätte er doch dadurch der Englischen Nation Ehre gemacht. Hernach da er auf seiner Fahrt nach Engeland ein Spanisches Register-Schiff mit anderthalb Millionen Geld angetroffen, auch sich sogar einige Tage bey demselben aufgehalten, hätte er an selbigem Repressalien gebrauchen, und es wegnehmen sollen.

Nun wurden in Engeland die Kriegsrüstungen mit gedoppeltem Eifer fortgesetzt. Die Anzahl der Schiffe von der Linie stieg im October schon über funfzig, worunter auch das Schif Britannia von 120 Canonen, so das größte von der ganzen Marine ist, sich befand, ohne die zu rechnen, so noch ausgerüstet werden sollten. Das Commando über die obigen Schiffe führten die Admirals Geary und Edgecumbe, und der Commandeur Hill. Der Spanische Abgesandte, **Fürst von Masserano**, fand sich von dieser Zeit an wenig mehr bey der gewöhnlichen Cour ein. Wenn er wegen der Insel Falkland gefragt wurde, gab er weiter keine Antwort, als daß er deßhalben keine Instruction von seinem Hofe hätte.

Indessen giengen die Curiers zwischen den Spanischen, Französischen und Großbritannischen Höfen fast täglich ab und zu: die Kriegsrüstungen aber wurden mit gedoppeltem Eifer fortgesetzt. Spanien schickte sowohl Schiffe als Truppen in Menge nach Amerika, und ließ längst der ganzen Küste von dem Capo Blanco in Brasilien an, bis

zum

zum Cap Virgin Mary, gegen die Falklands-Inseln über, so über 800 deutsche Meilen beträgt, bey jedem Hafen und jeder Bay ein Fort anlegen. In der Gegend von Gibraltar wurde eine ansehnliche Zahl Truppen zusammengezogen, und zu Cadix unter der Aufsicht des Generals Vanmark, unablässig gearbeitet, diese Stadt sowohl auf der See- als Land-Seite in den vortrefflichsten Vertheidigungs-Stand zu setzen.

Die Unfälle, welche Spanien in den vorigen Kriegen in Amerika erlitten, haben dem jetzigen Könige über den schlechten Zustand, in welchem sich seine Besitzungen in diesem Welttheile befunden, dergestalt die Augen geöfnet, daß er von dem Augenblicke an, da der Friede geschlossen worden, ohne Unterlaß daran gearbeitet, den dasigen Unordnungen abzuhelfen, und diese Länder in einen solchen Stand zu setzen, daß man in Ansehung ihrer nichts befürchten dürfe. Er hat von den Kriegs-Regeln, die schon in andern Ländern üblich gewesen, diejenigen angenommen, und bey seinen Land- und See-Truppen eingeführt, die er dem Genie seiner Unterthanen, sowohl in der Kleidung als Kriegszucht am gemäßesten befunden, auch ihnen ihren Sold richtig zahlen lassen. Diejenigen, die sich in Ost- und West-Indien befunden, hat er durch disciplinirtere und geübtere ablösen lassen, auch alle Plätze und Forts, wovon viele sehr verfallen gewesen, ausbessern und mit neuen Werken, auch mit guten Commendanten, die Magazine aber mit allem Nöthigen versehen lassen. Die

Marine

Marine oder der See-Etat ward wieder hergestellt, und auf allen Werfften im Reiche und zur Havana wurden Kriegsschiffe erbauet: die gute Oeconomie aber, die man jetzt am Hofe führte, und die während dem Frieden aus Amerika angekommenen Reichthümer haben auch den Königl. Schatz sehr verstärkt. Man gedachte also den Engeländern die Spitze bieten zu können, und ihrer Macht gewachsen zu seyn. Der General-Lieutenant zur See, **Reggio**, bekam das Commando über die Escadre, die zu Ferrol ausgerüstet worden, und war täglich bereit damit unter Segel zu gehen.

In Engeland war indessen über den bevorstehenden Krieg alles rege. Man vergaß darüber alle innerliche Zwistigkeiten, die bisher zwischen dem Hofe und Volke Unruhe verursacht hatten. Selbst die Handlung mit den Amerikanischen Colonien fieng wieder an aufzuleben. Das Volk wollte durchaus Krieg haben, weil es durch denselben große Vortheile zu erlangen hoffte. Allein das Ministerium war andres Sinnes. Ehe es diesen Schritt zu thun wagte, suchte es durch gelindre Mittel sich Genugthuung zu verschaffen; daher es sowohl dem Spanischen Hofe Vorschläge zu einem Vergleiche that, als auch dergleichen von demselben wieder erwartete. Indessen wurden die Kriegsrüstungen mit großem Eifer fortgesetzt, und sonderlich viel Kriegsschiffe zum Auslaufen in den Stand gesetzt. Dem **Lord Howe** wurde bereits das Commando über eine Observations-

Escadre

Escadre im Ocean aufgetragen. Man war auch schon zum voraus bey der Admiralität mit Ausfertigung der Caper-Pässe beschäfftiget, um alsdenn nur die Namen einschreiben zu dürfen. Es pflegt dieses in Engeland zu Kriegszeiten für Leute, die Geld haben, der beste Wucher zu seyn.

Es hieß, der Französische Hof wollte die Mediation über sich nehmen. Allein es hat derselbe sich am Großbritannischen Hofe weder darzu erboten, noch dieser selbst Lust bezeugt solche anzunehmen, weil Engeland glaubte, sich ohne derselben schon selbst Recht verschaffen zu können, auch Frankreich hierzu für viel zu partheyisch hielt, indem es mit Spanien in dem genauesten Bündnisse stund, und daher auch sich selbst zu Wasser und zu Lande stark rüstete, um an dem Kriege Theil zu nehmen, und Spanien in seinen Unternehmungen zu unterstützen.

Engeland forderte von Spanien 1) die Vergütung der Kosten seiner gegenwärtigen Kriegs-Rüstung, 2) die Wiedergabe und förmliche Abtretung der Falklands-Inseln, und 3) den Betrag des Lösegeldes der Manillischen Inseln. Auf diese Bedingungen wollte diese Crone dem Kriege entsagen. Man gieng hierüber nicht nur am Spanischen, sondern auch am Französischen Hofe zu Rathe; weil beyde Höfe ohne einander nichts vorzunehmen pflegten. Man hat zwar nicht erfahren, was darinnen beschlossen worden; aber so viel wurde behauptet, daß Spanien am wenigsten in die

die Erstattung der bisher aufgewendeten Kriegskosten willigen würde.

Die Falklands-Inseln lagen den Engeländern so am Herzen, daß sie solche durchaus nicht fahren lassen wollten. Sie glaubten, wenn sie dieselben in ihren Händen hätten, könnten sie im Fall eines Kriegs mit Spanien dem ganzen Spanischen Amerika Gesetze vorschreiben. Der vortreffliche Hafen auf diesen Inseln sey für die größte Flotte dienlich. Er eröfne den Eingang in die ganze Süder-See, und man könne aus solchem auf Chili und Peru Landungen vornehmen, allwo die Engeländer vielleicht sehr willkommen seyn würden. Es wurden deßhalben im Nov. einige Kriegsschiffe unter dem Capitain Batemann *) aus Engeland abgeschickt, diese Inseln wieder in Besitz zu nehmen.

Den 13. Nov. eröffnete der König das neuversammlete Parlement, dessen Rede die Hoffnung zu Beybehaltung des Friedens gar sehr verminderte. Er ließ sich unter andern also vernehmen: „Das Verfahren des Gouverneurs von Buenos-Ayres, welcher eine meiner Besitzungen angefallen hat, ist eine gewaltsame Verletzung der Ehre meiner Crone und der Sicherheit der Rechte meines Volks

*) Er ist mit dem Lord Anson um die Welt gereiset und hat dadurch grosse Erfahrung erlangt. Der Lieutenant Dugdale, so in Rußischen Diensten ist, und das eigentliche Werkzeug bey Verbrennung der Türkischen Flotte gewesen, ist ein Lehrling unter ihm gewesen.

Volks. In solchem Fall unterließ ich nicht, ungesäumt von dem Hofe zu Madrit eine solche Genugthuung zu fordern, als ich berechtiget war, für die angethane Beleidigung zu verlangen. Auch gab ich Befehl, ohne Zeitverlust die nöthigen Zurüstungen zu machen, und mich in den Stand zu setzen, mir selbst Gerechtigkeit zu verschaffen; im Fall der Spanische Hof meinem Verlangen zuwider seyn sollte. Sie können versichert seyn, daß ich diese Zurüstungen einzustellen eher nicht für gut befinden werde, als bis ich sowohl gehörige Schadloßhaltung wegen dieser Ungerechtigkeit, als auch genugsamen Beweis haben werde, daß auch andre Mächte eben so aufrichtig als ich entschlossen seyn, den allgemeinen Frieden von Europa zu erhalten. Um deßwillen habe ich Sie bey so guter Zeit zusammen berufen wollen, um durch Ihren Rath und Beystand mich so weit zu unterstützen, als eine so wichtige Sache es erfordert.„

Den 22. Nov. gab es in beyden Häusern des Parlaments lebhafte Erörterungen über die Irrungen mit Spanien. Es wurden im Oberhause verschiedne Dinge deßhalben in Vortrag gebracht, die ein Absehen auf das Ministerium hatten; so aber alle durch die Pluralität der Stimmen verworfen wurden. Niemand redete an diesem Tage in solchem mit mehrerm Nachdruck als der Graf von Chatham. Er behauptete, daß ein Krieg unvermeidlich sey, es wäre denn, daß die Minister die Ehre der Nation und Würde der

Crone

Crone aufopfern wollten. Unter andern ließ er sich also vernehmen: „Die jetzige Lage unsers Vaterlandes ist so critisch und beunruhigend, daß ich dabey nicht ruhig bleiben kann, und mich genöthiget sehe, die Minister hinter ihren Verschanzungen hervor zu ziehen, um sie der Ahndung eines beleidigten und verhöhnten Vaterlandes bloß zu stellen. Ein edler Pair (Vicomte Weymouth) hat uns gesagt, es sey nöthig, den Frieden zu erhalten. Er hat sich über die Unmenschlichkeit des Kriegs, und über das Verlangen, das er habe, dem Blutvergiessen der Menschen vorzukommen, weitläuftig herausgelassen. Ich habe eben so wenig Verlangen, die Nation in einen unnützen Krieg einzuflechter, als gedachter Pair haben mag. Allein es sind Feindseligkeiten gegen ein Königreich angefangen worden, welches gar nicht gewohnt ist, Beschimpfungen zu erdulden, ohne sich zu rächen. — — Ein gewisser Lord hat uns gewarnet, keine Schwierigkeiten zu erregen, dadurch die Unterhandlungen mit einem, über seine Ehre so eifersichtigen, Hofe, als der Madriter ist, ins Stecken kommen könnten. So groß die Begriffe dieses Herrn von den Eigenschaften des Stolzes der Spanier sind: so habe ich doch dieselben immer für ein listiges und verschlagnes Volk erkannt, das noch lange nicht die Aufrichtigkeit der Englischen Nation besitzt. Dieser Lord redet von Unterhandlungen zu der Zeit, da wir losschlagen sollten. Die Feindseligkeiten sind bereits angegangen. ꝛc.„

Der Krieg schien demnach unvermeidlich zu seyn; obgleich sowohl der Spanische und Französische, als Großbritannische Hof einander von ihren friedlichen Gesinnungen die kräftigsten Versicherungen gaben. Dieses geschah sonderlich durch den neuen Französischen Abgesandten, Grafen von Guines, der im Nov. zu London anlangte, da der Graf von Harcourt fast zu gleicher Zeit als Großbritannischer Abgesandter zu Paris ankam. Der erstere gab sich viele Mühe im Namen seines Hofs zwischen Spanien und Großbritannien einen Frieden zu vermitteln, brachte es auch im Dec. so weit, daß zwischen beyden eine Convention zu Stande kam, vermöge welcher die Schiffe beyder Nationen, so lange die Unterhandlungen währten, von beyden Seiten nicht beunruhiget werden sollten; wodurch die beyderseitige Handlung bis zu den etwanigen Kriegs-Erklärungen in Sicherheit gesetzt wurde.

Mitlerweile giengen die Kriegs-Rüstungen beständig fort. Die Großbritannische Seemacht wurde auf 250 Schiffe geschätzt, worunter 150 sich befanden, davon das kleinste Schiff 50 Canonen führte, ohne die Schaluppen, Bombardier-Gallioten, Jachten und andre kleinere Fahrzeuge zu rechnen. Ob man nun wohl auf 40000 Matrosen bereits zusammen gebracht hatte: so war man doch noch nicht im Stande, alle obgedachten Schiffe damit zu bemannen. Jedoch wenn man mit Spanien alleine den Krieg zu führen hatte, gedachte man so viele Schiffe nicht zu gebrauchen, sondern

sondern hoffte an 100 Schiffen genug zu haben. Indessen fuhr man mit Pressen der Matrosen beständig fort, und viele Kriegs-Schiffe bekamen Befehl, theils nach West-Indien zu segeln, theils sich hier und da zu versammlen. Es wurden nicht nur viele Kriegs-Officiers, sondern auch eine Anzahl Admirals ernennet. Der Admiral Saunders sollte das Commando in West-Indien, der Admiral Howe im Mittelländischen Meere, und der Admiral Dennis zwischen England und Dünkirchen führen; der Admiral Bukle aber, der größte Ingenieur und Schiffsbauverständige, sollte indessen die Ausrüstung der Schiffe zu Portsmouth besorgen.

In Spanien wurden nicht weniger auch die Zurüstungen mit unglaublichem Eifer fortgesetzt. Es gieng nicht nur ein Schiff nach dem andern von Cadix mit Truppen, Lebensmitteln und Munition nach West-Indien ab, sondern es wurde auch Befehl gegeben, noch 11 Schiffe mit Geschütz und Kriegs-Bedürfnissen nach diesem Welttheile auszurüsten. Man schätzte die ganze Spanische Kriegs-Macht im December auf funfzig Schiffe von der Linie, 38 Fregatten, 14 Schebeken, 4 Paquet-Booten und 8 Bombardier-Galioten, welche zusammen 4216 Canonen führten, und 45960 Mann am Bord hatten, ohne 92000 Mann Fußvolk, und 12000 Reuterey zu rechnen.

Alle diese Kriegsrüstungen kosteten schreckliche Summen. Die Engländer machten von ihren

Kosten eine Specification bekannt, nach welcher sich solche auf 1824245 Pfund Sterlinge beliefen. Eine solche Summe erfoderte weit mehr Subsidien, als das Parlament im verwichnem Jahre bewilliget hatte. Man hielt es daher für nöthig, dieses Jahr 2 Millionen Subsidien mehr zu bewilligen, wenn auch kein Krieg Statt hätte. Der Spanische Hof hätte also viel zu bezahlen gehabt, wenn er diese grossen Kriegskosten den Engländern, wie sie verlangten, hätte ersetzen sollen.

Der Französische Hof schien für die Beybehaltung des Friedens eifrig besorgt zu seyn; und gleichwohl waren die Kriegs-Rüstungen in den Französischen Häfen zu Brest, Rochefort und Toulon so stark, als ob dieser Hof selbst Krieg führen wollte. Man durfte auch nicht zweifeln, daß solcher nicht an dem Kriege zwischen Spanien und England wirklich Theil nehmen würde, wenn es zur Ruptur käme. Jedoch der Fall der beyden Staats-Minister, der Herzoge von Choiseul und Praslin, welcher sich um diese Zeit zutrug, kann vielleicht die Gesinnung des Hofs geändert und den König bey dem gegenwärtigen vielfältigen Elende, so das ganze Königreich drückt, auf so friedfertige Gedanken gebracht haben, daß er den Spanischen Hof bewogen, nachzugeben, und auf die Vorschläge des Großbritannischen Ministerii sich in solche Unterhandlung einzulassen, die einen Friedens-Vergleich nach sich gezogen. Es wurde solcher sonderlich durch den neuen Großbritannischen Staats-Secretair, Grafen von Roche-

Rochesord befördert, der dem Vicomte von Weymouth in solcher Bedienung gefolgt war; weil jener den Vorschlag der übrigen Glieder des Königl. Geh. Raths, der dem Spanischen Abgesandten, Fürsten von Masserano, zu Beylegung der mit dessen Hofe obwaltenden Zwistigkeit gegeben worden, für Großbritanniens Ehre nicht für anständig hielt. Der Fürst von Masserano schickte diesen Vorschlag alsbald nach Madrit, und erwartete, ob das Spanische Ministerium dieses neue Mittel, zu welchem sich der Großbritannische Hof bloß aus Liebe zum Frieden verstanden, annehmlich finden würde. Als der Courier zurück kam, brachte er für den Abgesandten solche Verhaltungs-Befehle mit, daß nach wenig Conferenzen, die er mit dem Grafen von Rochesord gehalten, den 22. Jan. 1771. zu London eine Convention unterzeichnet wurde, dadurch allen bisherigen Kriegs-Irrungen ein Ende gemacht und der Friede zwischen diesen Höfen bestätiget wurde. Es wird zu andrer Zeit umständlicher von diesem Vergleiche gehandelt werden. Es konnte nunmehro daher mit Recht von den bisherigen fürchterlichen Kriegs-Aspecten gesagt werden: Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus.

---

* *

II.
Einige jüngst geschehene merkwürdige Beförderungen.

I. Im deutschen Reiche:

Nachdem die Dom-Probst-Stelle zu Bamberg zum drittenmale im Jahr 1770. verlediget worden, ward solche den 21. Nov. durch einmüthige Wahl dem bisherigen Dom-Custodi und Jubiläo, auch der adelichen Stifter Comburg und Bruchsal Capitular, Adalbert Philippen, Freyherrn von Hutten zum Stolzenberg, Hochfürstlich-Bambergischen und Würzburgischen geheimen Rathe und Ober-Einnahme-Präsidenten, einem Bruder des verstorbenen Cardinals von Hutten, Bischofs zu Speyer, ertheilet.

Den 13. Nov. d. J. wurde Franz Wenzel, Graf von Kauniz und Rittberg, des Fürstens von Kauniz dritter Sohn, Kayserlicher Cämmerer und Obrister, zum Coadjutor des Ordens-Balley Westphalen auf der Land-Comminde Mühlheim erwählt.

II. Am Wienerischen Hofe:

Im Dec. 1770. ward der Graf Christiani zum Administrator der Finanzen in der Lombardey an

an statt des Herrn Greppi, der diese Administration resignirt hatte, ernennet.

Im Oct. d. J. ward der General, Carl, Graf Pellegrini, an statt des Generals, Grafens von Harsch, Chef des Ingenieur- und Sappeur-Corps, und i.n Nov. erhielt der Dähnische Landrath in Oldenburg und Delmenhorst, Carl Christian, Graf von Lippe-Wittenfeld, die, dessen ältestem Bruder, Graf Friedrich Ludwigen, zugedachte, Reichs-Hofraths-Stelle, die durch Abgang des Grafens von Türkheim erlediget worden.

Den 30. Nov. d. J. ward der Feld-Marschall und Hof Kriegs-Raths-Präsident, Franz Moritz, Graf von Lascy, zum Ritter des güldnen Vliesses ernennet.

Am 1. Jan. 1771. geschah eine große Militair-Promotion, wobey 4 General-Feldzeugmeister, 18 General-Feld-Marschall-Lieutenants, 49 General-Feldwachtmeister, 19 Obristen, 12 Obrist-Lieutenants und 1 Obrist-Wachtmeister ernennet wurden. Vielleicht bin ich künftig im Stande, ihre Namen mitzutheilen. Bey dieser Gelegenheit hielt der Hof-Kriegsraths-Justiz-Präsident und General-Feld-Marschall-Lieutenant, August Joseph Thomas, Freyherr von Weber, sein Jubiläum, wobey er wegen seiner schwächlichen Leibes-Umstände um seine Erlassung ansuchte.

Es wurden bey dieser Promotion zugleich die drey Generale, Freyherr von Siskowitz, Graf Pellegrini und Graf Caramelli zu wirklichen geheimen Räthen erklärt; das Plunquetische Infanterie-Regiment aber dem Fürstlichen Hause von Fürstenberg dergestallt übertragen, daß jeder regierende Fürst allezeit der Inhaber desselben seyn sollte.

III. Am Rußischen Hofe:

Der Großbritannische Admiral, Ritter Carl Knowles, trat im Oct. 1770. in Rußische Dienste mit einem jährlichen Gehalt von 10000 Rubeln, welche nach seinem Tode auch seine Kinder erhalten sollten. Er ist ein großer Meister in der Schiffsbaukunst. Den 27. Dec. trat er aus England seine Reise nach Petersburg an.

Im Oct. wurden die Helden, die sich in dem vorigen Feldzuge sowohl zu Wasser als zu Lande vorzüglich herfür gethan, auf eine ausnehmende Art belohnet: nämlich

1. Graf Alexius von Orlow, ward zum General en Chef, Großcreuz des St. Georgen-Ordens und obersten Befehlshaber der Flotte ernannt, und mit 100000 Rubeln beschenkt;

2. Sein Bruder, der Graf Födor von Orlow ward General-Lieutenant und Commandeur

des

des gedachten Ordens; wobey er ein Geschenk von 50000 Rubeln erhielt.

3. Der Admiral Gregorius Spiritow, wurde mit dem St. Andreas-Orden beehrt, und mit dem Eigenthum von 2500 Bauern beschenkt.

4. Der Contre-Admiral Graitz bekam mit Ernennung zum Commandeur des St. Georgen-Ordens ein Geschenk von 12000 Rubeln.

5. Der Flotte überhaupt wurde für den eroberten Haupt-Pavillon und die Canonen der Türken 200000 Rubeln ausgezahlt.

6. Der Graf Romanzow erhielt, ausser der gleich nach dem letzten Siege am Kagul empfangenen General-Feld-Marschalls-Würde, das Großcreuz des heiligen Georgens und 3000 Bauern.

7. Der General en Chef, Graf von Panin, ward nach der Eroberung von Bender Groß-Creuz des St. Georgen-Ordens und bekam 2700 Bauern.

8. Der General-Lieutenant, Fürst Repnin, und der General-Quartiermeister von Bauer wurden Commandeurs des St. Georgen-Ordens; viele andre Generals und Officiers aber empfiengen eben diesen Orden von der dritten und vierten Classe.

9. Der zur Eroberung der Festung Ackermann gebrauchte Brigadier Igelstrom, ingleichen

die Brigadiers Raschkin, Suchatin und Rschewski wurden zu General-Majors ernennet.

10. Alle Officiers von dem ersten Grenadier-Regimente, welches zu dem Siege vom 1. Aug. sehr viel beygetragen, avancirten um einen Grad, und jeder Gemeiner erhielt einen Rubel.

Den 28. Oct. hieng die Kayserin dem Prinzen Heinrich von Preußen den St. Andreas-Orden um, wovon der Stern und das Creuz sammt der Epaulette, so reich mit Brillanten besetzt waren, daß deren Werth auf 60000 Rubeln geschätzt wurde.

Den 9. Dec. gab die Kayserin diesem Prinzen zu Ehren ein überaus prächtiges Fest, nach dessen Endigung ein kleiner Apollo folgende Geschenke austheilte: Der Prinz Heinrich von Preußen bekam eine ganze Sammlung von Rußischen Medaillen in Golde; der Großfürst einen brillantnen Ring; der Oberhofmeister, Graf Panin, der General Czernischew und der Hofmarschall, Fürst Galliczin, jeder eine goldne mit Brillanten besetzte Tabatiere; der Graf Gregor von Orlow, einen goldnen Pocal; der General Bezkoi einen goldnen Heber, Wasser zu ziehen; der Graf von Hordt einen Zobelpelz u. s. w.

Im

Im Dec. langte nebst andern Generals auch der General-Lieutenant, Graf von Bruce, zu Petersburg an, den die Kayserin zu Dero General-Adjutanten erklärte; der General, Fürst Basilius Dolgoruki, aber erhielt das Ober-Commando über die zweyte Armee, nachdem der Graf von Panin um dessen Erlassung angesucht hatte.

Im Jan. 1771. bekam der General-Lieutenant von Rennekampf mit einem Geschenk von 10000 Rubeln die gesuchte Erlassung, die zu gleicher Zeit auch der Contre-Admiral Anderson erhielt, dessen Stelle dem Capitain Tsergitschakow zu Theil wurde, welcher sich vermöge einer Verordnung Petri des Großen selbst zum Contre-Admiral ernannt hatte, weil er bey einer kürzlich auf Befehl der Kayserin nach dem Nord-Pol vorgenommenen Fahrt bis zum 76 Grad gesegelt war.

IV. Am Französischen Hofe:

Im Nov. 1770. wurde dem zweyten Enkel des Königs, Grafen von Provence, eine eigne Hofstatt gesetzt. Herr Occeau von Fontele, Intendant von Caen, ward Canzler. Der Bischoff von Limoges ward erster Allmosenier. Die Marquisen von Chateaubrillant und Lesis wurden Capitains von der Leibwache. Der Graf von Montbarey ward Hauptmann der 100 Schweizer. Der Marquis

quis von Caumont und der Herzog von Laval wurden erste Cammerjunker. Der Marquis von Montesquiou ward erster Stallmeister, und der Marquis von Montaut ward erster Jägermeister; der übrigen von niederm Range nicht zu gedenken.

Der Graf von Ennery, Gouverneur von Martinique, ward im Nov. zurück berufen, und der Marschall de Camp von Valliere an dessen Stelle ernennet.

Ein großes Aufsehen machte der Fall der beyden Staats-Minister, der Herzoge von Choiseul und von Praslin, zweyer Vettern, die bisher alle inn- und ausländische Staats-Geschäffte dirigirt hatten. Es ereignete sich dieser Fall im Dec. 1770. da man sichs am wenigsten versah. Die Umstände davon sind diese:

Den 24. Dec. Vormittags um 11 Uhr verfügte sich der Herzog von Vrilliere zu dem Herzoge von Choiseul, und übergab ihm einen Brief von dem Könige dieses Inhalts:

„Mein Vetter! das Mißvergnügen, welches Eure Dienste mir verursachen, nöthiget mich, Euch nach Chanteloup (bey Tours) zu verweisen, wohin Ihr Euch in 24 Stunden begeben sollt. Ich würde Euch viel weiter geschickt haben, wenn ich nicht Hochachtung für die Frau Herzogin von Choiseul hätte, deren Gesundheit mir sehr lieb ist. Nehmet Euch in Acht, daß Eure Aufführung nicht mache, daß

ich

Ich anders verfahre. Uebrigens bitte ich Gott, daß er Euch in seiner heiligen Obhut erhalte„.

Von Versailles begab sich der Herzog von Brilliere nach Paris, um auch dem Herzog von Praslin, den Königlichen Befehl zu überbringen, daß er sich gleichfalls in kurzen auf sein Landgut zu Vaux Praslin bey Melun begeben sollte. Das Schreiben bestund bloß in diesen Worten: „Ich habe Eure Dienste nicht mehr nöthig, und verweise Euch nach Praslin, wohin Ihr Euch in 24 Stunden verfügen sollt„. Weil er krank war, wurde ihm etwas mehr Zeit zur Abreise gegeben. Es war der 29. Dec. da er zu seinem Exilio abreisete. Er hatte seinen Arzt bey sich und brachte fast 3 Tage unterwegens zu, weil er sich sehr schwach befand.

Der Herzog von Choiseul war eben mit Abfertigung eines Couriers nach England beschäfftiget, als der Herzog von Brilliere ihm den Königlichen Befehl überbrachte; so bald er aber seine Ungnade vernommen, warf er die Depeschen nebst verschiednen andern Papieren ins Feuer. Nachdem er sich eine halbe Stunde mit dem Herzoge von Brilliere eingeschlossen gehabt, um ihm die Schriften von seinen verschiednen Bedienungen einzuhändigen, begab er sich mit seinem Secretair nach Paris in seinen Pallast, wo er, den besondern Befehlen des Königs zufolge, mit Niemanden als seiner Familie sprach. Er schien nicht betrübt und niedergeschlagen zu

seyn.

seyn. Als er aber mit seiner Gemahlin, seinem Arzt, und einem Secretair, die er bey sich im Wagen hatte, aus Paris abreisete und ihn einige junge Herren vom Hofe bis an das Thor begleiteten, konnte er sich beym Abschiede des Weinens nicht enthalten. Ohne seine Gemahlin, welche bey dem Könige in großer Achtung stehet, würde er viel weiter vom Hofe entfernt worden seyn. Er soll, da ihm die Königliche Ungnade angekündiget worden, gesagt haben: daß er solche schon über 14 Tage erwartet habe. Ehe er Paris verließ, wurde bey seinem Notario eine Summa von 900000 Livres niedergelegt, um sich deren nach Gefallen zu bedienen. Das Commando der Schweizer und Graubünder soll er nebst dem Gouvernement von Touraine behalten haben. Als er bey seiner Abreise zu der ersten Post-Station kam, traf er verschiedne Generals allda an, die ihm ihre Condolenz abstatteten. Bald nach seiner Abreise fieng man an, seine Pferde und Wagen zu verkaufen. Nicht lange nach seiner Entfernung vom Hofe, lief ein Brief in Ziffern ein, den Niemand erklären konnte. Man schickte daher an den Herzog und verlangte den Schlüssel zu diesem Briefe, der Herzog war dazu bereit; und nun fand sichs, daß es ein Brief von der Pforte war, darinnen er mit vielen schmeichelhaften Lobeserhebungen um die Friedens-Vermittelung ersucht wurde.

Die Herzogin von Grammont, seine Schwester, mußte sich auch in 24 Stunden von Paris

Paris entfernen; und als sie zu ihrem Bruder nach Chanteloup reisen wollte, bekam sie unterwegens Befehl ihren Auffenthalt zu Cambray zu nehmen, und zwar, wie es hieß, aus Achtung für die Herzogin von Choiseul, als welcher ihre Gegenwart leicht verdrüßlich fallen könnte. Die übrigen Geschwister des Herzogs aber und selbst die Aebtißin von St. Louis zu Metz haben sich bey ihm zu Chanteloup eingefunden.

Es wurden zu gleicher Zeit auch der Erzbischoff von Cambray und die Bischöffe von Orleans und Rennes in ihre Dioecesen zu gehen befehliget.

Die erledigte Stelle eines Kriegsministers, die der Herzog von Praslin bekleidet hatte, wurde zu Anfang des Jan. 1771. dem General-Lieutenant, Marquis von Monteynard, ertheilt. Er ist aus Dauphine gebürtig und ohngefähr 54 Jahr alt. Die Aufsicht über das See-Wesen aber, das eben derselbe gehabt, wurde dem General-Controlleur, Abt Terray, auf drey Monate aufgetragen. Es hieß anfangs, es sollte diese Bedienung der Herzog von Aiguillon bekommen.

Was die ausländischen Geschäffte anbelangt, welche der Herzog von Choiseul verwaltet hatte, hieß es, daß der König solche in eigner Person ohne Minister mit dem ersten Commissario dieses wichtigen Departements, Abt de la Ville,

jedoch

jedoch in Gegenwart eines Staats-Secretairs, wenigstens eine Zeitlang, besorgen wollte. Es gieng auch gleich anfangs die Rede, daß der Königliche Botschafter in Spanien, Marquis von Oßun, zu dieser Stelle ausersehen sey; weßhalben auch bereits ein Courier an denselben abgesendet worden; jedoch man hat nachgehends nichts weiter davon gehört: vielmehr hieß es, daß der Minister der innländischen Geschäffte, Herzog von Vrilliere, die Stelle der in Ungnade gefallenen Ministers so lange, bis ihre Pläze wieder besezt worden, versehen würde. Eben dieser Herzog empfieng auch die Stelle eines ersten Stallmeisters, worauf zugleich der Vicomte von Polignac die Anwartschaft bekam.

Der neue Kriegs-Minister, Marquis von Monteynard, von dem man sich viel Gutes verspricht, empfieng nicht lange nach dem Antritt seiner Bedienung das Gouvernement von Mez, das durch den Tod des Marschalls von Estrees verlediget worden.

V. Am Großbritannischen Hofe:

Im Nov. 1770. soll der Ritter Gray zum Canzler ernennet worden seyn.

Der Vicomte von Weymouth legte im Dec. d. J. die Bedienung als Staats-Secretair in dem südlichen Departement nieder, dessen

Stelle

Stelle der Graf von Rochefort bekam, welchem hinwiederum der Graf von Sandwich in dem nordlichen Departement folgte. Der erste that es, ohne eine Pension oder andere Bedienung zu verlangen. Es bewog ihn zu seiner Abdankung nichts weiter, als weil er dem Vorschlag zu Beylegung der Irrungen mit Spanien nicht beypflichten wollte. Er wollte daher lieber einem Amte, mit welchem ein jährlicher Gehalt von fünf tausend Pfund Sterling verknüpft ist, entsagen, als etwas billigen, das der Ehre und Würde von Großbritannien nicht anständig sey.

Es wurden in diesem Monathe auch eilf neue Admirals ernennet, deren Namen aber nicht zugleich genennet worden.

Im Jan. 1771. erhielt der Graf von Suffolk, der es bisher mit der widrigen Parthey gehalten, an die Stelle des Grafens von Hallifax, welcher zum Staats-Secretair bey dem Norder-Departement ernennt worden, die Stelle eines geheimen Siegelbewahrers; Herr Wedderburn aber, ein großer Redner im Unterhause von eben dieser Parthey, nahm die Bedienung eines General-Solliciteurs an.

Der Admiral Holburne ward in eben diesem Monathe Gouverneur vom Hospital zu Greenwich.

Den 13. Jan. langte der Graf von Stairs aus Schottland an, der zum Pair im Großbritannischen

nischen Parlamente erwählt worden; bey welcher Wahl sehr viele Dispüten vorgegangen. Der Graf von Selkirch hat eine Protestation dawider eingegeben, welche von zwölf Pairs unterzeichnet worden.

VI. Am Dänischen Hofe:

Im Dec. 1770. wurde ein neues General-Commercien-Collegium angelegt, und der Amtmann zu Tundern, Herr von Holtz, zum Präsidenten desselben ernennet.

Den 15ten Sept. d. J. empfieng der Graf Johann Hartwig Ernst von Bernsdorf ein eigenhändiges Schreiben von dem König, worinnen er der Aemter eines Ministers der auswärtigen Angelegenheiten und eines Chefs der deutschen Canzeley in Gnaden entlassen, und ihm zugleich ein jährlicher Gehalt von 6000 Thalern bewilligt worden. Der Graf Friedrich Daneschiold von Laurwigen, erster Deputirter der Admiralität, und der Graf von Holk, zweyter Deputirter, wurden gleichfalls ihrer Dienste entlassen; dagegen wurden Peter Elias von Gähler, Joachim Otto von Schack und Cay von Ranzau in den geheimen Rath aufgenommen. Der General, Andreas von Hauch, erster Deputirter des General-Kriegs-Departements, hat selbst resignirt.

Gleich nach der Abreise der Königl. Schwedischen Prinzen von Copenhagen, die den 6. Dec. geschah

geschah, wurde das bisherige geheime Conseil völlig aufgehoben, da denn die vier Ministri, die nach Abgang des Grafens von Bernsdorf solches ausmachten, in Gnaden ihrer Dienste entlassen wurden. Es waren dieses

1. Adam Gottlob, Graf von Molke,
2. Otto, Graf von Thott,
3. Detlev, Graf von Reventlau, und
4. Friedrich Christian, Graf von Rosencranz.

Die Geschäffte dieses geheimen Conseils sollten künftig, unter dem Vorsitze des Königs, folgende Ministri verwalten:

1. Peter Elias von Gähler, General-Lieutenant,
2. Schak Carl, Graf von Ranzau, Gen. Lieutenant,
3. Hanß Heinrich Römeling, Admiral, und
4. Adam Siegfried von der Osten, Geh. Rath, dem zugleich das Departement der auswärtigen Angelegenheiten und die Direktion der Oeresundischen Zoll-Cammer mit einem jährl. Gehalt von 4000 Thalern anvertrauet worden. Den 8. Jan. 1771. haben diese neuen Conferenz-Ministri ihre erste Sesion gehalten.

Es wurde auch die bisherige Garde zu Pferde reducirt, deren Dienste künftig das Leib-Cürassier-

sier-Regiment, das bisher zu Schleßwig in Garnison gestanden, und nun nach Copenhagen beordert worden, thun sollte.

Im Jan. 1771. wurden die 5 ältesten Direkteurs bey dem bisherigen Post-Direktorio, Graf Friedrich Christian von Daneschiold-Samsoe, Graf Christian von Holstein-Lethraburg, die Conferenz-Räthe von Rheder und Schrödersee, und der Etatsrath Holm, ihrer Chargen entlassen, so, daß dieses Collegium itzt nur aus den drey jüngsten Direkteurs, den Justizräthen Pauli und Lange, und dem Legationsrath Sturtz bestund. Die beyden ersten haben einen jährlichen Gehalt von 1000 Thalern, und der letzte von 500 Thalern bekommen. Uebrigens ist die Verfassung auf dem bisherigen Fuße geblieben.

Der Obristlieutenant Wegner ward zum Hof-Intendanten ernennet, und ihm zugleich anbefohlen, die in der Oeconomischen Einrichtung der Hofhaltung dienliche Veränderungen zu machen.

Conrad Wilhelm, Graf von Ahlefeld, bisheriger Gouverneur zu Copenhagen, ward den 18. Jan. 1771. seiner Kriegsbedienungen entsetzt, und dagegen zum Oberlanddrost der Grafschaft Oldenburg ernennet. Interims-Commendante zu Copenhagen ist bis auf nähere Verfügung der Obrist von Sames geworden.

VII. Am

VII. Am Portugiesischen Hofe:

Im Sept. 1770. ward der oberste Staats-Minister, Graf von Oeyras, von dem König zum Marquis von Pombal erhoben.

VIII. Am Preußischen Hofe:

Im Sept. 1770. ward der bisherige wirkl. geheime Etats- und Justiz-Minister, Präsident des Tribunals, und Lehns-Direktorii, auch Ober-Curator aller Königl. Universitäten, Carl Joseph Maximilian, Freyherr von Fürst und Kupferberg, zum Groß-Canzler und Chef de Justice in allen Königl. Landen ernennet.

Im Decemb. d. J. wurde dem Großfürsten von Rußland der schwarze Adler-Orden nach Petersburg übersendet, wovon Creuz und Stern sehr reich mit Brillanten besetzt war. Die Kayserin legte ihm diesen Orden den 20. December selbst an.

Im Jan. 1771. erhielt der Cammerdirektor bey der Magdeburgischen Kriegs- und Domainen-Cammer, Herr von Breitenbauch, die Präsidenten-Stelle bey der Mindnischen Kriegs- und Domainen-Cammer, dem hinwiederum der Mindnische Landrath, Herr von Ledebur, als Magdeburgischer Cammerdirektor folgte. Der Herr von Arnstedt ward an die Stelle des verstorbenen Barons von Werther zum Cammerdirektor in Halberstadt ernennet.

Der Herr von Lützow, Capitain und Adjutant des Generals von Rammin, Gouverneurs zu

Berlin, ward im Jan. d. J. zum Major und Flügel-Adjutanten, und der Obrist-Lieutenant von Bohlen bey dem Wernerischen Husaren-Regimente, ward Commandeur des Leib-Regiments zu Pferde.

Bey dem Meyerischen Dragoner-Regimente wurden im Febr. d. J. die Capitains von Bergfeld und von Werther, und bey dem Seethorstischen Cürassier-Regimente der Rittmeister von Goltz zu Majors erklärt.

Den 5. Febr. d. J. ward Ernst Friedmann von Münchhausen bey dem Ober-Appellations-Gerichte zu Berlin wirkl. Geh. Etats- und Justiz-Minister, auch Präsident des Tribunals, und den 7ten der vor einigen Wochen bey dem Tribunal introducirte wirkl. Geh. Etats-Minister, Freyherr von Zedlitz, bey dem Berlinischen Ober-Consistorio als Chef des geistl. Departements in Evangelisch-lutherischen Kirchen- und Schul- auch allen Stifts- und Catholischen Kirchen-Sachen durch den Groß-Canzler eingeführt.

IX. Am Chur-Sächsischen Hofe:

Den 10. Dec. 1770. ward Hanß Adolph Erdmann von Werthern, auf Wiehe und Allerstedt, ältester Oberhofgerichts-Assessor zu Leipzig, zum Vice-Oberhofrichter installirt.

Zu Cammerherren sind im Dec. d. J. Franz, Freyherr von Wrede, der Kraishauptmann, Christian Wilhelm aus dem Winkel, Carl Hein-

Heinrich Ernst von Grießheim und Carl Nicolaus von Korf, und zum wirkl. geheimen Kriegsrath mit Sitz und Stimme der Hofrath, Gottlieb August Retzsch, ernennet.

Der Sächsische Obrist-Lieutenant, Christian August Kölbel von Geißing, ward in eben diesem Monathe Obrister bey dem Fürst Anhaltischen Cüraßier-Regimente, der, bey Curland bisher gestandene Obrist-Lieutenant, Adam Heinrich von Nitzschwitz, ward eben dieses bey den Sächsischen Chevaux legers, und der bey Churland gestandene und in Pension gesetzte Obrist-Lieutenant, Johann August von Neitschütz, ward Obrister.

Den 23. Dec. d. J. als an des Churfürsten hohen Geburts-Tage, ward der bisherige Vice-Canzler, geheime Aßistenz-Rath und Bürgermeister zu Leipzig, Christian Gotthelf, Freyherr von Gutschmidt, zum Conferenz-Minister und wirkl. geheimen Rathe mit Sitz und Stimme ernennet.

X. Am Hannöverischen Hofe:

Im Dec. 1770. ward der wirkl. Geh. Rath, Levin Adolph, Freyherr von Hacke, zum Premier-Minister und Groß-Vogt, und der wirkl. Geh. Rath, Burckard Christan von Behr, zum Cammer-Präsidenten ernennet.

XI. Am Türkischen Hofe:

Im Nov. 1770. ward Selim Geray an des Kaplan Geray Stelle zum Cham über die Crimmische Tartarey gesetzt. Er ist solches schon vorher gewesen, aber 1766. abgesetzt, und an dessen Stelle Mazud Geray ernennet worden; der aber zu Anfang des Kriegs schon wieder dem Kerim Geray weichen mußte. Der neue Tartar-Cham hielt den 9. Dec. zu Constantinopel seinen öffentlichen Einzug. Er war hierbey, ausser einer mit Zobel ausgeschlagenen Tartarischen Mütze, ganz Türkisch gekleidet, und schien ein Mann von etliche vierzig Jahren, und einer sehr ernsthaften Miene zu seyn. Nachdem er die gewöhnlichen Geschenke empfangen, reisete er den 19ten nach der Armee ab.

Der Groß-Vezier, Halil Pascha, ward im Dec. abgesetzt und nach Demotica verwiesen; wiewohl andre vorgeben, er sey Bassa zu Belgrad an des nach Bosnien versetzten Bassa Stelle worden. Zum neuen Groß-Vezier ward der bisherige Bassa in Bosnien, Mahometh Pascha, ernennet. Sein Verdienst, das ihn zu dieser hohen Bedienung beförderte, war, daß er die Montenegriner so gut zum Gehorsam zu bringen gewußt. Er wird für einen klugen und erfahrnen Kriegsmann gehalten: dagegen der abgesetzte Groß-Vezier, sowohl von schlechter Kriegs-Erfahrung, als auch zu Erduldung der Strapatzen sehr schwächlich gewesen seyn soll. Dem neuen Groß-Vezier ward der Achmeth Effendi, der im Sept. aus der

Rußi-

Rußischen Gefangenschaft zurück gekommen, zum Kiaja verordnet.

Der Ritter von Tott kam im Nov. 1770. von den Dardanellen, die er in guten Vertheidigungs-Stand gesetzt hatte, nach Constantinopel zurück, wo ihm die Pforte täglich 100 Scudi zur Besoldung angewiesen hat. Er ist über das Kriegs-Bauwesen und die Stückgiesserey gesetzt. Als einem Bedienten desselben von einem See-Soldaten, der ihm auf der Strasse begegnet, ein Arm durch einen Säbelhieb abgehauen worden, so erhielt er eine Janitscharen-Wache, die ihn aller Orten begleiten mußte.

* *

III.

Der Rußische Feldzug unter dem General Panin wider die Türken und Tartarn.

Es nahm dieser Feldzug durch die Eroberung der Festung Bender ein glorreiches Ende. Man war mit dieser Expedition schon im vorigen Jahre, und besonders zu Ende des vorigen Feldzugs sehr beschäfftiget gewesen. *) Allein die verstrichene Jahrszeit und der Mangel an zulänglicher Artillerie und Munition bewogen den General Panin sich im Nov. 1769. mit der Armee

*) Siehe Fortges. neue Nachr. 107. Th. S. 749.

nach der Ukraine zurück zu ziehen, und die Belagerung von Bender in eine Bloquade zu verwandeln; die aber nachgehends ebenfalls aufgehoben wurde. Er nahm mit seiner Armee die Winter-Quartiere in Klein-Reußen; brach aber schon im März 1770. aus solchen wieder auf, und marschirte durch die Pohlnische Ukraine über Human nach den Niester. Er griff auf diesem Marsche die Tartarn bey Jaturlika an, schlug und zerstreuete sie gänzlich, nahm ihnen auch alle gemachten Sklaven und das geraubte Gut, nebst ihrer ganzen Wagenburg ab; doch konnte man den Streifereyen der Tartarn nach Pohlen nicht gänzlich Einhalt thun. Sonderlich hatten sie nicht lange vorher zu Berzada viele Leute getödtet, auch viele Sklaven gemacht. In der Stadt selbst befanden sich 20 Donische Cosaken, welche die Tartarn nicht hinein liessen, und sich so gut wehrten, daß sieben Tartarn und ein Türke auf dem Platze blieben; von ihnen aber nur zwey getödtet wurden.

Der General-Major von Soritsch führte auf diesem Marsche nach Bender die Avant-Garde, und hatte mit den Tartarn starke Scharmützel, darinnen er viele tödtete, und etliche hundert Christen-Sclaven in Freyheit setzte; sie selbst aber hier und da zerstreuete. Der Graf Panin hatte sich indessen zu Ladyszyn, zwey Meilen von Bender, jedoch noch auf Pohlnischem Grund und Boden, gelagert. Er detaschirte den Obristen Braun mit vier hundert Mann, das

das Land auf der Seite von Balta zu recognosciren. Dieser wurde den 11ten Jun. von vier bis fünf tausend Türken und Tartarn angegriffen; die er aber, da er durch eine Escadron von Husaren von dem Corps des gegen Otschakow marschirenden Generals Prosorowski verstärkt worden, tapfer in die Flucht schlug, und sie eine große Strecke verfolgte; wobey sich sonderlich acht Husaren, die von dem Corps abgekommen waren, und von den Feinden umringet worden, so tapfer hielten, daß sie glücklich wieder zur Armee kamen, wo sie der General Panin reichlich beschenkte. Dieser Ober-Feldherr zog alsdenn den General Elmpt mit der schweren Artillerie an sich, worauf er den 28sten und 29sten Jun. über den Dniester gienge, in die Moldau einrückte, und sodann seinen Marsch längst dem Dniester nach Bender fortsetzte; wobey er die Communication mit der Romanzowischen Armee beständig unterhielt.

Ehe der Graf von Panin mit der Armee über den Dniester gieng, hatte er den bey seiner Armee angelangten General-Major, Fürsten Prosorowski, mit den Saporogischen und Donischen Cosaken und einigen Escadrons regulairer Truppen nach der Gegend von Otschakow abgeschickt, um sowohl den Marsch der Armee zu masquiren, als auch von der Stärke der Besatzung und dem Zustande der Vertheidigungs-Anstalten, dieser Festung Kundschaft einzuziehen. Als sich derselbe den Gegenden der Festung

Otscha-

Otschakow näherte, detaschirte er sowohl eine Parthey Saporogischer Cosaken unter der Anführung einiger Starschinen, als auch eine Parthey Donischer Cosaken mit dem Husaren-Capitain Tetowitsch voraus; da denn diese letztern unweit der Festung bey den Pferdetränken und Heuschlägen einige feindliche Truppen gewahr wurden, die sie sogleich angriffen. Ob nun wohl einige Cavallerie aus der Festung jenen zu Hülfe eilte, warfen sie doch mit den hinzugekommenen Saporogischen Truppen dieselben tapfer über den Haufen, und nöthigten sie mit einem ansehnlichen Verlust ihre Flucht nach der Festung zu nehmen. Unter diesem Vorfall rückte auch die Infanterie mit Canonen aus der Stadt heraus; nahmen aber bey der bemerkten Annäherung des Borißoglebischen Dragoner-Regiments gar bald aufs eilfertigste den Rückweg nach der Stadt. Von den Russen zählte man 5 todte und 3 verwundete Cosaken: von den Feinden aber waren 80 geblieben, und 25, worunter sich ein Aga befand, gefangen worden; wobey die Cosaken eine Menge Pferde, viele Kriegs-Geräthschaften und 5000 Schafe erbeutet hatten. Während der Zeit, da dieses vor Otschakow vorgegangen, und der Fürst Prosorowski sich am Ufer des Limans oder der See gelagert hatte, näherten sich einige feindliche Fahrzeuge diesem Orte, und beschossen ihn aus Canonen, jedoch ohne dem geringsten Effekt, weil das Ufer, so man eingenommen, hoch und fest war. Er hingegen ließ seine Einhörner und Canonen mit so gutem Erfolg

auf

auf sie abfeuern, daß sie wieder umkehren und ihre Sicherheit in dem Hafen unter dem Schutze der Festung suchen mußten. Die Gefangenen sagten aus, daß die Besatzung zu Otschakow unter einem Pascha von 2 Roßschweifen über 3000 Mann stark wäre. Der Fürst Prosorowski zog sich von Otschakow wieder zurück, um die feindlichen Bewegungen auf dieser Seite desto füglicher beobachten zu können.

Gegen die Mitten des Julii näherte sich die Armee der Festung Bender. Sie wurde auf ihrem Marsche von dem streifenden Corps der Türken und Tartern beständig beunruhiget; schlug sie aber allemal in die Flucht. Die Besatzung von Bender that bey ihrer Annäherung ebenfalls häufige Ausfälle auf sie; welche aber eben so fruchtlos waren. Eines der wichtigsten Gefechte dieser Art geschah den 21. Julii, in welchem die Türken nach einem Verluste von etliche hundert Mann wieder in die Festung zurück getrieben wurden. Den 24. Jul. ward Bender recognoscirt, und ein bequemes Lager für die Armee ausgesucht. Die Türken thaten alsdenn mit 3000 Mann Cavallerie einen Ausfall; wurden aber zurück geschlagen. Den 26sten rückte die Armee in die ihr angewiesenen Stellungen. Die Türken suchten solches vermittelst eines Ausfalls mit 5000 Mann zu hindern; wurden aber nach einem hartnäckigen Gefechte abermals zurück geschlagen. Bender ward hierauf durch einige in Freyheit gesetzte Türkische Gefangene aufgefordert. Allein der commandirende

Seras-

Seraskier gab auf die Auffoderung keine Antwort. Den 27sten machte man Anstalten zu den Laufgräben und Batterien. Beyde kamen den 30sten und 31sten wirklich zu Stande. Die Türken machten dabey nicht nur ein überaus heftiges Canonen-Feuer; sondern steckten auch die schönen Vorstädte in Brand. Dessen ungeachtet wurde die Arbeit in den Laufgräben und an den Batterien eifrig fortgesetzt, und den 1. Aug. mit dem Bombardement von allen Batterien auf einmal der Anfang gemacht.

Die Türken hielten das Feuer standhaft aus, dämpften auch den schon zweymal in der Festung entstandenen Brand, und legten selbst die noch übrig gebliebenen besten Gebäude in der letzten Vorstadt in die Asche. Sie thaten öfters Ausfälle; wobey es auf beyden Seiten gemeiniglich sehr blutig hergieng. Man zählte vom 22 Jul. bis zum 4. Aug. von den Rußischen Truppen 240 Mann, die vor dieser Festung getödtet, 651 aber die verwundet worden. Als der in der Festung commandirende Seraskier, Mahometh Ursa Walissi starb, erwählte die Besatzung an dessen Stelle einen andern Pascha zum Commendanten, der sich nicht weniger sehr tapfer erwies. Mitlerweile hatte der gegen Otschakow stehende Fürst Prosorowski den 26. Jul. dem Feinde 5000 Walachen, 222 Roskolniken, 24 Juden und 153 Zigeuner abgenommen, auch an Horn-Vieh 5065 Stück, an Schafen 10580 Stück und 586 Pferde erbeutet.

Das

Das Feuer wurde indessen auf beyden Seiten vor dieser Festung scharf fortgesetzt. Die Türken waren eben so eifrig, diesen wichtigen Grenz-Platz zu vertheidigen, als die Russen es waren, ihn zu erobern. Endlich nachdem die Belagerung fast bis zu Ende des Septembers gedauert hatte, veranstaltete der Graf Panin einen General-Sturm, um hierdurch sich der Festung zu bemächtigen; sollte es auch gleich hierbey viel Blut kosten. Es wurde hierzu die Nacht vom 26. Sept. bestimmt; vorher aber gab man allen Truppen zu Fuß und zu Pferde davon Nachricht, und zugleich die Ordre, zu Unterstützung des Sturms, herbey zu kommen. Abends um 10 Uhr nahm solcher seinen Anfang, da denn die Jäger des Obristens Wölkersam, die ersten gewesen seyn sollen, die in den Platz eingedrungen. Der Obrist Braun hatte die Ehre, die erste vorläufige Nachricht von dieser zwar blutigen, aber glücklichen Eroberung nach Petersburg zu überbringen. Er langte den 14. Oct. allda an, und ward zum Brigadier ernennet. Seine Relation lautete unter andern also:

Nachdem die Belagerer Nachts um 11 Uhr den großen Festungs-Graben durch den Globe de Compression *) ausgefüllt hatten, faßte ein Bataillon, das darüber marschirt war, Posto, worauf die

*) Der Globe de Compression ist eine Erfindung des Französischen Ingenieurs Belidor, und bestehet in einer gedoppelten Mine, davon die untere sehr tief liegt, feste verrammelt, und weit stärker als andre Minen gefüllt ist.

die Besatzung herbey eilte, diesen Posten zu vertheidigen. Allein zu gleicher Zeit wurde die Stadt nach einem gegebenen Zeichen an drey verschiedenen Orten erstiegen. Ob man nun wohl im Anfange nicht allzu großen Widerstand fand, indem sich die Besatzung an den Ort, wo die Mine gewesen, wendete: so entstund doch nachher auf den Festungswerken und in der Stadt eines der blutigsten Gefechte, welches fünf Stunden dauerte, indem die Russen genöthiget waren, ein Festungswerk und Gasse nach der andern Schritt vor Schritt zu erobern. Die Besatzung mußte größtentheils über die Klinge springen, bis auf den Rest, welcher, da er sich auf allen Seiten umgeben sahe, die Waffen niederlegte, und sich zu Gefangenen ergab. Der commandirende Seraskier retirirte sich in ein altes Schloß und begehrte zu capituliren; welches ihm aber abgeschlagen und er nebst noch etlichen Bassen und einem Janitscharen-Obristen zum Gefangenen gemacht wurde. Die Besatzung, welche zu Anfang der Belagerung 30000 Mann stark gewesen, wie der Seraskier sagte, war den Tag vor dem Sturme nur noch halb so stark. Von Russischer Seite ist der Obrist Müller und der Comthur des deutschen Ordens, Baron von Stein, nebst einigen andern Stabs-Officiers geblieben; und unter den Verwundeten befinden sich die Obristen Korf und Wassermann, und der Obristlieutenant, Prinz von Isenburg. Die Truppen haben eine erstaunliche Beute gemacht ꝛc.

Auf

Auf diese vorläufige Relation langte einige Tage darauf der Cammerjunker Alexander Talysin, den die Kaiserin zum Cammerherrn ernennte, mit einer ausführlichern Beschreibung dieser merkwürdigen Eroberung zu Petersburg an; daraus noch folgende Umstände zu bemerken sind:

Es konnte keine Perarde ihre Wirkung vor dieser Festung thun, weil die Thorflügel mit dicken eisernen Bretern so stark beschlagen waren, daß kein Nagel durchgehen konnte. Man rühmte von dem Feind, daß er der Rußischen Tapferkeit eine verzweifelte Gegenwehr entgegen gesetzt habe; es hätten selbst auf dem Hauptwalle die Russen jeden Schritt mit Blute erkaufen müssen. Die Türken liessen sich nicht anders als durch Kugeln und Bajonetten vertreiben, und boten den Russen allenthalben sowohl auf den Bastionen und Gassen, als in den Häusern, in die sie sich gesetzt hatten, muthig die Spitze. Alles dieses zu überwinden, eilten nicht nur die Obristen und General-Majors mit ihren Reserven zu Unterstützung der Ihrigen zu rechter Zeit herbey, sondern es kam auch die ganze Bedeckung aus den Trenscheen, und fast die ganze Infanterie mit ihren Commandeurs und Officiers ungesäumt herbey; da denn die zuletzt angelangten den ersten es an Muthe zuvor zu thun suchten. Der commandirende General Panin hielt es bey der hartnäckigten Gegenwehr der Türken für nöthig, die Carbinier- Husaren- und Piquenier- Escadrons von den Pferden absitzen zu lassen, und solche, um den Rücken zu decken, in

die Parallelen zu postiren. Das ganze Blutvergiessen dauerte von 10 Uhr Abends an, bis früh um 8 Uhr.

Zu eben der Stunde, da sich der Sieg auf unsre Seite lenkte, kamen 1500 Mann von der auserlesensten feindlichen Cavallerie, und etwan 500 Mann Infanterie an der Wasser-Seite aus der Festung heraus, um sich längst dem untern Ufer durchzuschlagen. Da nun eben der Dänische Obrist-Lieutenant Düring mit einigen Escadrons von der innern Reserve daselbst stund, setzte er sich ihnen so, wie sie auf ihn stiessen, nicht nur aus allen Kräften darwider, sondern nöthigte sie auch sich linker Hand zu wenden. Der Feind suchte hierauf die Anhöhen von unserm, nur von Kranken und Bleßirten bewachten, Lager zu erreichen; da aber der commandirende General dieses Vorhaben entdeckte, verfügte er sich so gleich, nebst dem General-Lieutenant Rennekampf und Elmt persönlich dahin, dieses feindliche Vorhaben zu zernichten. Jeder von diesen Generals nahm von der, zum Sturm noch nicht angeführten, und von dem Volontair Talysin commandirten, Infanterie, am meisten aber von der abgesessenen Reiterey, so viele Mannschaft mit sich, als er zusammen bringen konnte. Auch der Obrist Wölkersam kam mit seinen Jägern von den Festungs-Wällen herbey geeilet.

Alle diese Truppen giengen auf den Feind loß; und ein Gleiches thaten auch die Cosaken, die in den Vorstädten an verschiednen Orten zertheilt

waren. Von diesen that sonderlich der Donische Obrist, Jlowaiskoi, mit einer kleinen Anzahl seiner Untergebenen es allen übrigen in der Geschwindigkeit zuvor, und rannte mit vieler Gefahr auf die Feinde loß. Der General-Lieutenant Werner und der General-Major Soritsch brachen zu gleicher Zeit aus ihren Stand-Orten auf, und umringten die Stadt, deren Zugänge überall auf das geschwindeste besetzt und in die Feinde eingehauen, in der hintersten Parallel aber von den Artillerie-Officiers nach Anweisung ihres General-Majors Wulff die mit Cartätschen geladenen Canonen auf eben diese Feinde gerichtet wurden. Hier erfolgte also die vollkommenste Niederlage der in Verzweiflung gerathenen Feinde. Alles was von der Cavallerie nicht massacrirt wurde, mußte sich gefangen geben. Der Rest der feindl. Cavallerie suchte sich zwar auf alle mögliche Weise auf dem Wege nach Akkermann mit der Flucht zu retten; wurde aber von unsrer, ihr nachsetzenden Cavallerie bis fast auf den letzten Mann in die Pfanne gehauen.

Diese glückliche Action entschied auch die Einnahme nicht nur der Festung, sondern auch des Schlosses. Denn da der General Panin von derselben nach den Mauern der Stadt zurück kehrte, kam ihm von dem Seraskier Mechmeth Emin, der sich mit zwey Bassen und einigen andern Befehlshabern sammt dem Ueberreste von der Garnison und den Einwohnern in ein kleines Schloß geworfen hatte, ein Abgeordneter entgegen, und bat um

eine Capitulation. Dieses Ansuchen aber wurde dem Seraskier abgeschlagen und er also genöthiget, sich mit allen den Seinigen zu Gefangenen zu ergeben.

Auf solche Weise wurde nach einem zehnstündigen Blutvergiessen, welches größtentheils in der finstern Nacht vor sich gieng, die Stadt Bender erobert, welche am Tage des Sturms eine Besatzung von 15000 Mann hatte, und mit 260 Canonen und 28 Mörsern besetzt war. Die Rußische Infanterie bestund bey Eröffnung der Laufgraben aus 14 Regimentern, und bey dem Sturme nur aus 11000 Mann, die zur Attaque nicht mehr als 26 Canonen von der Belagerungs-Artillerie, 30 Feld-Canonen und 7 Mörser mit sich führten.

Man machte vom Militair-Stande ausser dem Seraskier und zwey Bassen von zwey Roßschweifen, 5554 Mann theils Janitscharen, theils Spahis nebst ihren Anführern zu Gefangenen, welche der General Panin, um sie aus dem Feuer, das noch alle übrige Gebäude in der Stadt und auf dem Schlosse verzehrte, zu retten, sogleich nach seinem Lager bringen ließen. Diese Feuersbrunst war dadurch entstanden, daß während der Bestürmung der Festung um der zahlreichen Besatzung ein Schrecken einzujagen und sie zu Rettung ihrer Häuser hinzuziehen, auch diejenigen, die sich in den Häusern zum Nachtheil unsrer angreifenden Truppen gesetzt hatten, aus selbigen herauszutreiben, der General Panin sich genöthiget sahe, Carcassen

cassen in die Stadt werfen, und die Häuser, in welche sich der Feind gesetzt hatte, durch die Truppen anzünden zu lassen. Da nun die Flamme an drey verschiednen Orten der Stadt in aller Geschwindigkeit ausbrach, und in 10 Stunden, so lange das Gefechte ununterbrochen fortdauerte, Niemand an das Löschen denken konnte; so griff solche so weit um sich, daß auch die Sieger nicht eher, als den dritten Tag darauf im Stande waren, ihrer Wuth Einhalt zu thun.

Solchergestallt lag Bender, die sonst so ansehnliche Stadt, völlig in der Asche, so, daß man nunmehro auf ihre Stäte für die Rußische Besatzung kaum Hütten in der Erde machen kann. Aus dieser Ursache war die Armee gezwungen, etliche Wochen vor Bender liegen zu bleiben.

An diesem erschrecklichen Tage wurde das Feld, die Festung, alle Gassen und Häuser mit feindlichen Leichen bedeckt, deren Anzahl man ohne Vergrösserung auf 5000 Mann angeben kann. Der Verlust auf Seiten der Russen bestund an Generals, Stabs- und Ober-Officiers, sammt Gemeinen, zusammen aus 2561 Mann.*) Das

 in

*) Der vornehmste darunter war der Obrist Müller. Er war der allererste der auf die Sturm-Leiter stieg, und auf selbiger sein Leben dem Vaterlande zum Opfer brachte. Bey Uebernehmung dieses gefährlichen Auftrags gab er dem General Panin das Wort, entweder in die Stadt einzudringen oder das Leben zu lassen; da er sein Leben wage, gienge ihm nichts weiter zu Herzen, als

in Bender gefundene Geschütz bestund in 203 metallenen, und 59 eisernen Kanonen; 85 metallenen und 1 eisernen Mörser; 348 Bomben, 30000 Granaten und Kanonen-Kugeln, 21000 Pud Pulver; in allerhand Munitions-Geräthe, aus 2 Zeughäusern, in 50000 Pud Zwieback von Weizenmehl, 400 Tschetwert Weizenmehl, und eben so viel Weizen, auch in 5000 Tschetwert Hirse.

Die Zahl der andern Gefangenen, die nicht vom Militair-Stande waren, belief sich auf 6240 Personen, welches mit den obigen zusammen 11790 Mann betrug. Die eroberten Siegs-Zeichen waren 4 Roßschweife, 14 Commandostäbe, 44 Fahnen; worunter die Haupt-Fahne des Seraskiers, Sandschak genannt, sich befand, welche sich durch ein Büschlein oben auf der Stange von den übrigen unterscheidet. Der **Fürst Kurakin**, Mitschmann von der Flotte, der sich als Volontair bey der Armee befand, überbrachte diese Siegszeichen nach Petersburg.

Man hat von der Eroberung der Festung Bender viele falsche Nachrichten der Welt mitgetheilt,

als daß seine Frau und vier unmündige Kinder, wenn sie ihn verliehren würden, als verlassene Waysen in betrübte Umstände gesetzt würden; jedoch da er seine ganze Hoffnung auf die Gnade und Erbarmung dererjenigen setzte, für die er in den Tod gienge, hinterließ er eine an die Kaiserin gerichtete Bittschrift.

theilt, darunter auch diese mitgehört, daß die Türken ihre Weiber und Kinder mit eigner Hand umgebracht hätten, damit sie den Russen nicht in die Hände kommen möchten. Allenfalls müßte dieses nur von wenigen geschehen seyn.

Kurz vor Eroberung dieser Festung hatte der Fürst Projorowski das Glück, ein Corps feindliche Truppen von 3000 Mann, die zur Besatzung von Otschakow gehörten, in einen Hinterhalt zu locken, und selbige insgesammt bis auf ohngefähr 400 Mann, welche entkommen waren, nieder zumachen. Bey dieser Gelegenheit sind eine Menge Munition und 3 Canonen den Russen zur Beute geworden.

Diese glücklichen Progressen der Russen bewogen die Budziakischen und Otschakowischen Tartarn, sich von aller Gemeinschaft mit den Türken loßzusagen, und künftig blos unter dem Schutze Rußlands, jedoch mit Beybehaltung ihrer Freyheit, Gewohnheiten und Rechte, zu stehen. Sie wollten künftig keinen für ihren Chan erkennen, als der diese ihre Unterwerfung mit annehmen würde. Sie versprachen auch noch, die ganze Crimm darzu zu bringen, welche, wie sie wüßten, schon von gleichen Gesinnungen wäre. Das Instrument, vermittelst dessen sich die obgedachten Tartarn auf immer dem Rußischen Reiche unterworfen haben, ist den 17. Aug. unter den Mauern der Stadt Bender unterzeichnet wor-

den. Die Budziakischen Tartarn bewohnen die Landschaft Beßarabien, die zwischen der Donau und dem Dniester am schwarzen Meere liegt. Die Otschakowischen Tartarn heissen auch die Tartarn von Edeßan. Sie wohnen zwischen dem Dniester und Dnieper und haben den Namen von der Stadt Otschakow, die vor Alters Ordessus geheissen.

Nachdem sich diese Tartarn in den Rußischen Schutz begeben hatten, die Crimmischen aber, die mit ihrem Chan dem Feldzug in der Moldau beygewohnet, nach ihren Wohnungen zurück gegangen waren, befand sich der Chan zu Kilianova. Er retirirte sich aber von dar nach Akiermann. Als die Russen auf diesen Ort loßgiengen, begab er sich über das schwarze Meer nach Otschakow; da aber auch gegen diesen Ort der General-Major, Fürst Prosorowski, anrückte, so flüchtete er nach Kinburn, schickte aber von da aus nach der Crimm, damit seine Tartarn kommen und ihn sammt seiner Equipage abholen möchten. Diesem zufolge langten aus den Linien bey Perecop bey 26000 Mann an, denen aber der die Crimm beobachtende General-Lieutenant Berg, den General-Major Romanius entgegen schickte und sie mit großem Verlust zurück jagte. Der Chan schickte zum andernmale, hatte aber eben dieses Schicksal. Unterdessen hatte sich eine Parthey bis Kinburn geschlichen, mit denen der Chan nach der Crimm abgieng. Da aber

die

die Saporoger-Cosaken davon Nachricht erhielten, umringten und attaquirten sie diese kleine Bedeckung, da denn die ganze Equipage des Chans ihnen zur Beute wurde; er selbst aber mit genauer Noth entkam. Die Tartarn haben hierbey bey 2000 Mann, 16000 Pferde und 5000 Stück Schaafe verlohren.

Von den Crimmischen Tartarn haben sich nachgehends die zwey Horden Jedilskulski und Jembulatzki an Rußland ergeben. Der Graf Panin hat ihre Unterwerfung angenommen. Solchergestalt war ganz Beßarabien und das ganze Land zwischen der Donau, dem Pruth, dem Niester und dem schwarzen Meere der Rußischen Herrschaft unterworfen. Da nun der General Romanzow hierauf auch Brahilow und Bukarest erobert, so waren nunmehro die Russen Meister von allen Türkischen Landen, die zwischen der Donau, dem schwarzen Meere, dem Dniester und der Siebenbürgischen Grenze liegen.

* *

IV.
Die Begebenheiten am Kaiserlichen Hofe im Jahr 1770.

Joseph II. ist sich immer noch so gleich, wie er es von Anfang seiner Regierung gewesen. Er läßt seine landesväterliche Gesinnung für das Aufnehmen seiner Staaten in allen seinen Handlungen blicken. Das altfränkische Hof-Ceremoniel, das sonst am Wienerischen Hofe gebräuchlich gewesen, hat er fast völlig abgeschafft, auch noch in diesem Jahre dem Reichshofraths-Collegio die Spanische Mantel-Kleidung abzulegen befohlen. Seine Minister ziehet er zwar in allen wichtigen Fällen zu rathe, folgt aber doch gemeiniglich seinen eignen Einsichten. Die Verbesserung des Kriegswesens, die Beförderung der Fabriken und Manufakturen und die Abstellung vieler Mißbräuche bey Hofe und in dem Cammer- Justitz- und Militair-Wesen sind das vornehmste Augenmerk bey seiner weisen Regierung. Er ist dabey leutselig, großmüthig und gerecht. Um aber den wahren Zustand seiner Staaten desto eher zu erfahren und hinter die eigentliche Beschaffenheit der Landes-Gebrechen zu kommen, will er alles mit eignen Augen sehen, und mit eignen Ohren hören. In dieser Absicht thut er so viele Reisen. Er hat es nicht genug seyn lassen, Böhmen, Mähren,

Mähren und Ungarn zu besehen, sondern ist auch im verwichenem Jahre ganz Italien durchgereiset. Seine meiste Ergötzlichkeit findet er in der Jagd; wobey er gleichwohl den Landmann möglichst zu schonen suchet. Um deßwillen giebt er das Schwarzwild, wenn es in keinen Thiergarten eingeschlossen ist, jedermann Preiß, es als Raubthiere todzuschlagen: in Ansehung des Rothwilds aber hat er den Unterthanen zu Verwahrung für den Wildschäden erlaubt, die Grundstücke mit Planken, Gräben und Hecken zu umgeben. Da auch im Herbste ein großer Brodmangel einriß, gab er Befehl, daß das in den Magazinen befindliche Getraide zum allgemeinen Besten für alle gemeinen Besten für einen gesetzten leidlichen Preiß auf die Märkte geführet werden sollte.

Ob er gleich von den Hof-Festivitäten kein sonderlicher Liebhaber ist, so entziehet er sich doch denselben nicht gänzlich, zumal wenn es die Ehre seines allerhöchsten Hauses erfodert, wie man bey den Lustbarkeiten wahrgenommen, die wegen der hohen Vermählung seiner jüngsten Schwester, der Erzherzogin Maria Antonia, mit dem Dauphin angestellt worden. Er wohnte auch den 11. Jan. der feyerlichen Schlittenfahrt zu Wien bey, da dreyßig hohe Cavaliers und Ministers in der kostbarsten Kleidung und Equipage in der Stadt herumfuhren. Der Kaiser führte die Erzherzogin Maria Elisabeth, und gab hernach ein herrliches Mittagsmahl, Abends aber Ball und ein

großes

großes Soupee. Jedoch diese Lust wurde bald darauf in ein Trauren verwandelt, als es dem Höchsten gefiel, seine einzige Prinzeßin, Mariam Theresiam, den 23. Jan. durch einen frühzeitigen Tod aus der Welt zu nehmen, da sie noch nicht das achte Jahr ihres Alters zurück gelegt hatte.

Kaum waren die Vermählungs-Solennitäten der Erzherzogin Maria Antonia vollendet, und diese Prinzeßin den 22. April von Wien abgereiset, so trat der Kaiser den 23sten Nachmittags um 3 Uhr seine vorgehabte Reise nach Ungarn an. Er hatte den Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen, und die Generals, Lasy, Ayasas, Nostiz und Miltiz, in seinem Gefolge. Die Bedienung und Küche bestund aus sehr wenig Personen. Er nahm das Nacht-Lager allemal in besondern für ihn bestellten Quartieren, welche bisweilen nur von Bretern zusammen geschlagen waren. Die Beschwerlichkeiten, die er nebst seinem Gefolge auf dieser ganzen Reise ausstand, konnte nicht genug beschrieben werden. Ein Regen, welcher sechs Wochen lang angehalten, hatte alle Flüsse so angeschwellt, daß ganze Gegenden unter Wasser stunden und alle Wege unbrauchbar gemacht worden. Der Kaiser mußte sich daher oft und zwar meistens mit vieler Lebensgefahr übers Wasser setzen lassen. Er wurde auch durch die übeln Wege an verschiednen Orten so aufgehalten, daß er hernach die Verord-

nung

nung ergehen ließ, alle Haupt-Straßen in Ungarn auf den Oesterreichischen Fuß einzurichten. Mit dieser Einrichtung wurde alsbald der wirkliche Anfang gemacht, und es mußten mehr als 1000 Menschen daran arbeiten. Er beschenkte nach seiner Rückkunft das ganze Gefolge sehr ansehnlich, um dadurch die ausgestandenen Beschwerden bey ihnen in Vergessenheit zu bringen.

Seine besondre Leutseligkeit hat in Ungarn alle Herzen gefesselt. Die benachbarten Türkischen Unterthanen selbst sind häufig herbey gekommen, um ihn zu sehen und zu bewundern. Einige darunter haben bey dieser Gelegenheit zu erkennen gegeben, daß es das größte Unglück für die Pforte seyn würde, einen solchen Monarchen zum Feinde zu haben, weil es ihm leicht seyn würde, das ganze Türkische Europa sich unterwürfig zu machen. Zu Debrezin, einer Stadt, deren Magistrats-Personen und meisten Einwohner reformirter Religion sind, besah der Monarch die große Kirche und unterredete sich mit dem Superintendenten des Orts, einem Manne von besondern Verdiensten, fast eine Stunde lang, verlieh auch den reformirten Professoren und Studenten Audienz, und ließ sich von dem Zustande des Gymnasii einen umständlichen Bericht geben. Den 19. Jun. langte er glücklich wieder zu Schönbrunn an.

Er

Er traf bey seiner Rückkunft seine Tante, die Prinzeßin Charlotte von Lothringen, an seinem Hofe an, die den 8. May aus den Niederlanden angekommen war, welcher ihr Bruder, Prinz Carl von Lothringen, General-Gouverneur der Oesterreichischen Niederlande und Großmeister des deutschen Ordens, den 22. Jun. nachfolgte, nachdem der Fürst George von Stahrenberg an des verstorbenen Grafens von Coblenz Stelle als Kaiserlicher gevollmächtigter und dirigirender Minister zu Brüssel angelangt war. Es fanden sich noch mehr vornehme Gäste an seinem Hofe ein, nämlich der Großherzog von Toscana und dessen Gemahlin, eine Königlich Spanische Infantin. Der Kaiser und die verwitwete Kaiserin reiseten ihnen den 30. Jun. früh entgegen, und empfiengen sie den 1. Jul. auf dem Schlosse Eggenberg in Steyermark. Nachdem sie Mittags zusammen auf des Prinzens von Lothringen Schlosse Möllersdorf gespeiset, langten sie den 4ten zu Schönbrunn an. Man brachte darauf die Zeit am Kayserlichen Hofe mit vielerley Ergötzlichkeiten zu, und hielt sich bald zu Schönbrunn, bald zu Wien, bald zu Preßburg, bald zu Laxenburg, und bald zu Möllersdorf auf, besah die verschiednen Lust-Läger, führte allerhand Schauspiele auf, stellte Jagden an, und divertirte sich auch in den Zimmern auf mancherley Weise. Den 9. Jul. wohnten die höchsten Herrschaften der feyerlichen Einkleidung des Erz-

herzogs

Herzogs Maximiliani in den deutschen Orden, und den Tag darauf dem deßhalben angestellten prächtigen Festin auf dem Schlosse Belvedere bey, worauf sie sich den 21. Jul. nach Preßburg zu dem Herzog Alberto erhuben, wo man etliche Tage nach einander den angestellten Feyerlichkeiten beywohnte, den 25sten aber das Lustlager bey Kittsen besuchte, welches der Feld Marschall, Fürst Esterhasy, commandirte, der Abends einen prächtigen Ball daselbst gab.

Ehe der Großherzog aus Wien wieder abreisete, beliebte es dem Kayser, ein Lustlager in Mähren anzustellen, und zu solchem den König in Preußen einzuladen, der auch sich einzufinden die Versprechung that. Der hierzu ausersehene Ort war Mährisch-Neustadt; doch mußten die Truppen vorher sich zu Ollschau versammlen, wohin sie schon im Jul. aufbrachen. Anfangs hieß es, es würden der Großherzog, der Prinz Carl von Lothringen, und die Erzherzoge Ferdinand und Maximilian den Kaiser dahin begleiten. Allein sie blieben mit den übrigen Personen des Kaiserlichen Hauses zurück, und nahmen indessen ihren Auffenthalt zu Laxenburg.

Den 23. Aug. reisete der Monarch von Wien ab, und hatte den Herzog von Sachsen-Teschen, den Feld-Marschall, Grafen von Lascy, den Ober-Stallmeister, Grafen von Dietrich-

Dietrichstein, und noch einige Generals in seiner Begleitung. Er hatte bereits Sorge getragen, daß zu Mährisch-Neustadt die Quartiere für ihn und den König in Preußen gehörig zubereitet worden. Er schickte auch vorher eine Bande Operisten und Cammer-Musicanten dahin, und befahl ernstlich, den Landmann auf den Relais mit Vorspannungen und Frohn-Pferden zu verschonen, weil jeder Postmeister die erforderlichen Pferde herbey schaffen, und dafür baare Bezahlung erhalten sollte.

Das Mährische Lager war anfänglich zu Ollschau, wo sich die Truppen zuerst versammleten. Der General, **Baron von Laudon**, führte das Ober-Commando und hatte die Feld-Marschall-Lieutenants, **Prinzen von Lichtenstein**, und **Marquis von Botta**, bey der ersten Linie, und die Feld-Marschall-Lieutenans, **Poniatowski** und **Stampa**, bey der zweyten Linie, unter sich. Die Truppen bestunden aus 26 Bataillons und 34 Escadrons. Nachdem der Kaiser sich etliche Tage zu Ollschau aufgehalten und die Regimenter die Revüe paßiren nnd manoeuvriren lassen, mußten sie den 30sten nach Neustadt aufbrechen, wo der Kaiser den 1. Sept. und der König in Preußen den 3ten ebenfalls anlangten. Der letztere hatte den **Cron-Prinzen** nebst dem **Prinzen Ferdinand von Preußen**, den **Erb-Prinzen von Braunschweig**, dessen Bruder, den

den Prinzen Leopold, den General von Lentulus und verschiedene andere Generals in seinem Gefolge.

Der König wollte incognito unter dem Namen eines Grafens von Hohenzollern eintreffen, ward aber so gleich erkannt und dem Kaiser davon Nachricht gegeben, der darauf diesen Monarchen überraschte. Beyde umarmten sich aufs zärtlichste und dieses machte bey den umstehenden Einwohnern einen solchen Eindruck, daß sie voller Rührung insgesammt auf die Knie fielen, als beyde Monarchen mit einander sich nach dem Quartier des Königs erhuben. Den 4ten, 5ten und 6ten geschahen im Lager die Manoeuvres der Truppen, denen beyde Monarchen, ungeachtet der nassen Witterung beywohnten; doch wurden dieselben durch das ungestüme Wetter gar sehr unterbrochen, auch das Lager durch einen achtstündigen Regen fast ganz unter Wasser gesetzt. Der König trug eine weiße, mit schmalen silbernen Borden besetzte Uniform, und sein ganzes Gefolge war in eben diese Farbe gekleidet. Täglich war Tafel von 24 Couverts, an welcher ausser den beyden Monarchen und den Prinzen, die vornehmsten Generals und andere hohe Stands-Personen saßen; Abends aber war Oper oder Comödie. Der König begegnete sonderlich dem Fürsten von Kauniz, der sich auch von seiner Herrschaft Austerlitz im Lager eingefunden hatte,

mit besonderer Achtung und unterredete sich oftmals mit demselben.

Den 7. Sept. reisete der König nach geschehener zärtlichen Beurlaubung von Mährisch-Neustadt wieder ab, nachdem er dem Feld-Marschall, Grafen von Lascy, und dem Baron von Laudon, jeglichem ein Pferd mit Sattel und Zeug, den übrigen Generals aber goldene Uhren, mit Diamanten besetzte Tabatieren, und kostbare Ringe geschenkt hatte. Der Kaiser gieng mit dem Herzoge Alberto den folgenden Tag auch ab, nachdem der Englische Herzog von Glocester bey ihm seine Aufwartung gemacht. Er erhub sich nach Königsgrätz und von dar den 10ten nach Prag, allwo sich ebenfalls ein ansehnliches Lager von 37 Bataillons und 18 Escadrons zusammen gezogen hatte, welches der Feldzeugmeister, Graf von Wied, und unter ihm die Feldmarschall-Lieutenants von Voghera und Elrichshausen commandirten. Allhier blieb er bis den 16ten, da er seine Rückreise nach Wien antrat, nachdem er die Truppen im Lager fleißig manoeuvriren lassen. Den 17ten langte er mit seinem Gefolge glücklich wieder zu Wien an.

Während seiner Abwesenheit war den 3ten September der Prinz Carl von Lothringen, und den 13ten die Prinzeßin Charlotte von Wien wieder nach den Niederlanden abgereiset;

der

der Großherzog von Toscana aber und seine Gemahlin waren noch vorhanden. Jedoch den 5ten November reiseten sie ebenfalls ab, und nahmen ihren Weg über Venedig, nachdem sie fünf Monate sich am Kaiserl. Hofe aufgehalten hatten. Dargegen war den 9ten September der Herzog von Glocester unter dem Namen eines Grafen von Connaught zu Wien angelangt, welcher sein Quartier bey dem Chur-Braunschweigischen Gesandten genommen. Er erhub sich gleich den Tag darauf nach Laxenburg, wo er der Kaiserin und den gesammten höchsten Herrschaften vorgestellt wurde. Den 25sten reisete er von Wien wieder ab, nachdem man ihm mit besonderer Achtung begegnet, und sonderlich die Abgesandten von Spanien und Venedig ihm sehr prächtige Gastmahle gegeben hatten.

Wie der Kaiser bey aller Gelegenheit viele Merkmaale einer erhabenen Seele von sich giebt, so hat er auch im Sommer solche gegen die Tochter eines, in seinen Diensten verstorbenen, Officiers bewiesen. Der Monarch gieng einen Abend in einem ganz simplen Kleide hinter den Gärten seines Palasts allein spazieren und traf diese Officiers-Tochter daselbst bitterlich weinend an. Der geringe Anzug des Kaisers erweckte nicht die geringste Anfoderung an ihn, um ihr mit einem Allmosen zu statten zu kommen; obgleich Se. Majestät um die Ursache des Weinens oft fragten.

Endlich erzählte sie ihm ihren Zustand, und daß sie noch eine arme Mutter am Leben hätte, die an allen Mangel litte. Die Antwort war, sich an den Kaiser zu wenden; worauf sie versetzte, daß sie sich schon mit vielen Bittschriften an ihn gewendet hätte, man habe sie aber mit den Worten abgewiesen: **Der Kaiser könne nicht jedermann geben.** Der Kaiser reichte ihr darauf, ohne sich zu entdecken, drey Ducaten und machte ihr einen Muth, wenn er versprach, er wollte bey dem Kaiser, bey welchem er nicht wenig gelte, alles zu ihrem Besten thun; sie sollte nur den andern Tag früh um 10 Uhr in den Palast kommen, und nach ihm unter dem, ihr gesagten, Namen fragen. Die Muter, welche diese Erzählung aus dem Munde ihrer Tochter hörte, merkte gar bald die Sache, und widerrieth ihrer Tochter, nicht an den bestimmten Ort zu gehen. Allein das Mädchen faßte einen Muth und gieng hin. Als sie eingelassen wurde, erkannte sie gleich den Kaiser, und warf sich voller Angst und Bestürzung zu seinen Füssen. Se. Majestät huben dieses Mädchen mit Kaiserl. Gnade auf, und beschenkten sie mit einer Beurse von 200 Ducaten, mit der Versicherung, daß ihre Mutter eine Pension von 400 Ducaten haben und nach ihrem Tode selbige auf sie zurück fallen sollte. Bey ihrer Entlassung sagte der Kaiser zu ihr noch diese Worte: **Die Beurse ist euch zum Geschenk gegeben, weil ihr mir die Wahrheit nicht**

ver-

verhöhlt habt; erinnert euch aber dabey, daß auch unter einem geringen Kleide zuweilen ein großmüthiges Herz verborgen liege.

Zu einem Zeugniß von der ganz besondern Denkungs-Art dieses Monarchens führen wir auch aus den öffentlichen Zeitungs-Blättern folgendes an:

Als der Kaiser den 29. Aug. 1769. auf den Güthern von Posoritz in Mähren, welche dem Fürsten Joseph Wenzel von Lichtenstein zugehören, sich befand, gefiel es ihm mit eigner Hand ein Stückchen Land zu pflügen. Zum Andenken dieser seltnen Begebenheit hat hierauf gedachter Fürst ein herrliches Denkmaal von Marmor auf diesem Platze aufrichten lassen, welches den 15. Aug. 1770. in Gegenwart eines zahlreichen Adels unter Losbrennung einiger Mörser zum ersten male öffentlich aufgedeckt worden. Man hat nebst denen, auf diese Begebenheit sich beziehenden, Figuren folgende Inschrift eingegraben:

Imp. Cæs. Josepho
Divi Francisci et M. Theresiæ Augg.
Pio Fil. Aug.
Quod is anno MDCCLXIX.
Ad excitandam Populorum industriam

Ducto per totum hoc jugerum aratro
Agriculturam humani generis nutricem
Nobilitavit:
Communibus ordinum Moraviæ votis
Destinatam posuit
Josephus Wenceslaus, Princeps
a Lichtenstein.

Der Pflug, dessen sich Se. Maj. bedienet, ist in einem rothen Tuche eingewickelt und mit Inschriften geziert, dem Ausschusse der Stände von Mähren zur Aufbehaltung überliefert worden.

Die Kaiserl. Frau Mutter ist nicht weniger voller Großmuth und mildthätiger Gesinnung. Ein Zeugniß davon ist die für die Erziehung der weislichen Jugend geschehene adeliche Stiftung derer sogenannten Englischen Damen in einem Theile des Schlosses zu Ofen. Als sie den 13ten May 1770. ihr Geburtsfest begieng, geschahe die Installation gedachter Englischen Damen. Der Cardinal Migazzi, Erzbischof zu Wien, las denselben die Regeln und den Stiftungs-Brief vor, die Gräfin von Haddick aber hieng den gesammten resp. Kost-Fräuleins und Jungfern das Kaiserl. Königl. Stifts-Zeichen um.

Sie hat auch zu desto mehrer Heiligung und Feyerung der Sonn- und Fest-Tage im August ernstlich befohlen, daß von nun an an keinem Orte

Orte mehr an den Sonn- und Fest-Tagen ein Jahr- oder Wochen-Markt gehalten; die Wirthshäuser aber an diesen Tagen sowohl Vor- als Nachmittags währendes Gottesdienstes gänzlich gesperret, und alle dem Müßiggange und der Ueppigkeit zur Nahrung dienende Musik verbothen seyn sollte.

Eine besondere Feyerlichkeit war es, als man den 7. April die gefundenen Gebeine des verstorbenen Kaisers Maximiliani I. in einen neuen Sarg legte, und wiederum zur Erden bestattete. Die Kaiserin hatte bey Erweiterung der Burg-Gebäude zu Wienerisch-Neustadt beschlossen, die dem heiligen Georgio gewidmete dasige Burg- und Academie-Kirche mit drey neuen Altären von Marmor zu verschönern. Als man nun den 21sten Febr. bey Abbrechung des alten Hochaltars einen schon ziemlich vermoderten Sarg unter dem Altarsteine entdeckte, und man gar wohl wußte, daß der Leichnam Kaisers Maximiliani I. in dieser Kirche beygesetzt worden, hielte man mit aller fernern Arbeit inne, bis nach vorher eingeholter allerhöchsten Bewilligung den 11. März der halb vermoderte Sarg geöffnet wurde, um von dem wirklichen Daseyn der Gebeine versichert zu seyn. Die Kaiserin ließ hierauf einen neuen kupfernen Sarg, in welchen ein andrer von Eichenholz eingeschlossen wurde, verfertigen, und die gedachten Gebeine den 7ten April mit aller Feyerlichkeit in

den

denselben legen, sodann aber unter dem neuen Hochaltar wieder beysetzen. Es geschahe dieses durch den Bischof von Wienerisch-Neustadt, und die Geistlichen der Academie in Gegenwart des Feld-Marschalls, Grafens von Colloredo, der im Namen der Kaiserin zugegen war. Man bemerkte hierbey, daß der Leichnam bey seiner ersten Beysetzung mit ungelöschtem Kalk beschüttet, hernach in weiße Leinwand eingehüllt, und mit einem weißdamastnen Kleide nebst einem Mantel von roth geblümten Sammet angethan worden; welche beyden letztern Stücke, ungeachtet der Länge der Zeit, noch ganz kenntlich, und die Farben sehr deutlich zu unterscheiden waren.

Fortgesetzte Neue Genealogisch-Historische Nachrichten

von den
Vornehmsten Begebenheiten,
welche sich an den
Europäischen Höfen
zutragen,
worinn zugleich
vieler Stands-Personen
Lebens-Beschreibungen
vorkommen.

Der 116. Theil.

Leipzig,
im Verlag der Heinsiußischen Buchhandlung.
1771.

Inhalt:

I.

Der neue Beherrscher von Egypten und Arabien, und dessen Unternehmung wider die Pforte.

Ein neues schreckhaftes Phänomenon an dem Türkischen Staats-Himmel äussert sich in der Person des Hadgi Ali Bey: ein Phänomenon, das für die Ottomannische Pforte traurige Aspekten anzeigt, und ihren güldenen Glanz, womit sie in ihrem Titel groß thut, gar sehr verdunkeln kann. Es läßt dasselbe für dieses große Reich eine wichtige Revolution befürchten. Man hat daher Ursache, von dieser Begebenheit, die große Folgen haben kann, so gut sichs bey den unvollkommenen Nachrichten, die man zur Zeit noch davon erhalten hat, umständlich zu handeln.

Hadgi Ali Bey, dieser große Conquerante, soll aus Georgien gebürtig und als ein Sklave nach Egypten gekommen seyn, wo er anfänglich einem gewissen Türkischen Bey als Knecht gedient, sich aber bey demselben nach und nach so beliebt gemacht, daß er nach angenommenen Mahomethanischen Glauben nicht nur in Freyheit gesetzt, und zu vielen Verrichtungen gebraucht, sondern auch nach seines Herrn Tode an dessen Stelle zum Bey eingesetzt worden. Bestehet nun Egypten aus

 24 Distri-

24 Districten, die in der Türkey Sangiakate genennet werden, deren jeglicher durch einen Sangiak oder Bey regiert wird, welche zusammen unter dem Bassa oder Stadthalter zu Cairo stehen, und nebst ihm im Namen des Türkischen Groß-Sultans über das ganze Land die Regierung führen, so gab ihm dieses, als einem listigen Mann, Gelegenheit, sich dem Bassa zu Cairo, da er verschiedenen von seinen eigenen Anhängern, auf deren Beystand er sich verlassen konnte, zu eben solchen Stellen, wie er bekleidete, verholfen hatte, in vielen Stücken zu widersetzen. Jedoch er würde 1766. wegen beschuldigter Malversationen nach Medina in Arabien verbannt, sein Vermögen aber eingezogen.

Zu Medina fieng er an, mit vielen Großen in Egypten, die seine heimlichen Freunde waren, eine geheime Correspondenz zu führen, und sich nach und nach einen solchen Anhang in diesem Reiche zu machen, daß er 1767. nach Cairo zurück kehren konnte, ohne sich etwas widriges zu befürchten. Seine Rückkunft war als ein Triumph über seine Feinde anzusehen. Der Bassa durfte es nicht wagen, sich ihm zu widersetzen, und da ihm Ali Bey schmeichelte, auch zu erkennen gab, daß er ihn in seiner Würde nicht beeinträchtigen wollte, brachte er denselben völlig auf seine Seite, so gar, daß er auch von ihm das Commando über die Truppen erhielt. Er erlangte hierdurch ein solches Ansehen, daß endlich der Bassa nichts mehr gegen ihn vermochte, sondern

dern ihn schalten und walten lassen mußte. So bald Ali Bey merkte, daß verschiedene Große sich gegen ihn heimlich verbunden hatten, suchte er diese Verbindung durch List und Meuterey zu trennen. Da er aber besorgte, er möchte sich dadurch ein Mißtrauen zuziehen, beschloß er, seine Feinde und Neider durch Sanftmuth zu gewinnen, welches ihm auch gelung.

Den 29. Febr. 1768. bemächtigte er sich um Mitternacht der Thore der Araber und Janitscharen zu Cairo, und wurde dadurch Meister von der Stadt und dem Schlosse. Er ließ hierauf den Bassa ruffen und verlangte von ihm, daß er 30 von den vornehmsten aus dem Lande verweisen sollte, welche denn auch wirklich nach Gedda in Arabien verbannet wurden, ohne daß ein einziger unter denselben den Muth hatte sich dieser Verurtheilung zu widersetzen. Was am meisten zu verwundern, war dieses, daß der Bassa selbst seinen eigenen Kiaja bloß aus der Ursache, weil Ali Bey ihn nicht leiden konnte und befürchtete, er möchte ihm Hindernisse in Ausführung seiner weit aussehenden Unternehmungen machen, entfernen und auf die Wallfahrt nach Mecca schicken mußte, wohin vormals Ali Bey auch eine Wallfahrt gethan und dadurch den Namen Hadgi bekommen hatte, welchen alle Mahomethaner, die in dieser Stadt ihre Andacht verrichtet haben, ihrem ordentlichen Namen vorzusetzen pflegen.

Nachdem Ali Bey auf diese Weise sich aller derjenigen, welche sich gegen ihn hätten auflehnen können, entlediget hätte, gieng er an der Spitze von etliche 1000 Mann nach Ober-Egypten, und insonderheit in die Provinz Saide, die damals unter dem Gebiete eines mächtigen Arabischen Fürstens stunde, zu welchem die mißvergnügten Großen von Cairo ihre Zuflucht genommen hatten. Es gelunge ihm, diese Araber zu zerstreuen, und den Scheik, oder das Oberhaupt derselben, zu verjagen; dargegen aber einen andern von seinem Anhange an dessen Stelle einzusetzen. Hierdurch wurde Ali Bey immer mächtiger, so, daß er bey nahe schon anfieng, dem ganzen Egypten Gesetze zu geben, wobey der Bassa nur den Schatten von seiner Würde behielte. Es fehlte ihm nunmehro nichts weiter an seinem äusserlichen Ansehen, als daß er selbst Stadthalter zu Cairo würde.

Dieses erfolgte auch, nachdem er den Bassa auf die Seite geräumt. Die Pforte trug Bedenken, sich seinen eigenmächtigen Handlungen mit Gewalt zu widersetzen, weil er den Schein der Unterwürfigkeit nicht gänzlich ablegte, man auch mit den Russen in einen gefährlichen Krieg verwickelt war. Allein da seine Gewalt immer grösser wurde, und man zu Constantinopel sattsam merkte, daß er darauf umgienge, wie er sich zum unumschränkten Herrn von Egypten machen möchte, berief man ihn von Cairo zurück. Jedoch es hatte Ali Bey durch seine Gerechtigkeit und damit vermischte Gelindigkeit die Herzen aller

ler Einwohner dergestalt an sich gezogen, daß sie den Bassa, der ihn in dem Gouvernement ablösen sollte, nicht annehmen wollten, sondern geschehen liessen, daß er ermordet wurde. Dieses große Zutrauen, daß das ganze Volk gegen ihn zu erkennen gab, machte ihn so dreuste, daß er sich 1770. zum Sultan und Beherrscher von ganz Egypten aufwarf, auch dafür im ganzen Reiche erkannt wurde.

Er forderte hierauf von den fremden Kaufleuten und Juden viele Waaren und Gelder. Er setzte alle Pachter ab, andere aber an deren Stelle, und führte wider den Bey in Ober-Egypten, der sich ihm widersetzte, mit so gutem Fortgange Krieg, daß er ihm nicht nur die verursachten Kriegskosten erstatten, und ein großes Stück angebautes Land abtreten, sondern ihn auch für seinen Oberherrn erkennen mußte. Er fieng hierauf an, seine Waffen in die benachbarten Länder auszubreiten, weil in Egypten alles ruhig war. Er brachte eine große Armee zusammen, die er in verschiedene Corps theilte, denen er tapfere Befehlshaber vorsetzte. Sein Absehen war, sich von Arabien und Syrien Meister zu machen, und dadurch sich bey dem fortwährenden unglücklichen Kriege der Pforte mit den Russen in solche Verfassung zu setzen, daß er sich mit der Zeit vor den Türken nicht fürchten dürfte.

Sein erster Zug nach Arabien sollte, den ersten Nachrichten nach, nicht glücklich abgelaufen seyn. Die Erzählung davon lautete also: Nach-

dem er im Junio 1770. seine Magazine angefüllt, und Fuhren aus allen Theilen des Königreichs zusammen gebracht hatte, zog er seine Truppen zusammen und trat von Cairo den Marsch nach Arabien an, in der Absicht, Mecca zu plündern und sich Meister von einigen Provinzen dieses weitläuftigen Landes zu machen. Allein ein Haufe Janitscharen, welche er beredet hatte, ihm zu folgen, fiengen bey dem Eintritt in die Wüsten an, einen Aufstand zu erregen. Er ließ so fort die übrige Armee um dieselben einen Kraiß machen, und aus ihnen diejenigen Officiers, welche sich am meisten widerspenstig bezeigt hatten, herausnehmen, die er so dann mit abgeschornen Bärten und abgekürzten Röcken von sich jagte. Hierauf theilte er Geld unter die Armee aus, worauf sie alle versprachen, mit ihm den Feldzug zu thun.

Nachdem er 14 Tage in der Wüsten marschirt war, langte ein Bothe mit einem Briefe von einem gewissen Arabischen Fürsten in seinem Lager an, der ihm sein Vorhaben ernstlich widerrieth. Allein Ali Bey gab auf diesen Brief keine Antwort, sondern ließ dem Bothen die Daumen abschneiden. Er setzte hierauf seinen Marsch drey Tage fort, ohne eine andere Nachricht von einem Feinde zu bekommen, als daß man zuweilen ein Staub-Gewölke ziehen sähe. Allein gegen den Abend des vierten Tags fiengen die Arabischen Reuter an, ihn hin und wieder anzufallen; die Nacht darauf aber wurde sein Lager auf allen Seiten angegriffen. Jedoch da die Egypter in guter

Ver-

Verfassung waren, trieben sie die Araber ohne große Mühe zurück und behaupteten den Platz. Ali Bey rückte darauf mit seiner Armee weiter vor, ließ aber das Gepäcke etwas zurück. Dieses machten sich die Araber zu Nutze. Sie kamen von einer andern Gegend herbey und fielen die Egyptischen Fuhren an, die sie schleunig in Brand steckten, da denn das Feuer in dieser sandigten Wüsten nicht gedämpft werden konnte. Die Egyptische Armee, welche auf diese Weise von allen Seiten beunruhiget wurde, sahe ihren Vorrath an Lebens-Mitteln und ihre Kriegs-Munition fast gänzlich durch das Feuer verzehrt. Sie sah sich daher genöthiget, ihren Rückmarsch anzutreten, der wegen der häufigen Anfälle der Feinde und wegen Mangel des Wassers und Proviants mit großen Schwierigkeiten verknüpft war. Ein großer Theil der Armee kam um, und der Ueberrest erreichte endlich die Egyptische Grenze wieder.

Allein was er jetzo nicht selbst ausführen konnte, das geschahe bald darauf durch seinen vornehmsten Feldherrn, Namens Mahometh Bey, Abu Dakab, auf dessen Treue und Tapferkeit er sich verlassen konnte. Diesen schickte er mit einem starken Heer über das rothe Meer nach Arabien. Als ihm der Scheick von Mecca mit seinem Volk entgegen kam, schlug er denselben in die Flucht, worauf er sich der Seestadt und Festung Gedda am rothen Meere bemächtigte. Er gieng darauf

vor die große und reiche Handelstadt Mecca *) die er glücklich eroberte, und einen großen Reichthum allda erbeutete. Er machte sich auch von der Stadt Medina Meister und nahm alles Land ein, das in diesem Theile von Arabien liegt. Alle Scheicks und Fürsten der Araber entzogen sich nunmehro der Türkischen Herrschaft und erkannten den Ali Bey für ihren Oberherrn und für den Beherrscher von Arabien.

Sein Absehen war nunmehro auf Palästina und Syrien gerichtet, wohin er nunmehro seinen Feldherrn, den Mahometh Bey, Abu-Dakab, mit einem starken Corps abschickte. Er nahm seinen Marsch von Cairo aus über Suez durch die große Sandwüsten nach der Stadt und Festung Gaza zu, welche nur zwölf deutsche Meilen von Jerusalem liegt. Er soll auch solche im Nov. erobert, und darauf sich des Hafens Jaffa und der Stadt Rama bemächtiget, auch sich vorgenommen haben, sich der Städte Jerusalem und Damas zu bemeistern, unter dem Vorwand, daß diese Plätze ehedessen unter der Oberherrschaft der Beherrscher von Egypten gestanden hätten. Hingegen soll der abgesetzte Scherif von Mecca Gelegenheit gefunden haben, sich von neuen der Städte Mecca und Gedda zu bemächtigen, nachdem er die

*) Nicht Mocca, wie einige Nachrichten vorgeben. Denn diese Stadt liegt in dem Königreiche Yemen, an welchem die Türken keinen Theil haben.

die Truppen des neuen Scherifs völlig geschlagen gehabt. Ich werde hiervon künftig ein mehreres gedenken.

Indessen hatte sich Ali Bey von dem rothen Meere fast völlig Meister gemacht. Man glaubte deßwegen er würde im Stande seyn, den Entwurf, den man ihm beygelegt, auszuführen. Nach solchem sollten die Ostindischen Waaren wieder über Cairo nach dem Mittelländischen Meere gebracht werden, wodurch sie um ein Drittheil wohlfeiler werden könnten, als sie bisher gewesen, da sie über das Vorgebürge der guten Hoffnung nach Europa gebracht worden. Es hieß, es lägen bereits viele Schiffe mit allerley Waaren in dem Nil-Hafen zu Cairo zum Auslaufen bereit, die nach Constantinopel bestimmt gewesen, aber nun nach Venedig und Livorno abgehen sollten.

Dieser neue Regent suchet die Freundschaft der Europäischen Mächte und hat sonderlich seine glücklichen Progressen an die Republick Venedig berichtet, und sich derselben Freundschaft ausgebeten. Er will auch gerne mit Rußland in einem guten Vernehmen stehen, daher er unter der Hand dem Admiral Spiritow zu seinem Siege wider die Türken Glück wünschen lassen. Dieser soll ihm darauf durch einige See-Officiers zu Cairo zu erkennen gegeben haben, daß er ihn nicht nur als seinen Freund hochschätze, sondern auch versichere, daß seine Souveraine, die Rußische Kayserin, sehr willig alles dazu beytragen würde, was zu seinem Vortheil gereichen könnte, um die gethanen Schritte

Schritte sicher fortzusetzen, das Unternommene aber zu behaupten und das Eroberte zu vermehren. Dieses Anerbieten habe Ali Bey mit Vergnügen angenommen, und sich dem Schutze und Beystande Ihrer Kayserlichen Majestät empfohlen. Der Graf von Orlow soll darauf wirklich im Namen der Kayserin von Rußland eine Off- und Defensiv-Allianz mit ihm geschlossen haben.

Man rühmt von ihm, daß er den Christen sehr hold sey und gern mit ihnen umgehe. Die Catholiken machen sich Hoffnung, daß unter seiner gelinden Regierung ihre Religion sich in den Landen, die er jetzo beherrschet, sehr ausbreiten werde. Er soll bereits Erlaubniß gegeben haben, hin und wieder Kirchen für die Europäer aufzubauen. Der Kaufmann, Balthasar Rosetti, ein Venetianer, gieng schon im Oct. von Cairo nach Suez ab, welche Stadt zwanzig deutsche Meilen davon liegt, um sich allda nach Gedda einzuschiffen, wo er eine Handlungs-Niederlage, von welcher er Ober-Director seyn sollte, anlegen und eine Kirche erbauen wollte. Ali Bey ließ zwey Franziscaner mit ihm dahin gehen, davon einer bey ihm in besondern Gnaden stund. Sie hatten beyde sich bisher als Missionarii in Ober-Egypten befunden. Ihnen sollten noch einige andere Christen, sowohl Griechen als Copten, nachgefolgt seyn, um die Handlung mit Suez wieder in Flor zu bringen, und dadurch die Handlung nach Ost-Indien desto beträchtlicher zu machen. Es sollen sich auch in dieser Absicht der Canzler des Consulats

sulats von Venedig, Apollonius Senno, und der Bruder des Consuls von Ragusa nebst verschiedenen christlichen Kaufleuten aus Damasco und Aleppo nach Gedda erhoben; die obgedachten Missionarii aber sich die angenehme Hoffnung gemacht haben, von Gedda aus nicht nur die Mission nach Mocca, sondern auch die nach Ethiopien, welche schon seit vielen Jahren gänzlich aus der Uebung gekommen, in Gang zu bringen. Wenn Gedda wirklich wieder verlohren gegangen, dürften diese Projecte vergebens gemacht worden seyn.

Der Ali Bey soll Medaillen haben prägen lassen, die auf der einen Seite sein Brustbild auf einem Fußgestelle nebst vielen in Ketten geschmiedeten Türkischen Sclaven, auf der andern Seite aber den Hercules mit der Keule zeigen, wie derselbe den Cerberus oder Höllenhund mit Füßen tritt, mit der Beyschrift: *Terror Turcarum*, d. i. das Schrecken der Türken.

* *

II.

Die Rußischen Progressen wider die Türken nach den erhaltenen Siegen zu Wasser und zu Lande.

Der Groß-Sultan ließ auf die erhaltene Nachricht von dem Verlust seiner Flotte den Muth nicht sinken. Er ernennte den Giafer Bey zum neuen Capitain Pascha und ließ im Arsenal

mit

mit größter Eilfertigkeit an Erbauung neuer Schiffe arbeiten. Es befanden sich noch zehn Schiffe von der Linie im Canal. Diese mußten sich mit andern Schiffen bey der Insel Samos vereinigen, und in der Meynung, daß die Rußische Flotte in dem letzten See-Treffen viel gelitten und sich daher zertheilt habe, nach Morea segeln, um allda wieder einen festen Fuß zu setzen. Allein es kam ihnen den 17. Jul. bey der Insel Andros die Rußische Flotte wieder über den Hals, die sie angriffe. Die Türken hielten nicht lange Stand, sondern nahmen übel zugerichtet die Flucht nach Napoli di Romania. Die Rußische Flotte verfolgte sie bis dahin, beschoß sie daselbst etliche Tage und setzte endlich auf der Seite dieser Festung, wo die Mühlen stehen, einen Theil ihrer Truppen mit vielen Griechischen Soldaten ans Land, welche sogleich einige Batterien aufwarfen und von da aus einige Türkische Schiffe in Grund schossen, die übrigen aber sehr beschädigten, so, daß sich nur wenige mit der Flucht retteten. Die Russen canonirten hierauf die Stadt und beschädigten die Mauren und Festungswerke gar sehr, ohne hierdurch die Besatzung zur Uebergabe zu zwingen.

Immittelst wendete die Pforte alles mögliche an, die Dardanellen in guten Vertheidigungs-Stand zu setzen, um die Absicht der Russen auf Constantinopel zu vereiteln. Der gewesene Groß-Vezier, Muldavangi Ali Bascha, der hier das Commando übernommen, ließ Batterien errichten,

richten, welche den Russen großen Schaden thun konnten. Hiernächst war der in Türkische Dienste getretene, französische Consul bey dem Tartar-Chan, **Ritter von Tott**, einer der geschicktesten Ingenieurs und Artilleristen, der sich mit einer großen Anzahl französischer Seeleute nach den Dardanellen verfügt hatte, eifrig beschäftiget, daselbst auf beyden Seiten des Canals masquirte Batterien sowohl für die Bomben, als glüenden Kugeln anzulegen, auch die allda befindlichen Schiffe zu beweglichen Batterien zu machen, um sich mit solchen allenthalben, wo es nöthig, hin begeben zu können. Man hielte daher diese Caste zu Constantinopel für unüberwindlich.

Der Admiral **Elphingston** befand sich indessen immer noch mit seiner Escadre bey der Insel Tenedos, bloquirte die Dardanellen und nahm alle Türkische Schiffe und Fahrzeuge weg, die mit Lebens-Mitteln und eingetriebenen Contributionen aus Egypten und andern Ländern für die Pforte anlangten. Ein gleiches geschahe auch mit andern Schiffen, die sowohl aus den Inseln des Archipelagi, als aus Asia und Africa kamen und nach Constantinopel giengen, um dieser Stadt Lebens-Mittel und Waaren zuzuführen. Viele von denselben, welche den Russen der Pest halben verdächtig vorkamen, wurden verbrannt, die von den christlichen Mächten aber beraubte man nur ihrer Ladung und ließ sie ledig zurück gehen. Eine sonderbare Großmuth war es, welche der **Graf Alexius von Orlow** an dem Iset Effendi, einem

vor-

vornehmen Türkischen Befehlshaber ausübte, als er auf einem Ragusischen Schiffe seine Schätze und Familie von Alexandria nach Constantinopel bringen ließ. Es fiel dieses Schiff in Rußische Hände und wurde zur Rußischen Flotte gebracht. Hier aber setzte es der Graf von Orlow mit allen Personen, deren 43 waren, sammt allen Schätzen, Edelgesteinen, Silber Geschirre, baaren Gelde und ganzen Ladung in Freyheit. Er schrieb zugleich ein Billetchen an den Iset Effendi, darinnen es zum Beschluß hieß: Nehmet es in Empfang und lehret eure Mitbrüder unserm Beyspiele nachzufolgen.

Nachdem der **Graf von Orlow**, als Chef von der ganzen Rußischen See-Macht im Mittelländischen Meere, die Flotte mit Erfrischungen versehen und den Schiffen ihre Stationen zum kreuzen angewiesen hatte, beschloß er, um die Dardanellen stets in den Augen zu haben, die Insel **Lemnos** zu erobern. In dieser Absicht wurden zu Ende des Julii ungefähr 400 Russen und 2000 Griechen auf dieser Insel ans Land gesetzt, wo sie wenig Widerstand fanden. Das Schloß liegt auf einem sehr steilen Felsen, der sich in Form einer Erdzunge in die See erstreckt. Gegen Osten hat es eine doppelte Mauer und ist aller Orten ziemlich wohl mit Werken versehen. Die Garnison bestund aus 800 Janitscharen und ihrem Troß. Den 1. Aug. fiengen die Russen an ihre Batterien zu errichten. Den 16ten hatten sie an zwey Orten Bresche geschossen, und der Sturm wurde

fest

fest gesetzt. Allein der Graf von Orlow wollte sein kleines Corps Russen, welches ohnedieß durch Krankheiten fast täglich einigen Abgang litte, nicht einem allzu beträchtlichen Verluste aussetzen, daher er den Sturm in den zwey Breschen den bey sich habenden Albaniern auftrug, die von den Russen durch Ersteigung des Platzes an zwey andern Orten unterstützt werden sollten. Allein da der Sturm mißlung, konnte auch der Eroberungs-Plan nicht ausgeführt werden.

Indessen wurde mit der Belagerung fortgefahren, der zweyte Sturm aber bis zur Ankunft einer Verstärkung ausgesetzt. Jedoch da die Besatzung durch das Geschütz der Russen, und ihre öftern Ausfälle sich ziemlich geschwächt sahe, ergab sich das Schloß den 5. October mit Accord. Der Graf von Orlow bewilligte derselben den freyen Abzug und die Erlaubniß, ihr Gepäcke mitnehmen zu dürfen. Da aber die Türken eine ungemeine Furcht bezeigten, bey dem Abzuge von den Albaniern mißhandelt zu werden, wurde ihnen erlaubt, so lange in dem Schlosse zu bleiben, bis die Schiffe, die sie von der Insel abführen sollten, fertig seyn würden. Indessen wurden die Rußischen Fahnen auf den Wällen aufgesteckt. Die Türkischen Fahrzeuge, die vor der Festung standen, verbrannt, und 8 von ihren vornehmsten Officiers zu Geiseln genommen. Es war andem, daß die Grenadiers von den Thoren Besitz nehmen sollten, als man in dem Lager die Nach-

richt erhielte, es hätte ein Corps Türken auf der Insel gelandet und marschire auf das Lager zu.

Diese Unternehmung der Feinde wurde durch den Contre-Admiral Elphingston veranlasset. Er hatte den Auftrag, die Fahrt zwischen den Dardanellen zu bewachen, verließ aber diesen Posten, gerieth auf eine Sandbank, und scheiterte vor Lemnos mit seinem Admiral-Schiffe, so 90 Canonen führte und eines von den besten der ganzen Flotte war; wobey aber das Volk gerettet wurde. Hierdurch wurde nicht nur der Canal zwischen den Dardanellen geöffnet, sondern auch der niedergeschlagene Muth der Türken wieder aufgerichtet. Solcher wurde verstärkt, da sich eine Anzahl von Dulcignotischen und Algierischen Schiffen im Archipelago einfand, die sich mit den Türkischen Schiffen unter dem Haßan Bey vereinigten. Dieser nahm in dem Canal 15000 Mann an Bord, und beschloß Lemnos zu entsetzen. Allein ein entstandener Sturm zerstreuete einen Theil der Schiffe, so, daß nur zwey Drittel davon vor Lemnos anlangten. Der Haßan Bey, der das Leib-Schiff des Groß-Sultans führte, gieng mit ungefehr 6000 Mann auf das Rußische Lager loß, das der Graf von Orlow bereits verlassen und sich mit seinem Volk in dem Hafen Mudro, wo sich der größte Theil der Rußischen Flotte unter dem Admiral Spiritow befand, zu Schiffe begeben hatte. Er brachte allhier einige Tage mit allerhand Anordnungen zu, die die Winter-Quartiere und Kreuz-

Statio-

Stationes anbetrafen, ehe er den 17. Oct. mit einem Theil der Flotte unter Segel gienge.

Immittelst ereignete sich ein ziemlich hitziges Gefechte zwischen einem Detaschement Rußischer Albanier, das durch 30 Rußische Grenadiers, welche zur Beschützung der Backöfen auf dem Lande gelassen worden, unterstützt ward, und einem starken Corps Türken, welches die Russen plötzlich überfiel. Es wurde aber dergestalt empfangen, daß es mit Verlust von 200 Mann, die auf dem Platze blieben, in die Flucht geschlagen wurde. Rußischer Seits sollen nicht mehr als 30 Mann getödtet worden seyn.

Ehe der Graf von Orlow von Lemnos absegelte, setzte er aus besonderer Großmuth die acht Türkischen Geiseln wieder in Freyheit. Er empfieng vorher von dem Haßan Bey, der die Landung commandirte, ein Schreiben, welches seiner Schreibart wegen allhier eine Stelle verdient:

„Sehr gutthätiger, sehr barmherziger, von dem Allmächtigen dazu gewidmet, Wohlthaten zu erzeigen, sehr edelmüthiger und überaus reich in allen fürtreflichen Eigenschaften, Bevollmächtigter der Kaiserin der Russen, Graf Orlow, Gott segne Euch bis an das Ende Eurer Tage; was uns betrifft, sind wir gesund. Die Festung, welche Ihr belagert habt, ist dahin gebracht worden zu capituliren und die weiße Fahne aufzustecken und nach den gutbefundenen Bedingungen hat sie Euch acht Geiseln zugestellt, welche sich noch bey Euch

 befin-

befinden. Allein nun kann die Garnison die Festung nicht mehr übergeben, weil ich durch die Ausführung des Befehls des Großherrn ihr zu Hülfe zu kommen nun statt der weißen wiederum die rothe Fahne aufgesteckt habe. Indeßen ist dadurch keiner derer, die capitulirt haben, wortbrüchig, und wir haben kein Exempel, daß Leute, welche Geisel gegeben, ihr Versprechen nicht sollten erfüllt haben. Allein es stehet nicht mehr in ihrer Gewalt, die Festung aufzugeben. Die Geiseln belangend, so ist kein Zweifel, daß Euer so hochgepriesener Name und weitberühmte Tapferkeit Euch bewegen werden, diese Unschuldige in Freyheit zu setzen und dadurch zu beglücken.„

Andere Nachrichten geben vor, daß von den Griechen, welche unter Anführung der Russen das Schloß belagert, 2500 Mann, und von den Russen 400 Mann geblieben, auch ihre Canonen den Türken in die Hände gefallen, und eine Rußische Brigantine verbrannt worden wäre. Allein es wird dieser Nachricht von den Russen gänzlich widersprochen. Ob nun wohl die Russen die Insel Lemnos wieder verlassen mußten, so hatten sie doch noch die Inseln Paros, Thasa, Samodrachi und Porto Cavallo in Besitz, so, daß sie in diesem Meere wieder Meister seyn konnten, so bald sie nur wollten. Der Admiral Spiritow wendete sich von Lemnos nach Paros, wo er seine beschädigten Schiffe ausbesserte, und sein Winter-Quartier zu nehmen entschlossen; dahingegen der Admiral

miral Elphingston nach Petersburg zurücke berufen wurde.

Die Insel Lemnos blieb nicht lange in Türkischen Händen. Denn da Haßan Bey mit den bey sich gehabten Dulcignoten wider sein gegebenes Wort viele Griechen auf dieser Insel, worunter sich auch der Bischof selbst befunden, ums Leben bringen lassen, erbitterte dieses die übrigen Griechen dergestalt, daß sie einen allgemeinen Aufstand erregten. Während demselben kam der Admiral Spiritow mit etlichen Fregatten darzu, und wußte sich dieser Umstände so wohl zu bedienen, daß er sich im Dec. des Schlosses, dessen Breschen noch nicht ausgebessert waren, durch Sturm bemächtigte, worauf sich die ganze Insel ihm unterwarf. Der Haßan-Bey wurde hierauf, nebst verschiedenen andern Officiers, wegen der begangenen Gewaltthätigkeiten auf des Admirals Befehl aufgeknüpft.

Der Graf von Orlow übergab schon auf der Insel Lemnos dem Admiral Spiritow das Ober-Commando über die Flotte, weil er wegen seiner und seines Bruders, Graf Födors, Unpäßlichkeit dieselbe verlassen, und nach Italien abreisen wollte. Dieses bewerkstelligte er auch, nachdem er die gedachte Insel mit einigen Schiffen verlassen, und sich einige Zeit zu Paros aufgehalten hatte. Er segelte nach Italien, mußte aber seinen kranken Bruder zu Meßina zurück lassen. Den 6. Decemb. langte er mit einigen Schiffen zu Livorno an, welchen andere nachfolg-

 ten.

ten. Sie sind zum Theil auch zu Porto Ferrajo eingelaufen, um sich ausbessern zu lassen; welches ihnen aber der Großmeister zu Malta nicht gestatten wollen, als er darum angesprochen worden. Der Republik Ragusa aber, die unter Türkischem Schutze stehet, ließ der Graf von Orlow andeuten, daß sie sich entweder für die Pforte oder für Rußland erklären müsse, weil man bey den gegenwärtigen Umständen mit der bloßen Neutralität nicht zufrieden seyn könnte; worauf sie sich für die Pforte erklärte.

Den 2. Jan. 1771. langte der Graf von Orlow von Livorno zu Pisa an, allwo er in Begleitung des Englischen Gesandtens, Ritters Mann, sich nach Hofe erhub, und dem Großherzog sammt dessen Gemahlin, die sich damals daselbst aufhielten, seine Aufwartung machte. Die vielen Livree-Bedienten, die er bey sich hatte, waren durchgehends in Scharlach, stark mit Gold besetzt, bekleidet.

Die Rußische Kaiserin ließ es nicht genug seyn, zwey Flotten dieses Jahr wider die Türken nach dem Mittelländischen Meere zu senden, sondern es wurde auch eine dritte Flotte im Jan. 1770. zu Cronstadt ausgerüstet, die der Contre-Admiral Arf, der aus den Dänischen in Rußische Dienste getreten, commandiren sollte. Im Jul. gieng sie unter Segel. Sie bestand aus 4 Schiffen von der Linie, einigen Fregatten, etlichen Bombardier-Gallioten und einer Anzahl Transport-Schiffen, welche letztern meistens Englisch

waren.

waren. Den 23. Aug. paßirte sie den Sund, mußte aber wegen widrigen Windes wieder nach Helsingör zurück kehren, konnte auch nicht eher als zu Anfang des Sept. ihre Fahrt fortsetzen. Nach einigem Aufenthalt in Engeland langte sie den 9ten Oct. bey Gibraltar an, von dar sie über Porto Mahon und Livorno zu Ende des Nov. in der Levante anlangte und sich mit der Haupt-Flotte vereinigte.

Zu Anfang des Oct. kam die Türkische Escadre aus dem schwarzen Meere nach Constantinopel zurück. Sie bestand aus zwey Schiffen von der Linie, 20 großen und 40 halben Galeeren, auch 20 Feluken. Sie hatte den ganzen Sommer in dem gedachten Meere gecreuzet, und während der Zeit nicht nur durch heftige Stürme und Mangel an Erfrischungen sammt andern Ungemach, viel gelitten, sondern auch durch Krankheiten und auf andere Art viel Volk verlohren.

Die Rußischen Progressen zu Lande waren nach dem Siege, den der **Graf von Romanzow** den 1. Aug. 1770. erhalten, von großer Wichtigkeit. Der General-Quartiermeister **Bauer** wurde gleich nach der Schlacht den flüchtigen Türken mit einem Corps bis an die Donau nachgeschickt, wo er die Brücken-Schanze, die Isaccia gegen über lag, eroberte, und diejenigen Türken, die er noch disseits antraf, zu Gefangenen machte, auch noch viele Canonen erbeutete. Der **Groß-Vezier, Halil Pascha**, lagerte sich mit dem Reste seiner geschlagenen Armee, so viel

davon über die Donau gekommen, bey Isaccia, und suchte zu verhindern, daß keine Nachricht von dem wahren Zustande der Sachen nach Constantinopel kommen möchte; jedoch hieß es, es sey der Tartar-Chan in Person dahin gereiset, um den Groß-Sultan von dieser unglücklichen Niederlage zu unterrichten. Seine Tartarn, die auf der Flucht einen andern Weg genommen, waren so eingeschlossen, daß sie kaum wußten, wie sie nach ihrem Vaterlande zurück kommen sollten. Sie schickten so gar Deputirte an den Grafen Romanzow, als er das Türkische Lager eingenommen hatte, und baten ihn, sie nach der Crimm durchzulassen. Allein er verlangte von ihnen zuförderst die völlige Unterwerfung.

Als Romanzow erfahren, daß der Groß-Vezier die Bassen Abasa und Abda sammt dem Janitscharen-Aga mit einem Theil der Armee nach Ismailow geschickt hatte, mußte der Fürst Repnin mit einem Corps dahin gehen. Er langte den 5ten Aug. Nachmittags daselbst an. Allein die Türken hatten die Stadt schon verlassen, den er aber eiligst nachsetzte, und über 1000 Mann, die er davon einholte, theils nieder hieb, theils zu Gefangenen machte. Die Stadt ergab sich so gleich bey der Aufforderung, weil ihnen in solchem Fall Sicherheit für ihr Leben und Guth versprochen worden. Er erbeutete allhier 37 Canonen, eine Menge Maulthiere und Cameele mit ihrer Ladung, und etliche 1000 Stück Vieh.

Das

Das Absehen des Generals Romanzow gieng überhaupt dahin, sich aller Plätze an der Donau bis an das schwarze Meer zu bemächtigen. In dieser Absicht rückte der Fürst Repnin mit seinem Corps von Ismailow nach Kilia. Er fand bey seiner Ankunft alle Gebäude in dieser Festung in vollen Flammen. Die Feuersbrunst hielt länger als zweymal 24 Stunden an, daher er die Belagerung nicht eher als den 12. Aug. anfangen konnte. In der Nacht auf den 13ten wurde die erste Batterie zum Bombardement der Festung aufgerichtet, und da man den folgenden Morgen völlig damit zu Stande kam, wurden die Laufgraben eröffnet, mit denen man bis auf einen Pistolenschuß von dem Walle rückte. Es wurde alsdenn eine zweyte Batterie errichtet, die den 18ten auf die Festung zu spielen anfieng, und an eben dem Tage nahm die Capitulation ihren Anfang. Die Feinde haben während der Belagerung zwey Ausfälle gethan, sind aber beyde mal mit Verlust zurück getrieben worden. Der ganze Verlust der Russen bey der ganzen Belagerung bestand aus 42 Todten und 158 Verwundeten, unter welchen letztern sich der Obrist-Lieutenant Fabricius befand. Die Besatzung bestand aus mehr, denn 4000 Mann, davon der größte Theil zufolge der Capitulation bereits über die Donau nach Teltscha gebracht worden, wohin ihnen die übrigen folgen sollten. Man fand in der Festung 4 Mörser, 64 Canonen, 8000 Kugeln, 400 Fässer Pulver, und eine Menge Waffen, Munitionsstücke

und Provisionen. Es eroberte auch zu dieser Zeit eine Rußische Parthey zu Tatarbuna, einem kleinen Orte, nicht weit von dem schwarzen Meere, 23 kleine Canonen.

Nachdem Kilia erobert worden, schickte der Fürst Repnin den Brigadier von Igelstrom mit einem Detaschement nach Akkermann oder Bielogorod, um sich dieser Festung zu bemächtigen. Dieses geschahe den 6. Oct. nach 10 tägigem Widerstande. Die Garnison von 1333 Mann ergab sich mit Accord, und erhielte mit den Einwohnern Erlaubniß, sich mit ihren Haabseligkeiten über die Donau bringen zu lassen. Ausser der Menge von Kriegs-Geräthschaft erbeutete man 45 metallene und 20 eiserne Canonen, 8 metallene Mörser und 3 metallene Haubitzen, 40000 Pf. Pulver, 8000. Stückkugeln und 2000 Bomben. Solchergestalt war nunmehro die ganze Gegend von Ismailow bis Akkermann in Rußischen Händen. Nun war noch Brahilow oder Ibrailow übrig, das die Russen auch gerne haben wollten. Der Graf Romanzow schickte zu dem Ende den 7. Oct. aus seinem Lager am See Elpuch den General-Major Glebow mit einem Corps ab, diese Festung anzugreifen, welches auch mit großer Lebhaftigkeit geschahe. Sie liegt auf einem Berge, der sich bis in die Donau erstreckt, und konnte täglich mit frischen Truppen und Lebensmitteln aus dem Lager des Groß-Veziers, das er bey Isaccia hatte, und etwan noch 25 bis 30000 Mann stark war, versehen werden. Die Besa-

zung vertheidigte sich gut und that öftere Ausfälle, wobey es allemal sehr blutig zugienge. Allein da der Groß-Vezier seine Stellung bey Isaccia nicht verlassen, und daher keinen Entsatz wagen konnte, so war dieser Platz nicht im Stande, sich zu behaupten.

Den 18. Nov. da die Kälte sehr zunahm und die Donau mit Eiß zu gehen anfieng, meynten die Türken zu Brailow, daß, wenn der Frost anhielte, die, der Kälte gewohnten und durch Strapatzen abgehärteten, Russen den Platz auf dem Eiße belagern würden; da sie denn ihnen, wenn der Besatzung aller weiterer Succurs abgeschnitten wäre, in die Hände fallen müßte. Sie begehrten daher zu capituliren. Allein der Commandant wollte nicht darein willigen, sondern rieth der Besatzung, sich vielmehr unter Begünstigung der Nacht auf Schiffen hinweg zu begeben, und den Russen den Platz ledig zu überlassen. Dieses wurde denn auch den 22sten frühe ausgeführt, ohne daß dabey den Türken der geringste Schade zugefüget ward, ausser daß eines von den letzten Fahrzeugen einige Canonen-Schüsse empfienge, und darüber mit 400 Türken zu Grunde gehen mußte. Die besten Effekten der Besatzung wurden mit fortgebracht, die Munition und Lebens-Mittel aber zurück gelassen. Die Belagerung kostete den Russen ungefehr 1200 Mann an Todten und Verwundeten, worunter 9 Officiers waren. Unter den Todten befand sich der Obrist Geltschaninow, Ritter von St. Georgen-Orden,

den, dessen Verlust von der ganzen Armee bedauert wurde. Die Stadt und Festung wurde darauf von den Russen besetzt.

Den 25. Nov. nahm auch der Brigadier Hudovisch die Stadt Buchareſt in der Wallachey ein, nachdem er die daselbst befindlich gewesenen 5000 Türkeu verjagt gehabt. Es paßirte zu gleicher Zeit ein detaschirtes Corps die Donau und nahm die von 1500 Türken besetzte Stadt Tultscha oder Teltscha ein. Jedoch da der Groß-Vezier nur 23 Werste davon bey Jsaccia stund, gieng dieses Corps, nachdem es die zu Tultscha gestandene Artillerie ruinirt hatte, über die Donau wieder zurück.

Es war aber dieser erste Minister und oberste Feldherr der Pforte in sehr bedrängten Umständen, weil er nicht nur des Groß-Sultans Ungnade auf dem Halse hatte, sondern auch in seinem eigenen Lager, das durch das Desertiren seines Heers immer schwächer wurde, sich nicht sicher hielt. Von aussen beunruhigten ihn die Russen und von innen die mißvergnügten Janitscharen, die ihm nicht mehr gehorchen wollten. Diese letztern riefen mit lauter Stimme, als er nach verlohrner Schlacht sich bey Jsaccia gelagert hatte, sie könnten nicht mehr zu sehen, daß ihre Cameraden in diesem ungerechten Kriege so unglücklicher weise umkämen. Sie legten also die Waffen nieder und wollten sie niemals wieder gegen die Russen ergreifen. Sie waren entschlossen, nach Constantinopel zu gehen, um den Groß-Sultan

tan

tan abzusetzen, und seinen Bruder Bajazet auf den Thron zu erheben. Der Groß-Vezier, der durch diesen Entschluß in die gröste Bestürzung gerieth, wendete sich an denjenigen Effendi, welcher die Kriegs-Casse hatte und bey den Janitscharen in grossem Ansehen stand. Diesen bat er, alle nur mögliche Mittel anzuwenden, um sie von ihrem Vornehmen abzubringen. Der Effendi stellte darauf dem Anführer der Janitscharen vor, wie ungerecht es sey, die Armee bey diesen Umständen zu verlassen, indem die Russen nicht ermangeln würden, alles nieder zu machen, und bis Constantinopel vorzudringen, da denn die Janitscharen selbst und das ganze Reich verlohren wären. Diese Gründe dämpften ihre Hitze ein wenig, sie verlangten aber einmüthig, daß der Effendi in eigener Person nach Constantinopel gehen, dem Divan ihr Verlangen mit Rußland so bald als möglich einen Frieden zu schliessen, melden, und ihnen in drey Wochen eine bestimmte und ihrem Willen gemäße Antwort bringen sollte, sonst wollten sie selbst kommen. Der Effendi reisete hierauf wirklich nach Constantinopel, da inzwischen der Groß-Vezier einem jeden Janitschar im Namen des Groß-Sultans täglich jedem 30 Aspern auf Lebenszeit versprechen mußte. Das Anbringen des Effendi setzte den Groß-Sultan in große Bestürzung. Er ließ einen allgemeinen Divan oder Staats-Rath halten, dabey auf 1500 vornehme Personen versammlet waren. Dieser brachte den Monarchen dahin, daß er seine Einwilli-

willigung darzu gab, an einem Frieden mit Rußland arbeiten zu lassen. Hiervon wurde den Janitscharen bey der Armee zuverläßige Nachricht gegeben, und sie dadurch so besänftiget, daß sie sich ferner im Lager ruhig hielten.

Der Groß-Vezier zog hierauf die, aus Furcht vor den Montenegrinern bisher in Unthätigkeit gestandenen, Bosnischen Truppen an sich, und verstärkte sich dadurch um etliche 1000 Mann, blieb aber selbst bis zu Ende des Feldzugs in Unthätigkeit. Er hatte Befehl, seine vortheilhaftige Stellung bey Isaccia zu behaupten und versichert zu seyn, daß er mit Volk und Munition verstärkt werden sollte. Allein er verließ zu Ende des Novembers dieses Lager, und zog sich mit dem größten Theil seiner Armee nach Babadagh, hinterließ aber ein Corps von 10000 Mann, welches aber nicht lange darauf von einem Corps Cosaken überfallen und aus der Gegend von Isaccia verjagt wurde. Der Großvezier ward dadurch bewogen, mit seinem Lager bey Babadagh wieder aufzubrechen, und solches bey Basartschik aufzuschlagen, wohin auch die Fahne Mahomeths gebracht wurde. Die Truppen breiteten sich längst dem Flusse Marizza bis Adrianopel aus, von dar die Straßen bis Constantinopel beständig mit Lastwagen bedeckt waren, welche Artillerie, Munition und Lebens-Mittel zur Armee führten. Der Groß-Verzier bekam hier seinen Abschied, und ward nach Demotica verwiesen, sein Nachfolger aber war Mahometh Pascha, bisheriger Bassa in Bosnien.

Die

Die Rußischen Armeen hatten indessen ebenfalls ihre Winter-Quartiere bezogen. Der Feld-Marschall, **Graf von Romanzow** blieb mit 7 Infanterie- und 4 Cavallerie-Regimentern in der Moldau stehen, und nahm sein Hauptquartier zu Jassy. Der General von **Oliz**, der sich von seiner Krankheit wieder erholt hatte, sollte Anfangs seine Winter-Quartiere an der Grenze von Pohlen beziehen, bekam aber hernach Befehl, mit drey Regimentern zu Pferde und eben so vielen zu Fuß nach der Wallachey aufzubrechen, und sein Quartier zu Bucharest zu nehmen, auch daselbst den **Fürsten Khiga** oder **Gika** *) als Hospodar dieses Fürstenthums zu installiren. Der General **Weißmann** blieb mit zwey Infanterie- und zwey Cavallerie-Regimentern zu Ismailow an der Donau, und bekam zugleich das Commando in den Plätzen Brachilow, Kilia und Akkermann, deren Besatzungen in allem 4500 Mann betrugen.

Die zweyte Rußige Armee unter dem **Grafen von Panin** bezog in und um Bender die Winter-Quartiere, und hatte das Haupt-Quartier zu Pultawa. Er selbst gieng nach Petersburg, da denn indessen der General von **Rennekampf** das Commando über diese Armee führte, der aber, nachdem der General, **Fürst Dolgorucki**, an des Generals von Panin Stelle das Ober-Commando erhielt,

*) Er war im Jan. 1770. von den Russen gefangen worden, kam aber im Oct. von Petersburg bey der großen Rußischen Armee an.

erhielt, die gesuchte Erlassung empfieng. Der Fürst Repnin und der General-Quartiermeister Bauer, sind nebst andern Generals den Winter über auch nach Petersburg gegangen.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

III.
Von den Großbritannischen Angelegenheiten im Jahr 1770.

Ungeachtet der größte Theil der Nation bisher mit vielem Eifer auf die Entlassung des Parlaments gedrungen, so eröfnete doch der König den 9. Jan. 1770. die Sitzungen desselben wiederum durch eine feyerliche Rede. Es wurde darinne zuförderst der Viehseuche gedacht, und der Maaßregeln erwähnt, die man zu deren Vorbeugung genommen. Man ersuchte das Parlament, das Seinige zu Abwendung dieses Unglücks mit beyzutragen. Hierauf gedachte der König der Unruhen in America, und empfahl deren Beylegung dem Parlamente. Endlich wurde der Staats-Ausgaben gedacht und zum Schluß beyden Häusern die Einigkeit empfohlen. Man kann sich leicht vorstellen, daß über diese Anrede allerley Streitigkeiten entstanden. Vornehmlich nahm man es übel, daß der Viehseuche so umständlich, der vielen bisher eingegebenen Bittschriften aber mit keinem Worte, gedacht worden. Nach langem Zanken und manchem patriotischen

Gott

Gott verdamme mich! erhielte endlich diejenige Parthey die Oberhand, welche in der Antwort auf die Anrede dieser Sache gleichfalls nicht gedacht wissen wollte.

Seit 20 Jahren war das Parlament nicht so zahlreich gewesen, als jetzt; es sind auch wohl niemals in demselben so viele Ungezogenheiten und freche Ausdrücke ausgestoßen worden, als an dem obgedachten Tage. Man gieng bey Hofe zurathe, ob man nicht gewisse Personen, die im Unterhause allzu unanständige Reden wider die Regierung geführt, in Verhaft nehmen könnte. Allein es wurde behauptet, daß solches den Rechten und Gesetzen zuwider sey. Es hieß auch, daß das Ministerium Gelegenheit an dem Grafen von Chatham suche und sein Betragen seit 20 Jahren prüfen wolle, indem er sich seit einiger Zeit völlig zur Gegenparthey des Hofs geschlagen habe.

Den 25. Jan. ward John Wilkes abermals für unfähig erklärt jemals zum Mitgliede desselben erwählt zu werden. Dieses hat von neuen im Parlamente zu vielen Streitigkeiten Anlaß gegeben.

Den 6. Februar war deßhalben im Oberhause ein großer Streit, da der gegenwärtige Zustand der Nation, und besonders des Wilkes Ausstoßung aus dem Parlamente in Berathschlagung kam. Der Graf von Chatham, der Marquis von Rockingham, und der Herzog von Richmond behaupteten, daß das Unterhaus ohne Beystim-

mung des Oberhauses und des Königs keinen Entschluß fassen könne, welcher die Kraft eines Gesetzes habe, und daß folglich Herr Wilkes Ausschließung ungültig sey. Die Hofparten zeigte dargegen, daß das Unterhaus eine unabhängige und unumschränkte Gewalt über seine Glieder habe. Zum Ueberfluße bewies sie, daß Wilkes nicht rechtmäßig, sondern durch allerley Gewaltthätigkeiten der Freeholder erwählt worden. Nach vielen Streitigkeiten erhielt endlich die Hofparten die Oberhand. Hierauf brachte der siegende Theil auch in Vorschlag, es für eine Verletzung der Grundrechte der Gemeinen zu erklären, wenn das Oberhaus einen Schluß des Unterhauses in einer Sache, die ihm allein zukomme, umstoßen wolle. Die Gegenparten wäre dieser Frage gern überhoben gewesen, zumal da es in der Nacht um 11 Uhr war. Allein die Hofparten wollte diesen entscheidenden Augenblick nicht aus der Acht lassen, daher die Untersuchung dieses Puncts ihren Anfang nahm. Nach vielen Streitigkeiten trug die Hof-Parthey nach 2 Uhr auch hierinne den Sieg davon, worauf sie Morgens gegen 4 Uhr die Abendmahlzeit einnahm. Man kann sich nicht entsinnen, daß das Oberhaus jemals so lange gesessen hätte. Ob die Hof-Parten gleich im Parlamente in allen Fällen die Oberhand hatte, so schien doch die Gegenparten die stärkste zu seyn. Man zählt unter der letztern wenigstens sechs Herzoge, zwanzig Grafen und eine Menge Lords, und andere Leute von Stande.

Den 2ten März gieng es abermals in dem Oberhause des Parlaments sehr unruhig zu. Der **Lord Craven** that von Seiten der Gegenparten den Vortrag, eine Addresse an den König gelangen zu lassen, um Se. Majestät auf das angelegentlichste zu bitten, daß dieselben bey der Flotte eine solche Vermehrung von Matrosen vorzunehmen befehlen möchten, welche die Ehre und Sicherheit dieser Königreiche und Colonien handhaben, und die Handlung der Unterthanen beschützen könnte. Dieser Antrag ward von dem **Grafen von Aylesford**, und besonders von dem **Grafen von Chatham** nachdrücklich unterstützt. Bey dieser Gelegenheit schilderte der letztere die feige, leidende, biegsame und geschmeidige Art, auf welche das Brittische Ministerium den Franzosen zugelassen hätte, die Corsen anzugreifen und sich unterwürfig zu machen, mit der ihm eigenen Beredsamkeit ab. Dieses Betragen zielte, seiner Meynung nach, dahin ab, Frankreich zu überzeugen, daß es den allgemeinen Ruhestand, ohne einigen Widerstand zu befahren, stören dürfte; der Schutz, den man den Rußischen Kriegsschiffen in unsern Häfen verstattet habe, erwecke Verdacht und Mißtrauen bey verschiedenen Mächten, und kurz, es sey ein starker Anschein zu einem Kriege vorhanden, ungeachtet der Gründe derer, die das Gegentheil glaublich machen wollten, u. s. w. Diese Meynung unterstützte der **Graf von Shelburne** nebst andern von dieser Partey mit vieler Stärke, Deutlichkeit und Nachdruck. Allein der

Herzog von Krafton und der Graf von Hilsborough tadelten die übertriebene Furcht der Gegenparthey, und stellten vor, man möchte die Sache weiter verschieben, wogegen aber die gegenseitige Parthey sich setzte. Bey dem hierauf entstandenen Wortwechsel gaben beyde Ministri zu erkennen, wie keine zuverläßige Nachricht vorhanden sey, daß die Höfe von Versailles und Madrit den Frieden zu stören suchten; es würde also die Vermehrung der Matrosen unnütze und die angetragene Addresse bey der gegenwärtigen Lage der Sachen ganz ungeschickt seyn. Ein solcher Schritt ziele dahin ab, die Gemüther in Schrecken zu setzen, auch den öffentlichen Credit zu erschüttern, und könnte den Franzosen zu einem Vorwande dienen, sich zu beschweren, daß wir gesonnen wären, den Frieden zu brechen. Der Herzog von Bedford, der Graf von Gower und andere, sprachen in gleichem Tone, und endlich wiederholte der Herzog von Krafton, man möchte die Sache weiter aussetzen. Es entstanden neue Wortwechsel. Endlich aber ward solches doch mit einer Mehrheit von 96 gegen 44 Stimmen bewilliget.

Indessen rückte die Zeit immer näher herbey, da der beruffene Wilkes seines Arrests entlassen werden sollte. Verschiedene von seinen vornehmen Freunden ladeten ihn schon vorher auf ihre Landsitze ein, ehe er noch sein Gefängniß verließ. Er schrieb an seine Freunde, und bat sie, daß sie suchen möchten, Friede und Ruhe zu erhalten. Es

ward

ward auch von der Obrigkeit allen Hausvätern, Herren und Meistern angesagt, ihre Lehrbursche und Kinder zu Hause zu halten, damit sie sich nicht zum aufrührischen Pöbel gesellen und mit ihm zu Schaden kommen möchten. Es hatten sich ganze Gassen beredet und mit Gewehr versehen, um im Fall man sie zur Illumination zwingen wollte, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Den 17. April Abends um 5 Uhr wurde Wilkes seines Verhafts entlassen, nachdem er 22 Monathe gesessen, seine Geldstrafe von 1000 Pf. erlegt und die verlangte Bürgschaft wegen seines künftigen Verhaltens auf 7 Jahr geleistet hatte.

Eigentlich sollte er den 18. April Mittags um 12 Uhr seines Arrests entlassen werden; aber der Minister, Lord North, sahe es für gut an, daß es den Tag vorher geschähe, um ihm Gelegenheit zu geben, das Gefängniß heimlich zu verlassen und einer neuen Unruhe unter dem Volke vorzubeugen. Wilkes that auch alles, um solche ungebührliche Ehrenbezeugungen des Volks zu vermeiden; aber er konnte es doch nicht völlig bewerkstelligen. Eine Postchaise mit vier Pferden holte ihn ab und fuhr im stärksten Gallop davon. Der Pöbel aber holte ihn doch ein, wollte die Pferde abspannen und selbst ziehend ihn im Triumph herumführen. Nicht ohne vieles Bitten bewegte er das Volk daß es davon abstund. Er begab sich nach einem Landsitze eines seiner Freunde in Kent und speisete den 18ten bey dem Grafen von Chatham. Und dieses war eben der eigentliche Tag

seiner Erledigung, daher er in ganz London und fast durch ganz England gefeyert und ihm zu Ehren allerhand Lustbarkeiten angestellt wurden. In London wurden die Glocken geläutet, einiges Geschütz abgefeuert, Raketen geworfen, Freudenfeuer angezündet und die Häuser illuminirt. Es gieng dabey ziemlich ruhig ab; nur ein Haus litt Schaden, weil der Besitzer, um die Fenster nicht zu illuminiren, dieselben hatte ausnehmen lassen.

Wilkes war kaum seines Arrests entlassen, als dieser unruhige Geist an die Freeholder von Middelsex schrieb. Er bedankte sich für ihre, ihm erwiesene Gefälligkeiten, und versprach ihnen, die Freyheit der Nation, so viel es ihm möglich wäre, zu vertheidigen. Er bedauerte dabey, daß die 4000 Pf. St. welche ihm der Graf von Hallifax bezahlen müssen, aus dem Schatze bezahlt worden; ferner, daß die zweyte Cammer des Parlaments einen rechtmäßig erwählten Repräsentanten nicht allein ausschliesse, sondern sich auch in andern Stücken einer gesetzgeberischen Macht anmaße, eine Sache, welche den Landesgesetzen offenbar zuwider sey. Er ließ auch an die Bürgerschaft sogleich ein Schreiben ergehen, darinnen er unter andern declarirte, daß er bereit sey, die Stelle eines Aldermanns wieder zu übernehmen, mit der Versicherung, daß er den Pflichten eines rechtschaffenen Rathsverwandtens und Bürgers der Stadt London in allem getreulich nachleben würde. Er verrichtete auch hernach alle Functio-

nes

nes seines obrigkeitlichen Amts mit großem Glanze, nahm seine Residenz in dem Viertel, von dem er Aldermann war, und gab den 5ten May der ganzen Bürgerschaft dieses Viertels ein herrliches Tractament. Indessen langten fast täglich aus allen Provinzen des Reichs und selbst aus Schottland und Irland Nachrichten von den Freudensbezeugungen an, die den 18ten April seiner Befreyung halben angestellt worden. Aller dieser Ehre ungeachtet begab sich seine Tochter den 24. April nach Dover, und von dar nach Frankreich.

Den 1. May übergab der Graf von Chatham dem Oberhause ein Bill, Kraft welcher der Ausspruch des Unterhauses, durch welchen John Wilkes für unfähig erkannt worden, zum Gliede dieses Hauses erwählt zu werden, aufgehoben werden sollte. Er fügte verschiedene Gründe bey, um die Nothwendigkeit dieser Verfügung zu zeigen, damit sowohl den Freeholdern von Middelsex wegen ihrer gekränkten Freyheit, als der Nation überhaupt Genugthuung geschähe. Es ward auch diese Bill wirklich zum ersten male gelesen; als es aber zum zweyten male geschehen sollte, wurde die Bill nach vielen Debatten mit 89 gegen 43 Stimmen verworfen. Der Graf von Chatham redete zwey ganze Stunden; endlich legte man ihm das Stillschweigen auf, weil er sich eines ungeziemenden Ausdrucks bedienete. Ich hoffe, sagte dieser Lord, der König werde bald die Augen öffnen, das Schändliche gewisser Schritte seiner Minister zu sehen.

Gegen diesen Ausdruck gaben verschiedene Pairs ihren Unwillen zu erkennen. Der Graf von Chatham kehrte sich aber nicht daran, sondern wiederholte ihn, seinen Antagonisten zum Trotze, ward auch dabey von den andern seiner Parthey unterstützt. Jedoch die Gründe, welche von den Ministern angeführt wurden, um die Ungereimtheit eines Gesetzes zu zeigen, durch welches die Rechte und Freyheiten des Unterhauses umgestossen würden, behielten durch die Mehrheit der Stimmen die Oberhand.

Immittelst machte die Remonstration der Stadt London, die sie dem Könige wegen des Wilkes verworfenen Wahl zum Parlaments-Gliede übergeben, ein großes Aufsehen; die Bürgerschaft hielte deßhalben den 6. März auf dem Rathhause eine allgemeine Versammlung, wobey diejenigen, die es mit dem Ministerio hielten, sich verlauten liessen, es würden diejenigen, welche diese Remonstration unterschrieben, vor das Parlament gefodert und gestraft werden. Durch diese Drohung wurde die Gegenparthey noch mehr aufgebracht, so, daß sie bezeugte, es würde ihr nichts lieber seyn, als wenn einer oder mehrere von ihrer Parthey in den Tower gesetzt würden. Sie wurde demnach gelesen und genehmiget, auch beschlossen, sie zu übergeben, so bald es Sr. Majestät gelegen seyn würde sie anzunehmen.

Den 14. März wurde sie von dem Lord Maire, zwey Aldermanns, zwey Sherifs und 153 Gliedern des Raths, dem Könige überreicht. Nachdem

dem solche abgelesen worden, gab der König von dem Throne folgende Antwort: „Ich bin allezeit bereit, die Klagen meiner Unterthanen anzuhören. Allein ich muß es mit vielem Mißvergnügen sehen, daß einige unter ihnen mir Vorstellungen thun, welche auf die Verletzung der mir schuldigen Ehrfurcht, auf die Beleidigung des Parlaments, und überhaupt auf die Uebertretung der wesentlichsten Reichsgesetze abzielen. Die Gesetze des Landes sind die einige Richtschnur, nach welcher ich ein freyes Volk beherrsche, und nach eben diesen Gesetzen mögen sich auch andere ihres Ansehens mit mir bedienen. Ich hoffe, daß, so lange ich diese Denkungsart hegen werde, mein Thron befestigt bleiben und die Liebe meiner Unterthanen gegen mich nicht aufhören werde.„ Die Bürgerschaft war mit dieser Antwort sehr übel zufrieden. Den Tag darauf erschien eine feyerliche Protestation wider diese Remonstration, welche von 16 Schöpfen unterschrieben war, da denn die Streitigkeiten auf dem Rathhause den ganzen Tag dauerten.

Den 16ten wurde die Remonstration nebst der Antwort des Königs dem Parlamente vorgelegt. Das Unterhaus nahm sie sogleich vor und that endlich nach sehr lebhaften Streitigkeiten diesen Ausspruch: „Daß es ein gesetzwidriges und aufrühriſches Unterfangen sey, die Rechtmäßigkeit der Aussprüche des Unterhauses in Zweifel zu ziehen.„ Hierauf wurde der Inhalt und die Beschaffenheit der Remonstration näher untersucht, man konnte aber nicht fertig werden, ungeachtet man bis früh

Mm 5 um

um 2 Uhr beysammen blieb. Im Oberhause that der Graf von Marchmont den Antrag, den Grafen von Chatham nach dem Tower zu schicken, weil er sich den Tag vorher bey Gelegenheit der Civil-Liste sehr beleidigender Ausdrücke bedient habe.

Ungeachtet die Stadt London mit ihrer Remonstration von dem Könige eben nicht zum besten empfangen worden, so haben sich doch andere Gemeinen dadurch nicht abschrecken lassen. Die Stadt Westmünster überreichte dem Könige den 28. März eine ähnliche Remonstration, welche noch um ein gut Theil ungezogener war, als die Remonstration der Stadt London. Den 30sten wurden auch die Remonstrationen der Grafschaften Middelsex, Cumberland und Durham übergeben, dergleichen noch mehrere erwartet wurden. Der König ließ alle diese Vorstellungen dem Parlamente vorlegen.

Den 14. May wurde in einer General-Versammlung der Londoner Bürgerschaft beschlossen, dem Könige nochmals eine Bittschrift und Remonstration wegen der Wahl von Middelsex und wegen des Königs Antwort auf die vorige Remonstration zu überreichen. Zu der Commißion, welche diese neue Bittschrift entwerfen sollte, wurde auch Wilkes gezogen; daher man nicht zweifeln durfte, daß dieselbe sehr nachdrücklich seyn würde, da sie ihn selbst so nahe angieng. Den 16ten begaben sich die Sherifs der Stadt nach Hofe und begehrten zu wissen, wenn der König sie vor sich

lassen

lassen würde, da ihnen denn der 23ste dieses bestimmt wurde. Es war aber diese Schrift so unverschämt abgefaßt, daß derjenige, der das Protocoll zu führen hatte, nichts damit zu thun haben wollte, weil es ein Pasquill sey. Ey was Pasquill, versetzte der Aldermann Wilkes; die Materie von Pasquillen verstehe ich aus dem Grunde; es ist kein Pasquill, sondern die reine Wahrheit!

Den 23. May Nachmittags fand sich der Lord Maire in Begleitung 2 Sheriffs, 3 Aldermänner und 75 Glieder des Raths nebst dem Syndico und Stadt-Secretair zu St. James ein, dem Könige ihre neue Bittschrift zu überreichen. Der Monarche saß auf dem Throne und hatte alle obersten Staats-Beamten um sich. Der Syndicus Hodges verlas die Bittschrift, worauf der König folgende Antwort ertheilte: „Ich würde es an demjenigen, was ich sowohl dem Publico, als mir selbst schuldig bin, haben ermangeln lassen, wenn ich nicht meine Unzufriedenheit über die letzte Bittschrift zu erkennen gegeben hätte. Meine Gesinnungen sind über diesen Gegenstand immer noch dieselben, und ich würde nicht verdienen, als der Vater meines Volks angesehen zu werden, wenn ich mich dazu bewegen lassen könnte, einen solchen Gebrauch von meinem Vorrechte zu machen, welchen ich nicht anders, als unbestehlich mit dem Interesse und gefährlich für die Constitution dieses Königreichs ansehen kann.„

Der

Der Lord Maire nahm hierauf das Wort und hielte an den König eine Rede, deren Inhalt hauptsächlich dahin gieng, daß Se. Majestät geruhen möchten, sie, die Abgeordneten, nicht, ohne eine günstigere Meynung von Dero getreuen Bürgern zu erkennen zu geben, noch ohne einigen Trost, oder wenigstens ohne einige Hoffnung zu einer Abhelfung von sich zu lassen. Der Lord Maire wartete eine Minute auf eine anderweitige Antwort. Allein da der König keine gab, traten der Lord und sein sämmtliches Gefolge, nachdem sie vorher zum Handkusse gelassen worden, ab. Obgleich der Pöbel in der Gegend des Pallasts stark zusammen gelaufen war, so wurde doch nicht die geringste Unordnung begangen.

Ehe die Sitzungen des Parlaments vor dießmal ein Ende hatten, brachte der Graf von Chatham den 14. May im Oberhause in Vortrag, den König zu ersuchen, in Betrachtung des Mißvergnügens, welches im Königreiche vorhanden sey, und wegen der Unordnungen, die sich in Amerika geäussert hätten, zur Verhütung kläglicher Wirkungen, das jetzige Parlament auseinander gehen zu lassen und so fort ein neues zu berufen. Nach langen Debatten ward dieser Antrag mit 78 gegen 29 Stimmen verworfen. Es sollte dieser, an neuen Erfindungen nnerschöpfliche, Graf von Chatham, noch 7 bis 8 Anträge, alle von gleichem Gewichte, in Vorrath gehabt haben, um nur dem Ministerio zu schaffen zu machen. Einer davon habe die kläglichen Folgen der letzten Proro-

gation

gation des Irländischen Parlaments betroffen, nach welchem er vorstellen wollte, daß das Großbritannische Parlament berechtigt sey, sowohl das Betragen des Ministerii wegen solcher Sache zu untersuchen, als auch alle Deliberationes des Irländischen Parlaments zu revidiren, um, was den Gesetzen und Reichs-Constitutionen gemäß sey, oder nicht, zu billigen oder zu verwerfen. Allein sie sind nicht in Vertrag gekommen.

Die Irrungen mit den Amerikanischen Colonisten haben dieß Jahr noch kein Ende genommen. Sie weigern sich noch immer größtentheils, sich den Taxen und Auflagen des Großbritannischen Parlaments zu unterwerfen, und wollen so lange keine Waaren aus Engeland annehmen, bis ihnen selbst eine gesetzgebende Macht zugestanden worden. Sonderlich sind die Einwohner in Neu-England sehr erbittert über die Europäischen Britten, daher mehr als einmal zu Boston, der Hauptstadt in diesem Lande, Tumulte entstanden sind, dergleichen auch im März 1770. geschehen, davon folgende Beschreibung bekannt gemacht worden.

Den 5. März geriethen 3 junge Bürger mit 3 Soldaten von der Garnison in einen so heftigen Streit, daß sie handgemein wurden. Nachdem einer von den Soldaten überwunden war, nahmen die beyden andern die Flucht. Als die Bürger durch den gemeinen Haufen, die Soldaten aber durch einige ihrer Mitbrüder, die mit Säbeln versehen waren, sich verstärkt sahen, wurde

das

das Gefecht erneuert und die Soldaten zum zweyten male in die Flucht gebracht, welche jedoch, da sie sich von dem Pöbel verfolgt sahen, Fronte machten und scharf zu schiessen anfiengen, wodurch vier Mann getödtet und acht schwer verwundet wurden. Der Magistrat ließ den Officier von der Hauptwache, welcher beschuldiget war, daß er Befehl zum Scharfschießen gegeben habe, welches er jedoch leugnete, nebst den Soldaten, die geschossen hatten, in Verhaft bringen. Allein da dieser Vorfall bey den Einwohnern dieser Stadt einen so unversöhnlichen Haß gegen die Soldaten erweckt hatte, daß sie sich mit einem Eyde verbanden, die ganze Garnison, welche aus zwey Regimentern bestund, binnen 24 Stunden aufzureiben, so fand dieselbe für gut, von hier aus- und sich nach dem, eine Meile von Boston liegenden, Fort William zu ziehen, um daselbst Posto zu fassen.

Dieser Vorfall wurde von der Gegen-Partey in England mit sehr schwarzen Farben geschildert, um dadurch das Volk desto mehr gegen das jetzige Ministerium aufzubringen. Diese Partey streuete aus, als wenn die Amerikaner wegen der allzu großen Strenge eben die Entschließung wider die Engländer nähmen, die ehedessen die Portugiesen und Holländer in den vorigen Zeiten gegen die Spanier ausgeführt, da denn gewisse Mächte nicht säumen würden, ihnen Beystand zu leisten. Allein die Gefahr war nicht so groß, als sie gemacht wurde; vielmehr fiengen die Amerikanischen

schen Britten an, die Englischen Waaren wieder bey sich einführen zu lassen. Dieses that im Aug. die Provinz Neu-York, welche sich von dem Bunde mit den andern Amerikanischen Provinzen loßmachte, deren Exempel die Rhode-Insel und Nord-Carolina folgen wollten. Allein die Einwohner in Neu-England, Virginien, Pensylvanien und andern Provinzen geriethen deßhalben über die Neu-Yorker in große Verbitterung, und sahen sie als Verräther der Freyheit an, weil sie dadurch das Mittel bey Seite gesetzt hätten, wodurch man hätte erhalten können, daß der Stimme der Amerikanischen Freyheit Gehör gegeben worden wäre. Immittelst gab dieses den Englischen Kaufleuten zu London Anlaß, wegen des Handels nach Nord-Amerika neue Hoffnung zu schöpfen, fiengen auch an einige Schiffe mit allerhand Englischen Waaren für Neu-York zu laden und absegeln zu lassen.

Die Ost-Indische Compagnie hat sich in ihrem Flor erhalten. Die Eigenthümer dieser Handlung haben das Interesse ihres Geldes aufs höchste gebracht. Jedoch fodert nicht nur der Hof einen Antheil von ihren Einkünften, sondern es wollen auch die See-Leute mehr Lohn haben. Diese letztern waren im Jan. 1770. einige Tage hindurch aufrührisch und wollten durchaus nicht eher wieder zu Schiffe gehen, als bis ihnen ihr Lohn verstärkt worden. Sie verlangten monatlich 30 Schill. Sterlings, da sie bisher nur 21 gehabt. Die Directeurs verglichen sich hierauf

mit

mit ihnen dahin, daß sie monathlich 26 Schill. und 6 Pf., und jede Schifs-Compagnie nach gethaner Fahrt ein Geschenk von 5 Guineen haben sollten. Hierauf giengen sie wieder zu Schiffe und alles war ruhig.

Im Aug. wurde zu London ausgesprengt, es hätten die Eingebohrnen zu **Bengalen** von allen Seiten die Waffen gegen die Engeländer ergriffen und wären gegen Calicuta, Fort William und andere Plätze im Anmarsche; der bekannte **Hider Ali** und der bekannte **Sommeko** befänden sich an der Spitze dieser Truppen, die der Nabob **Souja Doula** zusammen gebracht habe. Allein die Ost-Indische Compagnie bekam zu Ende des Jahrs aus Bengalen die erfreulichsten Nachrichten, daß alles in diesem Lande ruhig sey, und selbst die beyden Suba oder Fürsten, die bisher für die geschworensten Feinde des Landes gehalten worden, hatten die offenbarsten Proben ihrer Zuneigung gegeben, und den Engeländern viele ansehnliche Vortheile für ihre Handlung mit Ausschluß aller übrigen Völker eingestanden.

Den 27sten Jul. frühe um 4 Uhr brach zu **Portsmouth** in dem Hanf-Magazin ein Feuer aus, wodurch die meisten Magazine von den Schifs-Bedürfnissen mit allen Gebäuden und Vorräthen binnen 4 Stunden in die Asche gelegt, und dadurch ein Schade von 130000 Pf. Sterl. verursacht worden. Man glaubt um so viel mehr, daß das Feuer angelegt worden, weil es fast auf ein mal an fünf verschiedenen Orten ausgebrochen ist.

ist. Es sind verschiedene Personen hierbey verunglückt, und der Schade ist viel größer, als der, welchen der Ort 1760. gelitten. Die hiesige Assecuranz-Compagnie muß solchen ersetzen. Man forschet genau nach, wie die Feuersbrunst eigentlich entstanden, und hat auf die Entdeckung der Mordbrenner eine große Summa Geld gesetzt. Man hat verschiedene feuerfangende Materien von Pulver und Schwefel hin und wieder gefunden, auch alle See-Soldaten, die die Wache gehabt, arretirt und vernommen. Dasjenige, was verlohren worden, bestehet in folgenden: 160 große Schiffs-Seile, aller Vorrath von Zimmerholz, alles Tauwerk, 300 Fässer Hanf, 300 Fässer Schiffpech und Terpentin, das Vorrathshaus, das Spinnhaus, der Klotzspeicher, das neue Hanf-Magazin, der Holzhof und das neue Mast-Magazin mit allen großen Mastbäumen. Die Admiralität und der Geh. Rath machten gleich Anstalt den Schutt wegzuräumen, um zu den neuen Gebäuden Platz zu machen. Es waren 1500 Personen mit dieser Arbeit beschäfftiget. Sie bekamen gedoppelten Lohn, um ihre Arbeit zu beschleunigen, und die Wachen wurden dabey drey mal stärker, als sonst gewöhnlich bestellt. Von allen Seehäfen wurden so viel Schiffs-Materialien dahin abgeführt, als man nur entbehren konnte; zu Chatam aber rüstete man verschiedene Schiffe aus, um nach Hamburg und Riga zu Abholung neuer Masten abzugehen. Man entdeckte nachgehends noch verschiedene Versuche von

Feueranlegung, dadurch, wenn es zur Wirklichkeit gekommen wäre, auch der größte Theil der Stadt in Schutt und Asche würde verwandelt worden seyn. Es war dieses Unglück zu Portsmouth desto bedenklicher, weil man mit der Cron Spanien in solche Irrungen gerieth, die einen unfehlbaren Krieg nach sich zu ziehen schienen. Da wir von solchen schon an einem andern Orte umständlich gehandelt haben, wollen wir es hier nicht wiederholen. Die innern Zwistigkeiten wurden durch die Kriegs-Anstalten zum Schweigen gebracht. Jedoch da man eben im Begriff war, die Feindseligkeiten anzufangen, kam es den 22sten Jan. 1771. zu einem Vergleiche.

Ehe es noch zu solchem kam, wurde den 13ten Nov. von dem Könige das Parlament eröffnet, da denn des Königs Anrede sehr kriegerisch lautete. Ob nun wohl der Graf von Chatham und andere Herren von der Gegen-Parthey auf den Krieg stark drangen, so gab doch der Hof den Friedens-Gedanken Platz, da der Spanische Hof nicht weniger sich dazu geneigt erzeigte. Die Haupt-Ursache zum Kriege betraf die sogenannten Falklands-Inseln in Süd-Amerika. Zu Erläuterung der darüber entstandenen Irrungen dient folgende Nachricht von denselben: Seit dem Spanien und Frankreich sich durch den Familien-Vertrag aufs genaueste vereiniget, und die Engländer den Argwohn geschöpft, es möchten die Spanier den Franzosen den Eingang ins Süd-Meer zu ihrem Nachtheil verstatten, befanden sie

für

für nöthig, an dem äussersten südlichen Theile von Amerika sich einiger wohlgelegenen Inseln zu bemeistern, wo sie einen sichern Ort für ihre Schiffe haben könnten, mit welchen sie von da aus im Stande wären, nach Gefallen die Fahrt des Süd-Meers zu sperren oder zu eröffnen, diejenigen Kauffarthey-Schiffe aber, welche das Cap Horn oder die Magellanische Meerenge paßirten, nach ihrem Gefallen anzuhalten. In dieser Absicht machten sie sich von den **Malouinischen** Inseln Meister. Sie hatten aber kaum Besitz davon genommen, so wurden sie von den Spaniern von dannen vertrieben, worüber ein großer Theil von Europa in Unruhe gesetzt wurde. Es kam hierauf zu einer Unterhandlung, wobey Frankreich die Mediation übernahm und die Malouinischen Inseln verlangte, welche diese Crone zuerst entdeckt zu haben vorgab. Sobald die Franzosen von diesen Inseln Besitz genommen hatten, erbaueten sie darauf verschiedene Wohnungen und Mühlen, wie auch eine Art von kleinen Forts. Allein ehe man sichs versah, trat der Französische Hof diese Malouinischen Inseln an die Spanier ab. Im Jahr 1765. schickte der Großbritannische Hof den Commandeur **Byron** mit etlichen Schiffen nach dem südlichen Theile von Amerika, um einige andere Inseln daselbst zu suchen und zu entdecken, die ihnen zu eben den Absichten dienen möchten, als die Malouinischen Inseln, welche sie verlohren hatten. Nachdem er längst den Küsten von Patagonien herum gecreuzt war, entdeckte er

den 27. Jan. 1766. eine Insel, wo er vermeynte, daß, vor ihm niemals ein Schiffer daselbst gelandet sey. Allein er irrte hierinnen; doch nahm er in dieser Meynung von dieser Insel im Namen der Cron Großbritannien Besitz, und nennte sie Egmond. Allein nach einigen Jahren erfuhr man, daß diese Insel Egmond keine andere als die Insel Falkland des Frogers und also eine von den Malouinischen Inseln sey. Diese haben nun 1770. die Spanier wieder erobert, und die Engländer von dannen vertrieben. Allein da diese darauf bestanden, daß zu der Zeit, da sie Besitz davon genommen, noch keine Colonie auf der Insel verhanden gewesen, so ist sie ihnen auch von den Spaniern wieder abgetreten worden. Dieses Falkland bestehet aus zwey Inseln, welche eine Meerenge von einander scheidet, darauf viele Berge und Goldgruben, wie in Peru, befindlich seyn sollen. Die Engländer haben hiervon eine besondere Landcharte verfertigt, auf welcher Fort- oder Port-Egmond auf diesen zwey Inseln gegen Norden liegt.

Die Declaration, welche der Spanische Ambassadeur, Fürst von Masserano, den 22sten Jan. 1771. zu London unterzeichnet, betraf nur die Falklands-Inseln, und war folgendes Inhalts:

„Da die Entsetzung der Engländer aus dem Besitz der Insel Falkland wahrscheinlicher Weise den Frieden, welchen der König von England auf gleiche

gleiche Art beyzubehalten verlanget, brechen könnte, so mißbilliget der König von Spanien durch diese Gleichheit von Gesinnungen die That des Gouverneurs von Buenos-Ayres, und williget ein, daß die Insel mit allem, was den Engländern zugehört, nach einem Verzeichniße, so darüber gemacht werden soll, wieder erstattet werden; jedoch soll diese Abtretung dem Rechte, so die Spanier vorhin gehabt haben möchten, und welches einer weitern Untersuchung überlassen wird, in keinem Stücke nachtheilig seyn.„

Wegen der **Manillischen Ranzions-Gelder** ist bey diesem Vergleiche nichts regulirt worden; doch soll diese Sache schon vor zwey Jahren ausgemacht worden seyn, und zwar so, daß, weil die Englischen Truppen die Stadt Manilla nach der Unterzeichnung der Capitulation geplündert hätten, die Ranzion wegfalle. Damit aber die Indianische Compagnie wegen der Kosten, die sie zu Eroberung der besagten Stadt aufgewendet, befriedigt würde, hat die Regierung derselben 28000 Pf. Sterl. angeboten, welche die Compagnie auch angenommen hat.

Den 8. Febr. wurde die Sache wegen der obgedachten Spanischen Declaration in dem Oberhause in Vortrag gebracht, da denn viele Vorschläge in Ansehung derselben geschahen, die der Hofparten zuwider waren. Sonderlich thaten sich von der Gegenparten die **Herzoge von Polton und Richmond**, der **Graf von Chatham**

und der Lord Cambden herfür; sie konnten aber, weil sie überstimmt wurden, nichts ausrichten. Ueberhaupt war ein großer Theil der Nation mit dem Grafen von Rochford, der die Declaration vollziehen helfen und unterzeichnet hatte, nicht zufrieden, und man gab so gar ihm Schuld, er habe den Spanischen Abgesandten, Fürsten von Masserano, fast mit Gewalt und unter vielen Drohungen zu Unterzeichnung dieser Declaration genöthiget. Es hieß Anfangs, es sey der Spanische Hof selbst mit der unterzeichneten Convention nicht zufrieden, und würde daher solche auch nicht ratificiren. Allein diese Ratification langte den 21. Febr. zu London an, worauf nach allen Orten Befehl gegeben wurde, mit den Kriegs-Rüstungen nicht weiter fortzufahren.

Die Großbritannischen National-Schulden haben am 5. Jan. 1770. betragen 128999036 Pf. Sterl. 8 Schill. 2½ Pences, davon beliefen sich die jährlichen Zinsen auf 4595940 Pf. Sterl. 18 Schill. 8 Penc. O welch eine Schuld, die man aber dieser reichen und stolzen Nation nicht ansiehet!

IV. Eini-

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

IV.
Einige jüngst geschehene merkwürdige Todesfälle.

I. Im Sept. 1770.

I. Johann Joseph, Graf von Baumgarten, Churfürstl. Bayerischer Obrist-Cammerer, wirkl. Geh. Rath und Conferenz-Minister, wie auch Groß-Creuz des Churbayerischen Ritter-Ordens St. Georgii, starb im Sept. zu München in einem Alter von etliche 60 Jahren. Er stammte aus einem alten adelichen Geschlechte in Bayern her, das von einem andern, das aus der Stadt Augspurg entsprossen, und schon längst den Freyherrl. Titel geführt, unterschieden ist. Das Geschlecht, woraus unser Graf herstammte, wurde 1731. in den Reichsfreyheerren Stand erhoben. Wer sein Vater gewesen, ist mir nicht bekannt. Er legte sich in der Jugend auf die gelehrten Wissenschaften, und studirte auf der Universität zu Ingolstadt, worauf er unter die Churfürstl. Hofräthe aufgenommen wurde. Im Jahr 1736. bekam er den Charakter eines Cammerherrn, und im Dec. 1739. wurde er Ritter des St. Georgen-Ordens. Als sein Herr, der Churfürst, 1742. unter dem Namen Caroli VII. zur Kaiserl. Würde gelangte, erhub er ihn in den Reichsgrafen-Stand; desselben Nachfolger in der

Chur aber ernennte ihn im Decemb. 1746. zum wirkl. Geh. Rathe, in welcher Qualität er auch nach abgelegter Pflicht den 10. Decemb. in diesem hohen Collegio Besitz nahm. Im Jahr 1752. mußte er den Baron von Neuhauß in der Gesandschaft zu Wien, wo er den 1. Nov. anlangte, ablösen, allwo er etliche Jahre blieb, und während der Zeit den 0. April 1753. zum Comthur des St. Georgen-Ordens ernennet wurde. Er brachte auch in diesem Jahre zu Wien eine Münz-Convention zwischen Oesterreich und Bayern zu Stande. Als der Chur-Bayerische Comitial-Gesandte, Baron von Neuhauß, den 10. Aug. 1758. zu Regenspurg Todes verblich, ward er zu dessen Nachfolger ernennt. Er langte im Nov. daselbst an, und fuhr den 20sten zum ersten male zu Rathe. Im Jun. 1762. ward er zum Conferenz-Minister erklärt und an seinen Hof zurück beruffen, wo er den 8. Aug. 1763. Groß-Creuz des St. Georgen-Ordens wurde. Als der Kaiser darauf durch Chur-Maynz einen Churfürstl. Collegial-Tag nach Frankfurt ausschrieb, der auf die Wahl des Erzherzogs Josephi zum Römischen König abgesehen war, so hatte der Graf von Baumgarten die Ehre zum ersten Churbayerischen Bothschafter auf diesem Collegial- und Wahl-Tag ernennt zu werden. Als dieser Collegial-Tag den 6. Febr. 1764. eröffnet wurde, ward auf solchem die obgedachte Wahl beschlossen, und den 27sten März vollzogen, auch der neuerwählte Römische König den 3. April gekrönt, da denn der Graf

von

von Baumgarten alle Functiones, die dem Churfürsten von Bayern als des heil. Röm. Reichs Erz-Truchsesse zukommen, in dessen Namen verrichtete. Als auch darauf dieser Römische König seiner hohen Braut, der Churbayerischen Prinzeßin Josepha, den 1. Nov. bis Straubingen entgegen reisete, mußte er ihn im Namen des Churfürstens allda empfangen, auch dessen Braut bis an die Oesterreichische Grenze begleiten. Im Jahr 1765. leitete er das Münzwesen von neuen dahin ein, daß durch den von Chur-Bayern angenommenen 24 Güldenfuß die Gleichheit in den drey correspondirenden Kraisen Ober-Rhein, Schwaben und Franken, einmüthig beschlossen und zu sonderbarem Troste des gesammten Publici hergestellt wurde. Im April 1766. ward er zum Oberhof-Marschall, im April 1768. zum Präsidenten der Churfürstl. Academie der Wissenschaften, und im Aug. d. J. zum Obrist-Cämmerer und Erblandmarschall im Herzogthum Nieder-Bayern ernennt, nachdem er die Oberhofmarschalls-Stelle niedergelegt hatte. Er war an dem Churbayerischen Hofe so viel als Premier-Minister. Seine Gemahlin war Maria Theresia, eine gebohrne Gräfin von Rechberg, von welcher er auch verschiedene Kinder hinterlassen. Er besaß die Herrschaft Ehrnegg zum Frauenstein, nebst verschiedenen andern ansehnlichen Gütern in Bayern.

II. Anna Carolina, verwitwete Gräfin Dombska, Woywodin von Brest in Cujavien, starb im Sept. auf ihren Güthern in Cujavien in einem Alter von etliche 50 Jahren. Sie war eine Tochter des Fürstens Alexandri Lubomirski, der 1735. als Woywode von Sendomir gestorben ist. Ihre Mutter, Anna Moskowska, die sich nachher wieder mit Thoma Zamoiski, Woywoden von Lublin, vermählt hat, war ihres Vaters zweyte Gemahlin. Ihr Gemahl, Anton Dombski, Woywode von Brest in Cujavien, setzte sie vor einigen Jahren in den Witwen-Stand. Der heutige Woywode von Braclau, Fürst Stanislaus Lubomirski, ist ihr leiblicher Bruder.

III. Friedrich Ernst, Graf von Schönburg, starb den 4. Sept. auf dem Schlosse zu Glaucha in einem Alter von 22 Jahren. Er war der älteste Sohn Heinrich Ernsts, Grafens zu Rochsburg, dessen Gemahlin, Magdalena Louise, gebohrne Baronin von Elster, ihn den 11 Aug. 1748. zur Welt gebohren hat.

IV. Joseph Wilhelm Ignatius, Freyherr von Stain zu Gettingen und Eberstall, Churbayerischer wirkl. Geheimer Rath, General der Cavallerie und Obristhofmeister der Churfürstin, starb den 2. Sept. zu München an einer Unverdaulichkeit plötzlich in einem Alter von 95 Jahren. Er war aus einem alten Schwäbischen Geschlechte entsprossen, und trat jung in Chur-

Bayeri-

Bayerische Kriegsdienste. Er wurde schon 1701. zum Churfürstl. Cammerherrn erklärt, worauf er nach und nach dergestalt avancirte, daß er schon 1730. Obrister und Hartschier-Lieutenant war. Im Jahr 1738. wurde er zum General-Wachtmeister, 1742. zum General-Feld-Marschall-Lieutenant, 1747. zum Oberhofmeister der Churfürstin, und 1750. zum geheimen Rath, und endlich zum wirklichen geheimen Rath und General der Cavallerie ernennet. Er hat seine Charge als Oberhofmeister bis an den Tag vor seinem Ableben verwaltet, ohne die geringste Schwachheit zu verspüren.

V. **George Wilhelm Beaulieu von Marconnay**, Königl. Großbritannischer und Chur-Braunschweigischer Ober-Jägermeister, starb den 7ten Sept. zu Celle. Seine einzige Tochter vermählte er den 12ten Aug. 1754. mit Ernst Josua, Freyherrn von Bülow, Chur-Braunschweigischen Hofgerichts-Assessor zu Celle.

VI. **Friedrich Carl Casimir, Freyherr von Creuz**, Kaiserl. Reichs-Hofrath, Fürstl. Hessen-Homburgischer geheimer Rath, und der Königl. Preußischen Chur-Bayerischen und Chur-Pfälzischen Academien der Wissenschaften, auch verschiedner andern gelehrten Gesellschaften Ehren- und ausserordentliches Mitglied, starb den 6ten Sept. zu Homburg vor der Höhe im 46sten Jahre seines Alters an der Wassersucht. Seine vor-

vortrefflichen Gedichte, tieffsinnigen philosophischen Schriften, und insonderheit seine große Rechtsgelehrsamkeit werden seinen Namen in der gelehrten Welt, seine ungemeinen Verdienste aber bey dem Fürstl. Hessen-Homburgischen Hause unvergeßlich machen.

2. Im Oct. 1770.

I. Charlotte Amalia, Herzogin von Holstein-Augustenburg, starb den 11. Oct. früh auf dem Residenz-Schlosse Augustenburg im Kindbette im 27sten Jahre ihres Alters. Sie war eine Tochter des letzten Herzogs, Friedrich Carls von Holstein-Plön. Ihre Mutter, Christiana Irmgard, eine gebohrne Gräfin von Reventlau, brachte sie den 23sten April 1744. zur Welt. Ihr Vater starb den 18ten October 1761. worauf sie sich den 26. May 1762. mit Friedrich Christian, Herzogen von Holstein-Augustenburg, Rittern des Elephanten-Ordens und Königl. Dähnischen General der Infanterie, vermählte, dem sie 4 Prinzen gebohren hat. Acht Tage nach ihrer letzten Entbindung fiel sie ganz unvermuthet, ohne einige vorher verspürte Krankheit in eine solche Schwachheit, daß sie alsbald ihren Geist aufgab. Man hat sie als ein Muster der Tugend und Gottesfurcht, und als eine mildthätige Versorgerin der Armen gar sehr bedauert.

II. Friedrich

II. Friedrich August, Graf von Cosel, Churfürstlich Sächsischer General der Infanterie und Chef der Garde du Corps, wie auch Ritter des Pohlnischen weißen Adlers, starb den 15. Oct. auf seiner Herrschaft Sabor in Schlesien in einem Alter von 58 Jahren. Er war ein natürlicher Sohn Königs Augusti II. von Pohlen, und hatte Annen Constantien, gebohrne von Brockdorff, Graf Adolphs Magni von Hoym geschiedene Gemahlin, zur Mutter, welche ihn den 27. Oct. 1712. zur Welt gebohren. Weil diese 1706. zur Reichsgräfin von Cosel erhoben ward, wurde auch diesem jungen Herrn solcher Titel beygelegt und derselbe standesmäßig, und zwar in der Evangelischen Religion erzogen. König August II. gab ihm das Jahr vor seinem Tode 1732. den Pohlnischen Orden des weißen Adlers, August III. aber ernennte ihn 1734. zum Obristen, worauf er sowohl in diesem, als im folgenden Jahre als Volontair dem Feldzuge am Rheinstrome beywohnte. Im Jul. 1739. bekam er das Wilkische Infanterie-Regiment, mit welchem er im Oct. 1741. in Böhmen zu stehen kam, als eine Sächsische Armee vor Prag gieng und sich daselbst mit den Bayerischen und Französischen Truppen vereinigte. Man machte den 26. Nov. den Anschlag, diese Hauptstadt des Nachts zu überrumpeln, welches auch glücklich ausgeführt wurde. Der Graf von Cosel commandirte hierbey ein Bataillon Grenadiers, mit welchem er sich in den Stadt-Graben warf, solchen

passir-

paßirte und auf der andern Seite die Sturmleitern anlegen ließ. Es geschahe zwar ein heftiges Feuer auf ihn, er wurde aber durch die nachfolgenden Bataillons so tapfer unterstützt, daß er endlich bis zu oberst des Walles kam. Er wurde darauf den 30. Nov. zum General-Major ernennt und zwar mit Beybehaltung seines Regiments, worauf er in Mähren zu stehen kam, in welchem Lande die Sächsischen Truppen den Winter hindurch wegen Mangel der Lebens-Bedürfnisse und wegen der Krankheiten viel ausstehen mußten, aber 1742. durch den Breslauischen Frieden Freyheit erhielten, nach Sachsen zurück zu kommen. Im Nov. 1744. ward er General-Lieutenant, kam aber weder in diesem Jahre noch im folgenden, da man wider die Preußen zu Felde gieng, zur Armee. Als Dreßden den 18. Dec. 1745. von den Preußen besetzt wurde, befand er sich in dieser Stadt, wurde aber aus besonderer Consideration nicht mit zum Kriegs-Gefangenen gemacht. Im Febr. 1746. legte er die Chursächsischen Kriegsdienste ganz und gar nieder, da denn der Graf von Friesen sein Regiment bekam. Er vermählte sich den 1. Jun. 1749. mit Friederica Christiana, gebohrnen Gräfin von Holzendorff, nachdem sie sich von ihrem ersten Gemahl, dem Cammerherrn, Caspar von Schönberg, auf Gelenau, hatte scheiden lassen. Er nahm sie mit sich auf seine Güter in Schlesien, von da er im Febr. 1754. wieder nach Dreßden kam und den Character eines Generals

nerals der Infanterie erhielt. Im Jul. 1764. wurde er von dem Administrator der Chur zum Chef über die Garde du Corps ernennet, und als den 31. März 1765. seine Mutter zu Stolpen starb, erbte er von derselben ein ansehnliches Vermögen. Er besaß ansehnliche Güter in Nieder-Schlesien, auf welchen er sich bisweilen aufhielte; und hier geschahe es auch, daß er Todes verbliche. Er hat zwey junge Grafen und zwey Comtessen hinterlassen.

III. **Johann Manners, Marquis von Granby**, Königl. Großbritannischer Feld-Marschall und commandirender General aller Truppen in Großbritannien, wie auch Großmeister der Artillerie und Chef des zweyten Regiments Garde zu Pferde, starb den 18. Oct. auf dem Landgute seines Vaters in der Grafschaft Leicester im 50sten Jahre seines Alters. Er war der älteste Sohn Johann Manners, Herzogs von Rutland, Pairs von Großbritannien. Seine Mutter, Brigitta, eine Tochter des Ritters Robert Sutton, brachte ihn den 2. Jan. 1721. zur Welt. Nachdem er standesmäßig erzogen und in allen ritterlichen Exercitiis genugsam geübt worden, auch von seinen Reisen wieder zurück gekommen war, begab er sich in Kriegsdienste, und wohnte den Feldzügen in Deutschland und in den Niederlanden von 1743. bis 1748. bey, hielt sich auch sowohl, daß er bey dem geendigten Kriege den Character eines Obristens führte, auch nicht lange hernach zum Briga-

dier

dier erklärt wurde. Den 12. März 1755. ward er General-Major und im May 1758. Chef des zweyten Regiments Garde zu Pferde, worauf er im Jul. mit den 10000 Mann, die unter dem Herzog von Marlborough die alliirte Armee verstärken sollten, in Deutschland zu stehen kam. Er gieng nach geendigtem Feldzuge nach England zurück, wo er den 12. Febr. 1759. zum General-Lieutenant ernennet wurde. Als er wieder in Deutschland anlangte, übernahm er das Commando zu Münster, gieng aber bey Eröffnung des Feldzugs zur Armee, die der Prinz Ferdinand von Braunschweig abermals, wie im vorigen Jahre en Chef commandirte. Es kam den 1. Aug. zu einer blutigen Schlacht bey Minden, darinnen der Französische Marschall von Contades geschlagen wurde; doch würde der Sieg noch vollkommener gewesen seyn, wenn der Lord Sackville, der an Statt des verstorbenen Herzogs von Marlborough die Englischen Truppen anführte, den Ordren des Prinzens Ferdinands in der Schlacht besser nachgelebt hätte. Um dieser Ursache willen wurde der Lord Sackville von der Armee abgerufen und dagegen der Marquis von Granbey zum Commendanten aller in Deutschland befindlichen Truppen und zugleich zum General-Lieutenant der Artillerie ernennet. Als der Prinz Ferdinand den 17. Oct. in dem Haupt-Quartiere zu Crofdorff in den blauen Hosenbands-Orden installirt werden sollte, ließ der Marquis von Granby nicht nur ein besondres großes

Gebäu-

Gebäude auf dem sogenannten Felsberge zu dieser Feyerlichkeit aufrichten, und um dasselbe viele Zelter aufschlagen, auch die Englischen Truppen hierbey Parade machen, sondern gab auch denselben zu Mittage ein sehr prächtiges Tractament, worauf er nach England zurück kehrte, aber bey Eintritt des Frühjahrs 1760. wieder bey der Armee anlangte, nachdem er unter die Mitglieder des Königl. geheimen Raths aufgenommen worden. Er brachte frische Truppen mit, dadurch das Englische Corps sowohl recroutirt, als verstärket wurde. Er hat dasselbe den ganzen Krieg hindurch bis zum Frieden, der im Nov. 1762. geschlossen wurde, commandirt und hierbey sowohl Klugheit als Tapferkeit bewiesen, auch vielen blutigen Actionen beygewohnet. Den Winter über hielt er sich allemal in England auf, legte auch den 1. May 1761. den Eyd als ein Mitglied des geheimen Raths in die Hände des neuen Königs ab, der ihn auch in seinem Commando bestätigt hatte. Als den 8. Nov. 1762. der Friede im Lager publicirt wurde, stand er mit der alliirten Armee in Hessen. Er begleitete darauf den Herzog Ferdinand an die Brücken-Mühle bey Amöneburg, wo kurze Zeit vorher ein sehr starkes Canonen-Feuer zwischen beyden Armeen vorgefallen war, und hielt in der dasigen Französischen Wachtstube mit dem Französischen General, Grafen von Guerchi, der mit einem zahlreichen Gefolge dahin gekommen war, eine freundschaftliche Unterredung, stattete auch den folgenden

Tag bey dem Marschall, Prinzen von Soubise, einen Besuch ab. Er trat darauf mit seinen Engländern den Marsch nach Holland an, und ließ sich bey Willemstadt nach England überführen. Im May 1763. erhielt er die Stelle eines Großmeisters der Artillerie. Im Jan. 1764. kam der Erbprinz von Braunschweig nach London, um sich mit der Prinzeßin Augusta, des Königs Schwester zu vermählen, da denn der Marquis von Granby ihn in einer Königl. Kutsche einholte. Er wurde auch in diesem Jahre zum Lord-Lieutenant von Derby ernennet. Im Aug. 1766. erhielt er die Stelle eines Feld-Marschalls und Commendantens aller Truppen in Großbritannien, nachdem er den 12. Jul. vorher mit dem Grafen von Talbot in dem grünen Park ganz nahe an St. James einen Duell vorgehabt, der aber, weil Leute dazwischen gekommen, ohne Blutvergiessen abgegangen. Er hatte Sitz in dem Unterhause des Parlaments und hielt es mit der Partey, die dem Hof-Ministerio entgegen ist. Seine Gemahlin, mit der er sich 1750. vermählt, heißt Francisca Seymour, ist eine Tochter des verstorbenen Herzogs Carl von Somerset und hat ihm einen Brautschatz von 150000 Pf. Sterlinge zugebracht. Sie gebahr ihm den 7. Sept. 1751. einen Sohn, der aber den 2. Jan. 1760. wieder gestorben ist. Ob sie ihm mehr Kinder gebohren, ist mir unbekannt. Hätte er den Vater überlebt, würde er die Titel- und Würden eines Herzogs von Rutland geerbt haben, nunmehro

aber

aber fallen sie, wenn er keinen Sohn hinterlassen, auf einen von seinen Brüdern. Er ist seiner Verdienste wegen in England gar sehr bedauert worden.

IV. Joseph Maria Michael, Freyherr von Lerchenfeld, Dom-Probst, auch Hochfürstlicher geheimer Rath, wie auch Consistorial-Hof- und Cammer-Rath zu Regenspurg, starb den 30. Oct. auf seinem, zwey Stunden von dieser Stadt gelegenen Gute plötzlich. Sein Leichnam wurde nach Regenspurg gebracht und den 3. Nov. mit großem Gepränge in der dasigen Domkirche zur Erden bestattet.

V, Johann Werner Freyherr von Vorster, Ritter des Hochfürstlich Hessen-Casselichen rothen Löwen-Ordens, Kaiserlicher wirklicher Reichs-Hofrath, und Chur-Mainzischer Staats- und Conferenz-Minister, auch Hof-Canzler, starb den 8. October zu Mainz im 67sten Jahre seines Alters.

VI. Johann Ludwig von Ponickau, Chur-Sächsischer General-Major der Cavallerie, starb den 22. October zu Dreßden im 82sten Jahre seines Alters. Er ward 1738. Obrister und 1745. General Major. Er hat sonst als Obrist-Lieutenant bey der Garde du Corps gestanden.

VII. Der Herr von Rehboom, Hochfürstlich Sachsen-Weimarischer und Sachsen-Gothaischer Legations-Rath, ein Sohn des unlängst zu Wien verstorbenen Sachsen-Gothaischen Gesandtens am Kaiserlichen Hofe, starb den 29. October zu Wien im 29sten Jahre seines Alters.

3. Einige nachgeholte Todesfälle 1770.

I. Catharina Maria, verwittwete Gräfin von Schulin, starb den 2. Junii zu Copenhagen im 58sten Jahre ihres Alters. Sie war die einzige Tochter Alexander Friedrichs von Mösting, Oberhofmeisters der Königlichen Prinzeßin Charlotte Amalia, und wurde mit Johann Sigmund von Schulin vermählt, der den 13. April 1750. als Graf und Königlich Dähnischer Staats-Minister, auch Ritter des Elephanten-Ordens, gestorben ist. Sie ist ohne Kinder aus der Welt gegangen. Der Graf Friedrich Ludwig von Schulin, der vor einigen Jahren zu Leipzig studirt, scheint ihr Stief-Sohn gewesen zu seyn.

II. Friedrich Wilhelm, Graf von Rechtern, General-Major der Cavallerie in den Diensten der General-Staaten, starb im Junii im 70sten Jahre seines Alters. Er war von der mittlern Linie dieses Gräflichen Geschlechts und hatte den 18. Januar 1701. das Licht der Welt erblickt.

erblickt. Von seiner Gemahlin, Dorothea Charlotte, gebohrnen Gräfin von Castell-Rüdenhausen, die er den 30. Januar 1720. geheyrathet, aber den 1. December 1729. wieder verlohren hat, hat er vier Söhne und eine Tochter hinterlassen. Von seinen Kriegsdiensten ist nichts bekannt.

III. **Heinrich LIII. Graf von Reuß**, jüngerer Linie, starb den 28. Junii an einer auszehrenden Krankheit zu Ebersdorf im 6ten Jahre seines Alters. Graf Heinrich XXIV. regierender Herr zu Ebersdorff, hat ihn mit seiner Gemahlin, Carolina Ernestina, gebohrnen Gräfin von Erpach-Schönberg, gezeugt, die ihn den 5. Junii 1765. zur Welt gebracht.

IV. **Heinrich Peter von Guden**, Chur-Sächsischer geheimer Kriegs-Rath, starb im Jun. zu Dreßden im 83sten Jahre seines Alters.

V. **George von Löw**, Chur-Sächsischer Obrister der Infanterie, starb den 13. Junii zu Wittenberg im 62sten Jahre seines Alters, nachdem er dem Königlichen Churhause 42 Jahr mit Ruhm gedienet hat.

VI. **Sophia Carolina**, verwitwete Fürstin von Hohenlohe-Kirchberg, starb den 21. August zu Kirchberg nach einer vieljährigen Brustbeschwerung im 56sten Jahre ihres Alters.

Sie war eine Tochter Johann Friedrichs, Fürstens von Hohenlohe-Oeringen. Ihre Mutter, Dorothea Sophia, gebohrne Prinzeßin von Hessen-Darmstadt, brachte sie den 8. Januar 1715. zur Welt. Sie ward den 21. Januar 1749. des Fürstens Carl Augusts zu Kirchberg dritte Gemahlin, dem sie einen Sohn, Namens Friedrich Carl Ludwig geboren, der in Würtembergischen Kriegsdiensten stehet. Sie war den 17. May 1767. zur Wittwe.

VII. Der Graf von Aubigne, Französischer General-Lieutenant der Königlichen Armeen und Gouverneur von Saumür und Saumürois, starb im August. Er war ein Sohn Ludwigs Francisci, Grafens von Aubigne, der den 26. Septemper 1745. als General-Lieutenant und Gouverneur zu Saumür gestorben ist. Er hatte bereits 1744. die Anwartschaft auf dieses Gouvernement bekommen, und war Obrister über das Regiment Royal-Marine, als er dem Vater darinnen succedirte. Den 1. May 1745. ward er Brigadier bey den Dragonern, den 1. May 1758. Marschall de Camp und den 21. December 1762. General-Lieutenant. Von seiner Familie weiß ich nichts zu melden.

VIII. Friedrich, Freyherr von Wylich, Königlich Preußischer General-Lieutenant, starb im August zu Potsdam plötzlich an einem Schlag-

flusse

flusse und ward den 28. August Abends in der Stadtkirche beygesetzt. Er war ein Sohn Dietrichs, Freyherrns von Wylich zu Diersfort und Florentinen Annen, gebohrner Freyin von Spaen zu Moyland. Er stand anfangs als Hauptmann bey des Cron-Prinzens Regimente zu Fuß, ward aber im Julii 1740. von dem jetzigen Könige zum vierten Flügel-Adjutanten und Major, den 6. März 1742. zum Obrist-Lieutenant und den 4. Junii 1745. zum Obristen ernennt. Im November 1745. ward er General-Adjutant, und den 12. September 1753. General-Major. Im October 1756. erhielt er das ehemalige Sächsische Infanterie-Regiment des Grafens von Brühl, das aber nachgehends wieder cassirt wurde. Er hat in dem letzten Kriege öfters Grenadier-Bataillons commandirt, auch bey Auswechselung der Kriegsgefangenen verschiedene mal einen Commissarium abgegeben. Im Jahr 1763. ward er General-Lieutenant. Er vermählte sich den 14. April 1746. mit Sophia Wilhelmina Friderica, des alten Feld-Marschalls, Christoph Wilhelms von Kalkstein, Tochter einer Staats-Dame der Königin, die aber, nachdem sie verschiedene Kinder geboren, den 16. April 1755. zu Potsdam im 32sten Jahre ihres Alters gestorben ist.

Wir

Wir wollen allhier noch einige merkwürdige Todesfälle alter Personen beyfügen.

Vor einiger Zeit verstarb zu Birmingham in England Herr Wilhelm Farr in seinem 121 Jahre. Er hat 21 Kinder gehabt, wovon 19 wirklich verheyrathet worden, und ob er gleich das Glück gehabt 114 Personen von seinem Geblüte zu zählen, so hat er sie doch alle überlebt, dergestalt, daß er über sein Vermögen, welches über 10000 Pfund Sterlings betragen, zum Besten der Armen disponiret hat.

Am 9. Julii 1770. starb zu München Joseph von Dangelbach, Cammerdiener weyland Kaiser Carl VII. glorwürdigsten Andenkens, im 111. Jahre seines Alters. Er behielt bis an sein Ende den völligen Gebrauch seiner Sinne, und hat niemals eine Krankheit gehabt. Es ist noch einer, Namens Fierville, ein alter Französischer Comödiant in dieser Stadt, 101 Jahr alt, welcher noch sehr aufgeräumt und gelenk auf den Beinen ist.

Fortgesetzte

Neue

Genealogisch-Historische

Nachrichten

von den

Vornehmsten Begebenheiten,

welche sich an den

Europäischen Höfen

zutragen,

worinn zugleich

vieler Stands-Personen

Lebens-Beschreibungen

vorkommen.

Der 117. Theil.

Leipzig,

im Verlag der Heinsiußischen Buchhandlung.

1771.

Inhalt:

I.

Die Angelegenheiten des Königreichs Pohlen im Jahr 1770.

Pohlen ist noch immer ein kläglicher Schauplatz alles menschlichen Elends: Krieg, Theurung, Hunger, Pest und was nur zum Verderben eines Landes gereichen kann, ist darinnen anzutreffen. Der König, von dessen vortreflichen Eigenschaften und Anstalten anfangs fast alle Zeitungsblätter handelten, ist ganz in Vergessenheit gekommen. Seiner wird nicht anders als eines Todten gedacht. Er ist in seiner Residenz-Stadt Warschau so eingeschlossen, daß er ohne Gefahr aufgehoben zu werden fast keinen Fuß aus derselben setzen darf. Die Rußischen Truppen sind seine Schutzengel. Alle Magnaten verlassen ihn, und man fängt bereits an den Thron für verledigt zu erklären. Alles dieses rühret von den neuen Reichs-Constitutionen her, die auf dem Reichstage 1765. durch Rußische Vermittelung gemacht worden, und die sonderlich den Dißidenten zum Vortheil gereichen. Hierüber ist das ganze Reich aufrührisch worden, und wird auch, so lange nicht alles auf den vorigen Fuß gesetzt wird, schwerlich wieder in Ruhe kommen. Indessen liegt alle Handlung und Nahrung darnieder und an einen Reichstag ist fast gar nicht mehr zu gedenken.

Man siehet nunmehro mehr als zu wohl ein, daß Pohlen Pohlen bleiben wird. Man wird Manufacturen und Fabriken niemals darinnen blühen sehen, und die Einwohner werden stets verbunden bleiben, ihre Producte den Nachbarn zu verkaufen und von ihnen zu nehmen, was sie brauchen. Die schönen und heilsamen Einrichtungen, welche man unter der jetzigen Regierung zu machen beschlossen hatte, sind verschwunden und anstatt dieses Reich mehr zu bevölkern, kann man sagen, daß es, ohne was nachgehends durch die Pest aufgerieben, über 30000 Einwohner verlohren habe; wobey man nicht hoffen kann, daß Fremde kommen und sich in demselben niederlassen werden, besonders solche, die einiges Vermögen haben. Indessen verheeren die Conföderirten das unglückliche Land aufs äusserste. Jeder, der im Reiche gerne etwas vorstellen will, errichtet eine Conföderation, macht sich einen Anhang und streift im Lande herum. Man zählt schon auf 30 Conföderations-Marschälle, welche sich auf solche Art bereichert haben und in fremde Länder gegangen sind, wo sie das durch Gewaltthätigkeiten erpreßte Gut ihrer Mitbürger verzehren. Von Rußland sind die Pohlen wirkliche Feinde und befürchten sich von demselben, wenn es die Oberhand bekommen sollte, einen Partage-Tractat, der ihre Provinzen zergliedern würde. Sie verabscheuen den Rußischen Despotismum, und halten den Einfall eines Türkischen Corps für nicht so schädlich, als den Durchzug eines Rußi-

schen

schen Heers. Dieses alles unterstützt die Pohlen in ihrer Verbitterung gegen die Russen, daß wenn sie gleich überall den Kürzern ziehen, sie sich doch nicht zum Ziel legen werden, so lange sie noch Hände und Füße regen können.

Nichts hat den König im Reiche so verhaßt gemacht, als daß er durch Vorschub des Rußischen Hofs auf den Thron gestiegen, und die unter Rußischer Vermittelung gemachten neuen Reichs-Satzungen vor genehm gehalten. Hierdurch hat er sowohl die weltlichen Magnaten, als auch die Geistlichkeit sich zu Feinden gemacht. Jedoch da er in dem letzten Senatus Consilio bezeuget hatte, daß er sich vorgenommen habe, alles dasjenige abzuschaffen, was auf dem letzten Reichs-Tage zum Nachtheil der Religion genehmiget worden, ließ Clemens XIV. unterm 23. Dec. 1769. an die Pohlnischen Bischöffe ein Breve ergehen, darinnen sie ernstlich ermahnet wurden, jedermann den Gehorsam gegen den König einzuprägen. Zu gleicher Zeit erhielt auch der König sowohl, als der Nuncius Durini, Erzbischof zu Ancyra, ein Breve, darinnen der erste in seinem Eifer vor das Wohl der Kirche und Religion fortzufahren, der andre aber das Circular-Schreiben an die Bischöffe bestens zu insinuiren ermahnet wurde.

Das Schreiben an die Bischöffe war sehr nachdrücklich abgefaßt, und es hieß unter andern in demselben also: „Wir empfehlen Euch, Ehr-

würdige Brüder, daß Ihr alle eure Sorge dahin lenket, den Leuten die schuldige Ehrerbietung und Gehorsam gegen die Könige einzuprägen. Denn diese sind zum Schutze des gemeinen Wohls und zur Erhaltung der Menschen bey ihren Rechten und Gerechtigkeit auf die allerhöchste Stuffe vor allen andern gesetzt. Sie sind Stadthalter Gottes und tragen das Schwerdt nicht umsonst, zur Rache über den, der Böses thut. Ueberdieß sind sie die geliebtesten Söhne und Beschützer der Kirche, denen es zukömmt, diese Kirche als eine Mutter zu lieben, und zugleich die Rechte und das Ansehen derselben zu beschützen. Schärfet also dieses göttliche Gebot bey Zeiten denen ein, die Ihr zu unterrichten Euch anheischig gemacht habt, damit sie von Kindheit auf lernen mögen, daß es ihre Schuldigkeit sey, die Treue gegen die Könige heilig zu beobachten, und sich unter ihre Gewalt demüthigen, auch die Rechte schützen sollen, nicht alleine um des Zorns willen, sondern auch um des Gewissens willen. Wenn Ihr durch eure Sorgfalt die Herzen der Menschen darzu aufmuntern werdet, daß sie nicht nur den Befehlen der Könige gehorchen, sondern sie auch lieben und ehren, so werdet Ihr auch die Ruhe der Einwohner und das Wohl der Kirche, welche beyde von einander nicht getrennet werden können, am besten besorgen. Diesen Theil eurer Pflichten werdet Ihr aber vollkommner erfüllen, wenn Ihr unter eure täglichen Gebete für die Menschen noch besondere Gebete für die Könige

einmischet, daß sie bey dauerhafter Gesundheit bleiben, ihre Unterthanen in Gerechtigkeit Friede und Billigkeit regieren und bey der Erinnerung, daß Gott durch das menschliche Regiment herrsche, dessen Sache heilig und gottesfürchtig erhalten und befördern mögen rc. „

Allein diese Päbstlichen Ermahnungen haben wenig gefruchtet. Die Conföderirten sind nicht nur bey ihrem feindseligen Bezeugen hartnäckig geblieben, sondern haben lieber gar dem König allen Gehorsam aufkündigen wollen. Sie stellen ihm so gar nach dem Leben; wie denn nicht nur ein so genannter Barowski deßhalben im May zu Warschau in Verhaft genommen worden, sondern auch im Sept. auf dem Schlosse zu Warschau ein Paquet Pulver gefunden worden, wovon die dabey gelegene Lunte nicht weit mehr zu brennen gehabt.

Das Manifest des Mundschenkens und Conföderations-Marschalls Kozuchowski von Kalisch, worinnen er im Namen der General-Conföderation sich unterfangen hat, den Thron für vacant zu erklären,*) hat den Primas bewogen, ein Gegen-Manifest wider die Conföderirten ergehen zu lassen, damit dieses Attentat seiner Autorität und den mit seiner Würde verknüpften Vorrechten keinen Nachtheil verursache, weil es ihm allein zu komme, das Interregnum zu publi-

*) Siehe Fortges. neue Nachr. 113. Th. S. 313.

blicіren, in Fällen, wo dasselbe nach den Gesetzen statt haben kann.

Um diese Zeit sahe man auch ein Schreiben eines Anführers der Conföderirten, Namens, Studzinski, welches er an die übrigen Conföderations-Marschälle abgehen lassen. Er schüttet darinnen sein Herz folgendergestalt aus:

„Lieben Landsleute! was helfen alle eure Unternehmungen, wenn sie nicht auf das Ende eurer Uebel abzielen? Was helfen Scharmützel, Märsche, Einfälle, davon ihr keinen Nutzen habt, Schatzungen, die den gemeinen Mann verderben, euch aber nicht empor bringen, Verwüstung der Güter so vieler Vornehmen, die euch ein Gleiches wiederfahren lassen, kurz, tausend dergleichen unnütze Dinge? Was wird anders daraus folgen, als daß euch alle Mächte, die sonst noch gerne etwas für euch thun würden, eurem Schicksal überlassen werden. Denn auf was für Art sollten sie euch helfen? Mit Gelde? Wem können sie es anvertrauen? Würde nicht einer dem andern mit Gewalt es aus den Händen reißen, weil eure meisten Anführer Personen sind, die das Gold und Silber der Liebe zum Vaterlande vorziehen. Sollten sie Kriegsvölker schicken? Unter was für eine Fahne würde man sie vertheilen können? Wer unter euch kann sich des Titels eines wahren Generals rühmen? Habt ihr nicht unter allerley Vorwand diejenigen fortgeschickt, die diesen Titel noch mit Recht führen könnten? Wie

seyd

seyd ihr mit dem Pulawski umgegangen? Schämet euch dieser Niederträchtigkeit. Ihr solltet aus dem Kern des Adels, dessen Vor-Eltern schon die Freyheit und Gesetze vertheidigt haben, Marschälle wählen. Vor allen Dingen sorget für einen neuen Haupt-Anführer, der im Stande ist, etwas auszuführen und euer Uebel zu endigen. Gehet aufrichtig mit einer Wahl, davon eure Glückseligkeit abhängt, zu Werke. Denkt jetzt auf nichts anders, als zu siegen, oder rühmlich zu sterben, damit Europa entweder euren Fall beweinen, oder euren Ruhm loben möge rc.„

Immittelst hielt der Pulawski Czenstochow stark besetzt. Nachdem er die, an der Ungarischen Gränze gestandenen, kleinen Detaschements von Conföderirten an sich gezogen, wurde er auf 7000 Mann geschätzt. Er streifte in Klein-Pohlen stark herum und machte alle Landstraßen unsicher. Ein Trupp davon unter dem Moszynski wurde von einem Detaschement des General-Majors Suworow unweit Opatow geschlagen und auf zwey Meilen weit verfolgt. Mitterweile brachten Zaremba, Masowiecki und Mikorski ein Corps von 4000 Mann in Groß-Pohlen zusammen, daß sich bey Kalisch so setzte, daß sie mit dem Pulawski in Communication stunden. Um diesen starken Corps von Conföderirten die Spitze zu bieten, wurde nicht nur der Obrist Drewitz verstärkt, sondern es rückten auch der Prinz Galliczin von Lowitz und der General-Major Cologne aus Litthauen, wie auch einige Truppen von Tho-

ren an, so, daß man bald eine Haupt-Affaire vermuthete. Ihr Anmarsch bewog den Pulawski von Posen wieder abzuziehen, vor welcher Stadt er vor kurzen mit 4000 Mann angelangt war, und sie die ganze folgende Nacht bestürmt und mit Canonen heftig beschossen hatte. Der Obrist von Rönne schlug alle seine Anfälle ab, und nöthigte ihn, mit Verlust sich zurück zu ziehen.

In Masuren und um Warschau herum machten die Conföderirten unter dem Bachowski und Domanski alles unsicher. Obgleich Sawa nur erst geschlagen worden, so hatte er sich doch wieder auf der Weichsel-Insel gesetzt, wo er sich zu verschanzen suchte; da er denn allen vorbey Reisenden das Geld abnahm. Ein Detaschement von dem Pulawski hatte das Glück, in Podlachien den Koschckischen Ulanen-Pulk aufzuheben und mit sich fortzunehmen. Er gehörte nicht zu den Königlichen vier Ulanen-Pulks, sondern zur Armee der Republik.

Aus Warschau wurde zu Ende des Oct. gemeldet, daß nach einem von Petersburg angekommenen Courier dem litthauischen Groß-Canzler, Fürsten Czartoriski, dem Groß-Marschall, Fürsten Lubomirski, und den beyden Unter-Canzlern, Borch und Przezdziecki, angesagt worden, ihre Chargen niederzulegen, in welchem Fall die Sequestration ihrer Güter aufgehoben werden sollte; wo aber nicht, so würden sie sich noch unangenehmern Begegnungen aussetzen.

setzen. Allein sie gaben zur Antwort, daß sie dieses nicht thun würden; sie hätten ihre Chargen von der Republik empfangen und nichts als ein Reichstag könnte ihnen dieselben nehmen. Mit dieser Antwort gieng sogleich wieder ein Courier nach Petersburg ab.

Zu Anfang des Nov. griff der **Pulawski** mit 1600 Mann, darunter sich die 300 Dragoner von der Cron-Garde und 6 bis 700 Bauern befanden, die Russen an, wurde aber mit Cartätschen so übel empfangen, daß von den Bauern nicht viel übrig blieben; die Dragoner aber meistens zu den Russen übergiengen. Die übrigen zogen sich in kleinen Haufen längst der Gränze nach Czenstochow, von denen noch viele Verwundete auf den Dörfern liegen blieben. **Sawa** wurde indessen zum Regimentario von Masuren ernennt, und war gesonnen, mit seinen Leuten zu dem Pulawski zu stossen. Fast zu gleicher Zeit gelung es den Rußischen Majors **Lapuchin** und **Späth**; fünf Marschälle mit ihrem Haufen zwischen Lowocz und Kutno, mit solchem Nachdruck anzugreifen, daß von den Conföderirten 250 Mann auf dem Platze blieben, auf 100 aber im Nachsetzen erlegt wurden. Die fünf Marschälle waren **Mazowiecki, Minorski, Przezdriecki, Dzielecki** und **Stempowski**. Es gieng auch das Ulanen-Pulk des Obristen **Korycki** wieder zu dem Cron-Jägermeister Branicki über.

Wider das obgedachte Manifest des **Kozuchowski**, dadurch er den Pohlnischen Thron für vacant

vacant erklärt, ließ der Reichs-Fiscal den 20. Sept. ein Gegen-Manifest in dem Warschauer Grod-Gerichte niederlegen, des Innhalts, daß Kozuchowski sich durch seinen Schritt wider die Verfügungen und Rathschlüsse einer ganzen Republik empöret; da nun der Allerdurchl. Stanislaus Augustus von allen Europäischen Mächten und selbst von der Ottomannischen Pforte für den rechtmäßigen König in Pohlen angesehen worden, und auch noch dafür erkannt würde, so sey die That des Kozuchowski ein Verbrechen der beleidigten Majestät und ein Hochverrath; es sey auch das Betragen des Rozwadowski, wie auch der Personen, aus welchen die Canzeley zu Oswiecin zusammen gesetzt ist; auf gleiche Art strafbar.

So bald es zu Warschau bekannt worden, daß die Conföderirten den Thron für erledigt erklärt hätten, nahmen der Rußische und Preußische Minister bey dem Könige Audienz und versicherten denselben, daß er von dem unregelmäßigen Betragen der Conföderirten nicht das geringste zu befürchten haben sollte, wenn Sr. Majestät Gesinnungen nur mit den Maaßregeln überein kämen, welche ihre Höfe in dieser Sache nehmen würden. Indessen gieng die Unruhe im Reiche beständig fort. Die Conföderirten verschonten nicht einmal die gezogenen Pest-Cordons der Preußen und Oesterreicher, sondern griffen solche zu verschiedenen malen an, wurden aber gemeiniglich mit blutigen Köpfen zurück gewiesen.

Der

Der Pulawski hielt immittelst Czenstochow noch immer stark besetzt, und war entschlossen, solchen Platz bis auf den letzten Mann zu vertheidigen. Man schätzte seine Truppen auf 15000 Mann. Der Rußische Obrist Drewitz stund in der Nähe und machte Anstalt, diesen Ort förmlich zu belagern. Allein er war theils nicht stark genug hierzu, theils fehlte es ihm an genugsamer Artillerie; doch zog er alle kleine Commandos an sich und hielt den Ort bloquirt. Pulawski legte indessen auch bey Petrikow allerhand Verschanzungen an, daher man glaubte, daß er sich mit seinen Leuten dahin ziehen würde, wenn etwan die Oesterreichischen Truppen Czenstochow mit in ihren Cordon einschliessen sollten. Es rückten auch die Preußischen Truppen immer tiefer in Pohlen ein und breiteten sich bis an den Fluß Drweca bey Brodnico aus, bezahlten aber alle Lieferungen mit Scheinen.

Im Dec. liessen die Conföderirten an vielen Orten das Interregnum ausrufen. Sie zwungen so gar den Probst zu Piascerno, drey Meilen von Warschau, solches von der Canzel öffentlich abzukündigen. Warschau wurde indessen mit einem Retranschement umgeben und mit den nöthigen Wachen versehen, um nicht nur der Pest sondern auch den Anfällen der Conföderirten vorzubeugen, welche die Russen überall angriffen. Dieses betraf sonderlich in der Nacht des 7ten Dec. den bey Karniewo verschanzten Rußischen Posten, da der Sawa mit einem Haufen einfiel, zwanzig Mann

Mann niederhieb und nachdem die andern die Flucht ergriffen, den adelichen Hof sowohl als das Dorf in Brand steckte. Der Marschall **Morawski** griff auch zu Ende des Nov. den Preußischen Cordon disseit der Weichsel an und trieb ihn auseinander. Allein bey Tuchol verstärkten sich die Preußen, giengen auf die Conföderirten loß, und hieben 300 Mann von denselben nieder, bekamen auch den Skorzewski gefangen. Die Conföderirten haben zu verschiedenen malen auch den Oesterreichischen Cordon angegriffen, für welche Unbesonnenheit sie hernach stark büssen müssen. Den 1. Dec. rückte der Obrist Drewitz wieder in Cracau ein.

Von Karniewo gieng Sawa mit ohngefähr 3000 Mann über Koran nach Brese, um den General **Braniki**, der daselbst einen Cordon von vier Pulks Ulanen und den Grabowskischen Dragoner-Regimente gezogen hatte, anzugreifen. Allein dieser kam ihm den 18. Dec. bey Wysockie zuvor und schlug ihn dergestalt, daß 200 auf dem Platze blieben, 300 aber nebst zwey Rittmeistern gefangen wurden. Von den Ulanen zählte man 300 Mann, die getödtet und verwundet worden. Sawa zog mit dem Ueberreste sich nach Drohyzin zurück. In Groß-Pohlen verstärkten sich indessen die Conföderirten dergestalt, daß sie zwischen Wieruszow und Kalisch 20000 Mann stark geschätzt wurden. Ihre Anführer waren **Pulawski**, **Zaremba**, **Malczewski** und **Morawski**. Nichts destoweniger wagte der Obrist Drewitz einen

einen wirklichen Angriff auf Czenstochow. Er fieng den 3. Jan. 1771. wirklich an, diese Festung zu belagern und zu bombardiren. Aber die Besatzung feuerte tapfer heraus, und wehrte sich so, daß Drewitz wegen seiner Schwäche und eingebrochnen Winter-Kälte wieder abziehen mußte. Mittlerweile waren die Marschälle **Stempowski** und **Radziminski** mit 7 bis 800 Pferden nach Thoren gerückt, um die dasige lange Weichsel-Brücke zu ruiniren, das Salzmagazin zu Dibow wegzunehmen und auf der Weichsel herunter zu führen. Allein der Rußische Obrist **Udom** gieng ihnen mit einem Theil der Warschauischen Besatzung nach und schlug sie mit einem ansehnlichen Verluste an Todten und Gefangenen.

Solchergestalt ward in Pohlen das ganze 1770. Jahr in lauter Unruhe zugebracht, und der gehoffte Friede vergebens erwartet. Man arbeitete zwar sowohl an einem Vergleiche als an einer Gegen-Conföderation; es kam aber beydes nicht zu Stande. Die Noth in diesem Reiche ward durch die Pest, die sich im Jul. in Vollhynien, Podolien und Roth-Reußen geäussert, vergrößert. Sie fieng im Aug. und Sept. an so heftig zu wüten, daß nicht nur viele Oerter und Gegenden fast gänzlich ausstarben, sondern man auch derselben Ausbreitung durch Ziehung gewisser Cordons zu verhindern suchen mußte. Der General **Witt** mußte so gar mit seiner Besatzung die Festung Caminieck verlassen und ausserhalb derselben campiren. Der Kaiserl. Hof ließ

ließ von seinen Truppen einen Cordon unter dem General, Grafen Esterhasy, in Klein-Pohlen, und der König in Preußen an der Groß-Pohlnischen und Pohlnisch-Preußischen Grenze unter den Generals von Thadden und Belling, ziehen, welche Cordons an die Rußischen und Pohlnischen Cordons stießen. Der Hofjägermeister Branicki hatte das Commando über den Pohlnischen Cordon, der sich von Grodno bis Pinsk erstreckte. Die Conföderirten beunruhigten diese Cordons beständig. Indessen gaben sie Anlaß, daß die Oesterreichischen und Preußischen Truppen immer tiefer in Pohlen eindrungen.

Im Dec. bemächtigten sich die Oesterreichischen Truppen der wichtigen Starostey Sandeck oder Ssondecz in Klein-Pohlen, die sonst zu Schlesien gehört haben soll. Sie fasset ausser einigen Städten darunter Ssonds oder Sandeck die Hauptstadt ist, und den berühmten Salzwerken zu Bochnia, 275 Dörfer in sich. Es wurde bey Einnehmung derselben eine Capitulation getroffen, nach welcher der Adel gleich im ersten Artickel die Kaiserin-Königin für seine Erb- und Ober-Herrin erkennen, und im dritten Artickel sich anheischig machen mußte, die jetzigen Pohlnischen Münzen von sich zu schaffen; dargegen sollten nach dem vierten Artickel weder die adelichen noch geistlichen Güter mit Soldaten belegt werden. Der Adel verlangte zwar auch, daß ausser den 1220 Mann Oesterreichern, welche gegenwärtig in der Starostey sich befänden, keine

mehr

mehr einrücken möchten und daß der Handel mit Pohlen wieder eröffnet würde. Allein der Kaiserl. Königliche Administrator, Herr von Boor, verwies sie damit nach Wien. Jeder Bauer liefert an die Truppen monatlich von jedem Acker einen Scheffel Haber und 30 Portionen Heu, zu 10 Wiener Pfunden gerechnet. Zwey Gärtner werden für einen Bauer, und vier Häusler auch für einen geschätzt. Die Einwohner mußten darauf huldigen, und welche es in Person zu thun sich geweigert, mußten es hernach in einer Schrift thun, die sie eigenhändig unterschreiben mußten. In den ausgegangenen Manifesten des Kaiserl. Königlichen Administratoris ward der Ausdruck gebraucht: Reincorporatus Districtus Sandecensis.

Die Juden haben in Pohlen bisher fast alles gegolten und mit ihrer Handlung und Handthierung beynahe die vornehmsten Einwohner abgegeben. Aber im Jun. 1770. wurde ihnen zu Warschau das Handwerk gelegt. Denn es ward der Proceß, den sie seit geraumer Zeit mit den dasigen Kaufleuten und Zünftern geführt, in den Cron-Groß-Marschalls-Gerichten zu ihrem Nachtheil entschieden. Sie sollten forthin weiter keine Handlung und Gewerbe zu Warschau treiben, auch nach hergestellter Ruhe die Stadt ganz und gar räumen. Sie wendeten zwar alle Kräfte an, um sich zu erhalten. Sie boten dem Könige 3000 Gulden und eine gleiche Summe Pflastergeld, wie auch eben so viel der Stadt selbsten an. Allein es hat nichts gefruchtet. Als ihnen dieses

schwere Urtheil vorgelesen wurde, fiengen sie an zu heulen und zu schreyen, nicht anders, als wenn ihnen das Leben abgesprochen worden.

Das Pohlnische Reich hat bey gegenwärtiger Unruhe vielerley Anfechtung gehabt. Die Stadt Danzig hat solches an ihrem Theile auch erfahren. Es fanden sich den 29. Jun. frühe unvermuthet 25 Preußische Husaren in dem Danziger Werder ein, die die allda besetzten Posten aufhuben. Es folgten ihnen 300 Mann nach, die die übrige ausgestellte Stadt-Militz nebst 12 kleinen Canonen wegnahmen. Den folgenden Tag rückten noch 5000 Mann in den Werder ein. Es verursachte dieses in der Stadt ein großes Schrecken. Der Magistrat schickte an den Preußischen Residenten und verlangte die Ursache von dieser Feindseligkeit zu wissen, erhielt aber keine andere Antwort, als daß solche ehestens kund gethan werden sollte. Immittelst wurden die fünf auswärtigen Thore geschlossen und alle Brücken aufgezogen. Von den Bürgern mußten täglich sechs Compagnien aufziehen. Es kam hierauf zwischen dem Preußischen Residenten Herrn von Jung, und dem Magistrat zu Tractaten, da denn folgende fünf Puncte in Berathschlagung gezogen wurden, nämlich 1) die Handhabung der Gerechtigkeit gegen die Königl. Preußischen Unterthanen; 2) die in Danzig etablirten und enrollirten Preußischen Landskinder; 3) die Einwohner, welche von Danzig wegziehen wollten; 4) Die Königlich Preußische Werbe-Freyheit; 3) Die

freye

freye Paßirung der Königlichen Gelder. Unterdessen wurden dem Danziger Werder nach Maaßgebung der Hufen 92720 Ducaten in vier Terminen zu bezahlen angesetzt. Der erste Termin war der 12. Jul. da auch die Stadt wirklich 25000 Ducaten bezahlte. Der Magistrat bewilligte endlich 1) ohne Verzug alle Ansprüche der Preußischen Unterthanen auf die Stadt und Bürgerschaft zu berichtigen; 2) die Preußischen Werber Kraft des Tractats von Welau in ihren Werbungen nicht mehr zu hindern; 3) den Preußischen Deserteurs keine Freystäte in der Stadt mehr zu verstatten; 4) alles Geld, welches der Preußische Resident von seinem Hofe erhalte, nicht mehr der Untersuchung zu unterwerfen, sondern ihm sogleich zu überliefern; und 5) Sr. Königl. Majestät keine Ursache zum Mißvergnügen mehr zu geben. Nachdem der Magistrat diese fünf Puncte eingegangen, ward ihm erlaubt, zwey Senatores an den König abzuschicken, um die Sache mit Sr. Majestät vollends in Richtigkeit zu bringen und gute Bedingungen für die Stadt auszuwirken. Diese berichteten hierauf durch eine Staffette von Berlin, daß der König der Stadt die noch rückständigen 69 bis 70000 Ducaten von der verlangten Contribution erlassen hätte, und sobald der Magistrat das Edict, die Werbe-Freyheit der Preußischen Truppen in der Stadt betreffend, publiciren lassen würde, sollten die Königlichen Truppen sich zurück begeben. Den 31. Jul. wurde dieses

Edict publicirt und an alle Thore angeschlagen, worauf den 3. Aug. die Preußen das Gebiete der Stadt Danzig verliessen. Es blieben nur 50 Husaren zu Praust, eine Stunde von der Stadt, stehen, an welche der Magistrat alle gebornen Preußischen Unterthanen, die sich in der Stadt befanden und wovon sich verschiedene seit geraumer Zeit daselbst häuslich niedergelassen hatten, überlieferte.

* *

II.

Besondere Nachrichten von einigen gekrönten Häuptern 1770.

I. Ludwig XV. König von Frankreich, hat in seinem Hause zwar das Vergnügen erlebt, daß sich sein Enkel und Thronfolger mit einer liebenswürdigen Prinzeßin vermählt, und der andere Enkel, Graf von Provence, mit einer Sardinischen Prinzeßin sich verlobt, aber auch geschehen lassen müssen, daß seine Prinzeßin Louise in ein Kloster gegangen, und eine Himmelsbraut worden. Im Ministerio nahm er im Dec. eine große Veränderung vor, da er seinen bisherigen obersten Staats-Minister, Herzog von Choiseul, nebst dessen Vetter, den Herzog von Praslin, von seinem Hofe entfernte. Man konnte schon etwas von dieser Veränderung muthmaaßen, da der König im Nov. alle Abend, wenn er von der Jagd zurück kam, sich mit dem Herzoge von

Pril-

Vrilliere, und dem General-Controlleur, Abt Terray, zu Fontainebleau einschloß und mit diesen beyden Ministern anderthalb Stunden zu arbeiten pflegte. Das Königreich befindet sich freylich in kläglichen Umständen und der König hat Ursache, auf alle mögliche Mittel zu denken, der Noth abzuhelfen. Die Theurung drückt die meisten Provinzen und an vielen Orten ist eine wirkliche Hungers-Noth. Die vielen Ueberschwemmungen vermehren die Noth, und verursachen unglaublichen Schaden. Die Handlung nach der Levante liegt wegen des Kriegs zwischen Rußland und der Pforte völlig darnieder, und ziehet die stärksten Banqueroute nach sich. Die innerlichen Zwistigkeiten mit den Parlamentern setzen das ganze Reich in Unruhe, und wenn der Krieg mit England noch darzu gekommen wäre, würde das Elend im Reiche den höchsten Grad erreicht haben. Jedoch da Ludwig XV. der Crone Spanien zu Schliessung einer Friedens-Convention die Hand bot, wendete er dadurch den Krieg ab, daran sonst Frankreich hätte Theil nehmen müssen. Indessen ließ man in den Königlichen See-Häfen stark an der Marine arbeiten und die See-Macht in einen furchtbaren Stand setzen. Um den erschöpften Finanzen aufzuhelfen, erweiset sich der General-Controlleur, Herr Terray, sehr eifrig, die Fonds hierzu in Richtigkeit zu bringen. Er hofft mehr als 150 Millionen jährlich in des Königs Schatz zu liefern. Hierzu dient vielleicht auch die neue Auflage von einem

 Mark

Mark Goldes, davon das Edict im Dec. bekannt gemacht worden. Es ist solche auf alle Bedienungen, Königliche Pachtungen, und Patente auf Ehrenstellen, Adelsbriefe und Standes-Erhöhungen gelegt. Man hat auch durch ein Königliches Decret zu Bezahlung der Billets des Ferones verordnet, daß die General-Pachter gehalten seyn sollen, alle Jahre, wo nicht mehr, doch wenigstens die Summa von 3600000 Livres anzuschaffen, um für so viel von diesen Billets einzulösen. An der Wiederherstellung des Hafens zu Rochelle sowohl, als an dem Bau der neuen Stadt und des Hafens Versoir im Ländchen Gex an der Genfer-See ist stark gearbeitet worden. Man gedenket an dem letzten Orte einen Hafen und Stapel für Italien und Piemont zu haben. Die um denselben liegenden Grundstücke werden den jetzigen Eigenthümern abgekauft und denen, die solche bebauen wollen, unentgeltlich ausgetheilt. Mit dem Anbau der großen Insel Madagascar, darzu der Graf von Mondave den Entwurf an die Hand gegeben, ist es zurück gegangen, weil die böse Luft, welche aus den sumpfichten Ländereyen auf dieser Insel aufsteigt, die Colonisten nicht lange leben läßt; auf der Insel France oder Bourbon aber hat man angefangen, Zimmt-Nelken und Pfeffer-Bäume zu pflanzen, um mit der Zeit diese Gewürz-Arten nicht erst von den Holländern holen zu dürfen. Was für Schaden die große Französische Insel St. Domingo, sonst Hispaniola

ge-

genannt, dieses Jahr durch ein Erdbeben gelitten, erzellet aus folgendem Berichte:

„Wir sind mit allen Zuchtruthen des Himmels, nämlich, mit großer Dürre, großem Regen, und endlich mit Erdbeben heimgesucht worden. Den 3. Jun. am Pfingsttage Abends ein Viertel auf 8 Uhr spürten wir eine sehr heftige Erschütterung, eine Viertelstunde darauf eine andere, um 11 Uhr die dritte und so fort um 2 und 4 Uhr des Morgens die folgenden. Die letztern waren aber nicht so heftig, als die ersten. In dem östlichen Theile ist der Schade nicht so gar groß gewesen, aber in dem westlichen Theile waren die Wirkungen desto erschrecklicher. Die Städte Port-au-Prince und Leogane sind fast von Grund aus umgestürzt. Alle Zucker-Plantagen und Fabriken in den Ebenen von Port-au-Prince, Leogane, Le Cul de Sac Larchee, Boucaßin und Petit Goave sind zernichtet. In den ersten beyden Städten sind viel Leute umgekommen. Zwey Minuten waren hinlänglich, alles dieses Unglück anzurichten. Der Fluß Blanche, welcher 20 Wohnungen in der Ebene von Cul de Sac bewässert, ist ausgetrocknet. Wenn dieser seinen Lauf nicht wieder nimmt, so sind diese Wohnungen zu Grunde gerichtet. Der Tapion, ein ungeheures Gebürge, so Groß-Goave von Klein-Goave absondert, hat sich an 100 Orten viele Fuß lang gesenkt und ist niedriger geworden. Die gemachten Communications-Wege sind alle verdorben und es ist ein kleiner feuerspeyender Berg ent-

entstanden. Der General und Intendant sammt allen Einwohnern liegen unter Zelten und unter den Segeln der Schiffe. Da jedermann an dem Vornehmsten Mangel leidet, so haben wir von dem Cap Nicole Mole Handwerksleute, Holz und Eßwaaren abgeschickt ꝛc. „

Den 10. Jun. wäre beynahe zu Prince-au-Port durch die Aufwiegelung zweyer Französischen Mönche ein Aufstand der Negers entstanden, der allen Weisen an diesem Orte das Leben gekostet haben würde, wenn er nicht noch zu rechter Zeit entdeckt worden wäre. Die meisten Negers sind darauf entflohen.

Im Aug. ward in der Königlichen Druckerey zu Paris von neuen gedruckt: **Capitulation oder alte und neue Verträge zwischen dem Französischen Hofe und der Ottomannischen Pforte, vermehrt und erneuert 1740. übersetzt zu Constantinopel durch Herrn Deval, Königlichen Dollmetscher und ersten Dragomann an dem Hofe des Großherrn.** Man weiß nicht, worzu diese Sammlung werde gebraucht werden.

Was mit Tunis und dem Parlamente zu Paris vorgegangen, soll zu anderer Zeit erzählt werden.

II. **Carl III. König von Spanien,** hat ansehnliche Verminderungen des Aufwandes bey Hofe vorgenommen und eine große Menge von Hof- und Stallbedienten abgedankt, dargegen aber große Summen auf die Verstärkung der

Land- und See-Macht gewendet. Er sucht überhaupt, als ein weiser Regent, das Reich in Flor zu bringen. Er will die Stiergefechte aufheben, und keine Maulesel mehr, sondern Pferde ferner vor die Kutschen zu spannen verstatten, um dem Landmann diese nothwendigen Lastthiere nicht zu entziehen, auch alle Auflagen und Abgaben gerne auf eine einzige reduciren. Sein Ministerium muß sich beschäfftigen, das Handlungswesen wieder in Ordnung zu bringen und die Manufacturen und Fabriken im Königreiche in einen blühenden Zustand zu setzen, um dadurch den Umlauf des Geldes zu befördern und zu verhindern, daß nicht mehr so große Geldsummen für auswärtige Waaren aus dem Lande gehen. Alle Freystäte in den Klöstern sind in dem ganzen Königreiche aufgehoben worden. Seine Land- und See-Macht hat er in einen formidablen Stand gesetzt, wie ich anderweit schon angezeigt habe, doch aber mit England nicht gerne sich in Krieg einlassen, sondern lieber etwas nachgeben wollen. Die große Anzahl der Armeen zu Madrit, zu deren Versorgung die für sie bestimmten ordentlichen Einkünfte nicht zureichen, hat den König bewogen, eine besondere Armen-Gesellschaft zu errichten, davon er das Haupt seyn will und zu welcher sich das ganze Königliche Haus nebst allen Großen des Königreichs unterschrieben haben. Die Gesetze dieser gutthätigen Gesellschaft verpflichten gewisse Mitglieder, in der Stadt herum zu gehen und Allmosen für die

Armen einzusammlen. Das Andenken von seinem Königlichen Einzuge zu Madrit, als er von dem Reiche Besitz genommen, zu erhalten, hat er eine neue Ehren-Pforte errichten lassen, die an Pracht ihres gleichen in Europa nicht haben soll. Die Mitten stellet einen Triumphbogen vor, welcher von fünf Bogen zusammen gesetzt ist. Der Marquis von Croix, Vice König zu Mexico, hat auf Königlichen Befehl im Jan. 1769. zwey Partheyen zu Wasser und zu Lande abgeschickt, um Californien weiter gegen Norden hinauf kennen zu lernen. Sie reißten von St. Lucar ab, welches ein Vorgebirge von Californien an der Mündung des Meerbusens ist, der dieses Land von Neu-Mexico scheidet und das rothe Meer genennet wird. Beyde Partheyen langten im Jun. in dem Hafen St. Jacob an, wo sie eine Mißion errichteten und eine Besatzung da ließen. Die Parthey zu Lande setzte ihren Weg durch das Innere des Landes fort, um den Hafen Monterrey zu finden, welcher unter Philipp II. entdeckt worden. Nach langem Hin- und Wiederreisen, kamen sie endlich den 16. May 1770. zu diesem Hafen, wo auch die zu Wasser den 31sten anlangten. Nachdem sie diesen Hafen in Gegenwart vieler Landes-Einwohner besetzt hatten, nahm man solchen feyerlich durch eine avthentische Acte, die von verschiedenen Officiers der beyden Convoyen unterzeichnet wurde, in Besitz. Man ließ darauf eine große Menge Lebensmittel an diesem neuen Pflanzorte und versorgte ihn mit allen Be-

dürf-

dürfnissen auf ein Jahr, in welcher Zeit man willens ist, Missionen in diesem großen Lande unter Anrufung des heiligen Benaventura zu errichten. Mit den Französischen Einwohnern von Neu-Orleans, welche sich wider den Spanischen Gouverneur empört, ist der Spanische Hof sehr strenge verfahren. Der General-Procurator des Französischen Conseils, zwey Officiers und drey Kaufleute sind erschossen, sechs andere aber auf zehn Jahr nach Maro verwiesen, und der Intendant Faucoult als ein Gefangener nach Frankreich geschickt und allda in die Bastille gesetzt worden.

III. **Christian VII. König von Dänemark**, scheint sein eigener Minister zu werden, weil er das geheime Conseil abgeschafft, und sich in dem neuen Conferenz-Collegio den Vorsitz und die Entscheidung der Sachen vorbehalten hat. Er hat auch ein neues Commercien-Collegium gestiftet und durch ganz Seeland einen neuen Damm aufführen, auch die Heerstraßen im ganzen Königreiche auf den Fuß, wie in Frankreich, setzen lassen. Er hat auch verordnet, daß alle diejenigen, so Anwartschaften auf erledigende Bedienungen haben, erst vorher examinirt werden sollen, ob sie darzu tüchtig sind. Es sollten hinführo auch alle Schreiben an die Collegia in Form der Memoriale abgefaßt und folglich die Titulaturen abgeschafft werden. Er hat auch ein neues Erziehungshaus für 100 neugeborne Kinder zu Copenhagen errichtet, das mit der Stiftung für schwan-

schwangere Weiber in Verbindung stehet und in welchem die Kinder bis zu einem gewissen Alter versorgt werden. Es ist deßhalben eine Abgabe auf die Pferde gelegt worden. Der König hat auch die vielen Pensiones sehr eingeschränkt und auf alle Bedienungen und Aemter nach Maaßgebung ihrer Einkünfte eine Abgabe unter dem Namen Amtsgeld gelegt. Vor die Hauptstadt hat er ein Stift zur Inoculation der Kinderblattern angelegt und hierzu fünf Jahr lang jährlich 4000 Thaler geschenkt. Im Oct. wurden in allen Königlichen Ländern zehn Feyertage abgeschafft und im Dec. den Stiefbrüdern und Stiefschwestern einander zu heyrathen erlaubt, auch den Witwern ihrer verstorbenen Frauen Schwestern oder Schwester-Töchter, ohne weiter anzufragen, zu ehligen verstattet. Der König hat auch in allen seinen Landen das Abzugsgeld abgeschafft, hingegen das Pferde-Wettrennen, wie in England, eingeführt, welches in den Alleen vor dem Norder- und Oster-Thoren zu Copenhagen, eine Dänische Meile von der Stadt des Jahrs zweymal, nämlich im Frühjahr und Herbste gehalten werden soll. Er hat darzu gewisse Prämia ausgesetzt. Nachdem er den Leichnam seiner verstorbenen Groß-Mutter, der verwittweten Königin, zu Rotschild beysetzen lassen, trat er den 18. Jun. mit der Königin seine Reise nach Schleßwig und Holstein an und hatte den **Grafen von Bernsdorf** und den **Grafen Gustav von Holck** in seinem Gefolge. Den 13. Aug. kam er mit der

Köni-

Königin nach Altona, that den folgenden Tag eine Spazierfahrt nach Hamburg, und den 16ten reisete er nach Lüneburg, wo er seine Schwiegermutter, die Prinzeßin von Wallis, sprach. Den 19ten trat er über Hamburg und Pinneberg die Rückreise an und fand sich über Itzhoe, Rendsburg, Gottorp, Flensburg, Coldingen und Corsoer den 27sten wieder zu Friedrichsberg ein. Von der Expedition wider Algier soll künftig gehandelt werden.

IV. Catharina II. Rußische Kaiserin, hat den Ruhm ihrer siegenden Waffen durch einen großen Theil der Welt ausgebreitet. Den Grund zu der heutigen Macht und Gloire des Rußischen Reichs hat Peter I. gelegt. Die jetzige Beherrscherin desselben hält es daher für billig, diesem großen Monarchen ein immerwährendes Denkmahl zu stiften. Hierzu wurde der große Stein erwählt, den man im Nov. 1768. in einem großen Moraste nicht weit von der Bay, die der Finnländische Meerbusen macht, entdeckte. Es war zu vermuthen, daß die Masse, die man über dem Moraste sah, nur die Spitze des Felsens wäre, der tief unter der Erde fortgehen würde. Allein da man zu graben anfieng, fand man mit Verwunderung, daß diese ungeheure Stein-Masse als ein Wunderwerk ganz allein da lag. Zu diesem sonderbaren Umstande gesellte sich ein anderer, der nicht weniger merkwürdig war, nämlich, daß in diesem großen Moraste und rings umher kein einziger anderer Stein, noch Grieß

oder

oder Sand, noch irgend eine andere Materie, die mit diesem wunderbaren Felsen gleichartig wäre, anzutreffen war. Die größte Verwunderung erweckte das Inwendige dieses Steins. Denn da man das, durch einen Donnerschlag beschädigte Stück an der einen Seite abschlug, erblickte man eine Vermengung von allerley feinen und köstlichen Steinen, als Cristallen, Agathen, Granaten, Topasen, Corallen und Amethisten, die den Augen einen so neuen als prächtigen Anblick darboten. Alle die Wunder, welche die Natur in diesem Steine vereiniget hatte, waren eben so viele Bewegungsgründe, weder Mühe, noch Arbeit noch Kosten zu sparen, ihn von seiner Stelle zu bringen und zu dem Denkmahle des größten Rußischen Monarchens anzuwenden. Die Direction über diese Sache übernahm der geheime Rath **von Betzkoi**, Präsident der Kaiserlichen Academie der schönen Künste, dem nichts zu schwer ist, es durch seine klugen Anstalten auszuführen. Die Arbeit würde mit so vieler Emsigkeit getrieben, daß man im März 1770. schon im Stande war, ihn aus dem Grunde hervor zu heben und auf ein Gestelle zur Fortschaffung nach Petersburg zu bringen. Er lag etliche deutsche Meilen von dem Orte entfernt, wo das Monument, zu dessen Piedestal er dienen sollte, errichtet werden sollte. Um ihn dahin zu bringen, mußte man ganze Berge eben machen und ihn über Moräste und durch sumpfichte Wege fortschaffen, sodann wieder auf Flüssen bis in die

Newa,

Newa, und auf dieser alsdenn weiter, hernach aber wieder an Land, und endlich durch Fuhrwerke zu dem Ort seiner Bestimmung bringen. Das Gewichte dieser großen Stein-Masse geometrisch berechnet, betrug 3 Millionen und 200000 Pfund. Von dieser Beschaffenheit ist der Fels, welcher das Standbild des Gesetzgebers von Rußland zu Pferde tragen soll. Den 3. Oct. als an dem Krönungsfeste wurde er glücklich die Newa hinunter bey dem Kaiserlichen Palais vorbey gebracht. Die Kaiserin speisete denselben Mittag in der Eremitage an der Newa, um diese seltene Ladung auf einem besonders hierzu erbaueten Gerüste vorbey fahren zu sehen. Nun liegt dieses Ungeheuer bereits auf dem festen Lande zwischen der Newa-Brücke und dem Senats-Gebäude, wo es aus einem einzigen Stück einen 32 Fuß hohen Berg ausmachen wird, auf der, anstatt eines gewöhnlichen Piedestals, die Statue Peters des Großen zu stehen kömmt.

Den von der Kaiserin gestifteten Militair-Orden des heiligen Georgens habe ich zu anderer Zeit beschrieben, wie auch die glücklichen Progressen ihrer Waffen in der Türkey und in Pohlen, die zwar zu Rußlands Ehre gereichen, aber der Kaiserin große Kosten verursachen; wie sie denn sowohl in England und Holland, als auch zu Venedig viele Gelder aufgenommen haben soll. Indessen läßt sie es an ihrem Hofe an keiner Pracht und Lustbarkeit fehlen, welches sie sonderlich bey der Anwesenheit des Prinzen Heinrichs

von

von Preußen bewiesen. Im Oct. wurden alle Juden aus den sämmtlichen Rußischen Ländern verbannet. Sie haben sich dieses Schicksal durch ihre unerlaubte Correspondenz mit ihren auswärtigen Glaubensbrüdern zugezogen. Besonders sollten sie denen in der Türkey und bey den Conföderirten befindlichen Juden alles entdeckt haben, was sie nur von öffentlichen Angelegenheiten in Erfahrung bringen können.

V. Adolph Friedrich, König von Schweden, hat mit seinem Hofe im Sommer seinen Auffenthalt zu Drotningholm und im Herbste zu Gripsholm, der Cron-Prinz aber zu Eckholmsund gehabt und beyde sind wenig in die Stadt gekommen. Der Königliche Prinz Carl begab sich den 2. April auf die Reise in fremde Lande, und kaum war er den 22. Nov. zurück gekommen, so trat auch der Cron-Prinz mit seinem jüngsten Bruder die Reise an. Ihnen insgesammt wurden im Jan. die Blattern glücklich inoculirt. Im Aug. bekam der König an dem Prinzen Heinrich von Preußen einen angenehmen Gast, der sich über vier Wochen am Schwedischen Hofe aufhielt. Im Sept. wurde die Königin mit einer Krankheit befallen, von der sie aber bald wieder genesen. Mit Großbritannien ward der im Jahr 1766. geschlossene Handlungs-Tractat bestätiget, mit Frankreich aber an einem neuen Subsidien-Tractate gearbeitet. Den 12. Dec. kam zu Stralsund Feuer in den Pulverthurm am Triebseer-Thore, wodurch solcher mit allem

allem darinnen befindlichen Pulver und den gefüllten Bomben und Granaten in die Luft flog. Ein großer Theil der Stadt ist dadurch in einen Steinhaufen verwandelt worden, etliche 100 Menschen aber, ohne die vielen Beschädigten zu rechnen, sind ums Leben gekommen.

VI. **Friedrich II. König von Preußen**, hat seine zahlreiche Armee in marschfertigem Stande gehalten, und auf Pohlen ein genaues Auge gehabt, um seine Gränzen nicht nur vor den Pohlnischen Conföderirten, sondern auch vor der Pohlnischen Pest zu bewahren. Um der letztern willen ist sowohl an der Groß-Pohlnischen, als Pohlnisch-Preußischen Gränze ein starker Cordon gezogen worden, da denn den erstern der General von Thadden und den letztern der General-Major von Belling commandirt hat. An dem Bau des neuen höchst prächtigen Palais hinter Sanssoucy, und an der Vergrößerung der schönen Vorstadt zu Berlin, die nach Potsdam zu gehet, ist stark gearbeitet worden. Das gute Vernehmen mit Chur-Sachsen scheint durch den Besuch der verwittweten Churfürstin, den sie an dem Königlichen Hofe abgestattet, bestätiget worden zu seyn. Was mit der Stadt Danzig vorgegangen, ist an einem andern Orte erzählt worden. Den 15. Aug. trat der König zu Potsdam mit einigen Generals und dem gewöhnlichen Gefolge die Reise nach Schlesien an, um über die daselbst versammleten Regimenter die Revüe zu halten. Ihm folgten der Prinz von Preußen, Prinz

Ferdinand, der Erb-Prinz und Prinz Leopold von Braunschweig, und andere Prinzen nach. Nachdem er zu Neiße die General- und Special-Revüe über die allda zusammen gezogenen Regimenter gehalten, erhub er sich den 3. Sept. mit seiner Suite nach Mährisch-Neustadt zum Kaiser, der ihn allda zärtlich empfieng, und vor ihm seine daselbst versammleten Truppen ihre Manoeuvres machen ließ, wie wir zu anderer Zeit schon angezeigt haben. Den 8. Sept. langte der König wieder zu Berslau und nach einigen Tagen zu Potsdam an.

VII. Joseph I. König von Portugall, hat immer noch den bekannten Grafen von Oeyras und nunmehrigen Marquis von Bombal zum Premier-Minister, ob es gleich im März hieß, er wäre in Ungnade gefallen. Er hat den Haß der ganzen Nation auf sich, und dieser setzt den König selbst in Lebensgefahr; wenigstens versiehet er sich zu seinem Volke nichts Gutes. Der mörderische Angriff des verruchten Menschens, der den König im Dec. 1769. hinrichten wollen, schien mehr die Wirkung einer tollen Wuth als eines verrätherischen Complots zu seyn, ob man gleich viele Personen von Stande in Verhafft gezogen, und der König wegen Unsicherheit seiner Person sich etliche Monate sehr eingezogen gehalten, so, daß man gar ausgesprengt, er sey aus dem Reiche entwichen. Im May hieß es schon wieder, daß eine neue Conspiration wider den König entdeckt worden sey, deßhalben auch eine heimliche Hinrichtung vieler ansehn-

ansehnlichen Personen geschehen seyn sollte. Allein es sind diese Nachrichten nicht bestätigt worden; doch soll der Cordon von Spanischen Truppen an der Portugiesischen Gränze zu des Königs Sicherheit gezogen worden seyn. Um die allzuweitläuftigen Kirchensprengel einzuschränken, hat der König beschlosseu, drey neue Bisthümer im Reiche zu errichten, und darzu die Städte Benefiel in der Dioeces von Porto, Beya in der von Elvas und Braganza in der von Braga erwählt. Im Oct. wurde das Decret vom 7. Dec. 1756. erneuert, worinnen allen eingebornen Unterthanen verboten wird, in die Dienste anderer Mächte zu treten, oder, wenn es geschehen, darinnen zu verbleiben. Es ward zu gleicher Zeit die Einführung und das Verkaufen vieler Bücher, die zugleich specificirt wurden, verboten, auch dieselben verurtheilt, durch die Hand des Scharfrichters verbrannt zu werden. Nachdem der Päbstliche Hof den Canal gefunden, durch welchen er den Portugiesischen Premier-Minister auf seine Seite gebracht, so ist der Vergleich zwischen dem Päbstlichen Stuhl und der Crone Portugall gar bald zu Stande gekommen. Den 9. Jun. langte durch einen Courier sowohl von des Königs eigenen Hand als auch von dem Premier-Minister ein Schreiben an den Pabst zu Rom an, so beyde durch den Gesandten übergeben wurden. Den 6. Aug. hielt darauf Clemens XIV. ein geheimes Consistorium, in welchem derselbe vermittelst einer Rede dem heiligen Collegio die

 Bey-

Beylegung der Mißhelligkeiten mit Sr. Allergläubigsten Majestät bekannt machte. Indessen war der neue Nuntius Conti zu Lissabon mit großen Ehrenbezeugungen aufgenommen worden. Der Königliche Hof machte darauf den 23. Aug. den Vergleich mit dem Römischen Stuhle öffentlich kund. Die Nuntiatur ward auf den ersten Fuß wieder eröffnet, und die widrigen Decrete so wohl, als die Edicte wider die Correnspondenz mit der Stadt Rom wieder aufgehoben. Der König ließ zu dem Ende durch ein öffentliches Edict allen Prälaten und Bischöffen auftragen, daß jeglicher in seinem Kirchengebiete kund machen sollte, wie man in allen vorfallenden Kirchen-Angelegenheiten, wie es vor dem Jahr 1760. gebräuchlich gewesen, wieder seine Zuflucht, entweder zur hiesigen Nuntiatur oder nach Rom mit aller Freyheit zu nehmen habe. Zu Ende des Dec. 1769. und im Anfange des Jan. 1770. war zu Lissabon bey dunkeln Monde ein so starker Nordschein, daß man auf den Gassen die kleinste Schrift lesen konnte. Die Einwohner, welche dergleichen Erscheinungen nicht gewohnt sind, wurden dadurch in ein so großes Schrecken gesetzt, daß man hier und da auf den Gassen Leute auf den Knien liegen sahe, die zum Himmel um Vergebung ihrer Sünden und um die Abwendung der vermeintlich angedroheten Strafen fleheten.

VIII. **Ferdinand IV. König von beyden Sicilien,** lebt mit seiner Gemahlin sehr vergnügt, hätte aber dieselbe durch einen unglück-

lichen

lichen Zufall beynahe verlohren. Denn als dieselbe den 27. May von einer Spazierfahrt auf dem Meere zurück kam, reichte ihr der Graf **Franz Wenzel von Kauniz**, des Kayserlichen Gesandtens Bruder, seinen Arm, um in einen kleinen Kahn zu steigen, der sie vollends ans Land bringen sollte. Da nun der Graf einen Fehltritt that und in das Meer fiel, zog er die Königin hinter sich drein. Jedoch da die schleunigste Hülfe vorhanden war, wurde sowohl die Königin als der Graf wieder herausgezogen, ohne den geringsten Schaden gelitten zu haben; wie denn die Königin den andern Tag schon wieder im Stande war, sich in die Kirche zu erheben und dem Höchsten für ihre Erhaltung zu danken. Zu beyder Majestäten Vergnügen hat der **Fürst von St. Severo** ein Schiff in Form einer Jagdkutsche mit zwey Rädern erbauen lassen, welches ohne Seegel und Ruder nur durch die Räder seine Bewegung erhält. Ihre Majestäten sollten sich dessen in ihren Lustfahrten auf dem großen Fischteiche zu Caserta bedienen. Mit dem **Päbstlichen Stuhle** sind die Irrungen eher vermehrt, als vermindert worden, weil der Hof fortgefahren hat, die Gerechtsame des heiligen Vaters auf vielerley Weise zu beeinträchtigen. Er hat z. E. dem Pabste das Recht, die geistlichen Pfründen im Königreiche, kraft der Canzeley-Regeln zu vergeben, entzogen, und deßhalben diese Regeln im April durch ein Decret aufgehoben, unter dem Vorgeben, daß sie in diesem Königreiche niemals

 für

für gültig gehalten worden. Er hat ferner die Einkünfte, die sonst die Vaticanische Bibliothek aus Benevento genossen, sequestrirt. Es sind auch alle Ordens-Geistliche für unfähig erklärt worden, Bisthümer und Pfarren zu besitzen. Hiernächst hat der Großmeister von Maltha an dem Päbstlichen Hofe sich beschwert, daß der Sicilische Hof sich des Rechts anmaaße, die Comthureyen in seinem Königreiche, ohne den Großmeister zu Rathe zu ziehen, zu vergeben. Den 22. Dec. war ein überaus heftiges Donnerwetter zu Neapolis, wobey das Meer so ungestüm war, daß die Wellen in der so genannten neuen Gasse bis an die ersten Stockwerke der Häuser schlugen. Dabey tobte ein heftiger Sturm, der die größten Bäume aus der Erde riß und an Gärten und Gebäuden großen Schaden verursachte. Es fiel auch ein so starker Platzregen, daß die benachbarten Felder überschwemmt, und dadurch viel Menschen und Vieh ums Leben gebracht worden.

IX. Carl Emanuel, König von Sardinien, ward zu Ende des Jan. mit einer schweren Krankheit befallen, nachdem man sich kaum von dem Schrecken erholt, welches die Unpäßlichkeit des Cron-Prinzens, Herzogs von Savoyen, davon er aber bald wieder genesen, verursacht hatte; jedoch es hat sich bey dem Könige nach einigen Tagen ebenfalls wieder zur guten Besserung angelassen. Die nachmals getroffene Heyrath des Grafens von Provence, zweyten Enkels des Königs in Frankreich, mit des

Königs

Königs Enkelin, der Prinzeßin Maria Louise, hat den ganzen Hof in Freude gesetzt. Der König hat angefangen, sein Seewesen in einen bessern Stand zu setzen, und deßhalben in dem Hafen zu Cagliari, der Hauptstadt in Sardienien, welcher im Stande ist, ziemlich große Schiffe einzunehmen, anfangen lassen, zu arbeiten, damit große Kriegsschiffe daselbst einlaufen können. Jedoch weil die Unterthanen sich nicht auf die Seefahrt verstehen, ließ der König durch seinen Minister im Haag den Staaten von Holland ein Memorial einhändigen, und darinnen die Republik um Erlaubniß bitten, daß sich von ihren Unterthanen einige zu Cagliari niederlassen dürften, wo ihnen der König Magazine, Zeughäuser und andere beträchtliche Vortheile für die Handelsleute zugestehen wollte. So bald die Holländischen Kaufleute vernahmen, daß ihnen von dem Vice-Könige ein bequemer Platz am Hafen zum Magazin angewiesen werden sollte, wenn sie Bauholz, Tauen und andere zu Schiff-Ausbesserungen erforderliche Dinge, an welchen es auf der Insel fehlt, dahin lieferten, so haben sie Anstalten gemacht, verschiedene Schiffsladungen von gedachten Materialien dahin abgehen zu lassen. Es werden auch ansehnliche Kornmagazine allda angelegt. Der König hat mit der Kaiserin von Rußland einen Commercien-Tractat geschlossen, und Befehl gegeben, alle Arsenals und Magazine mit Schiffs- und Kriegsbedürfnissen aufs schleunigste zu versehen. Er hat auch ein neues Ge-

setzbuch verfertigen lassen, nach welchem in Zukunft in allen seinen Staaten gesprochen werden soll. Er soll vorher durch seinen Minister zu Rom, den Grafen von Riviera, einen Abdruck davon dem Pabste haben überreichen lassen, und dabey verlangt haben, es vorher durchzusehen, ehe es in seinen Staaten bekannt gemacht würde. Dieses Gesetzbuch soll Corpus Carolinum heissen, und man versichert, daß überall darinnen die Weisheit seines hohen Verfassers bemerket werde.

X. Clemens XIV. Römischer Pabst, behauptet noch immer den Ruhm eines löblichen Oberhaupts der Römischen Kirche. Er ist schlau und sucht die Höfe, die unter der vorigen Regierung mit dem Päbstlichen Stuhle zerfallen, durch Glimpf und Gelassenheit zu gewinnen. Mit dem Portugiesischen Hofe ist es ihm, wie wir oben gehöret, gelungen. Als der Portugiesische Gesandte den 15. Jan. wegen der glücklichen Errettung seines Königs ein feyerliches Te Deum in der Portugiesischen National-Kirche des heiligen Antonii, die der Pabst von den gewöhnlichen Abgaben an die Apostolische Cammer befreyet hat, singen ließ, besuchte nicht nur der Pabst denselben Nachmittag eben diese Kirche, sondern ließ auch den 18ten darauf selbst in der großen Peterskirche wegen dieser Begebenheit das Te Deum absingen, welchem das ganze Cardinals-Collegium beywohnte; ja, er ließ zugleich ein sehr verbindliches Schreiben an den König ergehen, worinnen er seine Freude bezeugte, daß das seiner Person zuge-

dachte

dachte Unglück so glücklich abgewendet worden. Hierzu kamen die herrlichen Geschenke von kostbaren Schildereyen und Tapezereyen, die der Nuntius Conti an den König und sein königliches Haus überingen mußte; wie auch die Erhebung des Herrn Carvalho, Bruders des Premierministers, zur Cardinals-Würde, welches alles den Vergleich mit dem Portugiesischen Hofe gar sehr beförderte. Den Bourbonischen Höfen, die auf die Aufhebung des Jesuiter-Ordens dringen, weiß er so zu begegnen, daß, ob er ihnen gleich ihr Verlangen nicht gewähret, sie doch deßhalben mit ihm nicht zürnen; und wenn sie gleich den Gerechtsamen des Apostolischen Stuhls Eintrag thun, wie der Neapolitanische Hof, so schweigt er doch stille darzu und erwartet bessere Zeiten. Bey der Republik Venedig hat er es dahin gebracht, daß sie nunmehro in der Person des Herrn del Bene einen Päbstlichen Consul erkennet, und mit dem Spanischen Hofe hat er auch einen guten Grund zu einem Vergleiche gelegt. Am meisten hat er sich bey den Catholischen Mächten dadurch in Gunst gesetzt, daß er nicht nur in der Bulla des Jubiläi der verhaßten Bulla in cœna Domini nicht gedacht, sondern auch dieselben am grünen Donnerstage nicht verlesen lassen. Da auch der König in Preußen dem Erzbischoff zu Prag erlaubet, die Kirchen in der Grafschaft Glatz zu visitiren, hat er den Abt Cioffani, der die Geschäffte des Preußischen Hofs zu Rom besorgt, zu sich berufen, und ihm befohlen, dem

König wegen dieser Erlaubniß zu danken. Im Febr. wurde wegen der Streitigkeiten zwischen dem Erzbischoffe zu Urbino und dem dasigen Magistrate die erste ausserordentliche Congregation unter seiner Regierung gehalten, darzu die Cardinäle Boschi, Negroni, Pirelli und Veterani berufen wurden. Er ist übrigens ein guter Wirth, und sucht den erschöpften Schatz Sixti V. wieder voll zu machen, führet eine mäsige Lebensart, hat die Ländereyen im Fürstenthum Urbino, die Clemens XIII. dem Toscanischen Hofe abgekauft, an einen reichen Venetianer wiederum sehr theuer verkauft, die Miliz im Kirchenstaate verstärkt, und die Abgabe auf das Wachs und Papier aufgehoben. Uebrigens ist er kein strenger Richter der Römischen Sitten, sondern lässet sowohl die Carnevals als andere Ergötzlichkeiten zu, hat aber wegen des Frauenzimmers einen sehr ernsthaften Befehl gegeben, sich in geziemenden Kleidern und mit bedeckten Häuptern in den Kirchen einzufinden.

III. Die

* *

III.
Die Türkischen und andern Orientalischen Begebenheiten 1770.

1. Die Türkischen Begebenheiten.

Mustapha III. kann sich nicht feste entschliessen, was er bey gegenwärtigen unglücklichen Zeiten zu Rettung seines, auf allen Seiten feindlich angegriffenen Reichs thun soll. Ob er nach dem Wunsche alles Volks Friede machen, oder den Krieg fortsetzen; und in diesem Fall, ob er selbst zu Felde gehen oder zu Constantinopel bleiben soll. Auf allen Seiten siehet er sich in Gefahr unglücklich zu seyn, und einen großen Theil seiner Staaten zu verlieren. Nicht nur die Russen drohen ihm, aus Europa zu jagen, sondern der berufene Ali Bey hat ihm auch Egypten, Arabien und einen großen Theil von Syrien entrissen; in Georgien aber und in andern Gegenden von Asien hat man ihm ebenfalls den Gehorsam aufgekündiget. Der beste Rath vor diesen unglücklichen Monarchen ist, daß er sich durch einen Frieden die Russen vom Halse schaffe, sollte er auch gleich dabey einen Theil von seinen Europäischen Provinzen verlieren. Wenn er dießfalls rechten Ernst brauchte, würden sich vielleicht verschiedene christliche Mächte nicht entbrechen, hier-

hierbey ihre Vermittelung anzuwenden. Sonderlich ist England bereit, hierzu seine Hand zu bieten. Allein Rußland hat bereits allzu große Vortheile in den Händen, als daß es sich mit einer Kleinigkeit befriedigen lassen sollte. Die Bedingungen, unter welchen solches mit der Pforte Frieden zu machen entschlossen gewesen, betrafen folgende Forderungen: 1) Die freye Schiffahrt auf dem schwarzen Meer, 2) die ganze Crimm, 3) die völlige Unabhängigkeit aller übrigen Tartarn von der Pforte, 4) die unumschränkte Herrschaft über die Wallachey, Moldau und Beßarabien, welche Rußland aber nicht für sich behalten, sondern solche zween auswärtigen Prinzen überlassen will, und endlich 5) 20 Millionen Rubeln zu Vergütung der aufgewendeten Kriegskosten. Allein diese Bedingungen schienen dem Groß-Sultan so harte, daß er lieber noch den Erfolg des künftigen Feldzugs abwarten, als solche bewilligen wollte.

Mustapha blieb demnach feste entschlossen, den Krieg fortzusetzen, obgleich der letzte Feldzug sehr unglücklich abgelaufen. Er ernennete einen neuen Groß-Vezier und einen neuen Tartar-Chan, und ließ eine große Menge neuer Truppen ausschreiben, um den Russen eine stärkere Armee in dem künftigen Feldzuge entgegen zu stellen, als in dem verwichenem geschehen; auch in dem Arsenal wurde an Erbauung und Ausrüstung neuer Kriegs-Schiffe Tag und Nacht gearbeitet. Er that im Dec. 1770. in Divan von neuem den

Vor-

Vorschlag, dem künftigen Feldzug in Person beyzuwohnen. Dieses fand bey denen, die vom Kriegs-Stande waren, vielen Beyfall, aber nicht bey den übrigen, welche des Kaisers Gegenwart zu Constantinopel für nothwendiger hielten. Einige Tage darauf sollte dieses im Divan entschieden werden. Da nun dießmal fast lauter Officiers zugegen waren, denen der Groß-Sultan bezeugte, wie er willens sey, sich an die Spitze der Armee zu stellen, vorher aber wissen wollte, ob er auch dabey völlig sicher sey, diese Frage aber von ihnen nicht völlig mit Ja beantwortet werden konnte, entschloß sich der Groß-Sultan, dem Rathe der Rechtsgelehrten, die im vorigen Divan sich befunden, zu folgen, und keinen Fuß aus dem Serail zu setzen, wenn auch die Russen selbst in die Stadt dringen sollten. Allein der meiste Theil der Türken war über diesen Entschluß sehr mißvergnügt, und man hörte sie oft auf öffentlicher Straße darüber murren, und von dem Groß-Sultan allerhand Böses sprechen.

Er ist solchergestalt nicht gesichert, daß nicht ein öffentlicher Aufstand wider ihn sich ereignen möchte, wenn sich eine unglückliche Begebenheit zutragen sollte. Sonderlich darf er den Janitscharen nicht trauen, welche schon mehr als einmal in diesem Jahre sich wider den Groß-Vezier und andere Ober-Officiers aufgelegt haben, da ihnen denn der Groß-Sultan allezeit nachgegeben, um sie wieder zu beruhigen. Das that er sonderlich im Dec. 1770. da sie nicht nur zwey rückständige

dige Löhnungen, die ihnen noch der Vater des jetzigen Groß-Sultans sollte schuldig geblieben seyn, sondern auch den ganzen Sold für das abgewichene Jahr und noch einen ausserordentlichen Sold wegen des Winter-Feldzugs verlangten. Der Groß-Sultan willigte so gleich in ihr Begehren, und versprach, das nöthige Geld in kurzem in das Lager zu schicken.

Nebst dieser Kriegsnoth fand sich zu Constantinopel auch Hunger, Pest und Theurung ein. Der Mangel an Lebensmitteln stieg zu Ende des Jahrs aufs höchste, weil der Vorrath, den die Regierung aus Asien auf Kameelen herbey führen ließ, bey weiten nicht zureichte, eine so große Menge Menschen, als sich in dieser Stadt zu befindet, zu erhalten, zur See aber war die Zufuhre durch die Rußischen Schiffe gesperrt. Die Pest wütete im Aug. Sept. und Oct. so stark, daß sie sich auch über die Vorstädte und die Dörfer längst dem Canal ausbreitete, jedoch zu Ende des Jahrs ziemlich wieder aufhörte.

Den 14. April des Nachts brach zu Saly Bazar und Enudukli, zweyen unweit Pera gelegenen Vorstädten, eine große Feuersbrunst aus, wodurch bey 3000 Häuser in die Asche gelegt wurden. Da sich dieser Brand längst dem Ufer des Meers hinauf zog, giengen auch die so genannten Koikchane oder Behältnisse der kleinern Ueberfahrtszeuge gegen 400 an der Zahl im Rauche auf. Der Groß-Sultan erhob sich während

während dem Brande in das so genannte Galata Seray, wo er die benöthigten Verhaltungs-Befehle austheilte. Es ist dieses Galata Seray ein geraumes am Ende von Pera gelegenes Gebäude, wo bey 500 junge Türken erzogen und nebst der mahomethanischen Religion auch in den orientalischen Sprachen unterrichtet werden. Alle drey Jahr pflegt sich der Groß-Sultan dahin zu verfügen, und die ihm beliebigen jungen Leute mit sich in das Serail zu nehmen, wo sie zu Itschoglans oder Cammerherrn ernennt werden.

Im Sept. trat der berufene Stephan Piccolo wieder auf den Schauplatz der Welt, seine Erscheinung aber war von kurzer Dauer. Durch die glücklichen Progressen der Russen angefeuert, wagte er es, aus den Gebürgen von Montenegro auszurücken. Zu Erleichterung seines Marsches versuchte er es, einige Pässe durch Minen sprengen zu lassen, er war aber dabey so unglücklich, daß ihn ein Stein von einer solchen Mine traf, so, daß ihm der Fuß abgenommen werden mußte. Da er nun zugleich am Kopfe verwundet worden, glaubte man, daß es ihm sein Leben kosten würde.

Von des Rußischen Generals, Grafens von Tottleben, Thaten wider die Türken in Asien ist nichts zuverläßiges bekannt worden. Ein Schreiben eines Französischen Officiers von dem Gefolge des gedachten Grafens aus dem Lager des Czaars Heraclius vom 2. Sept. 1769. verdient

dient hier eine Stelle. Es lautet also: „Wenn ich Ihnen von unserer Reise eine genaue Beschreibung machen sollte, würden Sie sich wundern, daß wir alle hier gesund angekommen sind. Von Astracan an bis Kislar sind wir durch langweilige und ermüdende Wüsten gekommen. Als wir die Rußische Gränze verließen, giengen wir durch Circaßien und über den Caucasus. Ueberall hatten wir erschreckliche Berge, worüber man klettern, und reissende Ströme, durch die man mit den Pferden setzen mußte, zu passiren. Wenn meine Umstände es mir einmal erlauben werden, will ich Ihnen davon eine Beschreibung machen. Gestern haben wir den Czaar Heraclius zum erstenmale gesehen. Er ist ein kleiner, trotziger Mann, und hat das völlige Ansehen eines großen Herrn; nur Schade, daß seine Staaten so eingeschränkt und seine Unterthanen so arm sind. Jeder Georgianer hat eine Flinte über den Nacken, ein Pistol im Gürtel, und einen Säbel an der Seite; sie tragen aber weder Hemden noch Hosen. Alle Leute sitzen auf den Fersen, und wir müssen uns auch darzu gewöhnen, weil es hier keine Stühle giebt. Ich bin mit einem Commando von 20 Mann zu einem Prinzen geschickt gewesen, der ein Verwandter des Czaars und Commendant in einem alten Schlosse ist. Ich hatte die Ehre, drey Tage mit ihm zu speisen, mit dem Hintern auf der Erde, ohne Löffel und Gabel. Ich bin niemals so in Verlegenheit gewesen. Jedoch ißt man hier gute Pfirschen,

Birnen

Birnen und Weintrauben, und trinkt guten Wein. An nichts fehlt es uns, als am Brode. Die Georgianer machen sich wenig daraus, und man versichert uns, daß wir in Immirette nicht einmal Mehl antreffen würden. Wir werden nächstens in dieses Land reisen, um bey dem Czaar Salomon einen Besuch abzustatten„.

Aus Erzerum wurde unterm 29. Nov. 1769. folgendes berichtet: Vor etwan vier Monaten rückte der Graf von Tottleben mit 2000 Mann zu Fuß und einem Corps regulirter Cavallerie in Georgien ein. Der Prinz Heraclius stieß mit 15000 Georgiern zu ihm. Die Absicht gieng auf Trebesond. Allein weil der Prinz Salomon sich weigerte, sein Corps mit jenen beyden zu vereinigen, so blieb dieser Anschlag ohne Wirkung und nichts war übrig, als die Belagerung von Erivan. Der Türkische Bassa aber wußte dieses Vorhaben zu vereiteln, indem er den General Tottleben bis in das innerste Gebürge von Georgien zurück trieb und alle Gegenden, welche den Russen mit Mannschaft behülflich gewesen, verheerte.

Aus Cutatis ward von dem Grafen von Tottleben ein Schreiben vom 27. Jul. 1770. bekannt gemacht, das also lautete:

„Ich melde nur kürzlich, daß nachdem ich die allerkünstlichst ausgedachten Complote und Verräthereyen recht wunderbarer Weise überwunden habe, und das mir anvertraute Corps selbst

aus den Caucasischen Gebürgen, ja aus Teflis selbst, mit Gewalt zusammen gebracht und abgeholt habe, ich dem Betrüger Heraclio nicht allein ganz Georgien abgenommen und dessen Festungen Annaberi, Tuchet, Ismpole, Gornsivam und Avis nebst Tiflis, mit Kaiserlichen Truppen besetzen lassen, sondern auch die Türkischen Festungen Scheriga, Bagdad und Cutatis mit ansehnlicher Artillerie erobert, die drey commandirenden Bassen aber und eben so viele Agas mit den Besatzungen zu Kriegsgefangenen gemacht habe. Der Czaar Salomon von Jmeos Ann, der Patriarche und alle Knesen dieses weitläuftigen Gebieths, auch Georgien selbst, haben Ihrer Kaiserlichen Majestät den Eyd der Treue und Unterthänigkeit geschworen. Mir ist nur noch ein kleiner Raum von zwey Märschen übrig, so werde ich den Namen meiner gnädigsten Monarchin am schwarzen Meere erschallen lassen."

Von der Eroberung der Stadt und Festung Cutatis schickte er einen Bericht durch den Obrist-Lieutenant Wolkow nach Petersburg. Es gieng solche mit Sturm über, wobey die Türkische Besatzung niedergemacht, und 17 Canonen nebst vier Fahnen erbeutet wurden. Er stund bey Akalsike, als er den Obrist-Lieutenant abfertigte, durch welche Stellung er den Türken allen Succurs von Constantinopel abschnitte. Dieser Progressen ungeachtet aber wurde Tottleben einige Zeit darauf von der Kaiserin aus Georgien zurück beru-

berufen und an dessen Stelle der General-Major **Suchotin** dahin geschickt. Man erfuhr nachgehends, daß ob er gleich bey seinem Einfall in Turcomannien ansehnliche Vortheile erhalten, und sogar die Stadt Erzerum erobert, er doch hernach diese Landschaft wieder verlassen hätte, ohne die Gränzfestung Akalsike, welcher er sich bis auf eine Meile genähert, anzugreifen. Durch diesen Rückzug hätten die Russen allen ihren daselbst im vergangenen Feldzuge erhaltenen Vortheilen entsagen müssen.

Von Kislar an der Persischen Gränze wurde unter dem 20. May 1770 folgendes berichtet:

„Im vorigen Jahre ist bereits gemeldet worden, daß der Rußische General von **Medem** mit einem Corps Truppen nach der Kuban detaschirt worden, und auf seinem Marsche die große **Kabardu**, welche von 42 Fürsten beherrscht wird, unter Rußische Bothmäßigkeit gebracht habe. Allein im Februar des jetzigen Jahrs sandte die Ottomannische Pforte den Rasekumischen Chan mit einer Summa Geld ab, die von Derbent an bis zu dem schwarzen Meere wohnenden Völker auf Türkische Seite zu bringen und mit derselben Beystande die Kislarischen Gegenden zu verheeren, damit nicht allein der General Medem an seinem Marsche gehindert, sondern auch dem Grafen von Tottleben, welcher mit seinem Corps durch Dagestan und Gru-

sinien marschirt war, der Rückweg abgeschnitten würde. Ob es nun gleich dem besagten Chan in so weit gelunge, daß er die Nation auf Türkische Seite brachte, so war es ihm doch nicht möglich, sein Vorhaben auszuführen, ohne die große Kabardu auf seiner Seite zu haben, welche der Schlüssel zu jenen Gegenden ist und auf 20000 Mann ins Feld stellen kann. Er brachte es auch endlich so weit, daß ihm die Hälfte der Kabardu zufiel, worauf der älteste Fürst, Casey Atuszukin, so gleich eine allgemeine Zusammenkunft aller Kabardiner ausschrieb, auf welcher alle Fürsten an der Rußischen Crone meineidig wurden, bis auf zwey, Namens Szanchot Tatarganow und Kurgoken Tatarganow, die ihre Weiber und Kinder in die von Natur befestigten Gebürge zu schicken beschlossen. So bald der General Medem diesen Aufstand erfuhr, detaschirte er den Capitain Hackenbusch dahin, welcher alle ersinnliche Mittel anwendete, die Edelleute der Fürsten, welche reicher und mächtiger als die Fürsten selbst sind, auf seine Seite zu bringen. Als die Fürsten hörten, daß der Capitain die Edelleute der halben Kabardu sich geneigt gemacht, suchten sie ihn und sein Commando aufzuheben. Er mußte sich daher in der Nacht retiriren, worauf er sich zu den, ihm geneigten Edelleuten verfügte, da denn die Fürsten derselben, als sie sich von ihren Vasallen verlassen sahen, sich ebenfalls für den Capitain erklärten. So bald dieses geschehen, verlangte der Capitain

von

von gedachten Fürsten, daß sie in aller Eil so viel Truppen, als möglich, zusammen bringen sollten, um die Widerspenstigen zu Paaren zu treiben. Sie fanden sich auch nach zwey Tagen mit 6000 auserlesenen Szerkusen an dem bestimmten Orte ein. Der Capitain gieng mit denselben auf die Uebelgesinnten loß, welche sich bey ihren Aeltesten versammlet hatten, und nöthigte sie, sich dem Rußischen Reiche aufs neue zu unterwerfen. Damit sie auch künftig weniger Lust zu rebelliren bekämen, theilte er sie in zwey Herrschaften, und verlangte, daß sie zwey Fürsten, nämlich Kurgoken und Zeicakow, als Geisel nach Petersburg schicken sollten, welche auch dahin abgegangen sind. Das Glück hat der ganzen Expedition ausnehmend favorisirt, die dadurch sehr erleichtert worden, daß der mächtigste Fürst der Kuban, Rasgere Sultan, sich gleich anfangs dem Rußischen Scepter unterworfen hat.„

2. Von Tunis:

Der Französische Hof gerieth im Jun. 1770, mit dieser Republik in einen Krieg, der aber kurze Zeit währte. Es würde der Ritter d'Aupede mit einer Fregatte und einigen Xebequen im May 1770. vor dieses Raubnest geschickt, welcher von dem Dey verlanhgte 1) die Loßlassung aller Corsen, 2) die Vergütung des Schadens mit den Intressen an die Corallen-Compagnie zu Bi-

serta, und 3) eine vollkommene Satisfaction wegen aller Beleidigungen, die von den Tunesischen Corsaren der Französischen Flagge zugefüget worden; im Fall einer Weigerung sollte ihm im Namen Sr. Allerchristlichsten Majestät der Krieg angekündiget werden. Die Antwort war, daß man die unter Französischer Flagge gemachten Sclaven frey geben, weiter aber nichts bewilligen würde. Hierauf wurde zu Toulon eine Escadre von einem Kriegsschiffe, vier Fregatten und zwey Bombardier-Gallioten ausgerüstet und dem Capitain de Broues das Commando darüber gegeben. Dieser fand sich im Junii mit seiner Escadre vor Tunis ein. Nachdem ihn der Dey bis den 18ten vergeblich aufgehalten hatte, machte er Anstalt die Oerter Susa, Porto Farina und Biserta zu bombardiren. Am schärfsten geschah es zu Susa, wo 900 Bomben den Ort fast gänzlich in die Asche legten. Zu Biserta, wo nur 145 Bomben eingeworfen worden, geschahe ebenfalls ein großer Schaden. Der Dey wurde hierdurch bewogen, Friede zu machen, davon die Präliminaria den 25. August der Friedensschluß selbst aber den 14. September unterzeichnet wurde. Der Herr von Broues gab hierauf Befehl, die Belagerung von Porto Farina und Biserta aufzuheben, welche Plätze sonst eben so übel als Susa würden zugerichtet worden seyn. Kraft dieses Friedens soll der Dey 1) an Frankreich 20000 Zechinen entrichten 2) alle auf diesen Krieg gewendete Kosten bezahlen, und 3) alle wegge-

weggenommenen Schiffe und zu Kriegsgefangenen gemachten Corsen zurück geben.

3. Von Algier:

Dieser Staat kündigte zu Ende des vorigen Jahrs 1769. der Crone Dänemark den Krieg an. Die Ursachen wodurch Algier solches zu rechtfertigen suchte, waren 1) daß der Dänische Hof feindlich wider die Pforte handle, indem er Rußland auf alle Art und Weise helfe und beystehe; und 2) daß er dem Inhalte des zweyten Artickels des letztern Tractats zuwider Pässe an fremde Kaufleute im Mittelländischen Meere verkaufe, da doch solche nur den eingebornen Unterthanen des Königs gegeben werden sollten. Wider den ersten Punct wendete Dänemark ein, daß da der Groß-Sultan selbst einen Officier nach Algier geschickt hätte und dem Dey befehlen lassen, unverzüglich mit den Dänen Friede zu machen, so wäre es Beweises genug, daß zwischen der Pforte und Dänemark kein übles Vernehmen statt finde; und 2) sey es ungegründet, daß Dänemark fremden Kaufleuten Pässe gebe, um im Mittelländischen Meere Handlung zu treiben. Man rüstete darauf eine Escadre aus, die im May unter dem Contre-Admiral Kaas durch den Sund gieng und zu Ende des Julii vor Algier anlangte. Sie hatte aber kaum ihr Bombardement angefangen, da sie durch einen heftigen Sturm genöthiget wurde, von

Algier wieder abzuziehen. Jedoch sie langte bald wieder vor diesem Platze an, nachdem sie durch verschiedene Schiffe, Fregatten und Bombardier-Gallioten verstärkt worden. Der Admiral fieng die Bombardierung der Stadt Algier gleich von neuem an, machte Bresche, schoß etliche Batterien nieder und machte verschiedene Stücke unbrauchbar. Der Dey that darauf Friedens-Vorschläge. Weil aber der Admiral solche verwarf, ward das Canoniren und Bombardiren fortgesetzt. Jedoch eine unter dem Schiffsvolke ausgebrochene Krankheit und der Mangel an Mund- und Kriegsvorrath nöthigte die Dänische Escadre zum zweytenmale, die Rhede dieser Stadt zu verlassen, auf welcher er aber zwey Kriegsschiffe zurück ließ, um vor dem Hafen zu creuzen. Der König ließ hierauf noch etliche Kriegsschiffe ausrüsten, die er unter dem Commandeur, Grafen von Moltke, zu Verstärkung seiner Escadre, bey welcher den 17. October der Contre-Admiral Hoogland den Admiral Kaas abgelöset hatte, im November nach dem Mittelländischen Meere abschickte. Es war dieser Graf von Moltke den 27. Julii von Porto Mahon nach Copenhagen zurück gekommen.

4. Von China.

Aus Pekin, der Hauptstadt in diesem heidnischen Reiche, wurde unter dem 26. Julii 1770. folgendes berichtet:

Zu

Zu Ende des vorigen Jahrs entstund allhier eine heftige Verfolgung wider die Catholische Religion und übrigen Christen. Die Ursache davon war der Geiz und die Geldsucht einiger Missionarien in dieser Stadt. Man beschuldigte sie, daß sie unter dem Vorwande der Mathemathik das Volk verführten. Es wurden daher alle Christen, welche von dem Kaiser einigen Gehalt empfangen, vor Gerichte gefordert, und die meisten liessen sich entweder durch Beredung oder Zwang dahin bringen, daß sie wieder Heiden wurden. Jetzt ist alles wieder ruhig, und es scheint, daß einer der Großen des Hofs, welcher der Ankläger gewesen, den Christen nur habe zeigen wollen, wie viel er vermöge.

3. Von Japan.

Im August 1770. langte zu Rom die Nachricht an, daß der **Kaiser von Japan** in der Hauptstadt Jeddo im zwey und neunzigsten Jahre seines Alters gestorben sey. Er soll sich allererst im fünf und siebzigsten Jahre mit einer Frau aus dem gemeinen Haufen ordentlich verheyrathet und einen **Prinzen** gezeugt haben, der nunmehro erst funfzehn Jahr alt ist, und dem Vater in der Kaiser-Würde succedirt hat.

* *

IV.

Einige jüngst geschehene merkwürdige Todesfälle.

I. Im Nov. 1770.

I. Elisabeth Albertina, verwitwete Fürstin von Schwarzburg-Sondershausen, starb den 7. November zu Arnstadt im acht und siebzigsten Jahre ihres Alters. Sie war eine Tochter Carl Friedrichs, Fürstens von Anhalt-Bernburg und hatte den 31. März 1693. das Licht der Welt erblickt. Sie vermählte sich den 2. October 1712. mit Günthern, Fürsten zu Sondershausen, der sie den 28. November zur Witwe gemacht. Sie ist ohne Kinder gestorben.

II. Gerlach Adolph von Münchhausen, Königlich Großbritannischer und Chur-Braunschweigischer Premier-Minister und Cammer-Präsident, starb den 26. November frühe zu Hannover im zwey und achtzigsten Jahre seines Alters. Er stammte aus einem alten Niedersächsischen Geschlechte her und hatte dem Königlichen Churhause an die fünf und funfzig Jahr getreue Dienste geleistet. Er hatte wohl studirt und in verschiedenen Collegiis gesessen, auch in aller-

allerhand Commißionen und Gesandschaften sich gebrauchen lassen, als er im April 1740. unter die Staats-Ministers und wirklichen geheimen Räthe zu Hannover aufgenommen, auch zum Großvogt zu Zelle ernennet wurde, nachdem er von der Comitial-Gesandtschaft zu Regenspurg, die er kurze Zeit bekleidet, zurück berufen worden. Nach dem Tode Kaisers Caroli VI. wurde er zum ersten Chur-Braunschweigischen Wahl-Bothschafter ernennet. Er langte den 2. November 1741. zu Frankfurt an und half die Wahl Caroli VII. vollziehen, verrichtete auch bey der Kaiserlichen Crönung die ihm zukommenden Functiones. Er blieb eine geraume Zeit als gevollmächtigter Minister zu Frankfurt, wo der neue Kaiser damals Hof hielte und wurde von ihm einer großen Vertraulichkeit gewürdiget. Er war nicht lange wieder zu Hause angelangt, als der Tod des Kaisers zu einer neuen Kaiser-Wahl Anlaß gab. Er wurde zum andermal zum ersten Wahl-Bothschafter ernennet, und langte den 10. August 1745. zu Frankfurt an, wo er die Wahl Francisci I. den 13. September vollziehen half. Nach der Kaiserlichen am 4. October geschehenen Crönung kehrte er wieder nach Hannover zurück. Den 6. Junii 1748. hatte er das Unglück, daß da er von Herrnhausen, wo sich damals der König befand, nach Hannover zurück fuhr, und die Pferde an seiner Carosse scheu wurden, er sich, da er durch einen Sprung sich retten wollte, an

dem

dem rechten Beine sehr verletzte, jedoch bald glücklich wieder geheilet wurde. Im Februar 1753. ward er Cammer-Präsident, dargegen er die Stelle eines Großvogts niederlegte. In dieser Bedienung ist er bis an sein Ende geblieben und hat als ältester Staats-Minister zuletzt das Prädicat eines Premier-Ministers geführt. Seine Gemahlin, die er sich 1715. beygelegt, war Wilhelmina Sophia, eine Tochter des Sachsen-Gothaischen Reise-Stallmeisters, Friedrichs von Wangenheim, starb aber den 28. October 1750. nachdem sie ihm zwey Söhne geboren, die jung wieder verstorben sind. Er selbst lebte darauf über zwanzig Jahr im Witwer-Stande und konnte als ein großer Musen-Patron vor den Mäcenas seines Vaterlands angesehen werden. Ihm hat man die Stiftung der Universität Göttingen größtentheils zu danken. Er stund bey dem Könige George II. in ausserordentlichen Gnaden, und vermochte bey ihm, so viel die Hannöverischen Lande anbetraf, fast alles. Er verdient ein unvergeßliches Andenken, da er die Glückseligkeit der Unterthanen mit dem Besten seines Herrn so geschickt zu verbinden gewußt hat.

III. **Wilhelmina Maria**, verwitwete Gräfin von Altenburg, starb den 25. November zu Varel in der Grafschaft Oldenburg nach einer langwierigen schmerzhaften Krankheit im drey und neunzigsten Jahre ihres Alters.

Sie

Sie war eine Tochter Friedrichs, Landgrafens von Hessen-Homburg, der bereits 1708. gestorben ist. Ihre Mutter, Louise Elisabeth, geborne Prinzeßin von Curland, brachte sie den 7. Januar 1678. zur Welt. Sie wurde den 19. May 1711. mit Antonio, Grafen von Altenburg, vermählt, dem sie eine Tochter, Namens Charlotte Sophia, geboren, welche den 1. Julii 1733. mit dem Grafen Wilhelm von Bentink vermählt worden, aus welcher Ehe der heutige Besitzer der Herrschaft Varel, Graf Christian Friedrich Anton von Bentink, entsprossen ist. Sie ward 1722. zur Witwe und bekam ihren Witwensitz zu Varel.

IV. **Die verwittwete Gräfin von Dürfort**, starb im November zu Paris im siebzigsten Jahre ihres Alters. Ihr Gemahl, der Graf von Dürfort, ist als Marschall de Camp gestorben. Ich kann aber nicht sagen, wie nahe derselbe mit dem Herzoglichen Hause von Duras verwandt gewesen. Vermuthlich ist sie die Mutter des vor weniger Zeit am Kaiserlichen Hofe gestandenen Abgesandtens, Grafens von Dürfort, gewesen.

V. **Philipp Joseph von Jariges**, Königlich Preußischer Groß-Canzler, Chef de Justice, und wirklicher geheimer Etats- und Kriegs-Minister, starb den 9. November zu Berlin im

im vier und sechzigsten Jahre seines Alters nach einer langwierigen Krankheit. Er hat dem Königlichen Hause drey und vierzig Jahr getreue Dienste geleistet, und seit 1756. die Groß-Canzler-Würde bekleidet, die durch den Tod des Barons Samuel von Cocceji verlediget worden.

VI. Paul Anton, Marquis von Puente Fuerte, Königlich Spanischer Ambassadeur im Haag, starb im November zu Pampelona, wohin er eine Reise gethan hatte. Er stund vorher als Gesandter in Schweden, wurde aber 1746. in gleicher Qualität nach Holland geschickt, wo er zuletzt den Character eines Ambassadeurs geführt.

VII. Charlotte Maximiliana, verwitwete Freyherrin von Scher-Thoß, starb den den 24. November zu Oels im fünf und siebzigsten Jahre ihres Alters. Sie war eine Tochter August Sylvii, Grafens von Pückler, und ward eine Gemahlin Hanß Christophs, Freyherrns von Seher-Thoß, der den 14. Januar 1743. als Königlich Ungarischer General-Feld-Marschall, commandirender General in Mähren und Commendanté zu Brünn, gestorben ist.

VIII. Der Herzog von Cararita, Königlicher Rath bey der Cammer von St. Clara zu Neapo-

Neapolis, starb im November in dem hundert und siebenten Jahre seines Alters. Er war alle obrigkeitliche Stellen durchgegangen und hatte nur vor etlichen Jahren aufgehört, denselben vorzustehen.

IX. **Ambrosius Freyre d' Andrade**, Königlicher Portugiesischer Gesandter am Kaiserlichen Hofe zu Wien, starb den 14. November zur Nacht an einem Schlagflusse in einem Alter von ein und siebenzig Jahren. Er hat sich viele Jahre am Wienerischen Hofe befunden.

X. **Friedrich Wilhelm von Nepita**, Hochfürstlicher Sachsen-Gothaischer General-Lieutenant, Cammerherr und Commendante zu Gotha, starb den 17. November zu Gotha im vier und sechzigsten Jahre seines Alters. Von seinen Lebens-Umständen ist mir nichts bekannt.

XI. **Friedrich Leopold, Graf von Wartensleben**, Kaiserlich Königlicher Cämmerer und General-Wachtmeister, starb den 15. November zu Wittenburg im Hannöverischen im neun und vierzigsten Jahre seines Alters. Er war der älteste Sohn Carl Philipp Christians, Grafens von Wartensleben, Erbherrns auf Exten in der Grafschaft Schaumburg, Fürstlich Hessen-Casselischer Ober-Forstmeisters in dieser Graf-

Grafschaft. Seine Mutter, Louise Albertina, geborne Freyin von Quadt, brachte ihn den 19. Junii 1721. zur Welt. Er begab sich in Oesterreichische Kriegsdienste, und ward bey den Croaten 1760. General-Wachtmeister, empfieng auch den Character eines Kaiserlichen Cämmerers. Im Januar 1760. erbte er von seinem Vater das Stammhauß Exten, und vermählte sich den 23. Januar 1765. mit Charlotte Wilhelmina Isabella, des Dänischen Conferenz-Ministers, Grafens von Lynar, Tochter, die ihm im November d. J. einen Sohn, Namens Carl Gideon, zur Welt geboren.

XII. **Carl Leopold, Freyherr von Moser**, Herr der Herrschaften Achau und Gundramsdorf, Kaiserlich Königlicher wirklicher geheimer Rath, starb den 23. November zu Wien im drey und achtzigsten Jahre seines Alters.

XIII. **Carl Johann Franz Henault**, Ehren-Präsident des Parlaments zu Paris, Surintendant der Hofstatt von der Dauphine, Mitglied der Französischen Academie, und der Academie der Innschriften und schönen Wissenschaften, starb den 24. November im sieben und achtzigsten Jahre seines Alters. Er hat sich unter den Gelehrten sonderlich durch sein Abregé chronologique de l'histoire de France bekannt gemacht,

gemacht, welches nicht nur vielmal aufgelegt, sondern auch in viele Sprachen übersetzt worden.

2. Im Dec. 1770.

I. **Nereus Corsini**, der Römischen Kirche Cardinal, starb den 6. Dec. zu Rom im sechs und achtzigsten Jahre seines Alters und vierzigsten seiner Cardinals-Würde. Von seinem Leben soll in einem eigenen Artikel umständlich gehandelt werden.

II. **Peter Paul Conti**, der Römischen Kirche Cardinal, starb den 22. Dec. zu Rom im zwey und achtzigsten Jahre seines Alters, und zwölften seiner Cardinals-Würde. Er war von Camerino, einer Päbstl. Stadt in der Anconitanischen Mark, gebürtig, und hatte daselbst den 24. Febr. 1689. das Licht der Welt erblickt. Er gehörte aber nicht zu dem vornehmen Hause der Herzoge von Poli, daraus Pabst Innocentius XIII. hergestammt. Er legte sich von Jugend an auf die gelehrten Wissenschaften, und erhub sich zeitlich nach Rom, um allda sich zum Dienste der Kirche zu qualificiren. Er mußte aber lange warten, ehe er zu einigen Aemtern gelangen konnte. Der Päbstl. Nepote, Cardinal Corsini, machte ihn zu seinem Auditor. Als Benedictus XIV. 1740. den Päbstl. Stuhl bestig, ward er Auditor der Signatur di Giustizia. Im Jahr 1753. bekam er die Stelle eines Canonisten der Penitentiaria, und nicht lange hernach ward er Secretarius der

Congregation del Buvegoverno. Den 24. Sept. 1759. nahm Pabst Clemens XIII. eine große Cardinals-Promotion vor, da der Prälat Conti das Glück hatte, unter der Zahl der neuen Cardinäle zu seyn; ob er gleich schon siebzig Jahr alt war. Er empfieng nebst funfzehn andern noch an dem Tage seiner Promotion das Biret, und den 27. Sept. den Huth. Als ihm den 19. Nov. der geschlossene Mund geöffnet wurde, bekam er den Priester-Titel St. Hieronymi, den er nachgehends mit dem von St. Stephan in Monte Celio vertauscht hat. Weil es ihm an zulänglichen Einkünften fehlte, seinen Cardinal-Stand gebührend zu führen, wurden ihm durch den Päbstl. Schatzmeister monatlich 100 Scudi so lange angewiesen, bis für ihn auf andere Weise gesorgt worden. Im Aug. 1761. erhielt er die Abtey St. Maria in Rombona. Der Pabst hielt viel auf ihn, und zog ihn in den Kirchen-Sachen fleißig zu Rathe; er pflegte aber seine Meynung frey und ohne Verstellung zu sagen. Dieses that er sonderlich, als der Pabst gesonnen war, einen neuen Münchs-Orden unter dem Namen von der Paßion zu errichten. Denn als dem Cardinal aufgetragen wurde, die Regeln dieses neuen in Vorschlag gebrachten Ordens zu untersuchen, ließ er sich also vernehmen: **Ich werde allemal gerne meinen Beyfall zu Einziehung eines geistlichen Ordens geben; aber standhaft mit Nein antworten, wenn**

man

man mich wegen Stiftung eines neuen Ordens um Rath fragt. Der Pabst wurde hierdurch bewogen, den Vorschlag wegen des neuen Ordens zu verwerfen. Sein erreichtes hohes Alter machte ihn nach und nach sehr baufällig. Endlich rührte ihn der Schlag, der ihn so lähmte, daß er von seinem Lager nicht mehr aufstehen konnte. Er hatte schon etliche Jahre sich in diesem Zustande befunden, als der Pabst den 2. Febr. 1769. Todes verblich. Er sollte nun das Conclave betreten, darinnen er durchs Looß die neun und dreyßigste Celle bekommen hatte. Allein er schien dieses seiner Schwachheit wegen nicht bewerkstelligen zu können. Nichts destoweniger wagte er es im April und ließ sich ins Conclave bringen. Sein Einzug war sehr sonderbar. Er schien nur noch von einem schwachen Hauche des Lebens beseelt zu seyn, als er in einem Bette liegend hineingetragen wurde. Verschiedene Cardinäle wollten ihn bewillkommen, worunter sich auch der Cardinal von Luynes befand. Allein er kannte fast Niemanden, und sprach kein Wort, sondern bemühete sich nur, diejenigen anzulächeln, die mit ihm reden wollten. Alle Cardinäle sahen einander an und zuckten die Achseln. Die Conclavisten hatten genung zu thun, daß sie sich bey dem Anblick dieses ehrlichen Greises des Lachens enthalten konnten. Man glaubte, er sey nur deswegen ins Conclave gekommen, um die Partey des Cardinals Stoppani zu verstärken,

ken, weil dieselbe sehr schwach worden war. Allein er spielte mehr die Rolle einer leblosen Maschine als eines geschäfftigen Cardinals. Nach der Wahl Clementis XIV. die den 19. May vollzogen wurde, ließ er sich wieder in sein Quartier bringen, wo er noch über anderthalb Jahr auf seinem Lager zugebracht, ehe er obgedachtermaassen gestorben ist.

III. **Siegmund Rudolph, Graf von Goes,** Kaiserl. Königl. wirkl. geheimer Rath und gewesener Ayo oder Hofmeister der Erzherzoge Ferdinand und Maximilian, starb im Dec. in Tyrol. Er hatte sich als Gesandter in Schweden befunden, als er den 23. März 1762. dem jungen Erzherzogen Ferdinand und Maximilian als Ayo oder Hofmeister vorgesetzt wurde. Er legte zu gleicher Zeit den Eyd als wirklicher Geheimer Rath ab. Seine Gemahlin, Maria Anna, eine geborne Gräfin von Christalning, brachte den 2. März 1767. einen jungen Grafen zur Welt.

IV. **Die Gräfin von Dürkheim,** des Herzogl. Würtembergischen Gesandtens zu Wien und Regenspurg, Grafens von Dürkheim, Gemahlin, starb den 2. Dec. zu Wien.

V. **Wenzel Stephan, Graf von Malowitz,** Kaiserl. Königl. geheimer Rath und Hauptmann des Berauner-Krayßes, starb im Dec. in Böhmen.

VI. **Beatus Franz Placidus, Baron von Zurlauben,** Französischer General-Lieutenant

der

der Königl. Armeen, und Großcreuz des St. Ludwigs-Ordens, starb den 31. Dec. zu Paris im vier und siebzigsten Jahre seines Alters. Er war ein geborner Schweitzer, und wurde den 1. Aug. 1734. Brigadier, den 1. Jan. 1740. Marschall de Camp, den 1. May 1745. General-Lieutenant, und im Apr. 1755. Großcreuz des St. Ludwigs-Ordens. Der im Jahr 1762. zum Marschall de Camp. ernennte Beatus Fidelis von Zurlauben ist unstreitig sein Sohn.

VII. Johann Ludwig, Freyherr von Dorville, Königl. Preusischer wirklicher geheimer Staats- und Justitz-Minister, erster Präsident des Königl. Cammergerichts, Chef des geistlichen Departements in den reformirten Kirchen- und Schul-Sachen, Präsident des reformirten Kirchen-Directorii, und Französischen Ober-Directorii und Consistorii, wie auch Director des Französischen Ober-Gerichts :c. starb den 12. Dec. zu Berlin nach einer viermonatlichen auszehrenden Krankheit, im sieben und funfzigsten Jahre seines Alters. Er war zweyter Präsident bey dem Hof- und Cammer-Gerichte zu Berlin, als er im Jun. 1764. zu den obigen hohen Bedienungen gelanget.

VIII. Henning Adam, Freyherr von Passewitz, Herzogl. Braunschweigischer geheimer Rath, Ober-Cämmerer und Comitial-Gesandter zu Regenspurg, starb allhier den 17. Dec.

nach

nach einer schweren Krankheit von 18. Wochen im vierzigsten Jahre seines Alters. Er hat seit 1766. die Stellen eines Reichstäglichen Ministers mit vielem Ruhme bekleidet.

IX. **Carl Wilhelm Joseph, Freyherr von Breidbach zu Bürresheim,** des Erzstifts zu Maynz Capitular-Herr und Senior, wie auch Stadthalter zu Erfurt, starb den 20. Dec. nach einer langwierigen Krankheit von 23 Wochen, im sechs und funfzigsten Jahre seines Alters.

X. **Isabella Sidonia Wilhelmina, verwitwete Freyherrin von Redewitz,** geborne Baronesse von Leyen, starb im Dec. auf ihrem Schlosse Kentzheim, bey Colmar in Elsas, in einem Alter von mehr denn 110 Jahren. Sie ward 1741. zur Witwe. Ihre Erbin ist ihre einige Schwester, die Baronesse Maria Francisca Theresia von Leyen, welche fast in gleichem Alter ist.

XI. **Johann Siegmund von Rephun,** Erbherr auf Wiederau und Sandbury, Hochfürstl. Anhältischer geheimer Rath und Cammer-Präsident, starb den 18. Dec. im fünf und siebzigsten Jahre seines Alters an einem Schlagflusse.

Fortgesetzte Neue Genealogisch-Historische Nachrichten

von den
Vornehmsten Begebenheiten,
welche sich an den
Europäischen Höfen
zutragen,
worinn zugleich
vieler Stands-Personen
Lebens-Beschreibungen
vorkommen.

Der 118. Theil.

Leipzig,
im Verlag der Heinsiußischen Buchhandlung.
1771.

Inhalt:

I.
Die neuen Parlaments-Irrungen in Frankreich.

Das Parlament zu Paris hat, dem Ansehen nach, sich seinem Grabe genähert. Wenigstens ist solches für dasselbe zubereitet, nachdem es gleichsam in den letzten Zügen liegt. Wenn sich solches ja noch von dem unglücklichen Zufalle, darein es gerathen, ein wenig erholet, so wird es doch schwerlich seine vorigen Kräfte wieder bekommen. Es wird schwach und ohnmächtig bleiben.

Zu diesem fatalen Schicksaal ist es durch den Proceß, welchen es gegen den Herzog von Aiguillon geführt, gebracht worden. Dieser Herr ist ein Pair von Frankreich und Gouverneur von Bretagne, stehet auch bey Hofe in großem Ansehen; sein hartes Verfahren aber gegen die Stände und das Parlament von Bretagne, worinnen er Stadthalter ist, hat ihm einen fast allgemeinen Haß zugezogen. Man wird sich noch erinnern, was 1765. und 1766. für Irrungen zwischen den Parlamentern und dem Könige vorgefallen, *) da dieselben mit Vorschützung ihrer hergebrachten

*) Siehe Fortges. neue Nachr. Th. V. S. 765. f. Th. VII. S. 307. f.

Gerechtsame sich geweigert, die Königl. Verordnungen und Edicte ohne Widerrede zu registriren; dargegen aber sich erklärt, ihre Aemter lieber niederzulegen, als dieses zu thun. Solches geschahe denn auch von dem Parlamente in Bretagne, das zu Rennes seinen Sitz hat. Es fiel solches vor andern in des Königs Ungnade und mußte von ihm eine harte Sentenz anhören, als es nach Versailles berufen wurde. Die meisten Parlaments-Glieder wurden dadurch bewogen in einem demüthigen Schreiben den König um ihren Abschied zu bitten; welches aber bey Hofe so übel aufgenommen wurde, daß im Nov. 1765. eine Königl. Commission nach Rennes geschickt wurde, die etliche harte Declarationes zur Erfüllung brachte, nach welchen unter andern das dasige Parlament aufgehoben und den inhaftirten Parlaments-Gliedern der Proceß gemacht werden sollte, nachdem die übrigen Parlaments-Glieder bereits durch so genannte lettres de Cachet verwiesen worden. *)

Dieses harte Verfahren wurde nun dem Herzoge von Aiguillon größtentheils zugeschrieben, und ihm Schuld gegeben, daß er durch seine Berichte nach Hofe das Parlament verhaßt gemacht, und sonderlich aus Privat-Rache verschiedenen Parlaments-Herren, und sonderlich dem alten Herrn von Chalotais, General-Procurator

*) Siehe Fortges. neue Nachr. Th. V. S. 772. 779.

curator desselben, wehe thun wollen, weil dieser aus Ehrlichkeit und Menschenliebe sich dem widerrechtlichen Verfahren des Herzogs widersetzt gehabt. Hierdurch hatte dieser alte rechtschaffne Greiß von 70 Jahren des Herzogs äußersten Haß zugezogen. Er beschuldigte ihn vieler Missethaten, und ließ ihn in das Castell von Morlaix setzen. Verschiedene von den Anhängern des Herzogs waren Richter in der Sache, die den alten Herrn von Chalotais zum Tode verurtheilten. Das Schavott war bereits im Castell errichtet, als von dem Herzoge von Choiseul Befehl kam, die Vollstreckung des Urtheils auszusetzen. Man brachte ihn hierauf im Nov. 1766. nach Paris und setzte ihn in die Bastille. Der Proceß ward von dem Königl. Staats-Rathe fortgesetzt und geendigt. Der Ausgang davon war auf Seiten des Herrn von Chalotais, daß er nebst seinem Sohne, dem Herrn von Caradeuc, einem gewesenen Parlaments-Gliede, den 24. Dec. nach Saintes verwiesen wurde. *)

Nach einigen Jahren ward das Parlament zu Rennes wieder zurücke berufen, und das gewaltthätige Verfahren des Herzogs von Aiguillon wider den Herrn von Chalotais in Betrachtung gezogen. Man ward hierdurch bewogen, wider den Herzog einen Proceß anzufangen, ohne sich an seinen hohen Rang, und seine ansehnlichen

*) Siehe Fortges. Nachr. Th. VII. S. 318. f.

Chargen und Güter zu kehren. Man machte die Sache vor dem Parlamente zu Paris anhängig, und trug solche dem General-Procurator desselben auf. Der Herzog nahm 10 Advocaten an, verschloß sich fleißig mit denselben und arbeitete an seiner Vertheidigung wider die Beschuldigungen, die man wider ihn angebracht hatte. Er wollte es nicht bey einer bloßen Vertheidigung bewenden lassen, sondern seine Rechte und Befugnisse so weit treiben, als es nur immer der Zustand seiner Sache und die Gesetze erlaubten. Allein er würde dem ungeachtet zu kurz gekommen seyn, wenn es auf den Lauf Rechtens angekommen wäre. Seine Gegenpartey hatte zu viel Beweise wider ihn in Händen, und man war gegen ihn so erbittert, daß kein Ansehen der Person von seinen Richtern zu erwarten war. Indem nun jedermann ein Verlangen hatte, den Ausspruch in dieser wichtigen Sache zu erfahren; so wurde der ganze Criminal-Proceß wider alles Vermuthen sehr kurz entschieden.

Der König, welcher auf den 27. Jun. 1770. eine Versammlung der Pairs im Parlamente fest gesetzt hatte, hielt an deren statt ein Lit de Justice, worinnen er durch lettres patentes, oder offene Briefe, die zugleich protocollirt wurden, befahl, daß alle auf Ansuchen des General-Procurators wider den Herzog angebrachten Klagen, als nicht geschehen, angesehen, auch nicht gestattet werden sollte, daß dieselben von einigen Folgen wären. Solchergestalt legte der König

dem

dem General-Procurator und allen Richtern in dieser Sache ein ewiges Stillschweigen auf. Nachdem die Session vorbey, begleiteten die Prinzen vom Geblüte den König, wie gewöhnlich, zurücke, wobey er zu dem Herzoge von Orleans sagte, er verbiete hiermit allen Prinzen und Pairs, sich in dem Parlamente einzufinden, wenn von der Sache des Herzogs von Aiguillon etwas vorkommen sollte; im Fall sie aber wegen anderer Sachen im Parlamente sich befänden, und jemand diese Sache auf die Bahn brächte, sollten sie alsobald sich aus der Versammlung wegbegeben.

Das Parlament protestirte hierauf wider alles, was in diesem Lit de Justice vorgegangen war, und beschloß, dem Könige in aller Unterthänigkeit vorzustellen, daß Sr. Majestät, indem Sie von einer Criminal-Sache, welche eines Theils zwey Magistrats-Personen, deren Ehre und Leben von ihrer Rechtfertigung abgehangen; andern Theils aber einen Pair des Reichs anbetreffe, welcher der ganzen Welt als ein Mann dargestellt worden, der die abscheulichsten Ungerechtigkeiten veranlasset, sich die Entscheidung alleine zueigneten, Sie zugleich alle Rechte und Gesetze des Reichs, und der Monarchie zernichteten. Diesem zufolge langte den 10. Jul. die große Parlaments-Deputation, 42 Glieder an der Zahl, zu Versailles an, um dem Könige die obgedachten Vorstellungen zu thun. Sie mußte von 11 Uhr morgens bis 1 Uhr Nachmit-

tags verziehen, ehe sie vorgelassen wurde. Als der Herr von Lamoignon, der die Präsidenten-Stelle vertrat, und folglich das Wort führte, seine Rede geendiget, ertheilte ihm der König in einem unfreundlichen Tone folgende Antwort: Nach „dem von euch unterm 2ten dieses abgefaßten „Schlusse, (arêt) den ich in meinem Rathe zer„nichtet habe, hätte ich eure Vorstellungen nicht „anhören sollen. Nun und nimmermehr werde „ich zugeben, daß meinen offenen Briefen vom „27. Jun. der geringste Abbruch geschehe. Ich „verbiete euch bey Vermeidung der Strafe des „Ungehorsams, keine Schwierigkeit dargegen zu „machen, wenn der Herzog von Aiguillon unter „euch das Recht und die Vorzüge der Würde ei„nes Pairs gebrauchet.„

Allein das Parlament beharrte bey seinen vorigen Schlüssen, nachdem die Deputirten den 11ten Jul. ihren Bericht an solches abgestattet hatten, und bestimmte den 20sten dieses zu fernern Berathschlagungen. Immittelst hatte das Parlament zu Rennes in Bretagne, die Vertheidigungs-Schrift des Herzogs von Aiguillon als es solche empfangen, nach vorhergegangener Untersuchung, als eine schimpfliche, und dem Adel, ja dem ganzen Staate von Bretagne nachtheilige Schrift zum Feuer verdammt, und beschlossen, einige Abgeordnete deßhalben an den König zu schicken. Ehe sie aber abreiseten, wurden alle diejenigen Parlaments-Herren nach Hofe entbothen, die diejenige Versammlung ausgemacht,

macht, in welcher sowohl beschlossen worden, an die übrigen Parlamenter des Königreichs die Acten des Processes wider den Herzog von Aiguillon zu senden, als auch dem ersten Präsidenten des Parlaments der Eingang in das Zimmer, worinnen sie versammlet gewesen, verweigert worden, ungeachtet derselbe nicht an dieser Sache Theil genommen, sondern ihnen nur anzeigen wollen, daß er mit Königl. Befehlen an sie versehen sey. Es waren ihrer 18. und sie bekamen den Befehl, sich nach Compiegne zu begeben, wo sich der König damals aufhielt. Ehe sie sich auf die Reise machten, fällten sie noch das Urtheil, daß diese zwey Schriften: 1) *Memoire pour Mr. le Duc d' Aiguillon*, und 2) *Memoire à consulter et consultation pour Mr. le Duc d' Aiguillon*, durch den Scharfrichter zerrissen und verbrannt werden sollten, weil die darinnen befindlichen frechen Sätze dahin abzielten, die Verfassung der Provinz zu zernichten, die Rechte und Freyheiten zu untergraben, Zwietracht unter den verschiedenen Ständen auszusäen, das schädlichste Mißtrauen zwischen dem Regenten und den Unterthanen zu erregen, die Nation und das Parlament zu verleumden und ein schändliches Spioniren als ein gutes und erlaubtes Regierungs-Mittel einzuführen.

Als diese Abgeordneten bey Hofe anlangten, wurden ihrer zwey in Verhaft genommen, die andern aber mit einem scharfen Verweise wieder nach Hause geschickt. Immittelst nahmen die

andern Parlamenter im Reiche fast insgesammt Theil an dieser Sache, und liessen mit dem Parlamente zu Paris gleichlautende Sprüche ergehen. Sie protestirten wider die, auf Königl. Befehl geschehenen, Durchstreichungen und Veränderungen in ihren Protocollen, und declarirten solche für null und nichtig. Den 3. Sept. hielt der König wieder ein Lit de Justice, darinnen er aufs schärfste alle Versammlungen des Parlaments wegen des Herzogs von Aiguillon und des Parlaments zu Rennes verboth; es kamen aber gleichwohl die meisten Cammern den folgenden Tag wieder zusammen und es hieß, es geschähe nicht aus obigen Ursachen, sondern nur, um die Rede und angemaßte große Auctorität des Canzlers in Erwegung zu ziehen. Sie setzten ihre Versammlungen einige Tage fort und faßten ein Arret ab, vermöge dessen die, dieserwegen weiter vorzunehmende, Berathschlagung bis auf den 3. Dec. ausgesetzt wurde.

Allein ehe dieser Tag erschien, wurde dem Parlamente den 27. Nov. ein Königl. Edict zugesandt, welches die Freyheiten dieses ansehnlichen Gerichtshofs gar sehr einschränkte. Es sollte sich nicht mehr den Namen Seul Parlament beylegen, auch mit den übrigen Parlamentern keinen Briefwechsel oder andere Gemeinschaft unterhalten. Es sollten zwey neue Parlamenter errichtet werden, und es sey falsch, daß alle Parlamenter, wie das zu Paris behaupte, nur ein,

und

und eben dasselbe Parlament ausmache, das nur in verschiedene Classen getheilet sey. Ferner ward verboten, die Dienste, unter welchem Vorwand es auch sey, auszusetzen, oder den ersten Präsidenten zu zwingen, Versammlungen der Cammern anzusetzen. Vorstellungen sollte es zwar bey dem Könige thun können, aber wenn sie gemacht worden, und der König darauf declarirte, daß er bey seinem Willen verharre, so sollte das Parlament schweigen und gehorchen u. s. f.

Den 3. Dec. rathschlagte das Parlament über dieses Edict und beschloß, Vorstellungen dargegen zu thun. Der erste Präsident gieng noch denselben Tag nach Versailles, richtete aber nichts weiter aus, als daß ihm nochmals befohlen wurde, das Edict den folgenden Tag zu registriren. Weil das Parlament bey seinen Widersprüchen beharrte, so hielt der König den 7. Dec. abermals ein Lit de Justice, in welchem das gedachte Edict registrirt werden mußte. Das Parlament ließ hierauf den König den 11ten dieses durch den ersten Präsidenten ersuchen, ihnen lieber das Leben und ihre Stellen zu nehmen, als ihre Einwilligung zu einem, der Verfassung des Königreichs so widrigen Schritte zu fodern. Zugleich stellte das Parlament alle seine Amtsverrichtungen ein, und beschloß, solche nicht eher wieder anzutreten; als bis der König seinen Vorstellungen Gehör gegeben. Der Präsident erhielt endlich nach einigen vergeblichen Versuchen den 13ten Audienz, bekam aber keine andere Antwort, als

daß

daß das gegenwärtige Betragen des Parlaments die Nothwendigkeit der genommenen Königl. Maasregeln desto mehr zu erkennen gebe. Allein das Parlament blieb bey seinen Widersprüchen und beschloß nochmals nicht eher etwas vorzunehmen, als bis das gedachte Edict wieder aufgehoben worden.

Indessen gab sich der erste Präsident von neuen viel Mühe, abermal bey dem Könige zur Audienz gelassen zu werden, um neue Vorstellungen zu thun, konnte aber solche nicht erhalten. Vielmehr wurden dem Parlamente drey Befehle hinter einander zugeschickt, seine Amts-Verrichtungen wieder vorzunehmen. Allein es blieb solches bey seinen einmal gefaßten Entschließungen und hatte dem ersten Präsidenten den Auftrag gethan, alles anzuwenden, bey Sr. Majestät Audienz zu erlangen. Er sollte in solcher dem Könige Folgendes zu erkennen geben: „Dero Edict, „Sire, vernichtet alle Gesetze. Es ist die Pflicht „Dero Parlaments, für die Aufrechthaltung die„ser Gesetze zu wachen; und es ist feste entschlos„sen, mit denselben entweder zu leben oder zu „sterben.„

Die übrigen Parlamenter faßten eben diese Entschlüßungen, und bezeugten, daß sie in politischen Sachen zwar verschiedener Meynung wären, allein was die Ehre des Reichs und ihre Pflicht betreffe, würden sie von einerley Sinn und Muth belebt. Allein sie bekamen eben die

Befehle,

Befehle, wie das zu Paris, daß sie nämlich ihre Amts-Verrichtungen nicht aussetzen sollten.

Den 4. Jan. 1771. hoffte man, es würden die Parlaments-Präsidenten, wenn sie, der Gewohnheit nach, an diesem Tage, der der heiligen Genoveva gewidmet war, bey dem Könige Cour machten, Gelegenheit finden, ihr Herz vor Sr. Majestät auszuschütten. Allein der König wich ihnen aus, und erhub sich an diesem Tage nach dem Lustschlosse Muette. Da aber an eben diesem Tage das Parlament versammlet war, langte ein Königl. Befehl bey demselben an, der also lautete: „Die Aussetzung eures Diensts, in der „ihr beharret, wird immer nachtheiliger für meine „Unterthanen, daher Ich solche nicht länger ertragen kann; die Besorgnisse, die ihr zur Ursache davon angebt, sollten euch um desto weniger zu einer Unthätigkeit bewegen, die eurer Pflicht und „dem, von euch geleisteten, Ende so sehr zuwider „ist, da Ich euch zu allen Zeiten Beweise von meiner Aufmerksamkeit, die Gesetze meines Königreichs aufrecht zu erhalten, gegeben habe, und „da die Güte, mit welcher ich alles, was ihr „vorzustellen habt, auhöre, euch das Vertrauen „einflößen sollte, daß ihr allezeit in meiner Liebe „für meine Völker das sicherste Hülfsmittel finden „würdet.„

Dieser Befehl setzte die ganze Versammlung in Erstaunen. Es entstunden hierüber drey Meynungen. Die erste, die aber nur wenig Stimmen für sich hatte, war: Man sollte sogleich die

Ge-

Geschäffte wieder vornehmen; die zweyte, die 46 Stimmen hatte: man könnte, da dieser neue Befehl nur unbestimmte Versprechen enthielt, und an dem Zustande der Sachen nichts änderte, aus eben dem Grunde, warum das Parlament das erstemal nicht gehorchen können, auch dießmal unmöglich von seiner Pflicht abgehen; die dritte Meynung, die die meisten Stimmen für sich hatte, war: Die Berathschlagung bis den 7. Jan. aufzuschieben. An diesem Tage nun erfolgte die bestimmte Berathschlagung. Man beschloß durch eine Mehrheit von 58 Stimmen gegen 55. daß dem Königl. Befehle zu folge die Amts-Geschäffte wieder vorgenommen werden sollten; jedoch mit dem Vorbehalt, daß nun auch Se. Majestät sich gefallen laßen würden, Dero Edict vom 27. Nov. zurück zu nehmen. Den 8. Jan. wurde das kleine Gericht im Parlamente wirklich eröffnet, worauf das große in rothen Amts-Röcken erfolgte.

Allein wie erschrack nicht der erste Präsident, Herr von Aligre, als er dem Könige von der gedachten Entschließung des Parlaments Bericht erstattete. Denn der Monarch gab ihm diese Antwort: „Das Parlament habe darinnen weiter „nichts als seine Schuldigkeit gethan, von wel„cher es sich nie hätte entfernen sollen; übrigens „würde er, der König, sein Edict beständig „mainteniren.„ Mit dieser Antwort war das Parlament sehr übel zufrieden. Es beschloß daher, alle seine Amts-Verrichtungen von neuen bey

Seite

Seite zu setzen, und die am 7. Jan. entworfene Vorstellung an den König in das Reine zu bringen. Allein es ergieng den 16ten ein Königl. Befehl an dasselbe, darinnen es unter Bedrohung harter Strafen, zu Abwartung seiner Geschäffte angewiesen wurde. Allein das Parlament beharrte bey seinem Entschlusse, obgleich so wohl den 17ten als 18ten neue Königl. Befehle einliefen, welche überaus scharfe Verweise unter den nachdrücklichsten Drohungen enthielten. Das Parlament declarirte vielmehr, daß es diesen Befehlen nicht gehorchen könnte, sondern entschlossen wäre, mit eben so vieler Standhaftigkeit als Unterthänigkeit zu erwarten, was Se. Majestät ferner verfügen würden.

Nunmehro hatte die Geduld des Königs ein Ende. Es wurde den 20sten frühe vor Tage einem jeden Parlamentsherrn durch einen Königl. Mousqvetair ein mit dem Königl. Siegel versehenes Schreiben überreicht, darinnen jedwedem anbefohlen wurde, sogleich unter dem Brief mit ja oder nein zu antworten: Ob sie ihr Amt alsobald wieder übernehmen oder gänzlich fahren lassen wollten. Der größte Theil unterschrieb Nein; einige aber, die Ja unterschrieben, wiederriefen solches nachgehends wiederum. Andere, die es nicht wagen wollten, ein bloßes Nein zu setzen, schrieben, daß sie sich ohne die übrige Gesellschaft zu nichts erklären könnten. Als die Mousqvetairs mit den Unterschriften wieder zurück gekommen, mußten dieselben in der folgenden Nacht

neue

neue versiegelte Briefe oder Lettres de Chachet an 120 Parlaments-Glieder überbringen, durch die sie an verschiedene Oerter des Königreichs verwiesen und zum Theil die entlegensten Provinzen zerstreuet wurden. Die übrigen Parlaments-Glieder, die dergleichen Befehle noch nicht bekommen hatten, hielten den 21sten eine Versammlung, bekamen aber den 22sten ebenfalls ihre Verweisungs-Briefe. Sie waren Abends noch im Parlamente versammlet. Ob ihnen nun gleich gemeldet wurde, daß Mousqvetairs in ihren Häusen wären, die Befehle vom Könige hätten und sie erwarteten; so beharrten sie doch auf ihren Entschließungen, und giengen getrost auf die empfangenen Lettres dc Chachet binnen 24 Stunden, wie ihnen gesetzt war, an die Oerter ihrer Bestimmung. Dieses wiederfuhr auch dem ersten Präsidenten, **Herrn von Aligre**, der durch einen Huissier nach Tremblai, einem Dorfe nicht weit von Paris, wo er ein Landgut hatte, verwiesen wurde. Man zählte der Parlamentsglieder 267 worunter sich 20 Präsidenten befanden, die alle nach und nach verwiesen worden.

Um das Parlament wieder mit neuen Gliedern zu besetzen, begab sich der Canzler **Meaupeou**, der den 22. Jan. in einer bey ihm gehaltenen Zusammenkunft der Staatsräthe und Reqvetenmeister alle Anstalten darzu vorgekehrt hatte, mit diesen Herren ins Parlament, und errichtete daselbst eine Ober-Cammer, ein Criminal-Gericht, eine Reqveten-Cammer, u. s. f.

Die

Die Staatsräthe sollten hierbey die Präsidenten und die Reqvetenmeister die Parlaments-Räthe abgeben. Der Canzler hatte in eben der Stunde, da er das neue Parlament einführte, den Unfall, daß ein Feuer in seiner Wohnung entstand, das mit großer Mühe gelöscht werden konnte

Den 25sten betraten diese Herren die angewiesenen Cammern, es kam aber Niemand, der eine Rechts-Sache anzubringen hatte. Es wollten sich weder Parteyen noch Advocaten einfinden, obgleich das neue Parlament seine Sitzungen alle Tage fortsetzte. Die reichsten Parlaments-Advocaten theilten große Summen Geld unter die Dürftigen aus, damit sie nicht aus Armuth bewogen würden, in dem neuen Parlamente zu erscheinen. Man zählt dieser Advocaten auf 700.

Die Parlaments-Schreiber und Secretairs wollten sich auch entbrechen, in dem neuen Parlamente ihre Dienste zu verrichten. Allein sie erhielten in ihren Behausungen den Befehl, ihres Diensts zu warten, im Weigerungsfall aber gegenwärtig zu seyn, daß man sie ins Gefängniß führen, ihrer Aemter entsetzen, und ihre Kinder für unfähig erklären würde, einen Dienst im Königreiche zu bekleiden. Sie giengen hierauf in sich und erhuben sich zu ihren Geschäfften. Allein der erste Parlaments-Schreiber, Herr Gilbert, war von andrer Gesinnung. Ob er gleich einen gedoppelten Befehl erhielt, sein Amt bey dem neuen Parlamente anzutreten, weigerte er sich

doch dessen, und ließ sich lieber in die Landschaft Poitou verweisen, und seines Amts, das ihm wenigstens jährlich 10000 Livres eintrug, auf ewig entsetzen, als daß er dem Willen des Königs nachgelebt hätte.

Ueber diesem Verfahren gegen das Parisische Parlament, gerieth das ganze Königreich in Bewegung. Alle Parlamenter nahmen sich dieser Sache an, und keines derselben ließ sich dadurch abschrecken, gleiche Gesinnungen an den Tag zu legen. Sie preiseten nicht nur den Muth und die Standhaftigkeit des Parisischen Parlaments, sondern thaten auch in Ansehung desselben bey dem Könige nachdrückliche Vorstellungen, und baten, das verwiesene Parlament wieder einzusetzen. Dieses that sonderlich das zu Rennes, welches sich für andern verbunden zu seyn glaubte, an dem widrigen Schicksale des Parisischen Parlaments Theil zu nehmen, weil es gleichsam solches veranlasset hatte. Es ließ unterm 23. Jan. ein weitläuftiges Schreiben für dasselbe an den König abgehen, erhielt aber darauf keine Antwort.

Das Parlament zu Dijon bediente sich in seinem Schreiben an den König dieser Ausdrücke: „Ganz Frankreich fodert Rechenschaft von Dero „strengem Verfahren, welches die Gesetze angreift. „Die unglücklichen Opfer ihres Eyfers für den „Thron und den Staat haben keinen Anstand ge„nommen, die Ungnade und deren traurige Fol„gen einem blinden Gehorsam vorzuziehen, den

„Ew.

„Ew. Majestät von ihnen gefodert und welchen „man doch mit der Zeit selbst wieder an ihnen „würde getadelt haben. Diese Staats-Opfer „werden in der Treue beharren und ohne Schand-„fleck sterben, nachdem sie alle ihre Kräfte ange-„wendet, den Thron auch auf Unkosten ihrer ei-„genen Freyheit zu befestigen. :c.„ Eben so nachdrücklich lauteten auch die Vorstellungen des Ober-Steuerhofs, deren Verfasser der erste Präsident dieses Collegii, Herr Malherbe, gewesen.

Die Parlamenter zu Aix, Toulouse, Rouen, Grenoble und andere haben alle auch die nachdrücklichsten Vorbitten eingelegt und bey solcher Gelegenheit viele bittere Wahrheiten gesagt, ja die ersten haben so gar in Willens gehabt, so lange ihre Amts-Verrichtungen auszusetzen, bis das Parisische Parlament zurück berufen worden. In den Vorstellungen des Parlaments zu Bourdeaux wurde vornehmlich der Canzler aufs heftigste angegriffen und ihm alle Schuld beygemessen. Er ist auch wirklich derjenige, welcher den König wider das Parlament eingenommen und bisher daran gearbeitet, wie er dessen Auctorität einschränken und demselben eine andere Gestalt geben möchte. Er hat auch ein neues Gesetzbuch vor das ganze Königreich entworfen, und solches dem neuen Gerichtshofe zu Paris, welcher jetzo das Parlament vorstellt, zur Untersuchung vorgelegt.

Die Prinzen vom Geblüte sind selbst mit dem Verfahren wider das Parlament nicht zufrieden. Sie waren entschlossen, dem Könige eine öffentliche Vorstellung deßhalben zu übergeben, die von allen, außer dem Grafen von la Marche, unterschrieben war. Allein so bald der König etwas davon vernommen, declarirte er ihnen, daß er ihre Vorstellung nicht annehmen würde, vielmehr verböte er ihnen, keinen Schritt in dieser Sache zu thun. Der Herzog von Orleans schrieb hierauf an den König, daß er sich diesem Befehle unterwerfe, aber sich nicht entbrechen könne, Sr. Majestät die Gründe seines Betragens zu eröffnen; da er denn Gelegenheit nahm, den vornehmsten Innhalt der entworfenen Vorstellung in seinen Brief einzurücken. Man bekam auch ein Schreiben zu sehen, das im Namen des ganzen Adels an die Prinzen vom Geblüte gerichtet war. Es hieß in solchem unter andern: „Erkühnen Sie „sich, den König, dessen Thron mit verblendeten „oder bestochenen Leuten umgeben ist, welche die „Wahrheit von ihm entfernen, eines bessern zu „belehren. Erkühnen Sie sich, mit einer, der „Prinzen von ihrem Geblüte und von ihrer Na„tion würdigen, Freyheit und Ehrfurcht, den „Schmerz der Nation, die Sorge des König„reichs und ihre eigene, auch des Königs und „seiner Unterthanen Gefahr ihm vorzustellen. „Geben Sie ihm unsere Treue zu erkennen, aber „auch zugleich unsere Furcht vor der Scla„verey. ꝛc.„

Den

Den 23. Febr. begab sich der Canzler mit allen übrigen Staats-Ministern in das neue Parlament und übergab demselben ein Königliches sehr wichtiges Edict, welches sogleich abgelesen und registrirt wurde. Kraft dieses Edicts wurden in dem großen Bezirke des bisherigen Gerichts-Zwangs des hiesigen Parlaments sechs neue Ober-Gerichte angeordnet, als zu Arras, Blois, Chalons, Clermont-Ferrand, Lyon und Poitiers, welche in allen Fällen, außer solchen, welche die Pairs von Frankreich und ihre Rechte betreffen, die höchste Gerichtsbarkeit ausüben sollten. Eine jegliche dieser obersten Gerichtsstäten sollte aus einem ersten Präsidenten, aus 2 andern Präsidenten, aus 20 Räthen oder Beysitzern, aus einem General-Advocaten, einem General-Procurator, zwey Substituten desselben, zwey Rathsschreibern, einer in Civil- und der andere in peinlichen Sachen, aus 24 Procuratoren und 12 Gerichtsdienern bestehen. Dem ersten Präsidenten sollten 6000 Livres, dem andern 4000, und eben so viel dem General-Procurator, dem General-Advocaten 3000, jeglichem von den Räthen 2000, und den Substituten jeglichem 1000 Livers zum jährlichen Gehalt ausgesetzt werden, mit dem Beding, daß sie sich unter keinerley Vorwand einige Gerichtssporteln anmaaßen dürften. Alle diese sollten ihre Stellen unentgeltlich bekommen und dabey den Personal-Adel erhalten, welcher, wenn Vater und Sohn 20 Jahr nach einander mit einer solchen

Stelle bekleidet gewesen, auf ihre Nachkommen vererbt werden könnten. Indessen sollte das Parlament von Paris im Besitz aller seiner vorhin gehabten Vorrechte, die Königl. Verordnungen, Befehle und Schreiben zu prüfen, in seine Bücher einzutragen und Vorstellungen zu thun, verbleiben. Da aber dessen Gerichtszwang durch Errichtung dieser Ober-Gerichte sehr eingeschränkt worden, so sollte die Anzahl der Procuratoren, deren bisher an die 400 gewesen, auf 100 herabgesetzt und diejenigen, welche Lust darzu haben, bey den neuen Ober-Gerichten gebraucht werden. Es sollte hiermit zugleich aller Kauf- und Verkauf solcher Gerichtsstellen aufgehoben seyn, als welcher nur in unglücklichen Zeiten eingeführt worden, die dafür bezahlten Gelder aber sollten herausgegeben, und überhaupt alle Gerichtskosten übernommen werden.

(Die Fortsetzung folgt künftig.)

* *

II.

Besondere Nachrichten von den Churfürsten und andern regierenden Fürsten.

I. Emericus Joseph, Churfürst von Maynz, hat eine Pflanz-Schule für künftige Schullehrer eröffnet und hierzu eine jährliche Summe Geld ausgesetzt. Sie sollen nicht nur in der

Glau-

Glaubens-Lehre und deutschen Sprache, sondern auch in der Natur-Lehre, Stadt- und Landwirthschaft, Mathematik, Historie, Geographie und andern Wissenschaften sorgfältig unterrichtet werden.

II. **Clemens Wenceslaus, Churfürst von Trier**, erhielt durch einen Courier den 1 May die erfreuliche Nachricht, daß er zum Coadjutor des Fürstlichen Stifts zu Ellwangen erwählet worden. Man brachte deßhalben diesen und die folgenden Tage zu Coblenz in großer Galla zu.

III. **Maximilian Friedrich, Churfürst von Cöln**, hat als Bischoff zu Münster von Clemente XIV. die Einziehung der 3 Klöster, die ihm der vorige Pabst abgeschlagen, erlaubt bekommen. Er will aus ihren Gütern ein Seminarium für Seelsorger und Pfarrer, und eine Universität errichten. Er hat auch nach dem Beyspiel anderer Catholischen Reichsfürsten die Festtage vermindert. Sein Comitial-Gesandter mußte im Jul. zu Regenspurg eine 20 Bogen starke Deduction austheilen, welche den Titel führte: Vollständiger Gegenbeweis, daß der zu Kaiserswerth erhobene Chur-Cöllnische Licent kein Zugehör des Kaiserswerther Zolls sey, auch überhaupt mit der Kaiserswerther Pfandschaft nichts zu thun habe, und folglich auf keine Weise von Chur-Pfalz in Anspruch genommen werden könne.

IV. **Maximilian Joseph, Churfürst von Bayern**, hat nach dem Absterben seines Vetters,

Herzogs Clementis von Bayern, die erledigte Großmeister-Würde des Bayerischen Hochadelichen Ritter-Ordens der Beschützer göttlicher Ehre unter dem Schutz des heiligen Erz-Engels Michael angenommen und in dem Ordens-Capitul bey seiner geleisteten Eydes-Pflicht die Versicherung gethan, diesen hohen Orden bey seinen Statuten treulich zu erhalten. Im Jan. verordnete er, daß alle Mönchs-Orden, welche in Bayern mehr als 3 Klöster haben, sich von den auswärtigen absondern und einen eigenen Provincial haben sollten. Er hat auch schon unterm 24. Jul. 1769. ein Mandat bekannt machen lassen, nach welchem alle Eheversprechungen und Verlöbnisse, die bisher bey den geistlichen Gerichten geschlossen worden, künftig bey den weltlichen Gerichten zu Stande kommen sollen. Mit den Reichstags-Gesandten ist er in große Irrung gerathen, weil er ihnen die bisherige Zoll-Freyheit eingeschränkt, und das Holz anderswo, als in dem neuangelegten Churfürstlichen Holz-Garten zu kaufen nicht verstattet. Da alle dießfalls gethanen Vorstellungen vergebens gewesen, kam den 17. Aug. deßhalben ein Reichs-Gutachten zu Stande, nachdem den 13ten vorher in einer außerordentlichen Versammlung das Nöthige darzu in Berathschlagung gezogen, auch den Tag darauf Chur-Bayerischer Seits sehr lebhafte Widersprüche, denen Pfalz mit seinen Chur- und Fürstlichen Votis beygetreten, darwider gethan worden. Die Conclusa in allen drey Reichs-Collegiis giengen

giengen dahin, daß alle gegen Chur-Bayern führende Beschwerden an Ihre Kaiserliche Majestät gebracht, und Allerhöchstdieselben um die Reichsgesetzmäßigen Verfügungen zu Abstellung solcher Beschwerden allergehorsamst ersucht werden sollten. Es war im März vorher Churbayerischer Seits eine Schrift von 16 Bogen unter dem Titel: **Rechtmäßigkeit der Churbayerischen Landesverordnungen** 2c. zum Vorschein gekommen, darinnen man in der darunter befindlichen Vignette die Stadt Regenspurg nebst dem neuangelegten Holzgarten sahe; vor welchem ein Löwe lag, mit der Umschrift: pro focis. Man behauptet in dieser Schrift, daß das Mauth- und Zoll-Regale schon von den ältesten Zeiten her zu den Landeshoheits-Gerechtsamen der Bayerischen Regenten gezählt worden; man erkläret die Gesandten in allem, was sie brauchen, mauthfrey, nur verlanget man von ihnen Churfürstliche Frey-Pässe zu Verhinderung der Unterschleiffe; die Menge der Lebensmittel, so nach Regenspurg giengen, verursache zum öftern ein Bedürfniß derselben am Hofe und in vielen Städten, und es könne deßhalben die Forderung einer Schadloßhaltung von so vielen Jahren her nicht verdacht werden; man wünsche, daß der Regenspurgische Reichstag entweder bald ein Ende nehmen, oder wenigstens anderswohin verlegt werden möchte, 2c. Diese Schrift wurde nachgehends zu Regenspurg wieder abgedruckt, aber mit Betrachtungen versehen, die jedem §.

beygefügt worden, worinnen die vermeynte Rechtmäßigkeit der Churbayerischen Landes-Verordnungen gründlich, jedoch glimpflich, widerlegt wurde. Der Verfasser behauptet unter andern, daß das Zoll-Regale in keiner Provinz, ein der Landes-Hoheit anklebendes Recht sey. Noch zu Caroli VI. Zeiten hätten die Herzoge von Bayern um Kaiserl. Gnaden-Briefe angesucht, wenn sie neue Zölle anlegen, oder die alten erhöhen wollen, welches nicht würde geschehen seyn, wenn es ein unumschränktes Mauth-Regale wäre. Wegen der überhandnehmenden Theurung ward unterm 28. Aug. die Ausfuhre alles Getraides aus den Bayerischen Landen, und den 22. Sept. die Ausfahre des Mehls und Brods aufs schärfste verbothen; auch sollte bey 50 Thlr. Strafe kein Brantewein gebrannt werden. Das Ansehen des Pabsts ist in Bayern gar sehr gefallen. Es wird jezt nicht nur über den Nutzen und Schaden der Klöster, in Absicht auf den Staat, und über das Güte und Böse der Mönchsorden, in Absicht auf die Religion in Bayern viel gestritten, sondern man bewundert auch, die in diesem Lande entstandene große Freyheit zu Drucken. Es kommen sonderlich viele Schriften wider die Macht des Pabsts heraus, worunter sonderlich die zu Ingolstadt gedruckte Schrift: de primatu Romani Pontificis, opus, cuius scopus est, demonstrare, primatum Romani Episcopi nullum nisi honorificum esse, ein großes Aufsehen macht.

V. Frie-

V. Friedrich August, Churfürst von Sachsen, hat den versammleten Evangelischen Land-Ständen auf dem, am 14. Jan. geendigten Landtage, die am 17. Jun. 1769. ausgestellte Religions-Assecuration vorgelegt, die sie zwar mit aller Ehrerbietigkeit angenommen, aber zugleich wegen der in derselben zu Ende befindlichen Clausel, die leicht Anlaß zu Einführung des Simultanei in den Chur-Sächsischen Landen geben könnte, unterthänige Vorstellungen gethan. Diese haben bey Sr. Churfürstl. Durchlaucht. so viel gewirkt, daß er zu ihrer völligen Beruhigung eine anderweitige Religions-Versicherungs-Acte, die mit derjenigen, die Dero Herr Vater 1763. ausgestellt, durchgehends gleichlautend gewesen, von sich gestellt, welche auch die Landstände mit unterthänigstem Danke angenommen haben. Der Chur-Sächsische Gesandte, Herr von Ponikau, hat nicht nur dieses im Dec. dem Corpori Evangelicorum zu Regenspurg eröffnet, sondern auch die Versicherung gethan, daß im Fall die Chur-Sächsischen Landstände noch etwas weiteres und allenfalls die alleinige Behandlung der Religions-Sachen durch das Chur-Sächsische Ministerium so, wie unter der letztern Landes-Administration des Prinzens Xaverii gebeten und ausgewirkt worden, verlangen sollten, Ihre Churfürstl. Durchl. auch hierunter willfahren, und alles selbsten zu entfernen suchen würden, was zwischen Landesherren und Unterthanen einiges Mißtrauen erregen könnte. Den 6. Aug.

wurde

wurde auf Churfürstl. hohe Vergünstigung, die im letzten Kriege eingeäscherte, aber nun herrlich wieder aufgebaute Evangelische Schloß-Kirche zu Wittenberg, bey welcher gleichsam die heilwärtige Kirchen-Reformation ihren Anfang genommen, mit vielem Gepränge auf eine höchst feyerliche Weise eingeweyhet, und das Gedächtniß davon nicht nur durch gehaltene öffentliche Reden, sondern auch durch academische Promotiones verherrlichet. Da auch zu Abstellung des Bettelwesens, und Versorgung der Armen in Vorschlag gebracht worden, drey neue Armen-Zucht- und Arbeits-Häuser, zu Weißenfels, Oschatz und Zwickau zu stiften, so hat der Churfürst solchen Vorschlag vor genehm gehalten, und deßhalben im Sept. nicht nur einen Befehl ins Land ergehen lassen, eine nach Maaßgebung der Brand-Cassen-Steuer eingerichtete Collecte hierzu zu sammlen, sondern auch unter der Direction des Vice-Ober-Consistorial-Präsidenten, Baron von Hohenthal, eine Lotterie von 40000 Loosen anzuordnen, die in 12 monatlichen Ziehungen gezogen, und zu jedem Monate 16 Gr. eingelegt wird. Der Plan ist zu Dreßden den 24. Sep. 1770. unterschrieben.

VI. **Carl Theodor, Churfürst von Pfalz,** gerieth im April mit den General-Staaten in große Zwistigkeiten. Er hatte nicht nur allen seinen Zollstädten am Rheine befohlen, alle vorbeygehende Holländische Schiffe zu visitiren, sondern auch

auch den Rhein-Zoll erhöhet. Die General-Staaten beschwerten sich darüber bey dem Pfälzischen Minister, Herrn Cornet, bekamen aber zur Antwort, daß der Churfürst hierinne nichts anders gethan, als was die General-Staaten in andern Fällen selbst zu thun pflegten; es geschah auch die Visitation der Holländischen Schiffe nicht anders als mit Einstimmung aller bey der Rheinfahrt intereßirten Fürsten. Die General-Staaten ließen darauf aus Repressalien 27. Kisten mit allerhand seltenen Erd- und See-Gewächsen, welche für den Churfürstl. Hof aus Florenz gekommen waren, bey der Admiralität zu Amsterdam anhalten, doch aber solche wieder frey paßiren, da sie versichert wurden, sie gehörten wirklich dem Churfürstl. Hofe, dargegen sperrten sie auf 6 Monate alle Schiffart und Handlung auf dem Rheine, verboten alle Einführung der Pfälzischen Producte und setzten die Besatzungen in den angränzenden Festungen in marschfertigen Stand. Der Churfürst ließ hierauf Ihro Hochmögenden Vorschläge zu einem Vergleiche thun, die dahin giengen, daß dieselben die zu Rotterdam angehaltenen 20 Kisten rohen Zucker, die den Kaufleuten zu Düsseldorf gehörten, des Arrests entlassen, und den, auf jedes Faß Gips, welches aus den Pfälzischen Landen nach Holland geführet würde, gelegten Zoll von 12 Stüber aufheben sollten, so wolle man auch die neuangelegten Zölle abschaffen, die Rheinfahrt frey lassen, und alles wieder auf den alten Fuß setzen. Diese Puncte wurden von

den General-Staaten angenommen, worauf durch ein Placat vom 17. Jul. das, unterm 29. May ergangene und unterm 6. Jul. erneuerte, Verbot der General-Staaten in Ansehung der Handlung aufgehoben und Handel und Wandel wieder auf den alten Fuß gesetzt wurde. In der Streit-Sache mit der Reichsstadt Aachen ist der Weg der Güte für das beste Mittel erkannt und vom Kaiser dem Könige in Preußen, als Churfürsten von Brandenburg und dem Herzoge Carl von Lothringen als General-Gouverneur der Oesterreichischen Niederlande, die Beylegung dieser Irrung aufgetragen worden. Unter dem 6. Nov. verordnete der Churfürst, daß künftig kein Beamter und Bedienter, der mit einem Mitbeamten bis in den 2ten Grad verwandt sey, in einer gemeinschaftlichen Expedition gebraucht, auch kein Beamter sich bey seinem Dienste weiter mit der Advocatur beschäfftigen, sondern entweder der letztern entsagen, oder den erstern niederlegen sollte. Es sind auch dieß Jahr nicht nur die alten Zölle erhöhet und neue angelegt, sondern auch im Neuburgischen im Sept. die Accise eingeführt worden.

VII. Peter Leopold, Großherzog von Toscana, trat mit seiner Gemahlin den 17. Jun. von Florenz über Ferrara, Venedig und Padua, seine Reise nach Wien an. Er schickte seinen ersten Staats-Minister, Grafen von Rosenberg, voraus. Den 1. Jul. wurde er zu Eggenberg

genberg in Steyermark, von beyden Kaiserl. Majestäten empfangen. Von seinem Auffenthalte am Kaiserl. Hofe haben wir zu anderer Zeit gehandelt. Den 5. Nov. reisete er mit seiner Gemahlin von Wien wieder ab. Sie hatten wegen der vielen großen Wasser eine beschwerliche und gefährliche Rückreise, und mußten manchen Umweg nehmen. Den 14. Nov. langten sie über Padua zu Venedig an. Sie beobachteten ein strenges Incognito und besuchten fleißig die hiesige Oper. Den 19ten reiseten sie von dar wieder ab, und langten den 22sten glücklich wieder zu Florenz an. Den 27. Dec. frühe, wurden sie, nebst allen Einwohnern der Stadt, durch ein Erdbeben in großes Schrecken gesetzt, das aber noch ohne großen Schaden abgegangen.

VIII. Ferdinand, Herzog von Parma, ließ unterm 21. Jul. an alle Klöster und geistliche Gemeinden ein Circulare ergehen, worinnen verordnet wurde, daß sie binnen 14 Tagen von ihren Einkünften, Activ- und Passiv-Schulden, jährlichen Aufwand, Mieth- und Grund-Zinsen, nebst dem, was an Consumptibilien jährlich verzehrt, und an Stamm- und Brennholze verbraucht würde, ein Verzeichniß abfassen, und der Regierung übergeben sollten. Wenn ein Religiöse sterben würde, sollte es dem Ober-Gerichte angezeigt werden, damit man zur Sicherheit der Verlassenschaft, dessen Zimmer versiegeln könnte. rc.

IX. Fran-

IX. Franciscus Maria, Herzog von Modena, vertraute dem bekannten Oculisten, Ritter von Taylor, seine Augen an, und verspürte von dessen Cur eine gute Wirkung. Da auch sein ganzer Manns-Stamm auf dem einzigen Erb-Psinzen beruhet, der eine einzige Tochter hat, die zur Gemahlin des Erzherzogs Ferdinandi von Oesterreich bestimmt ist, so ward den 14. Dec. auf dem Reichstage zu Regenspurg ein Kaiserl. Commissions-Decret zur Reichs-Dictatur gebracht, darinnen die gesammten Reichsstände um ihre Einwilligung ersucht wurden, daß dem Erzherzoge Ferdinand und dessen Nachkommenschaft, auch nach Abgang derselben seinen übrigen Collateral-Erben, nach gänzlicher Erlöschung des Herzogl. Modenesischen Manns-Stamms die Eventual-Investitur auf die von dem Hause Modena besitzenden Reichs-Lehne ertheilt werden möchte. Dieses, wurde den 18. Jan. 1771. in allen drey Reichs-Collegiis genehmiget und ein Reichs-Gutachten darüber abgefaßt, das den 19ten zur Dictatur gebracht, und durch ein Kaiserl. Ratifications-Decret bestätiget wurde. Die Prinzeßin Mathildis hat sich von dem Pabste die Erlaubniß ausgebeten, sich in das, von dem Hause Este gestifftete, Heimsuchungs-Kloster der Salesianerinnen zu Modena zu begeben, aber aus solchem auch wieder heraus gehen zu dürfen, welches sie auch erhalten. Sie ist eine Tochter des regierenden Herzogs, und bereits über 40. Jahr alt. Uebrigens sucht der Herzog,

Herzog, der zugleich Stadthalter im Herzogthum Meyland ist, die Stadt Modena durch Erweiterung der Straßen, und Anlegung neuer Fabriken, immer ansehnlicher zu machen. Die sämmtliche Infanterie hat er auf Oesterreichischen Fuß montirt, und das Gewehr dazu von Lüttich verschrieben.

X. **Carl, Herzog von Würtemberg,** erwieß den 14. Dec. 1769. der Universität zu Tübingen die Gnade, daß sie in Zukunft von ihm den Namen, Eberhardina Carolina, führen darf. Den 9. Dec. 1770. stattete er bey dem Fürstl. Thurn- und Taxischen Hause zu Regenspurg mit einem kleinen Gefolge, unter dem Namen eines Grafens von Aurach, einen unverhoften Besuch ab, und kehrte den 11ten wieder nach Ludwigsburg zurück.

XI. **Peter, jeztregierender Herzog von Curland,** hat die Regierung von seinem alten Vater abgetreten bekommen, jedoch nicht ohne grossem Mißfallen der Republik Pohlen, weil derselbe ohne des Königs und der Republik, als seiner Obern, Vorwissen die Regierung niedergelegt hatte. Allein der hohe Schutz der Russischen Kaiserin dient ihm zur gnugsamen Bedeckung. Der Russische Minister, Herr von Simolin, bekam im Jan. ein neues Beglaubigungs-Schreiben, und zugleich zwey sehr gnädige Antwort-Schreiben von der Kaiserin, sowohl an den alten als jungen Herzog, worinnen sie gegen beyde die

stärcksten Versicherungen von ihrer unveränderlichen Freundschaft wiederholte. Der neue Herzog schrieb auf den 22. Jan. einen ordentlichen Landtag nach Mietau aus, auf welchem auch die Deputirten der Ritter- und Landschaft in ziemlicher Anzahl erschienen. Den 19. Febr. nahm er von einem großen Theile der Ritter- und Landschaft die Erbhuldigung ein. Den 20. März geschahe es auch von der Stadt Mietau. Weil die Mißhelligkeiten zwischen dem Herzoge und der Ritterschaft noch nicht gänzlich gehoben waren, verlangte der Russische Minister, im Namen der Kaiserin, auf folgende 3 Puncte eine deutliche Erklärung: 1) Ob die Ritter- und Landschaft den jeztregierenden Herzog erkennen und ihm gehorsamen wolle? 2) ob sie ihre vorseyenden Berathschlagungen zu Erhaltung der Ruhe und Einigkeit zwischen Haupt und Gliedern beendigen, und Sr. Durchl. keine andern Anträge, als welche mit dessen Würde und Vorrechten bestehen können, machen wolle? und 3) ob sie ihren bisherigen Delegirten, den Cammerherrn von Howen, ohne Zeitverlust aus Warschau rappelliren wollte? Man hat den Innhalt der Antwort nicht erfahren, mag aber vermuthlich nach dem Wunsche des Hofs größtentheils ausgefallen seyn. Es hat auch im Jul. derjenige Theil des Curländischen Adels, der dem neuen Herzoge noch nicht gehuldiget gehabt, die Huldigung in dem Herzoglichen Palaste geleistet. Den 23. May langte der Curländische Landshauptmann, Herr

von

von Salisch, aus der freyen Standesherrschaft Wartenberg in Schlesien, als Bevollmächtigter des neuen Herzogs, zur Huldigungsleistung zu Berlin an.

XII. Friedrich, Herzog von Mecklenburg-Schwerin, hat eine neue Post-Taxe bekannt gemacht, welche in vielen Stücken erhöhet ist. Er hat auch drey Arten der Königl. Dähnischen Schillinge verrufen, auch aus landesväterlicher Huld den Ständen bereits 50000 Thaler zu Tilgung der Receptur-Schulden geschenkt, und ihnen noch 30000 Thaler aufs künftige versprochen. Die Herzogin hat mit der Prinzeßin Ulrica eine Reise nach Frankreich gethan, von welcher sie zu Ende des Jahrs wieder zurücke gekommen.

XIII. Christian Friedrich Carl Alexander, Marggraf von Brandenburg-Anspach, und nunmehro auch von Bayreuth, hat der Universität Erlangen ein neues Siegel gegeben, worinnen sein Bildniß dem Bildnisse des ersten Durchl. Stifters gegen über stehet, und ihr den Namen der Friedrich-Alexandrischen Universität beygelegt, auch die Academische Würde eines Rectoris Magnificentissimi übernommen. Die leergestandenen Lehrstühle hat er durchgängig besetzt, die vereinigt gewesenen Professuren getrennet, viele neue Lehrämter in allen Facultäten errichtet, und die Besoldung und den Rang der Professoren ansehnlich erhöhet. Es soll außer

der deutschen, auch eine lateinische Societät, eine Prediger-Gesellschaft, und ein Seminarium philologicum veranstaltet, ein botanischer Garten neu angelegt, das Fürstl. Kunst- und Naturalien-Cabinet von Bayreuth hieher geschaft, die academische Bibliothek sehr vermehrt, und für die Anatomie, Chirurgie und Geburts-Hülfe auf alle Art gesorget werden. Auf die Allodial-Erbschaft des letztverstorbenen Marggrafens zu Bayreuth hat die verwitwete und nunmehro verstorbene Königin von Dännemark einen starken Anspruch gemacht, ohngeachtet Anspachischer Seits wegen der vielen leer ausgehenden Gläubiger zu erkennen gegeben worden, daß keine Allodial-Verlassenschaft Statt finden könne.

XIV. Friedrich, Landgraf von Hessen-Cassel, hat sich im April in sehr bedenklichen Gesundheits-Umständen befunden, womit sichs aber wieder zu einiger Besserung angelassen. Von seinem neugestifteten goldenen Löwen-Orden hat man zu anderer Zeit gehandelt.

XV. Ludwig, Landgraf von Hessen-Darmstadt, hat den reformirten Einwohnern zu Darmstadt nicht allein das freye Religions-Exercitium angedeihen lassen, sondern ihnen auch die bisherige Garnison-Kirche auf dem Gottesacker zum dermaligen Gebrauch, bis solche eine eigene Kirche erbauet haben würden, gnädigst eingeräumet.

XVI. Friedrich, Herzog von Sachsen-Gotha, besuchte zwar im Jun. nach seiner Gewohnheit

wohnheit den Gesundbrunnen zu Ronneburg, blieb aber dießmal nicht so lange, als sonsten, allda, sondern kam im Aug. schon wieder nach Gotha zurücke, um allda seine Schwester, die verwitwete Prinzeßin von Wallis, zu erwarten. Als diese im Sept. zu Gotha anlangte, war der Hof sehr glänzend, weil sich viele andere Hochfürstl. Personen zugleich einfanden. Es langten nicht nur die Prinzen von Hause, sondern auch die Erb-Prinzessin von Braunschweig, Prinz Friedrich von Hessen-Cassel, der Herzog von Glocester, und andere hohe Stands-Personen, allda an. Man brachte den Monat October bis zum 15ten, da die Prinzessin von Wallis wieder abreisete, in mancherley Ergötzlichkeiten zu.

XVII. August George, Marggraf von Baden-Baden, hat auf sein Begehren von Clemente XIV. das Stunden-Gebet und die Messe, in Ansehung des selig gepriesenen Marggrafens Bernhard, und zwar mit den doppelten Feyerlichkeiten zweyter Classe, zu Rastadt und in der Marggrafschaft, mit etwas weniger Feyerlichkeit aber in dem Bißthum Speyer, erhalten.

XVIII. Christian, Pfalzgraf zu Zweybrücken, will die Stadt Zweybrücken durch die Erbauung einer neuen Vorstadt verschönern, zu welchem Ende er eine aus 4000 Loosen bestehende Geld- und Häuser-Lotterie errichtet hat.

XIX. Emanuel Pinto, Großmeister zu Malta, gerieth mit den Ordens-Rittern im

März in eine große Irrung. Der Barigel, oder Hauptmann der Häscher, nahm einen Ordens-Ritter in einem Gasthause gefangen, und führte ihn gebunden ins Gefängniß. Dieses Verfahren brachte alle Ritter dergestalt auf, daß sie von dem Großmeister nicht allein die Loßlassung des Ritters begehrten, sondern auch den Barigel Zeitlebens auf die Galeeren verdammt haben wollten, nachdem er vorher gepeitschet worden. Der Großmeister setzte zwar sogleich den Ritter wieder auf freyen Fuß, den Barigel aber ließ er nur ins Gefängniß werfen, weil er nichts ohne seinen Befehl gethan hatte. Die Ritter wendeten sich hierauf an den Pabst, die Sache zu entscheiden, indessen hatten sich über 700 Personen vor dem Palaste des Großmeisters zusammen gerottet, die um Genugthuung schrien. Der Pabst entschied den Streit dahin, daß die Ritter 2 aus ihrem Mittel an den Großmeister schicken, und sich wegen des entstandenen Tumults entschuldigen, der Barigel aber zur Galeeren-Strafe verurtheilt bleiben sollte. In den Krieg zwischen Rußland und der Pforte hat sich der Großmeister nicht gemengt, ob er gleich von dem Russischen Hofe gar sehr drum gebeten worden; daher er auch den Russischen Schiffen den Einlauf in die Malthesischen Häfen nicht verstatten wollen.

XX. **Ernst Friedrich Carl, Herzog von Sachsen-Hildburghausen**, hat sich wegen der vielen Schulden gefallen lassen müssen, daß der Kaiser unterm 28. Jul. 1769. eine Administrations-

tions- und Debit-Commission unter der Direction der verwitweten Herzogin von Sachsen-Meinungen, als Landes-Regentin, und des Prinzens Joseph Friedrichs von Hildburghausen, Kaiserl. General-Feld-Marschalls, angeordnet, da denn alle Gläubiger auf den 17. Oct. 1770. vor diese Kaiserl. Commission nach Hildburghausen edictaliter citirt worden. Weder der regierende Herzog, noch dessen Bruder, Prinz Eugenius, sind mit dieser Commission zufrieden; dieser, daß er nicht Theil daran haben soll; jener aber, daß sich einige von seinen Räthen zu Subdelegatis dabey gebrauchen lassen, weßhalben auch der Geheime Rath, Ernst Ludwig von Lindeboom, und der Regierungs-Rath, Philipp Carl Hieronymi, von dem Herzoge ihre Dimission erhalten haben.

XXI. Ludwig, Fürst von Nassau-Saarbrück, hat bey dem Antritte seiner Regierung eine beträchtliche Schulden-Last übernehmen müssen. Solche nun zu tilgen, hat er seinen Vetter, den Fürsten von Usingen, ersucht, die Administration der Fürstl. Nassau-Saarbrückischen Landes-Einkünfte zu übernehmen, welches er auch mit Bewilligung des Kaisers gethan, worauf er Kaiserl. Subdelegations-Commissions wegen solches allen Nassau-Saarbrückischen Creditoribus öffentlich bekannt gemacht, und sie auf den 8. Jan. 1771. peremtorie nach Saarbrück citirt hat.

XXII. Adam Friedrich, Bischoff von Würzburg, und Heinrich, Bischoff von Fulda, haben nach dem Beyspiel anderer Reichs-Fürsten, die Anzahl der jährlichen Festtage vermindert.

XXIII. August Philipp Carl, Bischoff von Speyer, hat nach dem Antritte seiner Regierung verschiedene Reformen vorgenommen, die die Capelle, den Marstall, die Jagd und die Truppen betreffen. Die Verwüstung der Waldungen zu verhindern, hat er nicht gestattet, daß die Holländer das für 8 Millonen Gulden vor seiner Wahl verhandelte Holz bekämen, sondern nur das bereits geschlagene verabfolgen lassen.

XXIV. Nach dem am 4. Febr. 1770. erfolgten Absterben des Fürsten Nicolai Leopoldi von Salm, sucht jeder von den zween ältesten hinterlassenen Söhnen, die Lehn- und Landes-Folge zu behaupten. Der ältere, Fürst Ludwig Otto, gründet sich auf das durch ein Großväterliches Testament von 7. Jan. 1734. eingeführte Erstgeburts-Recht. Der jüngere aber, Fürst Max. Friedrich, bauet seine Ansprüche darauf, daß sein älterer Bruder 1746. in den geistlichen Stand getreten, und die höhern Orden angenommen, hierdurch aber sich sowohl nach den Lehn-Rechten und dem allgemeinen Reichs-Herkommen, als auch nach dem den 20. Sept. 1738. gemachten Großväterlichen Codicill, der Lehns- und Landes-Succession verlustig gemacht habe. Indessen haben beyde den Besitz von dem Fürstenthum Salm,

Salm, Max. Friedrich den 7. Febr. früh um 4 Uhr, und Ludwig Otto 2 Stunden später ergriffen. Diese Streitigkeit ist an die beyden höhern Reichs-Gerichte gekommen, indem der ältere sich an das Cammer-Gerichte, der jüngere aber an den Reichs-Hofrath gewendet. Den 11. Nov. ließ Fürst Max. Friedrich eine Deduction unter die Gesandtschaften zu Regenspurg austheilen, welche den Titel führte: **Gründliche Ausführung von der Ausschliessung der geistlichen und dem Vorzuge der weltlichen Brüder, in der Folge in deutsche weltliche, zumahl Lehnbare Fürstenthümer, Graf- und Herrschaften, aus den Longobardischen und Lehn-Rechten, des deutschen Reichs allgemeinen und des Fürstl. Salmischen Wild- und Rheingräflichen Hauses besondern Herkommen** ꝛc.

XXV. **Carl Maximilian, Fürst von Dietrichstein**, nahm den 2. Jul. 1769. von dem nach Erlöschung des Gräfl. Proskauischen Stammes, kraft eines von seinem mütterlichen Großvater, Franz Christoph, Graf von Proskau, mit Kaiserl. Consens errichteten Fidei-Commis-Instituti auf ihn gefallene Schlesische Herrschaften, Proskau und Ehrzelitz, zugleich aber auch den Beynamen Proskau an, und vereinigte das Proskauische Wappen mit seinem Fürstlichen, worauf er den 1. May 1770. dieses Fidei-Commiß seinem ältesten Sohne, Joh. Carl, Kaiserl. Ober-Stallmeister, abtrat.

* *

III. Lebensgeschichte des jüngst verstorbenen Nerei Corsini.

Nereus Corsini, würde schwerlich ein Cardinal geworden seyn, wenn er nicht in der Person Clementis XII. den Pabst znm Vetter bekommen hätte. Denn ob er gleich aus einem vornehmen Toscanischen Geschlechte herstammte, das der Römischen Kirche bereits verschiedene Cardinäle und andere große Prälaten gegeben; so hatte er doch vorher so wenig Zutritt am Päbstl. Hofe, daß man nicht eher von ihm etwas hörte, als da er den geistlichen Purpur erhielt.

Sein Vater, Philippus Corsini, Marchese von Tresane, der eine Historiam Mexicanam geschrieben, und ein leiblicher Bruder Pabst Clementis XII. gewesen, war ein Staats-Minister an dem Hofe Cosmi III. Großherzogs von Toscana. Seine Mutter, Lucretia, des Marchese Rinuccini Tochter, brachte ihn den 19. May 1685. zur Welt. Er hatte noch einen ältern Bruder, der Bartholomäus hieß, und zu Fortpflanzung des väterlichen Geschlechts bestimmt war. Dieser wurde von Clemente XII. 1731. zum Herzog und Fürsten des Päbstl. Stuhls erhoben, und ist der Stammvater des noch jetzt blühenden Corsinischen Hauses, hat aber bereits den 30. Nov. 1752. das Zeitliche verlassen.

Unser

Unser Nereus bekam den Herrn Vincentium Ciano zum Lehrmeister, der ihm in den Sprachen und Wissenschaften das Nothwendigste beybrachte. Er sollte in den geistlichen Stand treten, hatte aber hierzu keine Lust, ob er wohl im unvermählten Stande blieb. Seine Eltern sturben kurz hinter einander weg, da er nicht viel über 20. bis 21. Jahr alt war. Er that darauf eine weite Reise in fremde Reiche und Länder, und gieng durch Italien nach Deutschland, Pohlen, Holland, England und Frankreich, wo er überall das Merkwürdigste in Augenschein nahm. Nach seiner Rückkunft wurde er an dem Toscanischen Hofe mit vielen Vergnügen aufgenommen, und bekam sonderlich an dem Cardinal von Medices einen vertrauten Freund. Ob man gleich nicht gehört, zu was für Chargen er befördert worden, so wurde er doch zu den Staats-Geschäften gezogen.

Der Großherzog Cosmus III. schickte ihn als Gesandten nach Frankreich, wo er allerhand wichtige Geschäfte wegen der Erbfolge bey des Erb-Prinzens Unfruchtbarkeit auszurichten hatte. Er wurde deßhalben auch hernach nach England geschickt, worauf er sich 1722. als Großherzoglicher Gevollmächtigter auf dem Friedens-Congresse zu Cambray einfand, wo er sich bis ins folgende Jahr aufhielt, aber durch sein sparsames Wesen und seinen allzu geringen Aufwand nicht viel Ehre einlegte. Als er wieder nach Hause kam, ward er Obrister über ein Regiment zu Pferde, das er

aber

aber wieder qvittirte, sobald der alte Großherzog den 31. Oct. 1723. Todes verblich.

Nunmehro erhub er sich nach Rom, wohin ihn sein Vetter, der Cardinal Corsini, längst verlangt hatte. Er sollte in den geistlichen Stand treten, aber er hatte hierzu keine Lust, wollte auch nicht, nach dem Verlangen desselben, sich zu Rom vermählen, blieb aber doch in dieser Stadt, gieng in weltlicher Kleidung, und hieß der Marchese Corsini. In diesem Stande verharrte er bis 1730, da sein Vetter den 12. Jul. unter dem Namen Clementis XII. den Päbstl. Stuhl bestieg. Nunmehro ließ er sich durch seine Freunde, und sonderlich durch den Cardinal Dovia, bereden, den weltlichen Habit abzulegen. Er empfieng den 23. Jul. die erste Tonsur, und ward zum Prälaten des Römischen Hofs erklärt.

Das ganze Corsinische Haus, von welchem man bisher wenig zu sagen gewußt, wurde nunmehro in der ganzen Welt berühmt, und ganz Rom fieng an, demselben Weyhrauch zu streuen. Sonderlich gerieth die Erhebung Clementis XII. unserm Corsini zu großem Vortheil. Der Pabst ernennte ihn sogleich zum Secretario der Memorialen oder Suppliqven, wie auch zum Protonotario Apostolico, ließ ihn auch hoffen, daß er bald den Cardinals-Purpur erlangen würde. Jedoch es deuchtete ihm sehr fremde, als er bey der ersten Promotion, die den 2. Oct. 1730. geschahe, übergangen wurde. Alleine da ihn der

Pabst

Pabst nicht lange hernach, nämlich den 11. Dec. gang alleine zum Cardinal creirte, und dabey bezeugte, daß er ihn bereits den 14. Aug. vorher in der Brust zu dieser Würde erhoben hätte, gab er sich zufrieden, zumal da er zugleich den Rang über die vier vor ihm creirten Cardinäle erhielt. Er empfieng den Diaconat-Titel St. Adriani, den er aber bald, mit dem von St. Eustachio verwechselte, und wurde fast in alle Congregationes aufgenommen.

Der Pabst gab ihm nicht lange nach Besteigung seines Throns die gute Vermahnung, er sollte sich allezeit so aufführen, daß Niemand beleidiget würde; seine Regierung würde nicht lange währen, weil sein Alter und der Abgang seiner Kräfte ihn veranlaßten, mehr an den Tod als an die irdische Herrlichkeit zu denken: lasset uns demnach, setzte er hinzu, beyde also leben, daß unser Name nicht nach meinem Tode verhaßt sey, und folglich laßt, wo möglich, uns so aufführen, daß man mich alsdenn bedaure, ihr aber gute Freunde haben möget.

Man konnte gleich anfangs merken, daß der neue Cardinal an allen Päbstl. Staats- und Regierungs-Geschäften großen Antheil haben würde, weil ihm Clemens XII. alsbald nach dem Antritte seiner Regierung, da er nur noch ein bloßer Prälate war, nicht nur einen sehr nahen Zutritt verstattete, sondern ihm auch erlaubte, durch einen öffentlichen Anschlag unter dem 8. Nov. in ganz

Rom

Rom bekannt zu machen, daß er zu Erleichterung Ihrer Heiligkeit allen Stands-Personen wöchentlich drey Tage Gehöre geben, und sodann Deroselben davon Bericht erstatten wollte. Hierdurch wurde der ganzen Stadt zu erkennen gegeben, daß, wer nicht dem Corsinischen Hause, und besonders dem Cardinal-Nepoten, seine Gaben zeigen, und bey ihm auf eine generöse Weise seine Aufwartung machen würde, sich nicht unterstehen sollte, vor des Pabsts Angesicht zu kommen, und etwas von demselben zu verlangen.

Es wieß sich solches in kurzem mehr als zu wohl aus, was dergleichen Präliminar-Conferenzen mit dem Cardinal Corsini vor kräftige Würkungen hatten, indem dadurch verschiedene Cardinäle und Prälaten, die wegen ihres Verhaltens unter der vorigen Regierung in des Pabsts Ungnade gefallen, den Schlüssel zu des heiligen Vaters Gunst und Gewogenheit glücklich fanden, und sich aus ihren verdrüßlichen Umständen nach Wunsche heraus wickelten. Der Cardinal Corsini hatte hierbey um so vielmehr Gelegenheit, eine vortheilhaftige Rolle zu spielen, weil er selbst zu einem Mitgliede derjenigen außerordentlichen Congregation ernennt wurde, die der Pabst dieserwegen angeordnet hatte.

Im Jahr 1731. ward er Protector des Dominicaner- und 1732. des Serviten-Ordens, im März 1733. aber erhielt er die wichtige Präfectur von der Signatur di Giustizia, oder dem Appellations-

lations-Gerichte, welche Bedienung der Pabst selbst vorher bekleidet hatte. Es wurden ihm auch in eben diesem Jahre als Päbstl. Nepoten alle Ehren-Bezeugungen zugestanden, die sonst dem Decano des heiligen Collegii erwiesen werden, worauf er den 25. May die ordines minores annahm, und den folgenden Tag sich zum Sub-Diacono weyhen ließ.

Sein vielvermögendes Ansehen wurde täglich größer. Er hatte an der Vergebung der Aemter und Bedienungen den meisten Antheil, und ohne seine Einwilligung unterstund sich der Pabst nicht leichtlich, etwas in Hof- und Civil-Sachen vorzunehmen. Als der P. Guadagni, des Pabsts Schwester-Sohn, den 24. Sept. 1731. die Cardinals-Würde erhielt, vermeynte man, er würde seine bisherige Auctorität an dem Päbstl. Hofe mit demselben theilen müssen. Allein da er dessen Erhebung größtentheils selbst befördert hatte, war es ihm nicht schwer, sich mit ihm so zu vergleichen, daß derselbe ihm in keiner Sache entgegen seyn durfte, sondern vielmehr beflissen seyn mußte, desselben Auctorität eher zu vergrößern, als zu schwächen, weil er keinen Schaden davon hatte.

Im Jahr 1732. nahm sich der Pabst vor, einmal einen Cardinal nach seinem eigenen Herzen zu creiren, nachdem bisher entweder die auswärtigen Höfe oder die Nepoten den meisten Antheil daran gehabt hatten. Die Person, die er sich hierzu ausersehen, war der Herr Passeri, ein Prälat von guten Eigenschaften, aber von keinem

starken Vermögen. Es war hierzu bereits ein geheimes Consistorium angesetzt, und der Pabst würde sein Vorhaben unfehlbar ins Werk gerichtet haben, wenn nicht ein geheimer Cämmerer etwas davon dem Cardinal Corsini hinterbracht hätte. Da nun dieser keine Lust zu demselben hatte, weil er sich vielleicht nicht vorher bey ihm selbst darum beworben, wußte er nicht nur das bereits angesagte Consistorium durch Vorschüzzung einer, dem Pabst zugestoßnen, Unpäßlichkeit, sondern auch die ganze vorhabende Promotion des Herrn Passeri zu hintertreiben, dargegen er den Pabst dahin brachte, daß er nicht lange hernach die Herren Aqvaviva und Mosca creirte, welche in den Augen des Cardinals Corsini Leute von bessern Gaben waren; wiewohl Herr Passeri dennoch endlich auch die Cardinals-Würde bekommen hat.

Im Jahr 1734. erhielt er die Abtey von Chiaravalle, und ward ein Mitglied von der neuen Congregation, die der Commercien wegen angeordnet wurde. Im Jahr 1737. bekam er die Protection nicht nur von dem Königreiche Irland, sondern auch von dem Englischen Collegio zu Rom, ward auch nebst dem Cardinal Gentili zum Aufseher über die neubestätigte Academie der lateinischen Sprache bestellt. Im Jahr 1738. hatte er die Ehre, der jungen Königin von beyden Sicilien, bey ihrer Reise durch den Kirchen-Staat, im Namen des Pabsts seine Aufwartung zu machen.

Den

Den 6. Febr. 1740. starb Clemens XII., womit das ganze bisherige große Ansehen des Cardinals Corsini ein Ende hatte. Den 18ten gieng er mit den andern anwesenden Cardinälen ins Conclave, worinnen er durchs Looß die 47ste Celle, zwischen den Cardinälen von Polignac und da Cunha empfangen, die aber beyde dießmal nicht nach Rom kamen. Er formirte die stärkste Parthey im Conclave, welche fast aus lauter Creaturen des verstorbenen Pabsts bestunde, und deßhalben den Namen des neuen Collegii erhielte. Er machte zwar mit demselben vielen Lermen, konnte aber nichts ausrichten, weil ihm die Gegen Partheyen stets so vielen Widerstand thaten, daß er niemals durchdringen konnte. Sein größter Widersacher war der Cardinal Hannibal Albani, der nicht nur überhaupt von den Zelanten, sondern insbesondere von den Creaturen Clemenmentis XI. und Benedicti XIII. das Oberhaupt war. Dieser machte alle seine Anschläge zu nichte, und hinderte ihn an der Erreichung seiner Absichten dergestalt, daß, ob er gleich mit seinen Anhängern viel Tage lang auf dem Cardinal Aldrovandi bestunde, er doch mit demselben nicht durchdringen konnte.

Man gab ihm Schuld, daß er dieser Sache nicht recht gewachsen sey. Anfangs war er vor die Cardinäle Cruci, Delci und Firrau bemühet. Da er aber allzuviele Hindernisse fand, fiel er auf den Aldrovandi, mit dem es ihm beynahe gelungen wäre, weil ihm mehr nicht, als noch eine

Stimme fehlte, die er aber, aller Bemühungen ungeachtet, nicht aufbringen konnte, ob sichs gleich etliche Tage verzog, ehe einige Stimmen von ihm wieder abfielen. Endlich brachte der obgedachte Cardinal Albani den Cardinal Lambertini in Vorschlag. Da es nun demselben nicht schwer fiel, die meisten von seiner Parthey, nebst vielen von den übrigen Cardinälen, auf dessen Seite zu lenken, so ließ sich endlich auch Corsini bewegen, demselben beyzutreten, weil er nicht nur nichts an diesem Cardinal auszusetzen fand, sondern solcher auch keine eigentliche Creatur des Albanischen Hauses war, auch viele von seiner Parthey, und selbst der Cardinal Aldrovandi, ihm geneigt waren. Die Wahl kam alsdenn in wenig Stunden zur Richtigkeit. Der neue Pabst ward den 17. Aug. unter dem Namen Benedicti XIV. öffentlich proclamirt, womit denn das Conclave, welches gleich ein halbes Jahr gewährt, ein Ende hatte. Der Cardinal Corsini hatte diesen Tag die Ehre, daß der neue Pabst bey ihm in seiner Celle zu Mittage speisete, weil dessen eigene Celle, der Gewohnheit nach, von den Bedienten des Conclavis geplündert wurde. Er bestätigte ihn nicht nur in allen seinen Aemtern, sondern erklärte ihn auch zum Erzpriester der Kirche zu St. Johannis in Laterano, von welcher Stelle er den 9 Sept. Besitz nahm.

Jedoch bey allen diesen Ehrenbezeugungen war ihm doch Benedictus XIV. nicht sonderlich gewogen. Es gieng sogar anfangs das Gerüchte, als

als ob er ihm zugemuthet hätte, eine Million vor die Päbstl. Cammer herzugeben. Ob nun wohl solches keinen Grund gehabt, so konnte man doch bey aller Gelegenheit merken, daß der Pabst wenig wahre Zuneigung zu ihm trüge, weil er ihm allerhand Ursache zum Mißvergnügen gegeben. Dieses gieng so weit, daß Corsini so gar auf einige Zeit die Stadt Rom verließ. Die Gelegenheit zu dieser Entfernung war diese:

Der Cardinal hatte den Pabst gebeten, seinem Hause das Ius patronatus über die Capelle zu ertheilen, welche der verstorbene Pabst in der Kirche zu St. Johannis in Laterano zu seinem Begräbnisse erbauen lassen, und zwar auf eben die Art, wie das Haus Pamfili dieses Recht über eine andere Capelle in dieser Kirche besitze. Der Pabst gab ihm zur Antwort, daß er diese Sache erst von einer Congregation untersuchen lassen wollte. Als nun der Cardinal Passionei, welcher in dieser Congregation zugegen war, dem Pabste vorstellte, daß das Pamfilische Haus dieses Recht statt einer Belohnung vor die grossen Wohlthaten empfangen hätte, welche es der besagten Kirche erwiesen, und womit es noch fortführe; da hingegen das Corsinische Haus sich in keinem Stücke um diese Kirche verdient gemacht habe, so gab der Pabst dieser Vorstellung Gehör. Alleine der Cardinal Corsini hatte kaum hiervon Nachricht erhalten, so schrieb er an den Cardinal Passionei einen empfindlichen Brief, auf die Weise, wie er sonst zu schreiben gewohnt war, und griff hierdurch den

Passionei dergestalt an seiner Ehre an, daß er sich bey dem Pabste darüber beschwerte, und Se. Heiligkeit bat, dem Cardinal Corsini solches zu verweisen. Als nun Corsini bald darauf selbst zum Pabste kam, und den heil. Vater mit vielen Gründen zu überführen suchte, daß sein Ansuchen gerecht wäre, so hatten doch seine Vorstellungen keine andere Würkung, als daß der Pabst ihm den Rücken zukehrte und diese Antwort ertheilte: Ihr werdet mir beschwerlich! Diese ungnädigen Worte erschreckten den Cardinal dergestalt, daß er sich geschwinde entschloß, Rom zu verlassen. Jedoch diese trüben Wolken müssen bald wieder vorüber gegangen seyn, weil Corsini nicht lange hernach sich wieder zu Rom eingefunden hat.

Ob er gleich dem Pabste nicht angenehm war, so zog er ihn doch in den Finanz-Sachen zum öftern zu Rathe. Im Jan. 1741. erhielt er das Protectorat von der Cron Portugall, worauf er eine Reise in sein Vaterland that, aber noch vor Ausgang des Jahrs wieder zurücke kam. Im Jahr 1742. entschied der Pabst nach seinem Wunsche die bisherige Streitigkeit wegen des Iuris Patronatus über die Capelle des heil. Andreä Corsini in der Metropolitan-Kirche zu St. Johannis in Laterano, worauf den 1. Jul. die Transportirung des Leichnams Clementis XII. aus dem Vatican, die bisher ausgesetzt geblieben, nach der gedachten Capelle erfolgte.

Als

Als darauf die Pest zu Messina in Sicilien zu grassiren anfieng, war er einer von den fünf Cardinälen, die den 16. Jul. 1743. die Aufsicht über die Thore zu Rom bekamen, da denn jeglichem zwey Thore anvertrauet wurden, die man stark mit Soldaten-Wache besetzte, welches so lange währte, bis die Pest aufhörte.

Den 24. Dec. 1749. hatte er die Ehre, als Erzpriester der St. Johannis-Kirche im Lateran bey dem eingetretenen Jubel-Jahre die heilige Pforte an derselben mit den gewöhnlichen Ceremonien, so wohl zu eröffnen, als auch den 24. Dec. 1750. wieder zu schließen, da er denn währeud diesem Jahre nach dem Exempel einiger andern reichen Cardinäle an den häufig nach Rom gekommenen Pilgrimmen viele Werke der Liebe und Barmherzigkeit auszuüben Gelegenheit hatte. Immittelst fieng er an, sich bey Benedicto XIV. in sonderbare Gunst zu setzen, so, daß er vielen Antheil an den Regierungs- und Finanz-Sachen bekam, und dem Staats-Secretario, Cardinal Valenti, gleichsam zur Seiten war. Er erhielt auch im Febr. 1753. das wichtige Amt eines Secretarii des heil. Officii. Im folgenden Jahre ließ er öffentlich bekannt machen, daß seine Bibliothek zu Rom, die sehr zahlreich war, künftig zum Gebrauch der Gelehrten geöffnet werden sollte.

Den 3. May 1758. starb der Pabst, worauf er den 15ten mit den andern anwesenden Cardinälen das zweyte mal das Conclave betrat, worinnen

 er

er jetzo die 35ste Celle bekommen, die Cardinäle Doria und Tempi zu Nachbarn hatte. Er machte sich in diesem Conclave nicht so bekannt, als in dem vorigen, weil seine Parthey, die meistens aus den Creaturen Clementis XII. bestunde, sehr schwach worden, und folglich den andern Partheyen nicht die Waage halten konnte; indessen kam doch einer von den Creaturen des gedachten Pabsts, nämlich der Cardinal Rezzonico, den 6. Jul. auf den Apostolischen Stuhl, der den Namen Clemens XIII. annahm. Er galt bey dieser Regierung weniger als bey der vorigen, weil die Nepoten des neuen Pabsts sich Meister von allen Affairen machten. Die großen Irrungen, warein der Päbstliche Hof mit der Kron Portugall, sowohl wegen der Jesuiten als des Nuncii Acciajoli fiel, machten dem Cardinal Corsini, welcher Protector von dieser Krone war, viel zu schaffen, weil er sich viele vergebliche Mühe gab, dieselben in der Güte beyzulegen, aber seinen Zweck nicht erreichen konnte. Die Irrungen wurden immer größer, weil der Staats-Secretarius, Cardinal Torrigiani, der den ganzen Päbstl. Hof regierte, lauter gewaltthätige Grundsätze hegte, und ein großer Patron der Jesuiten war. Sonderlich setzte sein hartes Verfahren gegen den Buchhändler Pagliarini, bey dem man eine Anzahl Exemplarien von einer heftigen Satyre wider die gedachten Ordens-Leute gefunden hatte, den Cardinal Corsini in eine große Entrüstung, weil gedachter Buchhändler nicht nur die Protection der Höfe von Lissabon und Neapolis,

lis, sondern auch des Hauses Corsini genoß. Er berichtete die Sache an den Portugiesischen Hof, und bewog dadurch den Pabst, den Buchhändler wieder in Freyheit zu setzen. Aber die Irrungen blieben unausgemacht, und es kam zwischen beyden Höfen zu einer völligen Trennung. Indessen hatte der Cardinal Corsini das Vergnügen, daß sein Vetter und Nepote den 24. Sept. 1759. zur Cardinals-Würde gelangte.

Er kam nunmehro zu einem hohen Alter, war aber doch stets gesund und munter. Er wartete daher nicht nur seine ordentlichen Aemter ab, sondern wurde auch zu vielen außerordentlichen Congregationen gezogen, lebte aber dabey sehr stille und eingezogen. Im Febr. 1769. erlebte er das dritte Conclave., da er schon ein 84 jähriges Alter erreicht hatte. Er wohnte dem Conclave bey, darinnen er die 53ste Celle, zwischen den Cardinälen York und Canale bekommen, mengte sich aber in keine Cabalen, sondern gab seine Stimme dem, welchen er für den würdigsten hielt. Ein großes Vergnügen empfand er über der Gegenwart des Römischen Kaisers, der das Conclave besuchte. Die Pabst-Wahl fiel den 19. May auf den Cardinal Ganganelli, einen Ordensmann, der den Namen Clemens XIV. annahm. Weil er auf der Grube gieng, bekümmerte er sich nicht weiter um die Angelegenheiten des Päbstl. Stuhls, kam auch wenig mehr aus seinem Zimmer, und hatte sein Vergnügen an dem Wachsthum seines Hauses, indem er von seinem Bruder nicht nur

eine zahlreiche Nachkommenschaft von Enkeln und Urenkeln erlebte, sondern auch viele Prinzessinnen glücklich vermählt sahe.

Er war nunmehro der Welt abgestorben. Seines Namens wurde zu Rom wenig mehr gedacht, ob er gleich sonsten sehr berühmt gewesen. Es waren ihm wenig Cardinäle, und fast Niemand vom Volke zu Rom, gewogen, weil er sein Ansehen unter der Regierung Clemens XII. allzusehr gemißbraucht hatte, und gegen jedermann ein hochmüthiges und eigennütziges Wesen blicken lassen. Wenn er jemanden eine Wohlthat oder Gnade erzeigte, that er es gemeiniglich mit einer so fremden und verdrüßlichen Mine, daß derjenige, welcher sie erhielte, nicht wußte, ob er ihm dafür danken sollte, oder nicht. Wie er Cardinal und Staats-Minister wurde, hatte man eine sonderbare Meynung von seiner Geschicklichkeit. Man glaubte, daß, weil er so viele Reisen gethan und verschiedene Gesandtschaften verrichtet, er auch in den Staats-Geschäften ganz besonders erfahren seyn müßte. Allein man deutete nachgehends dieses Sprichwort auf ihn: Tel brille au second rang, qui s'elipse au premier, d. i. Der auf der zweyten Ehrenstaffel groß schiene, fällt auf der ersten ganz klein in die Augen. Seine Neigung zur Sparsamkeit ist jederzeit stärker gewesen, als sichs vor eine Person von seinem Range und Stande schickt. Er starb endlich den 6. Dec. 1770. zu Rom im 86sten Jahre seines Alters und 45sten seiner Cardinals-

dinals-Würde. Seine Erben haben sich bey seinen gesammleten Schätzen sehr wohl befunden. Ob er gleich eine schöne Bibliotheck hatte, die größtentheils von seinem Oncle, Clemente XII. herrührte, so gehörte er doch weder unter die Gelehrten, noch unter die Patrone der Gelehrten.

* *

IV.

Die an den Europäischen Höfen im Jahr 1770. angekommenen und abgegangenen Gesandten.

I. Am Römisch-Kaiserl. Hofe:

Den 1. May gieng der Französische Bothschafter, Marqvis von Dürfort, von Wien nach Paris zurücke, an dessen Stelle ward der bisherig Ambassadeur im Haag, Baron von Breteuil, ernennet.

Der Sicilische Abgesandte, Herzog von St. Elisabeth, ist im Sept. nach Hause gekehret. An dessen Stelle soll der Marqvis von Sambuca ernennet worden seyn.

Don Ambrosius Freyre d'Andrade, Königl. Portugiesischer Gesandter, starb den 14. Nov. zu Wien in einem Alter von 71 Jahren.

Der Domherr und Regierungs-Präsident, Friedrich Carl Joseph, Baron von Erthal, langte im Jan. zu Wien als Chur-Maynzischer

Minister an, um die Belehnung dieses Churfürstenthums von dem Kaiser zu empfangen.

Im Febr. langte der Conferenz-Minister, Graf Franz George von Metternich-Wienenburg, als Chur-Trierischer Gesandter an.

Im Sept. fand sich der Würtembergische Gesandte, Graf von Dürckheim, aus Regenspurg ein, um den gänzlichen Abschluß der Würtembergischen Landes-Angelegenheiten zu Stande bringen zu helfen.

Im Jul. traf der Marchese Joseph Doria, als Genuesischer Minister, an statt des zurücke gegangenen Herrn Fornari, und von dem Sachsen-Weimarischen Hofe der geheime Legations-Rath, Herr von Isenflamm, zu Wien ein.

Den 29. Oct. starb zu Wien der Sachsen-Gothaische Legations-Rath, Herr von Rehboom, ein Sohn des unlängst verstorbenen Gothaischen Gesandten, in einem Alter von 29 Jahren.

2. Am Spanischen Hofe:

Der König hat 1769. den Auditor der Nunciatur, Herrn Vincenti, naturalisirt, und dadurch fähig gemacht, Pfründen in Spanien zu erlangen. Er hat ihn auch dem Pabste empfohlen, um bey den ersten Erledigungen auf ihn bedacht zu seyn.

Der Baron von Heckeren-Branzenburg ward im März zum bevollmächtigten Minister der General-Staaten am Spanischen Hofe ernennet,

ernennet, dessen Secretair, Herr Eyland, zum voraus nach Madrit abgegangen ist, um die Geschäffte indessen daselbst zu besorgen. Den 29. Jul. langte er über Paris, Bayonne und Pampelona zu Madrit an.

Nachdem George Pitt die Gesandtschaft an dem Spanischen Hofe ausgeschlagen, so ward an dessen statt im Aug. Wilhelm Heinrich Littleton, der sonst in Portugall gestanden, zum Großbritannischen Gesandten an diesem Hofe ernennet.

Der Kaiserl. Abgesandte, Graf Gundaccar von Stahrenberg, kam im Jun. aus Madrit nach Wien zurücke.

Der Herzog von St. Elisabeth, gewesener Abgesandter zu Wien, hat am Spanischen Hofe den Fürsten Della Cattolica als Sicilischer Abgesandter abgelöset. Er langte im Nov. zu Madrit an.

Den 14. Jul. hielt der Venetianische Abgesandte, Sebastian Mocenigo, zu Madrit seinen öffentlichen Einzug.

Den 2. Sept. hatte der neue Dähnische Gesandte, Herr von Larrey, seine erste Audienz.

Der Prälat Lambertini, der dem neuen Cardinal da Cunha das Biret nach Lissabon überbracht, wurde dem Könige bey seiner Durchreise durch Madrit im Nov. vorgestellt, der ihm, als einem Nepoten Benedicti XIV, eine geistliche Pfründe von 9000 Ducaten ertheilte, und in Spanien naturalisirte.

3. Am

3. Am Französischen Hofe:

Der Graf Joh. George Heinrich von Werthern hatte den 6. März als Churfürstl. Sächsischer Gesandter seine erste Audienz bey dem Könige.

Der Fürst Demetrius Alexiewitz Gallitzin, bisheriger Russischer Abgesandter, ist als Gesandter nach dem Haag abgegangen.

Im Febr. langte der Litthauische Küchenmeister, Michael Wielhorski, in Vollmacht der Pohlnischen Conföderirten über München zu Paris an.

Der Marchese Ginori hat sich vom Toscanischen Hofe eingefunden, um wegen der Vermählung des Dauphins im Namen seines hohen Principals die Glückwünsche abzustatten.

Im Sept. langte der Baron von Wreech als Hessen-Casselischer Gesandter, und den 17. Nov. der Graf von Harcourt als Großbritannischer Ambassadeur zu Paris an, nachdem er nur erst den 6. Jun. von dar nach Engelland zurücke gekommen war.

Nachdem der Dählnische Gesandte, Herr von Gleichen, zurücke berufen worden, so hat sich an dessen Stelle der Obriste und General-Adjutant, Otto von Blome, eingefunden, der den 4. Dec. seine erste Audienz gehabt. Er hat den 19. Dec. dem Könige 19. Isländische Falken überreichet, welche der Dählnische König jährlich dem Könige in Frankreich zu schenken pflegt.

4. Am

4. Am Großbritannischen Hofe:

Den 31. May langte der Graf von Belgiojoso als Käiserl. Gesandter zu London an, nachdem der Graf von Seilern zurücke berufen worden.

Den 12. Febr. fand sich der neue Portugiesische Minister, Don Franz Melho de Carvalho, in dieser Stadt ein, der den 16ten seine erste Audienz hatte. Es hieß nicht lange hernach, es sey der Ritter Anton Ratzel als Portugiesischer Gesandter nach London abgegangen.

Der Spanische Abgesandte, Fürst von Masserano, befand sich im Oct. so krank, daß er in der Nacht des 21. Oct. die letzte Oelung empfieng. Es hat sich aber hierauf wieder mit ihm zur Besserung angelassen. Er ist ein reicher Herr, der von seinen eigenen Gütern jährlich 20000. Cronen Einkünfte hat, und von dem Könige jährlich 40000 Cronen bekömmt.

Den 6. Jun. hatte der Französische Ambassadeur, Graf von Chateler-Lomont, seine Abschieds-Audienz, der darauf nach Frankreich zurücke kehrte.

Der Herr von Barailhe hat hierauf die Französischen Angelegenheiten besorgt, bis den 27. Nov. der neue Ambassadeur, Graf von Guines, zu London angelangt. Dieser übertrifft an Pracht alle seine Vorgänger. Er giebt

die

die kostbarsten Gastmahle, und hat ein sehr zahlreiches Gefolge.

5. Am Rußischen Hofe:

Der Römisch-Kaiserl. Abgesandte, **Fürst Joseph von Lobkowitz**, ist im März seiner Gesundheit wegen nach Hause gereiset, und hat das Aachner Bad gebraucht. Er ist dieß Jahr nicht wieder dahin zurücke gegangen.

Den 22. April hatte der neue Curländische Gesandte, **Baron von Knigge**, seine erste Audienz.

Im Sept. fand sich wiederum der **Vicomte von Herreira** mit dem **Ritter della Orcasitas** in Petersburg als Spanischer Gesandter ein.

Der Holländische Gesandte, **Graf von Rechtern**, gieng im Sept. nach Hause.

6. In Pohlen:

Der Nuncius, **Angelus Maria Durini**, ward im Nov. auf Verlangen des Königs zurücke berufen. Man beschuldigte ihn einer allzu großen Partheylichkeit für die Conföderirten, die an ihm einen eifrigen Rathgeber gehabt. Die Nunciatur wurde hierauf dem **Herrn Litta** angetragen, der sie aber bey den gegenwärtigen Umständen verbeten.

Der Schwedische Minister, **Baron von Düben**, gieng im März über Hamburg und Copenhagen nach Hause.

7. Am

7. Am Dähnischen Hofe:

Den 12. Jan. hat der Portugiesische Gesandte, Don Franz Melho de Carvalho, die Rückreise nach seinem Vaterlande angetreten.

Der General-Major, Baron von Sprengporten, ist Schwedischer Gesandter am Dähnischen Hofe.

Im Nov. ward der Cammerherr von Arnim zum Preußischen Gesandten, und der Herzog von Cerisano zum Sicilischen Gesandten am Dähnischen Hofe ernennet, welcher letztere den Grafen Hyacinth Cantanti abgelöset hat.

Der Russische Gesandte, General-Major von Filosofow, hat im May Erlaubniß bekommen, zu Pflegung seiner Gesundheit auf einige Zeit ein Gesundheits-Bad zu gebrauchen.

8. Am Schwedischen Hofe:

Der Kaiserl. Gesandte, Graf Belgiojoso, hat die Gesandtschaft nach England aufgetragen bekommen.

Der Französische Gesandte, Graf von Modena, verließ im Jul. den Schwedischen Hof.

Der Ritter Goderick, Großbritannischer Gesandter, ist nach Hause gekehrt.

9. Am Preußischen Hofe:

Der Römisch-Kaiserl. Gesandte und General-Wachtmeister, Herr von Nugent, wurde seiner schwachen Gesundheit halben im April zurücke

berufen.

berufen. An dessen Stelle der Cammerherr, Baron von Swieten, sich einfand, und den 30. Dec. seine erste Audienz hatte. Er war vorher an den Päbstl. Hof bestimmt worden.

Der Französische Gesandte, Graf von Guines, verließ den Hof, nach dessen Abreise der Herr von Saudray, als Chargé d'Affaires, die Französischen Angelegenheiten besorgt hat.

Der Chur-Pfälzische Legations-Rath von Schlipp ward zum Minister am Preußischen Hofe ernennet.

10. Am Portugiesischen Hofe:

Der am 26. Nov. 1769. vom Pabst neuernennte Nuncius, Innocentius Conti, langte im Jun. über Genua nach einer langwierigen Reise zu Lissabon an, wo er mit großen Ehrenbezeugungen empfangen wurde. Er langte gleich zu der Zeit an, da ein Schiff mit großen Schätzen von Rio di Janeiro angekommen war. Er brachte auch von dem Pabste vor den König und das ganze Königl. Haus angenehme Geschenke mit. Den 4. Jul. hatte er bey Ihro Majestäten und der Königl. Familie Audienz.

Der neue Holländische Minister, Herr Saurin, hatte den 3. Jan. seine erste Audienz.

11. Am Sicilischen Hofe:

Den 14. Jul verließ der bisherige Kaiserl. Bothschafter, Ernst, Graf von Kaunitz, den hiesigen

hiesigen Hof, und kehrte nach Wien zurücke, nachdem er den 21ten Jun. seine Abschieds-Audienz gehabt.

Es ist zu gleicher Zeit auch der Venetianische Resident, Gabrieli, nach Hause gekehrt.

Im Aug. gieng der Vicommte von Choiseul als Französischer Ambassadeur von Paris nach Neapolis ab.

Aus Dännemark langte im Oct. der Cammerherr von Gleichen als Dähnischer Gesandter zu Neapolis an, und lösete den Herrn von Osten ab.

Der Bruder des Fürstens von Masserano, Spanischen Ambassadeurs in England, ward im Dec. zum Spanischen Gesandten am Sicilischen Hofe ernennet.

12. Am Sardinischen Hofe.

Im Sept. langte der Marquis von Choiseul aus Frankreich zu Turin an, um für die älteste Prinzessin des Herzogs von Savoyen vor den Grafen von Provence die Anwerbung zu thun.

An des Grafen von Lascaris Stelle ward der am Dähnischen Hofe gestandene Graf Cantanti im Nov. zum Sicilischen Minister am Sardinischen Hofe ernennet.

Graf Joh. Sigmund von Khevenhüller, bisheriger Kaiserl. Gesandter, ist im Jul. nach Hause gekehrt.

13. Am Päbstlichen Hofe:

Der Cardinal Solis sollte Protector und Minister der Crone Spanien zu Rom werden, weßhalben auch schon seine Eqvipage zu Genua angelangt war; aber er besonne sich anders, und verbat es, daher auch seine Sachen von Genua wieder zurücke giengen.

Der Spanische Minister, Azpuru, wurde den 18. Jan. von dem Schlage betroffen. Den folgenden Tag besserte sichs zwar wieder, aber den 21sten stellte sich ein heftiges Fieber ein, das seinen Zustande so gefährlich machte, daß er sich mit Sacramenten versehen ließ. Jedoch es hat sich nach und nach mit ihm wieder gebessert.

Herr Bianni hat im Nov. dem Pabste sein Creditiv als Chur-Sächsischer Minister übergeben.

14. In Holland:

Im Jun. ward der Baron von Breteuil als Französischer Ambassadeur zurücke berufen, nach dessen Abreise der Abt du Prat die Französischen Angelegenheiten besorget hat.

Der Spanische Gesandte, Marqvis von Puente Fuerte, ist im Sept. mit seiner Familie nach Hause gekehrt. Dargegen ward in eben diesem Monate der Graf von der Osten zum Ge-

Gesandten im Haag von dem Könige in Dännemark ernennet.

Aus Marocco langte Mahomet Reziny im Aug. als Gesandter im Haag an. Er nahm den Character eines Ambassadeurs an, und hatte den 24. Aug. bey dem Erb-Stadthalter öffentliche Audienz. Er ist schon zweymal als Gesandter im Haag gewesen. Er bekam täglich 120 Fl. zu seinem Unterhalte, und hatte weiter nichts anzubringen, als daß er verschiedene Kriegs-Bedürfnisse verlangte.

15. Am Chur-Sächsischen Hofe:

Der Französische Gesandte, Baron von Zuckmantel, ist im Nov. nach Hause gekehrt, an dessen Stelle der Graf von Modena ernennet worden.

Im May langte der Schwedische Minister, Baron von Sparre, zu Dreßden an.

Im Sept. ward der Baron von Knebel zum Kaiserl. Gesandten am Chur-Sächsischen Hofe ernennet.

Den 21. Nov. hatte der wirkliche Geh. Rath, Graf von Zawoiski, als Chur-Trierischer Gesandter seine erste Audienz.

Der Herr von Bork ist Königl. Preußischer Gesandter zu Dreßden.

16. Am Toscanischen Hofe:

Der Graf Alexius von Orlow, der sich im Dec. 1769. zu Livorno eingefunden und den Großherzogl. Hof besuchet, gieng im April zur Russischen Flotte im Archipelago ab, kam aber nach geendigtem Feldzuge im Archipelago wieder nach Livorno, von dar er nach Petersburg zurücke gieng. Indessen hieß es, wäre der Russische General Schuwalow in der Qvalität eines Russischen Ministers zu Florenz geblieben.

Im Aug. wurde der Marqvis von Brabantane als Französischer Gesandter am Toscanischen Hofe ernennet.

17. Am Parmesanischen Hofe:

Im Aug. fand sich der Graf von Boisgelin als Französischer Minister an diesem Hofe ein, dargegen der bisherige Minister, Baron de la Houze, nach Hause kehrte.

Der Kaiserl. Minister, Baron von Knebel, ward zu gleicher Zeit nach Hause berufen. Als er im Oct. abreisete, wurde er sehr reichlich beschenkt.

Der Spanische Ambassadeur, Marqvis von Reviglia, erhielt im Oct. Vollmacht, im Namen seines Monarchens bey dem Kinde, mit

wel-

welchem die Herzogin niederkommen möchte, Pathen-Stelle zu vertreten.

18. Am Chur-Trierischen Hofe:

Von dem Französischen Hofe hat sich im Dec. der Ritter von Aigremont als Gesandter eingefunden, der zugleich an den Hessen-Casselischen Hof accredirt worden.

19. In Hamburg:

Aus England hat sich im Jun. **Ralph Woodford** als Großbritannischer Gevollmächtigter Minister im Nieder-Sächsischen Krayße, und aus Frankreich der Baron de la Houze als Gesandter zu Hamburg eingefunden.

20. In der Türkey:

Der Russische Minister, Herr **Obreskow**, hat sich zu Demotica, unweit Adrianopel, befunden, wo er seinem Stande gemäß gehalten worden. Er soll dieses gemäßigte Betragen der Pforte den unermüdeten Vorstellungen des Engländischen Ministers zu danken haben. Wo sich aber der Herr **Lewaschew** befinde, weiß man nicht.

Nachdem der Ritter **Giustiniani** als Bailo oder Venetianischer Bothschafter zu Constantinopel

bestätiget worden, so hat der Ritter Paul Renier seine Reise dahin aufgeschoben.

Der bisherige Schwedische Commissions-Secretair zu Constantinopel, Herr Celsing, ward im Nov. zum wirklichen Gesandten allda ernennet.

Der jetzige Römisch-Kaiserl. Resident heißt der Herr von Thugut. Seines Vorfahren, Herrn von Brognard, Witwe kehrte mit ihrer Familie über Trieste nach Hause. Der in ihrem Gefolge befindlich gewesene Legations-Secretair Herrich hat sich zu Trieste aus Schwermuth mit einem Pistol erschossen.

21. In Marocco:

Der König von Großbritannien ernennte im März den Herrn Kirck zu seinem außerordentlichen Gesandten bey dem Kaiser von Marocco. Er hat bey seiner Abreise sehr ansehnliche Geschenke für diesen Mohrischen Monarchen mitgenommen.

22. Bey der Reichs-Versammlung zu Regenspurg:

Den 7. Aug. reisete der neue Oesterreische Directorial-Gesandte, Baron von Borie, von Wien nach Regenspurg ab, wo er den 13ten anlangte.

Den

Den 21. Dec. 1769. hat sich der Chur-Maynzische Gesandte, Baron von Linker, zum Salmischen, und den 23sten der Augspurgische Gesandte, Baron von Oexle, zum Fürstenbergischen Voto legitimirt.

Den 2. April langte der neue Großbritannische Gesandte, Herr de Visme, zu Regenspurg an, der zugleich an den Chur-Bayerischen Hof accreditirt war.

Den 28. April legitimirte sich der Hessen-Casselische Gesandte, Baron von Wülkenitz, zum Holstein-Gottorpischen Voto.

Im Jul. legitimirte sich der Bambergische Gesandte, Baron von Schneid, zum Speyerischen Voto, welches er auch bey dem vorigen Bischoffe von Speyer geführt hat.

Den 17. Dec. starb der Braunschweig-Wolfenbüttelische Comitial-Gesandte, Henning Adam Freyherr von Bassewitz, der diese Stelle seit 1766. rühmlich bekleidet hatte.

Den 12. März langte der Syndicus Schuback, aus Hamburg, als Comitial-Gesandter dieser Reichsstadt, zu Regenspurg an, und nahm in dem Reichsstädtischen Collegio die verabredete Stelle ein.

23. Kaiserl.

23. Kaiserl. Reichs-Belehnungen:

Von solchen sind 1770. folgende geschehen:

1. Der Probst zu Berchtolsgaden empfieng die Reichs-Lehen zu Wien den 23. März durch den Grafen von Gondola, Bischoffen zu Tempe und Apostolischen Vicario zu Berchtolsgaden.

2. Der Bischoff zu Regenspurg empfieng dieselben den 6. April durch seinen Geheimen Rath und K. K. Cämmerer, Baron von Adelmann.

3. Die Fürsten von Schwarzburg empfiengen die Reichs-Lehen den 28. März durch den gemeinschaftl. Geh. Rath, Joh. Wilhelm Ludwig von Holleben.

4. Der Bischoff von Freysingen erhielt solche den 11. Jal. durch den Geh. Rath und Domherrn, Sigmund Maria, Baron von Reischach.

Fortgesetzte Neue Genealogisch-Historische Nachrichten

von den Vornehmsten Begebenheiten, welche sich an den Europäischen Höfen zutragen, worinn zugleich vieler Stands-Personen Lebens-Beschreibungen vorkommen.

Der 119. Theil.

Leipzig,
im Verlag der Heinsiußischen Buchhandlung.
1771.

Innhalt:

I.

Besondere Nachrichten von allerhand Königlichen und andern Standspersonen, 1770.

1. Augusta, verwitwete Prinzeßin von Wallis, hat dieß Jahr eine Reise nach Deutschland gethan. Vor ihrer Abreise wurden verschiedene Tage mit Abschiednehmen zugebracht. Der König, die Königl. Kinder, der Herzog von Cumberland und eine große Menge von Großen beyderley Geschlechts wünschten ihr eine glückliche Reise. Sie trat solche den 8. Jun. frühe nach Dover an. Außer dem Herzoge von Glocester begleitete sie ihr Cammerherr, der Lord Boston, die Lady Howe, und andere Personen, die zu ihrer Bedienung gehörten. Den 9ten Vormittags um 11 Uhr gieng sie zu Dover zu Schiffe, und trat Nachmittags um 4 Uhr zu Calais ans Land, von dar sie um 7 Uhr Abends ihre Reise nach Brüssel fortsetzte. Den 18ten kam sie mit ihrer Svite über Paderborn an der Weser an, über welche sie sich bey Holzmünden, wo sie von dem Herzoge von Braunschweig, dessen Erbprinzen und desselben Gemahlin empfangen wurde, übersetzen ließ. Sie erhuben sich hierauf sämmtlich nach Bevern auf das Fürstl. Schloß, wo große Tafel war, nach welcher der Herzog von

Braunschweig zurücke kehrte, die übrigen hohen Personen aber erst den 20sten von dar abreiseten und über Gandersheim, wo sie bey der dasigen Aebtissin den Herzog Ferdinand antrafen, und die Nacht zubrachten, den 21sten Abends um 8 Uhr unter Lösung der Canonen, Läutung der Glocken und Paradirung der Truppen zu Braunschweig anlangten, und darauf etliche Monate lang sich täglich divertirten. Den 15ten Aug. that die Prinzeßin von Wallis mit dem Herzoge von Glocester eine Reise nach Lüneburg, wo diesen Abend der König und die Königin von Dänemark eintrafen, und sich mit ihr unterredeten, aber den folgenden Nachmittag wieder von einander reiseten. Den 3. Sept. langte die Prinzeßin zu Langensalza an, wo sie ihre Schwester, die verwitwete Herzogin von Weissenfelß, ihres Besuchs theilhaftig machte. Sie blieb eine völlige Woche hier, und hatte das Vergnügen, daß ihre Brüder und die verwitwete Herzogin zu Roda mit ihren Prinzeßinnen, ingleichen der Erbprinz von Gotha mit seiner Gemahlin, dessen Bruder und Prinzeßin Schwester sie allhier besuchten. Den 10ten geschah ihre Ankunft zu Gotha, wo sie der Herzog, ihr ältester Bruder, mit Freuden-Thränen empfieng. Hier blieb sie bis den 15. Oct. und genoß viele Ergötzlichkeiten. Der Hof war stets sehr glänzend, weil viele Fürstliche Herrschaften sich während der Zeit allhier befanden, worunter man auch den Prinzen Friedrich von Hessen-Cassel, und die Erbprinzeßin von Braun-

Braunschweig, wahrnahm. Den 10. Oct. langte auch der Herzog von Glocester von Hanau hier an. Nachdem man sich genungsam divertirt hatte, trat die Pinzessin mit dem Herzoge von Glocester wieder ihre Rückreise nach England an, nachdem die andern Herrschaften bereits abgereiset waren. Sie langten über Brüssel und Dünkirchen, den 27. Oct. glücklich wieder zu London an.

II. **Louise Maria, Königl. Prinzeßin von Frankreich,** Ludovici XV. jüngste Tochter von 33 Jahren, gieng den 13. April zu St. Denis in das Carmeliter-Kloster, und gab den übrigen Königl. Prinzessinnen, unter dem Namen Schwester Theresia, in einem Schreiben hiervon Nachricht. Sie hatte den König schon vor drey Monaten um die Erlaubniß gebeten, sich bey den Carmeliterinnen einkleiden lassen zu dürfen. Den Abend vorher gab der König dem Herrn von Croismare Befehl, das zu thun, was die Prinzessin ihm befehlen würde. Den Morgen darauf stund die Prinzessin sehr früh auf, und ließ dem Herrn von Croismare sagen, er sollte ihr alsbald eine Kutsche schicken, und zu Sevres frische Pferde bereit halten. Hierauf zog die Prinzessin ihr schlechtstes Kleid an, nahm ein kleines Päckchen von Kleidungsstücken zu sich, und ließ die Prinzeßin von Ghistelle rufen. Mit dieser stieg sie um 7 Uhr in die Kutsche, wechselte zu Sevres Pferde, und fuhr nach St. Denis zu den Carmeliterinnen. Als sie bey dem Kloster

angekommen war, ließ sich die Prinzessin die Thüre öffnen, schloß dieselbe sogleich hinter sich zu, und ließ ihre Gefährtin in Thränen. Die übrigen Königl. Prinzessinnen wußten diesen Tag frühe noch nichts von der ganzen Sache. Um 9 Uhr begab sich der König zu ihnen. Sie sagten, man sollte Madame Louise rufen, worauf Se. Majestät versetzten, sie hat eine Spatzierfahrt gethan. Endlich wurde ihnen die Sache nach und nach entdeckt, worauf sie in Thränen ausbrachen und Abends mit dem Könige sehr betrübt speiseten. Die Prinzessin hatte vor ihrer Abreise ein Testament gemacht, worinnen sie ihren Schmuck denjenigen bestimmt, die ihre besten Freundinnen gewesen, worunter die Prinzessin von Ghistelle sich vor andern befunden. Bey ihrer Einkleidung wollte sie Niemanden zu Hülfe haben; da sie aber damit nicht zurechte kommen konnte, begehrte sie auf einige Tage eine Schwester. Der Nuncius Giraud stattete den 14. April einen Besuch bey ihr ab; sie wollte aber nicht anders als mit Erlaubniß der Priorin mit ihm sprechen. Es ist sonst gewöhnlich, wenn eine Königl. Prinzessin, oder auch nur eine Prinzessin von Geblüte sich in ein Kloster begiebt, man ihr, so lange sie ihre Gelübde nicht abgelegt, eben noch die Ehre, die sie vorher gehabt, erweiset, auch ein wohleingerichtetes Zimmer und Bette einräumet. Allein die Prinzessin Louise entsagte allen diesen Vorzügen, sobald sie nur einen Fuß ins Kloster gesetzt hatte. Ihre Celle welche sie selbst säubert und aus-

auskehret, ist in keinem Stücke besser, als der andern Nonnen ihre. Ihr Bette, das in einem Strohsacke und Madratze besteht, macht sie selbst, und ihre Speise ist keine andere, als welche die andern Nonnen geniessen; Es ist diese strenge Lebensart desto weniger zu verwundern, da sie sich schon bey Hofe an das Bußkleid gewöhnt gehabt. Es pflegen die Carmeliter-Nonnen den Segen von dem Bischoffe und ihrem Vorsteher allezeit kniend zu empfangen. Dieses hat auch die Prinzessin Louise in dieser demüthigen Stellung und mit weinenden Augen auch vor dem Erzbischoff von Paris, als er sie besucht und vor dem Nuncio, da er ihr im Namen des Pabsts Glück gewünscht, gethan. Man glaubt nicht, daß sie in diesem strengen Orden ihrer schwächlichen Gesundheit halben es lange werde aushalten können; inzwischen widerstehet sie allen Bitten, sich in ein anderes Kloster zu begeben. Es sollte dieses kurz vorher eingezogen und einem andern, aus Mangel des gehörigen Unterhalts einverleibet werden. Nunmehro aber bleibt es, wie vorher, und der König will solchem 12000 Livres jährlicher Renten anweisen. Die Prinzessinnen haben Erlaubniß erhalten, sich kleine Zimmer in demselben zu ihrem Besuche zubereiten zu lassen. Indessen beharrt die Prinzessin auf ihrem Vorsatze, in dem Carmeliter-Orden zu sterben; daher der Pabst in einem Breve an den Nuncium Erlaubniß gegeben, ihr Noviciat zu verkürzen, und derselben die Profeß abzunehmen, auch sie in seinem Namen,

 als

als dessen Repräsentant, einzukleiden. Hiervon gab er dem Könige den 9. Sept. in einer Audienz Nachricht. Als er dessen Einwilligung hierzu erhalten, begab er sich den folgenden 10. Sept. in einem großen Aufzuge nach dem bemeldeten Kloster. Die Dauphine, welche ihr den Schleyer ertheilen sollte, langte um 3 Uhr Nachmittags daselbst an. Der gewesene Bischoff von Troyes hielt die bey dieser Gelegenheit gewöhnliche Predigt, nach deren Endigung der Nuncius die Ceremonie der Einkleidung verrichtete, bey welcher 24 Erz- und Bischöffe assistirten. Es gieng alles, ohngeachtet des engen Raums in der Kirche, welche nicht vermögend war, eine solche Menge Personen von allerley Range, die in dieser Absicht nach St. Denis gekommen, zu fassen, in guter Ordnung vor sich. Es wurde ohne Billet Niemand zugelassen, und ein jeglicher Platz in der Kirche kostete 5 Louis d'or. Man hatte zu Placirung der Zuschauer über der großen Pforte der Kirche in die Länge hin eine sehr starke und dauerhafte Emporkirche errichtet. Die Unkosten hiervon wurden von der Einnahme der Billets bestritten und der Ueberschuß für Brod unter die Armen der Stadt St. Denis ausgetheilt. Die ganze Ceremonie ist ein sehr rührendes Schauspiel einer großen Königl. Prinzessin gewesen.

III. **Maria Antonia, verwittwete Churfürstin von Sachsen**, langte den 26. Sept. von Dreßden zu Potsdam an, wo sie von dem

Könige

Könige in Preussen mit besondern Ehren-Bezeugungen empfangen wurde. Den 3. Oct. wurde das, bey dem neuen Pallaste zu Potsdam ihr zu Ehren zubereitete Feuerwerk abgebrannt. Es stellte solches ihr Bildniß mit dem Churhute vor, welches von den Musen gehalten wurde. Die neue Colonnade war erleuchtet, und das Feuerwerk überhaupt so eingerichtet, daß es den vortreflichsten Prospect gab. Den 5ten reisete sie wieder nach Dreßden zurück. Den 2. Nov. wurde sie von einer Krankheit befallen, welche sich so verschlimmerte, daß sie sich den 5ten und 6ten in der größten Lebens-Gefahr befand. Jedoch noch an diesem Tage fieng sichs zur Besserung an, die so continuirte, daß sie völlig wieder hergestellt wurde.

IV. **Xaverius, Königl. Prinz von Pohlen** und gewesener Administrator der Chur Sachsen, langte den 17. Febr. mit einem kleinen Gefolge zu Ançona, und den 19. März zu Rom an, wo er noch diesen Tag bey dem Cardinal von Bernis speisete, ob er gleich ein strenges Inçognito beobachtete. Den 22sten Abends wurde er von dem Cardinal Staats-Secretair Pallavicini durch die geheime Stiege bey dem Pabste zur Audienz eingeführt. Den 31sten verfügte er sich bis in die Kupel der St. Peterskirche, um von dieser Höhe die Stadt sammt dem Meer und den Bergen, die diese Hauptstadt umgeben, zu betrachten. Den 23. April erhub er sich nach Neapolis, wo er ebenfalls das strengste Inçognito beobachtete,

aber von Ihre Majestäten sehr liebreich aufgenommen wurde. Den 23. Jun. kam er wieder nach Rom, von dar er zu Anfang des Julii zu Siena angelangt, allwo er ein schönes Landhaus für diesen Sommer gemiethet hat. Man hat nach der Zeit nichts weiter von ihm gehört.

V. **Wilhelm Heinrich, Herzog von Glocester**, ein Bruder des Königs von Großbritannien, der mit seiner Gemahlin seinen Wohnsitz zu Windsor hat, begleitete im Jun. seine Mutter, die **verwitwete Prinzeßin von Wallis** nach Deutschland. Den 24sten kam er von Braunschweig mit dem Prinzen Carl von Strelitz nach Hannover und trat auf dem Lustschlosse Montbrillant ab. Er erhub sich im Jul. nach dem Pyrmonter-Brunnen, und empfieng daselbst den 16ten einen Besuch von dem regierenden **Herzoge von Mecklenburg-Strelitz**, der aus dem Embser Bade zurück reisete. Von Pyrmont kam er nach Hannover zurück, wo man sich bemühete, ihm den Auffenthalt allda auf alle Weise angenehm zu machen. Den 14. Aug. reisete er nach Gifhorn, wo er seine Frau Mutter erwartete, mit welcher er sich zu einer Unterredung mit dem Könige und der Königin von Dänemark nach Lüneburg erhub. Er gieng hierauf unter dem Namen eines Grafens von Connaught über Leipzig nach Dreßden, wo er den 28sten anlangte, und bey Hofe wohl aufgenommen wurde. Den 30sten setzte er seine Reise durch Böhmen nach Mähren fort, wo er in dem Lager bey Mährisch-

Neustadt

Neustadt dem Kaiser und dem Könige von Preussen aufwartete, und alsdenn den 8. Sept. zu Wien anlangte. Den folgenden Tag wurde er zu Laxemburg der Kaiserin-Königin, und den gesammten höchsten Herrschaften vorgestellt. Er hielt sich etliche Wochen zu Wien auf, und hatte den Obrist-Cämmerer, **Fürsten von Auersberg**, stets zu seiner Begleitung. Den 25sten reisete er von hier wieder ab, nahm seinen Weg durchs Reich, und fand sich den 10. Oct. zu Gotha ein, von dar er mit seiner Frau Mutter den 15ten seine Rückreise nach England antrat, und den 27ten wieder zu London anlangte.

VI. **Carl, Königl. Prinz von Pohlen,** der sich eine Zeitlang unter dem Namen eines Grafens von Barby, in Frankreich aufgehalten, nahm den 20. März von dem Könige und der Königl. Familie Abschied und langte über Remiremont und Coblenz, wo er bey seinem Bruder, dem Churfürsten von Trier, sich einige Wochen aufgehalten, den 15. May zu München an. Er besuchte auch den Chur-Maynzischen und Chur-Pfälzischen Hof, und genoß überall viele Ehre. Den 7. Sept. kam er nach Dreßden zurück. Den 27. that er eine Reise nach Wien, langte den 29ten daselbst an, ward den folgenden Tag, durch seinen Bruder, den Herzog Albert, beiden Kaiserl. Majestäten vorgestellt. Nach einigem Aufenthalt und genossenen Ergötzlichkeiten daselbst, kam er den 16. Nov. nach Dreßden zurück.

VII. Hein-

VII. Heinrich, Königl. Prinz von Preussen, hat eine Reise nach Schweden und Rußland gethan. Er hatte ein Gefolge von 34. Personen bey sich, worunter sich auch der General, Graf Hordt, befand. Den 26. Jul. betrat er bey Anclam die Schwedisch-Pommerische Gränze, wo er von dem Obristen Mörner bewillkommt wurde. Er ward überall defrayirt, wozu von der Crone 200000. Thaler Silber-Münze ausgesetzt worden. Den 28ten langte er zu Greifswalde an, wo er durch ein Corps Studenten, die ihm eine Meile weit entgegen ritten, eingeholt, und von dem General-Gouverneur, **Grafen von Lieven**, der ihn hier empfangen, nach Stralsund begleitet wurde, allwo er Abends um 8 Uhr anlangte. Er betrat nach etlichen Tagen glücklich den Schwedischen Boden, und wurde zu Carlscrona von dem Reichsrath Sinclair, empfangen. Den 9. Aug. kam er nach Drottningholm, nachdem ihm die Königin bis zum Gute Fagelstan entgegen gereiset, und mit ihm daselbst zu Mittage gespeiset hatte. Er wurde zu Drottningholm von dem Könige und ganzen Hofe standsmäßig empfangen. Nachdem er sich über einen Monat am Schwedischen Hofe aufgehalten, reisete er den 25. Sept. wieder ab und langte über Abo zu Lande den 12. Oct. zu Petersburg an. Man glaubte, er würde zu Wasser über Reval ankommen, daher alles aufs prächtigste allda zu seiner Aufnahme und Fahrt veranstalltet war. Die Kaiserin schickte ihm den General-Lieutenant

Bibi-

Bibikow nebst noch einem General-Major und Cammerherrn entgegen und ließ ihn von der Russischen Gränze an mit der Kaiserlichen Küche bedienen. Auf allen Stationen fand er eine Ehrenwache und zu Petersburg wurde ihm der abgedachte General-Lieutenant nebst einem Cammerherrn, etlichen Cammerjunkern und 3 Pagen zur Aufwartung gegeben, auch von 12 Livree-Bedienten und mit 6 sechsspännigen Kutschen bedient, hatte auch täglich eine Compagnie Soldaten zur Wache um sich. Alle Mittwochen war bey ihm Cour. Er pflegte auch zuweilen die ausländischen Ministers und vornehmsten Standespersonen zur Mittags-Tafel zu ziehen. Außer den Festins, die ihm gegeben wurden, fehlte es auch nicht an Feuerwerken und Illuminationen. Die Kaiserin, die diesem Prinzen mit besonderer Achtung begegnete, beschenkte ihn nicht nur mit kostbarem Pelzwerke, sondern ertheilte ihm auch den St. Andreas-Orden mit einem sehr kostbaren Sterne und Creutze. Den 22. Oct. begab er sich über Peterhof und Oranienbaum nach Cronstadt und nahm diesen Hafen nebst den gedachten Lustschlössern in Augenschein. Den 28sten begleitete er die Kaiserin und den Kaiserlichen Thronfolger nach Czarskoje-Selo, wo sämmtliche hohe Personen bis zum 30sten blieben, da denn die allhier angestellte Masquerade, Illumination und Feuerwerk von der Pracht und dem Geschmack des Russischen Hofs ein herrliches Zeugniß ablegte. Unter andern herrlichen Festins,

die ihm zu Ehren die Großen dieses Hofs angestellt, verdient sonderlich das Soupee und der Ball, den der Feldmarschall Rasumowski den 24. Nov. gegeben, angeführt zu werden. Es wohnten solchem die Kaiserin selbst mit dem Großfürsten bey. Nicht weniger gab auch der Großbritannische Botschafter, Lord Cathcart, den 13. Dec. ein großes Soupee. Die Kaiserin selbst aber gab nicht nur öfters sehr herrliche Festins und Bälle, sondern ließ auch prächtige Opern und Lustspiele aufführen. Den 7. Dec. wurde vor dem Kaiserlichen Winter-Palais ein herrliches Feuerwerk abgebrannt, welches in verschiedenen Sinnbildern und Devisen den glücklichen Fortgang der Russischen Waffen vorstellte. Den 9ten war eine große Masquerade bey Hofe in dem aufs prächtigste erleuchteten großen Saale und Gallerie, wobey der Hof in dem Saale speisete, in den andern Zimmern aber für die übrigen Masquen, deren Anzahl sich auf 4000 erstreckte, servirt wurde. Es mußten auch die adelichen Cadets und die Demoiselles des Kaiserl. Fräulein-Stiffts einige theatralische Stücke aufführen, wobey ein kleiner Apollo an verschiedene Große des Hofs reiche Geschenke austheilte, wobey der Preußische Prinz auch nicht vergessen wurde. Den 3. Dec. that dieser Prinz mit einem kleinen Gefolge eine Reise nach Moscau, diese Hauptstadt des Rußischen Reichs in Augenschein zu nehmen. Den 25sten gegen Abend kam er wieder nach Petersburg zurück. Man brachte die folgenden Tage mit Bäl-

len,

len, Opern und Lustbarkeiten zu, bis endlich der Prinz im Jan. 1771. sich bey der Kaiserin und dem ganzen Hofe beurlaubte und über Riga, wo ihm auf Kaiserl. Veranstaltung außerordentliche Ehre wiederfuhr, in der Nacht zwischen dem 9ten und 10ten Febr. zu Königsberg und den 17ten zu Berlin gesund wieder anlangte. Er konnte rühmen, daß ihm an dem Russischen Hofe recht Königl. Ehre erwiesen worden.

Weil die **Masqverade, Illumination und Feuerwerk** am 28. Oct. nicht nur die Pracht des Russischen Hofs zu erkennen giebt, sondern auch dem Königl. Prinzen Heinrich zu Ehren veranstaltet worden, so will ich die Beschreibung davon hier beyfügen:

„Zu Tri Ruki war dem Preußischen Prinzen „zu Ehren eine vortreffliche Ehren-Pforte erbauet. „Von hier bis zum Pulkowischen Berge, welches „acht Werste beträgt, und auf diesem Berge selbst „waren alle halbe Werste Illuminations-Ge„rüste errichtet, auf welchen folgende Vorstellun„gen im Lampen-Feuer zu sehen waren, als „1) ein Chinesischer Tempel; 2) eine Fontaine; „3) eine Pyramide; 4) ein Obelisk; 5) ein „prächtiges und großes Gebäude mit einem schö„nen Eingange; 6) ein Haus; 7) ein Thurm „in einer mit Mauern umgebenen Festung; „8) ein Brücke über einen Fluß mit den Fahr„zeugen zur Ueberfahrt und den anliegenden Ge„bäuden; 9) ein steiler Felsen mit einer Oeff-

„nung,

„nung, durch die man Gebäude, Waldung, ei-
„nen Berg und einen auf der Landstraße fahren-
„den Wagen erblickte; 10) ein Schiff; 11) ein
„Regenbogen, der sich an beiden Enden in dunkle
„Gewölke verlohr; 12) ein Leucht-Thurm;
„13) Ruinen eines sehr schönen Gebäudes; 14)
„ein Berg mit Wolken bedeckt, aus denen ein
„Comet erschien; und 15) ein festes Schloß
„auf dem Gipfel eines hohen Berges und unter
„solchem ein verfallenes starkes Thor, an dem
„Berge aber Säulen, Gänge, Tempel, Gärten,
„und verschiedene hin und wieder zerstreuete an-
„dere Gebäude. Dieses Bergschloß stürzte, nach-
„dem es einige Zeit gestanden hatte, ein, und
„sogleich entstund an dessen Stelle ein erschreckli-
„cher feuerspeyender Berg, aus welchem ein
„Feuerstrom oder eine sogenannte Lava herfür brach.
„Alle diese prächtigen Vorstellungen dienten zu Er-
„leuchtung des Weges, und da solcher bis an
„den Pulkowischen Berg in einer geraden Linie
„fortgehet, so fielen sie schon bey Tri Ruki alle
„mit einander auf einmal ins Gesicht; beson-
„ders ergötzte der Pulkowische Berg das Auge
„auf das allervortrefflichste. Auf diesem Berge
„selbst stellte sich ein neuer Anblick dar. Die
„letzten 5 Werste von hier bis Sarskoje-Selo
„war der Weg mit Festonen, die qveer über die
„Straße hiengen, geziert, und mit daran han-
„genden Laternen von farbigten Papieren erleuch-
„tet. Zwischen diesen stunden illuminirte Pyra-
„miden, und zu beiden Seiten des Wegs dicht
an

„an einander gesetzte Lampen. Alle 300 Faden
„von einander waren große Bauerhäuser erbauet,
„mit grünen Tannen geschmückt und mit obigen
„bunten Laternen erleuchtet. In dreyen von
„diesen Häusern wurden Russische Bauer-Hoch-
„zeiten gehalten; in dem ersten saßen die Hoch-
„zeit-Gäste bey Tische, in dem zweyten wurde
„gesungen und in dem dritten sahe man sie tanzen.
„Das vierte und das fünfte Haus waren für Fin-
„nische Hochzeiten bestimmt. Während der
„Masqverade selbst wurde auf dem Schlosse ein
„Feuerwerk abgebrannt, welches eben so präch-
„tig in die Augen fiel. Dieses Feuerwerk zeigte
„in der Mitten einen rauchenden Altar der Freund-
„schaft, vor welchem sich die Bundsgenossen-
„schaft und die Aufrichtigkeit umarmten und mit
„ihren Füßen die Schlange des Neids, den Dolch
„der Bosheit und die Fackel der Zwietracht zu
„Boden traten. Rußland streuete, um diese gott-
„gefällige Glut nicht erlöschen zu lassen, Weyh-
„rauch auf den Altar. Nach verzogenen Wolken
„in der Höhe erblickte man daselbst die Glückselig-
„keit mit dem Horne des Ueberflusses, aus welchem
„Blumen und Früchte auf die über dem Altare
„zusammengeflochtenen Kaiserl. Russischen und
„Königl. Preußischen Wappen-Schilder herab-
„fielen. Auf der Seite von Rußland sahe man
„den Sieg unter einem Lorberbaum die Russische
„Reichs-Standarte in der Hand haltend und mit
„dem Fuße auf die von den Türken in gegenwär-
„tigem Kriege erfochtenen Siegs-Zeichen tretend.

„Auf der andern Seite, diesen gegen über, stund „Mars unter einem Palmbaume, sich an Tro„pheen lehnend und mit der einen Hand die Kö„nigl. Preußische Standarte, mit der andern aber „einen Lorbeer-Kranz über dem Namenszug des „Prinzen Heinrichs von Preußen haltend. Die „Aufschrift in der Mitte war: Carpent et posteri „fructus; unter dem Siege: Pro patria et ami„cis; und an der andern Seite: Hanc meruit „armis. Selten gehet das Abbrennen eines „Feuerwerks so glücklich von statten, als es dieß„mal geschehen.„

VIII. **Heinrich Friedrich, Herzog von Cumberland**, ein Bruder des Königs von Großbritannien, ward wegen einer zu weit getriebenen Galanterie mit des Lords Grosvenor Gemahlin zu einer Strafe von 10000 Pf. Sterl. condemnirt.

IX. **Maria Adelheid, Königl. Prinzeßin von Frankreich**, hat bisher den vorzüglichen Titel, Madame, geführt, weil die älteste Prinzeßin des verstorbenen Dauphins, **Maria Adelheid**, welcher derselbe eigentlich zukömmt, noch nicht erwachsen gewesen. Ungeachtet sie noch nicht völlig 11 Jahr alt ist, ihr Verstand aber den Jahren vorkömmt, auch deßhalben auf Ostern zum erstenmale communicirt hat, ist ihr der obgedachte Titel von ihrer Tante abgetreten und sie in alle ihrem Range zukommende, Ehren eingesetzt worden. Sie wohnet nunmehro allen

Ceremo-

Ceremonien bey Hofe bey und hat den Vortritt vor den Prinzessinnen des Königs.

X. Carl, Königl. Prinz von Schweden, trat den 2. April seine Reise in fremde Lande an. Er hatte den Reichsrath, Grafen von Schwerin, als Gouverneur in seiner Begleitung, der aber indessen die Würde eines Reichsraths, so lange die Reise dauerte, niederlegte. Den 13ten kam er nach Stralsund, und den 23sten unter dem Namen eines Grafens von Wasa über Wismar, und Eutin nach Hamburg. Den 9. May reisete er zu Wasser über Buxtehude nach Aachen ab, nachdem er alles Sehenswürdige zu Hamburg in Augenschein genommen. Er that die Reise dahin so eilfertig, daß er noch im May allda anlangte. Er fieng sogleich die Brunnen-Cur an, wobey er sich ziemlich wohl befand. Nachdem er die Cur vollendet, reisete er nach Holland, und von dar nach Frankreich, und ward den 9. Sept. zu Versailles dem Könige vorgestellt. Den 19. Oct. langte er über Frankfurt und Braunschweig zu Berlin an, und trat, weil der König abwesend war, bey der Königin ab, bey welcher er auch nebst der Prinzessin Amalia und vielen andern hohen Standspersonen das Mittagsmahl einnahm. Den 28sten speisete er bey dem Prinzen Ferdinand und trat nach aufgehobener Tafel, nachdem er von dem hier befindlichen Königl. Hause Abschied genommen, über Oranienburg und Schwedt die Rückreise nach Schweden an. Den 24. Nov.

 kam

kam er über Stralsund glücklich wieder nach Stockholm.

XI. Gustav, Cron-Prinz von Schweden, trat mit seinem jüngsten Bruder, Prinz Adolph Friedrichen, im Nov. ebenfalls seine bestimmte Reise in fremde Länder an. Er that es unter dem Titel eines Grafens von Gothland und sein Bruder unter dem Titel eines Grafens von Oeland. Sie hatten den Reichsrath, Grafen von Scheffer, als Hofmeister bey sich. Ehe er abreisete, erhub er sich nach Upsal, wo er als Canzler der dasigen hohen Schule, folgende rührende Abschieds-Rede vor dem versammleten Corpore Academico hielt:

„So muß ich denn dießmal das durch nichts „gestörte Vergnügen vermissen, das Sie mich „vorhin bey jeder unserer Zusammenkünfte alle„mal empfinden liessen. Auf einige Zeit werde „ich mich durch eine ausländische Reise, die ich „mit Sr. Königl. Majestät gnädigem Beyfalle, „nach der Reichsstände Anrathen in wenig Tagen „zu unternehmen gedenke, von diesem mir so ge„liebten Lehrsitze getrennet sehen. Kann es Sie „denn wohl einen Augenblick befremden, da ich „vor einer so rührenden Trennung Sie heute zum „letztenmale in diesem Hörsaale versammlet sehe, „wenn Sie meine sonst gewöhnliche Heiterkeit jetzt „mit unangenehmen Empfindungen vertauscht fin„den? Das einzige, was bey dieser Gelegenheit „mir noch den stärksten Trost gewähret, ist die „Vorstellung, wie ich dereinst zu Ihnen zurücke

kom-

„kommen werde, mehr bekannt gemacht mit al-
„len meinen Pflichten, mehr befestiget in meinen
„Kenntnissen, mehr von unsern gemeinschaftlichen
„Bedürfnissen unterrichtet, mit einem Worte,
„auch mehr des Ruders würdig, das mir Ihr
„Vertrauen übergeben hat, und des noch wichti-
„gern, das dereinsten, Gott gebe in meinem spä-
„testen Alter! mir noch übergeben werden dürfte.
„Wenigstens ist dieß der Zweck meiner vorhaben-
„den Reise. Ohne so große Absichten würde ich
„mich scheuen, auf Kosten des Reichs darauf ge-
„dacht zu haben. Erfahren Sie unterdessen bey
„Ihren Verrichtungen und Sorgen den reichen
„Segen des Höchsten. Ihre Sorgen sind von
„einem größern Gewichte für das Vaterland, als
„irgend einer andern zum Wohl des Staats ver-
„bundenen Gesellschaft. Denn nur allein von
„diesem Werke kann man gegen unsere großen
„und mannichfaltigen Mängel sich einige Hülfe
„versprechen. Ich weiß, Sie sind davon über-
„zeugt. Ich weiß, wie Sie mit Eyfer das zu
„erfüllen suchen, was Sie dem Vaterlande und
„der Nachwelt schuldig sind. Neue Ermahnun-
„gen bedürfen Sie nicht, und wenn auch jetzt mein
„Amt dergleichen von mir fordern sollte, so fühlt
„sich mein Herz doch so gerührt, ein mehreres in
„dieser Stunde vorzubringen. rc.„

Die Universität ordnete hierauf eine zahlrei-
che Deputation ab, um zu Sr. Königl. Hoheit
bevorstehenden Reise die unterthänigsten Glück-
wünsche abzustatten, welche auch den 31. Oct. zur

Audienz vorgelassen wurde. Den 22. Nov. langten die beiden Prinzen zu Copenhagen an, und bezogen den 23sten auf dem Königl. Schlosse die für sie zubereiteten Zimmer. Sie blieben etliche Wochen an diesem Hofe und nahmen alles Sehenswürdige sowohl in der Stadt als auf den Königl. Schlössern, Rosenberg, Friedrichsburg, Friedensburg und Hirschholm in Augenschein. Sie wurden nebst dem Grafen von Scheffer den 27. Nov. in die Königl. Maler- Bildhauer- und Bau-Academie als Ehren-Mitglieder aufgenommen. Den 6. Dec. reiseten sie über Rotschild, Sorde und Schleßwig nach Hamburg, wo sie den 23ten anlangten, und den 30sten wieder abreiseten, den 3. Jan. 1771. aber nach Braunschweig kamen, von dar sie die Reise weiter fortsetzten, wie wir künftig anzeigen wollen.

XII. Honoratus Camillus Leonor, Fürst von Monaco, ist mit seiner Gemahlin in solche Zwistigkeiten gerathen, daß sie ihn im Jul. verlassen und sich in ein Kloster begeben. Sie klagt auf die Ehescheidung, ungeachtet sie ihrem Gemahl, mit dem sie den 18. Jul. 1757. vermählt worden, verschiedene Kinder geboren hat. Sie ist aus dem vornehmen Genuesischen Geschlechte Brignole entsprossen. Im Jahr 1771. erhielt sie von dem Parlamente zu Paris ein Urtheil, durch welches sie nach ihrem Gesuch von Tisch und Bette, wie auch in Ansehung ihres Vermögens gänzlich von ihrem Gemahl geschieden wurde.

Der

Der Fürst glaubte als ein souverainer Fürst dem Parlamente nicht unterworfen zu seyn, daher er sich auch gar nicht vertheidiget hat.

XIII. **Ludwig Constantin de Rohan**, der Römischen Kirche Cardinal und Bischoff zu Straßburg, hat im Jul. durch ein Pastoral-Schreiben 13 verschiedene Festtage aufgehoben und sie auf die nächstfolgenden Sonntage verlegt.

XIV. **George Beauklerk**, Herzog von St. Albans, Pair von Großbritannien, langte endlich im Sept. wieder zu London an, nachdem er 15 Jahr zu Brüssel in Verhaft gewesen. Er hatte sich durch das Spielen in die schlechtesten Umstände gesetzt. Seine Schulden übertrafen sein ganzes Vermögen. Der **Lord Beauklerk**, sein Verwandter, hat ihn aus seiner Gefangenschaft befreyt und die Sache mit seinen Creditoren in Richtigkeit gebracht. Als er nach London kam, legte er zwar viele bey Stands-Personen ab, erschien aber nicht bey Hofe.

XV. **Ernst Christoph Albert**, Prinz von Mecklenburg-Strelitz, hat seinen Auffenthalt in England genommen. Ob er gleich zu Richmond, wiewohl nicht in dem Königl. Pallaste, sondern in einem besondern Hause, residirt, so befindet er sich doch fast täglich mit Ihro Majestäten in Gesellschaft. Er thut auch öfters mit dem Könige einen Spatzierritt nach Hamptoncourt und Windsor.

XVI. **Carl, Fürst Radzivil, Woywode von Wilda**, hat sich bey den Russen so verdäch-

tig gemacht, daß sie alle seine Güter in Seqvestration genommen, und die gesammten Einkünfte davon sich zueignen.

XVII. Johann Wenzel Joseph, Fürst von Paar, Kaiserl. Obrist-Hof- und General-Erbland-Postmeister, hat den mit dem Kaiserl. Erb-General-Reichs-Postmeister, Fürsten von Thurn und Taxis, geführten Proceß verlohren. Denn der Kaiser hat das Reichs-Hofraths-Gutachten approbirt, welchem zufolge unter dem 25. April 1770. die Kaiserl. Resolution dahin publicirt worden, daß des Fürstens von Paar pro Investitûra ad normam de 1656. gestelltes und übriges davon abhangendes Gesuch nicht statt habe. Hierdurch sind die, über ein Seculum hindurch gedauerten, Irrungen völlig entschieden worden.

XVIII. Christoph de Beaumont, Erzbischoff von Paris, hatte im März den Verdruß, daß sein Beichtvater, der Abt Grisel, aufgehoben und in die Bastille gesetzt wurde. Seine Aufhebung machte zu Paris ein großes Aufsehen unter seinen Anhängern, die sehr zahlreich sind. Er war der größte Gewissensrath in der Stadt, und stund bey dem Erzbischoff, dessen Beicht-Vater er war, in solcher Hochachtung, daß ihm sein Schicksal sehr zu Herzen gieng. Er begab sich den Tag nach seiner Aufhebung nach Versailles, um bey dem Könige seine Begnadigung auszuwirken, aber nichts ausrichtete. Seine Aufhebung auf welche die Königl. Commission des Chatelets zur Untersuchung der Sache des

des Billard erkannt hatte, wurde so geheim vollzogen, daß ob gleich der Abt Grisel bey dem Erzbischoff wohnte, dieser Prälat, der sich wirklich in seinem Pallaste zu gegen befand, dennoch nicht eher etwas von der Sache erfuhr, als da man den Abt nach der Bastille brachte, wo er dem Kerkermeister übergeben wurde. Es erhellet, daß er sich eines Verbrechens in der Sache des Billard schuldig gemacht hat, welche sehr scharf untersucht wurde. Es war aber dieser Billard Post-Cassirer, und hatte einen Banqverout von mehr als 3. Millionen Livres gemacht, weßhalben er im Dec. 1769. in die Bastille gesetzt wurde. Je mehr das Betragen dieses ungetreuen Cassirers sich entwickelte, je unwilliger ward man darüber, daß er seine Schalkheit unter der Decke der Frömmigkeit und der andächtigsten Religions-Uebungen verborgen, davon er den sträflichsten Gebrauch gemacht; wie er denn auch noch in der Bastille den Tartüffe spielte. Es ward seinetwegen unter dem Vorsitz des Herrn von Sartine eine Commission niedergesetzt, die ihm den Proceß machen mußte. Als man ihn befragte, wo er das viele Geld, das er schuldig worden, hingethan, bekannte er, daß er es auf des Abts Grisel Anrathen zum Besten des verbannten Ordens, und auf andre unerlaubte Art angewendet. Man erkundigte sich nachgehends der Umstände von dieses Abts Leben, und erfuhr, daß er anfänglich ein Laqvey in dem Collegio der Jesuiten gewesen, die ihm Latein gelernet, nnd seine Beförderung im geistlichen Stande

bewirket hatten. Der Banqveroutirer Billard, ist übrigens ein wahrer Schwärmer. Er erträgt seine Gefangenschaft geduldig, und schätzt sich jetzt darum besonders glücklich, daß er seine Andacht ungestört abwarten könne und in seinem Gebete durch weltliche Geschäffte nicht mehr gehindert werde. Das Ende seines Processes war, daß er drey Tage nacheinander an den Pranger gestellt werden und 9. Jahr auf die Galeeren kommen, der Abt Grisel aber bey der Vollziehung dieses Urtheils zugegen seyn, und alsdenn in ewiger Gefangenschaft bleiben sollte.

XIX. **Friedrich Theodor Ludwig, Graf von Leiningen-Heidesheim**, ward im Sept. auf Kaiserl. Befehl durch ein Detachement Pfälzischer Dragoner von 150 Mann auf seinem Schlosse Heydesheim in Verhaft genommen, und zugleich für unfähig zur Regierung erklärt. Man glaubt, daß der **Graf Carl Friedrich Wilhelm von Leiningen-Türkheim**, die Regierung erhalten werde.

XX. **Philipp Ferdinand, Graf von Styrum**, ist wegen Verkaufung der Güter Wilhermsdorf, Buchklingen und Neuse, mit dem Reichs-Ritterschaftlichen Canton Altmühl, welcher ein starkes Capital darauf hat, in Irrung gerathen. Es hat daher solcher die Tausch-Tractaten mit dem Fürstl. Hause Bayreuth 1766. und die mit dem Bayreuthischen Ober-Bau-Director von Reitzenstein 17 3. hintertrieben, aber doch nicht ver-

verhindern können, daß nicht solcher Verkauf endlich 1769. mit dem Fuldischen Geh. Rathe, Baron Wurster von Creuzberg, dergestallt zu Stande gekommen, daß derselbe für diese Güter 360000 Fl. nämlich 210000 Fl. an Gütern, und 150000 Fl. an baarem Gelde zu geben sich anheischig gemacht.

XXI. Don Pascal Paoli, der ganz in Vergessenheit gestellt worden, hat sich zu London in der Straße Neu-Bondstreet auf ein Jahr ein Haus gemiethet, wo er zwar vergnügt, aber ganz eingezogen lebt. Er hat Lust gehabt, nach Rußland zu gehen, wo ihm die Kaiserin ein Commando angeboten haben soll. Wenn der Krieg mit Spanien und Frankreich zum Ausbruch gekommen wäre, würde er ohne Zweifel einen Versuch gethan haben, sich wieder an die Spitze der Corsen, seiner Landsleute, gestellt zu haben.

XXII. Der berühmte Herr von Voltaire hat sich zu einem weltlichen Vater der Capuciner erwählen lassen, welche Ehre er seinen Freunden mit großem Vergnügen kund gethan hat. Er ist darauf sehr krank geworden, und weil er sein Ende vermuthet, sich stets etwas aus einem gewissen Buche, über welches er sich oft in seinem Leben lustig gemacht, vorlesen lassen. Bey seinem hohen Alter, soll er doch noch nicht gerne sterben wollen, und daher seinem Arzte versprochen haben, daß wenn er wieder genesen würde, er ihn in seinen Schriften verewigen wollte.

XXIII. Herr Verelst bisheriger Gouverneur von Bengalen, kam im Jul. mit einem Ostindischen Compagnie-Schiffe nach London zurück, nachdem er während seines Gouvernements auf 5 bis 600000 Pf. Sterlings erworben. Er brachte einen jungen Elephanten, eine alte Moscowitische Katze, und eine Syrene, oder einen so genannten Paddy-Vogel mit.

* *

II.

Einige besondere Nachrichten von verschiedenen Staaten, 1770.

I. Von der Republick Venedig.

Diese Republick hat mehr Muth als Macht in ihren Entschließungen. Sie beweiset dieses sowohl in ihrem Verfahren gegen den Päbstlichen Stuhl, als in dem gegenwärtigen Kriege zwischen Rußland und der Pforte. In Ansehung des letztern rüstete sie zu Anfang des Jahrs eine Flotte aus, die den Russen, wenn sie in einem der Venetianischen Seehäfen einlaufen wollten, widerstehen sollte, um der Pforte allen Argwohn einer Partenlichkeit zu benehmen. Der Ritter Emo bekam das Commando darüber. Sie bestund meistens aus Fregatten und Galeeren. Immittelst wurden viele Gelder in geheim von dem Russischen Hofe zum Behuf der Russischen

Flotte

Flotte an die Venetianischen Kaufleute übermacht. Nichts destoweniger suchte sie eine strenge Neutralität in diesem Kriege zu behaupten, daher sie allen ihren Unterthanen bey Strafe der Landesverweisung und Confiscation der Güter verbot, keine von den beiden kriegenden Mächten auf irgend einige Art zu begünstigen. Als daher ein reicher Capitain eines Kauffarthenschiffs von der Insel Zante, Namens Pallicochia, im März ganz in der Stille seine Batterie mit 40 Canonen vermehrte, und sein Schiff zu einem Kriegsschiffe einrichtete, alsdenn aber sich mit seiner ganzen Familie an Bord begab und in See gieng, wurde Befehl gegeben, ihn lebendig oder todt nach Venedig zu liefern und sein Schiff in Grund zu bohren, wo man es antreffen würde. Jedoch er entgieng der Gefahr, da er sein Schiff den Russen abtrat, und dargegen ein anderes Russisches Schiff zu commandiren bekam.

Es waren aber mit dieser strengen Neutralität, die Einwohner in den Venetianischen Inseln nicht zufrieden. Denn weil sie an das Türkische Gebiete in Griechenland grenzen, so gedachten sie hierbey im Trüben zu fischen. Sie machten daher sowohl auf der Insel Cefalonia im März, als auf Zante im April einen Aufstand. Der erste wurde nach einem blutigen Scharmützel bald geendiget, aber der letztere hielt an und konnte, ungeachtet aller dargegen angewendeten Bemühungen des Gouverneurs, nicht gestillt werden. Bey 2000 Einwohner zogen truppweise und bewaffnet in

in der Stadt herum, und bezeigten gegen die Befehle der Regierung nicht die geringste Achtung. Sie fiengen an die Häuser der Juden zu plündern. Der Proveditor oder Gouverneur befand sich in der größten Verlegenheit und erwartete mit grossem Verlangen die Ankunft der Venetianischen Kriegsschiffe, um allen diesen Unordnungen ein Ende zu machen. Inzwischen setzten von Zeit zu Zeit ganze Corps dieser aufrührischen Insulaner nach Morea über, wo sie nichts thaten als plündern, und sodann mit ihrer Beute zurück kamen. Dieser Unfug wurde hernach gestillt, da die Venetianischen Schiffe anlangten, und den unruhigen Pöbel zum Gehorsam brachten.

Die Land- und See-Macht der Republick ward indessen auf einen guten Fuß gesetzt. Außer der Flotte, die im Adriatischen Meere kreußte, wurden 6000 Mann zu Verstärkung der Garnisonen in die Levante abgeschickt. Der Dänische General von Schmettau wurde zum Chef der Land-Truppen ernennet, und ein neuer Kriegsrath errichtet, der aus Generals und andern Personen, die in der Republick Diensten stehen, bestund.

Mit dem Päbstl. Stuhle sind die unter dem vorigen Pabste über den Beeinträchtigungen der Päbstl. Gerechtsame entstandenen Irrungen, nicht nur fortgesetzt, sondern auch vermehret worden. Die Regierung hat durch ein Decret nicht nur verordnet, daß künftig die Pfarrer die Päbstl. Bullen nicht mehr aus den Händen des Nuncii, sondern

sondern von dem Patriarchen, an welchen sie zu übermachen sind, empfangen sollen; und durch ein ander Decret wurde allen Venetianischen Unterthanen verboten, sich bey Erledigung der Pfründen an den Römischen Stuhl zu wenden, weil der hohe Rath die gebührende Verfügung darüber sich alleine vorbehalte. Hierzu kam die Aufhebung vieler Klöster, sonderlich von den Bettel-Orden, deren man 74 eingezogen, wobey den Mönchen, in denen, die geblieben sind, alles Betteln, schlechterdings untersagt worden. Man hat durch ein Decret des Senats in dem Venetianischen Gebiete 18 Dominicaner- und Jesuiter-Klöster aufgehoben, und die Mönche mit einem zureichenden Unterhalte in andere Klöster vertheilt. Dieses alles erträgt Clemens XIV. mit einer verwundernswürdigen Gelassenheit; jedoch hat er noch bey der Republick, so viel erhalten, daß sie einen Päbstl. Consul erkennet.

Mit der Cron-Frankreich gerieth der hohe Rath im April in eine große Irrung, da er 2 Missethäter in der so genannten Lista bey dem Kopfe nehmen ließ. Es ist die Lista ein gewisser Bezirk, welcher zu den Pallästen der Französischen und Spanischen Ambassadeurs gehört und zu einer Freystädte dient, darinnen der hohe Rath seine obrigkeitlichen Rechte nicht ausüben darf. Als der Französische Ambassadeur, Marqvis von Argenson, für diesen Eingriff Genungthuung forderte, schlug ihm solche der hohe Rath, der den Mißbrauch dieser Freyheit abgestellt wissen wollte, ab,

ab, wodurch der Französische Hof mit der Republick in solche Zwistigkeit gerieth, daß derselbe drohete, wenn ihm nicht Genungthuung geschähe, keinen Ambassadeur mehr nach Venedig zu schicken.

Den 1. Nov. hatte man in der Stadt Venedig eine solche Ueberschwemmung, dergleichen man seit 40 Jahren nicht erlebt hatte. Das Wasser stieg 7 Fuß höher, als sonst bey Fluthen gewöhnlich ist. Hierdurch wurde die Stadt fast ganz unter Wasser gesetzt, und auf dem Marcus-Platze war es 3 und einen halben Fuß hoch. Alle Brunnen wurden verderbt, und in den Gewölbern und Magazinen der Handelsleute, geschah ein unersetzlicher Schade.

II. Von den vereinigten Niederlanden.

Von dem neuesten Kriegs-Zustande dieser Republick hat man folgende Beschreibung in den öffentlichen Blättern zu lesen bekommen:

Die Holländische Armee ist jetzt unstreitig in der besten Ordnung und es fehlt nichts als Gelegenheit, dieses gegen die Feinde zu beweisen. Sie ist nicht allzustark. Der Staat hat jetzt 36 Escadrons Cavallerie, 3 Regimenter Dragoner, und 80 Bataillons Infanterie, nämlich 11 Bataillons Schweitzer, 6 Bataillons deutsche Trouppen von Gotha und Waldeck, 2 Bataillons Wallonen, 4 Bataillons Schotten und 57 Bataillons National-Trouppen, 15 Compagnien

Artil-

Artilleristen und 4 Compagnien Minirer. Die Schweitzer, Deutschen und Schotten stehen nach gewissen Conventionen nur auf gewisse Jahre in den Diensten der General-Staaten. Die Provinzen, welche an andere Länder gränzen, z. E. Oberyssel, Utrecht, rc. haben nebst dem Erb-Stadthalter sehr oft auf die Vermehrung der Truppen gedrungen. Die Provinzen Holland und Seeland aber, welche an der See liegen, und auf der Landseite gedeckt und sicher sind, haben es allemal hintertrieben. Diese sagen, ihre jetzigen Truppen wären nur der Fuß zu einer grossen Armee; vermittelst ihrer Ducaten könnten sie allemal im Nothfall Soldaten genug bekommen. Sie werden in ihren Diensten gut bezahlt und durchgehends wohl exercirt. Als im verwichenen Sommer der Prinz von Oranien mit einem Theile seiner Truppen bey Breda ein Lust-Campement hielt, haben alle Kenner die Schönheit und Fertigkeit der Holländischen Völker bewundert. Daß die Holländischen Kriegsdienste gut sind, kann man daraus schliessen, weil jetzo 18 Deutsche Prinzen und zum Theil aus recht grossen Häusern in den Diensten der Generalstaaten stehen. Die gemeinen Soldaten haben auch keine Noth. Die grosse Veränderung bey dem National-Corps kömmt zu dessen Vortheil hauptsächlich daher, daß jetzt der Erb-Stadthalter die Officier-Stellen bey der Armee selbst vergiebt, die sonst durch die Edelmögende Herren vergeben worden. Es wurde da eben nicht so sehr auf Verdienst und

Geschicklichkeit gesehen, jetzt aber braucht der Feld-Marschall mit dem Prinzen von Oranien bey Besetzung der Officier-Stellen mehr Vorsicht. Dieses hat zur Aufnahme der Armee ungemein viel beygetragen. Holland, so klein es ist, hat nach Maaßgebung des Raums 12 mal mehr Festungen als irgend ein anderes Land; indem in dessen kleinen Distriete 29. große uud 48. kleine Festungen und Forts gezehlt werden. Unter den grossen Festungen sind 4 Barrierepläße; 11 davon liegen in den Generalitäts-Landen, und 14 in den vereinigten Provinzen. Keiner von diesen festen Oertern wird verwahrloset, sondern sie werden in den tiefsten Frieden zu ihrer Absicht sorgfältig erhalten, und die den Vereinigten Niederländern eigene Reinlichkeit zeigt sich auch auf ihren Wällen. In den Festungen, welche in den 7 Provinzen liegen, sind nur Commendanten, die aus der Armee genommen werden. Die Stellen der Gouverneurs vertreten in diesen Städten noch immer die regierenden Bürgermeister. Einige von diesen Gouvernements sind ungemein einträglich. Das zu Sluis in Flandern, welches jetzo der regierende Fürst zu Weilburg besitzt, ist das einträglichste. Alsdenn kömmt Mastricht, und nach diesem Herzogenbusch, welches der Herzog Ludwig von Braunschweig hat. Das erste bringt über 20000 Holländische Gulden ein. Die Holländischen Festungen sind stark. Bergen op Zoom wird für unüberwindlich gehalten, so lange Holland eine Seemacht ist. Die See-Seite ist als-

denn

denn völlig sicher und die Land-Seite so stark als sie nur von Menschen mit vielem Gelde gemacht werden kann. Es sind viele Minen daselbst und die Werke, die einander defendiren können, sind recht gehäuft. Viele Holländer behaupten, daß die Franzosen in dem letzten Brabantischen Kriege diese Stadt mit ihrer ganzen Macht nach einer Belagerung von vielen Wochen ohne Verrätherey nicht würden bekommen haben. Nach der Zeit ist es weit mehr befestiget worden. Mastricht ist seiner schönen und vielen Werke wegen auch ein sehr fester Platz; doch Herzogenbusch übertrifft ihn, weil diese Stadt von der Maas weit unter Wasser gesetzt werden kann.

Mit der Einwilligung zu Ausrüstung einer Escadre, und Vermehrung der Land-Truppen hat es in den Berathschlagungen der General-Staaten viele Schwierigkeiten gesetzt, weil das Interesse der 7 vereinigten Provinzen sehr verschiedentlich ist; doch ist endlich beydes gewissermaaßen bewilliget worden; wiewohl beyde Puncte nur ein weniges betragen, und besonders die Truppen-Vermehrung nur in einer kleinen Verstärkung der Compagnien bestanden. Der Vice-Admiral Römer Vlacy hat sich mit einer Escadre von 9 Schiffen und Fregatten im Mittelländischen Meere befunden.

Von den beygelegten Irrungen mit Chur-Pfalz ist zu anderer Zeit gehandelt worden.

III. Von der Republick Genua.

Wegen der Stadt St. Remo hat diese Republick viel Anfechtung gehabt, weil sie solche als ein unmittelbares Reichs-Lehen wieder in vorigen Stand setzen soll. Es wurde zu Anfang des Febr. ein Kaiserl. Monitorium in Italien öffentlich angeschlagen, darinnen der Genuesischen Regierung befohlen wurde, die Festungswerke von St. Remo zu schleiffen, die Besatzung von da weg zu nehmen, und den Rath daselbst in seine vorigen alten Rechte und Freyheiten zu setzen; und zwar binnen 3 Monaten von Publication dieses Monitorii an. Allein man kehrte sich zu Genua nicht daran. Man verstärkte vielmehr die Besatzung zu St. Remo und zu Savona, und erwartete in Ansehung der Kaiserl. Execution das Aeußerste. Die Republick verließ sich sowohl auf die gehoffte Vermittelung der Cron Frankreich, als auch auf den Vorspruch des Rußischen Hofs, der durch dessen Gesandten auf dem Reichstage zu Regenspurg geschahe. Nichtsdestoweniger wurde daselbst den 22. Aug. das am 17ten ausgefallene Protocoll in der Sache von St. Remo zusammen getragen, und die Conclusa hierüber nebst dem Reichs-Gutachten zur Dictatur gebracht, worinnen Se. Kaiserl. Majestät ersucht wurden, dem Reichs-Lehnbaren Staate St. Remo zu Aufrechthaltung der Kaiserl. und des Reichs Gerechtsamen nach denen in dieser Angelegenheit bereits ergangenen gerechtesten Kaiserl. Erkenntnissen durch gemessenste Verfügungen

gungen die fernere Obrist-Richterliche Hülfe und Schutz angedeyhen zu lassen. Es hieß hierauf, es wäre zwischen Genua und St. Remo ein Vergleich getroffen worden. Nach solchem sollte die Republik in dem völligen Besitze des, über diese Stadt gehabten, Eigenthums-Rechts bleiben, auch die Festungswerke daselbst in dem Zustande, wie sie 1756. angelegt worden, gelassen werden. Dargegen wurden den Einwohnern von St. Remo eben die Freyheiten, die sie vor dem Jahre 1755. genossen, aufs neue zugestanden; doch sollten sie der Republick die sämmtlichen Kosten und die für ihre Stadt bezahlten Schulden ersetzen. Die Republick ließ hierauf im Sept. ein Memorial auf dem Reichstage austheilen, worinnen unter andern der Ausdruck befindlich war, daß die sämmtlichen Einwohner von St. Remo mit der Genuesischen Regierung völlig zufrieden wären. Allein der Gevollmächtigte von St. Remo übergab darwider eine Schrift, welche von 2500 der angesehensten Einwohner unterzeichnet war, und worinnen über die Tyranney der Genueser die bittersten Klagen geführt wurden. Es hieß darinnen, daß die Republick nicht nur ihr Parlament, so aus 100 Bürgern bestanden, sondern auch den engern Rath abgeschafft, und dafür einen Podesta eingesetzt habe, unter dessen despotischen Regierung die Genuesischen Justiz-Beamten sich alles erlaubten. Die Handlung in der Stadt sey völlig eingegangen. Der Hafen, (ob die Genueser gleich eine außerordentliche Auflage darzu einge-

 hoben

hoben hätten,) sey so verschlemmt, daß kein Schiff mehr einlaufen könne. Zum Schlusse bezeugen sie, daß sie durch die Gewaltthätigkeiten der Genueser so aufgebracht worden, daß wenn man ihnen die Freyheit liesse, sich zu rächen, sie die Sicilianische Vesper an ihnen erneuern würden. Als die Republick hiervon Nachricht bekam, wurde sie so erbittert, daß sie nicht nur den Einwohnern ihre Citronen- und Pommeranzen-Gärten verwüsten, sondern auch mehrere Truppen in die Stadt einrücken ließ, die ihnen die empfindlichsten Plagen zufügten.

IV. Von der Insel Corsica.

Diese stehet nun zwar jetzo unter der Bothmäßigkeit der Cron Frankreich; ist aber noch immer voller Mißvergnügten, die man nicht ausrotten kann. Es sind Berg-Corsen, wider welche eine Armee nichts ausrichten kann, weil es nicht möglich ist, dieselben in ihren Raubnestern aufzusuchen, oder darinnen durch Hunger zu zwingen, indem sie Gelegenheit haben, verlassene Gegenden zu beziehen, nnd darinnen Hülfe zu erhalten. Eher wird man sie nicht bändigen, bis überall Landstraßen angelegt, die Insel bevölkert, und die Einwohner in scharfer Zucht und Ordnung gehalten werden. Der jetzige Gouverneur, **Graf von Marboeuf**, ist auf eine neue Regierungsform in Ansehung der Häupter der Pieven bedacht, welche für alles, was in ihren

Di-

Districten vorfällt, stehen sollen. Man will auch Feldmesser hieher senden, um alle wohnbare Theile der Insel auszumessen, und eine Art von Erb- und Steuer-Registern einzuführen. Jeder Einwohner soll sein Eigenthum erweisen, sonst soll es zu den Cammergütern geschlagen werden.

Im Jul. sollte eine General-Versammlung der Corsischen Nation zu Corte gehalten werden, auf welcher unter andern 1) die gesammte Nation aufs neue durch ihre Deputirte den Eyd der Treue ablegen sollte, welchen jede Provinz bereits überhaupt geleistet gehabt, und 2) sollte die Nation die Versicherung erhalten, daß die Besitznehmung von Corsica unter den am 15 May 1768. stipulirten Bedingungen eine beständige Sache sey. Allein man zweifelt, daß solche Versammlung geschehen, weil die Berg-Corsen sich häufig zusammengezogen, und das Vorhaben des Französischen Gouverneurs zu hintertreiben gesucht haben. Der Graf von Marboeuf commandirte von St. Fiorenzo aus einige Truppen wider sie, da es denn den 5. Jul. bey St. Giacomo in Balagna zu einem Scharmützel kam, der auf beyden Seiten Blut kostete. Er stellte sich hierauf selbst an die Spitze einiger Truppen und postirte sich zu St. Antonio in der so genannten Casa Bianca, ohne seine Absicht wider die mißvergnügten Corsen zu erreichen. Eine Partey derselben streifte im Aug. bey der Nacht bis an die Thore von Bastia, und steckte das Haus Sansonetti, worinnen 100 Franzosen

 im

im Quartiere lagen, in Brand. Der General fieng nunmehro an, die Besatzungen mit zulänglicher Munition und Artillerie zu versehen und seinen Soldaten zu befehlen, auf den Straßen nicht anders als wohl bewaffnet zu reisen. Er selbst ließ alle, die er von den Rebellen habhaft werden konnte, aufknüpfen; mußte sich aber wegen übler Witterung und eingerissenen Krankheiten zurück ziehen, auch mit seinen Leuten in immerwährender Unruhe leben, weil sie für Meuchelmord keinen Augenblick sicher waren. Die Berg-Corsen verbreiten sich in die Ebene und bringen alle Franzosen um, die ihnen begegnen. Ob ihre Anzahl gleich den letztern nicht gleich kömmt, so werden sie doch von den Einwohnern des Landes begünstiget; und es stehet zu besorgen, daß, wo sie nicht bald vertilgt werden, sie die Franzosen aus dem Lande jagen dürften.

Im Oct. wurde zu Bastia unter dem Vorsitz zweyer Königl. Commissarien eine Versammlung der Nation gehalten, worinnen von dem Lande für den König auf das vergangene Jahr 100000 Livres verlangt wurden. Hiernächst wurde fest gesetzt, 1) daß die Anverwandten im zweyten Grad einander sollten heyrathen können; 2) daß der Adel von 2 Seculis her ununterbrochen bewiesen werden sollte; 3) daß die Landvögte über eine gewisse Summe, welche der König bestimmen würde, sprechen sollten; 4) daß die Stadt Bastia die Hauptstadt der Insel bleiben, und der oberste Gerichtshof in derselben sich befinden

sollte;

sollte; und 5) daß die Richter und Procuratoren nichts fordern sollten, weil sie von dem Könige Gehalt bekämen; was aber die Advocaten betreffe, sollte eine Taxordnung gemacht werden. rc.

Als es schiene, als ob es mit Großbritannien zum Kriege kommen würde, besorgte man in Frankreich einen Angriff der Insel Corsica, daher nicht nur alles, was dieser Crone verdächtig war, von derselben weggeschafft, sondern auch unaufhörlich an den Festungswerken gearbeitet wurde. Es fanden sich daher viele Corsische Familien zu Livorno ein, welche von den Franzosen aus ihrem Vaterlande vertrieben wurden.

V. Von dem Reichs-Cammer-Gerichte zu Wetzlar:

Bey solchem dauert noch immer der Kaiserl. Visitations-Congreß, bey welchem die Vermehrung der Cammer-Gerichts-Assessoren in Vorschlag gebracht wurde. Es kam darüber den 30. Jul. bey der Reichs-Versammlung zu Regenspurg diese Sache in allen drey Reichs-Collegiis in Berathschlagung, da denn die Vota bis auf wenige, die nicht instruirt waren, dahin ausfielen, daß die Vermehrung der Cammergerichts-Beysitzer für rathsam zu halten sey, weil dadurch alle Schwierigkeiten, welche bisher in Ansehung des Turni Senatuum et Recurrentiae obgewaltet, von selbst hinwegfallen würden; was aber die Un-

terhaltungs-Mittel betreffe, so wären Se. Kaiserl. Majestät zu ersuchen, von dem Visitations-Congreß sowohl, als von dem Reichs-Cammer-Gerichte einen Bericht abzufordern. In dem Fürstl. Collegio wurde zugleich die Abwechselung der ersten Visitations-Deputations-Classe in Errinnerung gebracht. Den 20. Nov. brachte man das Kaiserl. Ratificanons-Decret in Ansehung der Vermehrung der Anzahl der Beysitzer des Cammergerichts zur Reichs-Dictatur.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

III.

Lebensgeschichte des jüngst verstorbenen Herzogs von Bedford.

Johann Rußel, Herzog von Bedford, war ein Sohn Wriothesley Rußel, zweyten Herzogs von Bedford, welcher den 6. Jun. 1711. gestorben ist. Seine Mutter Elisabeth, eine Tochter Johann Howland von Streatham brachte ihn den 30. Sept. 1710. zur Welt. Er war also nicht älter, als drey Viertel Jahr, da er seinem Vater in der Würde eines Herzogs von Bedford folgte, daher er viele Jahre unter der Vormundschaft stehen mußte. Nachdem er erwachsen und verschiedene Reisen in Europa gethan, erreichte er das 19te Jahr seines Alters. Da er nun nach zurück gelegtem 18ten Jahre für mündig erklärt wurde, hielt er 1729. auf einem seiner

ner Land-Güter ein prächtiges Fest, und nahm den 24. Jan. 1730. in dem Oberhause Sitz, erwies sich aber gleich Anfangs in vielen nachfolgenden Parlaments-Sitzungen als einen eyfrigen Widersacher der Hof-Partey. Mitlerweile ward er 1739. zum Vorsteher der neuen Stiftung zu Versorgung der Findel-Kinder zu London erwählt, und wohnte den 11. Dec. der ersten Versammlung derer, die daran Theil hatten, bey.

Im Jahr 1745. brachte ihn der König auf seine Seite, da er ihn nicht nur im Jan. zum ersten Admiralitäts-Commissario und zu einem Mitgliede des geheimen Raths-Collegii ernennte, sondern auch im May unter die Lords-Regenten aufnahm, die in seiner Abwesenheit die Regierung führen sollten. Als auch in diesem Jahre eine gefährliche Rebellion in Schottland ausbrach, die sich bis in England ausbreitete, so war er einer von den Lords, die auf eigene Kosten ein Regiment anwarben, welches ihm den Character eines Obristens zuwege brachte.

Als im Oct. 1747. ein grosses Wettrennen zu Lichtfeld gehalten wurde, wobey eine grosse Menge vornehmer Herren von der Partey, die dem Hofe zuwider war, sich zugegen befand, welche bey ihren Festins, Bällen und Versammlungen grosse Ausschweiffungen begiengen, gerieth der Herzog von Bedford, der mit dem Lord Gower nebst andern Herren von der Hof-Partey sich dahin erhub, in Lebensgefahr. Denn da er durch

durch die Stadt Lichtfield fuhr, wurde er von einem Balbier insultirt, der ihm zurief, man wollte keine Leute hier leiden, die ihre Grundsätze geändert hätten. Als nun der Herzog denselben mit der Peitsche hieb, rottete sich der ganze Pöbel zusammen und mißhandelte ihn dergestalt, daß er sowohl am Kopfe blessirt, als an dem ganzen Leibe durch Stockschläge blutrünstig gemacht wurde.

Den 24. Febr. 1748. erhielt er an des Grafens von Chesterfield Stelle die wichtige Bedienung eines Staats-Secretarii bey dem Departement der südlichen Angelegenheiten, und im May ward er abermal zu einem von den Lord-Regenten während des Königs Abwesenheit ernennet, welches auch 1750. geschah. Den 3. Jul. 1749. bekam er den ansehnlichen Orden des blauen Hosenbands, darzu er den 23. Jul. 1750. installirt wurde. Im Jun. 1751. legte er die Bedienung eines Staats-Secretarii nieder und fieng von neuen an sich der Hof-Partey zu widersetzen. Im März 1755. ward er zum General-Major, und im Febr. 1759. zum General-Lieutenant erklärt. Indessen änderte er wiederum seine Gesinnung, da er im Dec. 1756. zum Vice-König in Irland ernennet wurde, wohin er sich aber allererst den 12. Sept. 1757. erhub. Als er den Sommer 1758. auf seinen Gütern in England zubrachte, wurden indessen einige Lords ernennet, die in seiner Abwesenheit die Reichs-Geschäffte in Irland besorgen mußten.

Es

Es war aber das Volk in diesem Lande ihm nicht geneigt, weil es ihn im Verdachte hielt, als ob er die Vereinigung des Irländischen Parlaments mit dem Großbritannischen zu befördern suchte; weßhalben auch den 3. Dec. 1759. zu Dublin ein groser Tumult entstand, der nicht anders als durch bewaffnete Militz gestillt werden konnte. Hingegen war der Hof mit dem Herzoge desto mehr zufrieden, weil er wegen der Unternehmung des Französischen Capitains Thürot so gute Anstalten traf, daß obgleich derselbe den 18. Febr. 1760. in der Bay von Carrückfergus eine Landung vornahm, doch derselbe nichts ausrichten konnte, sondern mit seinen Kriegsschiffen wieder abziehen und dem ihn verfolgenden Capitain Elliot Stand halten mußte, der ihn bey der Insel Man angriff, ihn selbst tödtete und seine 3 Schiffe eroberte.

Den 25. Oct. 1760. starb der König George II. worauf dessen Enkel, der bisherige Prinz von Wallis, unter dem Namen George III. den Thron bestieg. Dieser berief den Herzog von Bedford 1761. aus Irland zurück. Er war den Einwohnern so verhaßt worden, daß sie den König gebeten hatten, ihnen einen andern Vice-König zu geben, und zwar einen solchen, der selbst Land-Güter in Irland besäße, und daher das Beste des Landes als sein eigenes besorgte. Es wurde hierauf im März der Graf von Hallifax an seine Stelle ernennt, ohne gehört zu haben, daß er einige Güter in Irland besäße.

Als

Als der König sich mit der Königin den 22. Sept. 1761. zu Westmünster krönen ließ, hatte der Herzog von Bedford die Ehre, die Stelle eines Groß-Connetable von England zu vertreten, und in solcher Qvalität nebst andern hohen Officianten vor dem Könige herzugehen. Im Oct. erhielt er die wichtige Bedienung eines geheimen Siegel-Verwahrers, die der Graf von Temple niedergelegt hatte.

Im Jahr 1762. ward er als Königl. Bevollmächtigter nach Frankreich geschickt, um die vorhabende Friedens-Handlung mit dieser Krone zu Stande zu bringen. Er langte im Sept. zu Paris an und ward bey Hofe mit der größten Achtung empfangen. Der König befand sich damals zu Fontainebleau, allwo auch die meisten Conferenzen gehalten wurden. Der Graf von Choiseul, nachmaliger Herzog von Praslin, war besonders von dem Könige zu Schliessung des Friedens bevollmächtiget, mit welchem der Herzog von Bedford mit Zuziehung des Spanischen Gesandtens, Marqvis von Grimaldi, sich fleißig unterredete. Dieses that zu gleicher Zeit auch der nach England gekommene Herzog von Nivernois, mit dem Grafen von Bute, der mit dem Friedens-Werke sich am meisten beschäfftigte. Den 21. Oct. langte auch Herr Stanley aus England zu Paris an, der den Herzog von Bedford in seinen Verrichtungen unterstützte. Endlich, nachdem die meisten Schwierigkeiten gehoben, und der Herzog von Bedford

Bedford sowohl, als der Marqvis von Grimaldi den 1. Nov. von ihren Höfen die letzten Verhaltungs-Befehle erhalten, beyde aber in ihren Cabineten bis früh um 2 Uhr darüber gearbeitet hatten, traten sie endlich diesen Tag mit dem Grafen von Choiseul in Conferenz. Anfangs hatte es das Ansehen, als wollte sich alles zerschlagen; jedoch der unermüdete Eifer des Grafens von Choiseul brachte es endlich dahin, daß die Gemüther wieder besänftiget, und die unterbrochene Zusammentretung der Gesandten von neuen angefangen wurde, welche denn bis halb 11 Uhr des Nachts dauerte. Den folgenden 3. Nov. kamen die Ministri von neuen zusammen und unterzeichneten die Friedens-Präliminarien. Den 22. Nov. geschah die Auswechselung derselben, worauf der Herzog von Bedford dem Könige sein neues Creditiv als außerordentlicher Ambassadeur überreichte. Als seine Gemahlin, die den 4. Oct. auch zu Paris anlangte, der Königin vorgestellt wurde, hätte sie derselben die Hand und den Rock küssen sollen. Da aber dieses der Gemahlin des Kaiserl. Gesandtens Grafens von Stahrenberg erlassen worden, so wiederfuhr solches auch der Herzogin von Bedford. Den 10. Febr. 1763. erfolgte zu Paris die Unterzeichnung des Definitiv-Friedens-Tractats.

Der Herzog brachte durch diese Friedens-Handlung sich einen großen Ruhm in Frankreich zuwege. Der König selbst schätzte dessen ganzes Betragen bey diesem Frieden so hoch, daß er seiner

Ge-

Gemahlin ein Präsent von einem Porcellain-Servis machte, das auf 17000 Livres geschätzt wurde. Im April 1763. verließ er nach empfangener Abschieds-Audienz den Französischen Hof, und fand sich den 14. April wieder zu London ein. Den 9. Sept. ward er zum Präsidenten des geheimen Raths ernennet, welche Stelle er aber im May 1765. wieder niederlegte. Er hatte sich durch den Friedens-Schluß bey der Englischen Nation, die ihn nicht gerne sahe, so verhaßt gemacht, daß er nicht nur bey dem großen Tumulte der Weber, als er den 16. May aus dem Parlamente fuhr, in Lebens-Gefahr gerieth, sondern wider ihn auch im Jun. die bittersten Pasqvinaden an der Bildsäule Jacobi II. zu Whitehall angeschlagen wurden. Der Haß gegen ihn entstund sonderlich auch daher, weil er im Parlamente dargethan, daß wenn man den Handel mit der Seide aus der Türkey und Italien einschränkte, die Türken und Italiäner leichte bewogen werden könnten, gleichfalls alle Englischen Tücher, die häufig nach der Türkey und Italien geschafft würden, zu verbieten. Jedoch man bemerkte gar wohl, daß unter den Tumultuanten nicht blos Weber und anderer Pöbel sich befand, sondern der größte Theil aus solchen Personen bestund, die über die jetzige Regierung mißvergnügt waren. Diese widrigen Umstände bewogen den Herzog, eine Reise nach Frankreich zu thun, da er denn einen guten Theil des Sommes zu Paris zubrachte.

Im

Im Jahr 1766. bemühete sich der Hof, eine solche Veränderung im Ministerio vorzunehmen, dadurch das bisherige Mißvergnügen derer, die mit solchem nicht zufrieden waren, gehoben würde. Der Herzog wurde dabey zu Rathe gezogen, und ob er gleich keine Lust bezeugte, wieder in das Ministerium gezogen zu werden, so wollte er doch nicht, daß der General Conway länger Staats-Secretair bliebe, weil er ihn zu dieser Bedienung für untüchtig hielte, ob er ihm gleich als einem General und Kriegsbedienten das gehörige Lob nicht versagte. Im Jahr 1768. schlug er es wirklich ab, eine Stelle im Ministerio anzunehmen, war aber zufrieden, daß ihm der König die Canzler-Würde bey der Universität zu Dublin ertheilte, die der verstorbene Herzog von Cumberland bekleidet hatte. Den 6. Sept. langte er in dieser Stadt an, und wurde von der Universität feyerlich eingehohlt und empfangen, auch daselbst den 9ten in solcher Würde mit den gewöhnlichen Cerimonien installirt.

Im Jahr 1769. war er vielen Unfällen unterworfen. Er selbst lag eine Zeitlang an einer Verrenkung darnieder. Seine Schwester, die Lady Harriot Wyrene, die er zärtlich liebte, wie auch ein Sohn seines verstorbenen ältesten Sohnes, verließen das Zeitliche; und seine Gemahlin, die Herzogin, brach ein Bein entzwey.

Er hat sich zweymal vermählt. Die erste Gemahlin war Diana Spencer, eine Tochter des

Grafens Carl von Sunderland und Enkelin des berühmten alten Herzogs John Churchill von Marlborough, die ihm ein großes Vermögen zugebracht. Er vermählte sich den 24. Sept. 1731. mit ihr, verlohr sie aber schon wieder durch den Tod den 8. Oct. 1735. worauf er sich die Tochter des Grafens John Leweson von Gower, Namens Gertraut, zur Gemahlin erwählte, und mit ihr den 11. Jun. 1737. das Beylager vollzog. Von seinen Kindern hat die älteste Tochter, Maria, den 26. Aug. 1762. den Herzog George Spencer von Marlborough, und eine andere den vormaligen Lord Trentham, und jetzigen Grafen von Gower, einen Bruder von ihrer Stiefmutter, der zweyten Gemahlin unsers Herzogs, geheyrathet. Sein einziger Sohn, den ihm seine zweyte Gemahlin im Oct. 1739. zur Welt gebracht, hieß **Franz Rußel, Marqvis von Tavistock**, starb aber den 22. März zu London von einem unglücklichen Pferde-Sturz im 28sten Jahre seines Alters. Er war mit einer Tochter des verstorbenen Grafens Wilhelm Keppels von Albemarle vermählt, die er schwanger hinterließ, nachdem sie ihm vorher zwey Söhne gebohren, davon der älteste von 9 Jahren, dem Großvater in der Würde eines Herzogs von Bedford folgt, nachdem er bisher der Marqvis von Tavistock geheissen.

Er selbst, der Herzog, starb zu London in der Nacht zwischen dem 14. und 15. Jan. 1771. im 60sten Jahre seines Alters. Er hinterließ ein

grosses

grosses Vermögen, und war der reichste Pair in ganz England. Er soll jährlich über 90000 Pfund Sterlings oder 600000 Thaler Einkünfte, und über 10000 Besitzer von Gütern, welche Stimmen zu Parlaments-Wahlen geben können, zu Unterthanen gehabt haben. Hierinnen war er über viele regierende Fürsten erhaben. Man fällte von ihm, da er sich als Ambassadeur zu Paris befand, dieses Urtheil: Er sey zwar sehr reich, schmeisse aber doch nichts zum Fenster hinaus. Sein Haus sey nicht so prächtig, wie man vermuthen sollte. Es herrsche eine sehr weise Haushaltung darinnen, indem er fast alles selbst veranstalte, ohne sich auf seine Intendanten, Maitres d'Hotel und andere Haus-Bedienten zu verlassen, weil er geglaubt, daß sie sich auf die Unkosten ihrer Herren gemeiniglich bereicherten.

* *

IV.
Einige jüngst geschehene und theils nachgeholte merkwürdige Beförderungen.

I. Im Deutschen Reiche:

Die Prinzeßin Anna Charlotte von Lothringen ist den 14. Jun. 1756. zur Coadjutorin zu Thorn, und den 18. Jan. 1757. zur Coadjutorin zu Essen erwählt worden.

Daß der Graf Philipp Ferdinand von Limpurg-Styrum 1766. in den Reichs-Fürstenstand erhoben worden sey, *) will anjetzo in Zweifel gezogen werden.

II. Am Kaiserlichen Hofe:

Nachdem bey dem Reichs-Hofraths-Collegio der Graf von Türckheim, der Baron von Senkenberg, und der Herr von Moser abgegangen, so sind von neuen in dasselbe aufgenommen worden,

1) auf der Herren-Bank:

Joseph Wenzel, Graf von Würben, 7. Jul. 1768.

Ernst, Graf von Firmian, 7. December 1768. und

Friedrich, Baron von Ragenegg, 12. Aug. 1769.

2) auf der Gelehrten-Bank:

Joachim Albert von Heß, 7. Dec. 1768.

Gottlieb Rudolph, Freyherr von Ditmar, 6. März 1770. und

Conrad Friedrich von Pufendorff, eod.

Groß-Creutz des St. Stephan-Ordens ist vor einiger Zeit Christian August, Graf von Seilern, worden.

III. Am

*) Siehe Fortges. Nachr. Th. VII. S. 720. ingl. Th. VIII. S. 54.

III. Am Französischen Hofe:

Zu Marschallen de Camp sind 1769. erhoben worden: 1. de Beaufremont, 2. de Chalabre, 3. Ritter von Amfreville, 4. Marqvis von Monciel, 5. Graf von Ratcliffe, 6. de la Garrigue, 7. de Lossandiere, 8. Millo, 9. Baron Berghe, 10. Graf von Elva, 11. Marqvis von Noce, 12. Ritter d'Argence, 13. de Casteras, 14. Gelb, 15. de Chalut, 16. Graf von Scepaux, 17. Levignem, 18. de Forgees, 19. Vicomte von Vence, 20. Chevalier, 21. de Obsonville, 22. Marqvis von Bernage, 23. de Chaumont, 24. Graf von Balincourt, 25. Graf von Beauvilliers, 26. Graf von Rosen, 27. Marqvis von Coistin, 28. de Pontecoulon, 29. Graf von Jumilhac, 30. de Nozieres, 31. Marqvis von Vaupaliere, 32. Graf von Guergoslay, 33. Graf von Teßé, 34. Herzog von la Tremouille, 35. Ritter d' Arcy, 36. Ritter de la Billatderie, 37. Marqvis von Chamborant, 38. Marqvis de la Grange, 39. Graf von Saluces, 40. Graf von Roure, 41. Graf von Talleyrant, 42. Vicomte von Beaune, 43. Marqvis von Entragves, 44. Herzog von Ayen, 45. Herzog von Villeqvier, 46. Graf von Bolkeley, 47. de Toustain, 48. de Angée d'Orsay, 49. Militerni, 50. von Falkenhayn, 51. de Muralt, 52. Graf von Lastic, 53. Graf von Montrevel, 54. Graf von Donnezan, 55. Baron von Schwengsfeld,

56. von Schönberg, 57. de Greaulme, 58. des Mazis de Brieres, 59. Haumont, 60. de Verdiere, 61. Marqvis von Choiseul-Beaupré, 62. de Breande, 63. Baron von Wimpfen, 64. Graf de la Luzerne, 65. Graf von Guines, 66. Vicomte von Choiseul, 67. Graf de la Blanche, 68. Vicomte de Noee, 69. Marqvis von Mailliardor, 70. Marqvis von Ray, 71. Poisson de Malvoisin, 72. Graf von Haussorville, 73. Marqvis von Pons, 74. Baron von Eptingen, 75. Marquis von Toustain de Vicay, 76. Marqvis von Hericy-Vausieux, 77. Prinz von Montmorancy, 78. Graf von Grave, 79. Baron von Viomesnil, 80. Marqvis von Maulevrier-Langeron, 81. Ritter von Courten, 82. de Comeiras, 83. Marqvis von Jaucourt, 84. de Sombreuil, 85. de Grandpré, 86. de Fontette, 87. Vicomte von Bron, 88. de Merlet, 89. de Dree de Laseree, 90. Ritter von Espinchal, 91. Herrmann Kleim, 92. Saumery de Pissons, 93. Blotsier von Voyenne, 94. de Bonneva, 95. de Verteuil, 96. de Hartmannis, 97. Graf von Thoranc, 98. Graf von Maillee la Tourlandry, 99. de Aulbonne, 100. Graf von Sparre, 101. Marqvis von Langhac, 102. Herzog von Charost, 103. Baron von Gunzer, 104. Ritter von Dürfort, 105. Graf von Blangis, 106. Graf von Espinchal, 107. Graf von Preisac, 108. Marqvis von Mirau, 109. Graf von Lostange, 110. Beragh, 111. Graf von St. Cha-

Chamanns, 112. Graf von Fougieres, 113. Graf von Rouault, und 114. Marqvis von Castellane d'Argout.

General-Lieutenans zur See sind worden: 1) der Marqvis von St. Aignan, 2. der Graf von Cousages la Rochefoucault, und 3. der Prinz von Rohan.

IV. Am Rußischen Hofe:

Zu Rittern des St. Annen-Ordens sind 1769. ernennet worden:

1. Der General-Major Stupischin,
2. Der General-Major Camenski.
3. Der General-Major, Fürst Alex. Galliczin,
4 Der General-Major Glebow,
5. Der General-Major Suwarow,
6. Der Graf Alexius von Orlow,
7. Der Fürst Jvan Wasemskoi,
8. Der Senator Camuynin, und
9. Der Senator Wolkow.

V. Am Dähnischen Hofe:

Im Jahr 1769. wurden die General-Majors, 1) Joh. Peter von Montargves, 2) Barthel Cuno von Bülow, und 3) Levin Lud. von Hoben, General-Lieutenants; und die Obristen, 1) Peter von Seve, Inf. 2) Woldemar von Brüggemann, Inf. 3) Ludolph Erich von Lersner, Cav. 4) Hanß Heinrich von Eichstedt, Cav. und

5) der Herr von Moen, Inf. zu General-Majors ernennet.

Schon vorher wurde Jürgen Torbiöreson zum Vice-Admirall, und die See-Capitains, Friedrich Zimmer, Friedrich Christian von Kaas, Simon Hogland, Ole Hansen, Heinrich Fisker, und Carl Friedrich von Fontenay, zu Contre-Admirals, oder Schouts by Nacht ernennet.

VI. Am Schwedischen Hofe:

Zu General-Lieutenants sind seit einiger Zeit ernennet worden: 1) Gabriel, Graf Spens, 2) Bernd Otto, Baron von Stackelberg, und 3) Pehr, Baron Scheffer; zu General-Majors aber, 1) Friedrich Ulrich von Wrangel, 2) Balthasar Philipp von Wolfrath, 3) Carl Friedrich, Baron von Pechlin, 4 Joh. Wilhelm, Baron von Sprengporten, 5) Otto Jacob Zöge von Manteuffel, und 6) Andreas Rudolph Duriez.

VII. Am Preußischen Hofe:

Im Jahr 1770. haben den schwarzen Adler-Orden empfangen; 1) Joh. Heinrich Wilhelm, Freyherr von Buddenbrock, 2) Robert Scipio, Freyherr von Lentulus, 3) Friedrich Wilhelm, Erbprinz des Thronfolgers, 4) Carl, Königl. Prinz von Schweden, und 5) Gregor, Graf von Orlow.

Zu

Zu General-Majors der Inf. sind seit einiger Zeit worden:

1. Friedrich Wilhelm, Prinz von Preußen,
2. Friedrich Wilhelm vou Wartenberg,
3. Eggert Christoph von Petersdorf,
4. Carl Franz von Sobeck,
5. Friedrich, Graf von Anhalt,
6. Ernst Julius von Koschenbar,
7. Otto Heinrich von Lardehn,
8. Michael Constans von Zaremba,
9. Levin Friedrich von Hake,
10. Joh. Sigmund von Lestwitz, und
11. Heinrich Wilhelm von Anhalt.

VIII. Am Pohlnischen Hofe:

Die Ritter des St. Stanislai-Ordens folgen von 1766. an, also auf einander:

1) Joseph Wielopolski, 2) der Woywode, Graf Flemming von Pommerellen, 3) der General, Fürst Poniatowski, 4) der Dähnische Cammerherr, Baron von Osten, 5) der Pohlnische Cammerherr Alexandrowitz, 6) der Bischoff Turski von Culm, 7) der Bischoff Gudroye von Liefland, 8) der Woywode Podoski von Plock, 9) der Woywode, Fürst Lubomirski von Braclau, 10) der Castellan Skarbeck von Inowladislau, 11) der Castellan Chlapowski von Meseritz, 12) der Castellan Jablonowski von Wislicz, 13) der Castellan Römer von Zawichost, 14) der Castellan Dambski von

Kowal, 15) der Castellan Popiel von Sierp, 16) der Litthauische Groß-Schatzmeister Brzostowski, 17) der Litthauische Groß-Notarius Lopazinski, 18) der Litthauische Groß-Mundschenke Lentowski, 19) der Staroste Dembowski von Plock, 20) der Staroste Kwitecki von Fraustadt, 21) der Staroste Malachowski von Opoczno, 22) der Staroste Bielinski von Czersk, 23) der Cron-Großvorschneider Potocki, 24) der Cammerherr Loyho, 25) der gewesene Curländische Canzler von Kayserling, 26) der Litthauische Mundschenke Ronikier, 27) der Staroste Micyelski, 28) der Cammerherr Piaskowski, 29) der Cammerherr Gadomski, und 30) der Cammerherr Czapski.

Vom Jahr 1767. an folgen die neucreirten Ritter dieses Ordens also auf einander: 1) der General-Major Jordan, Obrister der Garde zu Pferde, 2) der Russische Staatsrath Jelajin, 3) der Freyherr von Saldern, 4) der Bischoff Krasinski von Ermeland, 5) der Woywode Hülsen von Minsk, 6) der Cron-Unter-Canzler Borch, 7 der Castellan Leduchowski von Vollhynien, 8) der Castellan Kuropatnicki von Belcz, 9) der Castellan Jaklinski von Oswiecim, 10) der der Castellan Nowosielski von Ciechanow, 11) der Cron-Notarius Lipski, 12) der Litthauische Notarius Brzostowski, 13) der Bischoff Smogorzewski von Polocz, 14) der Erzbischoff Sceptycki von Lemberg, 15) der Staroste Malachowski von Ostrolock, 16) der Staroste Kicki von Oknin,

17) der Cammerherr Czaplic, 18) der Cammerherr Sabolewski, 19) der Cammerherr Laecki, 20) der General-Lieutenant Ozarowski, 21) der Staroste Maczinski von Radom, 22) der Marqvis d'Antici, Pohlnischer Minister zu Rom, 23) Christoph, Marqvis Torelli, 24) der Castellan Wolicki von Sochazow, 25) der Staroste Mirr, 26) der Russische General-Major Apraxin, 27) der Russische General-Major Fürst Prosorowski, 28) der Russische General-Major von Dunten, 29) der Russische General-Major Jsmailow, 30) der Russische Brigadier von Karre, 31) der Russische Obrist Igelstrom, 32) der Russische General-Major Podhoreczani, 33) der Castellan, Josaphat Sieberg Cibreg von Liefland, 34) der General-Cron-Qvartiermeister Sempkowski, 35) der Graf von Gollo, Pohln. Minister zu Genua, 36) der Staroste Friedr. Moszinski von Korezyn, und 37) der Schwedische Ceremonienmeister, Baron von Düben.

IX. Am Päbstlichen Hofe:

Als der Cardinal Pozzobonelli an des verstorbenen Cardinals Oddi Stelle 1770. erster Cardinal-Priester ward, nahm er den Priester-Titel St. Laurentii in Lucina an.

Unter 3 neuen Cardinälen, die den 10. Sept. 1770. creirt worden, bekam der Cardinal Maresoschi, die erste Stelle, weil ihn der Pabst bereits den 29. Jan. 1770. in pectore zur Cardinals-Würde erhoben hatte.

Unter

Unter den Prälaten sind folgende Veränderungen 1770. vorgegangen:

Johannes Archinto, Erzbischoff von Philippen, ward Päbstl. Oberhofmeister, an dessen Stelle Vencentius Macedonio, Secretarius der Memorialien wurde.

Joh. Andreas Potenziani, von Rieti, ward Päbstl. Cammermeister, welchen Romualdus Guidi, von Cesena, als Commendator di St. Spirito gefolget.

Dominicus Sampier ward Promotor Fidei; Stephan Borgia, von Veletri, ward Secretarius de Propaganda Fide; Franz Xaverius de Zelada, ein Römer, erhielt das Secretariat von der Residenz der Bischöffe, und behielt zugleich das Secretariat des Concilii; Mutius Gallo, von Osmino, ward Secretarius der heil. Rituum, und Joh. Baptista de Aragona, ward Secretarius der Indulgentien und Reliqvien, und Wilhelm Palotta ward Secretarius von Buongoverno.

Philippus Bonamici, von Lucca, erhielt das Secretariat der lateinischen Briefe, an die Stelle Benedicti Stay, von Ragusa, welcher Secretarius der Breven an die Fürsten worden. Der Subdatarius Carl Ferri, Picenus, ward Secretarius Dello Stato von Avignon und von dem Hause U. L. Fr. zu Loretto; Johann Dine, von Rom, ward erster Ceremonienmeister und Secretarius der Congregation del

Cere-

Ceremoniale; Vincentius Maria Altieri ward Secretarius delle Ripe e Tevere, und Peter Maria Negroni, Secretarius des Consistorii.

X. In Holland:

Im Jahr 1769. wurden Prinz Friedrich von Hessen-Cassel, und der Graf von Degenfeld-Schomburg, General-Majors, jener von der Cavallerie, und dieser von der Infanterie.

XI. Am Chur-Pfälzischen Hofe:

Im Jahr 1769. sind folgende in den Chur-Pfälzischen rothen Löwen-Orden aufgenommen worden;

1. Joseph Johann, Fürst von Löwenstein-Wertheim,
2. Ferdinand, Graf von Schall,
3. Franz Carl, Freyherr von Hompesch,
4. Carl, Freyherr von Sickingen,
5. Ludwig Joseph, Freyherr Boos von Waldeck, Chur-Trierischer Ober-Stallmeister,
6. Ferdinand Philipp, Freyherr von Hundheim,
7. Friedrich Wilh. Graf von Hompesch,
8. Ignatius, Freyherr von Oberndorf,
9. Friedrich Barbolani, Graf von Montauto,

10. Phi-

10. Philipp Carl, Freyherr von Wessenberg, der Churfürstin von Sachsen Oberhofmeister,
11. Der Graf von Gumilhac, Gouverneur der Bastille,
12. Christoph Wilhelm, Freyherr von Ressel, Chur-Sächsischer Obrist-Küchenmeister,
13. Christ. Ludwig Carl, Freyherr von Wiese, der Chur-Sächs. Prinzen Carl und Maximilian Oberhofmeister,
14. Cajetan, Graf Zawoiski, Chur-Trierischer Geh. Rath, Hofmarschall und Gesandter zu Dreßden, wie auch Obrister eines Pohlnischen Regiments,
15. Franz, Freyherr von Buttler, Fuldischer Geh. Rath und Ober-Stallmeister,
16. August Ferdinand, Graf von Zech, Chur-Sächsischer Geh. Rath und Cammer-Director zu Merseburg,
17. Sigmund, Freyherr von Reischach, Chur-Trierischer Geh. Rath, Domherr zu Augspurg und Ellwangen,
18. Franz, Graf von Oettingen, Domherr zu Augspurg und Ellwangen.

In den St. Elisabethen-Orden sind aufgenommen worden: 1) Francisca, verwitwete Herzogin von Bayern, und 2) Francisca, Baronesse von Sickingen, Hofdame.

XII. Am

XII. Am Hessen-Casselischen Hofe:

Von dem neuen goldenen Löwen Orden, den der Landgraf den 14. Aug. 1770. gestiftet, habe ich zu anderer Zeit gehandelt. Hier führe ich die sämmtlichen Ritter an, die solchen erhalten.

Der Ordensmeister ist der Landgraf Friedrich II. von Hessen-Cassel.

Die Ritter folgen also auf einander:

1. Wilhelm, Erb-Prinz von Hessen-Cassel,
2. Carl, Prinz von Hessen-Cassel,
3. Friedrich, Prinz von Hessen-Cassel,
4. Wilhelm, Prinz von Hessen-Philippsthal,
5. Friedrich, Prinz von Hessen-Barchfeld,
6. Adolph, Prinz von Hessen, des vorigen Bruder,
7. Christian, Prinz von Hessen-Rothenburg,
8. Moritz, Prinz von Sachsen-Gotha,
9. Ferdinand Wilhelm Ernst, Fürst von Solms,
10. Carl Hyacinth Anton, Fürst von Gallean,
11. Simon August, Graf von Lippe-Detmold,
12. Albert August, Graf von Isenburg-Wächtersbach,
13. Herrmann Werner, Freyherr von Asseburg, Chur-Cöllnischer Geh. Rath,
14. George Moriz Wolf von Gudenberg, General-Lieutenant,
15. Heinrich Wilhelm von Wutgenau, General-Lieutenant,

16. Ja-

16. Jacob Sigmund Waiz, Freyherr v. Eschen, Geheimer Staats-Minister und Cammer-Präsident,
17. Carl von Bose, General-Lieutenant,
18. Albert Christian von Oheim, General-Lieutenant,
19. Leonhard Heinrich von Canngießer, Geheim. Staats-Minister und Ordens-Canzler,
20. Der Baron Riedesel von Eschenbach, Hessischer Erb-Marschall,
21. Alexander Eugenius du Rosey, Geh. Staats-Minister und Ober-Marschall,
22. Julius Jürgen von Wittorf, Ober-Cammerherr und Ober-Stallmeister, auch Ordens-Ceremonien-Meister,
23. Friedrich Christian von Wolf, General-Lieutenant,
24. Moritz Wilhelm von Althauß, Geh. Staats-Minister,
25. Der Baron von Veltheim, Herzogl. Braunschweigischer Hofrichter,
26. Der Baron von Bernhold, Obrister,
27. Friedrich Carl von Moser, Reichs-Hofrath und Kaiserl. Administrator der Grafschaft Falkenstein,
28. Joh. Carl Ludwig, Graf von Löwenstein-Wertheim,
29. Theodor Werner, Freyherr von Bocholz, Fürstl. Paderbornischer Geh. Rath und Ober-Hofmarschall, und

30 Albert

30. Albert Friedrich, Graf von Erlach, Schultheiß zu Bern.

Die General-Majors, die bey dem neugestifteten Hessen-Casselischen Militair-Orden den 5. März 1769. zu Rittern ernennet worden *), sind die Herren von Bardeleben, von Dirfurt, von Gohr, Heister, von Donop, von Losberg, von Schliefen, von Walkniz, von Schlottheim, von Kniphausen, und von Trümbach. Die Obristen, die zu gleicher Zeit diesen Orden empfangen, heißen:

1. Mordian Gustav von Bischhausen,
2. Clemens Ferdinand von Hachenberg,
3. Friedrich Christian von Jungkenmünster,
4. Joh. Wilhelm von Gohr,
5. Carl Aemilius von Donop, und
6. Carl August von Oynhausen.

Die Obrist-Lieutenants, die zu eben dieser Zeit zu Mitgliedern dieses Ordens ernennet worden, heißen:

1. Carl Albrecht von Wrech, und
2. Heinrich von Schönefeld.

Von

*) Siehe Fortges. neue Nachr. Th. IX. S. 260 f.

Von neuen sind 1770. zu Rittern dieses Ordens ernennt worden:

1. Der General-Lieutenant von Gudenberg,
2. Der Obrist Joh. Daniel Stirn,
3. Der Obrist Werner von Mirbach,
4. Der Obrist Martin Conrad Schmidt,
5. Der Obrist Joh. George Balke,
6. Der Obrist Friedr. Ernst Aug. von Marschall, und
7. Der Obrist-Lieut. George von Dallwig.

XIII. Am Sachsen-Weimarischen Hofe:

In dem Falken-Orden sind ausser den bereits angeführten *), auch noch 1768. folgende in demselben aufgenommen worden: 1) **George Carl Friedrich, Graf von Lippe-Alverdissen,** und 2) **Franz Christian Eckbrecht, Freyherr von Dürckheim,** der Prinzen von Sachsen-Meinungen Ober-Hofmeister.

*) S. Fortges. neue Nachr. Th. VIII. S. 776.

V.

* *

V.

Einige nachgeholte merkwürdige Todesfälle.

I. Maximilian Joseph, Prinz von Thurn und Taxis, starb im May 1770. zu Ingolstadt in einem Alter von einem Jahre. Er war der jüngstgebohrne Sohn des Fürstens Alexander Ferdinands von Thurn und Taxis, Kaiserl. Principal-Commissarii bey der Reichs-Versammlung zu Regenspurg. Seine Muter, eine gebohrne Prinzessin von Fürstenberg, brachte ihn den 29. May 1769. zur Welt. Er starb unterwegens, als die Hochfürstl. Eltern eine Reise von Regenspurg nach ihrer Herrschaft Dischingen in Schwaben thaten.

II. Maria, Fürstin von Sulkowski, starb im Jun. 1770. Sie war eine Pohlnische Dame aus dem Geschlechte Strzemecki, und ward den 13. Jan. 1759. mit Francisco, Fürsten von Sulkowski, gewesenen Russisch-Kaiserl. General-Lieutenant, vermählt. Ob sie Kinder hinterlassen, ist mir nicht bekannt. Er ist unter den 4. Brüdern, die das Ober-Schlesische Fürstenthum Bielitz und die Grafschaft Lissa in Groß-Pohlen besitzen, der dritte.

III. Maria Elisabeth, Gräfin von Ahlefeld, auf Langeland und Rixingen, starb den

24. Jan. 1769. im 50sten Jahre ihres Alters. Sie war eine Tochter Benedicti von Ahlefeld, und hatte den 25. Dec. 1719. das Licht der Welt erblickt. Graf Friedrich von Ahlefeld, Königl. Dähnischer General-Lieutenant, vermählte sich mit ihr den 10. Oct. 1760. nach dem Absterben seiner ersten Gemahlin, Bertha, gebohrnen Comtesse von Holstein.

IV. **Johann Jacob Franz, Graf von Elz,** Chur-Maynzischer wirklicher Geheimer Rath, Domherr zu Speyer und Würzburg, auch Scholasticus des Reichs-Stifts Odenheim zu Bruchsal, starb den 7. May 1770. in einem Alter von 67 Jahren. Er war ein Sohn Carl Anton Erhards, Freyherrns von Elß, dessen Bruder, Philipp Carl, den 21. März 1743. als Churfürst von Maynz gestorben ist. Er ward den 11. Apr. 1703. gebohren.

V. **Carl, Graf Wieser,** Chur-Pfälzischer Obrister über ein Regiment Dragoner, starb den 14. Apr. 1770. Seine Witwe, Elisabeth Dorothea, gebohrne Gräfin von Degenfeld, folgte ihm den 8. Febr. 1771. im Tode nach.

VI. **Charlotte Sophia, verwitwete Gräfin von Hoym,** starb den 17. Sept. 1769. im 50sten Jahre ihres Alters. Sie war Wolff Dietrichs, Grafens von Beichlingen Tochter. Ihre Mutter, Dorothea Magdalena von Miltitz, brachte

brachte sie den 22. März 1720. zur Welt. Sie wurde den 11. Aug. 1739. mit Carl Gotthelff, Grafen von Hoym, auf Geteborn, Chur-Sächsischen Cammerherrn, vermählt, der sie den 26. März 1748. zur Witwe machte. Er hinterließ von ihr zwey Kinder, davon die Tochter, Charlotte Dorothea, den 19. Aug. 1764. mit dem Chur-Sächsischen Haus-Marschall, Peter August von Schönberg, vermählt worden. Der Sohn, Adolph Magnus Gotthelff, jetziger Graf zu Geteborn, den sie nach ihres Gemahls Tode zur Welt gebracht, hat unter ihrer Vormundschaft, bis an ihr Ende gestanden, und während derselben die schönen Güter Hermsdorf und Grünberg an sich gebracht.

VII. **Elisabeth Augusta, Gräfin von Ingelheim,** starb den 30. April 1770. im 24sten Jahre ihres Alters. Sie war eine Tochter Franz Carls, Freyherrns von Hacke, Chur-Pfälzischen wirklichen Geheimen Raths und Ober-Jägermeisters, auch Canzlers des St. Huberts-Ordens, und hatte den 23. Dec. 1746. das Licht der Welt erblickt. Den 2. April 1769. ward sie mit Franz Carl Philipp, Grafen von Ingelheim, vermählt, mit dem sie aber nur ein Jahr in der Ehe gelebt.

VIII. **Friderica Charlotte Bernhardina, Gräfin von Schwerin,** starb im Jahr 1769. in einem Alter von 30 Jahren. Sie war eine

Tochter Gottfried Heinrichs, Grafens von Schmettau zu Pommerzig und war den 1 Nov. 1739. gebohren worden. Den 20. Nov. 1754. vermählte sich **Ludwig Otto Sigmund, Graf von Schwerin**, Erb-Cämmerer der Chur-Mark Brandenburg, Majorats-Herr zu Wildenhof und Walsleben, mit ihr, nachdem er sich von der erstern hatte scheiden lassen. Sie hat ihm verschiedene Kinder gebohren. Nach ihrem Tode vermählte er sich zum dritten male den 13. Dec. 1769. mit des Obristens, Barons von Schellern, Witwe, einer gebohrnen von Ammon.

IX. **Sophia Charlotte, Gräfin von Sponeck**, der Königl. Dähnischen Prinzessin Charlotte Amalia Hof-Dame, starb den 23. März 1770. unvermählt im 69sten Jahre ihres Alters. Ihr Vater, George Wilhelm, Graf von Sponeck, starb den 3. Sept. 1740. als Königl. Dähnischer General der Infanterie und Gouverneur zu Copenhagen.

X. **Friedrich Ernst, Graf von Schönburg**, starb den 4. Sept. 1770. in einem Alter von 22 Jahren unvermählt. Er war der älteste Sohn Graf Heinrich Ernsts zu Rochsburg. Seine Mutter, Magdalena Louise, gebohrne Freyin von Elster, brachte ihn den 11. Aug. 1748. zur Welt.

XI. Ma-

XI. Marie Gabriele, Gräfin von Trautmannsdorf, starb 1769. in einem Alter von 21 Jahren. Sie war eine Tochter Procopii Adalberti, Grafens von Czernin, und hatte den 25. May 1748. die Welt erblickt. Sie ward 1767. mit Joseph Wenceslao, Grafen von Trautmannsdorf, Kaiserlichen Cämmerer und Appellations-Rathe in Böhmen vermählt, dem sie den 24. Jun. 1768. einen Sohn, Namens Maximilian, gebohren.

XII. Jacob Friedrich, Baron von Bielfeld, Königlich Preußischer Geheimer Rath und Ritter des St. Annen-Ordens, Erbherr auf Treben, starb den 5. April 1770. zu Altenburg in einem Alter von 59 Jahren. Er war der Sohn eines Kauffmanns zu Hamburg, wo er auch den 31. März 1711. gebohren worden. Er gieng 1732. auf die Universität Leiden, und nach dreyjährigem Aufenthalt daselbst auf Reisen, da er denn in den Niederlanden, England und Frankreich sich wohl umgesehen, und eine große Kenntniß der Welt und ihrer Staaten erlangt. Im Jahr 1739. nahm ihn der jetzige König in Preußen, da er als Cron-Prinz noch zu Rheinsberg residirte, in seine Dienste. Als er 1740. den Thron bestieg, mußte er den Grafen von Truchseß als Legations-Secretair nach Hannover, und von dar nach England begleiten. Nachdem er im May 1741. zurücke gekommen, folgte er

 dem

dem Könige nach Schlesien, kehrte aber zu Ende des Jahrs nach Berlin zurücke, und wurde bey dem Departement der auswärtigen Affairen gebraucht. Im Jahr 1743. nahm ihn die Königl. Academie der Wissenschaften zu Berlin zu einem Mitgliede auf. Im Jahr 1745. ward er zum zweyten Hofmeister bey dem Königl. Prinzen Ferdinand, 1747. zum Ober-Aufseher der Königl. Universitäten, und 1748. zum Freyherrn und Geheimen Rathe ernennt. Im Jahr 1755. verließ er Berlin und den Hof, und begab sich auf seine Güter im Fürstenthum Altenburg. Als 1757. die Oesterreichischen Truppen bey dem entstandenen Kriege in dieses Land einrückten, gieng er mit seiner Familie nach Hamburg, von dar er nach hergestelltem Frieden 1763. zurücke gienge, und von der Russischen Kaiserin den St. Annen-Orden erhielte. Von dieser Zeit hat er beständig zu Treben in der Stille gelebt, und sich mit den Musen beschäfftiget. Von seiner ersten Gemahlin, einer Fräulein von Reich, die er 1748. geheyrathet, hat er einen Sohn, und mit der andern, eine Fräulein von Boden, mit der er sich 1764. vermählt, 4 unerzogene Kinder hinterlassen. Er bekannte sich zur reformirten Religion, und starb an einer Brust-Wassersucht. Er hat sich durch verschiedene Schriften in der gelehrten Welt bekannt gemacht. Dergleichen sind die Institutions Politiqves, Progrez des Allemans, Erudition Universelle, Lettres familieres, und Amusemens dra-

dramatiqves. Sie sind im Haag zusammen gedruckt, auch einzeln ins Deutsche übersetzt worden. Von seiner Feder ist auch die Wochenschrift, der Eremit, die er drey Jahr mit Beyfall fortgesetzt hat.

XIII. **Christina Elisabeth, Gräfin von der Nath**, starb im April 1770. im 26sten Jahre ihres Alters. Sie war eine Tochter Magni von Plessen, und wurde den 6. Oct. 1762. mit Friedrich Otto, Grafen von der Nath, Königl. Dähnischen Cammerherrn und Landrath, vermählt, dem sie auch etliche Kinder gebohren hat.

XIV. **Wilhelm Adam Otto, Graf von Podewills**, starb 1769. in einem Alter von 30. Jahren, unvermählt. Er war ein Sohn des bekannten Königl. Preußischen Staats-Ministers, Graf Heinrichs von Podewills, und hatte den 4. Oct. 1739. das Licht der Welt erblickt.

XV. **Michael Carl, Graf von Althann**, Kaiserl. Cämmerer und Commercien-Rath in Mähren, starb den 1. Jul. 1769. in einem Alter von 23. Jahren, unvermählt. Er war der jüngste Sohn Michael Herrmanns, Grafens von Althann, der den 18. Jun. 1759. gestorben ist. Seine Mutter, Maria Anna, gebohrne Gräfin von Schaffgotsch, brachte ihn 1746. zur Welt.

XVI. Franz Carl Joseph, Graf von Fugger, Weyhbischoff, Domherr und Geheimer Räth zu Costnitz, Bischoff zu Domitiopel, starb den 10. Oct. 1769. im 62sten Jahre seines Alters. Er war der älteste Sohn Anton Ernst, Grafens von Fugger zu Glöt, und hatte den 11. Jul. 1708. die Welt erblickt. Der jetzige Bischoff zu Regenspurg und Probst zu Ellwangen ist sein leiblicher Bruder.

XVII. Carolus Caraffa, Herzog von Noja und Bojano, ein vornehmer Neapolitaner, starb 1769. Ich weiß von ihm weiter nichts zu gedenken, als daß seine Gemahlin Beatrix Spinelli geheißen.

XVIII. Leopold Anton, Graf von Salm-Reifferscheid, Herr der Böhmischen Herrschaft Hainspach, Kaiserl. wirkl. Geheimer Rath, Cämmerer und Großcreutz des St. Michaels-Ordens, starb den 16. Jan. 1769. im 71sten Jahre seines Alters. Sein Vater, Graf Franz Wilhelm von Salm-Reifferscheid, starb den 4. Jun. 1734. als der verwitweten Kaiserin Amalia Obrist-Stallmeister. Seine Mutter, Maria Agnes, Gräfin von Slavata, die letzte ihres Hauses und Erbin der Herrschaft Hainspach, brachte ihn den 23. Jul. 1699. zur Welt. Er hat drey Gemahlinnen nach einander gehabt. Die erste war Maria Anna, gebohrne Gräfin von Althann und verwitwete Gräfin

Gräfin von Kolowrat-Liebsteinski, die er den 5. Febr. 1735. geheyrathet. Die andere war Maria Anna, gebohrne Gräfin von Auersberg, und die dritte Carolina, gebohrne Gräfin von Dietrichstein, die er sich den 2. Febr. 1744. beygelegt, und als Witwe hinterlassen, auch ihm verschiedene Kinder gebohren hat.

XIX. **Alexander Ludwig, Graf von Witgenstein**, General-Feldmarschall-Lieutenant des Schwäbischen Krayses und Ritter sowohl des Preußischen schwarzen Adlers, als des Würtembergischen großen Jagd-Ordens, starb den 22. May 1768. im 75sten Jahre seines Alters. Er war ein Sohn Graf Carl Ludwig Alberts zu Neumagen. Seine Mutter, Charlotte, gebohrne Gräfin von Witgenstein, brachte ihn den 6. Dec. 1694. zur Welt. Er trat in Würtembergische Kriegsdienste, und avancirte in solchen bis zur Stelle eines General-Wachtmeisters. Im Jahr 1731. erhielte er den Königl. Preußischen schwarzen Adler-Orden, und im Dec. 1744. ward er General-Feldmarschall-Lieutenant des Schwäbischen Krayses, hat aber wenig Kriegsdienste geleistet. Er vermählte sich 1724. mit Wilhelmina Friderica

rica von Wendessen, Schloßhauptmanns zu Zei, Tochter, von welcher er zwey Söhne und eine Tochter hinterlassen hat, nachdem die älteste Tochter, Friderica Louise Wilhelmina, vermählte Gräfin von Witgenstein, den 18. Jan. 1765. gestorben ist. Die andere Tochter, Charlotte Sophia Augusta, ist mit Christ. Ludwigen, Grafen von Wied-Runkel vermählt, die beyden Söhne aber, Alexander August, und Carl Albert Ludwig, stehen in Würtembergischen Hof- und Kriegsdiensten.

XX. **Bernhardina Maria Sophia, Gräfin von Schönborn-Wiesentheyd**, starb den 14. April 1768. im 50sten Jahre ihres Alters. Sie war Graf Ferdinands von Plettenberg Tochter, und hatte den 6. Sept. 1719. die Welt erblickt. Den 30. Aug. 1736. vermählte sie sich mit Joseph Francisco, Grafen von Schönborn-Wiesentheyd, Kaiserl. Cämmerer und jetzigen Chur-Maynzischen wirkl. Geheimen Rath und Vice-Dom zu Aschaffenburg, dem sie die heutige Fürstin, Bernhardina Maria Theresia von Hatzfeld, und den Grafen Damian Friedrich von Schönborn, Chur-Maynzischen wirkl. Geh. Rath und

Würz-

Würzburgischen Ober-Amtmann zu Gemünden zur Welt gebohren hat.

XXI. Wilhelm Eugenius, Graf von Schönborn, starb den 20. May 1770. im 5ten Jahre seines Alters. Er war ein Sohn Eugenii Francisci, Grafens von Schönborn-Heusenstamm, Kaiserl. wirkl. Geheimen Raths. Seine Mutter, Maria Elisabeth, gebohrne Prinzeßin von Salm, brachte ihn den 23. Oct. 1765. zur Welt.

XXII. Friedrich, Graf von Stadian, Kaiserl. wirkl. Geheimer Rath, wie auch Chur-Maynzischer erster Conferential-Minister und Groß Hofmeister, starb im Nov. 1768. im 78sten Jahre seines Alters. Er war der älteste Sohn des ersten Grafens dieses Geschlechts, Joh. Philipps von Stadian, der am Chur-Maynzischen Hofe zu den höchsten Ehren-Stufen gestiegen, und durch die erkaufte Reichs-Herrschaft Thonhausen 1708. zu Siz und Stimme auf der Schwäbischen Reichs-Grafen-Bank gelangt ist. Er starb 1741. als ein Vater von 24. Kindern, die er mit 3 Gemahlinnen gezeugt. Von der ersten, Anna Maria Eva, gebohrnen Faustin vom Stromberg, ward

Friedrich

Friedrich den 5. April 1691. gebohren. Er machte, wie sein Vater, sein Glück in den Chur-Maynzischen Diensten, ward Geheimer Rath, Hofmarschall und Ober-Amtmann zu Bischoffsheim, und endlich der oberste Staats- und Hof-Minister, wobey er auch das Prädicat eines Kaiserl. wirkl. Geheimen Raths erhielte. Er hat mit seiner Gemahlin, Maria Anna Augusta, Freyin von Sickingen, verschiedene Kinder gezeugt, davon Maria Anna mit dem Grafen Ferdinand von Schall, und Theresia Sophia mit Franz Joseph, Grafen von Spauer, Reichs-Cammerrichter zu Wetzlar, vermählt ist; Maximiliana aber sich als Canonißin in dem Reichsstifte Burchau befindet. Der älteste Sohn, Joh. Philipp, ist Domherr zu Maynz, Bamberg und Würzburg, und der andere, Franz Conrad, Chur-Maynzischer Ober-Amtmann zu Bischoffsheim, ist mit einer gebohrnen Freyin von Zobel-Giebelstadt vermählt.

XXIII. **Anton Gustav Johann Ernst, Freyherr von Werthern**, Ober-Hofmeister des Erb-Prinzens von Schwarzburg-Sondershausen, starb den 26. März 1770. im 36sten Jahre seines Alters. Sein Vater war George Christoph, Frey-

Freyherr von Werthern, Preußischer Geh. Rath, und die Mutter, die ihn den 11. März 1735. zur Welt gebohren, war eine gebohrne von Mengden. Nachdem er zu Sondershausen eine Zeitlang Cammerjunker und Regierungs-Rath gewesen, ward er Oberhofmeister des Erb-Prinzens. Er vermählte sich den 8. Dec. 1767. mit Christiana Wilhelmina, des Chur-Sächsischen General-Lieutenants von Zeutsch Tochter, die ihm den 5. Dec. 1768. einen Sohn gebohren, der **Günther Carl Albrecht August** genennet worden.

XXIV. **Carl David Kircheisen**, Königl. Preußischer Geheimer Kriegsrath, Präsident des Hochedlen Magistrats, auch Director der Städte zu Berlin, Verordneter der Chur-Märkischen Landschaft, und Canonicus des Stifts Wallbeck, starb den 28. Dec. 1770. nach einer langwierigen Brust-Krankheit im sieben und sechzigsten Jahr seines Alters. Er war den 3. Jun. 1704. zu Dreßden gebohren, und trat 1732. in Königl. Preußische Dienste, in welchen er bey allen seinen stufenweise bekleideten Aemtern sich ein ruhmvolles Andenken erworben.

XXV.

XXV. Adam Ernst von Buttler, Churfürstl. Sächsischer commandirender Obrister des Fürst-Anhältischen Cüraßier-Regiments, starb den 11. Dec. 1770. zu Pretzsch, im Chur-Krayße, im acht und sechzigsten Jahre seines Alters, an einem Steck- und Schlagflusse, nachdem er fast 50 Jahr getreue Dienste geleistet.

Fortgesetzte Neue Genealogisch-Historische Nachrichten

von den

Vornehmsten Begebenheiten,

welche sich an den

Europäischen Höfen

zutragen,

worinn zugleich

vieler Stands-Personen Lebens-Beschreibungen

vorkommen.

Der 120. Theil.

Nebst Register vom 109. bis 120. Theil.

Leipzig,

im Verlag der Heinsiußischen Buchhandlung.

1771.

Innhalt:

I.

Leben und Thaten des jüngst verstorbenen Marschalls von Estrees.

Ludwig Cäsar, Herzog und Marschall von Estrees, stammte aus dem berühmten Geschlechte le Tellier her. Sein Vater war Michael le Tellier, Marqvis von Courtenvaux, Königl. Garde-Hauptmann über die 100 Schweizer, und sein Großvater der berühmte Staats-Minister, Franz Michael le Tellier, Marqvis von Louvois, welcher durch seine Vermählung, mit Anna von Souvre, das Marqvisat von Courtenvaux, von welchem sie die Erbin war, an sein Haus brachte. Seine Mutter, Maria Anna Catharina, war des alten Marschalls, Johannis, Grafens von Estrees, Tochter, die ihn 1695. zur Welt gebracht. Er trat jung in den Malthesèr-Orden, und hieß anfangs der Ritter von Louvois. Im März 1718. ward er Obrister über das Königl. Cavallerie-Regiment von Roußillon. Als sein Vater den 11. May 1721. starb, nahm er den Titel eines Marqvis von Courtenaux an, und da seines verstorbenen ältern Bruders, Francisci, Marqvis von Louvois, [illegible]terlassener Sohn, Franz Cäsar, Marqvis v[illegible] Montmirel, der dem Großvater in der Stelle [illegible]ines Garde-Hauptmanns der 100

Schweitzer succedirte, noch nicht mündig war, wurde er den 19. April 1722. ernennt, dessen Bedienung, während seiner Unmündigkeit, zu bekleiden, da er denn die Ehre hatte, die Functiones hiervon bey der Königl. Krönung zu Rheims den 25. Oct. zu verrichten.

Den 20. Febr. 1734. ward er Brigadier von der Cavallerie, und den 1. Marz 1738. Marschall de Camp, nachdem vorher den 27. Dec. 1737. der alte Herzog und Marschall, Victor Maria von Estrees, der letzte seines Geschlechts, gestorben war, der seiner Gemahlin auf Lebenszeit den Genuß aller seiner Güter mit der Bedingung vermacht, daß sie nach ihrem Tode auf den Marqvis von Courtenvaux, seiner Schwester Sohn, fallen sollten, welches auch, da sie den 11. Jan. 1745. gestorben, erfolget ist. Dieses war nun unser Marschall, der deßhalben schon vorher den Titel eines Grafens von Estrees annahm, und unter diesem Namen sich in dem Oesterreichischen Successions-Kriege sehr hervor that.

Im Jahr 1741. kam er als Marschall de Camp mit der Armee, die der Marschall von Bellisle dem Churfürsten von Bayern und nachmaligem Kaiser Carolo VII. zu Hülfe führte, in Deutschland, und 1743. unter dem Marschall von Noailles in den Niederlanden zu stehen, wurde aber im April 1744. zu dem besondern Corps, das dem Grafen von Sachsen in Flandern anvertraut wurde, abgeschickt, und den 2. May zum Ge-

General-Lieutenant erklärt. Er blieb bey diesem Corps diesen Feldzug über in den Niederlanden stehen, und ward im Aug. zum Inspector der Reuterey ernennet, da indessen der Marschall von Noailles mit der Haupt-Armee nach Deutschland eilte, um Straßburg zu entsetzen.

Im Jahr 1745. führte der Graf von Sachsen das Haupt-Commando in den Niederlanden, und zwar in höchster Gegenwart des Königs und des Dauphins, da denn der Graf von Estrees das Glücke hatte, diesem glorreichen Feldzuge beyzuwohnen, und sich mit in der Schlacht bey Fontenoi zu befinden, nachdem er vorher mit etliche 1000 Mann zu Pferde abgeschickt worden, von dem platten Lande bis unter die Canonen von Mons Contributiones einzutreiben. Er mußte auch den geschlagenen Feinden nach der Schlacht mit einem starken Corps nachsetzen, konnte ihnen aber auf ihrer Retirade nicht viel anhaben. Nach geschehener Eroberung der Festung Ath, ward er den 8. Oct. mit einem Corps nach St. Guislain abgeschickt, diesen Platz zu berennen, dessen wirkliche Belagerung aber wegen der verstrichenen Jahrzeit nicht unternommen werden konnte.

Den 2. Febr. 1746. ward er als Ritter des heiligen Geistes installirt, nachdem er den 1. Jan. darzu ernennet worden. Er diente hierauf wieder unter dem Grafen von Sachsen in den Niederlanden, und bekam gleich Anfangs ein besonderes Corps von 30000 Mann bey Herentals zu commandi-

mandiren, mit welchem er den 28. May gegen Löwen aufbrach, nachdem durch eine große Feuersbrunst der größte Theil des erstgedachten Ortes mit dem allda befindlichen Magazin in die Luft geflogen war. Den 5. Jun. berennte er die Festung Mons, und nachdem er durch den Herzog von Bouflers auf 40000 Mann verstärkt worden, fieng er den 8ten an, diesen Platz völlig einzuschliessen, doch verzog sichs mit der Eröffnung der Trenscheen bis den 18. Jun. Der Prinz von Conty commandirte die Belagerung, der Graf von Estrees aber bedeckte dieselbe. Er zog sich hierauf ins Stift Lüttich; und als die Alliirten im Aug nach der Maas aufbrachen, mußte er dem Grafen von Löwendahl, der bisher mit seinem Corps bey Huy gestanden, folgen, als derselbe Befehl bekam, die Maas zu passiren, und sich längst der Hioule zu postiren. Im Sept. wurde Namur belagert, da denn der Graf von Estrees während der Belagerung mit seinem Corps auf den Höhen von Herstall campirte. Den 11. Oct. kam es bey Raucoux unweit Lüttich, zu einer Schlacht, da er denn auf dem rechten Flügel gegen die Holländischen Trouppen zu stehen kam, die der Fürst von Waldeck anführte. Nach einem dreystündigen Widerstande wurden die Holländer genöthiget, sich zurücke zu ziehen, und alle Posten, die sie bey Lüttich inne gehabt, zu verlassen, wodurch der Sieg des Grafens von Sachsen wider den Prinzen Carl von Lothringen befördert wurde.

Als der Graf von Sachsen im Jun. 1747. Anstalt machte, Mastricht zu belagern, mußte der Graf von Estrees, der bey Löwen campirte, mit seinem Corps nach der Gethe vorrücken, und die Höhen bey Tirlemont mit 12000 Mann besetzen, hierauf aber nebst dem Grafen von Clermont gen Mastricht aufbrechen, um diesen Platz zu berennen. Da aber solches Vorhaben zurücke gieng, kam er den 25. Jun. wieder bey Tongern zu stehen, nachdem er bey dem Rückzuge mit einem starken feindlichen Detaschement einen blutigen Scharmützel gehabt. Er vereinigte sich den 30sten mit der Haupt-Armee des Grafens von Sachsen, worauf es den 2. Jul. bey Laffeld unweit Mastricht abermal zu einer Schlacht kam, worinnen die Franzosen wiederum den Sieg erhielten. Der Graf von Clermont, der durch den Grafen von Estrees unterstützt wurde, that den Angriff, und fand vielen Widerstand, beyde würden auch schwerlich ihren Posten behauptet haben, wenn sie nicht immer durch frische Truppen unterstützt worden wären. Der König war selbst bey diesem Treffen zugegen, das zwar viel Blut kostete, doch wurde der Herzog von Cumberland, der die Alliirten commandirte, genöthiget, die Wahlstatt zu verlassen.

Der Graf von Löwendahl belagerte hierauf Bergen op Zoom. Um nun die alliirte Armee, die jenseit der Maas stunde, zu hindern, daß sie keinen Entsatz wagte, blieb die Französische Armee diesseits bey Münsterbilsen stehen, deren

rechter Flügel sich bis Hermale ausbreitete, wo der Graf von Estrees, der ihn commandirte, sein Quartier hatte. Als die Armee, nachdem Bergen op Zoom erobert worden, den 4. Oct. aus ihrem bisherigen Lager aufbrach, formirte der Graf von Estrees mit dem Grafen von Clermont die Arriere-Garde, und lagerte sich zu Wavre, bis nach etlichen Wochen die Armee in die Winter-Quartiere gieng.

Im Jahr 1748. wohnte er abermal dem Feldzuge in den Niederlanden bey, der mit Belagerung der Stadt Mastricht seinen Anfang nahm. Der Graf von Estrees commandirte wiederum ein eigenes Corps, mit welchem er anfangs Breda mit einer Belagerung bedrohete, aber hernach längst den Heyden sich gegen Peer und Brey zog, um zu verhindern, daß die Alliirten nicht von Breda oder Herzogenbusch gegen Mastricht herunter kommen möchten. Jedoch ehe Mastricht capitulirte, kam es zu Aachen zum Frieden. Der Graf von Estrees kam hierauf in Vorschlag, als Gesandter nach Spanien zu gehen, welches aber unterblieb. Er hielt sich nunmehro meistens zu Paris auf, und besuchte fleißig den Hof zu Versailles, wo sonderlich seine Gemahlin mit der vielgeltenden Marquisin von Pompadour in vertraulicher Freundschaft lebte.

Im Jan. 1755. erhielte der Marschall von Bellisle das General-Commando an der Französischen Küste, von Dünkirchen an, bis an die

Spa-

Spanische Grenze. Da nun verschiedene Generale unter demselben stehen, und in gewissen Revieren die Küste untersuchen mußten, war der Graf von Estrees einer von denen, die die Küste von der Normandie zu ihrem Departement bekam, wobey er auch dem Prinzen von Soubise an der Flanderischen Küste an die Hand gieng. Das Bündniß, welches der König den 1. May 1756. mit dem Wienerischen Hofe schloß, nachdem den 16. Jan. vorher ein gleiches zwischen den Königen von Großbritannien und Preußen geschehen war, zog einen blutigen Krieg nach sich, der 6 Jahr dauerte. Der König in Preußen schlug am ersten aus. Er gieng mit einer Armee durch Sachsen nach Böhmen, und bekriegte die Kaiserin als Königin in Ungarn. Dieses setzte den Französischen Hof in die Nothwendigkeit, zum Besten derselben, eine Diversion zu machen, und die Preußischen und Hannöverischen Lande anzugreifen. In dieser Absicht wurde der Graf von Estrees im Nov. nach Wien geschickt, um mit den Kaiserl. Ministern und Generals den Operations-Plan in dem künftigen Feldzuge zu verabreden. Er hatte den 11ten Nov. bey dem Kaiser, und den 14ten bey der Kaiserin seine erste Audienz, und hielt sich bis den 1. März 1757. zu Wien auf, da er gleich nach erhaltener Abschieds-Audienz abreisete. Sein Character und ganzes Betragen brachte ihm bey beyden Kaiserl. Majestäten viele Hochachtung, bey den Ministern und Großen des Hofs aber viele Freundschaft

 zuwege.

zuwege. Er empfieng vor seiner Abreise, durch den Obrist-Cämmerer, Grafen von Khevenhüller, die Bildnisse beyder Kaiserl. Majestäten, die mit kostbaren Steinen besetzt waren.

Mittlerweile er sich zu Wien aufhielt, bekam er den 24. Febr. 1757. die Würde eines Marschalls von Frankreich. Den 18. März kam er nach Paris zurück, und erhielte das General-Commando über die Armee, welche in Deutschland wider die Feinde des Hauses Oesterreich agiren sollte. Die Trouppen, die diese Armee ausmachten, waren bereits aus den Niederlanden in Deutschland angekommen, als der Marschall den 27. April über Brüssel und Lüttich zu Wesel anlangte. Als er ins Lager kam, redete er die Soldaten mit diesen Worten an: „Meine Söhne! „Ich werde dafür sorgen, daß euch Brod, Reiß, „Sold, und alles, was euch der König giebt, nach „seinem Willen gereicht werde. Ich werde auch „nach meinem Vermögen für eure übrigen Bedürf„nisse sorgen, und für euer Leben so sehr, als für „mein eigenes, bekümmert seyn. Würde ich auf „Marode ausgehen lassen, so würden die Länder „verwüstet; euch mangelte der Unterhalt, und ich „würde den Schmerz empfinden, euch für Elend „umkommen zu sehen, ohne euch helfen zu können. „Ich werde allemal die Zeit ungerne sehen, wo „ich gezwungen werde, Exempel zu Behauptung „guter Zucht zu geben, welche bey der Armee des „Königs herrschen soll.„

Zu

Zu den commandirenden Officiers aber sprach er: „Meine Herren! Ich hoffe, daß Sie weder „Mühe noch Fleiß sparen werden, zu so wichtigen „Gegenständen nebst mir das Ihrige beyzutragen, „damit ich davon dem Könige eben so, wie von „ihrem Eifer für seinen Dienst und für den Ruhm „seines Reichs Bericht erstatten könne.„ Alle Soldaten brannten für Begierde, unter einem Generale zu dienen, auf den sie aus vielerley Ursachen ein großes Vertrauen setzten. Er hatte die Ehre, daß der Herzog von Orleans, der Prinz von Condé, und der Graf de la Marche, unter ihm dienen wollten. Als die Trouppen sämmtlich in Westphalen angelangt waren, gieng der Marsch nach der Weser zu, nachdem man disseits bereits sich von allen Landen, und selbst von Ost-Frießland, Meister gemacht, auch sich die Hessen-Casselischen Lande unterwürfig gemacht hatte. Den 8. Jul. fieng die Armee an, diesen Fluß zu passiren, die den 16ten völlig auf der andern Seite zu stehen kam. Der Marschall von Estrees, der den 15ten an der Spitze der Cavallerie des rechten Flügels durch die Weser gesetzt, belegte sogleich die Hannöverische Lande mit Contribution, und ließ Göttingen, Eimbeck und andere Hannöverische Städte besetzen, rückte mit der Armee gegen Hameln, wo der Herzog von Cumberland mit der sogenannten Observations-Armee stunde, und lieferte demselben den 26. Jul. bey Hastenbeck eine Stunde, von Hameln, ein Treffen, darinnen er den Sieg erhielt. Er hat sich hierbey durch seine weisen Dispositionen

und durch das gelassene Wesen, womit er seine Ordren gestellt, einen großen Ruhm erworben, auch während dem ganzen Treffen sich an der Spitze der Infanterie befunden. Die Marqvisen von Montmirel und Louvois, seine Vettern, kamen ihm hierbey wenig von der Seite.

Den 27sten langte er vor Hameln an, das aber, weil es größtentheils verlassen war, gleich den folgenden Tag capitulirte, worauf er solches besetzte. Er legte das Lazareth und Haupt-Magazin hieher, da indessen der Herzog von Cumberland sich mit seiner Armee bis Verden zurücke zog. Seine Truppen breiteten sich nunmehro durch das ganze Fürstenthum Hannover aus, und nahmen alles Land zwischen der Weser und Leine ein. Den 1. Aug. ließ er unter seinem Zelte, in Gegenwart der Prinzen und Generals, wegen des erhaltenen Sieges, den Ambrosianischen Lobgesang singen, und von der ganzen Armee Victorie schießen, wobey: **Es lebe der König und der Marschall von Estrees!** gerufen wurde. Er brach nicht lange hernach mit der Armee nach Oldendorp zwischen Hameln und Rinteln auf, wo er sein Lager aufschlug. Hier hatte sein Commando ein Ende. Denn er hatte schon den 31. Jul. ein Königl. Schreiben empfangen, darinnen ihm in den gnädigsten Ausdrücken angedeutet wurde, daß, weil die Umstände erforderten, die Armee des Herzogs von Richelieu zu der seinigen stoßen zu lassen, er das Commando an denselben, als ältern Marschall, abtreten möchte, doch würden es Se. Maj.

gerne

gerne sehen, wenn er dem ohngeachtet bey der Armee bliebe. Jedoch er faßte den Entschluß, die Armee unter einer vorgeschützten Unpäßlichkeit zu verlassen, so bald der Marschall von Richelieu anlangen würde.

Dieses geschahe den 3. August Abends. Der neue Chef speisete den folgenden Tag bey dem Marschall von Estrees, welcher darauf das Commando niederlegte, und über Hameln, Paderborn, Hamm und Cölln den 18ten zu Aachen anlangte, einige Wochen das dasige Bad brauchte, und alsdenn seine Reise nach Paris und Versailles fortsetzte, wo er bey Hofe sehr gnädig empfangen wurde. Er verlohr dieses Commando wegen seiner Gemahlin, die einige unbedachtsame Reden wider die Marquisin von Pompadour, mit der sie sonst in guter Freundschaft gestanden, ausgestossen hatte, und deßhalben von dem Könige auf ihre Güter verwiesen worden. Es hatte aber die Rache dieser vielgeltenden Dame daran noch nicht genung, sondern es mußte solche auch ihr Gemahl empfinden, den man zurück berief, als er sich in dem vollen Laufe seines Siegs und dessen Folgen befand. Der König konnte ihm wegen seiner Verdienste die gnädige Aufnahme nicht versagen; gleichwohl gab er ihm zu verstehen, daß er es wohl aufnehmen wollte, wenn er die Pompadour sprechen würde. Der Marschall war willfährig, und wartete ihr auf. Sie empfieng ihn mit einem verstellten sanftmüthigen Wesen, mußte aber von ihr nach einer ehrerbietigen Vorbeugung, die er

ihr

ihr machte, dieses Compliment anhören: „Madame! ich komme auf Befehl des König, meines „Herrn, Ihnen meine Ehrerbietung zu bezeugen. „Ich kenne die Beschaffenheit ihrer Gesinnungen „gegen mich vollkommen wohl, ich verlasse mich „aber auf des Königs Gerechtigkeit viel zu sehr, „als daß ich mich vor denselben fürchten sollte". Er hat viel Ruhm während seinem kurzen Commando erlangt, weil er nicht nur klug und tapfer sich verhalten, sondern auch gute Mannszucht beobachtet, und für die Soldaten viele Sorge getragen. Er soll die in der Schlacht verwundeten Officiers und Soldaten selbst besucht, und ihnen alle Hülfe sowohl versprochen als geleistet haben, weßhalben sie bezeugt, daß der Verlust seiner Person weit höher zu schätzen wäre, als der Verlust einer Schlacht. Die Feinde selbst sollen bekannt haben, daß die Dispositiones, die er vor und bey dem Treffen zu Hastenbeck gemacht, nicht besser hätten seyn können. Als er durch Westphalen gieng, unterhielte er seine ganze Armee von 100000 Mann in diesem Lande, darinnen sonst schwerlich ein Corps von 40000 Mann subsistiren kann. Er nahm Embden ein, trieb die Hannoveraner bis vor Bielefeld, machte sich Hessen unterwürffig, passirte die Weser, ohne einen Mann zu verlieren, schlug die Feinde in einem vortheilhaftigen Lager, gewann eine förmliche Schlacht, zwang dem Commendanten zu Hameln zur Uebergabe, und besetzte Minden und Hannover. Alles dieses that er in weniger als zwey Monaten.

Nichts

Nichts destoweniger legte ihm sein heimlicher Feind, der Graf von Maillebois, der die Dienste eines General-Qvartiermeisters bey der Armee verrichtete, bey diesem Feldzuge vieles zur Last. Er kundschafte sein Betragen aufs schärfste aus, und unterrichtete den Hof von mancherley Fehlern, die er begangen haben sollte, fand auch, weil er bey Hofe viele Gönner hatte, so viel Glauben, daß der Marschall nicht nur von dem Kriegs-Departement einigemal empfindliche Briefe bekam, sondern auch der Marqvisin von Pompadour dadurch Gelegenheit bekam, seine Zurückberufung von der Armee zu befördern. Es hieß, er habe sich in seinen Operationen zu saumselig erwiesen, und daher bey Hastenbeck einen viel vollkommenern Sieg erhalten können. Als er nach Paris zurücke kam, wollte er sein Verhalten rechtfertifertigen, fand aber damit kein Gehör, weil er die vielgeltende Pompadour wider sich hatte. Endlich da der Credit seines Gegners etwas abnahm, brachte er es durch Vorschub seines Freundes, des Marschalls von Belleisle, dahin, daß sein Verhalten von den Marschallen von Frankreich den 19. May 1758. untersucht wurde, da er denn von diesem hohen Gerichte nach genauer Prüfung aller seiner beygebrachten Rechtfertigungs-Puncte, die er unter folgendem Titel: Eclairciſſemene presentez au Roi par Marechal d'Estrees, zu Paris in Druck gegeben, von aller Beschuldigung frey gesprochen, und seine Aufführung völlig gebilliget, sein Widersacher aber, der Graf von Maillebois, über-

überführt wurde, daß er selbst die vornehmste Ursache der bey obgedachter Schlacht begangenen Fehler gewesen sey, weßhalben er seiner Bedienung bey der Armee entsetzt, und zur Gefängniß-Strafe von einigen Jahren verurtheilt wurde. Dieses erfolgte auch den 22. May zu Dünkirchen, als er nur den Tag vorher daselbst angekommen war. Er wurde auf Befehl des Königs arretirt, und auf das Castell von Dourlens gesetzt.

Der Marschall von Estrees hatte dargegen das Glück, daß er nebst seinem Schwieger-Vater, dem Marqvis von Puißieux, den 2. Jul. 1758. unter die Königl. Staats-Ministers aufgenommen wurde. Immittelst hatte der neue Marschall von Contades das Ober-Commando über die Armee in Deutschland bekommen, der aber nicht glücklicher, als seine Vorgänger, der Marschall von Richelieu und der Graf von Clermont, war. Sonderlich wurde er den 1. Aug. 1759. bey Minden geschlagen. Da nun der Herzog von Broglio an diesem Commando auch Theil hatte, beyde Generals aber einer auf den andern die Schuld von der verlohrnen Schlacht wälzte, so faßte man am Königl. Hofe den Entschluß, dem Marschall von Estrees das Commando wieder aufzutragen. Allein da dieser die schlechten Umstände der Armee in Betrachtung zog, wollte er seinen bisherigen Ruhm, den er in seinem vorigen Feldzuge erlangt, nicht aufs Spiel setzen. Er lehnte daher diesen Auftrag von sich ab, erbot sich aber zur Armee zu gehen, um zuzusehen, in was für einem Zustande

sich

sich: dieselbe befände. Er langte den 24. Aug. in dem Lager zu Gießen an, und verursachte bey der ganzen Armee eine große Freude. Jedermann war begierig, ihn zu sehen und zu hören. Die Generals und Officiers machten einen Kraiß um ihn, und er empfieng sie alle aufs höflichste. Der Marschall von Contades verlangte die Ordres von ihm als älterm Marschall. Allein er antwortete: „er commandire die Armee nicht; er wäre sein „Freund und sein Adjutant; er würde mit Ver„gnügen seinem Rathe allezeit folgen, und hoffte, „daß alles aufs beste gehen würde; er wüßte die „Gesinnung des Hofs, und sie wollten beyde ein„ander ihre Gedanken eröffnen, ohne daß einer „vor dem andern etwas voraus hätte". Er hatte auf seiner Reise die Einrichtung gemacht, daß die Armee mit zulänglicher Artillerie, Munition und Pferden versehen werden sollte, welches alles auch nach einiger Zeit anlangte.

Der Marschall von Estrees blieb nicht länger als bis zu Ende des Octobers bey der Armee, die die Alliirten stets auf dem Halse hatten; doch fiel zwischen beyden Armeen nichts besonders vor. Mittlerweile war der Herzog von Broglio, der die Reserve-Armee commandirte, den 4. Oct. nach Paris abgegangen, wo ihm das General-Commando über die ganze Armee aufgetragen worden. Kaum war der Marschall von Estrees den 31. Oct. nach Paris zurück gekehret, so fand sich den 21 Nov. der Herzog von Broglio bey der Armee ein, und übernahm an statt des Marschalls von Con-

Contades das Commando, worauf dieser nach Frankreich zurück kehrte.

Der Marschall von Estrees wohnte nach seiner Rückkunst wiederum den Staats-Berathschlagungen im Königl. Cabinete bey, und ob er gleich im Febr. 1761. das Gouvernement von dem Bisthum, der Stadt und der Citadelle von Metz bekam, blieb er doch noch ferner Staats-Minister. Im Jahr 1762. ließ er sich bereden, wiederum das General-Commando in Deutschland zu übernehmen, nachdem der Marschall von Broglio zurück berufen worden; jedoch sollte er seine Siege, nach dem Rathe der Marquisin von Pompadour mit dem Prinzen von Soubise, der neben ihm das Commando erhielte, theilen, der Prinz von Condé aber eine besondere Armee in Westphalen commandiren. Im April langten die beyden Marschälle bey der Armee an, die in Hessen stunde, und zu Cassel das Haupt-Quartier hatte. Der Herzog Ferdinand von Braunschweig, der die alliirte Armee anführte, vereitelte durch seine klugen Dispositiones alle ihre Anschläge. Sie wurden auch von demselben, da sie sich zwischen Grebenstein und Wilhelmsthal gelagert hatten, den 24. Jun. dergestalt überrascht, daß, wenn sie sich nicht eilends unter die Stücke von Cassel gezogen, ein entscheidendes Treffen zu ihrem Nachtheil erfolgt seyn würde, doch kostete es ihnen viele Mannschaft, die theils gefangen und getödtet wurde, wie auch viele Siegszeichen und einen ansehnlichen Theil ihrer Bagage. Sie blieben hierauf

bis

bis den 17. August bey Cassel stehen, da sie allererst nach Wetterau aufbrachen, um sich mit dem Prinzen von Condé zu vereinigen. Sie hatten vorher den Unfall, daß der Prinz Xaverius, der mit einem Corps bey Luttersberg gestanden, den 23. Jul. geschlagen wurde. Der Marschall von Estrees kam ihm noch mit einigen Truppen zu Hülfe, und trieb den Feind über die Fulda zurücke, sonst würde die Niederlage noch grösser gewesen seyn.

Nachdem die Vereinigung mit der Armee des Prinzens von Condé in der Gegend von Frankfurt geschehen, gieng der Marsch wieder zurücke nach Hessen, und obgleich den 30. Aug. der Erb-Prinz von Braunschweig bey Friedberg geschlagen wurde, mußte die Französische Armee doch der alliirten Armee weichen. Den 20. Sept. kamen sie beyde einander bey Amöneburg so nahe, daß sie nur der Fluß Ohm scheidete. Als die Franzosen den 21sten bey der Brücken-Mühle über den Fluß gehen wollten, kam es bey derselben zu einer starken Canonade, die den ganzen Tag dauerte, und auf beyden Seiten viel Volk kostete, doch mußte sich den 22sten Amöneburg an die Franzosen ergeben, welche aber die Alliirten nicht zum Weichen bringen konnten. Die beyden Marschalle legten ihr Haupt-Qvartier nach Bauerbach, zwischen Amöneburg und Marpurg, der Herzog Ferdinand aber nach Kirchhayn, in welcher Stellung beyderseits Armeen bis zu Ende des Feldzugs stehen blieben; doch mußten jene zusehen, wie die Stadt

 Cassel

Cassel von einem alliirten Corps heftig belagert, und den 31. Oct. zur Uebergabe gezwungen wurde.

Jedoch die Feindseligkeiten hatten nicht lange darauf ein Ende, da den 7. Nov. ein Courier aus Paris bey den Marschallen von Estrees und Soubise in ihrem Haupt-Qvartier mit der Nachricht anlangte, daß den 3ten die Friedens-Präliminarien zu Fontainebleau unterzeichnet worden, worauf bey der ganzen Armee der Friede bekannt gemacht, und alle Feindseligkeit eingestellt wurde. Nachdem der Waffen-Stillstand feste gesetzt, und die Winter-Qvartiere regulirt worden, erhuben sich die beyden Marschalle wieder nach Paris, und ihre Kriegs-Thaten hatten ein Ende. Es war merkwürdig, daß der Marschall von Estrees sowohl bey dem Anfange, als Ende dieses deutschen Kriegs das Ober-Commando geführt hatte.

Im Jan. 1763. ward er zum Herzog, jedoch nicht zugleich zum Pair erhoben. Er blieb bis an sein Ende ein Mitglied des geheimen Conseil, und starb endlich an einem schmerzhaften innerlichen Geschwüre den 2. Jan. 1771. in einem Alter von 75. Jahren. Er hat sich zweymal vermählt. Die erste Gemahlin war eine gebohrne Villerees de Campagne, die er 1739. geheyrathet, aber im Jul. 1742. wieder verlohren. Die andere aber, welche ihn überlebt, ist die einzige Tochter des Französischen Staats-Ministers, Ludwigs Philogene, Marqvis von Puissieux, die er sich im Jan. 1744. beygeleget. Ob er Kinder hinter-

hinterlassen, ist mir nicht bekannt. Man hat wenigstens in den öffentlichen Blättern niemals etwas davon vernommen. Von seinen Eigenschaften und gutem Character haben wir bereits oben das vornehmste angeführt.

* *

II.
Einige jüngst geschehene merkwürdige Vermählungen und Geburten.

I. Vermählungen:

I. Carl, Fürst von Hennin, ein Sohn Joh. Franz Josephs, Grafens von Hennin-Bossu, Bruders des Fürstens Alexander Gabriel Josephs von Chimay, vermählte sich 1766. mit der Tochter des Französischen General-Lieutenants, Stephan, Grafens von Monteynard.

II. Christ. Heinrich Friedrich, Graf von Solms, ein Sohn Graf Friedrich Ludwigs von Solms-Wildenfels auf Rückerswalde, Chur-Sächsischen Geh. Raths, der mit einer Tochter des berühmten Grafens von Münnich vermählt ist, vermählte sich den 30. Aug. 1770. zu Riga, mit Wilhelmina Charlotte, Freyin von Vittinghof. Er steht als Cammerherr, wie auch Hof- und Justitien-Rath in Chur-Sächsischen Diensten.

III. Der Ritter Mocenigo, ältester Sohn des Herzogs oder Doge von Venedig, Alonsii Mocenigo, vermählte sich den 22. Nov. 1770. mit der einzigen Tochter des Ritters Contarini, mit welcher er einen Brautschmuck von 50000 Ducaten bekommen. Sie hat nach dem Tode ihres Vaters und ihres Oncles noch eine Erbschaft von einer Million Ducaten zu erwarten.

IV. Carl Friedrich Ludwig, Graf von Finckenstein, Sohn Graf Friedrich Conrads auf Gilgenberg, vermählte sich den 2. Nov. 1770. mit Carolina Wilhelmina Albertina, Graf Albert Christian Ernsts von Schönburg-Glauchau, ältesten Tochter erster Ehe, deren Mutter eine natürliche Tochter des Marggraf Carls von Brandenburg gewesen. Sie ist zu Berlin erzogen worden, und stehet im 22sten Jahre ihres Alters.

V. Alexander Herrmann, Graf von Ramecke, vermählte sich den 26. Jan. 1769. mit Wilhelmina Maria Amalia, des Grafen Rochi Friedrichs von Lynar, gewesenen Dähnischen Geh. Conferenz-Raths, jüngster Tochter, einer Dame von 17. Jahren.

VI. Carl, Graf Leszinski, vermählte sich den 16 Oct. 1770. mit Maria Anna, Comtesse von Haßlingen.

VII. Albert Friedrich von Levezow, der verwittweten Königin von Dännemark Cammerjunker und Assessor im höchsten Gerichte, vermählte

mählte sich den 6. Febr. 1771. mit Friderica Louise, des Grafens Adam Gottlobs von Moltke jüngsten Tochter erster Ehe, die sich im 20sten Jahre ihres Alters befand.

VIII. Carl Adolph, Baron von Ranzau, ein Bruder des Grafens zu Asdal, Dähnischer Cammerherr und General-Adjutant, vermählte sich den 9. Sept. 1770. mit Christiana Ernestina Friderica, des Geh. Raths, Friedrich Wilhelms von Wedel, Tochter.

IX. Christoph Heinrich, Graf von Reichenbach, auf Neuschloß, ein Witwer von 66 Jahren, vermählte sich nach dem Absterben seiner ersten Gemahlin, Johanna Wilhelmina von Uxküll, den 9. Jul. 1770. mit Beata Sophia, Comtesse von Burghaus.

X. Der Graf von Puget, Französischer Obrist-Lieutenant der Grenadiers Royal, vermählte sich den 17. Dec. 1769. mit einer natürlichen Tochter des Prinzens von Condé.

XI. Joh. George, Graf von Bees, vermählte sich den 8. Aug. 1768. mit Josepha, Graf Franz Wenceslai von Sinzendorf Tochter.

XII. Franciscus, Graf Esterhasy, ältester Sohn des verstorbenen Grafens Nicolai Esterhasy, vermählte sich im Nov. 1770. zu Wien mit Maria Isabella, Graf Otto Gundaccars von Stahrenberg, Tochter von 21 Jahren.

XIII. Die Comtesse Friderica Maria Johanna von Reuß-Graiz, die den 7. May 1770.

mit dem Grafen von Kirchberg vermählt worden, ist von ihrem ersten Gemahl, dem Grafen von Castell, ordentlich geschieden worden. *)

II. Geburten.

I. **Dem Prinzen Wilhelm von Oranien und Nassau**, Erb-Stadthalter der vereinigten Niederlande, ward den 28. Nov. 1770. im Haag von seiner Gemahlin, Friderica Sophia Wilhelmina, gebohrnen Prinzessin von Preußen, eine Prinzeßin gebohren, die den 19. Dec. getauft, und Friderica Louise Wilhelmina genennt wurde.

II. **Der Herzog Ferdinand von Parma und Piacenza**, bekam den 22. Nov. 1770. gleichfals eine Prinzeßin von seiner Gemahlin, der Erzherzogin Maria Amalia von Oesterreich, deren Name in den öffentlichen Blättern noch nicht genennet worden.

III. **Der am 27. Dec. 1769. gebohrne Erb-Prinz von Anhalt-Dessau** hat den Namen Friedrich bekommen. **)

IV. **Dem Prinzen Ludwig Eugenio von Würtemberg-Studgard**, des regierenden Herzogs Bruder, der zu Wasserlos bey Frankfurt residirt,

*) Hierdurch bekam die Anmerkung in diesen Nachr. 113 Theil S. 280. ihre Erläuterung.

**) Siehe die Fortges. Nachr. 113 Theil S. 284.

residirt, sind von seiner Gemahlin, Sophia Albertina, des Grafens August Gottfried Dietrichs von Beichlingen ältesten Tochter, einer gewesenen Cammer-Fräulein der Churfürstin von Sachsen, mit welcher er sich, 1762. vermählet hat, folgende Prinzeßinen nach einander gebohren worden: 1) Antoinette Sophia, den 17. Jun. 1763. 2) Wilhelmina Friderica, den 3. Jul. 1764. und 3) Henriette Charlotte Friderica, den 11. März 1767.

V. Die Prinzeßin des Herzogs von Bourbon, die den 5. Oct. 1757. gebohren worden, ward den 1. April 1770. getauft und Louise Adelheit genennet.

VI. Der Prinz Franz Joseph von Lichtenstein bekam den 13. April 1768. eine Prinzeßin, die Maria Josepha Hermenegildis genennet wurde.

VII. Dem Erb-Prinzen Johann von Schwarzenberg sind von seiner Gemahlin nach einander gebohren worden: 1) Joseph, den 27. Jun. 1769. 2) Johann, den 25. May 1770.

VIII. Ferdinand Wilhelm Ernst, Fürst von Solms, bekam den 22. Oct. 1770. einen Prinzen, der Friedrich Wilhelm genennet wurde.

IX. Der Prinz, der dem Erb-Prinzen von Thurn und Taxis den 22. Febr. 1770. gebohren worden, hat den Namen Carl Alexander bekommen.

X. Dem Fürsten Aemilio Carl Altieri ward den 4. April 1770. die Prinzeßin Maria Virginia Francisca gebohren.

XI. Der Prinz, der dem Fürsten von Borghese den 13. Jan. 1770. gebohren worden, *) empfieng den Namen Cornelius Caspar, starb aber 4 Tage hernach.

XII. Dem Fürsten Sigismund Chigi ward den 19. Jan. 1770. die Prinzeßin Maria Virginia gebohren.

XIII. Der Fürst Andreas Doria von Torriglia bekam von seiner Gemahlin, einer Prinzessin von Carignan, den 15. Nov. 1770. die Prinzeßin Camilla Christina.

XIV. Friedrich Aloysius, Graf von Brühl, Standtsherr zu Forsta und Pförten, Starоste von Warschau und Pohln. Cron-Feld-Zeugmeister, bekam den 11. Nov. 1770. zu Dreßden von seiner Gemahlin, Maria Anna Potocka, des Woywodens von Kiow Tochter, einen Sohn, der den folgenden Tag getauft und Friedrich Anton Franz Moritz genennet wurde, wobey der Churfürst, und die Prinzessin Amalia an ihrer Frau Mutter, der verwittweten Churfürstin, Stelle die Pathen gewesen.

XV. Den Grafen Anselm Joseph von Fugger, wurden gebohren 1) Franz Joseph den 8. May 1768. und 2) Maria Walburgis den 2. Jun. 1769.

*) Siehe Fortges. Nachr. 113 Theil, S. 285.

XVI. Graf Christian von Ahlefeld-Langeland hat folgende Kinder seit einigen Jahren bekommen: 1) Maria Antoinette, geb. 21. Sept. 1766. 2) Anna Margaretha, geb. 15. April 1768. und 3) Carl Wilhelm Ferdinand, geb. 4. Aug. 1769.

XVII. Dem Grafen Gundaccar Thomas von Wurmbrand ward den 26. Sept. 1768. ein Sohn, Namens Johann Gundaccar gebohren.

XVIII. Graf August Christoph von Degenfeld, bekam den 30. Sept. 1769. einen jungen Grafen, der Friedrich Christoph genennet wurde.

XIX. Der Sohn, der dem Erb-Prinzen von Hohenlohe-Ingelfingen den 19. Dec. 1768. gebohren worden *), heißt Heinrich Friedrich Ludwig. Ihm wurde auch den 2. Jan. 1770. die Prinzeßin Augusta Friderica Louise gebohren.

XX. Dem Grafen Christian Carl von Isenburg-Philippseich ward den 15. Sept. 1769. Friderica Charlotte Wilhelmina gebohren.

XXI. Der Graf George Aug. Wilh. von Solms-Laubach bekam den 29. Aug. 1769. einen Sohn, der Friedrich Ludwig Christian; und den 23. Dec. 1770. wieder einen, der Wilhelm Ludwig Christian genennet wurde.

XXII.

*) Siehe Fortges. neue Nachr. Th. 9. S. 639.

XXII. Graf Joh. Friedrich Wilhelm von Isenburg-Meerholz bekam den 23. April 1770. eine Comtesse, die Louise Christiana Eleonora genennet wurde.

XXIII. Die Kinder des Grafen Philipp Christian von Sternberg folgen also auf einander: 1) Franz Joseph, geb. 4. Sept. 1763. 2) Johann Wilhelm, geb. 24. Jan. 1765. 3) Maximilian, geb. 10. Jun. 1766. 4) Leopoldina, (siehe Theil 9. S. 641.) geb. 25. Aug. 1767. †. 27. Sept. 1798. 5) Augusta, geb. 19. Nov. 1768. und 6) Maria, geb. 11. May 1770.

XXIV. Dem Grafen Herrmann Friedrich von Königseck-Aulendorf sind gebohren worden: 1) Xaverius, den 6. Nov. 1767. und 2) Anton, den 15. Febr. 1769.

XXV. Der Graf Damian Hugo von Schönborn bekam von seiner Gemahlinn 1) Emeric Friedrich Franzen, geb. 21. März 1767. und 2) Franz Philipp Josephen, geb. 14. Sept. 1768.

XXVI. Die Comtesse, die den 22. Jun. 1768. dem Grafen Ernst Ludwig von Finkenstein gebohren worden *), soll Eminentia Louise Theresia heißen, und der 1766. gebohrne Graf wieder gestorben seyn.

XXVII. Franz Carl, Graf von Leym, wurde den 23. Jul. 1769. mit einer Comtesse erfreut,

*) S. Fortges. neue Nachr. Th. 9. S. 643.

erfreut, die Maria Sophia Antoinette genennet wurde.

XXVIII. Graf Joh. Ludwigen von Witgenstein sind gebohren worden: 1) Louise, den 6. Aug. 1768. 2) Sophia Carolina, den 1. Sept. 1769. und 3) Wilhelm Ludwig George, den 9. Oct. 1770.

XXIX. Dem Grafen Joseph Wenzel von Trautmannsdorf ward den 24. Jun. 1768. ein Sohn, Namens Maximilian, gebohren.

XXX. Graf Carl Gustav Reichard von Leiningen-Westerburg bekam den 19. Febr. 1770. ebenfalls einen Sohn, der George August Gustav genennet wurde.

XXXI. Dem Grafen Ferdinand Johann Benjamin von Lippe-Bisterfeld ward den 9. Dec. 1769. eine Tochter gebohren.

XXXII. Der junge Graf von Vitzthum, der den 26. May 1770. gebohren worden *), heißt Carl Friedrich Wilhelm.

XXXIII. Dem Grafen Johann Wilhelm von Manderscheid ward den 13. März 1770. die Comtesse Wilhelmina Augusta Felicitas gebohren.

XXXIV. Der Graf Siegmund von Salm-Reifferscheid hat von seiner Gemahlin zwey Comtessen bekommen, nämlich Maria Crescentien,

*) Siehe Fortges. Nachr. Th. 113. S. 288.

tien, geb. 29. Aug. 1768. und Augusten, Josephen, geb. 20. Sept. 1769.

XXXV. Franz Antonen, Grafen von Nostitz-Rhineck, sind nach einander folgende Söhne gebohren worden: 1) Franz Anton, 1758. 2) Friedrich, 1763. 3) Joseph, 1767. 4) Johann, 1768. und 5) Emanuel, 1770.

XXXVI. Friedrich Carl, Graf von Wied-Neuwied, wurde von seiner Gemahlin den 21. Dec. 1769. mit einem jungen Herrn erfreut, der Clemens Carl Friedrich genennet worden.

XXXVII. Der junge Graf, Joseph Franz Wolfgang von Waldpot Bassenheim *), ist den 22. April 1770. gebohren worden.

XXXVIII. Johann Martin, Graf von Stollberg, bekam den 16. April 1770. einen Sohn, der Christian George genennet worden.

XXXIX. Dem Königl. Oberhofmarschall, Graf Christian Friedrichen von Moltke, ward den 5. Oct. 1770. eine Tochter gebohren.

XL. Graf Michael Johann von Althann empfieng den 13. März 1769. einen Sohn, Namens Michael Maximilian, und den 4. Febr. 1770. eine Tochter, Namens Maria Amalia.

XLI. Des Kaiserl. Ober-Stallmeisters, Graf Joh. Carls von Dietrichstein, Kinder folgen also

*) Siehe Fortges. neue Nachr. 113. Th. S. 383.

also auf einander: 1) Franz Seraphinus, geb. 28. April 1767. 2) Maria Theresia, geb. 11. Aug. 1768. und 3) Ludovica Josepha, geb. 6. Febr. 1770.

XLII. Dem Grafen Franz Joseph von Traun-Meissau wurde den 3. Jul. 1767. Anton Franz, und den 14. Sept. 1769. Ernst Franz gebohren.

XLIII. Graf Ferdinand Maria Ludwig von Truchseß bekam den 7. Dec. 1767. einen Sohn, Namens Ferdinand Maria, und den 5. Aug. 1769. eine Tochter, Namens Maria Crescentia.

LXIV. Dem Grafen August Joseph Lorenz von Törring-Gettenbach wurde 1765. Augustus, und 1767. Emanuel gebohren.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

III.

Einige jüngst geschehene merkwürdige Todesfälle.

I. Im Jan. 1771.

1. Maria Dorothea, Königl. Infantin von Portugall, starb den 14. Jan. zu Lissabon im 32sten Jahre ihres Alters unvermählt. Sie war die dritte Prinzeßin Königs Josephi I. von Portugall, dem sie von seiner Gemahlin

mahlin, der Königin Maria Anna Victoria, gebohrnen Königl. Spanischen Prinzessin, den 21. Sept. 1739. gebohren worden. Sie hat sich seit zwey Jahren immer kränklich befunden.

II. Philippus Maria Pirelli, der Röm. Kirche Cardinal, starb den 10. Jan. zu Rom im 63sten Jahre seines Alters und 5ten seiner Cardinals-Würde. Er war ein Neapolitaner von Herkunft, und hatte den 29. April 1708. das Licht der Welt erblickt. Nachdem er in seinem Vaterlande seine Studia rühmlich zu Ende gebracht; wendete er sich nach Rom, um sich allda zu ansehnlichen Kirchen-Aemtern geschickt zu machen. Er hatte sich sonderlich auf die Rechtsgelehrsamkeit gelegt, daher er gar bald eine Stelle unter den Consistorial-Advocaten erhielt. Als der Spanische Infant, Don Ludwig, den 18. Dec. 1754. die Cardinals-Würde und den geistlichen Standt ablegte, hatte er die Ehre, in dessen Namen bey dieser feyerlichen Handlung das Wort zu führen. Es geschahe in einem geheimen Consistorio, wobey 30. Cardinäle zugegen waren. Als er in den Saal, wo das Consistorium gehalten wurde, eingeführt wurde, fiel er dem Päbstl. Throne gegenüber, auf welchem Benedictus XIV. saß, auf seine Knie, und hielt in einer Rede um die Erlaubniß an, daß das Schreiben des Cardinal-Infantens an Ihre Heiligkeit, sammt der dem Cardinal-Portocarero als Spanischen Minister, ertheilte Vollmacht abgelesen würde. Als dieses geschehen, hielt Herr Pirelli die zweyte

Rede

Rede, darinnen er Ihre Heiligkeit ersuchte, die Ablegung der Cardinals-Würde und Aufgebung der Erzbisthümer von Toledo und Sevilien für genehm zu halten, welches denn auch von dem Pabste vermittelst einer kleinen Gegenrede geschahe. Im Sept. 1759. ward er einer von den Locumtenenten bey dem Tribunal der Apostolischen Cammer, und den 21. Jul. 1763. erhielt er das Secretariat bey der Congregation des Concilii, worauf er den 5. Febr. 1765. zum Erzbischoff von Damascus geweyhet wurde. Den 26. Sept. 1766. empfieng er von Clemente XIII. die Cardinals-Würde. Weil er zu Rom gegenwärtig war, bekam er noch an diesem Tage aus des Pabsts Händen das Biret, den 30. Sept. aber den Hut, und den 1. Dec. den Priester-Titel St. Bartholomäi. Nach dem Tode des Pabsts gieng er mit den andern anwesenden Cardinälen den 15. Febr. 1769. in das Conclave, in welchem ihm durchs Loos die 10te Zelle zu Theile worden, welche die Cardinäle von Rohan und Boschi zu Nachbarn hatte. Er machte sich in demselben auf verschiedene Weise lächerlich, und hielt es bald mit dieser, bald mit jener Parthey, bis endlich der Cardinal Ganganelli den 19. May erwählt wurde, der den Namen Clemens XIV. annahm. Er fiel im Jan. 1771. plötzlich in eine gefährliche Krankheit, die ihn nach wenig Tagen aufrieb. Er darf mit dem Cardinal Perelli, der sich noch am Leben befindet, und ebenfalls ein Neapolitaner ist, nicht verwechselt werden.

III. Emanuel, Fürst von Lichtenstein, Ritter des güldenen Vließes und Kaiserl. wirkl. Geheimer Rath, starb den 14. Jan. zu Wien in einem Alter von 72. Jahren. Er war der zweyte Sohn Philippi Erasmi, Fürstens von Lichtenstein, der den 13. Jan. 1704. als Kaiserl. General-Feld-Marschall gestorben ist. Seine Mutter, Christina Theresia, gebohrne Gräfin von Löwenstein-Werthheim, die vorher den Prinzen Albert von Sachsen-Weisenfels zum Gemahl gehabt, brachte ihn den 3. Febr. 1698. zur Welt. Als der reiche Fürst Joh. Adam Andreas von Lichtenstein ohne männliche Leibes-Erben starb, erhielte er durch dessen Testament die Herrschaften, Rostock Przorrziß, und Nohwirod, den Palast zu Wien, den Garten und das Brauhaus in der Vorstadt, nebst dessen Bibliothek. Er widmete sich Anfangs den Kriegsdiensten, und ward Hauptmann bey dem Bayreuthischen Dragoner-Regimente. Im Jahr 1725. erhielte er bey demselben die Stelle eines Majors, worauf er 1730. als Obrist-Lieutenant bey das Cürassier-Regiment des Generals Locatelli versetzt wurde. Jedoch er hatte keine Gelegenheit, sich wirklich im Felde zu zeigen. Er quittirte daher die Kriegsdienste, und erhielte den 6. April 1736. die ansehnliche Stelle eines Oberhofmeisters bey der verwitweten Kaiserin Wilhelmina Amalia, nachdem er den 3. April vorher zum Kaiserl. wirklichen Geheimden Rathe erklärt worden. Seine Oberhofmeister-Stelle bekleidete er bis an das Ende dieser frommen Kaiserin,

serin, das sich den 10. April 1742. ereignete. Er hat von dieser Zeit an zu Wien ohne Bedienungen gelebt, doch allezeit an dem Kaiserl. Hofe in großem Ansehen gestanden, auch den 29. Nov. 1749. den Ritter-Orden des güldenen Vließes bekommen. Seine Gemahlin, die er als Witwe hinterlassen, heißt Maria Antonia. Sie ist des Grafens Carl Ludwigs von Dietrichstein Tochter, und hat ihm viele Kinder gebohren, nachdem er sich den 14. Jan. 1726. mit ihr vermählt gehabt. Die ältesten drey Söhne, Franz Joseph, Carl Joseph, und Johann Joseph, stehen als Generale in den Kaiserl. Diensten, der jüngste aber, Leopold Joseph, ist Kaiserl. wirkl. Cämmerer. Von den Töchtern ist Maria Amalia mit dem Grafen von Khevenhüller-Metsch, Maria Anna mit dem Grafen von Walchstein-Dux, Francisca Xaveria mit dem Fürsten von Ligne, und Maria Christina mit dem Grafen von Kinsky-Chlumetz vermählt, die jüngste aber, Maria Theresia, die den Grafen Carl Hieronymum von Palfy zum Gemahl gehabt, ist 1766. gestorben. Der älteste Prinz hat bereits auch eine zahlreiche Nachkommenschaft. Der berühmte Fürst, Joseph Wenzel von Lichtenstein, ist sein älterer Bruder, der sich ohne Kinder befindet. Sein verblichener Leichnam ward den 17. Jan. von Wien nach Warnau unweit Brünn gebracht, und in das dasige Fürstl. Lichtensteinische Begräbniß beygesetzt.

IV. **Maria Amalia**, Prinzeßin von Nassau-Diez, starb den 27. Jan. auf dem

Schlosse Oranienstein im Fürstenthum Diez unvermählt in einem Alter von 82. Jahren. Sie war eine Tochter Heinrich Casimirs, Fürstens von Nassau-Diez, Erb-Stadthalters von Frießland. Ihre Mutter, Amalia, Prinzeßin von Anhalt-Dessau, brachte sie den 29. Jan. 1689. zur Welt. Sie ward eine Stifts-Dame in der Reichsfürstl. Abtey zu Hervorden, und gelangte 1729. zu der Stelle einer Dom-Küsterin.

V. **Peter, Fürst Sapieha, Woywode von Smolensko,** Ritter sowohl des weißen Adlers, als des heil. Andreä und heil. Alexandri, starb den 24. Jan. in Ungarn in einem Alter von 69. Jahren. Er war ein Sohn des, unter dem Namen des Starostens Bobruiski bekannten Grafens Joh. Casimiri Sapieha, der mit einer gebohrnen Gräfin Opalinska vermählt gewesen, die ihn im Jahr 1701. zur Welt gebohren. Da der Vater mit dem berühmten Fürsten von Menschikow in guter Bekanntschaft stunde, gieng er mit dem Sohne 1721. nach Petersburg, suchte allda durch des Sohns Vermählung mit der jüngern Prinzessin von Menschikow sein Glücke zu machen, es wollte ihm aber nicht gelingen, so lange der alte Czaar, Peter der Große, am Leben war. Als aber dieser den 8. Febr. 1725. starb, und dessen Witwe Catharina I. den Kaiser-Thron bestieg, die dem Fürsten von Menschikow mit besonderer Gnade zugethan war, kam die Vermählung gar bald zu Stande. Die Prinzeßin hieß Alexan-

Alexandra, und war 15. Jahr alt, da der junge Graf Peter Sapicha sich den 24. Jan. 1726. zu Petersburg in hoher Gegenwart der Kaiserin, die den beyden Verlobten die gegen einander auszuwechselnden Ringe selbst überreichte, mit ihr vermählte *), nachdem er vorher den St. Alexander-Orden empfangen hatte. Der Vater ward darauf zum General-Feld-Marschall declarirt. Vater und Sohn blieben hierauf in Rußland bis zum Antritt der Regierung der Kaiserin Anna, da der Vater als bisheriger Feld-Marschall in Gnaden seine Entlassung bekam, und nebst dem Sohne nach Riga gebracht wurde, weil er in Verdacht sich gesetzt, als ob er mit dem gestürzten Fürsten von Menschikow noch einiges Verständniß unterhielte. Er war kaum nach Pohlen zurücke gekommen, so starb er den 23. Febr. 1730. Der Sohn ward darauf Litthauischer Truchseß, und bekam die Starosteyen Uschowensz und Czechow. Als sich bey der neuen Königs-Wahl 1733. die Pohlnische Nation in zwey Partheyen theilte, hielt er es mit dem Stanislao, schlug sich zur Dzikowischen Conföderation, und unterschrieb den 30. Jul. 1735. die Manifestation zu Königsberg, welche wider die Universalia Königs Augusti zu Haltung eines General-Pacifications-Reichstags gerichtet war, der aber nicht hintertrieben werden

 konnte.

*) Siehe Hübners XIX. Supplement zu seinen Historischen, Genealogischen und Geographischen Fragen S. 661.

konnte. Augustus III. ertheilte ihm den 3. Aug. 1744. den Ritter-Orden des weißen Adlers, und im December eben dieses Jahrs die Woywodschaft Smolensko. Den 24. Jul. 1750. vermählte er sich nach dem Absterben seiner ersten Gemahlin, der Prinzeßin von Menschikow, zum andern male mit Johannetta, des Fürstens Alexandri Josephi von Sulkowski nachgelassenen ältesten Tochter. Im Jahr 1756. empfieng er den Russischen Orden des heil. Andreä. Nach dem Tode des Königs Augusti III. trat er zu der Litthauischen General-Conföderation, die den 16. May 1764. unterschrieben wurde, und half den 7. Sept. den jetzigen König Stanislaum Augustum erwählen. Die gegenwärtige innerliche Unruhe im Reiche bewog ihn, sich nach Ungarn zu wenden, wo er obgedachtermaßen gestorben ist. Er hat bisher den Titel eines Fürstens geführt, und in der Gegend von Filehn in Groß-Pohlen ansehnliche Güter besessen. Von seiner Familie ist mir nichts bekannt; doch mag er vielleicht nicht ohne Kinder gestorben seyn.

VI. **Sophia Henriette, Fürstin von Schwarzburg-Rudolstadt**, starb den 20. Jan. im 60sten Jahre ihres Alters nach einer langwierigen Krankheit. Sie war eine Tochter Heinrichs III. Grafens von Reuß-Unter-Graitz. Ihre Mutter Sophia Elisabeth, gebohrne Gräfin von Stollberg-Wernigerode, brachte sie den 19. Sept. 1711. zur Welt. Sie ward den 22. Oct. 1733. mit Ludwig Günthern, jetzigen Fürsten

Fürsten zu Rudolstadt vermählt, dem sie sowohl die Prinzeßin Christina Friderica Louise, Canonißin zu Gandersheim, als auch den Erb-Prinzen Friedrich Carln, gebohren, welcher sie bereits zu einer gedoppelten Groß-Mutter gemacht.

VII. **Johann Russel, Herzog von Bedford,** Pair von Großbritannien und Ritter des blauen Hosenbandes, starb zu London den 15. Jan. frühe vor Tage im 60sten Jahre seines Alters. Von seinem Leben ist schon im vorigen Theile umständlich gehandelt worden.

VIII. **Sultan Bajazet,** ein Bruder des Türkischen Kaisers, Mustapha III. starb den 24. Jan. zu Constantinopel im 53sten Jahre seines Alters. Sowohl der Leib-Arzt des Kaisers, als alle christliche Aerzte, haben ihr möglichstes gethan, ihn zu retten, aber vergebens. Sein Vater war der Kaiser Achmeth III. der 1730. in einem Tumulte abgesetzt wurde, und den 23. Jun. im Gefängnisse gestorben ist. Er war 1717. gebohren, und war der vermuthliche Nachfolger des jetzigen Kaisers. Der letzte noch lebende Bruder desselben heißt Abedulla Hamid, und ist 44 Jahr alt. Er wurde an dem Tage seines Absterbens mit großer Pracht beerdiget. Sowohl der Caimacan, oder Vice-Großvezier, als der ganze Hof mit allem Civil-Beamten, wohnten dem Leichen-Begängnisse bey. Der Pöbel nebst einem großen Haufen Janitscharen, welche den Groß-Sultan abzusetzen, und den verstorbenen

Bruder Bajazet dafür auf den Thron zu erheben gesucht, sind der Meynung, daß dieser Prinz keines natürlichen Todes gestorben, sondern aus Staats-Absichten mit Gift hingerichtet worden sey.

IX. **Ludwig Cäsar, Herzog von Estrees,** Marschall von Frankreich und Ritter der Königl. Orden, starb den 2. Jan. zu Paris im 72sten Jahre seines Alters an einem innerlichen Geschwüre, das ihm große Schmerzen verursachte. Von seinem Leben ist bereits in einem eigenen Artikel umständlich gehandelt worden.

X. **Die verwitwete Gräfin von Mniszech,** Cammerherrin von Litthauen, starb den 13. Jan. zu Warschau, nach einer Krankheit von 11. Tagen. Ihre Namen und ihr Geschlechte ist mir unbekannt. Sie ward mit Johann Vandalin, Grafen von Mniszech, des den 15. Jun. 1747. verstorbenen Cron-Groß-Marschalls, Joseph Vandalin, Grafens von Mniszech, jüngern Sohne vermählt, der den 19. Sept. 1759. als Groß-Cämmerer von Litthauen, General-Lieutenant bey der Cron-Armee, Chef eines Dragoner-Regiments und Ritter des weißen Adlers gestorben ist. Sie hat zwey Söhne hinterlassen, davon der ältere Staroste von Sanock und General-Major bey der Cron-Armee, der jüngere aber Obrister bey derselben ist. Sie besaß etliche schöne Starosteyen, und war eine Dame von großem Vermögen. Sie bekam viele Geschwüre am Halse, die, da sie aufgeschnitten

worden,

worden, auf keine Weise zum Heilen gebracht werden konnten.

XI. Joh. Baptista von Boyer, Marqvis von Argens, Königl. Preußischer Cammerherr und Director der Philosophischen Classe in der Academie der Wissenschaften und schönen Künste zu Berlin, starb im Jan. zu Toulon in Frankreich in einem Alter von etliche 60 Jahren. Er war aus einem guten adelichen Geschlechte zu Aix in der Provence gebohren, und wurde von seinem Vater, der ein Parlaments-Rath allda war, zur Rechtsgelehrsamkeit bestimmt, darzu er aber keine Lust hatte, daher ihn der Vater bey dem Toulousischen Infanterie-Regimente unterbrachte, mit welchem er zu Strasburg zu liegen kam. Als er von dar wieder nach Hause kam, verliebte er sich in eine Comödiantin, mit welcher er heimlich nach Spanien gieng, um sich mit ihr trauen zu lassen, welches aber sein Vater, der noch zu rechter Zeit Nachricht davon erhielt, verhinderte. Er begleitete darauf den Herrn von Andrezel, der als Französischer Gesandter an die Pforte geschickt wurde, nach Constantinopel, und da derselbe zugleich in gewissen Königl. Verrichtungen nach Algier, Tunis und Tripoli reisen mußte, hatte er Gelegenheit, auch diese Städte und Raubnester zu besehen. Als er aus der Türkey zurücke gekommen, mußte er sich auf Befehl seines Vaters auf die Rechtsgelehrsamkeit legen, und ein Parlaments-Advocate werden. Er studirte zugleich fleißig, und setzte sich in den Philosophischen

Wissenschaften feste, ermangelte aber dabey nicht, viele Ausschweifungen in der Liebe zu begehen. Nachdem er einige Zeit zu Marseille nicht zum Besten gewirthschaftet hatte, erhub er sich nach Paris, wo er wieder anfieng, den Wissenschaften obzuliegen. Von hier wandte er sich nach Rom, und fand Zutritt bey dem Cardinal von Polignac, kehrte aber bald wieder nach Aix, wo er des Advocirens, das er wieder zu treiben anfieng, bald überdrüßig wurde, sich alsdenn nach Paris begab und eine Officiers-Stelle bey dem Regimente des Herzogs von Boufflers annahm, das in Flandern stunde. Er wohnte 1733. der Eroberung von Kehl, und 1734. der Belagerung von Philippsburg, und zwar in der Qvalität eines Capitains von dem Regimente Richelieu, bey; allein ein unglücklicher Fall mit dem Pferde setzte ihn außer Stand, ferner zu reiten, daher er sich genöthiget sahe, die Kriegsdienste zu qvittiren. *) Er wurde darauf ein Schriftsteller, und gab vielerley Schriften heraus, die zwar ein herrliches Genie und eine große Kenntniß der Welt und aller menschlichen Handlungen anzeigen, aber auch zugleich einen Freygeist und Spötter der Religion zu erkennen geben. Hieher gehören vornehmlich seine Lettres morales et criti-

*) So weit gehet der kurze Innhalt seiner von ihm selbst abgefaßten Lebensbeschreibung, darinnen er seine ärgerlichen Liebesstreiche mit vielen Umständen erzählet.

critiques, seine Philosophie du bon-sens, seine Histoire de l'Esprit humain, die Defense du Paganisme par l'Empereur Julien, seine Chinesischen und Jüdischen Briefe, sein Chinesischer Kundschafter, und andere dergleichen Schriften, die zum Theil ohne Vorsetzung seines Namens herausgekommen sind. Als er sich 1741. an dem Stutgardischen Hofe befand, überschickte ihm der König in Preußen den Cammerherrn-Schlüssel, und berief ihn an seinen Hof, wo er sich auch im Jan. 1742. einfand, und zum Director der Philosophischen Classe in der Academie der Wissenschaften und Künste zu Berlin bestellt wurde. Er ist dann und wann nach Frankreich gereiset, aber allezeit nach Berlin zurücke gekommen; nur das letzte mal hat er in seinem Vaterlande sein Grab gefunden. Im Jan 1748. ließ ihm der König in Frankreich durch seinen Gesandten zu Berlin sein, mit Brillanten besetztes, Portrait einhändigen. Er war nicht nur in den philosophischen und politischen Wissenschaften, sondern auch in der Musik und Mahlerey sehr erfahren.

XII. **Johann Carl Joseph, Graf von Preysing**, Churbayerischer wirklicher Geheimer Rath, General-Feldzeugmeister, Stadthalter zu Ingolstadt, Chef von einem Regimente zu Fuß, und Groß-Commenthur des St. Georgen-Ordens, starb im Jan. im 82sten Jahre seines Alters. Sein Vater, Graf Joh. Maximilian Felix, hatte ihn mit Anna Sidonia, gebohrnen Gräfin von Thürheim, gezeugt, die ihn den 31. Aug. 1689.

1689. zur Welt gebracht. Er ward jung unter die Churbayerischen Cammerherren aufgenommen, nachdem er sich bereits in Kriegsdienste begeben. Er war bereits Obrister des Chur-Prinzl. Regiments zu Fuß, als er im Dec. 1739. zum Comthur des St. Georgen-Ordens ernennet wurde. Er ward darauf General-Wachtmeister, und 1742. General-Feldmarschall-Lieutenant, in welcher Qvalität er den Feldzügen wider die Oesterreicher beygewohnet. Im Jahr 1749. ward er wirkl. Geheimer Rath und Stadthalter in Ingolstadt, und vor einigen Jahren General-Feldzeugmeister. Er hat mit seiner Gemahlin, Maria Theresia, gebohrnen Gräfin von Rechberg, die er sich den 16. Jun. 1733. beygelegt, viele Kinder gezeugt, davon noch zwey Söhne, Namens Joh. Maximilian und Joh. Sigmund, und drey Töchter, als Maria Theresia, Gräfin von Seinsheim, Maria Anna, Gräfin von Fugger-Göttersdorf, und Maria Adelheit, Gräfin von Kreith, am Leben sind.

XIII. **August Sigmund von Zeutsch**, Chur-Sächsischer General-Lieutenant von der Cavallerie und Vice-Präsident im Kriegs-Collegio, starb den 31. Jan. zu Dresden im 60sten Jahre seines Alters. Er ward 1745. Obrister und wirkl. Geheimer Kriegs-Rath, 1753. General-Major, 1763. General-Lieutenant, und 1764. Vice-Präsident des geheimen Kriegs-Collegii. Von seiner Familie weiß ich nichts weiter anzuführen, als daß eine Tochter, Namens Christiana Wilhelmina, den Baron Anton Gustav von

Wer-

Werthern den 8. Dec. 1767. geheyrathet, der sie aber den 26. März 1770. zur Witwe gemacht.

XIV. Der Graf von Stainville ist im Jan. von dem General-Lieutenant von Chabet in einem Duell entleibet worden. Er wird ein Schwager des Herzogs von Choiseul genennet. Vermuthlich ist es der, aus den Oesterreichischen Diensten in die Französischen getretene Graf Jacob von Stainville, der sich in dem letzten Kriege sehr herfür gethan hat; jedoch kann er nicht des gedachten Herzogs Schwager heißen, da man ihn vielmehr für dessen Bruder ausgiebt. Wenn man genauere Nachricht von ihm und dessen Duell empfängt, wird man nicht ermangeln, solches dem Leser mitzutheiien.

XV. **Andreas Mitchel**, Ritter-Baronet, Königl. Großbritannischer Extraordinair-Envoyé am Königl. Preußischen Hofe, starb den 28. Jan. zu Berlin an einer Brust-Krankheit, in einem Alter von 60 Jahren. Er hat diesen Gesandtschafts-Posten seit 1756. mit vielem Beyfall bekleidet.

XVI. **Wilhelmina Charlotte**, und

XVII. **Carl Volrath**, des Grafen Joh. Carl Ludwigs von **Löwenstein-Wertheim** jüngste Kinder, die ihm seine Gemahlin, Dorothea Maria, gebohrne Prinzeßin von Hessen-Philippsthal, jene den 12. Jan. 1768. und diesen den 4. Jan. 1769. zur Welt gebracht, sturben kurz

kurz nach einander, nämlich die Comtesse den 23. Jan. und der junge Graf den 27. dieses.

XVIII. Friedrich Carl von Börstel, Königl. Preußischer Geheimer Rath, Dom-Dechant des hohen Stifts Brandenburg, erster Verordneter der Chur-Märkischen Landschaft zum engen Ausschuß, Erbherr auf Döbritz und Ferbitz, starb den 8. Jan. zu Berlin an einem Schlagflusse im 41sten Jahre seines Alters.

XIX. Christian Ernst von Puckammer, Königl. Preußischer General-Major, und Chef eines Garnison-Regiments, starb den 29. Jan. nach einer langwierigen Krankheit zu Neustadt-Eberswalde, im 65sten Jahre seines Alters. Er hat dem Königl. Hause 47. Jahr getreue Kriegsdienste geleistet. Im Sept. 1755. ward er Major bey dem Lestwitzischen Regimente, im Dec. 1758. Obrist-Lieutenant, den 3. Febr. 1760. Obrister und Commandeur des Lestwitzischen Regiments, und im May 1766. General-Major, und Chef von dem Renzelischen Garnison-Regimente.

XX. Christian Friedrich von Studenitz, Chur-Sächsischer Obrister der Infanterie und General-Adjutant, starb den 22. Jan. zu Dreßden im 56sten Jahre seines Alters.

* *

IV.

Vollständige Lebens-Beschreibungen, die in diesem zehnten Bande vorkommen.

* *

V.

Summarisches Verzeichniß der Vornehmsten unter den verstorbenen, gebohrnen, vermählten und avancirten Standes-Personen, deren in diesem Bande Meldung geschiehet.

I. Unter den Verstorbenen befinden sich:

1) Ein gekröntes Haupt:

Sophia Magdalena, verwitwete Königin von Dännemark, † 28. May 1770.

2) Kaiserl.

2) Kaiserl. und Königl. Prinzeßinnen:

1. Maria Theresia, Kaisers Josephi II. Prinzeßin, Erzherzogin von Oesterreich, † 2. Jan. 1770.
2. Maria Dorothea, Königl. Infantin von Portugall, † 14. Jan. 1771.

3) Cardinäle:

1. Paul de Caravalho, ein Portugiese † 17. Jan. 1770.
2. Jacobus Oddi, von Perugia, † im April 1770.
3. Franz Christoph von Hutten, ein Deutscher, † 20. Apr. 1770.
4. Nereus Corsini, ein Toscaner, † 6. Dec. 1770.
5. Peter Paul Conti, von Camerino, † 22. Dec. 1770.
6. Philipp Maria Pirelli, ein Neapolitaner, † 10. Jan. 1771.

4) regierende Fürsten:

1. Nicolaus Leopold, Fürst von Salm, † 4. Febr. 1770.
2) Ludwig Christian, Fürst von Stollberg, † 4. März, 1770.
3. Franz Chr. von Hutten, Bischoff zu Speyer, der Röm. Kirche Cardinal, † 20. Apr. 1770.

5) allerhand andere Fürstl. Personen männlichen Geschlechts:

1. Clemens Franz, Herzog von Bayern, † 6. Aug. 1770.

2. Dietrich,

2. Dietrich, Prinz von Anhalt-Dessau, † 2. Dec. 1769.
3. Wilhelm Carl Friedr. Victor, Prinz von Isenburg, † 31. März 1770.
4. Wilhelm Lud. Carl, Erbprinz von Nassau-Weilburg, † 16. April 1770.
5. Leopold, Prinz von Löwenstein-Wertheim, † 18. April 1770.
6. Carl, Landgraf von Hessen-Philippsthal, † 8. May 1770.
7. Wilhelm Adolph, Prinz von Braunschweig, † 24. Aug. 1770.
8. Max. Joseph, Prinz von Thurn und Taxis, † im May 1770.
9. Emanuel, Fürst von Lichtenstein, † 14. Jan. 1771.

6) Allerhand Fürstl. Personen weiblichen Geschlechts:

1. Sophia, Pfalzgräfin von Gelnhausen, † 29. März 1770.
2. Charlotte Amalia, Herzogin von Holstein-Augustenburg, † 11. Oct. 1770.
3. Elisabeth Albertina, verwitwete Fürstin von Schwarzburg-Sondershausen, † 7. Nov. 1770.
4. Maria Amalia, Prinzeßin von Nassau-Dietz, † 27. Jan. 1771.
5. Sophia Henriette, Fürstin von Schwarzburg-Rudelstadt, † 20. Jan. 1771.

7) Oesterreichische Ritter des güldenen Vließes:

1. August, Fürst Chigi, † 30. Dec. 1769.

2. Corfitz Anton, Graf von Ulfeld, † 31. Dec. 1769.
3. Carl Joseph Philipp, Graf von Cobenzl, † 27. Jan. 1770.
4. Nicol Leopold, Fürst von Salm, † 4. Febr. 1770.
5. Anton, Marchese Litta, † 6. Febr. 1770.
6. Emanuel, Fürst von Lichtenstein, † 14. Jan. 1771.

8) Spanische Ritter des güldenen Vließes:

1. Honoratus Armandus, Herzog von Villars, † im May 1770.
2. Clemens Franciscus, Herzog von Bayern, † 6. Aug. 1770.

9) Ritter des Elephanten-Ordens:

1. Carl Otto, Baron von Hamilton, Schwed. Reichsrath, † 1. April 1770.
2. Carl, Landgraf von Hessen-Philippsthal, † 8. May 1770.
3. Friedrich, Graf von Daneschiöld von Samsor, † 18. Jul. 1770.

10) Ritter des heiligen Geistes:

1. Joh. Baptista de Dürfort, Herzog und Marschall von Duras, † 8. Jul. 1770.
2. Ludwig Cäsar, Herzog und Marschall von Estrees, † 2. Jan. 1771.

11) Ein Ritter des blauen Hosenbands:

Johann Rußel, Herzog von Bedford, † 15. Jan. 1771.

12) Rit-

12) Ritter des St. Andreas-Ordens:

1. Christian, Graf von Loß, † 22. Aug. 1770.
2. Peter, Fürst Sapieha, Woywode von Smolensko, † 24. Jan. 1771.

13) Ritter des schwarzen Adlers:

1. Dietrich, Prinz von Anhalt-Dessau, † 2. Dec. 1769.
2. Carl Gustav, Graf von Teßin, † 7. Jan. 1770.
3. Alexander Ludwig, Graf von Witgenstein, † 22. May 1770.

14) Ritter des weißen Adlers:

1. Michael Rzewuski, Woywode von Podolien, † im Jan. 1770.
2. Christian, Graf von Loß, † 22. Aug. 1770.
3. Friedrich August, Graf von Cosel, † 15. Oct. 1770.
4. Peter, Fürst Sapieha, Woywode von Smolensko, † 24. Jan. 1771.

15) ein Ritter des heiligen Januarii:

Dominicus de Sangro, Sicilischer General-Capitain, † im März 1770.

16) Ritter des Seraphinen-Ordens:

1. Adolph Albert, Freyherr von Langtinghausen, † 6. Dec. 1769.
2. Carl Gustav, Graf von Teßin, † 7. Jan. 1770.

II. Unter den Gebohrnen befinden sich

1) eine Königliche Prinzeßin:

Elisabeth, Königliche Prinzeßin von Großbritannien, geb. 22. May 1770.

2) ein Königlicher Prinz:

Friedrich Wilhelm, Königl. Prinz von Preußen, Erbprinz des Thronfolgers, geb. 3. Aug. 1770.

3) Durchl. Prinzen:

1. Ernst, Erbprinz von Sachsen-Gotha, geb. 27. Febr. 1770.
2. Carl Alexander, Prinz von Thurn und Taxis, geb. 22. Febr. 1770.
3. ein Prinz von Würtenberg-Stutgard, geb. 3. May 1770.
4. Wilhelm Ludwig Günther, Prinz von Schwarzburg-Sondershausen, geb. 16. Jul. 1770.
5. Carl Wilhelm, Prinz von Holstein-Augustenburg, geb. 4. Oct. 1770.
6. Friedrich, Prinz von Anhalt-Dessau, geb. 27. Dec. 1769.
7. August, Prinz von Braunschweig, geb. 18. Aug. 1770.
8. Der Erbprinz von Hessen-Homburg, geb. 29. Aug. 1770.
9. Cornelius Caspar, Prinz Borghese, geb. 13. Jan. 1770. † 17. ebend.
10. Joseph, Prinz von Schwarzenberg, geb. 27. Jun. 1769.
11. Johann, Prinz von Schwarzenberg, geb. 25. May 1770.

12. Frie-

12. Friedrich Wilhelm, Prinz von Solms, geb. 22. Oct. 1770.
13. Johann Andreas Joseph, Prinz Doria von Torriglia, geb. 14. Jul. 1768.

4) Durchl. Prinzeßinnen:

1. Maria Anna Ferdinanda, Prinzeßin von Toscana, geb. 21. April 1770.
2. Caroline Louise Friederica, Prinzeßin von Nassau-Weilburg, geb. 14. Febr. 1770.
3. Theresia Sophia Henriette, Prinzeßin von Schwarzburg-Rudelstadt, geb. 31. März 1770.
4. Friederica Louise Dorothea, Prinzeßin von Preußen, geb. 24. May 1770.
5. Anna Aemilia, Prinzeßin von Anhalt-Cöthen, geb. 20. May 1770.
6. Friderica Louise Wilhelmina, Prinzeßin von Oranien und Nassau, geb. 28. Nov. 1770.
7. eine Prinzeßin von Parma, geb. 22. Nov. 1770.
8. Maria Josepha, Prinzeßin von Lichtenstein, geb. 13. April 1768.
9. Camilla Christina, Prinzeßin Doria, geb. 15. Nov. 1770.

III. Unter den Vermählten befinden sich:

1) ein Cron-Prinz:

Ludwig de Bourbon, Dauphin von Frankreich, mit Maria Antonia, Erzherzogin von Oesterreich,

reich, Kaysers Franciscus I. Tochter, den 17. May 1770.

2) ein anderer vornehmer Prinz:

Ludwig Heinrich, Herzog von Bourbon, mit Louise Maria, Prinzeßin von Orleans, den 24. April 1770.

VI. Unter den Avancirten befinden sich:

1) Neue Cardinäle:

1. Paulus de Caravalho, ein Portugiese, den 29. Jan. 1770.
2. Joh. Cosmus da Cunha, ein Portugiese, den 5. Aug. 1770.
3. Marius Marefoschi, von Macerata, den 10. Sept. 1770.
4. Joh. Baptista Rezzonico, ein Venetianer, ebend.
5. Scipio Franciscus Borghese, ein Römer, ebend.

2) Zwey neue regierende Fürsten:

1. Maximilian Franz Ernst, Fürst von Salm, succ. den 4. Febr. 1770.
2. August Philipp Carl, Bischoff zu Speyer, gebohrner Graf von Limpurg-Styrum, erwählt den 29. May 1770.

Regi-

Register der merkwürdigsten Sachen.

A.

B.

Erlan⸗

O.

Ro-

Sera-

Regi-

Register der angeführten Personen.

Argens,

Belling,

 Char-

Cur=

Estrees,

Groß-

J.

Igel-

Kirk,

Lem=

Lo-

North,

Po-

Schlipp,

Wars

Wol-

Einige Druckfehler.

Im 109. Theile: S. 19. Z. 15. ließ fortgesetzt worden; S. 32. Z. 9. ließ welche.

Im 110. Theile: S. 79. Z. 28. ließ in dem obern Theile; S. 106. Z. 24. ließ Jumilhac.

Im 113. Theile: S. 273. Z. 7. ließ Einhalt; S. 279. Z. 7. ließ Ladendorff; S. 282. Z. 12. ließ eine Prinzeßin gebohren; S. 284. Z. 4. ließ Prinz Ferdinand; S. 322. Z. 17. ließ Guido Felix, Marquis; S. 325. S. 13 ließ Herstall.

Im 114. Theile: S. 346. Z. 21. ließ die Neugeworbenen in Rumelien sich; S. 393. Z. 6. ließ Girona.

Im 115. Theile: S. 415. Z. 22. ließ Egmond; S. 467. Z. 14. streich weg für allgemeinen Besten; S. 443. Z. 9. streich weg Graf; S. 478. Z. 15. ließ weiblichen.

Im 117. Theile: S. 587. Z. 8. ließ Penafiel.

Im 118. Theile: S. 639. S. 22. ließ gewärtig; S. 671. S. 28. ließ Cenci.

Im 119. Theile: S. 717. Z. 19. ließ viele Visiten; S. 743. Z. 25. ließ Wynne.

Im 120. Theile: S. 789. Z. 11. ließ die Marquisin = = Gelegenheit bekam.